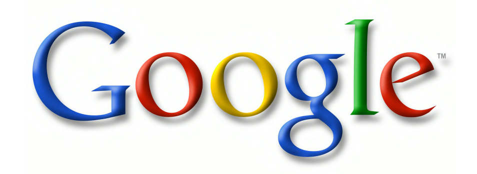
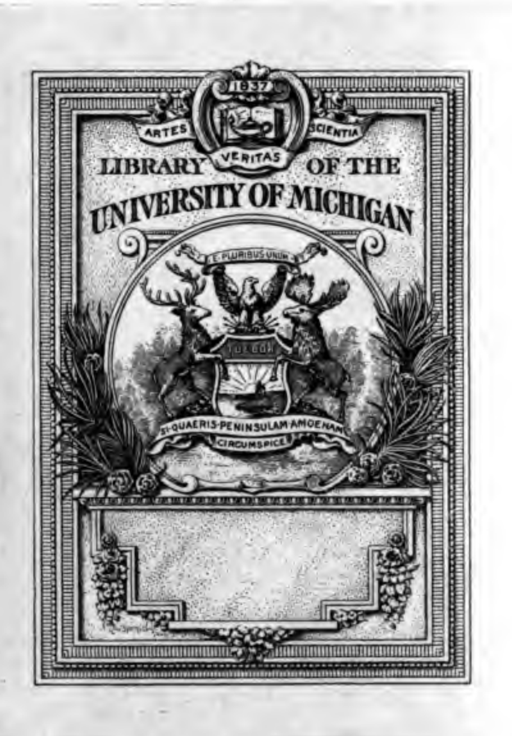
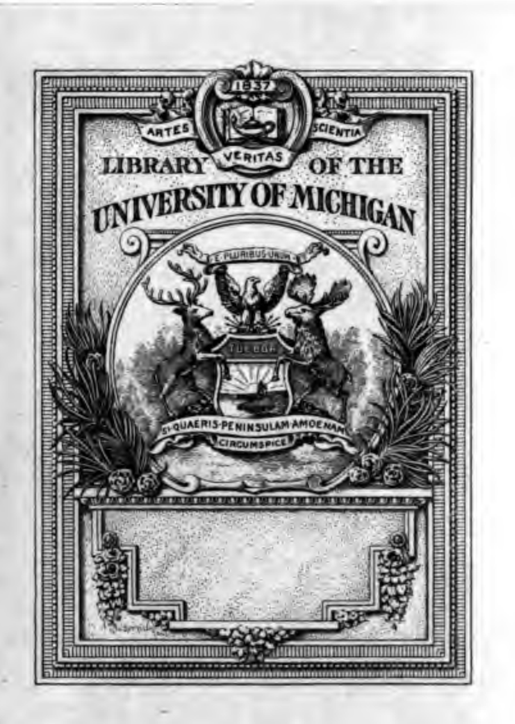



A
3 9015 00380 459 1
University of Michigan – BUHR


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Journal
der
practischen
Arzneykunde
und
Wundarzneykunst

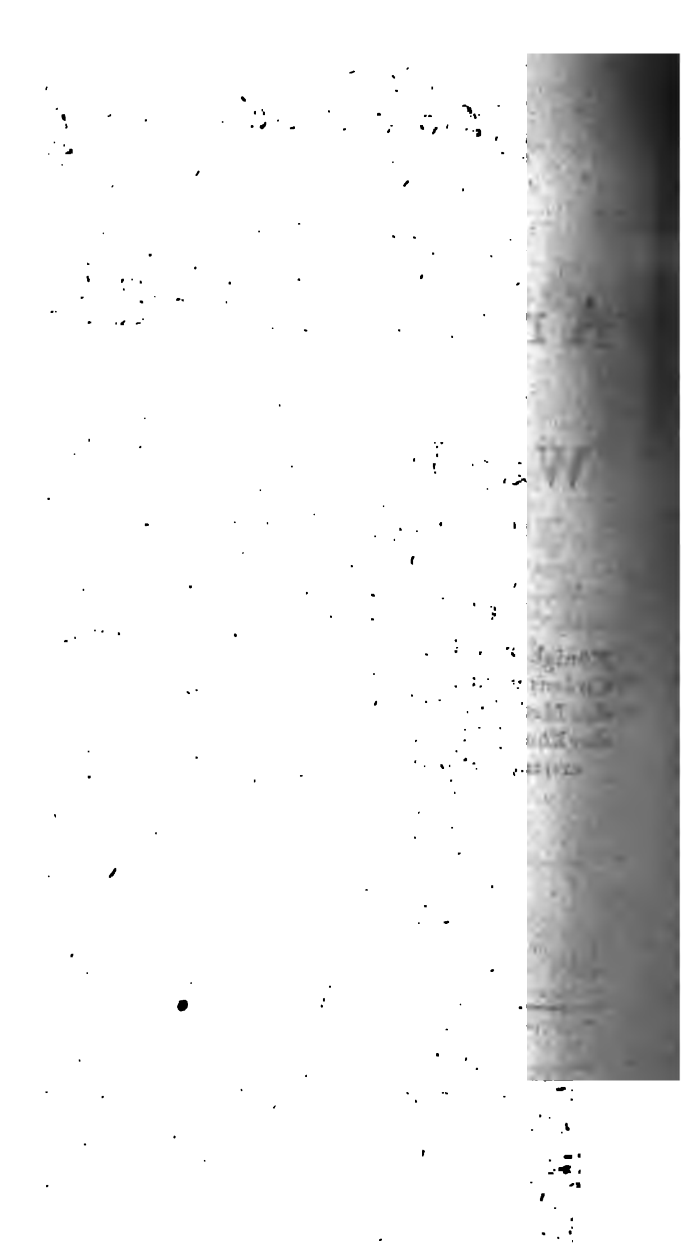
herausgegeben
von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, wirkl. erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

LV. Band.

Berlin 1822.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



Journal
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Julius.

Berlin 1822.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ein Beitrag zur Geschichte der venerischen Krankheit in Dänemark.

Von

Dr. Wendt
zu Copenhagen.

Zu allen Zeiten herrschten solche Krankheiten, die durch Ausschweifungen in der Wollust erzeugt werden *). In ältern Werken werden Fälle angeführt, die ganz genau mit den Krankheiten der Art übereinstimmen, welche wir unter dem Namen *Symptomata venerea* besafsen. Von den Griechen haben wir nämlich die Benennung *Phimosis*, *Paraphimosis*, *Gonorrhoea*, *Condylomata* u. s. w., und mit dem Anfange des 12ten Jahrhunderts findet man in den Schriften der occidentalischen Aerzte Tripper, Chanker

*) *Kurt Sprengel's* Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. 2. Theil. pag. 495. *Bartholini Medicina Danorum domestica. Dissertatio quarta; pag. 97.*

und Bubonen ausführlich beschrieben; die venerische Krankheit dagegen, als eigentliche *Lues*, zeigte sich erst gegen den Schluſs des 15ten Jahrhunderts *) in verschiedenen europäischen Ländern. Im Sommer 1495 zeigte sie sich fast allgemein in ganz Europa; sie verbreitete sich mit Blitzesschnelle nach mehreren Orten Teutschlands, nach Berlin, Halle, Braunschweig, Mecklenburg, während sie zugleich in der Lombardei und Auvergne wüthete.

Anfangs war dieser venerische Ausschlag sehr bösartig, hatte ein schorfiges Aussehen und war dem Aussatze (*Elephantiasis*) nicht unähnlich; nachher ward er aber milder und ging in locale Krankheiten, Chanker, Tripper u. m. a. über **).

Daſs die eigentliche *Lues* auch bald Eingang in Dänemark fand, bezeugt die Geschichte. *Hvidtfeldt* (Chronik des dänischen Reichs, 2ter Theil pag. 1012) führt folgendes an: „In diesem Sommer (1495) „zeigte sich zuerst unter den Truppen, mit „denen König *Karl* Neapel belagerte, eine

*) *Hensler* führt in seiner *Geschichte der Lustseuche* B. I. pag. 191. lateinische Verse an, die viele Wortspiele vom Schlusse des 13ten oder Anfang des 14ten Jahrhunderts enthalten und beweisen, daſs die Dichter der damaligen Zeiten mit den Folgen der Ausschweifungen nicht so unbekannt gewesen sind.

Qui loca circuit Venator Veneris
Hic Vir Decanus est, qui Viri specie
Non Vir, sed Virus est, Virosa facie
In Viros Viribus Virens malitiae,

**) *Sprengel l. c. pag.* 646—647.

„neue Krankheit, Franzosen oder Pocken „genannt, von welchen man in der ganzen „Christenheit zuvor nichts wufste, und wo-„mit Gott *unsere* Bosheit, Unzucht und Sün-„den, die *wir* täglich vermehren und von „denen wir nicht abstehen, hat bestrafen „wollen." Noch deutlicher aber wird es in der Schrift gesagt, die ohne Zweifel *Hvidtfeldt* als Quelle diente, nämlich: *P. Parvi Rosaefontani Chronicon Johannis Regis Daniae* 1560. *Fol. R.* 2. „*Secuta in aestate* (1495) „*maxima lues vulgo Gallica scabies dicta,* „*Germanis ac Danis ante ea tempora non so-„lum incognita, sed prorsus inaudita, multa ho-„minum millia infecit, quae reatuum nostrorum* „*causa sic paulatim in omnes nationes postea ir-„repsit, ut nullum usquam est morbi genus hodie* „*eo vulgarius.*" (*Conf. Pontoppidan Annales eccles. Tom.* 2. *p.* 341.)

Diese Krankheit mufste um so viel schneller um sich greifen, indem die öffentlichen Frauenzimmer damals keiner eigentlich medicinischen Polizei, die überhaupt noch nicht existirte, untergeben, sondern blofs durch eine eigene Tracht ausgezeichnet waren, und in jeder Stadt nur an einem bestimmten Orte wohnen durften. Das erste verordnete der König *Hans* durch ein Gesetz vom Jahr 1496, das für ganz Dänemark galt. „In diesem Jahre liefs König „*Hans* allgemeine Mandate übers ganze Reich „ergehen, dafs die gemeinen Frauen und „Huren eine halb rothe und halb schwarze „Mütze auf dem Kopfe, kein Tuch besser „als Deventersches und kein besseres Lei-„newand als die Elle zu einem Schilling, „tragen sollten." (*Hvidtfeldt's* Chronik.)

Für das letzte hat man ein Gesetz von König *Christian dem Zweiten* (die Gesetze *Christians des 2ten*, herausgegeben von *Resenius*, pag. 63), welches folgendermafsen lautet:

„Es ist unser Wille, dafs gemeine le„dige Weiber, die sich in den Städten auf„halten, nicht in den Gassen und Strafsen „neben andern guten und ehrlichen Leuten „wohnen sollen, sondern es soll ihnen in „den Städten ein besonderer Platz ange„wiesen werden, an dem sie alle wohnen „sollen; und wollen wir ferner, dafs sie „gute Kleider und anderes, was sie vermö„gen und auftreiben können, tragen dürfen „und sollen, doch so, dafs sie keine Man„tel tragen, damit man sie von andern dä„nischen Frauen und ehrlichen Leuten un„terscheiden könne, und verbieten wir, „dafs ihnen mit Schlag oder Wunden ir„gend Ueberlast geschehe. Wer solches „thut, soll sein Leben verwirkt haben. „Vertrinkt jemand sein Geld, seine Klei„der, oder sonst etwas in den Häusern „solcher losen Weiber, darf er es vor Ge„richt nicht wieder suchen. Doch sollen „die Weiber, welche nur mit einem Kerl „allein zu thun haben, nicht auf diese „Weise bezeichnet werden. Diese können „an einem beliebigen Orte wohnen, wo es „ihnen am besten gefällt, doch nicht eben, „wo die Kaufleute den meisten Handel und „Wandel treiben."

Eine andere für die Geschichte der Krankheit bei uns sehr interessante Aufklärung gibt des Carmeliter-Mönchs *Paul Eliä* Schrift an den Bürgermeister *Niels Stampe*, datirt

Kopenhagen den 1. Juni 1527, gedruckt 1528. In dieser merkwürdigen Schrift werden nicht allein *Franzosen oder Pocken als ein grosses Uebel und eine neue und schreckliche Krankheit* genannt, sondern es wird daselbst auch die erste Idee zu einem allgemeinen Hospital für Copenhagen gegeben, *indem alle aussätzigen und ansteckenden Patienten außerhalb der Stadt seyn und in die sogenannten Pesthäuser eingelegt werden sollten, andere Kranke und Krüppel dagegen allein in ein allgemeines Hospital, so* daſs die ansteckende Krankheit anderen Siechen und Schwachen nicht mitgetheilt werden könnte.

Da diese seltene Schrift *) aber nicht allein viel für unser Thema bemerkenswerthes, sondern auch zur Geschichte der Hospitäler, des Armenwesens und der Gesundheitspolizei in unserem Vaterlande dienliches enthält, glaube ich die ganze Stelle *in extenso* anführen zu müssen. Sie lautet wie folgt:

„Lieber Burgermeister, günstiger und guter Freund. Ihr werdet euch wohl erinnern, daſs wir, als ich in der letztverwichenen Osterwoche euer Gast war, über die Stiftung eines Hospitals berathschlagten, Gott zur Ehre und demnächst armen gebrechlichen und kranken Menschen zur

*) Dieser Brief ist abgedruckt im Auszuge der *Suhm*'schen Sammlungen zur dänischen Geschichte, 1. Band, pag. 129 u. s. w. oberhalb *Olivarii vita* des *Paul Eliae pag.* 104. Ich hatte ein Fragment desselben vor mir, das im neuern Abdruck in der *Hjelmstjern - Rosenkrantz*ischen Sammlung dänischer Schriften auf der Königlichen Bibliothek aufbewahrt wird.

Hülfe, zum Trost und Beistand; bedenkend, dafs so viele arme Menschen, Gottes Geschöpfe und unseres Gleichen durch schlechte Pflege und Nachläfsigkeit ins Elend geführt werden, dafs diesem aber abgeholfen und sie entweder ganz gerettet, oder doch von der unseligen, unbegreiflichen und schweren Pein, dem Elend und den Widerwärtigkeiten erlöset werden könnten, in welchen manche so gänzlich hülflos verschmachten, dafs sie ohne Trost sich entweder der Hoffnungslosigkeit ergeben, oder auch in grofse Ungeduld fallen, und dadurch den Zorn, die Strenge und Pflege des Himmels gegen diejenigen erregen, welche darüber wachen sollten, dafs den Armen nächst Gottes Hülfe, des Lebens Unterhalt, Gesundheit, Genesung und andere Wohlfahrt gereicht würde, die wir einander schuldig sind, wenn wir uns sonst als wahrhafte Christen, wie wir genannt zu werden fordern, aufführen wollen."

„Hier müfste denn auch wohl angeführt werden, wie viele durch Gewalt und Macht, Falschheit und Betrug, Trunk und Spiel an den Bettelstab gebracht sind; dies werden aber viele jetzt nicht vertragen können, weil man sie, besonders mit der Wahrheit, äufserst leicht beleidigt, und ihnen nichts anders gefällt, als was ihr Treiben gut heifst; aufserdem findet man auch noch viele, die nicht allein arm an Gut und Geld, sondern auch dem gröfsten Elend, Krankheiten, Hunger und Durst zum Raube geworden sind, arme Geschöpfe, verlassene, elende und landflüchtige Menschen. Zu

diesen gehören vorzüglich solche, die mit Pocken, Aussatz, fallender Sucht, Lahmheit, Blindheit und anderer körperlicher Plage behaftet sind, lauter Ruthen der Allmacht zur Züchtigung der Sünden dieser Welt."

„Und weil die Plagen Gottes mannichfaltig sind, so müssen Hospitäler auch so eingerichtet werden, dafs verschiedene Krankheiten auch verschiedene Hospitäler haben; denn *mit verschiedenen Krankheiten beladene Leute in ein Haus zu sammeln, kann nicht als etwas Heilsames angesehen werden*, indem eine ganze Versammlung dadurch angesteckt wird, weil jede Krankheit ja ihren eigenen Giftstoff mit sich führt. Darum war es so gefährlich, als *man wollte, dafs alle Menschen sich in eine Badestube baden sollten* *); *was dadurch aber seit einigen Jahren für Schaden geschehen ist, haben wir alle gesehen, und können wir noch täglich beweinen; doch dies ist mit vielen jetzt zu spät.* Deswegen sollte jede Gemeine, wie sichs gebührt, einige Badestuben haben, damit Kranke und Gesunde sich nicht untereinander in einem Hause baden. Wo dieses nicht geschieht, da geräth eine ganze Gemeine in Gefahr. Früher waren die Hospitäler so eingerichtet, dafs niemand anders, als wer mit der Hospital-Krankheit behaftet war, aufgenommen wurde; diese Krankheit war damals der Aussatz, und es existirten keine andern Hospitäler."

„In der letzten Zeit, seitdem Gott die Welt mit neuen und schrecklichen Krank-

*) Vergl. die unten angeführte Stelle aus *Palladii lappede Hose-djevel*.

heiten, *als da sind Pocken*, Sankt Johannis Plage, die fallende Sucht, und andere solche heimliche Gottesurtheile, heimsuchte und vermahnte, sind aber offenbar solche Häuser erforderlich, in welchen sie geheilt werden können; denn es kann nicht ohne grofse Gefahr geschehen, dafs solche kranke Menschen ihren täglichen Aufenthalt unter den Gesunden haben. Ich hege nämlich die Meinung, dafs es am rathsamsten sey, nicht in einer Stadt, sondern in vielen Städten Hospitäler einzurichten, damit solche Krankheiten nicht zu sehr um sich greifen, und sich fest wurzeln, weil diese Krankheit und Strafe des Himmels sich jetzt vor unsern Augen wahrhaftig sehr vergröfsert hat. Darum will ich euch, lieber Bürgermeister, dahin vermögen, dafs wenn ihr unter mehreren andern guten Vorhaben im Sinne habt, hier in Copenhagen ein neues Hospital zu errichten und zu begründen, es da von der letzten Art werden möchte, damit es solchen Menschen, die *mit Pocken*, Krebs und andern grofsen Wunden, oder Gicht behaftet sind, zu gute käme, *die aussätzigen Menschen in Folge einer alten Einrichtung, ihr Hospital hier aufserhalb der Stadt schon haben*, und solche Menschen, den alten Anordnungen gemäfs, nicht mit den Gesunden an einem Orte zusammen wohnen dürfen. Für andere elende Menschen ist hier aufserdem ja das heilige Geist-Hospital gestiftet, welches vom ersten Anfang an ehrlich im Stande gehalten ist."

„Wenn sie aber mit einer so ansteckenden Krankheit behaftet sind, dafs sie nicht

mit

mit den Gesunden, ohne Gefahr für dieselben, zusammen leben dürfen, so sollen sie nach dem nächsten Hospitale gebracht, und daselbst gepflegt werden; doch nicht dem Hospitale zur Last, sondern auf Kosten ihrer Eltern und Freunde, welche ihnen Wartung, Pflege, Kleidung und Nahrung, Arzeney, im Fall selbige helfen kann, und andere nothwendige Sachen verabreichen sollen."

„Wir meinen zwar, dafs niemand unsere Hülfe geniefsen soll, wenn er nicht fromm und gut ist, würden uns als Christen aber doch irren. Denn sollten wir nur den Frommen und Guten unsere Hülfe verabreichen, da befürchte ich, dafs wir lange suchen, und doch keinen finden dürften, der *unseres Beistandes* werth wäre. Deswegen sollen wir der Menschen Güte oder Schlechtigkeit nicht in Betracht kommen, sondern dem Gebote und Willen Gottes gemäfs, uns von der Güte desselben bewegen lassen, der menschlichen Schwäche zu verzeihen. Seinem Beispiel sollen wir folgen, der uns den Himmel aufthut und über Gerechte und Ungerechte regnen und seine Sonne über Gute und Böse scheinen läfst. Wir wollen sie nicht als Sünder ansehen, sondern als Menschen, die mit uns einen gemeinschaftlichen Vater und Schöpfer haben. Jeder Mensch soll auch Almosen geben und mit seinem eignen Geld und Gut, nicht aber auf anderer Menschen Kosten wohlthun. Mancher stiftete auf diese Art ein Hospital, so dafs es besser gewesen wäre, wenn er es *nicht gethan* hätte, weil

er sich durch fremdes Gut einen gro
Namen machte. Wenn sie anzeichnen
sen, dieser hat dies bewerkstelliget,
ser und jener stiftete dies Hospital u. s.

Petrus Palladius gibt uns in seiner „*A
mahnung und Warnung wider den verlappten
zerlumpten Hosen-Teufel durch Andream Mu
lum* *), *auf dänisch gegeben von P. Palla
nebst einer Vorrede. Havniae* 1556. 4." e
noch mehr detaillirte Nachricht von
frühen und starken Ausbreitung der Kra
heit hier in Dänemark.

Palladius erzählt hier in seinem Co
mentar zu dieser Uebersetzung, dafs
französischen Pocken in seiner Kindheit,
in den ersten 20 Jahren des 16ten Ja
hunderts *in einem solchen Grade in Dänen
zu grassiren anfingen, dafs man besonders in
ner Vaterstadt, Ripen, genöthiget war, alle
destuben zu zernichten* **). Da diese Sch
zugleich ein und anderes, die Sitten
Denkungsart betreffend, als auch zur A

*) *Musculus* war Prediger in Frankfurt an
Oder und Professor primarius Theologiae
starb 1581. Ein sehr eifriger Beförderer
lutherischen Lehre eiferte er auch gegen di
Teutschland in Mode kommenden grofsen
genannten) Pludderhosen, und verdammt
seiner Schrift einen jeden, der solche trug.

**) Vergleiche *Terpageri Ripae cimbricae p.*
Siehe auch den Brief des obengenannten
Eliä. Im *Sprengel l. c.* 3. Theil pag. 87
vorzüglich pag. 88. sieht man, dafs das ne
liche der Fall in Teutschland gewesen.
wurden alle Menschen, die in der Badest
des Baders *Adam* in Brünn gebadet und
schröpft wurden, daselbst angesteckt und b
men sämmtlich venerische Zufälle.

klärung in der Geschichte der Medicin dienliches enthält, werde ich hier alles dahin gehörige mittheilen:

Fol. D. 4. seq. „Ein jeder darf nur rückwärts schauen um zu sehen, welche harte Strafe im letzten Jahrhundert Dänemark heimgesucht hat, weil man unzüchtig gekleidet geht, und schlechte Sitten überhand nehmen."

„Erstens, einige Jahre vor meiner Geburt, als man (wie ich sicher in Erfahrung gebracht) hier ins Land wider die einheimische ehrliche Tracht des Landes fremde Kleidung und unkeusche Sitten von Welschland einführte, folgten auch zugleich von dort die *welschen Worte*, die damals gebräuchlich waren, und mit welchen man *hier im Lande* nur zu heftig flucht; die *Kleidung* ist nun wohl schon längst abgelegt und somit auch die Krankheit verschwunden, aber noch nicht vergessen, so wie das Schwören auch nicht."

„Zweitens, als die spanischen Kleider und Sitten hier ins Land eingeführt wurden, mit der selbigen anhängenden Unzucht, da kam auch die *spanische Räude* hier ins Land, welches ebenfalls eine der schweren Strafen Gottes ist, dessen Gnade und Barmherzigkeit aber diese wie jene vermilderte."

„Drittens, damals wie die *französischen* unkeuschen Sitten und Manieren in der Kleidertracht und im täglichen Leben hier ins Land eingeführt wurden, *kamen auch die Pocken von dort hier an, und halten* noch

sehr fast, welches in meiner Kindheit ei
traf, und weshalb man genöthiget wa
überall die Badestuben zu zerstören,
wie unter andern in meiner Vaterstad
Ripen, woselbst sie nachher nie wied
eingerichtet wurden, so viel ich weil
Doch haben der Ort und die Strafsen i
ren alten Namen behalten, nämlich Bad
stubenstrafse."

„Viertens, vor ungefähr etwas über dre
fsig Jahr, als Gottes Zorn von Englan
hier einkam, da folgte die englische Schweit
krankheit mit, durchflog wie ein verze
rendes Feuer schnell das Reich und tödte
viele, sowohl solche, die England niema
sahen, als diejenigen, welche solche fremd
Sitten einführten. Wenn eine solche Stra
Gottes das Volk heimsucht, da mufs d
Unschuldige mit den Schuldigen leiden, w
die Geschichte des Königs *David*, der se
Volk zählte, bezeugt, so wie auch vie
andere ähnliche Geschichten in der hei
gen Schrift und anderswo. Uebrigens i
es sonderbar, dafs Gott die Strafe von de
nehmlichen Orten und Ländern ausgeh
läfst, von wo die Sünde früher ausging."

„Fünftens, einige Jahre später kam au
ähnlichen Ursachen das hitzige Fieber vo
Schottland hier ins Land, welche Krank
heit daselbst eine eben so gewöhnlich
Krankheit seyn soll, wie das kalte Fieb
hier in Dänemark ist."

Ich will gar nicht erwähnen von de
Aussatz, welcher von Palästina hierher ge
wandert zu seyn scheint, auch nicht vo

Krebs, der fallenden Sucht, oder vom Schlage, von welchem man gerührt und der gewöhnlich Apoplexie genannt wird; denn diese sind sicher, jedes Uebel aus seiner eigenen Ecke der Welt hervorgegangen, u. s. w."

Der dritte geistliche Mann, der die Krankheit nicht allein deutlich genannt, sondern auch die ganze Kurmethode gegen dieselbe so beschrieben hat, dafs es keinem Zweifel unterworfen bleibt, wie diese schreckliche Krankheit hier in Dänemark schon früh rasete, war der Canonikus in Lund, *Chr. Pedersen* *). Damals (in der Reformationsperiode) mufsten die Geistlichen sich noch mit der Arzneiwissenschaft befassen, weil, wie der Verfasser in der Vorrede *selbst sagt*, er dieses Arzneibuch **)

*) Den merkwürdigen Lebenslauf dieses Mannes findet man im dänischen Magazin 1. Theil pag. 58. Er war dem König *Christian dem Zweiten* sehr ergeben, folgte ihm in seiner Landflüchtigkeit und war ein Freund vom Leibarzte des Königs, *Alexander Kynhorn* oder, wie er auch genannt wird, *Alexander Scotte*. Im obigen Werke nennt *Pedersen* diesen *Kynhorn* als Doctor *Alexander Scotte*, der einem gewissen vornehmen Manne in Hämorrhoidalzufällen Rath gegeben. (Siehe *Nyerups* historisch-statistische Schilderung von dem Zustande in Dänemark und Norwegen in älterer und neuerer Zeit. 2. Band, pag. 476 und 477.)

**) Ein nützliches Arzneibuch für Arme und Reiche, Junge und Alte über viele verschiedene Krankheiten, welche den menschlichen Körper auf verschiedene Weise befallen, und über guten Rath und Arzneimittel für dieselben, damit alle, die lesen können, im Stande sind, sich selbst und andern mit Kräutern, die hier im Lande wachsen, zu *helfen. Gedruckt in Malmö* 1533.

aus vielen ausgezeichneten lateinischen und teutschen Büchern ausgezogen hat, welche von den vorzüglichsten Doctoren und Meistern in der Arzneiwissenschaft herrühren, indem in diesen Reichen und Landen nicht viele Doctoren und Meister der Art waren, welche dem gemeinen Manne gegen solche Krankheiten beistehen konnten.

Man sieht, daſs dieser Verfasser die Anwendung von Mercurialfrictionen gekannt und dem gemeinen Manne Anweisung gegeben hat, wie er sich eine *Unguentum mercuriale* *) bereiten könne, sich

*) *Sprengel l. c.* 3. Theil, führt an, daſs man schon im Jahre 1497 Quecksilber äuſserlich gegen venerische Krankheiten gebraucht habe, doch meistens nur von Barbieren und Quacksalbern; die wirklichen Aerzte waren noch zu furchtsam, um es anzuwenden. Unser Canonikus, der sich in den Jahren 1515 bis 1517 in Paris aufhielt, hatte wahrscheinlich die Schriften eines *Vigo* und anderer von dem innern und äuſsern Gebrauch des Quecksilbers kennen gelernt, und der Gebrauch des *Lignum Guajacum* gegen diese Krankheit wurde im Jahr 1517 und den folgenden Jahren besonders durch die Schrift des *Ulrich von Hutten (de Guajaci medicina et morbo gallico Liber. Mogunt* 1519. 4.) in ganz Europa allgemein verbreitet, und dies Mittel als ein *Specificum* gegen die *Lues venerea* angesehen, bis *Theophrastus Paracelsus* in den zwei ersten Decennien des 16ten Jahrhunderts den Gebrauch des Quecksilbers wieder in sein rechtes Licht setzte, obgleich er selbst der Theorie huldigte, welcher die Aerzte, besonders im 15ten Jahrhundert fest anhingen: „daſs diese Krankheit, von einer gallenartigen Materie aus der Leber sich auf die Geburtstheile geworfen habe, und daſs diese Schärfe im Blute einzig und allein durch blutreinigende Mittel bekämpft werden könne. Siehe *Sprengel l. c.* 3. Theil, *pag.* 84 und 86.

ndde bemerkenswerthen Stellen sind
nde:

Für Pocken und Gicht. 120. Cap. „Diese
kheit ist so allgemein in diesem Lan-
daſs jeder das groſse Leiden seiner
enmenschen sehen kann. Deshalb sollte
r brave Mensch, der irgend einen gu-
Rath oder eine gute Arznei dawider
s, gern denjenigen helfen, welche daran
en, damit sie ihre Gesundheit völlig
der erlangen könnten."

„Wem diese Krankheit befällt, muſs da-
r folgenden Trank bereiten. Er nehme
gute Handvoll Loesticki-Wurzeln und
so viel Hanfsaamen, und stoſse die-
klein in einem Mörser. Demnächst
e er zwei Pott reines Wasser und gie-
es darauf, siebe es durch ein Tuch in
Gefäſs und trinke davon Abends und
gens in 8 Tagen, jedesmal einen guten

und 4 Eierschaalen voll Weinessig oder andern guten Essig, und lasse es in einem neuen irdenen Topfe langsam zusammen kochen. Darauf nehme man 4 Loth gestofsene St. Helenen-Wurzeln, schütte dieses langsam in den Topf und rühre es wohl um, damit es nicht überkoche. Dann giefse man 4 Loth Lorbeer-Oel hinein und hüthe es gleichfalls vorm Uebersieden; nehme weiter 2 oder 3 Loth Quecksilber und 3 Loth Mennig, thue dies hinein, rühre es wohl um und lasse es langsam zusammen kochen und kalt werden. Hiermit schmiere man den Kranken in 8 Tagen täglich die grofsen Gelenke und lasse ihn sich gut in Acht nehmen, dafs er sich nicht in Zugluft oder Kälte begebe, und bitte ihn, sich stets warm zu halten und zu kleiden, während er geschmiert wird. Auch soll er täglich während dieser 8 Tage gestofsene Holzwurzeln mit warmem Bier trinken, und nach Verlauf dieser Zeit, in der er geschmiert worden, sich den 8ten Tag baden, wenn er sich dazu aufgelegt findet. Sollte es anfangen, im Munde weh zu thun, da nehme er Isop, Salbey und Alaun, koche dieses in Wasser wohl ab, halte einen oder zwey Löffel voll davon in dem Munde und speie es wieder aus; kann er es stärker vertragen, so thue er mehr Kräuter hinein und zwar so viel wie ihm passend däucht. Er mufs anfangen sich schmieren zu lassen wenn der Mond 8 oder 10 Tage alt ist, und die Salbe mufs 8 Tage alt seyn, bevor er sie zum Schmieren gebraucht."

„Eine andere sichere Arznei gegen Pokken besteht blofs in einem Trank, der aus

dem Holze, was man in der Apotheke *Lignum Guaicanum* nennt, bereitet wird, und die beste und trefflichste Arznei abgibt, die jemals wider diese Krankheit erfunden ist."

„Das Holz soll man so fein wie möglich schneiden oder raspeln, schütte 2 Pfund davon in einen glasirten thönernen Topf, giefse 8 Pott Quellwasser darauf, rühre es wohl um, decke es zu und lasse es 24 Stunden stille stehen. Nachher setze man das Gefäfs auf ein mäfsiges Feuer, lasse es langsam kochen, dafs es nicht übersiede, und stets verschlossen seyn. Wenn der dritte Theil des Wassers verdunstet ist, so schäume man es und bewahre den Schaum in einem Glase; hiermit schmiere man die Wunden des Abends und Morgens, und sie *werden heilen*. Darauf koche man es nochmals, bis die Hälfte des Wassers verdunstet ist, so dafs von den 6 Pott nur 3 zurückbleiben; dieses währt 6 oder 8 Stunden, und es mufs immer jemand zugegen seyn, damit das Gefäfs nicht überlaufe. Alsdann nehme man den Topf langsam vom Feuer, lasse ihn 24 Stunden stehen, siebe das Wasser durch ein Tuch in ein Glas, und brauche es, wie vorgeschrieben."

„Wenn dies Wasser ausgetrunken ist, da bereite anderes, eben so wie das erste aus neuem Holz und richte es so ein, dafs du stets frisches Wasser haben kannst; ist starke Hitze, so koche ein Pfund mit 3 Pott Wasser, damit es die gehörige Kraft behalte. Das einmal gesottene Holz kannst du zum zweiten *Male mit 6 Pott* Wasser

beschriebenermafsen nochmal abkochen; dieses Wasser nennt man das geringere Wasser und gebraucht es wie folgt."

„Wenn er dies Wasser gebrauchen will, da soll er stets in einem warmen Zimmer bleiben und sich wohl vor Zugluft und Kälte hüten; er kleide sich mäfsig, nicht zu warm, und nicht zu dünn; er darf nicht ausgehen oder die Fenster öffnen, denn wenn die Luft ihn berührt, so geräth er in Todesgefahr. Wenn er diese Kur gebrauchen will, soll er drei Tage im voraus purgiren, und dazu lösende Kräuter als Trank bereitet gebrauchen; in den 3 Tagen soll er wenig essen, damit er Hunger bekommen kann, und wenn er dann 3 Tage purgirt hat, trinkt er den vierten Tag Morgens um 6 Uhr im Bette von diesem Wasser, ungefähr den vierten Theil eines Potts oder den sechsten Theil, je nachdem er stärker oder schwächer ist, und das Wasser mufs lau, nicht zu heifs und nicht zu kalt seyn. Darauf soll er stille liegen, und schlafen, wenn er kann, bis 10 oder 11 Uhr, dann aber aufstehen, und zwischen 11 und 12 ein junges Küchlein oder ein halbes Huhn essen, das allein in Wasser ohne Butter, Salz oder anderes gekocht ist, doch kann Zucker darüber gestreuet werden. Er kann auch dasselbe für sich allein blofs in Wasser abkochen lassen und mit dem Huhn essen; denn es ist blutreinigend. Ein wenig Waizenbrod darf er auch jedesmal geniefsen; doch je weniger je besser, weil das Wasser alsdann desto mehr heilende Kraft hat."

„Durstet ihn während der Mahlzeit, da darf er von dem Wasser trinken, was zum

zweiten Mal vom Holze gekocht ist; hat er aber Holz genug, da kann er von dem ersten Wasser so viel trinken wie er will. An diesem Tage soll er nichts anders essen und trinken, sondern sich um 7 Uhr Abends wieder zu Bette legen und um 8 Uhr wieder von dem ersten Wasser trinken, wie vorgeschrieben ist. Auf diese Art soll er sich während der ersten 10 Tage mit Essen und Trinken verhalten. In der nehmlichen Zeit soll er auch seine Hände, Gesicht und Füſse mit nichts anderem waschen. Nachher nimmt er zwischen 10 und 11 Uhr die Hälfte eines Küchleins zu sich, und zwischen 3 und 4 Uhr die andere Hälfte, jedesmal mit einer halben Waizensemmel, trinkt des Morgens um 4 Uhr, legt sich um 8 Uhr des Abends zu Bett, und trinkt um 9 Uhr wieder von demselben Wasser. Auf diese Weise verhält er sich bis zum 16ten Tag, nimmt dann ein Purgativ, und verhält sich auf ähnliche Art bis zum 30sten Tag."

„Wenn er alsdann in 20 Tagen diesen Trank genossen hat und Besserung verspürt, da wird ihn hungern; er darf dann des Mittags mehr genieſsen, nämlich ein ganzes Huhn und eine ganze Semmel und des Abends die Hälfte; doch darf er nichts anderes trinken als jenes Wasser. Wenn die 30 Tage verflossen sind, da nehme er wieder ein lösendes Laxativ. Zwei Tage darnach darf er nur halb so viel Wasser trinken, wie vordem, und nachher nichts mehr, wenn er nicht selbst Lust dazu hat. Er muſs nachher noch acht Tage das Haus

hüten, bis er die Luft vertragen kann; al dann kann er am Tage ein wenig ausge hen, aber warm gekleidet, bis er an di Luft gewöhnt wird. Verhält er sich die ser Vorschrift gemäfs, da wird er ohn Zweifel gesund werden."

„Wenn der Kranke diese Kur gebrauch soll er *munter seyn*, sich mit andern unter halten *und Gesang und Spiel anhören*, inde ein jeder ohne alle Gefahr sich ihm näher kann. Fühlt er sich entkräftet, da trink er wieder vom Wasser und er hat dan keine Noth, weil dieses den Körper i Ordnung erhält. Hat er nun den dritte Tag überstanden, so nehme er ein Laxativ.

Darauf folgt, wie er sich nach diese Kur zu verhalten habe, damit er seine Ge sundheit bewahre. Erstens enthalte er sic während zwei oder drei Monate aller Ur keuschheit, und sei mäfsig in Speise un Trank; er geniefse frische Speisen, a Hühner, Kapaunen, junge Ziegen, Läm mer oder Kälber, Rüben, Kohl, frische Eye aber keinen Salat, Kopfkohl oder ande rohe Frucht. Er darf auch keine gesalzen Speise, als Speck, oder Zwiebeln, Pfeffe gesalzene Fische, oder andere hitzige un grobe Speisen geniefsen. Wenn er sic zwei oder drei Monate auf diese Art ve halten hat, und nachher ordentlich leb bleibt er von dieser Krankheit befreiet.

Hat er Wunden an seinem Körper, aufe er *Unguentum album* aus der Apoth e, und lege Pflaster davon auf dieselben.

Der nämliche Verfasser gab auch noch
m Jahr 1534 ein Buch vom Kräuterwas-
er *) heraus. Darin wird nur auf dem
;1sten und 52sten Blatte von Löchern und
Wunden an den Geschlechtstheilen, zu wel-
hen destillirte Wasser gebraucht werden
konnten, geredet.

Unter *Christian dem Dritten*, da die kirch-
lchen Angelegenheiten vorzüglich durch
nen *Palladius* **) mehr und mehr geför-
ert wurden, wurden die (von der viel-
eicht nur zu häufig selbst verschuldeten
nsteckung unglücklichen) Venerischen mit
reniger christlicher Barmherzigkeit behan-
elt, als diejenigen, welche der *Paul Elias*
9 Jahr früher der Obhut des Bürgermei-
ters *Niels Stampe* so menschenfreundlich
mpfahl.

Ein Brief *Christian des Dritten*, mir von
einem geehrten Freunde, dem Justizrath
nd Professor *Werlauff* mitgetheilt und im
ahre 1546 am Sonnabend *post Reminiscere*
Aarhuus an alle Superintendenten in ganz
änemark geschrieben, scheint meine Ver-
uthung zu bestätigen. Der Brief lautet
ie folgt:

„Wir versichern euch Unserer Gewo-
enheit. Wisset dafs wir von den Vorste-

*) Vom Kräuterwasser zur inneren und äufserlichen Heilung von allerhand Seuchen und Krankheiten, Beulen, Ausschlag, Pestilenz und allen andern Uebeln des menschlichen Lebens. So wie auch wie und zu welcher Zeit man dasselbe von dem hier im Reiche wachsenden Kräutern bereiten mufs. Gedruckt in Malmö 1534.

**) *Nyerup l. c.* 3. Band, 2te Hälfte.

hern Unserer allgemeinen Hospitäler hier im Reiche in Erfahrung gebracht, wie gebrechliche Weiber, die sich in ihrer Jugend offenbar der Unzucht ergeben und ein ruchloses Leben geführt haben, wodurch sie von Pocken, Franzosen, so wie von andern Krankheiten und Plagen gänzlich verdorben sind, häufig in die nehmlichen Hospitäler gebracht werden. Darum bitten und begehren Wir, dafs ihr allen Predigern sowohl in den Städten als auf dem Lande im ganzen Stifte davon benachrichtiget und den Befehl ertheilt, dafs sie häufig und fortwährend von der Kanzel den gemeinen Mann unterrichten, wie beschlossen worden, dafs solche lose und verdorbene Weiber, die wegen ihres bösen und unzüchtigen Lebens entweder von Pocken oder Franzosen, oder andern ähnlichen unreinen und aussätzigen Krankheiten ins Elend gerathen sind, nach diesem in kein Hospital aufgenommen werden sollen, um daselbst ihren Unterhalt zu bekommen, und dafs ein jeder sich dafür hüthe, sich solchem schlechten und ruchlosen Leben hinzugeben."

Aus diesem Briefe würde man vielleicht den Schlufs ziehen, dafs die venerische Krankheit im Jahr 1546 oder gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts in Abnahme gewesen *) und dafs man nur durch einige moralische Mittel versuchen wollte, diesem

*) Dafs die venerische Krankheit im Jahr 1556 doch noch nicht so ganz vermindert war, ersieht man aus des benannten *Palladii* Uebersetzung und Commentar, indem er sagt, „*dafs diese französischen Pocken noch häufig und fest anhängen.*"

Uebel noch mehr zu begegnen. Dies sollte man auch vermuthen, wenn man die im Jahr 1655 herausgegebene Kirchenordnung *) und weiter die 26 Artikel durchlieset, welche in Riepen 1542 genehmiget und besiegelt wurden, und von *Peter Palladius* **) unterschrieben sind, und findet, dafs die allgemeinen Hospitäler wieder mit den früher angeführten sogenannten St. Jürgens-Höfen (die zufolge des Vorschlags *Paul Elias* von jenen gesondert waren) vereiniget wurden, weil *der Aussatz hier im Lande jetzt nicht so allgemein sey, wie in früherer Zeit.*

Der 19te Artikel dieser Kirchen-Ordnung befindet sich auf dem 81sten Blatte und lautet folgendermafsen:

„Und weil, (gelobet und gebenedeyet sey der allmächtige Gott) der Aussatz hier im Lande nicht so allgemein ist, wie vordem, so ist unser Wille, dafs alle St. Jürgens-Höfe und andere kleine Spitäler, die den grofsen allgemeinen Hospitälern in jedem Lande und Stifte beigefügt sind, so wie auch deren Zinsen und Güter, bisher diesen St. Jürgens-Höfen und kleinen Spitälern allein zuständig, so dafs niemand auf Lebenszeit damit belehnt ist, nach die-

*) Die rechte Ordnung, durchgesehen und besiegelt auf dem Landtage zu Odensee, wie der Kirchendienst zu halten in den Reichen Dänemarks und Norwegen sammt den Herzogthümern Schleswig und Holstein. In dem nehmlichen Buche findet man als Anhang die 26 Artikel, die in Riepen genehmiget und besiegelt worden. Gedruckt in Kopenhagen, aufs neue im Jahr 1553.

**) Siehe *Worms Lexicon*, 2. Theil, pag. 154—155.

sem wieder jenen grofsen allgemeinen Hospitälern übergeben, zum Besten der Armen angewandt, und dafür jährliche, richtige und genaue Rechenschaft abgelegt werde."

Obige Verordnung *Christian des Dritten*, so wie die in Folge dieser Kirchenordnung bewerkstelligte Vereinigung der Hospitäler, hat übrigens gewifs nicht dazu beigetragen, das Uebel zu vermindern, sondern im Gegentheil es wahrscheinlich vergröfsert, weshalb man denn auch bald wieder diese Pesthäuser von einander schied. Doch ersieht man, dafs eine und andere Vorsichtsmaafsregel, die darauf abzweckte, der weiteren Verbreitung der ansteckenden Krankheit vorzubeugen, nicht versäumt wurde. Es heifst nämlich:

„Vorzüglich habe man auch darauf zu sehen, dafs Zimmer, Betten, Gefäfse und Geschirre, oder was für Sachen sonst, stets ausschliefslich zu den verschiedenartigen Kranken gebraucht werden, *vorzüglich wo zu befürchten stehe, dafs die Krankheit ansteckend sey, damit die Krankheit nicht durch Berührung sich von einigen wenigen auf viele verbreite.*"

„*Der curablen Krankheiten, als Pocken* u. s. w. sollen die Aerzte in den Städten sich bestens annehmen, sich befleifsigen, selbige zu heilen, und für ihre Arbeit bezahlen lassen."

Heinrich Smidt aus Malmöe, der in seiner Jugend in Wittenberg studirte, gab im Jahr 1557 sein Arzneibuch in 4to heraus. Darin findet man die Krankheit an

meh

mehreren Stellen sehr ausführlich unter dem Namen Pocken oder Franzosen. Pag. 188 nennt er das Wort *Gonorrhoe.* Im 106. Kapitel beschreibt er die *Lues* ziemlich genau. Er hat das Buch des obenbenannten *Petersen* (welches er hin und wieder beinahe abschreibt), so wie das von *Mesue* *) herausgegebene Werk, und *Nicolai* Antidotarium **) (welches so ungefähr die Hauptwerke der Pharmakologie und praktischen Medizin waren), benutzt, und räth so wie *Petersen* Innunctionen von *Mercurius vivus* an, fügt aber noch diesem *Unguentum mercurii* verschiedenes hinzu, als *Vitriolum album*, *Lithargyrium* und *Bleiweifs*, sammt etwas *Myrrhe* und bisweilen *Theriac*; er führt eine Menge solcher Salben-Mischungen an. Sein Rauchbad ***) — wie er es nennt — wird pag. 215 beschrieben wie folgt.

„Ich sagte früher, dafs *Pocken* durch Rauch vertrieben werden, und will jetzt zeigen, wie dieses geschieht."

*) *Joannes Mesue opera. Venetiis* 1623. *Fol.*

**) *Antidotarium Nicolai* ist derselben Ausgabe von *Mesue* pag. 159 beigefügt.

***) Die Erfahrung, dafs man die von venerischer Krankheit angesteckten, welche in den Schmelzhütten arbeiteten, wo sie metallischen, besonders Mercurialdämpfen ausgesetzt waren, zum Saliviren kamen und dadurch geheilt wurden, leitete auf die Idee, *künstliches Räuchern* durch Quecksilbermittel anzuwenden, erst auf die einfache, von *H. Smidt* angeführte Art *in einer Tonne oder einem Gefäfse*, und dann darauf *den Patienten in ein Tuch einzuwickeln*, welches dicht um den Hals befestiget war, ihn auf einen Stuhl zu setzen und unter diesem das Räucherwerk anzubringen.

„Der Kranke wird in ein trocknes Faſs gesetzt, doch so, daſs der Kopf auſserhalb desselben kömmt; alsdann verdichtet man es überall mit Tüchern und sëtzt ein Feuerbecken mit glühenden Kohlen, die nicht mehr rauchen, unten ins Faſs hinein. Auf dies Feuer schüttet man eins der weiter unten beschriebenen Pulver, so daſs der Rauch den Kranken überall berühren kann, und setzt dies drei bis vier Tage fort, bis man sieht, daſs der Speichelfluſs sich einstellt; denn dies geschieht, eben als wenn man mit der Salbe geschmiert würde, und man muſs den Kranken im Ganzen eben so behandeln."

„Das Räucherpulver wird folgendergestalt bereitet. Man nehme 12 Loth pulverisirten Zinnober, 4 Loth Auripigmentum, Räucherpulver, Myrrha und rothen Sandel, von jedem 1 Loth und stoſse und mische dieses gehörig zusammen. Jedesmal wenn man davon gebrauchen will, nehme man 2 Loth und schütte es, wie gesagt, aufs Feuer."

„Oder man nehme Zinnober 6 Loth und Auripigmentum 2 Loth, und Vesemund (?) Räucherwerk, Myrrha, Aloeholz, von jeder Art 1 Loth, und behandle es wie oben."

„Oder man nehme 4 Loth Zinnober, Loth Räucherwerk und ½ Loth Galliemuskate? theile es in 4 Theile, und veralte sich damit wie gesagt."

„Oder man nehme 2 Loth Zinnober, ½ Loth Mastix, eben so viel Räucherwerk, 1 Loth Spiesglanz, 2 Loth Angelica und

2 Loth Wachholder, pulverisire dies und gebrauche es, wie vorgeschrieben."

„Gegen die nächtlichen Beinschmerzen räth er Opium und Crocus zu gebrauchen, und sagt weiter, dafs dem Uebel auch ohne Salbe abzuhelfen sey, wenn man *Syrupi fumariae* (eine Art Latwerg) gebrauche und darauf mit *Pillulis aureis* purgire *); weiter glaubt er auch, dafs diese Krankheit häufig zuerst vom giftigen und schlechten melancholischen Blute herrühre, welches mit andern Säften vermischt, sich *zur Leber* begibt und von da in den ganzen Körper herum geführt wird. Er gebraucht auch ein blutreinigendes Decoct von *Lignum guajaci* **), *Folia sennae*, *Semen annisi*, *foeniculi*

*) *Pillulae aureae Nicolai* (siehe *Pharmacopoea Augustana, Norimbergae* 1551. *pag.* 220) waren drastische Purgirpillen, bestehend aus *Aloe, Diagridium*, *Colocynthides etc.* Der Nutzen davon wird so beschrieben: *Caput expurgant, aciem oculorum exacuunt, flatus ventriculi et intestinorum dissolvunt ac citra molestiam alvum dejiciunt.*

**) *Andreas Krag*, Professor an der Kopenhagener Universität, äufserte sich über dieses Mittel in einem Briefe an den Doctor *Schnitzer*, geschrieben 1600 (*Th. Bartholin diss. medica p.* 110): *Morbi Gallici curatio per Decoctum ligni sancti, si malum radices agit, quam sit vana et futilis, periclitantur ii, qui eo infestantur et praecipue, in hisce regnis septentrionalibus, ubi viscosi humores raro transpiratio[illegible] evacuantur. Praefero Sal sennae et s[illegible] ex ligno guajaco, quamvis ne hisce quid[illegible] ubique, cedit lues venerea, quae olfacie quib[illegible] dam Viris utilia et grata.*

Dieser öffentliche Lehrer der Medicin mu[illegible] gewifs in dieser seiner Curmethode bei der B[illegible]

und hierzu Pech; auch räth er den in-
rn Gebrauch des Schwefels an; zu *Gar-
risma Aqua plantaginis*, Rosenhonig oder
ne Milch. Nachher werden einige ad-
ringirende Latwergen und Confectionen
orgeschrieben."

Uebrigens bemerkt er, *dafs* „*diese Krank-*
it jetzt (1557) *in verschiedenen Ländern und*
eichen ganz allgemein sey, und vorzüglich in
sern Gegenden, so dafs man viele heftig leiden
ht. Und es kann wohl nicht anders seyn,
serer unzähligen grofsen Sünden wegen."
afs die Krankheit sich übrigens eben so
üh und eben so heftig im benachbarten
chweden ausgebreitet haben mufs, scheint
rvorzugehen aus dem Arzneibuche eines
wissen Doctors *Benedictus Olaus* (genannt
sen), welches Buch 1578 in Stockholm ge-
uckt ist (siehe *Peter Jonas Bergii Intrådes-*
al om Stockholm för 200 *år sen, och Stock-*
lm en för tiden. Stockholm 1758. pag. 66 und
), in welchem gesagt wird, dafs damals
anzosen herrschten. Die Worte sind fol-
nde: „Nun ist die nämliche Plage durch
ele Unkeuschheit über ganz Europa aus-
breitet worden."

In der von Ehestandssachen handeln-
n Ordnung *Friedrichs des Zweiten* (Haders-
bhuus den 27. Dec. 1588) findet man im
itten Kapitel, von den Ursachen, wes-

handlung der Kranken weniger Glück gehabt haben als *Christian Petersen* und *Smidt* oder die sämmtlichen Bader und Barbierer mit ihren Salben, Räuchern, Hungercuren und ihrem Trank aus *Lignum Guajaci*.

halb Eheleute geschieden werden dürfen, folgende angeführt:

Wenn Frau oder Mann in eine ansteckende Krankheit fallen, als Aussatz oder *Franzosen*, da dürfen sie deshalb nicht geschieden werden, sondern müssen es geduldig leiden, als ein Kreutz, welches der Herr ihnen auferlegt. Doch ist es an sich selbst christlich, dafs der mit dieser Krankheit behaftete den andern nicht ansteckt *).

Hans Christensen, Barbier und Bürger in Ripen, spricht in seinem Arzneibuch, welches er 1696 herausgab, nichts von venerischen Krankheiten, beschreibt dagegen aber den Aussatz (*Elephantiasis*) mit dessen essentiellen Symptomen. Hieraus sollte man *beinahe* abnehmen, dafs diese Krankheit am Schlusse des 16ten Jahrhunderts, wenigstens an dem Orte, sehr in Abnahme gewesen sey.

Tycho Brahe nennt in seinem Berichte an *Heinrich Ranzau Medicamenta tria pro gravissimis morbis humanum corpus infestantibus* (*Bartholini diss. p.* 96 — 105 *etc.*) auch *Lues venerea*. Die dritte Abtheilung pag. 105 hat zur Ueberschrift:

Pro morbis cutem et sanguinem infestantibus, qualis est scabies, inveterata lues venerea, Elephantiasis et similes.

*) Dies findet man wiederholt im dänischen Gesetzbuche *Christian des 5ten* im 3ten Buch 16ten Kapitel, 14ten Paragraph, 7. Abschnitte und 16. §. 4. Abschnitt, woselbst doch das Wort Franzosen *durch heimliche* Krankheit gegeben ist.

Hier wird gesagt pag. 105.

Hi qui sunt morbi et quotquot sub eorum specie comprehenduntur, potissimum Mercurio curantur, non tamen vulgari modo praeparato, sive inunctionibus nocivis et periculosis sive praecipitationibus et turbithis corrosivis et similibus operosis praecipitationibus, quae saepe plus damni quam commodi afferunt: Verum in hunc modum fiat ejus correctio, a Venenata natura liberatio et ubi noxium est medicamentum restitutio *).

In der dänischen Apothekertaxe von 1619 **) findet man verschiedene Metalle und Metall-Oxyde; unter den ersten sind *Aurum pigmentum* und *Argentum vivum*, weiter *Mercurius sublimatus*, *Cinnabaris* und *Mercurius praecipitatus* ***). Dies wären demnach die

*) Diese auf vorbeschriebene Art gereinigten Mercurial-Präparate sind mit Rosenwasser wohl abgewaschenes *Turpetum minerale* oder *Mercurius vitriolatus*, wovon er 2 oder 3 Gran gibt, welche die venerische Krankheit durch Schwitzen curiren sollen. Das andere Mercurial-Präparat wurde dadurch bereitet, daſs man jenes Medicament mit *pulvis antimonii fixi* (*pulvis diaphoreticus* und *Aurum extractum*, welches genauer in *Croll's* Werken abgehandelt ist) mischte. Auf diese 3 Medicamente goſs man, nachdem sie gehörig vermischt, *Oleum Vitrioli purissimum*, und setzte es einen Monat lang in mäſsiger Wärme zur Digestion. Darnach wurde alles *Oleum vitrioli* abdestillirt und das übrige in rein destillirtem Wasser behutsam abgewaschen. Von diesem sagt *Tycho Brahe*: *Is per excellentiam curat, quos dixi morbos sanguinem repurgat, humores noxios consumit, omniaque extremarum partium ulcera et cutis vitia tollit.*

**) Siehe *Herholdt's* Beiträge zur Geschichte der Pharmacie und Medicinaltaxe in Dänemark, 1811, pag. 39—40.

***) *Mercurius praecipitatus ruber* ist eins von den Mercurial-Praparaten, welches vom

Metalle und Mercurialpräparate, welche damals theils zu Salben, theils zum Räuchern und theils zum innerlichen Gebrauch angewandt wurden.

Im Recefs *Christian des Vierten*, vom 27. Febr. 1643, wodurch alle frühern Anordnungen aufgehoben worden, liest man im 4ten Kapitel des 2ten Buchs: Wie man sich bei Pest und *ansteckenden Krankheiten* in den Städten zu verhalten habe.

Der 4te §. des Gesetzes lautet folgendermafsen:

„Darauf soll ein guter und tauglicher Pestmeister oder Barbier gleich angenommen werden und von der Stadt einen guten *monatlichen* Gehalt erheben, so lange *die Krankheit* währt. Auch soll ihm vorgeschrieben werden, was er von den Kranken, die Vermögen haben, nehmen darf, den Armen dagegen soll er unentgeltlich für die Bezahlung dienen und beistehen, welche er von der Stadt bekömmt, und den Rath gebrauchen, welchen die Aerzte vorschreiben."

Im 7ten §. wird befohlen, dafs Bürgermeister und Rath in den Städten, den Um-

Jahre 1513 an schon als ein Mittel gegen venerische Zufälle gebraucht ist. *(Hensler's* Geschichte der Lustseuche, 1. Band. 1783. pag. 96. *Sprengel l. c.* 3. Theil pag. 89). Der Wundarzt des Pabstes *Julius des Zweiten*, *Johann Vigo*, gebrauchte dies Mercurialpräparat innerlich, so wie er auch häufig Zinnoberräucherung und ein von ihm selbst präparirtes *Emplastrum mercuriale* anwendete.

ständen eines jeden Orts angemessen, ei Pesthaus anlegen sollen:

„Bürgermeister und Rath sollen b Zeiten und zwar gleich darauf bedacht sey: bei einem gut belegenen Kirchhofe ein Pes haus anzulegen, oder auch, wenn die Sta nicht vermögend ist, eine oder zwei Bude je nachdem die Umstände sind, an eine gesunden Orte außerhalb der Stadt etw vom Wege, und daselbst mehrere Gem cher einrichten, sowohl *für Arme als für Re che, die allein seyn wollen*, und über *welche Zwe fel ist, ob es eine ansteckende Krankheit sey, m der sie behaftet sind*, und jede Abtheilung u ter besondere Aufsicht stellen."

Obschon diese Bestimmungen der ven rischen Krankheit nicht directe erwähne habe ich sie doch wörtlich angeführt, we der Schluſs dieselben indirect anzudeute scheint, und weil wir aus dem folgende erfahren werden, daſs die hier benannte Barbiere und Bader eigentlich diejenige waren, deren Behandlung die Aerzte al syphilitischen Patienten überlieſsen.

Dies ist denn wohl auch der Grun warum wir diese Krankheit nur in de nachgelassenen Schriften der damals be rühmten Aerzte angeführt finden. Wede *Bartholin* noch *Worm* haben uns über di Behandlung derselben sonderlich *) vi

*) Nur *Thomas Bartholin* (siehe *Thomae Bartho lini Historiarum Anatomicarum et medicarum ra riorum Centuria* 4. *Epist.* 54. *pag.* 343) führt a daſs *Gonorrhoea virulenta* durch eine Infusio von Canthariden geheilt werden könne; er sa nämlich in der 5ten Centurie, 82. Geschicht

mitgetheilt. Es wird gesagt, dafs Mercurial-Präparate in der *Lues venerea* und in *Symptomata externa* dieser Krankheit angewandt werden. In den Pharmacopoeen und Apotheker-Taxen findet man die damals gebrauchten Mercurial-Präparate natürlicherweise angeführt. Nachher werde ich einige aus *Ole Borchs* handschriftlichem Dictat ausgezogene Nachrichten, welche zeigen, was für Mittel besonders innerlich gebraucht wurden, hersetzen. Nicht einmal in den populären medicinischen Lehrbüchern *) dieses Jahrhunderts findet man irgend einen dem gemeinen Manne gegen diese Krankheit mitgetheilten Rath. Doch mufs man einen einzigen ausnehmen, und dies ist *Simon Pauli* in seinem *Quadripartitum botanicum*, vorzüglich aber in seiner 1648 herausgegebenen *Flora danica* oder dänischem Kräu-

pag. 160. *Scrupulus unus Cantharidum in pulverem redactus, infundatur unciis tribus vel quatuor vini Rhenani vel spiritus vini, stetque in infusione per aliquot dies, deinde per chartam bibulam filtretur, ut ex substantia Cantharidum nihil admisceatur. Ex colato liquore cochlear unum septem aliis seu vini seu cerevisia admisceatur, et ex hoc mixto primo die unum, altero duo cochlearia, et sic deinceps propinentur. In Gonorrhoea virulenta lotii suppressione et calcalo felicem hujus praeparatae potionis eventum expertus est D. Jac. Fr. Kotzbue, Vir Medica eruditione et experientia inclytus, cui mecum hoc lector debet.*

*) *Niels Michelsen (Aalborg)* redet nur an einem einzigen Orte in seinem 1633 zuerst herausgegebenen Arzneibuche etwas von Krätze und Wunden, Geschwulst an der Schaam; die dawider angeführten Mittel bestehen aber in einfachen Umschlägen von emollirenden Kräuterwurzeln. Der Name Franzosen und *Pocken* findet sich nirgends.

terbuch. Hier nennt er den Nutzen verschiedener Pflanzen wider Franzosen und Pocken, und räth vorzugsweise einen Decoct von *Eupatorium agrimonia* an. Pag. 160 sagt er, daſs einer der damaligen Aerzte, *Fallopius* *), denen, welche *Franzosen* haben, abräth, weiſse oder rothe Zwiebel zu brauchen, und zwar mit folgenden Worten:

„*Si quis enim Rhagades patiatur et neget esse Gallicas, si spicam alii vel caepas comederit, tertia die duplicatae erunt Rhagades, et hoc est argumentum esse Gallicas, ex hoc colligetis, ut semper aegri fugiant caeparum et alliarum usum.*"

Pag. 234 wird *Radix frenculi* wider die *Franzosen* gerühmt. Pag. 372. Lit. H. wird *Johannes Crato* in *Kraftheims* Zeugniſs vom *Extractum Veronicae* gegen *Pocken* und *Franzosen* angeführt. Die Worte sind folgende: „*Extractum Veronicae plus valere, quam Cardui, in morbo a Gallico Carduum inprimis esse utilem.*" Darauf wird angeführt, daſs der durch sein Pflanzenbuch hinreichend bekannte *Mathiolus* dieses Extract gegen *Pocken* gleichfalls anbefiehlt. Pag. 348 und 349, Lit. K. wird angeführt, daſs das Decoct von *Scabiosa* und der Saft davon als ein Wasch- und Bademittel gegen allen Aussatz gebraucht wird,

*) *Fallopius* oder *Fallopia* war 1551 Professor der Anatomie in Padua, seine Werke sind 1584 und 1606 in Venedig herausgegeben, und aus seiner Schrift *de morbo gallico* (*Hensler* pag. 63 et 723) ersieht man, daſs er der erste war, welcher die Entdeckung machte, daſs Sarsaparille (die man schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts angefangen zu brauchen) eine Art *Smilax* sey. (*Sprengel* 3. Theil pag. 94).

und schreibt, dafs, wenn man zufolge *Sebitii* *) Anrathen eine kleine Portion Alaun und weifses Räucherwerk (*Vitriolum Zinci*) pulverisirt und in *Aqua scabiosae* auflöset, dies ein herrliches Medicament abgeben soll um Fisteln zu heilen, die sich am heimlichen Gliede befinden, wenn man es als eine Injection, oder wie *Simon Pauli* sich ausdrückt, es wie ein Klystir gebraucht. Ich werde diese Stelle (pag. 548) wörtlich anführen.

„*Sebitius* lehrt, dafs jemand gewesen, der am Aussatze gelitten habe, von dem Saft oder Decoct dieser Kräuter allein aber genesen sey, indem er sich damit gesalbt oder darin gewaschen habe."

Dieser nehmliche *Sebitius* befiehlt auch, dafs man ein wenig Alaun oder *weifses Räucherwerk* (*Vitriolum album*) nehmen, selbiges pulverisiren und in Skabiosen-Wasser auflösen solle, und hält solches für das trefflichste Mittel um Fisteln zu heilen, die sich an der Schaam zeigen, *wenn man es als ein Klystir gebraucht, und das Glied darin wäscht; dies Medicament mufs man denjenigen recommandiren, die bei Huren und solchen schlimmen unsittlichen und unzüchtigen Leuten gewesen sind.* Die *Barbierer* mögen sich aber bei dieser

*) *Sebitius* war ein berühmter Medicus und Botanicus, der als Professor der Medicin in Strasburg Beiträge zur Lehre von den Arzneimitteln, vorzüglich aus dem Pflanzenreiche, herausgab. Sein Werk *de alimentorum facultatibus Libr. 5, ex optimorum autorum monumentis*, *Strasburg* 1650, 4to, enthält noch viel Lesenswerthes. Was er in dieser Rücksicht für seine Landsleute that, das that *Simon Pauli* bei uns.

Gelegenheit auch desjenigen erinnern, was ich früher wegen solcher Wunden in *Veygräsis* Geschichte pag. 322. No. 173. Lit. M. h. anbefohlen habe. An dieser Stelle liest man folgendes: *Tabernämontanus* befiehlt, dafs man dies Kraut nehmen und es in Wein kochen solle, dann in diesem Decoct etwas Honig auflöse, welche Arznei sowohl für das männliche als weibliche Geschlecht äufserst gut sey, wenn der Schaamtheil geschwollen und wund ist.

„Hierbei ist aber zu beobachten, dafs wenn solches von Unkeuschheit oder Unzucht herrührt, so dafs sie es als Lohn oder Bezahlung dafür bekommen haben, weil sie unzüchtiges und schlechtes Gesindel besucht, welche Geld damit verdienen (denn schmutziges und stinkendes Wasser kann auch Feuer löschen), dieser Rath allein keineswegs helfen kann. Dann müssen sie sich vor allen Dingen *zu den Barbieren und Badern begeben, damit diese sie gehörig schmieren, und sie in ihren kleinen Badestuben so lange schwitzen lassen* *), *bis sie nahe*

*) Die Schwitzkur wurde auf drei verschiedene Arten angewandt. (Siehe *Blancardi* beklagte und entsagte Venus, Leipzig 1609). Entweder liefs man den Patienten nach einem warmen Trank von *Lignum guajaci* in *eigenen Schwitzstühlen oder Schwitzkasten* schwitzen, wobei diese Unglücklichen doch sehr häufig, als völlig incurabel, ihrem eigenen Schicksal überlassen wurden. Quacksalber und andere unwissende Leute versuchten aber doch noch ihren Zustand dadurch zu lindern, dafs sie diese Unglücklichen bis an den Hals in warmen Pferdemist eingruben, und dieselben dann von den obigen Decocten trinken und unmäfsig schwitzen liefsen. Man setzte den Patienten *auf einen*

daran sind zu bersten oder zu schmelzen, *und die Pocken darin bekommen*. Demnächst sollen sie, wenn diese gehörig zum Vorschein gekommen sind, obigen Rath des *Tabernämontanus* gebrauchen, damit sie ihre Gesundheit wieder erlangen können."

Aus dieser Stelle lernt man deutlich, dafs man zu *Simon Pauli's* Zeiten Injectionen und Präservativmittel wider die venerische Krankheit nicht allein kannte und vielleicht gebrauchte (wozu seine Schrift natürlicherweise nur noch mehr auffordern mufste), sondern diese Stelle dient auch dazu, den Zusammenhang mit einer andern Stelle bei *Simon Pauli*, pag. 323, woselbst ein Decoctum von *Polygonum hydropiper* für Wunden und Geschwulst der Schaam *bei Männern* und Weibern angerathen wird, *meine Behauptung* zu belegen, dafs die eigentlichen Aerzte in ihrer Praxis sich in den Hospitälern (die allgemeine Aufsicht ausgenommen) selten mit dieser ekeln Krankheit befafsten *), da diese Unglücklichen

Stuhl, *hing ein Betttuch um*, und zündete in einem Gefäfs Weingeist oder Branntwein unter ihm an, packte ihn nachher in ein warmes Bett, und liefs ihn daselbst das warme Decoct trinken. Man legte ihn *in ein Bett und bedeckte ihn mit Decken und Tüchern*, welche über Tonnenbändern ausgebreitet waren, und liefs mittelst Röhren unter diese hohle Bedeckung warme Dämpfe von Wasser oder Branntewein einleiten; oder man legte den Kranken *ins Bett*, umgab ihn *mit warmen Ziegelsteinen* oder schob *warme Sandsäcke* unter der Bedeckung, bis er in starken Schweifs gerieth.

*) Aufserdem ist diese Krankheit häufig mehr zu einer *chirurgischen als medicinischen* Behand

außerdem, im Fall das Uebel durch unreines und verbotenen Beischlaf entstanden war, zufolge der damaligen Denkungsart so zu sagen excommunicirt, und wenn sie in die Pesthäuser nicht aufgenommen werden wollten, konnten oder durften, genöthiget waren, sich den Barbieren, Badern oder Quacksalbern zu übergeben *).

Aus einigen mir von dem Amtschirurgen und Aeltesten *Ranft* freundschaftlichst mitgetheilten Büchern der Altmeister, von diesen im Jahre 1633 und den folgenden Jahren für das sogenannte Barbieramt in Kopenhagen geführt, erhellt auch, daſs *der jüngste Meister des Amts* stets pflichtig war, Pestmeister oder Pestbarbier zu seyn, und die angesteckten Kranken zu besuchen, und daſs die sämmtlichen Amtsbarbiere, wie sie damals genannt wurden, nach ihrer Tour verpflichtet waren, sich eine Schiffsmedicin-Liste einzurichten, und entweder selbst als *Aerzte auf den Schiffen der dänischen Flotte* zu fungiren, oder auch an ihrer Stelle einen tauglichen Gesellen zu schicken. Jeder Barbier würde, bevor er ins Amt eintreten konnte, von den Professoren der Facultät und den Stadtphysicus examinirt, und muſste darauf sein Meisterstück machen, welches darin bestand, daſs er *drey verschiedene Pflaster kochte*, nämlich:

Emplastrum stipticum Paracelsi
— — *Oxycroceum.*
— — *Diachylum cum Gummi.*

lung geeignet, indem sie mit Ausschlag, vielen tiefen Wunden, Fisteln u. m. dgl. verbunden ist.

*) Siehe *Nyerup* l. c. 3. Band, 2te Hälfte, pag. 51. u. s. w.

Als eine Curiosität, und als ein Beweis, dafs jene Barbiere nicht ganz unwissend waren, und unter einer Aufsicht von Seiten der medicinischen Facultät standen, werde ich folgendes aus dem Buche der Aeltesten vom Jahre 1638 den 1. October, geführt von *Andreas Morin*, ausziehen:

„Anno 1638 den 1. Oct. ist die Barbier-Zunft im Amte versammelt gewesen und hat über die Anschaffung der Kisten folgende Bestimmung getroffen. Die versammelten Meister waren (hier folgen die Namen derselben)."

„Nachdem der allgemeinen Zunft, Chirurgen und Barbieren hier in Copenhagen gnädigst befohlen worden, jährlich *drei oder vier Arznei-Kisten mit tüchtigen Gesellen* zum *Dienst Seiner* Königlichen Majestät Unseres *allergnädigsten* Herrn Schiffe anzuschaffen, und weil darüber in unserem Amte häufig Zwist und Uneinigkeit entsteht, so ist folgendes ein für allemal für uns und unsere Nachkommen festgesetzt, damit wir in guten Frieden und Einigkeit leben können, dafs je nachdem einen die Reihe trifft, dieser stets zum Dienste Seiner Majestät die Kisten in Bereitschaft halten solle."

Darauf folgen 5 Artikel, wonach sie sich richten sollen, und wovon der letzte folgendermafsen lautet:

„Fünftens ist es seit der gnädigsten Anordnung Seiner Majestät von den *Pest-Aerzten* Gebrauch gewesen, dafs der *jüngste Meister* bestallter *Pest-Arzt* seyn solle. Weil wir aber *darüber nichts Schriftliches* ver-

fafst hatten, beschwerten einige der jüngsten Meister sich darüber, indem sie sich weigerten, dieses Amt zu bekleiden, obgleich *keiner von uns sich weigert, guten Leuten, die solches fordern, zu bedienen.* Deshalb haben wir es der Ordnung wegen für gut befunden, zu bestimmen, dafs, bevor jemand in unser Amt als Meister aufgenommen wird, *derselbe uns erst verspricht, den vorgeschriebenen Punkten unweigerlich Folge zu leisten, und zur Sicherheit dieselben eigenhändig unterschreibt.*"

In einem andern Buche der Aeltermeister vom Jahre 1679 liest man folgende Stelle, datirt den 11. März: „An diesem Tage ist ein Ehrbares Ambt bey einander gewesen und seindt gesefsen, wie folgt Alfs der wohl Edle und hochgelehrte Herr *Thomas Bartholinus*, Ihro Königl. Maytt. Leib- und Hof medici, wie auch bey der hoch löblichen und berümten Universität Medicinä Doctor, Professor, Rector Magnificus und Decanus, wie auch Herr *Casparius Köllichen*, Medicinä Doctor und bestallter Physicus dieser Königl. Residentsstatt, und dann *M. Joh. Koch, Nicolai Boye, Adam Daniel Aspach, Steffen Meyer, Henrich Broch, Christian Streidt, Joh. Bastian Voltelen, Severin Petersen, Nicolai Winnecken.*"

„Undt präsentirte sich der Ehrbare und kunstliebente Barbier-Gesell *Wilhelm Blankenheim* bey Ein Uhr nachmittags, seinen Examen auszustehen und abzulegen, welches auch in Alles unseres obenstehentes gegenwart geschehen und etzliche Stunden *gewähret*, und vollen brachte, worauff denn die

die Hern Doctores undt wir sämtliche Ambtsbrüder Ihm viel Glück gewünschet und darauff mit einem glafs Rheinischen Wein herumb getrunken womit diese Partie beschlossen wurde."

„Es ist auch von einem loblichen Ampt beschlossen wordten, zu seinem Meisterstücke folgendte Pflaster zu machen. Als:

Emplastrum stipticum Paracelsi
— — *defensivum viride ex herbis.*
— — *Oxycroceum.*
— — *Diachylum cum Gummi.*"

Anmerkung. Das Gummipflaster ist von Alters her bekannt. Dafs es zur damaligen Zeit hier in Dänemark beliebt war und eins der Meisterstücke abgab, welches die Barbierer bei ihrem Eintritte in das Amt ablegen mufsten, sieht man aus obigem. Bei *einer* andern Gelegenheit wird ausführlichere Nachricht von diesem, noch nicht aus der Mode gekommenen Pflaster, welches eine Zeitlang unter dem Namen *Madame Humlegaards Pflaster* hier bekannt war, mitgetheilt werden.

Nun steht noch zurück, die früher versprochenen Nachrichten von den Vorlesungen *Ole Borchs*, die von *Nicolaus Dalgaard* *) zu Papier gebracht sind, zu geben.

*) *Praelectiones Medico-Chemicae, Botanicae, Pharmaceuticae, Philologicae et Medicae a Viro Excellentissimo, Experientissimo Dr. D. Olai Borrichio. S. Regiae Majest. Medic. felicissim., Ejusdemque facultatis in florentiss. Havniensium Athenaeo Profess. Celeberrimo Maecaenate et Patrono suo aeternum colendo publice addictatae, summaque diligentia e dictatis ore exceptae et adscriptae a Cliente ipsius humill. Nicolai Dalgaard.*

Diese Vorlesungen begannen 1668 am 23. Januar. Im ersten Kapitel *de Metallis* wird Quecksilber oder Mercurius genannt, und man findet daselbst merkwürdige Sachen über *Mercurius vivus*; darauf wird *Mercurius praecipitatus rubens* aufgeführt, so wie die Zubereitung desselben und der Nutzen in venerischen Zufällen; demnächst der Gebrauch von *Arcanum corallinum*, ein *Mercurius nitrosus* und *Turpetum minerale*, wovon er sagt: *A chirurgis frequenter sic usque ad grana quinque et amplius in lue praesertim venerea!* etc. Vom *Mercurius praecipitatus albus* erzählt er, dafs dies Präparat auch vorzüglich von den Chirurgen zu 3 oder 5 Gran gebraucht worden. Vom *Mercurius praecipitatus viridis* sagt er (dies ist ein *Mercurius nitrosus* mit Spanischgrün), dafs es von einem gewissen *Haremannus* in der Gonorrhoe gerühmt sey. Vom *Mercurius sublimatus corrosivus* meint er, dafs dasselbe nur allein äufserlich bei unreinen *Ulcera* anzuwenden. Endlich führt er vom Gebrauch des *Mercurius dulcis* folgendes an:

Die Worte sind:

Mercurius vivus in oleo lauri tamdiu tritus donec dispareat; vel cum emplastro aliquo convenienti mixtus et in speciem fasciae applicitus corpori medio, ibique ad aliquot dies relictus scabiem totius corporis sparsam abigit et salivam magna vi promovet, ubi a Saliva copiosior solito deprehenditur removenda fascia est, ne intentius potestatem suam exerceat Mercurius, hic idem modus est paucis circumstantiis additis tollendi veneream luem.

Mercurii non tautum ad speculorum follia ad inaurationes etc. usus est, sed etiam ex medi-

cis multi grassante pestifera lue commendant Mercurium vivum amuleti loco ex collo suspensum.

Mercurius praecipitatus rubens. Usus ejus est in lue venerea a tribus ad quinque et paulo amplius grana cum pilulis purgantibus. Requiritur tamen sapientem Medicum, ut vis ejus provide dispensetur. Curat etiam scabiem praeparatum, cum pomato unguento misceatur inungaturque. Nec minus adhiberi solet in ulceribus cancrosis, ut carnem mortuam depascatur.

Arcanum corallinum. Dosis pulveris ejus est a granis 5 ad 7 in omnibus morbis venereis, misceatur cum conserva vel rosarum vel menthae, sed convenientis cum massa aliqua pilularum purgantium, ne dentes offendat.

Turbitum minerale. A chirurgis frequentatur sic usque ad grana quinque aut eo amplius in lue praesertim venerea.

Mercurius praecipitatus albus. Praecipitatum illud album servit tollendae lui venereae maculosae etc. Dosis ejus a tribus ad quinque grana. Chirurgi in aliquando altius adscendunt.

Merc. praecip. viridis ad Gonorrhoeam veneream laudatus in Herramanni operibus etc.

Merc. sublimatus corrosivus. Usus ejus maxime in externis vulneribus et gangraenis patet etc. Denique ex eo fit medicamentum nobile, mercurius dulcis appellatum.

Mercurius dulcis. Hic ipse Mercurius dulcis propinatur, cum massa pillularum purgantium a gr. 5 ad 25 sine noxa, si a prudente medico administretur, vis ejus medicaminis in morbis venereis et lumbricis exigendis etc.

Hieraus sieht man also, dafs dieser so berühmte Arzt und Chemiker mit den Fortschritten seines Zeitalters in der sphagyrischen Pharmacologie genau bekannt war, und welche Mercurial-Präparate er seinen Schülern vorsichtig zu gebrauchen rieth. Zugleich sieht man aber auch wieder hieraus, dafs die Chirurgen oder Barbiere diejenigen waren, welche die venerischen Krankheiten vorzüglich behandelten und wohl häufig *heftige Mercurial-Präparate rasch* anwendeten.

Doch waren die *Barbiere* noch am Schlusse des 17ten Jahrhunderts nicht die einzigen, welche so zu sagen das Privilegium hatten, diese Unglücklichen zu heilen, sondern es existirten auch andere eigentliche Quacksalber, die wegen ihrer Curen in dieser Krankheit weit und breit bekannt waren. Unter diesen war *Andreas Liebeknecht*, Scharfrichter in Copenhagen, der berühmteste oder am meisten gesuchte Franzosendoctor. Ich besitze ein von ihm eigenhändig verfafstes Heilbuch, dessen Titel folgender ist:

Im Namen der heiligen und hochgelobten Dreyfaltigkeit habe ich Andreas Liebeknecht, Scharfrichter in Copenhagen, In diesem Buche eingeschrieben allerhand Arzney recepten und andere schöne Sachen; Worzu mir Gott der allerhöchste, Seine gnade und reichen Segen verleien wolle, ihm selbsten zur Ehre, allen Patienten zur Besserung, mir und den lieben meinigen aber zur gedeylichen wolfahrt, Durch Jesum Christum Amen. So geschehen im

Jahr Christi, Anno 1695. den 19ten February.

Unter No. 79 findet man unter andern in diesem Buche:

Für die Franzosen.

Nimm Franzosenholz und Sassafras gekocht mit frisch Brunnenwasser, Abend und Morgen 3 Löffel vol eingenommen, hernacher, Nimm Peteröhl, Chamillenöhl, Wacholderöhl, Johannesöhl, weifs Lilieöhl, Spicköhl, mit dergleichen gemischt. Mit diesem Oehl die Frantzmännerchen geschmieret probat.

Anmerkung. Gleichfalls bin ich im Besitz des Arzneybuchs eines eben so merklichen als berühmten Empirikers vom Jahre 1744 in Handschrift.

Bei manchen meiner Leser wird der alte Praktikus, der Schiffsarzt *Wunder*, noch im Gedächtnifs seyn, um so viel mehr, da eine Elevin von ihm, die Praktikastrin, Jungfrau Zacharias, noch vor nicht gar langer Zeit in medicinischer Rücksicht ein Gegenstand der Unterhaltung für Aerzte und Nicht-Aerzte war. Auf dem ersten Blatte der Handschrift steht: Arzeney-Buch für Conrad Wunder gebürdig von Tenneloh der Zeit in Grindlach Anno Christi 1744. Auf der 93sten Seite steht erst sein *Holz-Trank*, oder wie Jungfrau Zacharias es nennt, ihre *Roob* und *Coctum*. Darauf folgt 3 Seiten später Wunders eigentliches ererbtes Hauptrecept-Geheimnifs, mit der Ueberschrift:

Ein wenig Mercur precip. ein wenig *theriak* und ein wenig Sandel darunder. Mac

pille daraus so gros *als eine grofse Erbese*, gib den Patienden eins u: über den 3ten tag wieder Eins und alle mahl andert halb stund darauf gefast und so vort an biss es sich anläst.

Andere handschriftliche bemerkenswerthe empirische Beobachtungen und Curmethoden, so wie auch Recepte von *Liebeknecht*, *Wunder* und einem gewissen *Albert* (chirurgischem Assistenten im St. Johannis-Spitale) werde ich in einer andern Abhandlung über die venerische Krankheit und deren Medicinal-Pflege unter dem *Copenhagener Magistrate* und nachher unter dem *Copenhagener Armenwesen*, meinen Lesern mittheilen.

Im 18ten Jahrhundert finden wir die Krankheiten *stark in Abnahme*. Durch die Vorschriften der *Bartholine*, *Fabricii*, *Simon Paulli* und *Borchs*, und vielleicht durch die von diesen Leuten bewirkten Verordnungen war schon vieles geschehen, um dies ansteckende Uebel zu hemmen. Die in dieser Rücksicht wichtigste Verordnung erschien unterm 4. Dec. 1672. — Später, in der Mitte des 18ten Jahrhunderts, erschienen verschiedene Rescripte, Circulaire und Kanzelleyschreiben, als 1703, 1741, 1773, 1774, 1783, 1790, 1799 u. s. w. Vor allen hat aber das Königlich dänische Sanitätscollegium in den letzten Decennien durch die verstorbenen braven Männer, den Stadtphysikus *Mangor* und *Scheel* äufserst treffliche Veranstaltungen sowohl im Civil- als Militair-Etat bewerkstelligt, deren Nutzen noch viele Jahre eingesehen werden, und wodurch die Gesundheits-Polizei in den

l gesetzt ist, gegen die weitern Fort-
lte dieser Krankheit kräftig arbeiten
önnen.

Um endlich übersehen zu können, wie venerische Kranke in einer Reihe von n in den dazu bestimmten Hospitä- nier in der Hauptstadt behandelt wor- ind, werde ich diese Abhandlung da- chliefsen, dafs die Zahl derselben, nach dem verstorbenen Etatsrath und *Bärens* *) und der Angabe des Con- raths *Callisen* **), theils aber nach Protocellen des allgemeinen Hospitals, e sie daselbst von dem vorigen Ober- rg Landphysicus *Block*, dem verstor- n Obermedicus *Ruggert*, sammt meinem gen Collegen, dem Herrn Professor Oberchirurg *Thal* und mir angegeben aufführen:

m Jahre

17	Mannspers.		61	Frauens.,		zusammen		78
16	—	—	34	—	—	—	—	50
14	—	—	21	—	—	—	—	35
14	—	—	19	—	—	—	—	33
17	—	—	31	—	—	—	—	48
20	—	—	19	—	—	—	—	39
19	—	—	22	—	—	—	—	41
13	—	—	22	—	—	—	—	35
24	—	—	18	—	—	—	—	42
25	—	—	30	—	—	—	—	55
36	—	—	53	—	—	—	—	89
40	—	—	48	—	—	—	—	88

chriften der Scandinavischen Literaturgesell- haft 1805. 1. Quartal. p. 157 etc.

Callisens Physisch-Medicinische Betrachtun- n von Copenhagen. 2. Theil.

Im Jahre

1786	39	Mannspers.	76	Frauenz.,	zusamm.	115
1787	25	— —	105	— —	— —	130
1788	48	— —	86	— —	— —	134
1789	39	— —	98	— —	— —	137
1790	43	— —	75	— —	— —	118
1791	29	— —	79	— —	— —	108
1792	35	— —	64	— —	— —	99
1793 1794 1795 1796 1797	Für diese 5 Jahre ist die Zahl der Personen nicht bekannt, weil keine vollständige Aufzeichnung der damaligen venerischen Patienten vorhanden ist.					
1798	52	Mannspers.	81	Frauenz.,	zusamm.	133
1799	47	— —	99	— —	— —	146
1800	42	— —	88	— —	— —	130
1801	43	— —	141	— —	— —	184
1802	70	— —	115	— —	— —	185
1803	91	— —	124	— —	— —	215
1804 1805 1806 1807 1808	In den Büchern finden sich nur die Hauptsummen.					194 173 303 252 256
1809	61	Mannspers.	198	Frauenz.,	zusamm.	214
1810	45	— —	217	— —	—	262
1811	22	— —	217	— —	—	239
1812	8	— —	264	— —	—	272
1813	14	— —	319	— —	—	333
1814	18	— —	228	— —	—	246
1815	46	— —	264	— —	—	310
1816	38	— —	220	— —	—	258
1817	38	— —	226	— —	—	264
1818	87	— —	298	— —	—	385
1819	86	— —	320	— —	—	406
1820	101	— —	348	— —	—	449
1821	185	— —	317	— —	—	502

Beim ersten Anblick scheint dies Verzeichnifs das Resultat herbeizuführen, als wenn die venerische Krankheit hier in der Stadt in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen habe; dies scheint im Ganzen aber doch nur so, denn die Ursache zur vermehrten Anzahl der venerischen Patienten in den letzten Jahren mufs wohl eigentlich darin gesucht werden, dafs als eine Folge unserer verbesserten Gesundheitspolizey weit *mehr Patienten, besonders vom andern Geschlecht, jetzt „unter Strafe" angehalten werden, sich zu melden, sobald sie sich angesteckt fühlen, dafs die öffentlichen Visitationen häufig geschehen, und dafs die Aufnahme solcher Patienten ins Hospital auf „keine Weise" gehindert wird.*

II.

Mittheilungen
aus den
in dem Krankenhause der Charité
gemachten
Beobachtungen.

Vom
Regierungsrath Neumann,
Arzt der Charité.

1.

Lungensucht.

Die Krankheit, welche in der Charité am häufigsten vorkommt und die Mortalitätsliste am meisten anschwellt, ist die Lungensucht in ihren verschiedenen Formen. Allenthalben in grofsen Städten gibt es mehr Lungensüchtige, als auf dem platten Lande oder in kleineren Städten: die Allgemeinheit dieser Erscheinung leitet auf ihre Ursache. Sie liegt nämlich in der Gröfse der Städte selbst. Die Masse des Staubes, die man in einer grofsen Stadt einathmen mufs, ist ungleich gröfser als die, der man auf

dem Lande oder in kleinen Städten ausgesetzt ist. Zudem müssen die Menschen in den staubigen, windigen Strafsen viel weiter gehen, als in kleinen Orten, folglich sich stärker erhitzen und dem Staube länger ausgesetzt bleiben. Man will in Wien bemerkt haben, dafs die Bewohner der Vorstädte, die täglich in der Stadt zu thun haben und deswegen zum öfteren über das Glacis gehen müssen, nach einigen Jahren lungensüchtig zu werden pflegen, zur Bestätigung meiner Behauptung vom Nachtheil des häufigen weiten Gehens durch stauberfüllte Räume.

Hierzu gesellt sich ein zweiter Umstand: in allen grofsen Städten gibt es eine Menge von Fabrikarbeiten, die in kleinen Städten *nicht* gefertigt werden, und die *der Gesundheit* nachtheilig sind. Vergolder, Glasschleifer, Anstreicher u. s. f. finden in grofsen Städten reichliche, in kleinen wenig, auf dem Lande keine Beschäftigung. Von diesen Arbeiten sind sehr viele besonders den Lungen schädlich, wie denn überhaupt die Beschäftigung der Menschen so grofsen Einflufs auf ihre physischen Verhältnisse hat. — Es wäre sehr zu wünschen, dafs bald ein Mann, der mit der Technik vertraut und fähig wäre, die Wirkung der so mannichfaltigen Arbeiten zu würdigen, in *Ramazzini's* Fufstapfen träte: seit dessen Zeiten haben sich die ärztlichen Begriffe und die menschlichen Beschäftigungen sehr wesentlich verändert.

In Berlin tragen noch zwei Localursachen zur Vermehrung der Lungensucht

mächtig bei. Die erste ist der staubige, sandige Boden, der bei einiger Trockenheit der Witterung die Gränze zwischen Luft und Erde unbestimmbar macht, die ganze Atmosphäre mit Sand anfüllt, in alle Zimmer dringt und Berlin mit einer Wolke umhüllt. Es gibt überall Staub, aber in Berlin doch eine gute Portion mehr als sonst irgendwo. Der zweite Localumstand, der unendlich viele Lungensuchten verschuldet, ist der so unendlich allgemeine Genufs des Fruchtbranntweins. Der niedrige Getreidepreis macht, dafs der Branntwein wenig theurer ist als Bier, und fast eben so reichlich getrunken wird. Unter den vielen schlimmen Folgen des Branntweins ist aber die Lungensucht nicht die letzte, wie bekannt.

Und nicht nur, dafs die Lungensucht häufiger in Berlin vorkommt, sie verläuft auch schneller als auf dem Lande. Beispiele von Personen, die zehn Jahre und länger husten und auswerfen, ob sie gleich noch nicht im höhern Alter stehn, als in welchem der Verlauf immer sehr schleichend ist, sind in Berlin unerhört, auf dem Lande gemein.

Die Luftröhrenschwindsucht habe ich hier auffallend häufig gesehen: die gröfste Zahl der damit Behafteten bestand aus Menschen, die stinkende Fufsschweifse vertrieben und diese Krankheit dafür eingetauscht hatten. Den Rath des Hrn. Dr. *Siemerling*, sie durch Heringsmilch zu heilen, habe ich in drei Fällen zwar befolgt, allein ohne den geringsten Nutzen.

Im chronischen Brustcatarrh, selbst wenn er schon in wahre Lungensucht überzugehen droht, bin ich der *Ratanhia* grofsen Dank schuldig, sie hat den sehr bedeutenden Vorzug vor andern Adstringentien, dafs sie den Auswurf mindert, ohne Angst zu erregen und ohne den Magen zu belästigen.

Auch die Theerräucherungen, die *Crichton* empfohlen, sind in Luftröhrenschwindsucht und chronischen Brustcatarrhen nicht ohne auffallenden Nutzen angewendet worden, allein in allen andern Arten der Lungensucht, namentlich bei Neigung zum Bluthusten, bei knotiger und skrophulöser Lungensucht, bei der eitrigen Lungensucht endlich, werden sie durchaus nicht vertragen. Ich habe des offenbar üblen Erfolgs wegen sie auf den Stuben der Lungensüchtigen einstellen und ihren Gebrauch nur für einzelne Kranke der beiden obengenannten Classen beschränken müssen, die in kleine Zimmer gelegt werden.

Die *Blausäure*, nach *Ittner's* Vorschrift bereitet, habe ich mit grofsen Hoffnungen, mit grofsem Vertrauen angewendet, wo nicht als curativ, wenigstens als palliativ wirkendes Mittel. Ich habe sie versucht:

a. Bei Schleimschwindsuchten. Da hat sie nicht den Auswurf gemindert, sondern nur in den Fällen, wenn er mit vielem Husten etwas beschwerlich erfolgte, einige Linderung zu bringen geschienen.

b. Bei knotiger Lungensucht, wenn Stechen, Neigung zu *blutigem Auswurf*, Be-

ängstigung und Beklemmung des Athems eintreten. Sie leistete hier lange nicht so viel als meine längst gewohnte Methode, narkotische Mittel mit Salzen, Nitrum, Abführmitteln zu verbinden, auch wohl kleine Blutentleerungen vorzunehmen. Ein Decoct von Dulcamara, von Hyoscyamus mit Nitrum, Manna, Tamarinden, Bittersalz ist ungleich wohlthätiger und zuverläſsiger, als dies furchtbare Gift.

c. Bei Luftröhrenschwindsucht; — ohne Erleichterung der Dyspnöe und Verbesserung der Stimme.

d. Bei wahrhaften eiterigen Lungensuchten, ohne allen Nutzen, ja mit auffallend schlimmer werdenden Colliquationszufällen. Sie befördert den Tod, und wenn man dies Ende aller Leiden als die einzige wahre Hülfe ansieht, ist sie freilich hülfreich.

e. Wenn nach heftiger Hämoptysis, trotz allen Hülfsmitteln, der Puls voll und wogend, der Husten heftig bleibt und neuer Anfall droht. — Es gibt solche Fälle, in welchen der Puls immer voller und härter wird, je mehr man Blut läſst, und die Gefahr des Ausgangs in schnell verlaufende Lungensucht sehr groſs ist. In diesen hat die Blausäure zum öfteren, in den ersten Tagen ihrer Anwendung, Hülfe geleistet, selbst mehr als andere narkotische Mittel. Doch trifft sie auch hier der Nachtheil, daſs der Kranke sehr bald ihren Reiz gewohnt wird.

f. Wenn sich krampfigt asthenische Beschwerden zu organischen Brustübeln ge-

sellen, bei der krampfigen Dyspnöe der Brustwassersüchtigen. Hier gilt von der Blausäure das Lob, daſs sie einige Erleichterung so schwer zu mildernder Leiden gewährt.

g. In rein krampfigen Dyspnöen, z. B. hysterischer Frauen. Hier, hoffte ich, müſste sie helfen wie ein Wunder, denn gerade bei reinen Nervenleiden müſste ein ganz allein auf die Nerven und durch sie wirkendes Mittel alles leisten. Und hier gerade hat sie mir gar nichts genützt. Bin ich in der Gabe zu zaghaft gewesen? Doch habe ich auch von einer sehr heroischen Anwendung keinen Nutzen gesehen. — Ein Mädchen von 18 Jahren, jetzt in Potsdam, hatte von einem Arzte eine so groſse Gabe Blausäure bei ihren habituellen Hals- und Brustkrämpfen erhalten, daſs sie auf der Stelle bewuſstlos zu Boden gefallen war. Noch ohne Besinnung wurde sie in die Charité gebracht, allein ihre Krämpfe machten trotz dieses nachdrücklichen Blausäuregebrauchs tägliche Anfälle, wie früher.

Die Blausäure hat vorzüglich den groſsen Nachtheil, daſs sie mit andern Mitteln nicht wirksam ist, weil sie sich augenblicklich zersetzt, und daſs gerade deswegen die dem Kranken passende Gabe so sehr schwer bestimmbar ist. Für den Ungewohnten können drei Tropfen schon eine tödtliche Dosis seyn, wie die Beispiele an Thieren beweisen. Ist nun Ein Tropfen wirkungslos, so gibt man einen zweiten und — hat schon zu viel gegeben.

Uebrigens mufs sie in voller Dosis und selten gegeben werden, wie alle Narcotica — Nichts ist verkehrter, als das Anwenden dieser Mittel in kleinen, oft wiederholten Gaben, wo die neue Wirkung der nachfolgenden Dosis immer die der vorherigen stört und aufhebt. Narcotische Mittel brauchen Zeit zur Entwickelung ihrer Wirkung; läfst man ihnen diese nicht, so entwickeln sie auch ihre Wirkung nicht. Das Opium allein macht von dieser Regel eine Ausnahme, weil es anders in kleinen, oft wiederholten, anders in grofsen Gaben wirkt.

Von keinem narkotischen Mittel gilt aber die Regel, es in voller Gabe zu geben, und dann seine Wirkung sich entwickeln zu lassen ohne sie durch neue Gaben zu unterbrechen, in höherem Grade, als von der *Digitalis*, die durch Befolgung derselben allererst zum wahren, zuverläfsigen und unersetzlichen Heilmittel in der Lungensucht wird, so lange diese noch nicht mit Zerstörungen der Substanz der Lungen verbunden ist, also noch Heilung zuläfst.

Die Lungensucht, welche nicht von Pneumonie und durch diese gebildeter Eiterung ausgeht, hat stets einen rein dynamischen Anfang; das bedarf keines Beweises. Ich glaube, es können nur zwei Fälle Statt finden, entweder dafs die Bronchialäste topisch und ursprünglich erkranken, oder dafs im Zellgewebe der Lungen selbst hie und da Stellen sich verhärten und den Anfang der knotigen Lungensucht veranlassen. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dafs

Membran erkrankt, die die Bronchial-
auskleidet: da erfolgen sogleich sehr
itende Erscheinungen, deren Verschie-
eit blofs von der Art des Erkrankens
r Membran abhängt. Es kann zwar
erfolgen, ohne dafs Husten entsteht,
i wenn der Nervenreiz vorwaltet, ist
ir Husten häufiger, beschwerlicher,
zner. Der nervenreichste Theil der
röhre ist der obere: vermuthlich ist in
em Falle auch dieser allein, wenigstens
meisten, ergriffen. Trifft dies aber die
röhrenäste und kleinsten Verzweigun-
stärker, so wird die wesentliche Be-
mung der Lunge sogleich gehindert,
Blutbereitung unterbrochen und ein Se-
um abgesondert, das gewöhnlich gleich
Anfang sehr reichlich erfolgt, oft mit
streifen vermischt ist, und durch die
ische Lymphe, die es enthält, Aerzte
Verwandte auf die Meinung leitet, es
le Eiter ausgehustet. Der Puls wird

spiele genug gesammelt hat, und die Grenzlinie, innerhalb welcher sie noch rein dynamisch ist, oder jenseit welcher Zerstörung und Vereiterung der Lungen aus ihr entsteht, ist nicht nachzuweisen: ich wenigstens kenne kein Symptom, aus welchem man erkennen möge, daſs nun wirklich Lungenvereiterung eingetreten sey.

Diese Krankheit ist es aber, die durch die Digitalis sehr sicher und schnell geheilt wird, wenn sie noch heilbar ist, und wenn das Individuum nicht unglücklicherweise für die Digitalis gar keine Empfänglichkeit hat, ein Fall, der zwar den Nutzen aller narkotischer Arzneien beschränkt, da keines derselben bei allen Individuen gleiche Wirkung äuſsert, der aber die Digitalis mehr als jede andere narkotische Mittel trifft, indem es viele gibt, die durchaus keine andere Wirkung der Digitalis erfahren, als daſs sie endlich darauf brechen.

Wenn die Digitalis ihre rettende Wirkung auf diese Candidaten der Lungensucht äuſsern soll, so muſs sie gegeben werden, wie folgt:

Man wartet einen Zeitpunkt ab, in welchem der Kranke frei von inflammatorischen Erscheinungen ist, also keinen stechenden Schmerz beim Athmen klagt, keinen Blutauswurf hat, auch nicht mit groſser Anstrengung hustet, sondern ziemlich leicht auswirft. Zugleich muſs der Magen nicht verdorben, der Kranke von Durchfall frei seyn. Muſs man diesen Zustand durch Arzneigebrauch oder kleine Blutentziehun-

ten erst herbeiführen, so kann dies als Vorbereitung der Cur gelten. Nun giebt man einem erwachsenen Kranken den Aufguſs eines halben Quents der Wurzelblätter der rothen Digitalis, ganz unvermischt oder mit etwas Syrup verbunden, so daſs er binnen Einer Tageszeit aufgebraucht wird: wie viel Wasser man dazu nehme, um den Aufguſs zu bereiten, ist indifferent. Die Nacht durch nimmt der Kranke nichts, überhaupt keine andere Arznei. Die Nahrung des Kranken wird dabei auf Fleischsuppen, Milchspeisen, Weiſsbrodt und schleimiges Getränk beschränkt: Obst und Fleisch in Substanz darf er nicht essen, auch nicht Eyer, allenfalls Fische, doch keine fetten; besonders muſs er sich starken Kaffee's und aller vegetabilischen Säuren enthalten.

So fährt man täglich mit dem Aufguſs *eines halben* Quents Digitalis fort, bis der Puls des Kranken unregelmäſsig und langsam wird, Durst, Trockenheit im Halse, Schwindel und ein eigenthümlicher Schmerz über der Nasenwurzel sich einstellt, besonders aber Uebelkeit und wirkliches Erbrechen. Dann hört man sofort mit dem Gebrauch der Digitalis auf.

Der Kranke bleibt nun ohne alle Arznei, bei äuſserst vorsichtiger Diät, auf seinem Lager ganz ruhig liegen, und jetzt erst entwickeln sich die Erscheinungen vollständig, welche das Mittel hervorbringt. Groſse Schwäche, Ekel, Neigung zu Ohnmachten, besonders aber groſse Langsamkeit des Pulses (ich sah ihn zu 38 Schlägen in der Minute) und Unregelmäſsigkeit

desselben tritt ein, und währt sechs, acht bis neun Tage fort. Diese Erscheinungen sind wohlthätig und dürfen durchaus nicht gestört werden: keine Arznei dazwischen! Denn zugleich mit jenen oft ängstlichen Erscheinungen hört der Husten auf und tritt auch nicht wieder ein, wenn die andern Folgen der Digitalis verschwunden sind. Alle Brustkrankheit ist gehoben!

Es gibt Individuen, bei denen man den Digitalisgebrauch kaum zwei, drei Tage fortsetzt, und schon ist der Puls langsam und der Ekel tritt ein; bei andern muſs man fünf bis acht Tage warten. Dies ist aber die längste Zeit, denn manche haben gar keine Empfänglichkeit für das Mittel und können es fort nehmen so lange sie wollen, ohne daſs es auf den Puls wirkt. Diesen nützt es auch nichts, und man hat Ursache, den Heilversuch aufzugeben, und den Kranken als unempfänglich für die Digitalis zu betrachten, wenn die Wirkung nicht bis zum achten Tage eintritt.

Bei andern wirkt zwar die Digitalis, allein nach dem Aufhören ihrer Wirkung auf den Puls kehrt auch der Husten wieder, zwar sehr gemindert, doch sind sie nicht frei. Diese müssen den Digitalisgebrauch ganz wie oben vorgeschrieben noch einmal wiederholen: ich habe ihn dreimal wiederholt und etwa acht Tage zwischen dem Aufhören der ersten Wirkung und dem Beginnen der neuen Cur ohne etwas zu thun verstreichen lassen. — Bleibt der Husten nicht aus, während die Digitalis ihre Wirkung auf den Puls entwickelt, so

ıdet gewifs ein Brustleiden statt, welches ıerhaupt unheilbar ist, als Knoten in den ıngen, oder schon begonnene Vereiteıng oder vielleicht die Wirkung eines beıderen Giftes, das die Lungen reizt, wie ıs venerischen und herpetischen. Andere ıben auch vom Krätzgift Lungensuchten ıtstehen sehn.

Die sogenannte galoppirende Schwindıcht, überhaupt aber die Lungensucht, in 'elche junge Leute so leicht nach Erhitzung, rkältung, Tanzen, kaltem Trinken bei ;hwitzendem Körper fallen, wird beinahe ıfehlbar durch dies Verfahren in wenig 'agen gehoben, ja ich habe Husten solcher ıngen Personen, die schon über ein Jahr 'ewährt und grofsen Kräfteverlust herbeiıeführt hatten, dennoch in wenig Tagen eheilt.

2.

Harnruhr.

Die *Harnruhr* ist zwar eben nicht häuı, doch auch nicht ganz selten in der ;harité vorgekommen. Ein Fall zeichnet ich so sehr aus, dafs er wohl öffentliche łekanntmachung verdient.

Eine Person von 48 Jahren, die schon ine ziemliche Zeit aufgehört hatte zu menıtruiren, von schwächlichem Körperbau, klein, mager, *doch mit funkelnden* Augen

und von grofser Redseligkeit, die ihrer Versicherung nach nie geboren hatte, litt so lange sie sich erinnern konnte, an allerlei hysterischen Beschwerden. Zu diesen gesellte sich im Jahr 1819 Durst, Trokkenheit der Haut, stetes Frösteln, Abmagerung, Oedem der Füfse, endlich auch des Unterleibes, ohne verhältnifsmäfsige Ermattung: es zeigte sich Fluctuation in der Bauchhöhle und ein Mittel wurde verordnet, in welchem Wachholdermus und Levisticum-Aufgufs waren: das ganze Recept ist mir nicht gegenwärtig. Darauf entstand eine Vermehrung des Urinabganges, welcher immer, wie bei allen Hysterischen, reichlich gewesen war; diese Vermehrung stieg aber jetzt, binnen zehn Tagen, so hoch, dafs täglich dreifsig bis vierzig Pfund Urin abflossen, der ins grünliche spielend, hell und vollkommen geruchlos war. Durch Eindicken erhielt man aus ihm einen sehr gemischten, doch viel Zuckerstoff haltenden, honigartigen Körper von besonderem nicht unangenehmen Geruch und süfsem Geschmack. Gleichförmig mit der Vermehrung des Urinabganges stieg auch die Menge des Wassers in der Bauchhöhle und im Zellgewebe, so dafs der Hydrops eine grofse Ausdehnung erhielt. Der Durst der Kranken war brennend, die Arme, das Gesicht, die Brust ungemein mager, die Efslust sehr grofs, aber sie schlief ziemlich ruhig, athmete so leicht, als es bei dem Grade von Ascites möglich war und blieb sehr lebhaften Geistes.

Die Krankheit dauerte nicht immer in *gleichem* Grade fort und es war auffallend,

s, so oft der Urinabgang sich minderte
:h die Menge des Wassers in der Bauch-
ale und in den Füfsen abnahmen. Allein
Veränderungen im Grade der Krank-
itsäufserung waren schwerlich Wirkun-
n der Heilversuche, denn die Verschlim-
rungen beider Haupterscheinungen er-
gten auch während deren Fortsetzung.

Es würde nutzlos seyn, wenn ich die
rgeblichen Heilversuche umständlich be-
reiben wollte: nur der gelungene ver-
ent Erwähnung. Es gelang nämlich nach
r Monaten, anhaltende Besserung durch
hlensaures Ammonium zu bewirken. Ich
b zuerst täglich dreimal fünf Gran, und
der Erfolg ausgezeichnet günstig war,
nmer mehr, bis zu funfzig Gran den Tag.

Gleich nach den ersten Dosen vermin-
rte sich der Harnabgang sehr auffallend
d der Unterleib wurde weich. Dann
lgte allmähliges Verschwinden der Haut-
ssersucht, Rückkehr der Efslust in ihre
rmalgrenzen, immer gröfsere Abnahme
r Harnmenge; freiere Hautausdünstung,
d endlich vollkommnes Verschwinden al-
r hydropischen Erscheinungen gleichzei-
mit fortwährender Abnahme der Harn-
enge und Rückkehr in das sonst gewöhn-
che Maafs. Blofs hysterische Beschwer-
n blieben übrig, und mit diesen wurde
e übrigens Genesene im May 1820 aus
r Anstalt entlassen.

Die Folgerungen aus der Erfahrung
afs sich die Wasseranhäufung jedesm
leichzeitig mit *dem vermehrten* Harn

gang vermehrte, mit dessen Minderung verminderte und mit dessen Aufhören verlor, überlasse ich weiterem Nachdenken.

Eine Bedingung der Cur des Diabetes, ohne welche sie nie gelingen kann, ist Wärme: man mufs den Kranken nicht nur vor Erkältung bewahren, sondern ihn immer in einer Temperatur von 16 — 18° R. leben lassen. Ich habe die Dampfbäder mit offenbarer Erleichterung der Kranken in Anwendung gezogen.

5.

Hydrargyrum cyanicum.

Die Verbindung der Blausäure mit dem Quecksilber liefert den Körper, den wir *Hydrargyrum hydro-zooticum* nennen, und es kann uns Aerzten gleichgültig seyn, worin die chemischen Eigenthümlichkeiten dieses Körpers bestehen, aber nicht gleichgültig ist uns dessen Wirkung.

Ich habe ihn angewendet;

a) bei chronischen Entzündungen, besonders der Lungen, aber auch membranöser Organe der Brust, ohne Nutzen,

b) Bei chronischen Unterleibsentzündungen. Hier waren seine Wirkungen sehr auffallend. In Einem Falle glaubte ich nach zehnwöchentlichem Gebrauch eine auffallende Erweichung und Veränderung der

arten Klumpen bewirkt zu haben, die man
m Unterleibe fühlen konnte, allein es war
Täuschung: in Eiterung waren jene Klum-
pen übergegangen und die Kranke starb.
Dreimal verursachte der Gebrauch des Mit-
tels in den vorsichtigsten Gaben, zu $\frac{1}{8}$ Gran
täglich 2 Mal, schon nach 3 Tagen Spuren
des entstehenden Speichelflusses, einmal
schon nach der zweiten Dosis am zweiten
Tage. Fünf andere nahmen das Mittel wo-
chenlang ohne allen Nachtheil, Unter die-
sen zeichnete sich besonders ein Tischler-
gesell von 24 Jahren aus, der nach einem
Stofs auf die Leber erst Leberentzündung,
dann 2 Monate später Bauchwassersucht
bekam, mit deutlich zu fühlender Verhär-
tung in der Leber. Er schien dem Tode
nahe, *als* ich anfing, ihm dies Mittel zu
reichen — er nahm es 10 Wochen lang,
wobei seine bis dahin harte Geschwulst
weich und unbedeutend, sein ganzes Be-
finden gebessert, der Schmerz in dem rech-
ten Hypochondrio völlig gehoben und der
Kranke in den Zustand gebracht wurde,
dafs er umhergeht, vorsichtig leichte Spei-
sen geniefst und ruhig schläft, ohne jedoch
von Ascites ganz frei zu werden,

c) Bei chronischen Entzündungen der
Ovarien insbesondere. Jeder praktische Arzt
wird mit mir einstimmen, dafs diese unfehl-
bar unter die allerbeschwerlichsten Plagen
der Kranken und ihrer Aerzte gehören, und
fast allemal in Degeneration des Ovariums
enden. Es wäre mir daher unendlich lieb
gewesen zu erfahren, ob dies Mittel viel-
leicht diesen *so schwer zu* beseitigenden

gang vermehrte, mit dessen Minderung ve minderte und mit dessen Aufhören verl überlasse ich weiterem Nachdenken.

Eine Bedingung der Cur des Diabet ohne welche sie nie gelingen kann, Wärme: man mufs den Kranken nicht n vor Erkältung bewahren, sondern ihn i mer in einer Temperatur von 16 — 18° leben lassen. Ich habe die Dampfbäder offenbarer Erleichterung der Kranken Anwendung gezogen.

5.

Hydrargyrum cyanicum.

Die Verbindung der Blausäure mit d Quecksilber liefert den Körper, den v *Hydrargyrum hydro-zooticum* nennen, und kann uns Aerzten gleichgültig seyn, wo die chemischen Eigenthümlichkeiten die Körpers bestehen, aber nicht gleichgül ist uns dessen Wirkung.

Ich habe ihn angewendet:

a) bei chronischen Entzündungen, l sonders der Lungen, aber auch memb nöser Organe der Brust, ohne Nutzen,

b) Bei chronischen Unterleibsentzi dungen. Hier waren seine Wirkungen s auffallend. In Einem Falle glaubte ich n zehnwöchentlichem Gebrauch eine auff lende Erweichung und Veränderung

den vorsichtigsten Gaben, zu ⅛ Gran
ı 2 Mal, schon nach 3 Tagen Spuren
atstehenden Speichelflusses, einmal
nach der zweiten Dosis am zweiten
Fünf andere nahmen das Mittel wo-
ng ohne allen Nachtheil, Unter die-
ichnete sich besonders ein Tischler-
von 24 Jahren aus, der nach einem
auf die Leber erst Leberentzündung,
2 Monate später Bauchwassersucht
n, mit deutlich zu fühlender Verhär-
in der Leber. Er schien dem Tode
, als ich anfing, ihm dies Mittel zu
n — er nahm es 10 Wochen lang,
l seine bis dahin harte Geschwulst
und unbedeutend, sein ganzes Be-
gebessert, der Schmerz in dem rech-
ypochondrio völlig gehoben und der
e in den Zustand gebracht wurde,
r umhergeht, vorsichtig leichte Spei-
enießt und ruhig schläft, ohne jedoch
scites ganz frei zu werden.

Leiden ein Ende mache, allein in den Fällen, wo ich es versucht, verursachte es sogleich vom Anfang Salivation und wurde folglich nicht vertragen.

Gegen die Lustseuche habe ich es nie versucht; wir haben gegen diese Krankheit und ihre Formen Quecksilbermittel genug, wenn wir sie nur recht zu brauchen wissen, und die Fälle, in welchen wir mit den Bekannten nicht ausreichen, werden auch schwerlich neu zu erfindenden weichen.

Das *Blei* in Verbindung mit Blausäure, schien mir viel zu versprechen. Beide Mittel, einzeln, sind so gerühmt in Krankheiten der Lungen, besonders einigen Zuständen, die bei der *Phthisis tuberculosa* vorkommen; sollte nicht ihre *Verbindung* einen noch viel sicherer und bequemer zu handhabenden Körper darstellen? Hr. Ass. *Staberoh* war so gütig, blausaures Blei zu bereiten und die Charité damit zu beschenken. Ich wandte es bei Lungensüchtigen an, die alle Augenblicke in Entzündung fallen und ewig an Stichen, kleinen Anfällen von Bluthusten, grofser Dyspnoë u. s. w. leiden — aber ohne allen Nutzen — die Kranken wurden kränker und diese entzündlichen Zufälle traten gerade stärker danach hervor. Darum erwähne ich dieses Umstandes nur, um meine Herren Collegen gegen den Fehlschlufs zu warnen, den ich gemacht habe.

4.

Jodine.

Die *Jodine* habe ich ein einziges Mal gewendet, bei einer kröpfigen Frau von Jahren, die noch als Kranke in der Charité ist. Sie war damals so gesund, als e Person mit mäſsigen Kropfe nur imr seyn kann: die Dosis wurde nicht gröſs gereicht, als die Vorschrift in *Hufeland's* urnal Bd. LI. St. 4. S. 101—108 bestimmt. nf Tage nach dem Anfang des Gebrauchs t Fieber ein, das mit Trockenheit der ut, Weichheit und Schnelle des Puls, Delirium, Flechsenspringen und Flokenhaschen, eher Kälte als Hitze der Haut, nst nirgends hervortretenden topischen mptomen mir nicht wenig bange machte. bei wurde der Kropf gerade während s Fiebers zusehends kleiner. Nach vierhn Tagen war sie so weit hergestellt, ſs sie das Bett verlieſs, obschon noch r ermattet. Um zu sehen, ob die Joe oder ein Zufall dies Fieber hervorgeacht, lieſs ich nach einigen Wochen noch en zweiten Versuch mit derselben maer, allein schon am dritten Tage stellte h wiederum Fieber mit ganz denselben scheinungen, nur in milderem Grade ein, daſs ich seitdem nicht wieder den Muth einem neuen Versuch gehabt habe.

5.

Gastrische Entzündungen.

Aecht gastische Fieber, wie *Stoll* sie gesehen, erscheinen jetzt (im Mai dieses Jahres) wieder, und in den beiden verwichenen Monaten waren sie häufig mit entzündlichen Symptomen begleitet, besonders mit Stechen im linken Hypochondrio, das sich beim Husten vermehrte. Sie sind daher auch häufig von den Herren Aerzten als Entzündungen der Lungen angesehen und behandelt worden, und es fehlt nicht an Beispielen von solchen, die nach fünfmaligen, in der Stadt bereits an ihnen vollzogenen, Aderlässen in der Charité verstorben sind. Im Anfang der Krankheit verleiten die Symptome sehr leicht. Der Kranke hat starkes Fieber bei vollem, hartem Pulse, das Gesicht ist roth, das Auge glänzend, er delirirt auch wohl, hustet, ja sogar mit etwas blutigem Auswurf, kann aber nicht ordentlich husten, wie er sich ausdrückt, weil ihn der Schmerz im linken Hypochondrium hindert. Dabei ist der Leib verstopft, der Durst groſs, die Zunge trocken und gelb belegt, ein wüthender Kopfschmerz besonders in der Stirn, und das Epigastrium deutlich aufgetrieben, bei der Berührung schmerzhaft. Die Hitze der Haut ist nicht beträchtlich, auch ist die Haut nicht trocken, der Urin ist gelb und ganz hell. Schon ein kleines Aderlaſs im Anfange dieser Erscheinungen ist manchmal nicht ohne groſse Folgen: Fieber und Delirien nehmen zu, der Kopfschmerz erreicht eine unerträgliche Höhe, und die

kter an (oder mit andern Worten, räd steigt) und die Kranken sterben hen dem 6ten und 12ten Tage, nie men und nie später. — Der warme er, das zeitige, warme Frühjahr, die hènden Ostwinde, die Abwesenheit auf die allgemeine Volksstimmung heramend wirkenden Umstände, die Wohlät der Nahrungsmittel — alles liefs eher auf Fortdauer der inflammatori- Constitution während des Frühlings ssen, der ohnehin den Entzündungen stig ist, und sie ist nicht eingetreso wenig wie im Jahre 1816 die unne Nässe und Kälte, der Mangel an ngsmitteln, der Verlauf des ganzen ters, der nur einen fortdauernden rau- Winter darstellte, die entzündliche theitsconstitution umändern und ihren kter in den nervösen oder gastrischen

III.
Ansteckung.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. März d. J.)

4.

Resultate der in der letzten Epidemie zu Barcelona gesammelten Beobachtungen über die Fortpflanzung des Contagium des gelben Fiebers, von *Alexander Moreau de Jonnes.*

(Schluſs seiner Vorlesung in der *Academie Royale des Sciences* vom 29. Nov. 1821.)

Wenn wir zufolge unserer eigenen Erfahrung und nach mehr als sechshundert medicinischen und geschichtlichen Autoritäten die Erscheinungen zusammenfassen, welche man bei der *Fortpflanzung des contagiösen Grundstoffs vom gelben Fieber* beobachtet, so gelangen wir zu folgenden Resultaten:

1. Sobald diese pestähnliche Krankheit irgendwo zum erstenmale, oder nach einer langen Zwischenzeit ausbricht, so ist sie jederzeit durch den Verkehr zur See, od

durch die Verbindung zwischen angränzenden Ländern hereingeführt werden.

2. Sie wird ferner eingeführt und fortgepflanzt durch Personen oder Gegenstände, die von dem Contagium schon angesteckt sind.

3. Es ist falsch, wenn man behauptet, daß sie einen andern Ursprung habe, oder daß sie vom Clima, von Erderschütterungen, Schmutz, Unmäßigkeit, oder andern angeblichen Ursachen entsteht, die man unter dem Namen der *Local-Infection* begreift.

4. Das gelbe Fieber ist eine *eigenthümliche* Krankheit, die der Gattung der *contagiösen* angehört, und ihren charakteristischen Symptomen nach der Pest und dem Typhus nahe kömmt.

5. Es entwickelt und verbreitet sich wie die letztgenannten unter gewissen eigenthümlichen Bedingungen.

6. Diese Bedingungen sind: ein hoher Wärmegrad, die feuchten Ausdünstungen des Meeres oder der Flüsse; und in Bezug auf die Individuen, die sich der Wirkung des Krankheitsstoffes aussetzen, — derjenige Grad der Reizbarkeit der Haut, welcher starken und kräftigen Constitutionen eigenthümlich ist, zumal wenn sie sanguinisches Temperament besitzen, oder der europäischen Menschengattung angehören.

7. Die Gegenden, und die Individuen welche diese Bedingungen nicht in sich vereinigen, entgehen in den meisten Fällen der Ansteckung.

8. Deswegen verbreitet sich die Krankheit auch nicht weit von der Küste, oder dem Flussufer entlegenen Oertern, sie greift im Winter in unsern Climaten nicht um sich; sie erlöscht auf den Gebirgen; sie verschont die africanischen Menschenraçen, und fast immer auch die Bewohner der Küstenländer von der heissen Zone.

9. Dagegen wüthet sie überall, wo sie nach der Einführung die Bedingungen vorfindet, die ihre Entwickelung und Fortpflanzung begünstigen.

10. Das Gift scheint sich auf den menschlichen Körper vorzüglich durch die einsaugenden Gefäfse der Haut zu übertragen, worauf schon die Präservativkraft der öligen oder fettigen Einreibungen hindeutet.

11. Das Gift reproducirt sich im menschlichen Körper durch das Assimilationsvermögen der Lebenskräfte unter den Bedingungen, die zu seiner Entwickelung nothwendig sind.

12. Wenn eine oder mehrere dieser Bedingungen fehlen, und also die Entwickelung der Krankheit gar nicht, oder nur unvollkommen zu Stande kömmt, so findet auch keine Reproduction des Giftes Statt, und die Krankheit bleibt individuell oder sporadisch.

13. Wenn hingegen der Krankheitsstoff des gelben Fiebers durch das Assimilationsvermögen der Lebenskräfte und unter Begünstigung der feuchten Ausdünstungen und der physiologischen Constitution der Individuen häufig reproducirt wird, so

ver-

rflüchtigt sich dasselbe auch außerhalb s menschlichen Körpers, und bildet dann n ihn eine *contagiöse Atmosphäre*.

14. Die Ausdünstungen des Kranken, welchen der Grundstoff der Krankheit nthalten ist, übertragen dieselbe auf alle dividuen zu denen sie hingelangen, und var auf direktem oder indirektem Wege, nachdem sie sich unmittelbar von Kranen aus fortpflanzen, oder durch Gegenände wovon sie abgesetzt, und eine zeitng latent geblieben waren, auf das gende Individuum übergehn.

15. Es ist sehr wahrscheinlich, daſs ese krankhaften Ausdünstungen nicht alin durch ihre eigenthümliche Intensität, ondern auch durch ihre Quantität auf dem *örper* wirken: unter den gewöhnlichen erhältnissen scheint sich der Kreis ihrer Virkungen nicht über eine Entfernung von hn Fuſs zu erstrecken.

16. Die Behauptungen, daſs diese Ausnstungen durch die Winde von einem te zum andern übertragen werden, daſs auf eine groſse Entfernung in freier Luft irken, und daſs die ganze Atmosphäre ner Stadt davon angesteckt werden könn, sind völlig ungegründet.

17. An allen Orten indessen wo die uft stockt, wie z. B. im inneren Raum nes Schiffs, in den Krankensälen der meien Hospitäler, oder in den gedrängten ...n der groſsen europäischen Haupt... sammeln sich diese Ausdünstungen, ...gen sich *an Personen oder* Gegenstände

an; und verbreiten auf die eine und die andere Art die Contagion.

18. Durch diese Wirkungsweise erklärten sich die Abweichungen, die man bei der Ansteckung des gelben Fiebers beobachtet. Man begreift wie die Krankheit zuweilen an einem Orte um sich greift, und am andern nicht; woher sie ansteckender wird als die Pest in einem engen Krankenzimmer, und ganz erlischt auf einem Gebirge, oder einer felsigten Insel, oder in einem dem Luftwechsel beständig offenen Hospital.

19. Das Heilverfahren, welches man dem gelben Fieber entgegensetzt, um ihm seinen contagiösen Charakter zu benehmen, kann nur dann wirksam seyn, wenn man die erste Spur der Krankheit bemerkt, sie gleich in ihrem Fortschreiten aufhält, sie erstickt, und so Herr über das Contagium wird.

20. Aber dann muſs man auch ein aufrichtiges, wenn auch furchtbares Geständniſs nicht scheuen; sobald das Contagium des gelben Fiebers durch Sorglosigkeit oder Habsucht einmal in eine Stadt eingeführt ist, sobald es von der Unwissenheit oder Systemsucht begünstigt in jedem Augenblicke neue Fortschritte macht, auf hundert verschiedene Orte übertragen, und durch alle Verhältnisse des geselligen Lebens verbreitet wird, dann ist es nicht mehr Zeit seinen Verheerungen Einhalt zu thun; und wenn man auch Hoffnung hegt, daſs die rauhe Jahreszeit es mit hinweg

en werde, so hat man auch seine Rück-
mit dem rückkehrenden Frühjahr zu
ten; so dafs Europa mit dem Schick-
ener Völker des Alterthums bedroht
syn scheint, die den Ungeheuern einen
ichen Tribut von Menschenopfern sol-
nufsten.

(Die Fortsetzung folgt).

IV.

Heilungsgeschichte
einer
Amaurose des rechten Auges.

Von
Dr. Gröschner,
zu Cottbus.

Die Heilung der Amaurose ist im Allgemeinen so schwierig, miſsglückt so oft, daſs man in Versuchung geräth, diese Krankheit aus der Reihe heilbarer Krankheiten ganz zu verweisen. Ich erinnere nur an die Verschiedenheit der Ursachen, welche so oft unzugänglich sind, und dann an die Anzahl empirischer Mittel dagegen. Gerade die Menge dieser Mittel beweiset, daſs viele derselben nicht halfen, und daſs man genöthigt war, sich dann in den drei Reichen der Natur nach andern umzusehen.

Die Heilung dieses Falles verdanke ich keinem neuen Specifico, sondern einzig und allein der beharrlichen Beseitigung der

evins Arzt seyn, um zu wissen, wie lich schwer es ist, einen noch so klar dachten Heilzweck zu verfolgen. Bald t diese, bald jene Einwendung; und der Arzt nun Jedem der Reihe nach ründe für sein Verfahren demonstrirt so wird am Ende doch die Medizin 'enster hinausgegossen, und umsonst tet der Arzt am Krankenbette den ;. Daher sind auch die Beobachtun- nd Erfahrungen, auf diese Weise ge- t, selten rein und unverdächtig; sie es um so weniger, je mehr sie den- n Erfahrungen widersprechen, wel- 'orsteher grofser Krankenanstalten zu m Gelegenheit hatten. Die Beobach- n, welche ich über diesen Fall hier rlege, erhalten die Bestätigung ihrer heit schon dadurch, dafs sie blofs ein Beleg für jenen Grundsatz sind, wel- gewifs alle Aerzte als die Basis der pie festhalten, oder wenigstens fest- ten vorgeben, für den Grundsatz näm-

Tagen bestehende vollkommene Blindheit des rechten Auges. Ich untersuchte nun sogleich, ehe ich mich ins Examen weiter einliefs, das kranke Auge. Aeufserlich deckten die Augenlieder das Auge normal, und es war an ihnen so wenig als an der Conjunctiva, eine Krankheitsspur zu entdecken. Die Sclerotica war weifs, glatt, die Cornea hell, glänzend und ohne Fehl, die wäfsrige Feuchtigkeit beider Augenkammern krystallrein. Die Pupille war viel gröfser als die des gesunden Auges, doch nicht von der Gröfse und Beschaffenheit einer ganz gelähmten Iris. Die Iris selbst dehnte sich, wenn der Lichtreiz fehlte, in beiden Augen gleichmäfsig aus, nur dafs dann die Pupille des kranken Auges noch gröfser wurde; bei Einwirkung des Lichtreizes zogen sich beide Pupillen rasch zusammen, nur die des kranken Auges wiederum nicht weiter, als bis zu der vorigen Gröfse. Mehrfache Versuche gaben immer denselben Erfolg. Der Grund des Auges war rein, nicht hornartig, nicht weifslich mit röthlichen Aderchen, und bot überhaupt keine der Farben dar, wodurch sich die Amaurose dem Geübten charakterisirt. Dennoch war das Mädchen auf diesem Auge stockblind, denn sie unterschied weder Tag noch Nacht.

Nun liefs ich mir erzählen, wie die Krankheit aufgetreten war. Bei hellem Tage fing die Kranke an, wie durch einen Nebel oder Flor zu sehen. Diese Trübheit nahm von Viertelstunde zu Viertelstunde zu. Die Kranke täuschte sich oft in den

den Augen, und sie sah nur undeut-
die dicht vor die Augen gehaltene
l. Des andern Morgens war der schwar-
taar auf diesem Auge (das andere blieb
nd) vollkommen ausgebildet. Gegen
gen fühlte die Kranke auch einen Druck
er Augengegend, besonders über den
nbraunen, ein Drücken in der Herz-
ie, Reifsen im rechten Arm und rech-
Fuſs und Mangel an Appetit. — Das
e, was nun die Mutter des Mädchens
diesen Umständen that, war, daſs sie
alte Frau holte, welche das kranke
besprach, den Harn der Kranken ver-
und eine Locke ihres Haares ver-
ite. Nachdem dies so acht Tage flei-
geschehen war, erklärte die Alte, daſs
nit ihren Segensformeln zu Ende, die
kheit selbst aber unheilbar wäre. Nun
te man bei mir Hülfe. Die gewöhn-
n Ursachen schienen hier nicht einge-

Am allerwenigsten darf man dies beim ersten Besuch thun. So auch hier. Auf allgemeine Fragen, welche diese Function betrafen, erhielt ich keine Antwort. Da ich nun aber hier nur die Wahl zwischen den beiden Wegen hatte, entweder mir die Indicationen gewaltsam herbeizuziehen, oder auf gut Glück empirische Mittel anzuwenden, so suchte ich mir über jene Funktion durchaus Gewifsheit zu verschaffen, und erfuhr endlich nach unsäglicher Mühe: Patientin sei von ihrem 14ten Jahre an jederzeit regelmäfsig menstruirt gewesen. Vor acht Tagen hätten die Menses wieder erscheinen sollen; an ihrer Stelle sei aber nur ein weifser Ausflufs erschienen. Nun war ich so ziemlich im Klaren. Merkwürdig blieb es aber, dafs nur ein Auge amaurotisch war, dafs nicht mehr Zeichen der Congestion nach dem Kopf, und endlich dafs durchaus keine Störung der Gehirnfunctionen da waren.

Ich ordnete sogleich ein mäfsiges Aderlafs am rechten Fufs, denn eine stellvertretende Blutung mufste die Menstrualentleerung ersetzen, da die Zeit des Flusses schon längst vorbei war, und mithin alle Bemühungen, sie noch *ex post* hervorzurufen, vergeblich gewesen wären. Das Aderlafs liefs sich meine Kranke gefallen, aber ich ordnete auch noch, und gewifs mit Recht, ein abführendes Pulver aus *Flor. sulphur.*, *Sal mirab. sicc.* und *Sacch. alb.* Dagegen hatte ich nun vielerlei Einwürfe zu beseitigen, und ich mufste mich endlich sogar noch entschliefsen, ohne allen Zweck,

zur Beruhigung der Kranken ein Au-
rasser (denn sie hatte ja ein krankes
e!) aus *Spir. frumenti* und *Aq. ros.* zu
chreiben. Aufserdem empfahl ich mä-
e Diät.

Den 19. *Juli.* Das Aderlafs war ange-
t worden, und das Pulver wirkte. Schon
e meinte die Kranke, dafs sie etwas
er sehe. Die Untersuchung ergab aber,
dies höchstens nur ein Lichtschimmer
konnte. Der Puls war nicht bedeu-
verändert, die Gesichtsfarbe war im-
noch roth, und der Druck über dem
e immer noch derselbe. Es sollte mit
Gebrauch des Abführpulvers fortgefah-
worden.

Den 20. *Juli.* Bei dem Fortgebrauch
Pulvers (das Mädchen war über Nacht
heute früh gegen 8 bis 9 Mal zu Stuhle
resen) hatte sich das Auge heute merk-
gebessert. Die Kranke erkannte alle
sere Gegenstände der Stube, doch nicht
genaue Form, und noch nicht ihre
be; es schien ihr alles schwarz gefärbt.
inere Gegenstände, z. B. die Ziffern ei-
Taschenuhr, erkannte sie noch nicht.
Puls war langsam aber voll, der Druck
der Stirn noch derselbe, die Temporal-
rie der Seite pulsirte heftig. Eine all-
neine Säfteentleerung konnte ich durch
abführende Pulver bewerkstelligen, und
einer örtlichen Depletion wollte ich eine
tion Blutegel an die Schläfe und die seit-
he Stirngegend setzen. Allein dazu war
ine Kranke nicht zu bewegen. Sie glaub-
die übrige Heilung von der Natur allein

erwarten zu können. Endlich erlangte ich das Versprechen von ihr; noch heute am Fuſse Ader zu lassen und das Abführpulver fortzubrauchen.

Den 21. *Juli.* Es ist gestern weder Ader gelassen noch das Pulver fortgebraucht worden; aber sogleich hörte auch die Besserung auf fortzuschreiten. Ebenso ist der Druck in der Herzgrube und die Schmerzen in den Extremitäten noch wie vorher. Dies war hinreichende Aufforderung, den eingeschlagenen Weg der Heilung dreist zu verfolgen, unbekümmert, ob ich auch überall mit der Theorie gleichen Schritt halten möchte. Ich drang nun mit allem Ernste in meine Kranke, daſs sie am Fuſs drei Tassen Blut ablassen und das Pulver weiter nehmen sollte. Auch könnte sie, setzte ich hinzu, das Augenwasser fortbrauchen.

Den 22. *Juli.* Der Erfolg der fortgesetzten Blut- und Säfteentleerung war sehr glänzend. Die Kranke erkannte die Gegenstände der Stube, auch kleinere Sachen, mit mehr Deutlichkeit, doch verwechselte sie noch die Farben. Die meisten Farben waren ihr schwarz; roth erkannte sie bisweilen, bisweilen nicht; weiſs erkannte sie als weiſs; blau war ihr weiſsbunt; gelb sah sie für roth, blanke stählerne Instrumente waren ihr dunkel, so wie alle übrigen dunkeln Farben schwarz. Die rheumatischen Schmerzen waren verschwunden, das Drücken der Herzgrube wurde noch gefühlt. Der Puls hatte sich in der Menge der Schläge nicht geändert, war aber wei-

und etwas kleiner. Die Temperatur
Haut war normal, Respiration etc. un-
lhaft. Durch den ferner fortzusetzen-
Gebrauch des Abführmittels verfolgte
die Idee der Ableitung.

Den 24. Juli. Die Kranke hatte gegen
ne Verordnung wieder einmal gestern
heute nicht vom Abführpulver genom-
. Denn, so meinte sie, da sie wenig
, so könne sie auch nicht laxiren. Die
versuche gaben wenig bessere Resul-
. Lange auf eine helle Farbe sehend,
hte ihr die Farbe allemal dunkel. Schrift-
e, selbst grofs gedruckte Lettern, er-
nte sie noch nicht. Da die Wunde des
erlasses jetzt verheilt war, ordnete ich
ende Fufsbäder, und um dem Mädchen
wieder Pulver beizubringen, gab ich
Sal mirab. sicc. mit *Pulv. rad. Jalapp.* und
igen Tropfen *Ol. Cajaput.* in mäfsigen Do-
Früh, Mittags und Abends in Zucker-
ser zu nehmen.

Den 25. Juli. Anstatt eines Theelöffels,
ich verordnet, hatte meine Kranke ei-
Efslöffel voll von dem Laxirpulver ge-
mmen. Es waren darauf Kopfschmerzen
Erbrechen, später auch einige Stühle
lgt. Das Erbrechen, obgleich es jeder-
Congestionen nach dem Kopf zu Be-
itern hat, war mir hier dennoch nicht
ganz unlieb, da es auch zugleich er-
üttert, und die Blutcirculation, wie über-
so auch im Gehirn freier macht. Die
uchung des Auges lehrte, dafs die
eaerkehr des Gesichts in soweit gelun
war, *dafs Pat. die Ziffern* und de

Stand der Weiser an einer Taschenuhr erkannte. Ebenso sahe sie Contoure grösserer Gegenstände in grösserer Entfernung deutlicher. Ich empfahl nun den Fortgebrauch des Pulvers in vorschriftsmäfsigen Gaben, der Fufsbäder, und legte, da sie die rheum. Schmerzen in den Schultern concentrirten, ein handgrofses Blasenpflaster in den tiefen Nacken.

Den 30. *Juli.* Fortwährend waren täglich drei bis sechs Stühle erfolgt. Pat. erkannte bei dem heutigen Sehversuch nicht nur Buchstaben, sondern auch einzelne Figuren in kleinen Kupferstichen und das Gewebe eines feinen linnenen Zeuges. Auch konnte die Kranke einen Faden in eine gröbere Nadel einfädeln. Entfernte Gegenstände waren ihr aber noch trübe; sie erkannte selbst gröfsere Dinge, nach ihrem Ausdrucke, nur so, wie man in der Dämmerung zu sehen pflegt. Die Kur war also immer noch nicht vollendet, theils dieserhalb, theils wegen einer neuen Klage, es klänge ihr nämlich vor dem rechten Ohre. Neue Blutentziehungen litt der Puls und die Quantität des schon ausgeleerten Blutes nicht; allein eine örtliche Entziehung seröser Säfte schien mir räthlich, und ich erneuete, beim Fortgebrauch der übrigen Mittel das Vesicatorium im Nacken.

Den 6. *Aug.* Heute hatte ich das Vergnügen, folgende Resultate meiner Kur zu sehen. Ich liefs die Kranke erst in eine gröbere, dann in eine feinere Nadel Fäden einfädeln. Beides gelang gut und wiederholt. Ferner zeichnete ich feine Striche

ein Papier, und liefs mir mit der Spitze
er Nadel die einzelnen Striche, ihre An-
gs- und Endpunkte genau angeben; auch
s, so wie die Erkennung feiner Schrift
lang gut. Die Kranke erkannte alle Far-
n richtig, und ich überzeugte mich auf
se Art, dafs dem Auge an seiner wie-
rerlangten Integrität nichts fehle. Ue-
rdies waren die Menses wieder erschie-
n, und zwar nach Maafsgabe der bei der
r nöthig gewesenen Schwächungen im
chlichen Maafse. Das Mädchen befand
h auch körperlich wohl, bis auf leichte
eumatische Schmerzen im linken Arm,
gen welche ich noch aromatische Wa-
hungen und innerlich *Spir. Salis ammon.*
nos. mit *Liq. anodyn. Hoffm. ana* empfahl.

Es könnte hier gefragt werden, ob es
m Schlufs der Kur nicht zweckmäfsig
wesen wäre, auf das Auge noch stär-
nd einzuwirken? — ich glaube nein.
nn ich kam mit der schwächenden Me-
de (der Beseitigung des *error loci* der
enses, wenn so zu sagen erlaubt ist) bis
r vollkommnen Heilung, und dies be-
ies, dafs die Krankheitsursache keine
hwäche oder anderweite secundaire Krank-
it des Sehnerven bedingt hatte. Ueber-
es beschränken sich auch die äufsern
ärkenden Mittel für's Auge grofsen-
eils blofs auf vorübergehende, flüch-
ge Reize, und ich würde sie höchstens
ur da anwenden, wo die Sehkraft zwar
nden, aber gebunden ist. Endlich wäre
auch unnöthig gewesen, eine stärkende
schkur für das in Anspruch genom

Ableitungsorgan, den Darmkanal, einzugehn, denn das Mädchen hatte am Schluss der Kur reine Zunge und herrlichen Appetit.

Nachträglich erfuhr ich noch, dass meine Kranke sich gleich im Anfange, ganz gegen meine Befehle, erlaubt hatte, eine halbe Nacht hindurch zu tanzen. Dies erinnerte mich wieder an die goldne Regel meines Lehrers, Kranke, wenn man sie diätetisch halten will, geradezu ins Bett zu sperren, weil sie sich sonst aus eigner Machtvollkommenheit allerlei Excesse erlauben. Wenn es nur nicht so unendlich schwer wäre, diese und mehrere andere heilsame Regeln in Ausübung zu setzen!

V.
urze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Bade-Chronik vom Jahr 1821.

(S. Mai dieses Journals).

*1. Franzenbrunn bei Eger *).*

nzensbad besitzt gegenwärtig 4 Quellen, näm. 1) die seit Jahrhunderten berühmte alte, jetzt Franzensquelle genannte, 2) den kalten Spru- 3) die Salz- und 4) die Badequelle. Die 3 er- n werden getrunken, die letzte dienet zum . Der kalte Sprudel und die Badequelle wur- in den lezten beiden Decennien, die Salzquelle erst vor einigen Jahren 219 Klafter südwärts der Franzensquelle auf einer Moorwiese ent- t, im Jahre 1820 zweckmäfsig eingefafst, und ist den lezten zwei Sommern häufig im Gebrauche.

Herr Hofrath *Tromsdorff* hat im Jahre 1819, rend seinem 6wöchentlichen Aufenthalte zu

Von diesem herrlichen, seit Jahrhunderten berühmten, nd allen Veränderungen der Zeit und der Mode trot- nden, Mineralwasser haben wir nächstens eine voll- ändige Beschreibung vom Herrn Professor Osann zu warten, die schon unter der Presse ist.

d. H.

Franzensbad, sämmtliche Quellen an Ort und Stelle einer äufserst genauen, dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Analyse unterworfen. *).

Aus dieser Untersuchung erhellet die Abstufung der Bestandtheile der Quellen, und der grofse Vortheil, von einem beinahe eisenfreyen, weniger gasreichen, aber mehr alkalinischen Wasser, zu einem gas- und salzreicheren, eisenhaltigen, je nachdem es der gegebene Krankheitsfall erheischet, übergehen zu können.

Zu den Krankheiten, welche in den letztverflossenen beiden Sommern sich der Behandlung darboten, und in welchen unsere Wasser sich besonders wirksam bewiesen, gehören:

1) *Hypochondrie und Hysterie.* Sie wurden, wenn sie auf reiner Schwäche, oder auf einer Verstimmung des Rumpfnervensystems beruhete, zumal wenn diese auf Ausschweifungen im Genusse des Weines und der Liebe gefolgt war, durch den Gebrauch der Stahlquellen, bei übrigens zweckmäfsigem Verhalten, mit vielem Glücke behandelt. In Fällen, wo Stasen in dem Pfortadersystem und Eingeweiden, oder hartnärkige Obstipation damit verbunden waren, und wo die Stahlwasser den Orgasmus gegen Kopf und Brust, und somit die diesen Kranken eigene Beängstigung, Eingenommenheit und Schwindel vermehrten, wurde die Salzquelle, nach Umständen mit Milch gemischt, mit grofser Erleichterung angewendet. Auf diese Art gebraucht, konnte sogar eine hysterische, aufserordentlich nervenschwache Dame, mit unglaublichen Erethismus im Lungen- und Gefäfssystem, diese Quelle mit ausnehmend gutem Erfolge vertragen.

2) *Alle Gattungen Hämorrhoidalbeschwerden,* besonders unterdrückter Hämorrhoidalflufs, und daraus stammende Leiden in Individuen, deren Irritabilität nicht zu sehr gesteigert war.

3)

*) Siehe dessen physikalisch-chemische Untersuchung der Mineralwasser zu Kaiser Franzensbad bei Eger. Leipzig 1820 bei Fr. Chr. Vogel.

lnelle als wunderbare Wirkung äufserte. War Blutflufs zu copiös, dann folgte auf den inne-Gebrauch des Mineralwassers meistens Ver-mehrung, aber um so heilsamer zeigten sich sem Falle die Bäder. Besondere Behutsam-erforderten die Fälle, wo Vollblütigkeit, oder nschwäche mit einem reizbaren Blutsysteme nden waren.

) *Krankheiten aus directer Schwäche, und er-fter Lebenskraft durch vorhergegangene schwere kheiten, Blut- und Saamenverlust.* Häufig er-nt diese Krankheitsform, und keine wird mit ücklichem und sicheren Erfolge hier behan-, wie diese. Mit Verwunderung sah ich, wie e, durch öftere, und schnell auf einander ge-e Wochenbetten, und starke Blutflüsse er-pfte Frauen in wenigen Wochen ihre blühende htsfarbe und Muskelkraft, gröfsere Energie im Systemen, und Heiterkeit des Geistes wieder ten.

) *Leucorrhoe, Blasencatarrh, und alle Formen lennorrhagieen.* Hieher gehören mehrere Fälle glücklich geheilten *Fluor albus*, wenn keine he Fehler, sondern reine Schwäche des Gebär-s denselben erzeugt hatte, und er durch öftere enbetten, Abortus, langes Säugen, oder durch äfsigen Beischlaf entstanden war. Ein Fall

am Boden des Uringlases eine weiſse, sich in Fäden ziehende fingerdicke Schleimmasse bildete. Die Ursache dieses Schleimflusses wurde nun bald von einem Blasensteine, bald von Blasenhämorrhoiden, u. s. w. abgeleitet, und verschiedene Mittel, aber ohne Erfolg, dagegen angewendet. Nach einem 14tägigen in- und äuſserlichen Gebrauche der Stahlquellen hatte sich bereits der Ausfluſs, so wie die Beschwerden beim Urinlassen, bedeutend vermindert, und nach 6 Wochen war weiter keine Spur von einem Schleimausflusse, weder im Uringlase, noch in der Wäsche zu bemerken.

6) *Schwäche des Verdauungsapparates*, und die dadurch bedingten Beschwerden, als abnorme Schleimabsonderung im Darmkanale, Vorherrschen der Säure des Magensaftes, Blähsucht, träge Verdauung, Neigung zur Verstopfung u. s. w. In allen diesen Fällen, worin nach Umständen bald die Franzensquelle, bald der kalte Sprudel angewendet wurden, folgte, bei übrigens zweckmäſsigen diätetischen Verhalten, meistens schnelle Besserung. Eine Dame, welche an habitueller Verstopfung wegen Schwäche des Darmkanals litt, und Muth genug hatte, die Brunnenkur fortzusetzen, wurde erst in der 6ten Woche von diesem hartnäckigen Uebel befreiet.

7) *Hautkrankheiten, besonders Krätze und Flechten.* Merkwürdig war ein veralteter, hartnäckiger, und sehr lästiger *Herpes miliaris* bei einem 50jährigen Manne, der die obern Extremitäten bis über den Rücken der Hand bedeckte, und vorzüglich durch die, aus Moorerde und Mineralwasser bereiteten, Schlammbäder über alle Erwartung schnell und glücklich geheilt wurde.

8) *Krankheiten des Lymph- und Drüsensystems*, welche mit demselben günstigen Erfolge hier behandelt wurden. Ich will von mehreren Fällen nur einen anführen. Bei einem skrophulösen, 18 Jahre alten Fräulein, deren lymphatische Drüsen am Halse seit mehreren Jahren zu harten, den Hals und das Gesicht entstellenden Knoten von der Gröſse eines Taubeneyes angeschwollen waren, und gegen welche die bewährtesten Mittel von den geschicktesten Aerzten bisher fruchtlos angewendet wurden, wirkte der in- und äuſserliche Gebrauch der Quell

n, nebst warmen Umschlägen aus Moorerde, so wohlthätig, dass die früher ganz harte und unbewegliche Drüsengeschwulst in wenigen Wochen weicher und beweglicher wurde, und sich dabei so verminderte, dass bei einem wiederholten, und länger fortgesetztem Gebrauche der Quellen, gänzliche Auflösung zu erwarten ist.

Die Salzquelle unterscheidet sich, vermöge obiger Analyse, durch ihren sehr geringen eisen- und anderen Kohlensäurengasgehalt, so wie durch ihren Reichthum an Natron, wesentlich von den übrigen Quellen, und gehört zu den alkalischen, gelinden auflösenden, abführenden, die Sekretionen, besonders der Harnorgane, befördernden Wasser; ist daher vorzüglich für jene Kranke geeignet, welche wegen desorganisirten Eingeweiden, oder wegen vorherrschenden Blutcongestionen gegen Brust und Kopf, die stahlhaltigen Wasser nicht ohne Gefahr brauchen dürfen, so wie sie denn auch bei denjenigen Kranken, welche früher Karlsbad gebraucht haben, den Uebergang zu den stärkeren eisenhaltigen Quellen vermittelt.

Von der ausgezeichneten Wirksamkeit dieser Quelle auf die Respirationsorgane, mag unter mehreren, folgender Fall den Beweis liefern:

Eine junge Dame von kleinem und zartem Körperbau, äusserst lebhaft und sehr erregbar, hatte bereits seit mehreren Jahren an einem habituellen, sehr beschwerlichen Husten gelitten, gegen welchen bisher alle Mittel vergeblich gebraucht wurden. Bei der Patientin Ankunft in Franzensbad war der phthisische Zustand derselben unverkennbar, denn sie hustete unaufhörlich, hatte einen copiösen, sehr verdächtigen Auswurf mit Schmerzen auf der Brust, einen fieberhaft schnellen und harten Puls, und Nachtschweisse, wodurch die Kranke bedeutend abgemagert war. Es wurden alle Mittel bei Seite gesetzt, täglich ein Glas von der Salzquelle mit warmer Milch getrunken, und ein Bad mit Milch gemischt, so lauwarm als es die Kranke vertragen konnte, verordnet. Schon in den ersten Tagen verspürte die Kranke, besonders nach dem

Bade, Nachlassen des Fiebers, und Verminderung des Hustens mit merklicher Erleichterung; man stieg daher allmählig mit den Gaben der Salzquelle, unter deren fortgesetztem Gebrauche die Kranke sich von Tag zu Tage besserte, denn Husten und Auswurf wurden immer seltener, und blieben endlich so, wie das Fieber und die Nachtschweiſse, ganz aus, und die Kranke konnte am Ende der Kur für geheilt angesehen werden.

Das hiesige Gasbad gehört wegen seinen Reichthum an kohlensauren Gas zu den ersten in Teutschland, denn nach den, von Herrn Hofrath *Tromsdorff* wiederholt angestellten Versuchen strömen in jeder Minute 4 Kubikfuſs Gas aus, und das Geräusch der durch die Ableitungsröhre mit Gewalt ausströmenden Luft ist so stark, daſs man es in einer Entfernung von mehr als 50 Schritten hören kann. Schon vor 14 Jahren hatte der um die hiesige Brunnenanstalt hoch verdiente Dr. *Adler* auf dem sogenannten Polterbrunnen eine Einrichtung für Gasbäder angebracht. Nach seinem bald darauf erfolgten Tode scheinen nur wenige Versuche mit diesem Bade gemacht worden zu seyn, und einige Jahre später wurde sogar der merkwürdige Polterbrunnen aus dem Grunde verschüttet, weil man glaubte, dadurch die nicht weit davon entfernte Franzensquelle an Gasgehalt zu verstärken. Mag aber das Gas dem angewiesenen Wege entweder nur theilweis, oder gar nicht gefolgt seyn, genug, es blieb nach- wie vorher eine so starke Ausströmung desselben über dem verschütteten Polterbrunnen, daſs es weiter nichts, als eines groſsen Trichters bedurfte, um dasselbe aufzufangen. An diesem Trichter ist eine starke metallene Röhre befestiget, aus welcher mittelst Hähnen das Gas nach Belieben in die Badewanne, oder in die zum Baden einzelner Glieder eingerichteten Kasten geleitet werden kann. Auf das bewegliche Ende dieser Röhre können kleinere von verschiedener Weite angeschraubt werden, um zur Gasdouche bei Augen- und Ohrenkrankheiten u. s. w. zu dienen Die Wirkung der kohlensauren Gasbäder ist im Allgemeinen reizend, erwärmend, belebend, und besonders die Hautthätig-

it steigernd, daher sie sich in Gicht, chronischem heumatismus, Lähmung u. s. w. so wirksam bewiesen haben, dafs diese Badeanstalt eine, ihrer ortrefflichkeit entsprechende Erweiterung, und weckmäfsigere Einrichtung erhalten wird. Da die ohlensauren Gasbäder nebst dem specifisch excre- auf die Genitalien wirken, so dürften sie, zu- … Verbindung mit den hiesigen stahlhaltigen Wassern gebraucht, ein grofses Mittel werden zur Wiederbelebung geschwächter Mannskraft, zur He- ung von Amennorrhoe, und zur Steigerung der pfänglichkeit und Fruchtbarkeit des Gebärorgans.

Franzensbad besitzt gegenwärtig mehr, als 40 eue, schöne und geräumige Häuser, wovon mehere mit den schönsten der berühmtesten Kurorte ich messen können, und jährlich werden neue geauet. In allen finden sich freundliche, reinliche, and gut meublirte Stuben, welche im Durchschnite nicht theurer, und — will man nicht gerade in ler Kaiserstrafse wohnen — bedeutend wohlfeiler ind, als in andern Kurorten. In allen Häusern vird gebadet, weil bis jetzt hier kein Badehaus u Stande kam. Lebensmittel sind im Ueberflusse, nd um die billigsten Preise zu haben, und die *able d'hôte* von 6 Schüsseln kostet im Kursaale icht mehr als 1 Fl. 30 Xr. W. W.; man kann aber sich in dem neu errichteten Gasthofe zum Oesterreichischen Kaiser nach der Karte, oder aber zu … auf seinem Zimmer speisen.

Vereinigungsorte der Kurgäste sind der Kursaal, … Brunnenplatz an der Franzensquelle, und der … angenehme und schattige Park, und es fehlt … so wenig an Unterhaltungen, als an angeneh- … Spaziergängen in die Umgegend. Zu Spazierfahrten sind jederzeit schöne und bequeme Miethkutschen zu bekommen.

Wenn übrigens auch hier noch manche Wünsche bisher unbefriedigt blieben, so mufs man bedenken, dafs die Franzensbader Quellen eine Domaine der Stadt Eger sind; dafs aber diese Stadt sowohl durch die auf diesen Kurort bereits ver- …eten grofsen *Summen*, *als auch* durch die er

nen Feuersbrünste, und andere durch die Zeitumstände herbeigeführten Nachtheile gegenwärtig ausser Stand ist, so viel auf neue Anstalten und Verschönerungen zu verwenden, wie dieses bei andern Heilanstalten dieser Art, welche das Eigenthum reicher Communen oder Privaten sind, der Fall ist. Und dennoch hat man, dieser nachtheiligen Umstände ungeachtet, in der neuesten Zeit den gedeckten Gang, der sich sowohl durch seine Schönheit, als Zweckmäfsigkeit auszeichnet, mit grofsem Aufwande gebauet, und in diesem Augenblick ist man beschäftigt die Salzquelle mit einem Pavillon geschmackvoll zu decken, und den Weg dahin zu verbessern und zu verschönern, so wie man dann auch bemühet seyn wird, die Wege in der nächsten Umgebung mit Schatten gebenden Alleen zu bepflanzen.

Da jetzt mehr als sonst in Franzensbrunn gebadet wird, so wird allerdings ein Badehaus und Douche von Jahr zu Jahr nöthiger, und es läfst sich sowohl von der Sorgfalt, welche die Oesterreichische Regierung auf Verbesserung der Medizinalanstalten rastlos verwendet, als von der Bereitwilligkeit des Egerer Magistrats, zu diesem grofsen Zwecke nach Möglichkeit mitzuwirken, erwarten, dafs auch diesem oft besprochenen und gerügten Mangel nächstens abgeholfen werde.

Schliefslich mufs hier noch bemerkt werden, dafs die Franzensbader Mineralquellen, durch ihre grofsen Heilkräfte, die sich alljährlich bewähren, fortfahren ihren alten seit Jahrhunderten erworbenen Ruhm zu behaupten, und dafs die Zahl der Kurgäste, selbst in der letzten Zeit, wo Franzensbrunn seltener als sonst, nach Karlsbad gebraucht wird, nicht abgenommen hat.

Es war nämlich von jeher üblich, dafs man nach dem Gebrauch des Karlsbades sich des Franzensbrunnen, als Stärkungsmittel bediente, so wie man noch heutigen Tages nach Nenndorf, Pyrmont und Driburg, nach Aachen Spaa, und nach Ems und Wiesbaden Schwalbach braucht; und eine alte Erfahrung scheint für die Nützlichkeit einer solchen Gewohnheit zu sprechen. Aber wie mit allen Guten und Nützlichen, mag auch hiermit mancher

ıch getrieben, und die stahlhaltigen Wasser
jenen Fällen, wo der einmalige Gebrauch
sbades nicht hinreichend war, die vorhan-
tockungen zu lösen, zum grofsen Nachtheil
ken angewendet worden seyn; und in so-
rdient die ehedem vielleicht zu allgemeine
bedingte Anwendung des Franzensbrunnen
rlsbad mit Recht eine Beschränkung. Sind
ch die vortrefflichen Karlsbader Quellen die
üher da gewesenen Stockungen im Gefäfs-
üsensystem gelöset, die Säfte verbessert, und
chgewicht im Blutumlaufe wieder herge-
lann mag in vielen Fällen ein die Energie
nnkraft der Faser beförderndes Mittel um
ger seyn, als die tägliche Erfahrung lehrt,
stark auflösenden, durchdringenden, alle
l Exkretionen mächtig befördernden Karls-
uellen nicht nur auf einzelne Systeme', son-
f den Gesammtorganismus schwächend wir-
ıd wohl mag heutigen Tages, wie bereits
ausgezeichnete praktische Aerzte des In-
slandes gegen mich äufserten, das Mifslin-
ncher Kuren zu Karlsbad aus der gänzlichen
läfsigung dieser, durch Theorie und Erfah-
währten, und von den Alten mit Glück be-
Mafsregel herzuleiten seyn.

. B. dürfte die Gicht, wenn sie reine Er-
geschwächter Unterleibsorgane ist, nach
stem Auflösungsgeschäfte in Karlsbad, in ei-
alisch-salinischen Stahlwasser, wie Fran-
ın, das wirksamste Mittel finden, um den
chten Gefäfsen den nöthigen Ton wieder
n, und den Kranken vor Rezidiven zu si-
ınd es dürfte in diesem Falle um so weni-
Hemmung der in Karlsbad begonnenen Se-
thätigkeit zu befürchten seyn, als die Fran-
er Stahlwasser wegen ihrem Reichthum an
den Salzen diese vielmehr unterstützen.
nan demungeachtet sich vor dem innern Ge-
des *kalten* Wassers fürchten, so kann die-
as erwärmt getrunken, oder nach Umstän-
hiesige sehr erquickende und stärkende Bä-
gebraucht werden.

ıon der durch seine auflösende Methode so
t gewordene Dr. *Kaempf* sagt: „Wenn nun

der Körper von den Infarctus meistens befreiet ist, und die Ueberbleibsel mehr beweglich zu seyn scheinen, so muſs man darauf bedacht seyn, den erschlafften ersten Wegen und Gefäſsen mehr Schnellkraft zu geben. Dies erhält man am besten durch solche stärkende Mittel, welche zugleich gelinde auflösend und abführend sind; hiezu dienen die mineralischen *eisenhaltigen Wasser*." (Vom Dr. *Conrath*, Brunnenarzt zu Eger).

---

3. *Driburg.*

Die Frequenz bei unserm Gesundbrunnen war im Sommer 1821 gröſser, als es die häufigen Regentage dieses Sommers, und unsere dadurch noch unfahrbarer gemachten schlechten Landstraſsen erwarten lieſsen. Die gedruckten Fremdenlisten enthalten 560 Nummern, worunter 387 aus den Königl. Preuſs. und 174 aus fremden Staaten waren. Hierzu kommen noch 50 Arme aus den Königl. Preuſs. und 4 aus andern Ländern. Die Register der Bademeister gaben 312 Badegäste an, welchen noch jene 54 Arme zugezählt werden müssen, welches die Totalsumme der diesjährigen Badegäste auf 366 bringt. Es wurden gegeben 4409 Bäder, 568 Douchen und 935 Dampfdouchen. Hierunter waren 679 Freibäder, 43 Freidouchen und 102 freie Dampfdouchen.

Ein neugebautes, bequem eingerichtetes und meublirtes Logierhaus mit 62 Wohnzimmern, die so, wie in allen hiesigen Logierhäusern, auch bei der gröſsten Frequenz ihren einmal fixirten Miethpreiſs behalten, ward zum Theil schon in diesem Sommer benutzt; weil das von Sierstorffsche Haus, die beiden groſsen Badehäuser, der Gasthof zum teutschen Hause und die Apotheke für die im Julius versammelten Fremden nicht hinreichten, und das schlechte Regenwetter den Gasthöfen in dem eine Viertelstunde vom Brunnen entfernten Städtchen Driburg nicht günstig war.

Die nahegelegene Horster Mineralquelle war mit vielen Kosten eingefangen und gefaſst. Bei dieser Arbeit entdeckte man 8 Fuſs tief unter der Moo-

ie Fortschritte, welche die Chemie seit den
umbschen Analysen gemacht hat, sind zu
als dafs ich nicht schon lange hätte wün-
sollen, eine abermalige Analyse der Dribur-
ilquellen veranstaltet zu sehen. Dieser Wunsch
r in diesem Sommer gewährt, indem der in
n Untersuchungen sehr geübte Herr Dr. *Du-*
, aus Liebe zur Wissenschaft, sich dem müh-
Geschäfte unterzog, und das Wasser der al-
rinkquelle, des Louisenborns, der Satzer- und
er Quelle abermals einer chemischen Unter-
ng unterwarf. Da die genaue Ausmittelung
quantitativen Verhältnisses der festen Bestand-
r aus dem an der Quelle abgerauchten Mine-
ser zu viele Zeit erforderte, um schon in
rg beendigt werden zu können, so werde ich
ie Mittheilung desselben vorbehalten; nur so
ann ich bemerken, dafs an der Quelle 16 Un-
riburger Mineralwasser beinahe 42 Kubikzoll
nsaures Gas enthielten.

ach dem beendigten Bau des neuen grofsen
rhauses wurden die Vorrichtungen zur Anlage
rer Bäder, zum Bau eines geschlossenen Säu-
gs für die Brunnentrinker an kalten oder
rischen Tagen, und zu einem neuen abgeson-

keinen raschern Fortgang erwarten liefs. (Vom Hofrath Dr. *Ficker*, Brunnenarzt zu Driburg.)

(Die Fortsetzung folgt.)

2.

Ueber die Anwendung der Moxa in der Pariser Chirurgie. Von Dr. J. L. Casper, praktischem Arzte in Berlin.

Anmerkung des Herausgebers. — Seit *Pouteau's* Empfehlung der Moxa vor 40 Jahren, ist die Anwendung dieses Mittels auch in Teutschland nicht ungewöhnlich gewesen, und ich habe es nicht selten bei hartnäckigen Rheumatismen, Neuralgieen, selbst Desorganisationen, mit Nutzen gebraucht. Ich habe mich immer des Baumwollencylinders, nie des Glüheisens, bedient. Die Wirkung ist in der That oft überraschend, und es verdient als eins der gröfsten und letzten Mittel in solchen Fällen die gröfste Empfehlung. Ich will nur zwei Beispiele anführen: Eine Weibsperson (in der Klinik zu Jena) litt an den heftigsten durch nichts zu heilendem Kopfweh, schon Jahre lang. Ein auf dem Kopf abgebrannter Cylinder heilte sie vollkommen. Ein Mann litt schon seit mehreren Monaten an den heftigsten Magenkrämpfen und Kolik, mit Erbrechen alles Genossenen, so dafs schon eine Verhärtung des Magens sehr wahrscheinlich, ja gewifs im Entstehen war. Nachdem alle ersinnliche Mittel vergebens angewendet waren, wurde ihm ein Brenncylinder auf die Magengegend gesetzt, und von dem Augenblick an verloren sich das Erbrechen und alle seine Leiden.

Nirgends vielleicht ist der Gebrauch des Feuers in der Chirurgie so allgemein verbreitet und beliebt als in Paris. *Roux* erzählt in seiner Parallele der französischen mit der englischen Chirurgie, wie er glaube, dafs er es sey, der die Moxa am

ıwendung gesammelt, daſs er ein geschätztes darüber liefern konnte, und überhaupt ist, ich weiſs, keine Literatur so reich an Schrifer die chirurgische Pyrotechnik, als die franie, seitdem *Pouteau* *) seine Landsleute wief diesen Gegenstand aufmerksam gemacht hat. nd aber gleicht in dem Vertrauen auf die dem Baron *Larrey*, bei dem man nie einen talbesuch beiwohnt, ohne mehreremale Moxen men zu sehen. Mit Ausnahme weniger Stelsetzt er dieselben am ganzen Körper auf, und be nur wenige Krankheiten, in denen er dies l nicht sehr wirksam glaubte.

ne Stellen, auf denen nach *Larrey* man keine abbrennen darf, sind: die ganze Portion des ıls, die nur mit Haut und Pericranium beist, Augenlider, Nase, Ohren, der Verlauf uftröhre, (wo doch, wie wir eben sehen, Moxen anzuwenden sich nicht scheuen,) das ein, der drüsigte Theil der Weiberbrust, die *alba*, die Geschlechtstheile, und der Verlauf erflächlichen Sehnen und Gelenke. *Larrey's* nliche Methode, die Moxa anzuwenden, ist er allgemein angenommenen eben nicht verlen. Der gebräuchlichste Baumwollencylin-

Larrey sehr zweckmäfsig mit einem angefeuchteten linnenen Läppchen, das in einem runden Ausschnitt gerade Raum für den Cylinder läfst, und die umliegenden Theile vor dem unnützen Schmerz der Funken verwahrt. Der zu tiefen Entzündung und Eiterung glaubt er zu begegnen, indem er unmittelbar nach dem Abbrennen caustisches Ammonium auf die verletzte Stelle tröpfelt, wonach auch der Schmerz etwas gelindert wird.

Gewöhnlich läfst *Larrey* vor der wiederholten Anwendung einer Moxa einige Tage verstreichen, er unterstützt gern ihre Wirkung durch vorher aufgesetzte trockne oder blutige Schröpfköpfe, und zieht wo möglich trocknes und heiteres Wetter vor. Auf einmal sah ich nie mehr als einen oder höchstens zwei Cylinder abbrennen, während der ganzen Behandlung einer Krankheit aber steigt deren Zahl zuweilen auf eine fast unglaubliche Höhe. Die gröfste Anzahl, die ich selbst in seinem Hospitale an Kranken gesehen habe, war zwanzig, mittelst deren eine Coxalgie in sechs Monaten wirklich geheilt war. In dem unten citirten Memoire aber findet man Fälle von ein und zwanzig, zwei und zwanzig, vier und zwanzig, dreifsig, ja zwei und dreifsig meistens in 4—7 Monaten angewandten Moxen!

Recht häufig sieht man *Larrey* statt des Baumwollencylinders die sogenannte *chinesische Moxa* anwenden *(moxa chinois)* die bei weitem weniger Schmerz verursacht, und die er deshalb als Mittelglied zwischen Fontanelle und Moxa betrachtet. Es ist dies eine Mischung von gleichen Theilen Lycopodium, *Filix mas*, und phosphorescirenden Holzes, die mit einem aromatischen Spiritus und indischem Balsam zu einer Masse angemacht, und in dünne Röhren (von der Dicke des Höllensteins) aufgerollt wird. Ich habe ein Stück solcher Mischung vor mir, die sehr leicht abbrennt, und wirklich nicht bedeutenden Schmerz erregt: *Larrey* hat, wie er mir mittheilte, eine ächte Masse von Hrn. v. *Klaproth* aus China mitgebracht erhalten, wo sie in grofsem Ansehn stehen soll, und wonach jene Mischung bereitet wird.

Percy hat sich im Felde oft der Artillerie-Lunte als Moxa bedient; er lobt in dieser Hinsicht auch

dagegen, weil er gerade den heftigen Schmerz das tiefere Einwirken des Brenncylinders für vendige Bedingungen zu seiner Wirkung hält *)

lichtsdestoweniger scheinen doch die Vortheile r *neuen Brenncylinder* zu überwiegen, und ihr nch immer allgemeiner zu werden. Es ist so eben folgende detaillirte Berichterstattung Paris darüber zugekommen, die wir ihrem gan etwas emphatischem Inhalte nach übertragen en, um bei Experimentatoren dieser neuen Mo- n den Eingang zu erleichtern:

Moxas - Percy
Bataille, Apotheker, rue de Beaume No. 23. in Paris.

Der Artikel „*Moxibustion*" im *Dictionnaire Sciences médicales* hat bereits die verschiedenen ncylinder von der Erfindung des Herrn Baron kennen gelehrt, und man darf glauben, nach zahlreichen Anforderungen zu schliefsen, die dieser Moxen wegen, von dem In- und Aus- gemacht sind, dafs man überall einzusehen gt, wie sehr diese neue Art von Brenncylin- an Sicherheit, an Wirksamkeit, ja ich möchte an Würde, die alten übertreffe. Einen Bü-

gemeinen und unförmlichen Verbrennung, eine kleine und vergeblich-mühsame Rolle, bei der er weder dem Kranken noch den Umstehenden *imponirt*. Beim Gebrauch der Percy-Moxa, deren Form und Eigenthümlichkeit schon etwas Imposantes hat, vergibt der Arzt nichts von der Würde seines Amtes. Er braucht hier nur die Stellen zu bezeichnen, und seine Moxen aufzusetzen: diese, einmal angezündet, brennen dann allein, ohne Unterbrechung und verbrennen mit einem gleichförmigen beständigen Wärmegrade. Die Percy-Moxen, aus deren Composition wir eben so wenig ein Geheimniſs machen, als ihr Erfinder, bestehen, die Einen aus dem *Meditulium* des *Helianthus annuus*, welcher, besonders auf der Oberfläche, von Natur etwas salpeterisirt ist, und die Andere aus alternativen Lagen von in Flocken zerpflücktem Flachs und einer feinen, gebrauchten Leinewand, die lange in einer Auflösung von zwei Drachmen Salpeter in einem Pfunde Wasser *) getränkt worden ist. Jeder kann sich diese Moxen selber bereiten, aber wir wagen zu behaupten, daſs die Unsrigen, die im Groſsen und von sehr geübten Händen fabricirt werden, immer den Vorzug behaupten dürften. Wenn man sie an einem trocknen Orte aufbewahrt, so verderben sie nicht, und halten sich ungemein lange. Die Mark-Moxen, die man *Moxas de vélours* genannt hat, wirken in einer, zwei oder drei Minuten, je nach ihrer Gröſse. Die Andern, *poupées de feu* genannt, wirken erst in drei bis fünf Minuten, wenn man nicht etwa, um sie rascher brennen zu machen, das obere Drittheil mit der Scheere wegschneidet. Diese zündet man an dem Dochte an, den sie haben; die Mark-Moxen zündet man oben mit einer glühenden Kohle oder einem Lichte an; aber man muſs darauf sehen, daſs sie ganz gleichförmig angezündet werden. Dann setzt man den Brenncylinder auf, und erhält sie an ihrer Stelle mit einer langen Nadel, die in einem hölzernen Heft befestigt ist; die Verbandzange könnte verhüten, daſs das Feuer sich nicht weiter verbreitet, als nöthig ist. Man kann die Flachs-Moxe auch unveränderlich befestigen, wenn man einen kleinen

*) Nicht in einer Solution von zwei Unzen Salp. auf ein Quart Wasser, wie im Art. Moxibustion, Dict. des Sc. méd. Vol. 34. steht.

Messingdrath hindurchstöfst, an dessen beide Enden man ein Bändchen knüpft, das man um den Theil schlingt und befestigt, wo die Verbrennung Statt haben soll. Die Mark-Moxa, die sehr leicht ist, befestigt man sicher und leicht durch ein wenig Hausenblasen- oder andern Leim, mit dem man die Grundfläche des Cylinders, mit welcher er aufgesetzt wird, überzieht. Der Brandschorf von diesen Moxen ist gelblich, rund, regelmäfsig, und überall gleich dick, was sehr beachtungswerth ist."

„Die von ihrer Farbe sogenannte Nankin-Baumwolle brennt ebenfalls ohne fortdauerndes Anblasen, da sie lange in Salpeterwasser getränkt ist. Man macht daraus Kügelchen, Cylinder, Kegel u. s. w., die man gleichfalls mit einem Bändchen befestigt, und auf die oben beschriebene Weise, oder mittelst der kleinen, *boute-feu* genannten, Feuerpfanne anzündet, die Hr. *Sirheery* (Instrumentenmacher der Pariser med. Facultät) sehr geschickt anfertigt, bei dem man auch alle Instrumente zur Anwendung des Feuers findet. Aber wir gestehen, dafs der Brandschorf von solcher Baumwolle nie so gut ist, als der von jenen beiden Arten Moxen."

„Die Schachtel mit Percy-Moxen, in der man acht Mark-Moxen, vier Flachs-Moxen, und eine beträchtliche Quantität Nankin-Baumwolle findet, wird für 6 Franken (1 Rthlr. 12 Gr. Gold) verkauft."

So weit Hr. *Bataille*, der sich übrigens frankirte Briefe erbittet. — Nach den obigen Betrachtungen sei es mir nun nur noch erlaubt, am Schlusse dieser kleinen Abhandlung aus der französischen Literatur der *Feuer-Chirurgie* die wichtigsten Schriften anzuführen:

Le Cat in den *Prix de l'Académie de Chirurgie. Vol. VII.*

Aulagnier, *Recherches sur l'emploi du feu dans les maladies reputées incurables. Par.* 1805.

Percy, *Pyrotechnie chirurgicale pratique etc.* 2. ed. Par. 1811. 12. (Uebers. Jena 1798.)

Imbert-Delonnes, *Nouvelles considérations sur le cautère actuel. Avignon et Par.* 1812.

Morel, *Mémoires sur l'Application du feu au traitement des maladies.*

Valentin, *Mém. et Observations concernant les bons effets du cautère actuel etc.* Nancy 1815.

Moxa und *Moxibustion* von *Percy* im *Dict. des Sc. méd. Vol.* 34. (Mit belehrenden Kupfern).

Gondret, *Considérations sur l'emploi du feu en médecine etc.* 2e *Ed. Par.* 1819,

Larrey, *Recueil de Mémoires de Chirurgie, extrait de l'usage du moxa*, 8. 1—60. *Par.* 1821.

3.

Tod durch Blitzstrahl ohne gleichzeitigen Donnerschlag.

(Aus dem Nouveau Journal de Médecine, Décembre 1821.)

Am 29. August 1821, um 9 Uhr des Abends, fiel plötzlich Mlle B. auf der Landstraſse bei Angers todt um. Das Frauenzimmer war in ihrer Gegend bekannt durch ihre sonderbare Vorliebe für männliche Kleidung, die sie von Kindheit auf getragen hatte. Die Obrigkeit requirirte die nöthigen Personen zur Section des Leichnams, um die Ursache dieses auffallenden, plötzlichen Todes zu erforschen, und der Wundarzt, Hr. *Ouvrard*, theilt darüber folgenden Sectionsbericht mit:

Der Leichnam ist weiblichen Geschlechts, 4 Fuſs 10 Zoll groſs; die Formen sind rund, und das Hautzellgewebe mit Fett ausgepolstert. Die Peripherie des Körpers zeigt an der Vorderseite des Thorax zwei leichte Excoriationen; an der äuſseren Seite des linken Armes sieht man eine Ecchymose in Form eines Trapezii: am Vorderarm zwei leichte zirkelförmige Ecchymosen: auf der linken Seite der Brust eine Contusion, die die ganze Seite des Thorax einnimmt: an der Vorderseite des Kniegelenks zwei Contusionen mit Ecchymose von der Gröſse des Kopfes der Tibia, und endlich hier und da ei-

uetschungen auf den Unterextremitäten. Auf
dieser Ecchymosen sieht man die Spur ei-
[illegible] verletzenden Körpers; die eingeschnit-
[illegible] gibt ein schwarzes flüssiges, ins Zellge-
[illegible]filtrirtes Blut.
[illegible] äussern Theile des rechten Ellenbogen-Ge-
[illegible] sich eine Longitudinal-Wunde, die
[illegible] Zoll lang ist, und gerade Wundränder hat;
[illegible]. Tuberkel des Oberarmknochens ist vom
[illegible] des Knochens abgebrochen; am innern Thei-
[illegible]elben Gelenkes ist eine weniger grosse Wun-
[illegible]bar, die aber abgerundet ist, und erhabene
[illegible]; unter dieser Wunde ist der *Epistro-*
[illegible] dem Körper des *ossis humeri* abgelöst.
[illegible] zeigte diese ganze Oberextremität übrigens
Abnormes; nur auf dem Mediannerven sah
vom Ellenbogen bis zum *Plexus axillaris*
[illegible] Ecchymosen, wovon drei vorzüglich deut-
[illegible]. Der linke Oberarmknochen war einen
oberhalb seiner Articulation mit dem *os* [illegible]
[illegible]ebrochen.
[illegible] Kopfe bemerkte man äusserlich keine Spur
[illegible] mechanischer Verletzung; innerlich zeigten
[illegible] Gehirn und seine Häute nichts Bemerkenswer-
[illegible] nur die Gehirnvenen waren angefüllt mit ei-
[illegible] schwarzen, flüssigen Blute.
[illegible] am Thorax zeigte sich nichts Besonderes;
[illegible] Eröffnung der Brusthöhle fand man den
[illegible] Lappen der rechten Lunge mit Blut über-
[illegible] und durchbohrt an vier Stellen, welche jede
[illegible] kleine, wie von Bleischrot gemachte Wunde
[illegible]. In der rechten Brust war überdies
[illegible] Pfund Blut ergossen. Die obern Lungen-
[illegible] waren eben so gesund als die ganze linke
[illegible] und das Herz, das sich blutleer zeigte.
[illegible], der vorzüglichsten Lungenverletzung
[illegible]irendem Theile des Zwerchfelles be-
[illegible] man, dass die Verwundung sich auch auf
[illegible] fortsetzte, indem sie es in einer schiefen
[illegible] durchbohrte; die Leber zeigte in dem
[illegible] Theile ihrer convexen Fläche einen nicht
[illegible] etwa anderthalb Zoll langen Riss. Das
[illegible] hepatische Netz war in seinem ganzen Um-
[illegible] ecchymosirt, und der Magen zeigte auf sei-
[illegible] Seite eine kleine cirkelrunde Oeffnung
[illegible] stumpfen, gequetschten Rändern. Man fand

keine Flüssigkeit darin, sondern nur einige durch die Verdauung noch nicht veränderte Vegetabilien; die Schleimhaut des Magens war gesund; das gastro-splenische Netz ecchymosirt; die Milz in ihrer gewöhnlichen Form, aber ihrer Hülle entkleidet, die man nicht finden konnte, und die linke Nebenniere und die obere Hälfte der linken Niere waren gleichfalls ecchymosirt. Der übrige Theil der Baucheingeweide zeigte, so wie die noch unberührten Geschlechtstheile nichts Abnormes.

Zwei Männer, welche Zeugen von dem Tode dieses Mädchens waren, haben ausgesagt, daſs sie in dem Augenblicke, wo sie umfiel, laut geschrieen habe, daſs sie auf den Rücken gefallen, und ihr etwas Blut aus dem rechten Nasenloche geflossen sey. Kurz vorher hatte das Mädchen noch diese beiden Männer angeredet. Der Himmel war durch Blitze erleuchtet, und in der Ferne hörte man zuweilen donnern, aber es donnerte nicht, nach der Aussage dieser Leute, in dem Augenblicke, als das Mädchen todt umfiel.

Nichtsdestoweniger, sagt Hr. *Ouvrard*, ist es nach dem Erzählten ausgemacht, daſs Mlle B. vom Blitz erschlagen worden ist, da keine menschliche Macht einen solchen Tod verursachen konnte. Aber sie ist in einer Art von Ebenen ohne Donnerschlag getödtet worden, zwischen zwei Männern, die auf sechs Schritte weit von ihr entfernt, und viel corpulenter waren. Weder der directe, noch der zurückprallende Schlag hat ihr den Tod gegeben. Durch welche sonderbare Eigenthümlichkeit der Elektricität ist dies Phänomen bewirkt worden? Sollte wohl jeder Blitz ein sich-gleich-Stellen des elektrischen Fluidi zwischen den verschiedenen Punkten einer Wolke, oder zwischen verschiedenen Wolken seyn? Und sollte sich vielleicht die Unglückliche mitten zwischen solchen elektrischen Strömen befunden haben, die sich in der Luft kreuzten? Wenn solche Ströme existiren, so ziehen sie horizontal, einen kleinen Raum einnehmend, und in geringer Entfernung vom Erdball hin. Vielleicht wäre es wichtig, den elektrischen Stand der niedrigsten Lagen unserer Atmosphäre zu erforschen.

Uebrigens brach eine Stunde nach dem Tode dieses Mädchens ein furchtbares Ungewitter auf

zwei bis drei Meilen im Umfange aus; der Blitz tödtete einen Mann, spaltete einen Schiffsmast von oben bis unten, und warf die Wiege eines Kindes um, doch ohne dasselbe zu verletzen.

4.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im April 1822.

Tag.	Baromet.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28	0 ½	1 +	70	NW	trüb, hell, Nachtfr., Reif.
	28	1	6 +	45	NW	trüb, Sonnenbl., Wind.
	28	½	2 +	66	W	Mondsch., Wolken, frisch.
2.	28	0	0 +	69	NW	hell, etw. Wlk., dunst., Rf, Fr.
	28	1	2½ +	70	N	Sonnenbl., Hagel, Schnee.
	28	2	½ +	70	N	heiter, Frost.
3.	28	2	½ +	74	NW	hell, dunstig, Reif, Frost.
	28	1	5½ +	53	W	Sonnenbl., wolk., trüb, Wd.
	27	11	5¼ +	69	W	trb, Strm, frisch, Nachts Reg.
4.	27	9	2 +	69	W	hell, etw. wolk., frisch, Wd.
	27	10	6½ +	47	W	Wind, Sbl., trüb, kühl.
	27	10	4 +	61	W	trb, Mdbl., etw. Hagel, Wd.
6-	27	10	2 +	65	W	hell, etw. wlk. Wd., Nachtfr.
	27	11	7 +	42	NW	Wd, Sbl., etw. Regen, Hagel.
	27	11	3 +	57	NW	sternklar, Wolken, frisch.
6.	27	11	2 +	72	W	wolk., Reif, Nachtfr.
Voll M.	28	0	7½ +	49	S	wolk, Sbl., etw. Regen, Hag.
	27	11	4 +	62	SW	wolkig, frisch.
7.	27	11	3 +	73	O	trüb, frisch, Regen.
	28	0	5½ +	59	NO	trüb, gelinde.
	28	½	2 +	64	NO	Mondschein, Wolk., frisch.
8.	28	1	0 +	67	NO	hell, Wolken, Reif, Frost.
	28	2	5¼ +	43	NO	hell, Wolken, angenehm.
	28	2	2 +	46	NO	sternklar, frisch.
9.	28	2	½ +	61	O	hell, gebr. Himmel, Frost.
	28	2	6½ +	57	NO	Sternbl., kühl.
	28	2	3 +	45	NO	Sternblicke.
10.	28	2	1½ +	69	O	Sonne, wlk., Reif, Nachtfr.
	28	2	4 +	61	NO	trüb, Regen, Schnee, Hagel.
	27	3	2¼ +	62	NO	gebr. Himmel, kühl.
11.	27	3	½ +	73	N	hell, Reif, Nachtfr., dunstig.
	28	3	6½ +	49	O	trüb, Sonnenbl., kühl.
	28	4	3 +	63	NO	trüb, frisch.
12.	28	4	3½ +	60	NO	trüb, frisch.
	28	3	8 +	61	NO	Wind, trüb, unangenehm.
	28	3	5½ +	75	NO	sternklar, kükl.
13.	28	3	4¼ +	85	NO	trüb, Nebel, Thau, frisch.
	28	2	12½ +	55	O	Sonn. dünn bwlkt. H. laue Lft.
	28	4	7 +	72	W	sternklar, angenehm.
	28	4				

Tag.	Barometer.		Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
14.	28°	5'	5 +	79°	SO	Sonne, dünnGew.,nbl.,Thau,
Lezte	28	4	18 +	38	O	Sonne, beflort. Himm., warm,
Viertel	28	4	12 +	55	SO	sternklar, laue Luft.
15.	28	2	8 +	58	O	hell, angen., starker Thau.
	28	3	18½+	56	S	hell, etw. Wd., sehr warm.
	27	5	11½+	45	S	sternklar, milde Luft.
16.	28	2	8½+	69	S	hell, angen., sehr strk. Thau,
	28	3	19½+	25	S	heiter, etw. Wd, sehr warm.
	28	1	12½+	35	S	heiter, laue angen. Luft.
17.	28	1	8½+	53	S	hell, dünne Strfwlk., Thau,
	28	2	18¼+	25	S	hell, Wind, sehr warm,
	28	1	12 +	35	S	sternklar, milde Luft.
18.	28	0	8 +	53	SO	hell, etw. gewölkt, Thau.
	28	½	18¾+	27	SO	Sonne, Wetterw. Wd. s. wm.
	28	0	11¼+	37	SO	sternklar, angenehm.
19.	27	11	8 +	57	SO	hell, etw. dünne Wlk., Thau.
	27	11	17 +	29	SO	hell, etw. wlk. Wd, s. warm.
	27	11	12 +	47	SO	Sternbl., Wetterw., etw. Rg.
20.	28	¼	9 +	67	W	trüb, Sonnenblicke.
	28	1	14 +	41	S	wolk., Sonnenbl., angen.
	28	1	8½+	58	S	sternklar, kühl,
21.	28	¾	8½+	75	O	Sonne, etw. Wlk., um 5 U. Rg.
NeuM.	28	¾	17½+	55	SO	Sonne, wlk., sehr warm, Wd.
	28	0	12 +	45	SO	trüb, sternhell, Wolken.
22.	27	11	9 +	62	O	gebrochner Himmel, Thau.
	27	10	19½+	46	SO	Wolken, Sbl., Wd., s. warm.
	27	9	15¾+	47	SO	sternklar, laue Luft.
23.	27	9	11½+	65	O	Sonne, beflort. Himm., Thau.
	27	9	19 +	35	SO	Sonnenbl., sehr warm, Wd.
	27	10	13¾+	55	S	trb, Strnbl. Reg. Gewitt, Wd.
24.	27	11	10 +	77	W	trüb, angen., etw. Reg.
	28	1	14½+	50	SW	Sonnenbl., trüb, laue Luft.
	28	1	11½+	60	SW	trüb, laue Luft.
25.	28	1	9½+	76	N	tr., kühl, st. Thau, etw. Reg.
	28	1	13 +	60	SW	trüb, Regen, Sonnenblicke.
	28	1	9 +	75	SW	sternkl., schw. Strfw., kühl.
26.	28	¾	7 +	77	S	hell, dünnGew., s. st. Th., khl.
	28	1	13½+	55	SW	Sbl., trüb, laue Luft, Reg.
	28	3	8 +	64	SW	sternkl., wenig Wolk., kühl.
27.	28	4	5½+	72	SW	hell, beflort. Himmel, Reif.
	28	4	15½+	37	W	Sonnenbl., laue Luft.
	28	5	9½+	67	SO	Msch., schwach bwlkt, khl.
28.	28	5	7 +	66	SO	hell, dünn Gew., Thaau, khl.
Erste	28	5	16½+	32	SW	Sonnenbl., etw. Wd., warm,
Viertel	28	5	12 +	50	SW	Mdsch., dünn Gew., angen.
29.	28	5	9¼+	58	NO	wolkig, Sonne, kühl.
	28	6	14½+	54	NO	hell, etw. Wlk., Wd., angen.
	28	6	8½+	45	NO	Wind, sternklar, kühl.
30.	28	6	5 +	61	N	Wd., hell, wen. Thau, frisch.
	28	6	13 +	55	NO	starker Wind, Sonnenbl.
	28	6	8½+	47	N	sternkl., Wolk., kühler Wd.

Das Wetter in diesem Monat war im Ganzen hell, kühl, mäſsig feucht und windreich. Vom 1sten bis 12ten herrschte eine frische mit Reifen und Nachtfrösten bezeichnete Witterung, abwechselnd regnete, schneite und hagelte es. Vom 15ten bis zum 23sten war, wenigstens bei Tage, das Wetter bedeutend warm, hell und trocken, mit wenig Regen untermischt. Den 23sten Abends kam ein starkes Gewitter mit vielem Regen, worauf bis zum 27sten Regentage folgten, und sich der Monat von da mit trocknem kühlen stürmischen Wetter endigte.

Der Himmel war 1 Tag heiter, 1 Tag trübe, 4 T. gebrochen, 24 Tage hell mit Wolken. Der Temperatur nach gab es 11 frische Tage, darunter fror es in 10 Nächten, 5 kühle und 14 laue Tage. Windtage waren 17, davon 2 stürmisch.

Es regnete 11 mal, Hagel fiel 6 mal, 1 mal schneite es, 15 mal fiel Thau, 6 mal Reif, 4 mal war es dunstig, 1 mal Nebel, das Resultat dieses Niederschlags war 1 Zoll 10½'' Wasser.

Gewitter waren 2, ein entferntes am 15ten, ein nahes am 23sten.

Das Barometer stand unter 90 Beobachtungen 70 mal über, 20 mal unter 28'.

Der höchste Stand war am 28sten 28' 6½''
Der niedrigste am 30sten 27' 9½''
Der mittlerere . . . . 28' 1''

Das *Thermometer* stand unter 90 Beobachtungen 2 mal unter 0, 57 mal zwischen 0 und 10 + und 31 mal zwischen 10 und 20 +.

Der höchste Stand am 22sten 19⅞ +
Der niedrigste am 3ten ⅞ —
Der mittlere . . . . 8 +

Das *Hygrometer* am feuchtesten den 13ten 85°
am trockensten den 17ten 25°
Der mittlere Stand 54°

90 Beobachtungen des Windes gaben folgendes Resultat: Es herrschte Nord 5 mal, West 12 mal, Nordwest 6 mal, Süd 13 mal, Ost 9 mal, Südost 16 mal, Südwest 10 mal, Nordost 19 mal.

Es wurden *geboren*: 362 Knaben.
333 Mädchen.
695 Kinder, (darunt. 1 mal *Drillinge*, 6 mal Zwillinge).

Es starben: 528 Personen, (234 unter
294 über 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 167

Unehlich wurden geboren 56 Knaben.
60 Mädchen.

116 Kinder.

Es starben unehlich geborene Kinder: 27 Knaben.
25 Mädchen.

52.

Getraut wurden 252 Paare.

Im Vergleich zum Monat März hat sich die Zahl der Geburten um 107, die der Todesfälle um 121 *vermehrt*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit, beim Zahnen um 5, unter Krämpfen um 35, an Würmern um [illegible], am Wasserkopf um 1, an Scropheln um 2, am Entzündungsfieber um 1, am Gallenfieber um 1, am Zehrfieber um 27, an der Lungensucht um 6, an der Bräune um 1, an der Wassersucht um 8, am Blutsturz um 4, an der Gicht um 5, an Steinbeschwerden um 1, bei der Niederkunft um 1, im Kindbett um 8, an Altersschwäche um 15, durch Unglücksfälle um 7, die Zahl der Todtgebornen um 7, die der Selbstmörder um 4.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am Stickhusten um 3, an Masern um 1, am Nervenfieber um 1, am Schlagfluss um 9.

Von den 234 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 153 im ersten, 36 im zweiten, 7 im dritten, 9 im vierten, 9 im fünften, 20 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesem Alter hat in Vergleich zum vorigen Monat um 53 zugenommen.

Im *ersten* Lebensjahre starben (die 52 Todtgebornen mitgerechnet), 83 Knaben 70 Mädchen, darunter an Schwäche 7, beim Zahnen 5, unter Krämpfen 89, am Wasserkopf 1, am Stickhusten 2, am Entzündungsfieber 5, am Zehrfieber 4, am Schlagfluss 5, am Schleimfieber 1, (?) durch Unglücksfälle 3.

Von den 294 *Gestorbenen über* 10 *Jahren* waren 9 von 15 bis 20, 30 von 20 bis 30, 40 von 30 bis 40, 51 von 40 bis 50, 47 von 50 bis 60, 49 von 60 bis 70, 40 von 70 bis 80, 16 von 80 bis 90, 3 von 90 bis [illegible] Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich im Vergleich zum vorigen Monat um 68 vermehrt.

Von den 52 *gestorbenen unehelich geb. Kindern* waren 40 im ersten Lebensjahre, 6 im zweiten, 1 im dritten, 1 im 4ten, 2 im 5ten, 2 von 5 bis 10 Jahren. Es starben 2 aus Schwäche, 8 waren todt geboren, 2 starben während dem Zahnen, 25 unter Krämpfen, 3 am Entzündungsfieber, 8 am Zehrfieber, 1 an Scropheln, 1 an der Wassersucht, 1 am Schlagfluſs, 1 durch einen Fall.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden gefunden 6 männliche, 2 weibliche Leichen, an den Folgen eines Falles 2 Männer, 1 Knabe, 1 Mädchen.

Selbstmörder. Es erhängten sich 3 Männer, 2 erschossen sich, 1 Frau hat sich ins Wasser gestürzt.

Wir beobachteten in dem Charakter der herrschenden Krankheiten eine fortschreitende Verminderung der rein entzündlichen Symptome, dagegen eine Zunahme nervöser Erscheinungen. Allgemeine Blutentziehungen waren seltener angezeigt, leisteten nicht den gehofften Erfolg, die Anwendung diaphoretischer gelind reizender Mittel war im Allgemeinen ersprieſslicher: rheumatische Fieber, Synochus, gichtische Affektionen, viel Husten und Schnupfen, Zahnleiden waren vorherrschend. Unter den Kindern erschienen Stickhusten häufiger, Masern sporadisch. Gegen Ende des Monats verbreitete sich *Angina tonsillaris.*

Specielle Uebersicht der im Monat April 1822 in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summa.
Unzeitig oder Todgeborne	—	13	—	19	32
Beim Zahnen	—	5	—	6	11
Unter Krämpfen	4	65	6	50	125
An Würmern	—	1	—	—	1
Am Wasserkopfe	—	1	—	—	1
Aus Schwäche	—	4	—	3	7
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	—	—	2	2

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summa.
Am Stickhusten	—	2	—	—	2
An Masern und Rötheln. . . .	—	—	—	2	2
Am Brustfieber	—	—	1	—	1
An Entzündungsfiebern . . .	14	14	6	9	43
Am Gallenfieber	1	—	—	—	1
Am Schleimfieber	3	1	—	1	5
Am Nervenfieber	2	2	2	—	6
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	36	11	30	9	86
An der Lungensucht	17	—	8	—	25
An der Bräune	1	1	—	3	6
An der Gelbsucht	—	—	1	—	1
An der Wassersucht	9	—	15	1	25
Am Blutsturz	3	—	1	—	4
Am Schlagflufs	14	4	10	2	30
An der Epilepsie	1	—	—	—	1
An Herzkrankheit	1	—	1	—	2
An der Gicht	1	—	3	—	4
An Krankheiten der Urinwege .	1	—	—	—	1
An Steinbeschwerden	2	—	—	—	2
An Leibesverstopfung	—	—	2	—	2
Bei der Niederkunft	—	—	1	—	1
In dem Kindbette	—	—	10	—	10
An Knochenbrüchen	1	—	—	—	1
Am Krebs	—	—	1	—	1
Am kalten Brande	—	—	1	—	1
An der Entkräftung Alters wegen	33	—	30	—	63
An Unglücksfällen mancherlei Art	8	1	1	2	12
An nicht bestimmten Krankheiten	1	—	2	—	3
Selbstmörder	5	—	1	—	6
Summa	161	125	133	109	528

Die Bibliothek d. pr. Heilkunde Julius 1822 enthält:

I. E. Wichmann, Ideen zur Diagnostik, fortgesetzt von W. Sachse.

I. F. Erdmann, Annales Scholae Clinicae medic. Dorpatensis.

Kurze litterärische Anzeigen.

A. Duncan, Reports of the practice in the clinical wards of the R. Infirmary of Edinburgh.

D. Pring General Indications.

I. W. Tolberg, das Soolbad zu Elmen bei Salze.

C. H. Schultz, der Lebensprocess im Blute.

Neu erschienene Schriften: Teutschland.

Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.

Berlin 1822.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber den Gebrauch des Sublimatwassers.

Von
dem Grofsherzogl. Hess. Geheimenrath u. Leibarzt
F. von Wedekind.

1.
Einleitung.

Unter *Sublimatwasser* verstehe ich eine stärkere oder schwächere Auflösung ätzenden Quecksilbersublimats in Wasser für den äufserlichen Gebrauch.

Mir wurde dieses Mittel durch meinen nachmaligen Collegen, den Geheimenrath und Leibarzt *C. L. Hofmann*, mehrere Jahre vor dessen Ankunft zu Mainz, mitgetheilt; und ich weifs nicht, ob *vor ihm* schon andere Aerzte von dem Sublimate *in dieser Form* Gebrauch gemacht haben. *Hofmann* bediente sich desselben bei alten Geschwüren, bei den Pocken, bei den Frieseln, bei Flechten, bei *chronischen* Rheumatismen

und bei der Gicht; ich habe es nach seiner Vorschrift mit grofsem Nutzen angewandt und davon noch *in vielen andern Fällen* Gebrauch gemacht.

Ich halte das Sublimatwasser für eins der wirksamsten Mittel. Die Anwendung davon ist einfach, reinlich, bequem, und das Mittel selbst äufserst wohlfeil. Weil der Sublimat sich allenthalben gleich ist, und bei dem leicht zu bereitenden Sublimatwasser die Quantität des Sublimats darin genau bestimmbar ist, so hat es auch darum vor so vielen Mitteln den Vorzug, die in verschiedenen Apotheken verschieden sind, oder durch die Zubereitung leicht verändert werden. In manchen Fällen wüfste ich es durch kein anderes zu ersetzen. Seit 40 Jahren verschreibe ich fast täglich Sublimatwasser aus der Apotheke. Durch meine Schüler auf der vormaligen hohen Schule zu Mainz und durch meine Bekannte ist der Gebrauch desselben noch mehr als durch den berühmten *Hofmann* selbst verbreitet worden. Auch in Frankreich machte ich von dem Sublimatwasser in den neunziger Jahren viel Anwendung, und unterhielt daselbst, durch Mittheilung des Rezeptes und des Gebrauchszettels, eine in der Revolution in Dürftigkeit gesunkene Familie.

Ich darf daher wohl das *Eau porgue de Mettemberg*, welches bei der Marine mit so grofsem Erfolg angewandt wurde, und dem privilegirten Nichterfinder ungeheure Summen eingetragen hat, für eine Nachahmung und Benutzung der *Hofmann*'schen

fohlen werden. Die Art der Anwen-
; ist aber keineswoges gleichgültig. Aus
n dem folgt nun wohl, dafs Niemand
r als ich Beruf haben möge, über den
rauch des Sublimatwassers zu schrei-
Um eine vollständige Abhandlung über
n Gegenstand zu liefern, fehlt es mir
eit; aber das Wichtigste will ich gern
n mittheilen. Dieses würde ich ge-
unterlassen, wäre ich nicht überzeugt,
jeder, der meine Erfahrungen und
schläge benutzen will, eben so gute
lge davon sehen wird, als ich davon
hen habe, und alle Andere, die das
el zu gebrauchen wissen.

2.

on der Zubereitung des Sublimatwassers.

ch lasse den Sublimat in gewöhnli-
reinen Wasser auflösen. Der Zusatz
twas Salmiak verhütet den sich manch-
wenn das Sublimatwasser lange auf-

Verhältnifs liefsen sich zwei bis drei Gran auf eine Unze annehmen, zumal da man durch einen Zusatz von gemeinem Wasser bei dem Gebrauche ein zu starkes Sublimatwasser beliebig schwächen kann.

Hinreichend starkes Sublimatwasser entzündet die Haut; aber das hiezu hinreichende Starke ist nach Verschiedenheit der Individualität, wie nach der des schon gereizten Zustandes der Haut, sehr verschieden. Ein geringerer Grad von Reizung der Haut bringt ein Jucken derselben zu Wege, oder einen vorübergehenden Ausschlag von rothen Knötchen, doch meistens nur wenn man die Anwendung des Mittels lange fortsetzt. Sonst bemerkt man noch, dafs die Haut, nachdem sie oft mit Sublimatwasser gewaschen ist, an Weifse, aber auch oft an Sprödigkeit zunimmt.

Das Sublimatwasser ist sehr antiseptisch *). Eine durch Zufall mehrere Jahre lang aufbewahrte Flasche mit Sublimatwasser zeigte sich ganz frisch. Der faulige Gestank von Eiter oder Jauche in Geschwüren bessert sich darauf sehr bald. Es erhellet, dafs es nicht nur als ein mit Reizkraft, sondern auch als ein mit dem Ver-

*) Ich finde es überflüfsig, die Versuche hieher zu setzen, aus denen die antiseptische Kraft des Sublimatwassers bei Aufbewahrung von allerlei Fleisch in verschlossenen Gefäfsen und in einer dem lebendigen Körper gleichen Wärme erhellet. Es ist genug, dafs es sich bei der Anwendung in Geschwüren fäulnifswidrig zeigt, weil hier nicht geleugnet werden kann, dafs es diese Wirkung auf den *lebendigen* Körper äufsere.

selten. Zum Glücke schmeckt das
matwasser so abscheulich und läfst
e schwer verschlucken, dafs sich wohl
rlich jemand aus Versehen damit ver-
wird. Zwar habe ich es mir zur
gemacht, Jedem dem ich Sublimat-
r verschrieb, vor der giftigen Eigen-
t des Herabgeschluckten zu warnen.
diese Warnung hatte zweimal die
, dafs junge Mädchen, welche un-
glückliche Liebe zur Verzweiflung gebracht
e, sich damit vergifteten. Beide litten
heftigem Brennen im Rachen, an Ma-
weh und Erbrechen, gleich nachdem
as Sublimatwasser heroisch herunter-
rgt hatten. Die eine, zu welcher ich
genug gerufen wurde, mufste gleich
Milch und Seife und darauf Schwe-
ser schlucken; worauf, ohne übele Fol-
das Uebel verschwand: die andere,
he auf dem Lande sich aufhielt, und
deren Zustand ich erst nach 3 Tagen
nere Kenntnifs erhielt, starb sechs

machen und *schmerzhafte* Krankheiten herbeiziehen, welche keine Kunst zu heilen vermag? Wer den Tod nicht fürchtet, scheuet ein sieches Leben. Zwar hat es wohl seine Richtigkeit, dafs einer, der sich vergiften will, dazu Gelegenheit finden wird, wenn auch kein Gift im Hause ist, so wie einer, der sich ertränken will, von seinem Vorsatz nicht abgehalten werden wird, wenn auch kein Flufs oder Teich in der Nähe wäre; aber oft ist der Entschlufs nur an einen unglückseligen Moment gefesselt, so dafs darum der Mensch sich weder vergiften noch ertränken wird, wenn er kein Gift zur Hand und kein tiefes Wasser in der Nähe hat.

Das blofse Benetzen der Haut mit Sublimatwasser, durch ein Schwämmchen oder Läppchen, das wiederholte Bestreichen mit demselben, das mehrere Minuten lang fortgesetzte Einreiben, endlich das kalte oder laue Fomentiren mit Sublimatwasser, oder wenn man ein damit benetztes Stück Leinen auflegt und wieder nafs macht, wenn es trocken ist, bringen dem Grade nach verschiedene Wirkungen hervor. Meistens lasse ich mit dem Sublimatwasser nur einige Male auf dem Theile hin und her fahren. Die allgemeine Regel ist auch hier, von dem schwächeren zum stärkeren überzugehen, und zu dem schwächeren zurückzukehren, wenn die Einwirkung zu stark war.

Wenn das Sublimatwasser zu stark reizt, Schmerz, Röthe auf der Haut oder in Geschwüren erregt, so setzt man den

es als schädlich verwerfen, weil er
eines stärkeren Sublimatwassers be-
, oder es häufiger anwandte, als der
gende Fall erforderte. Je empfindli-
der Theil von Natur ist, oder je em-
icher er durch Krankheit geworden
im so schwächer muſs das Sublimat-
er versucht werden. Bei den Augen,
en Schaamlefzen und bei dem Hoden-
muſs man vorzüglich vorsichtig seyn.
Ver *keine* praktische Beurtheilungs-
besitzt, kommt mit *keinem* Mittel zu-
! — Ich habe schon bemerkt, daſs
älle, wo das Sublimatwasser Speichel-
rregt, selten sind; ich setze hinzu,
ten, daſs sie kaum einer Erwähnung
nen. Es gibt aber Personen, die zum
elfluſs eine ganz besondere Anlage
, so daſs ein Paar Gran versüſsten
silbers denselben zu erregen vermö-
oder daſs er auf das Einreiben von

fäfs allerdings befürchten. Der A
also das Zahnfleisch täglich unte
den Geruch des Athems erforschen u
fragen, ob ein metallicher Geschı
Munde verspürt werde, um bei Z(
dem Mittel aufhören zu können.

So wie überhaupt der Mercur d
butischen nachtheilig wird, so a
Sublimatwasser bei lange fortgesetz
brauche.

Meistens wird es zuträglich se
Sublimatwasser *lauwarm* anzuwendi
das kalte weniger leicht eindrii
kann, bei dem Gebrauche leicht E
entstehen und durch zurückgehalte
dünstung Rheumatismen erregt werd
che der Kranke, oder gar der Aı
Mittel zur Last legen, ohne auf
wendungsart Rücksicht zu nehmen

Soll der Kranke nicht wissen,
Sublimatwasser erhält, so braucht
einen Gran Kamphor oder Mosch
selben zuzusetzen, oder etwas Lav(
ritus. Vorurtheile müssen ja zuw(
schont werden. —

3.

Von den Sublimatbädern.

Weil viele das Baden des Kör
quemer und angenehmer finden,
Waschen oder Benetzen von desseı
Oberfläche mit Sublimatwasser,
dem Baden leichter, als bei dem V
Erkältung vermieden werden kanı
weil bei dem Baden die Haut vie

der Einwirkung des Sublimatwassers ausgesetzt wird, als dieses bei dem Waschen der Fall ist; so haben die Sublimatbäder den Vorzug, wenn man auf die ganze Haut einwirken will und sonst das Baden zulässig ist. Ich fiel auf die Sublimatbäder, weil ich Kranke hatte, die ohnehin baden mußten, und weil ich mit beiden, dem Waschen und dem Baden, den Kranken nicht zugleich belästigen mogte.

Wie viel Sublimat aus dem Bade an die Haut kommt, und wieviel von den Saugadern aufgenommen wird, ist freilich unbestimmbar. Kann man denn aber von den innerlich genommenen Arzneien bestimmen, wie viel davon verdaut wird oder unverdaut abgeht, und wie viel davon ins Blut gelangt? Man begnügt sich zuzusehen, ob die Krankheitserscheinungen, wegen denen man das Mittel gibt, vergehen, und ob Erscheinungen eintreten, welche die fernere Anwendung des Mittels untersagen.

Auf eine Badewanne von gehöriger Größe, worin ein Erwachsener bequem badet, nehme ich zwei Quentchen bis eine Unze Sublimat mit eben soviel Salmiak. Meine gewöhnliche Dosis ist eine *halbe* Unze in einem halben Maafs Wasser aufgelöst. Oft lasse ich einige Unzen Lavendelgeist der Auflösung zumischen. — Wenn gebadet werden soll, wird die Flasche mit der Sublimatauflösung in das fertige Bad ausgeleert. Meistens lasse ich dem Badewasser 25 Grad Wärme geben, und diesen Wärmegrad durch Hinzugiefsen heifsen

Wassers, wenn es nöthig ist, unterhalt
Der Kranke bleibt eine Viertel- bis ei
ganze Stunde im Bade. Bei dem Ausst
gen muſs sorgfältig Erkältung gemied
werden und der kranke sich eine Stu
wenigstens in ein warmes Bette legen. A
liebsten lasse ich, zumal im Winter,
Bäder *Abends* nehmen, und den Kranl
ein kleines Abendessen ins Bette bring
worin sie vom Aussteigen aus dem Ba
bis zum Morgen bleiben. So wird alle E
kältung verhütet.

Manchmal entsteht ein Jucken auf d
Haut und zuweilen ein rother frieselä
ger Ausschlag, der Veranlassung gibt d
Baden ein Paar Tage lang auszusetzen.

Unter so vielen Hunderten von Kra
ken, denen ich Sublimatbäder verordne
bekamen nur 2 einen Speichelfluſs, d
schnell durch Schwefelleber gehoben wu
de und weiter keine üble Folgen hatte. I
lieſs alle 3 Stunden einen Skrupel Schw
felleber (*hepar sulphuris alcalinum*) mit ein
halben Skrupel Rhabarber und Kalmus ne
men und den Mund fleiſsig mit einem S
beidekokt mit Alaun und Rosenhonig au
spühlen.

Ich könnte Kranke nennen, die d
Sublimatbäder sechs Monate lang fast tä
lich gebraucht haben. Die Kranken fühl
sich gestärkt auf diese Bäder, und ich gla
be annehmen zu können, daſs sie die G
schwindigkeit des Pulses mehr, als ande
Bäder von gleicher Temperatur, nachde
der Kranke das Bad verlassen hat, vermi

dern. Man kann sie dreist nehmen lassen wo ein etwas entzündlicher Zustand in der Brust vorhanden ist, auch solchen, die Lungengeschwüre haben, ohne Nachtheil verordnen.

Von den Nutzen dieser Bäder in besonderen Krankheiten, wird in den einzelnen Abschnitten das Wichtigste vorkommen.

Wenn der Kranke gebadet hat, und das Badewasser ausgegossen wird, so hüte man sich, dasselbe auf einen Hof zu gießen, worauf Federvieh herumläuft, weil dieses durch das Saufen aus einer Sublimatwasserpfütze krepiren kann.

4.

Von dem Sublimatwasser als Schönheitsmittel.

Die Sommersprofsen vergehen allmählig, wenn man das Gesicht Morgens und Abends mit Sublimatwasser benetzt, und das Benetzte von selbst trocken werden läfst. Man kann dazu ein Läppchen oder ein Schwämmchen nehmen, welches aber nach dem Gebrauch in gemeinem Wasser wohl ausgewaschen und ausgedrückt werden mufs. Die Auflösung des Sublimats geschieht hier am schicklichsten in ungesalzenem Rosenwasser. Um Sprödigkeit der Haut zu verhüten, kann man nachher, vor dem Ausgehen, das Gesicht mit einem Absude von Mandelkleien, oder mit Mandelmilch oder auch mit gemeiner Milch waschen. Meistens ist aber dies ganz unnöthig. Wer sehr starke Anlagen zu Sommersprossen *hat, wird entweder* diese nicht

gänzlich verlieren, oder es werd
ben nach einiger Zeit wiederkom
ich weifs auch nicht, dafs der tä
brauch des Mittels geschadet hät

Die Stärke, in welcher ich
matwasser, als Schönheitswasser
ist von einem halben Skrupel bis
pel auf ein Pfund Rosenwasser.
lich nehme ich ein halbes Que
ein Pfund Wasser.

Gröfsere, gelbe oder braun
vergehen ebenfalls auf das Ben
diesem kosmetischen Mittel, ja
die Farbe von angebornen gelben
braunen oder bläulichen Hautflec
von flachen Mählern sich darau
dern gesehen, so dafs sie weni
Augen fielen. Freilich ist hier
anhaltender täglicher Gebrauch n

Gegen die ecchymotische
Gesichts, wie man sie bei Säuf
und wie man sie bei manchen,
regelmäfsig leben, beobachtet, geg
genannten Kupferausschlag im G
von variköser Ausdehnung kleine
fäfse herrührt, ist das Sublimatw
ganz unwirksam, wenn es täglich
Male gebraucht wird.

Stippchen und chronische A
auch die sogenannten Mitesser
vergehen gänzlich bei dem la
fortgesetztem Gebrauche des Mit

Wenn das Sublimatwasser bei
gen die Entzündung vermehrt, a
dem man es mit reinem Wasser

st, so muſs man den Gebrauch unterlassen.

Ich will noch einige Bemerkungen hinzufügen.

Bei einer *phlegmonoesen*, activen oder sthenischen Entzündung (in meinem Buche: „*Einige Blicke in die Lehre von den Entzündungen und von den Fiebern überhaupt, wie in die von den Gehirnentzündungen und von dem ansteckenden faulen Nervenfieber insbesondere, Darmstadt* 1814, habe ich von S. 1 bis 25 die Begriffe von den verschiedenen Arten von Entzündung festgesetzt, worauf ich den Leser verweise) schadet es so wie alles, was den Reiz vermehrt, dagegen es bei den nicht activen, ecchymotischen, erysipelatösen und schleichenden äuſserlichen Entzündungen nützt. Eine kurz vorübergehende Zunahme der Röthe und des Jukkens schadet nichts; wenn aber bei der Anwendung eines schwachen Sublimatwassers Röthe und Jucken anhaltend zunehmen, so stehe man von dem Gebrauche, wenigstens fürs Erste ab. Ich finde diese Bemerkung darum nicht überflüſsig, weil es Fälle gibt, wo der nicht hinlänglich erfahrene Arzt den Charakter der Entzündung nicht gleich zu unterscheiden weiſs.

Der Skorbut, sogar der venerische, verträgt kein Quecksilber. Wo ich ein skorbutisches Zahnfleisch und andere Merkmale des Scharbocks wahrnehme, verordne ich kein Sublimatwasser. Wer Quecksilberkuren überstanden hat, und durch kleine Dosen von Mercur leicht salivirt, soll auch das Sublimatwasser ungebraucht lassen, oder

es zu brauchen aufhören, sobald er die eine Einwirkung auf das Zahnfleisch merkt, die immer unangenehm bleibt, w sie auch mit einigen Gaben Schwefel vertrieben werden kann.

Chronische Drüsengeschwülste am H se, auch catarrhalische Drüsengeschw untersagen keineswegs, wenn nichts S butisches damit verbunden ist, die An dung unseres cosmetischen Mittels.

Es gehören diese Bemerkungen ganz hieher, wo von dem Sublimatw als kosmetischen Mittels die Rede ist streiche sie doch darum nicht aus, bei dem kosmetischen Gebrauche Fälle kommen können, wo dieselben zu b zigen sind.

O wie viele sogenannte Schönheit cana, die theuer verkauft werden, ver ken doch ihre Wirksamkeit dem dar borgenen Sublimate!

5.

Von der Anwendung des Sublimatwassers b Augenentzündungen.

Nur bei chronischen und zumal rheumatischen und serösen Augenent dungen, habe ich das Sublimatwasser Nutzen angewandt. Ich lasse gewöhn den Sublimat in Althaedekokt auflösen. versuche, ob der Kranke einen Gran Su mat auf 6 Unzen Althaedekokt verträgt, das Augenwasser nachher zu verstä oder zu schwächen. Am leichtesten erf

man,

wie viel die Individualität des Kran-
erträgt, wenn man von einer starken
natauflösung in Wasser, einen Löffel
lthaedecoct eine bestimmte Anzahl
en zusetzt.

ei rheumatischen Augenentzündungen,
hmerzhaft sind, wird ein Zusatz von
-Skrupel Mohnsaft-Extract auf die
oder von einem Quentchen Opium-
r, gute Dienste leisten.

Augenentzündungen, die nach Pocken
Masern zurückgeblieben sind, heilen
hmal schnell auf diesem Gebrauche
Sublimats. Besonders dienlich ist es
, wo eine Krätzschärfe zum Grunde
. Bei dem Schwären der Augenlieder-
er, wo sonst eine Salbe mit rothem
ipitat oft schnell dem Uebel abhilft,
ient in soferne der Sublimat in wäfsri-
uflösung den Vorzug, weil man hier
Verhältnifs des Heilmittels zu dessen
tel leichter der Empfindlichkeit des
anpassen kann. Jedoch will ich nicht
rede seyn, dafs die Salben hier den
g behaupten, vielleicht weil das fet-
Vehikel des Merkurs sich besser, als
äfsrige, mit der schleimig fettigen
tigkeit der schwärenden Augenlieder-
e vermischen und in die absondern-
Drüsen leichter eindringen mag. Ich
mit Sublimatwasser diese Art von
entzündung mehrmals geheilt, aber
diene mich meistens einer Salbe mit
lumen oder rothen Präzipitat Mor-
und Abends.

6.

Anwendung des Sublimatwassers in hörigkeit.

Taubheit und Schwerhörigk zu den Gebrechen, wobei wir die heit unserer pathologischen un tischen Kenntnisse beklagen, Physiologischen so weit zurück

Im Allgemeinen habe ich Regel gemacht, bei jeder Schw welche excitirende Mittel zu scheint, Einsprützungen von lä matwasser in die Ohren zu vers auch hier von einem schwächer stärkeren Wasser überzugehen bis etwas Ruhe, oder ein g kurz dauernder Schmerz im Oh wird. Wenn ich gestehen mu nur in wenigen Fällen von di Hülfe gesehen habe, so gilt dies von allen andern Mitteln gegen che Gehör.

7.

Anwendung des Sublimatwassers be men und Gicht.

Bei chronischen Rheumatis das Waschen des leidenden Th warmem Sublimatwasser oft Dienste, wenn dabei sorgfältig tung vermieden wird. Am be der Kranke sich dabei in der warmen Ofens aufhält; sonst ka tel leicht nachtheilig werden, w

Eintrocknen und Verdunsten des Wassers leicht die Ausdünstung zurückgehalten wird.

Wenn die rheumatischen Schmerzen von einer Ausschlagsmaterie, z. B. Krätzmaterie, herrühren, so kann man das Sublimatwasser als spezifisch heilsam rühmen. Meistens erfolgt bei dem Gebrauche ein Ausschlag, welcher unter der Fortsetzung desselben bis zur Genesung wieder abtrocknet und heilt.

Das Sublimatbad erweifst sich bei Rheumatismen noch wirksamer, als das Bestreichen des leidenden Theils mit Sublimatwasser. Bei acuten, oder mit Fieber verbundenen Rheumatismen, habe ich davon keinen Gebrauch gemacht, sondern nur bei chronischen, sowohl fixen als herumziehenden, mit oder ohne Geschwulst der Gelenke. Ich kann versichern, dafs ich damit vieljährige Rheumatismen geheilt habe, die vielen Mitteln widerstanden hatten, und für unheilbar gehalten wurden.

Unter diesen befanden sich mehrere gröfstentheils bettlägrige und contract gewordene Personen. Ueberhaupt liefs sich zwar sagen, leisten in solchen Fällen warme Bäder grofse Hülfe. Da aber die Sublimatbäder in Fällen, wo Schwefelleberbäder und Mineralbäder, z. B. das Wiesbad, ohne Erfolg geblieben waren, den Kranken halfen, glaube ich mit Recht die Genesungen Rechnung des im Badewasser aufgelöfsten Sublimats schreiben zu müssen. Ich bemerke noch, dafs ich nicht immer der Sublimatauflösung *Salmiak* hinzugefügt habe,

und dafs man wohl von einer halben Un[illegible]
Salmiak in einer Badewanne nicht viel [illegible]
warten werde.

Die Wirkung der Sublimatbäder [illegible]
durch manche innerliche Mittel gegen Rh[illegible]
matismen zu unterstützen seyn. Ich [illegible]
aber deren keine dabei zu gebrauchen, we[illegible]
nicht besondere Indicationen dazu vorh[illegible]
den sind.

Ich lasse wo möglich täglich ein [illegible]
von 24 bis 28 Grad Wärme gebrau[illegible]
und nur aussetzen, wenn der Kranke [illegible]
den Schweifs nach einem Bade, den er [illegible]
Bette abwartet, sich geschwächt fühl[illegible]
sollte.

Hinsichtlich der Wärme des Bades halte
ich mich nicht allein an den Thermometer,
sondern ich ziehe das Gefühl und das Be-
finden des Kranken zu Rathe. Ich [illegible]
gerne, wenn der Kranke bei dem Ein[illegible]
gen in das Bad das Wasser um ein we[illegible]
ges zu kühl findet, und so lange he[illegible]
Wasser nachgiefsen läfst, bis er das Wa[illegible]
ser recht angenehm findet. Eben so [illegible]
er auch hinsichtlich des Nachgiefsens v[illegible]
heifsem Wasser sein Gefühl genau bef[illegible]
gen, und man mufs das hinzugegoss[illegible]
heifse Wasser so schnell als möglich m[illegible]
dem Badewasser vermischen, damit es ei[illegible]
gleiche Temperatur erhalte.

Auch über die Länge der Zeit, welche
der Kranke im Bade bleiben mufs, befrage
ich das Gefühl des Kranken, der den einen
Tag mit Vortheil länger als den andern im
Bade zubringen kann. Ueber eine Stunde

haupt lasse ich das Baden nie fortsetzen. Wird nicht bei dem Baden, vorzüglich wenn der Kranke aufsteht um sich abzutrocknen und ins Bette zu legen, jede Gelegenheit einer Erkältung vermieden, so kann es Folgen haben, die demnächst mit Unrecht dem Bade zur Last gelegt werden. Ich wünsche aber vorzüglich, dafs jeder Arzt, der Sublimatbäder verordnet, auf das beim Baden nöthige Regime die gröfste Aufmerksamkeit wende, weil ich ein von mir so heilsam erkanntes Grundmittel höchst ungern diskreditirt sehen möchte.

8.

Von der Anwendung der Sublimatauflösung bei Geschwulst der Schleimhaut der Nase.

Nach langwierigem, habituell gewordenen Schnupfen bleibt zuweilen eine Verdickung der häufig entzündet gewesenen Schleimhaut der Nase (*membrana pituitaria*) zurück, wodurch die Luftwege verengt und die Menschen genöthigt werden durch den Mund zu athmen. Betrifft diese Verdickung einzelne Stellen, und nehmen diese an Umfange zu, so entsteht der Nasen-Schlund-Polyp (*polypus mucosus narium*).

Im ersten Falle verlasse ich mich auf das Sublimatwasser ganz; im anderen Falle erwarte ich wenigstens eine grofse Verminderung des Uebels.

Einigen habe ich das Sublimatwasser in die Höhe ziehen oder einsaugen lassen; bei anderen habe ich es behutsam einzuspritzen verordnet; in anderen Fällen war

es hinlänglich, dasselbe mit einem auf Schwefelhölzchen gebundenen Schwamm applieiren.

Die Hauptsache kommt darauf an wissen, wie stark das Sublimatwasser mufs?.

Man versuche zuerst ein schwa welches man mit einem Pinsel oder Feder anbringt. Erregt es ein vorüb hendes Jucken und auch wohl einen g den kurz dauernden Schmerz, so h seine volle Stärke.

Hat man das Uebel bis auf eine wissen Grad vermindert, bleibt es aber auf diesem Grade stehen, so kann die Anwendung des Sublimatwassers n lassen, bis es sich wieder damit versc mert.

9.

Von der Anwendung des Sublimatwassers aphthösen Bräune und in Halsentzündung

Bei einer entzündlichen Bräune (*inflammatoria*) wird wohl kein Arzt vo niger Einsicht sich des Sublimatwa wenn es auch noch so schwach wäre, Gurgeln bedienen wollen. Es gibt eine Art von bösem Hals, bei welch wohl mehr leistet, als andere Mittel ist die bei dem Scharlachfieber sich l einstellende *Angina aphthosa* in ihrem ten Stadium.

In meiner im Jahr 1792 herausg menen Preisschrift von der Kenntnif

Kur der Krankheiten der ersten Wege, S. 135. (*De morborum primarum viarum vera notitia et curatione, nec non de morbis ex earundem affectionibus oriundis atque cum iisdem complicatis dissertatio, primo ab academia naturae curiosorum praemio d. V. Jan. 1792 ornata. Auctore Georgio Christ. Th. Wedekind etc. etc. Norimbergae 1792. 4to.*) drückte ich mich so aus: „Nichts ist wider diese lokale Affek„tion (die Schwämmchen auf der Zunge „und in der Mundhöhle) besser, als die Auf„lösung des Quecksilbersublimats. Man kann „4 Grane davon (einen Gran bis 6 Grane) „in einem Pfunde destillirten Wassers auf„lösen und sich diser Auflösung zum Gur„geln bedienen. Der Gebrauch dieses Mit„tels hat keinen Kranken geschadet, dem „ich es verordnete; es hat den Speichel„flufs nie vermehrt, sondern vielmehr ver„mindert. Wer etwa an der Wirksamkeit „dieses Gurgelwassers zweifeln möchte, der „verwerfe es nicht eher, als bis er es „bei Kranken angewendet hat. Ich mag „wahrlich nicht meinen guten Namen aufs „Spiel setzen, und Heilmittel empfehlen, „von deren Wirksamkeit mich nicht die „Erfahrung überzeugt hat. Ich erinnere „aber, dafs ich dieses Gurgelwasser nach „Beschaffenheit der Umstände bald stärker „bald schwächer verordne. Wenn Empfin„dung von Hitze und Brennen in dem Mun„de und Rachen entstehen, so ist dieses „ein Kennzeichen, dafs man das Verhält„nifs des Regenwassers zum Sublimat zu „vermehren hat. Wenn aber der Kranke gar nichts, oder nur ein sehr geringes Prikeln fühlt, *dann* rathe ich mehr Sub-

„limat zum Wasser zu nehmen. Der Kr
„ke mufs sich dieses Wassers wenigst
„alle zwei Stunden bedienen u. s. w."
In der That wüfste ich diesen Zeilen, w
che ich vor 30 Jahren niedergeschrie
habe, nichts Wesentliches hinzuzuset
als dafs ich durch die spätere Erfahrun
frühere bestätigt gesehen habe. Ich p
zu einem Salbei-Decocte mit Rosen
(womit der Kranke ohnehin den Mund
fleifsig reinigen mufs) von einer Sub
auflösung hinzuzugiefsen.

Seitdem habe ich das Mittel au
andern Fällen von Aphthen, die bei
dern ausgenommen, mit Nutzen angew

Ein mit Flechten und zumal mit r
matischen Zufällen behafteter junger M
dessen Bau eine Anlage zur Lungens
verrieth, bekam oft kleine, beinahe
venerische Chancres aussehende Gesch
an den Mandeln. Das Zäpfchen und
Gaumendecke litten an habitueller ma
mal stärkerer, manchmal schwächerer
zündung, und waren mit kleinen ro
Püstelchen übersäet. So auch oft die Z
Dabei beständige Neigung zum Räu
und häufiger trockner Husten. Das
geln mit dem Sublimatwasser hob
Zufälle gänzlich. — Gleichen Nutzen
dasselbe bei andern Geschwüren im M
und an der Zunge bewiesen, obgleich
nicht venerisch waren. Bei scorbutis
Aphthen und Geschwüren möchte ich
nicht gebrauchen.

ei Ausschlägen, die man als Wirkung
charbocks zu betrachten hat, bediene
sich des Sublimatwassers nicht; ich
von dem Gebrauche ab, wo eine zu
Erregbarkeit der Haut auch kein
ches Sublimatwasser verträgt. Die
ten heile ich damit in den meisten Fäl-
nd es befanden sich unter diesen sol-
wo der ganze Körper mit nässenden
bedeckt war. Aber alle andere
he und allgemeine chronische Aus-
e, zumal die, welche Krusten und
zeigen, die leprösen nicht ausge-
, glaube ich immer damit heilen zu
; dazu berechtigt mich eine [illegible]
Erfahrung, und ich würde mich wohl
, hier etwas öffentlich zu behaupten,
ich nicht einstehen könnte.

Die Art von Ausschlag, gegen welche
zuerst das Sublimatwasser anwandte,
ist Freisam (Crusta lactea infantum), der
ich weifs, allenthalben keine [illegible]

Umsicht überzeugte mich bald von d
wirksamkeit dieses Mittels, wenn e
noch so ernstlich äufserlich und in
angewandt wurde. Ich sah Kinde
welchen dieses ohne allen Erfolg Ja
Jahr ein geschehen war; denn zu
vergehen mehrere Jahre bis der F
von selbst weicht, ja er kann bis ül
Jahre der Pubertät hinaus fortdauern
ich bei meinem eigenen Kinde die
violae tricoloris ohne Nutzen gebrauch
und dasselbe vom Kopfe bis zu den
mit einem dicken Freisam bedeckt w
einen höchst ekelhaften Geruch vo
gab und dem Kleinen höchst schm
fiel, so versuchte ich auf *B. L. He*
Rath das Benetzen mit dem Sublimat
zwei Male täglich.

In Kurzem war mein Kind gan
gestellt, und erhielt eine blühende G
heit. Natürlich wandte ich nun d
Mittel bei allen andern an, die si
Kur mir darboten, und immer mit
chem Erfolge. In einer Woche, hö
in 4 Wochen, war immer die Ku
bracht, ohne dafs sonst die Gesundh
Kinder dabei gelitten hätte. Anfan
ich dabei innerlich Schwefel mit M
sia, auch wohl die *Terra ponderosa salita*
den Spiefsglanzwein u. s. w., aber
Folge liefs ich nichts anders, als mei
limatwasser gebrauchen, und kam
eben so gut zum Zwecke. Blieben D
geschwülste am Halse, oder Gesc
hinter den Ohren zurück, nachdem
der Ausschlag fort war, so liefs ich

... zu Hülfe nehmen müssen.

Ebenfalls weifs ich keinen Fall nam-
zu machen, wo ich den gewöhnlichen
grind (*achores*, *favus*) bei gehöriger An-
dung des Sublimatwassers, ungeheilt
sen hätte. Die Haare müssen so dicht
möglich abgeschoren und die harten
en Crusten, nachdem sie durch Bestrei-
mit *frischer* ungesalzener Butter, oder
Rahm erweicht, und dann so gelinde
möglich abgenommen werden. Das Be-
geschieht Morgens und Abends. Der
wird mit einer dünnen leinenen Hau-
sauber gehalten werden mufs, be-
und über dieser bei kalter Witte-
mehr oder weniger warme Mütze

len retrogaden Bewegungen im Ge-
praktischen Heilkunde gehört auch
Aufleben des alten Vorurtheils,
den Kindern die Haare *nicht* ab-
den Kopf *warm* halten und den
für eine Wohlthat der Natur

Waren Augen- und Ohrenentzündu
Halsdrüsengeschwülste nicht viel l
Wo ist denn die Schärfe geblieb
erachtet man nicht mehr wie dan
Vierteljahr eine Abführung den Ki
schlucken giebt, um das Blut zu
Römer und Griechen schnitten a
zur Reinlichkeit, und auch der Beq
lichkeit wegen, das Haupthaar ab,
Franzosen wurden gewifs nicht sc
nachdem sie angefangen hatten,
Haare zu stutzen. Welche kräft
schen die Mönche waren, trotz ih
gedehnten Tonsuren, wissen wohl
und da die alten Weiber zu rühm
standen die stark beschornen Fran
und Dominikaner den Kapuzinern ni
Respektirt doch die Erfahrung n
euren Wahn. Es kann seyn,
Haare durch Absonderung einer
Feuchtigkeit dem Körper einen
Nutzen bringen, obschon hier die
fehlen, aber es möchte doch woh
zu beweisen seyn, ob durch ein lan
durch ein kurzes, abgeschnittene
eine stärkere oder schwächere A
rung verrichtet werde? Je mehr d
abgeschnitten werden, desto stärk
sen sie, wie jeder Barbier weifs. S
also etwa das Haarabscheeren d
starke Absonderung? Ich frage: si
die Juden, welche ihre Bärte wac
sen, ein kräftigerer Menschenschlag?
nicht auch an den Leichnamen d
wie die Nägel? — Wenn ich n
die Kinder, deren Grindköpfe ich
Sublimatwasser geheilt habe, g

r ein bessres Aussehen und eine ...re Gesundheit, und man will den... dieses bezweifeln, so weifs ich nicht zu antworten, als: Heilt die Grind... wie ich sie heile, und schimpft auf wenn dieses Heilen böse Folgen nach...t; seht aber auf gehöriges Regimen.

...r auch den bösen Grind (*Tinea ca*...) wegen dessen man die Soldaten ver...det, und den man sonst gewöhnlich ... Ausreissen der Haare mit Pechpfla..., oder gar mit Pechhauben zu hei... sich bemühte, heilt mein Sublimat... sicher, wenn es lange genug fort... wird. Ein Paar Monate werden we... zur Kur erfordert. Das Verfah... ist übrigens wie bei dem gewöhnlichen Grinde.

11.

...ung des Sublimatwassers bei dem Weichselzopfe u. s. w.

...um sollte denn mein Mittel nicht ... dem *Weichselzopfe* (*Plica polonica*) ... werden! Auch diese Krankheit ... damit bezwungen, und wenn ich ...räfin *v. Bystry*, welche dieses Ue... ihrer Amme in Warschau mitge...alten hatte, auch mehrere inner...ittel, neben der Anwendung des ...Wassers gebraucht habe, so ver...ich doch aus analogen Gründen, ... hier auch mit dem Sublimatwas...in zurecht gekommen wäre. Ich ... mich auf die von mir in Hrn. *Har*...

ters Journal eingerückte Krankheitsgeschichte (Rheinische Jahrbücher für Medizin und Chirurgie), und bemerke nur, dass die junge Gräfin, wie ich aus den Briefen ihres Vaters aus Russland ersehen habe, sich fortdauernd recht wohl befindet, und nun ein schönes langes blondes Haar ihre Reize vermehrt. Ich weiss es wohl, dass eine Krankheit, die man bisher nicht zu heilen wusste, heilen zu lehren, bei manchen wenig auf sich hat; aber diese Blätter sind auch nur für die geschrieben, die des Heilens wegen Aerzte seyn wollen. Diesen sei folgendes, nach dem, was ich aus eigner Erfahrung und aus guten Nachrichten weiss, mitgetheilt: Der Weichselzopf hat sich entweder ganz, oder theilweise, oder gar nicht, gelöset. Lösen heisst, wenn das Haar, wo es aus der Haut kommt, gesund und daher nicht verklebt, sondern beweglich ist. Hat sich der Weichselzopf ganz gelöset, so ist darum die Krankheit nicht gehoben, sie entsteht, von der Haarwurzel aus, früher oder später, wieder, nachdem meistens heftige Kopfschmerzen, chronische Augenentzündungen und andere Zufälle vorausgegangen sind. Das Abschneiden des Weichselzopfs kann hier ohne Nachtheil geschehen, aber es hindert die Wiederkunft des Uebels nicht. Ich rathe nun, um den Rückfall zu verhüten, den abgeschorenen, und wo die Hautbeschaffenheit es zulässt, abrasirten Kopf Morgens und Abends mit Sublimatwasser zu benetzen, und damit einige Monate lang fortzufahr. Es mag gut seyn, das Rasiren des Kop ein Paar Male zu wiederholen, ehe

der lockeren Haare ab, oder man ihn wenigstens, so weit er sich geät, von der Haut und benetze den so weit es sich thun läfst, mit dem atwasser. — Sitzt der Weichselech ganz fest, so verfahre man nur den Stellen, wo die Haare nicht zu Weichselzopfe gehören, weil meines ns nie, oder doch selten, das gee Haupthaar ohne Ausnahme, zum iselzopfe gehört. In diesem letztern welcher mir nicht vorgekommen ist, ich von Sublimatwasserbädern (von in der Folge die Rede seyn wird) on dem innerlichen Gebrauche der Nutzen erwarten.

man mit Sicherheit den Weichsella wo er festsitzt, abschneiden dürfe, man einige Zeit vorher und nachher atbäder und Sabina gebraucht, und alle, wo der ganz feste Weichselzopf hnitten ist, fleifsig mit Sublimatwas-

Die Flechten (*Herpes*) sind zu
hartnäckig, dafs kein Mittel sie ti
ter allen Mitteln dagegen habe i
wirksamer befunden als das Subl
ser, zumal die Sublimatbäder. In
sten Fällen habe ich damit die He
zielet, in allen haben sie mehr
niger das Uebel vermindert, und
be dafs ich Verschiedene völl
de geheilt haben, wenn sie den
chen Gebrauch des Sublimats lan
fortgesetzt hätten. Das *lange ge*
sich bei sehr eingewurzelten Fle
ein halbes, ja auch ein ganzes
strecken, wobei keine Gefahr ist
möglicher Weise entstehende S
bald geheilt, noch leichter aber
werden kann; wenn man bei aufm
Wahrnehmung der Vorboten derse
Gebrauch des Sublimats aussetzt
nige Dosen Schwefelleber verordn
oft werden nicht andere, keineswe
gültige Mittel, viele Jahre lang g
Flechten gebraucht? Weil sich
Flechten wohl annehmen läfst,
die Schärfe der ganzen Haut m
habe, so rathe ich den ganzen K
nige Male mit Sublimatwasser zu
wenn der Ausschlag auch nur örtl
sollte. Dieses Benetzen kann so
hen, dafs man jedesmal etwa ein
der Oberfläche des Körpers benet
Ich lasse einige Sublimatbäder neh
das Benetzen oder Baden kommt
Ausschlag an Stellen hervor, wo zu
keiner zu sehen war. Dieser hera
bene Ausschlag heilt aber bald. I

wo der Ausschlag schon zuvor da war, wo er am häufigsten ist, müssen täg- ... bis 3 Male mit einem Sublimatwas- ... hinreichender Stärke benetzt wer- ... nur muſs das Benetzen nicht so stark ..., daſs Entzündung erfolgt. Wird ... benetzte Theil roth und schmerzhaft, ... man ihn mit warmer Milch oder ...schleim, und setze das Benetzen ... mehrere Male aus, bis die Er- ... von zu starker Reizung sich ... haben.

(Die Fortsetzung folgt).

II.

Das Petechialfieber in Alt

beobachtet und behandelt

im Winter 1820 — 18

vom

Kreisphysikus Dr. O. S
in Höxter.

Allgemeine Bemerkunge

Jede einzelne etwas wichtige
bietet dem Arzte ein Bild dar, we
am Ende manche Schattirungen se
die ihn belehren und die er gern
len soll. — Eine Epidemie gibt
bersicht von so manchen Varietä
Krankheit, welche in einem so kur
raume sich dem Beobachter zeig
Jahre nicht hinreichen, in diesen
denen Abweichungen das Bild aus
Wenn einzelne Krankheiten Sel
liefern, die dem Nichtbeobachter
men sind, so verdient eine Epid
mer eine Aufzeichnung und Mitthe
desto mehr, da diese zwei Seiten

ischen die Krankheit betrachtet und behandelt werden mufs. — Jeder Kranke verlangt Hülfe, und die Verbreitung der Krankheit erheischt Beschränkung, Vertilgung des Ansteckungsstoffes (Contagium) und zweckmäfsige Verbauungsmittel.

In einer Epidemie zeigt der Arzt was er vermag. Umsicht, Kenntnifs, Beurtheilung und Fassung kommen hier zu Tage. Jeder practische Arzt wird gestehen, dafs öfters die Behandlung eines einzigen Nervenfieberkranken oft ihm die Stirn runzelt. — Bei einer Epidemie hat er wohl über 30—40 solcher Fälle zu urtheilen, und das oft in einigen Stunden. Hier bewährt es sich, wer practischen Tact hat; hier mufs der Arzt den hellen Punkt der Krankheit von so vielen und in kurzer Zeit auffassen.

Hier trifft er das Bild der Krankheit verschieden, nach den verschiedenen Stadien der Krankheit, nach dem verschiedenen Geschlecht, dem Alter des Kranken, und nach der verschiedenen frühern Disposition.

Daneben hat er zu kämpfen mit tausend Nebendingen, welche zu beseitigen ihm die Behandlung gebietet. Auf der einen Seite herrscht drückende Armuth, auf der andern Seite dumme Verschwendung, Aberglauben, Vorurtheile, Mifstrauen, Geiz, Nachlässigkeit, schlechte Klügeley, Quacksalberei findet man bei dem gröfsern Theil, womit der Arzt auf dem Lande und besonders bei Epidemieen zu schaffen hat.

Diese Hindernisse zu beseitigen ist um so nöthiger, da sie das Bild der Krankheit in einem ganz fremden Lichte zeigen, als es der Arzt in der Idee gefafst hat. Selten übernimmt ein Arzt die Behandlung eines solchen Kranken, wo nicht schon mit dem Wissen des Einen oder des Andern eine Behandlung angewendet ist. Die Kuren sind in der Regel zum Nachtheil des Kranken schon versucht ehe der Arzt zugerufen wird. — Solche Kuren sind aus den gewöhnlichen Anfällen von Krankheiten geschöpft, die sich täglich ereignen und passen bei epidemischen Krankheiten die selten vorkommen, nicht.

Der eine vermuthet ein Magenverderbniss, der andere eine Erkältung, der dritte tröstet sich mit einem ähnlichen im Leben schon gehabten Krankenzufalle. — Magentropfen, Schwitzkuren, Muttertropfen (*Liquor anod. m. H.*) werden gegen die Anfänge der Krankheit versucht.

Am glücklichsten wären in der vorhandenen Epidemie jene, welche sich der Natur überliefsen. Bei diesen hatte die Krankheit noch keine sehr schädliche Richtung genommen. Das Eingreifen der ärztlichen Hülfe fruchtete hier mehr, als bei jenen, die ihre Krankheit durch die erwähnten Mittel schnell gesteigert hatten.

Arme Menschen waren in dieser Hinsicht glücklich, da sie sich solche schädliche Einflüsse nicht erkaufen konnten. Bei dem Mangel an allen wurden diese auf den natürlichen Instinkt, zu dem einzigen

e reducirt; Wasser war ihr Labe-
und schadete in der Regel nicht.
bermäfsiges warmes Verhalten und
ene Luft in sehr engen Raume scha-
ıpen.

i den natürlichen Bedürfnissen mufs-
nche dieser armen Kranken aus der
n Luft, wenig angekleidet, auf die
ır oder wohl gar aus dem Hause ge-
werden, und doch hatten diese ar-
ranken im Durchschnitt einen leich-
'erlauf der Krankheit. — Bei den
lichen Versuchen sich zu heilen, trat
i vielen noch der Gedanke ein, dafs
tur die Krankheit überwinden wür-
e denn einzelne Beispiele vorhanden
. So mufste es geschehen, dafs ei-
Opfer des langen Zaudern's wurden,
tiefer in die Krankheit sanken, wor-
e nur mit grofser Mühe gehoben
n.

'ir haben die Beschreibungen mehre-
rvenfieber-Epidemieen. In der Re-
rd diejenige als die wichtigste be-
t, welche die meisten Opfer gelie-
t. Die gefährlichen, den Tod ver-
den Zeichen sind darin recht deut-
ısgemalt. — Wie viel neues, oder
estätigendes von alten Erfahrungs-
erhalten wir dadurch? — In der
finden wir neue Mittel und neue Be-
ıngen aufgezeichnet, die sich oft sehr
prechen, und den jungen Arzt ver-
machen.

ie Krankheit und die Behandlung,
e ich anwendete, sind nicht neu. Es

wurde nur gesucht, die früher von tigen Aerzten empfohlnen Mittel zu hörigen Zeit mit Berücksichtigung de handenen Umstände in Anwendung zu gen. Dies war mein Streben, dies Handeln.

Gemeinschaftliches Handeln füh sichersten zum Ziel. So war es me streben, diejenigen Menschen zum g schaftlichen Wirken zu veranlassen che den gröſsten Einfluſs unter den I nern hatten. Diesen muſste ich n Beziehung auf die Behandlung des nen und der Epidemie mittheilen, es möglich war, muſste ich diese üb Krankheit belehren, die *Adjuvantia* u *centia* ihnen anzeigen, die Art der V tung des Contagiums so viel als n erklären und Mittel angeben, wodu möglich war, der Epidemie Grän setzen. Ich erreichte nun freilich e dies Ziel, als schon mehrere Opfe unrechten Behandlung gefallen ware als die Epidemie in ihrer höchsten war. —

Da die ersten Spuren der Kr sich im Julius 1820 gezeigt haben, ich die Witterungsbeobachtungen v ser Zeit an beigefügt.

Hinsichts der Localität muſs ic bemerken, daſs Albaxen ein sehr be tes armes Dorf ist, daſs es in einem liegt, gegen N. und NW. durch Be schützt ist, und dem S. und SO. am offensten liegt.

ibexen zählt 1460 Einwohner in 200
lien und 160 Häusern. Die Strafsen
ie trocken; man findet zu jeder Jah-
s eine Anhäufung von Koth, der sich
en vor den Häusern liegenden Mist-
und mit der darausfliefsenden Mist-
verbindet, und als eine Kloake er-
t. Durch die Mitte des Dorfes fliefst
ch, welcher im Winter durch Frost,
Sommer durch etwas starken Re-
üfig überschwemmt. — Der gröfste
der Einwohner beschäftigt sich mit
mit Zunder und Flachs, welches
it und breit tragen und verkaufen.

ch mufs ich bemerken, dafs ich
mmer 1807 in Göttingen als Oberge-
im *Himly*'schen Krankenhause durch
kung das Petechial-Fieber gehabt
dafs ich seitdem in mehreren Orten
Kreises Epidemieen derselben Krank-
eobachtet und behandelt habe, dafs
i der Uebernahme der Epidemie in
n in Stand gesetzt war, die schon
als bewährt gefundene Behandlung
enden, und dafs die Complicationen
arietäten der Krankheit mir nicht
nnt waren.

Witterung.

li. Barom. St. höchst. d. 30sten 27'' 7,6'''
niedrigst. d. 18. u. 19. 27'' 1,8'''
Therm. St. höchst. d. 20sten + 20° Reaum.
niedrigst. d. 26st. + 9°
Dominirender Wind: SW.
Trübe und Regentage 30.

1800. *Aug.* Barom. St. höchst. d. 10. u. 11ten 27'' 10.
niedrigst. d. 28sten 27'' 3,0
Therm. St. höchst. d. 18ten + 21½°
niedrigst. d. 29. 30. 31. + 8
Dominirender Wind: SW.
Anzahl der trüben und Regentage 1

Sept. Barom. St. höchst. d. 9. u. 10ten 27'' 8
niedrigst. d. 30sten 27'' 1,
Therm. St. höchst. d. 9ten + 17°
niedrigst. d. 27sten + 3°
Dominirender Wind: NW.
Anzahl der trüben und Regentage 1
In den Monaten Juli, August und
ist kein allgemein herrschender K
heits-Charakter bezeichnet.

Oct. Barom. St. höchst. d. 4ten 28''
niedrigst. d. 23sten 26'' 8
Therm. St. höchst. d. 15ten + 13½°
niedrigst. d. 6ten 0°
Dominirender Wind: SW.
Anzahl der trüben und Regentage

Nov. Barom. St. höchst. d. 29sten 27'' 9,0
niedrigst. d. 1sten 26'' 11
Therm. St. höchst. d. 27sten + 8½°
niedrigst. d. 19. u. 20st. —
Dominirender Wind: SW.
Anzahl der trüben, Regen- und Sc
tage 25.

Dec. Barom. St. höchst. d. 19ten 28''
niedrigst. d. 15ten 27'' 0,
Therm. St. höchst. d. 4ten + 9°
niedrigst. d. 31sten — 12
Dominirender Wind: NO.
Anzahl der Regen-, Schnee- und
Tage 23.
In den Monaten October, Nov
und December ist der herrsc
Krankheits-Charakter mit ent
lich-katarrhalisch bezeichnet.

1801. *Jan.* Barom. St. höchst. d. 21sten 28'' 1,6
niedrigst. d. 4. 8. u. 14. 26''

i, Jan. Therm. St. höchst. d. 13ten + 7°
niedrigst. d. 1sten — 14½
Dominirender Wind: SW.
Anzahl der trüben, Schnee- und Regen-Tage 29.

Febr. Barom. St. höchst. d. 6ten 28″ 4,4‴
niedrigst. d. 27sten 27″ 0,6‴
Therm. St. höchst. d. 9. u. 28sten + 6°
niedrigst. d. 25sten — 8°
Dominirender Wind: SW. und NW.
Anzahl der trüben, Regen- und Schnee-Tage 16.

März. Barom. St. höchst. d. 16ten 27″ 10,0‴
niedrigst. d. 8. u. 18. 26″ 11,0‴
Therm. St. höchst. d. 29sten + 13½°
niedrigst. d. 6ten — 10°
Dominirender Wind: SW. und NW.
Anzahl der trüben, Regen- und Schnee-Tage 25.

Der Krankheits-Charakter war bezeichnet in den Monaten Januar, Februar und März als katarrhalisch-entzündlich. *Angina parotidea* herrschte allgemein an mehreren Orten der Umgegend, nur nicht in Albaxen.

---

ng und allmählige Verbreitung. — Uebernahme der Behandlung der Epidemie.

Im August 1819 wurde in einem Hause, ches notorisch das ärmste im Dorfe ist, 60jährige Frau von der Krankheit übern, ohne dafs in der Umgegend ein Kran- dieser Art sich fand, von dem die An- ung hätte verbreitet werden können. esem Hause war nur eine einzige kleine ohnbare Stube, in welcher 15 Perso- ihren täglichen Aufenthalt hatten, und

auch meist darin schliefen. Dazu l
noch, daſs in dieser Stube ein sogen
Gemüſsloch ist, worin im Winter d
müse bewahrt werden, und welch
Sommer zu einem sogenannten Kehı
worin die Unreinigkeiten mancherl
geworfen werden — dient. Zwei Fa
wovon die eine acht Personen und d
dere sechs Personen zählt, und di
Schwiegermutter von beiden Familien
che sämmtlich in der drückendsten A
lebten, waren die Bewohner dieser
Hütte. —

Daſs in einer solchen Wohnun
so manche Einflüsse von Speisen,
den Körpern und der Ausdünstung
finden, die Bildung eines Contagium
lich ist, ist eine anerkannte Sache. -
der Ansteckungsstoff einmal erzeugt
und eine Krankheitsform producirt
so bewirkte diese auf andere Personen
tragen wieder dieselbe Krankheit.
60jährige Frau, welche keine ärztlich
fe gebraucht hat, wurde im Lauf
Krankheit in ein anderes Haus geb
In dieser so wie in der vorigen Wo
verbreitete sich zuerst die Krankhe
dem zweiten Hause starb eine Fr
derselben Krankheit. Von diesen
Häusern, die ziemlich entfernt von
der sind, verbreitete sich im Sept
und October die Krankheit weiter. —
rere Menschen sind gestorben, ohne
liche Hülfe gesucht zu haben.

Im November wurde ich am 10ten
der Krankheit zu einer jungen Frau

n, welche drei Tage später an Gehirnentzündung unter epileptischen Krämpfen starb. Diese Kranke zeigte die ausgebildetste Form der Krankheit; Petechien, Vibices, fast allgemein gelbe Farbe mit den schweren Symptomen, die gewöhnlich den Tod verkünden.

Ich erklärte dem Vorsteher und Pfarrer das Ansteckende der Krankheit, und machte sie mit der Gefahr der weitern Verbreitung bekannt. Hierdurch geschah es, daſs ich zur Kenntniſs des Bestandes der Kranken gelangte. Noch im November übernahm ich mehr als dreiſsig Kranke von derselben Art, aber in verschiedenen Stadien der Krankheit. Bei einem ruhigen Ueberblick auf die Verbreitung der Krankheit war es mir möglich, in Verbindung mit dem Pfarrer, welcher die genaueste Kenntniſs seiner Pfarrkinder besitzt, und die Krankheit auf ihrem Verbreitungswege verfolgt hat, eine bestimmte Leiter zu bilden, auf welcher man bis zur ersten Entwickelung des Ansteckungsstoffes bei jener oben erwähnten alten Frau steigen konnte. Bei dieser Uebersicht ergab sich, daſs die Zeit von der Ansteckung bis zum Ausbruche der Krankheit bei Verschiedenen verschieden war. Im December wuchs die Anzahl der Kranken bis zu sieben und siebenzig an. Im Januar 1820 stieg die Anzahl bis zu 117, welche zu 41 verschiedenen Familien gehörten.

Bei der jedesmaligen Aufnahme eines Kranken wurde auf die Verbreitung Rücksicht genommen, und jeder Kranke war



im Stande seinen Vorgänger nachzuw
von dem er den Ansteckungsstoff
hatte. Mit Ende Januar war die Epid
zu Ende, ohne dafs man dieses dem
flusse der Witterung zuschreiben k
die in dieser Hinsicht gar nicht g
war. Vielmehr mufs man den Still
der Epidemie dem Eingreifen der
und den allgemeinen Maafsregeln zusc
ben, welche genommen wurden, der
tern Verbreitung des Contagiums Gr
zu setzen.

Beschreibung des regelmäfsigen Verlaufs
Krankheit.

Die fünf Stadien der Krankheit li
sich sehr genau bestimmen. Jeder Kr
oder die Umgebenden wufsten imme
nau die Anfänge zu bezeichnen.

1stes Stadium, Morbus fiens.

Die Aufnahme des Contagium bekun
ein geringes Frösteln, Unlust, Wid
len, Mürrischseyn, plötzliche Appetitl
keit, Mattigkeit, Zerschlagenheit der
der, Müdigkeit, traumvoller Schlaf.
genommenheit des Kopfes, späterhin K
weh, harter Stuhlgang auch Verstopf
Dies Stadium dauerte kürzer oder lä
je nachdem die Kandidaten sich vers
denen Einflüssen aussetzten, mit Zun
oder Abnahme der erwähnten Sympt
Manche gingen aus diesem Zeitraume
der heraus, ohne völlig zu erkranken;
Heilkraft der Natur wirkte. — Ein

...er Krankheit.

...s zweite Stadium trat in der Regel
...uarisch ein. Ein erschütternder Frost
...er Anfang, ihm folgten eine Reihe
...r Symptome. Heftiges Kopfweh in
...irngegend, Magendrücken, Ueblich-
... Die Zunge wurde sehr belegt; in
...egel wurde über einen faden schlei-
... Geschmack geklagt, oftmals war ein
...r Geschmack vorhanden. Zerschla-
...t in allen Gliedern war bei allen
...n. Bei Mehreren trat Erbrechen,
...gen Cholera ein. Der Frost dauerte
...gen nur einige Stunden, bei an-
...hrere Tage mit einigen Nach-
... Dann folgte Hitze. Der Puls
...hleunigt, klein, zuweilen unter-
... Ein nicht zu löschender Durst
...e Kranken von jetzt an. Schwin-
...ten und Brausen vor den Ohren,
...von allen Kranken als das Rau-
...es Wassermühlenrades beschrie-
...e, war bei allen. Phantasiren,

a) Bei denen, wo ein Erbrechen ent
den war, waren die Erscheinungen
gelinder, nur wurde dann wohl das E
chen zur Krankheit. Es war nur ein
weises Erbrechen, wobei ohne Zweif
Materia peccans nicht hinreichend ausg
chen wurde. — Bei diesen *Conatu*
mendi trat denn auch wohl *Cholera* ei
dafs man deutlich sah, dafs der Mag
eine wirkliche Convulsion gekommen
Ueber diese Form von Krankheit w
alle übrigen Symptome des Nerven
übersehen. Ein Kranker hatte vie
Tage mit dieser Cholera zugebracht,
ging ohne Gefahr vom Nervenfieber
alle Stadien der Krankheit.

Mehrere, bei denen ein starkes E
chen entstanden war, standen nach ei
Tagen wieder auf, waren fieberfrey,
ten sich frei von Kopfschmerz. — E
von diesen wurden nach drei Tagen
der auf das Krankenlager geworfen,
bleierne Schwere in den unteren Gli
fsen; Schmerz, Druck in der Lendeng
anklagend. Es stellte sich wieder F
mit allen Erscheinungen am Kopfe etc.
Auch hier wirkte noch manchmal di
naturae medicatrix. — Es trat ein st
Durchfall ein. Der Abgang hatte einen
haften ganz eigenen Geruch, der je
welcher einmal einen Nervenfieber-K
ken behandelt hat, bekannt ist. — Ei
kamen mit diesem Durchfall ab, und
Krankheit bildete sich nicht ferner.
Diese Kranken kehrten wieder in e
Zustand zurück, der dem in der Opp

herrschenden ähnlich war. — Bei
..., mäſsig warmen Verhalten, und
...samer Diät, trat wieder Appetit
... vorige Gesundheitszustand ein.
... gingen mit Erleichterung der Zu-
... die dritte Periode der Krankheit.
... dauerte fort. Gelindes Phan-
... Neigung zu Schlaf, trockene Zun-
...pfindlichkeit im Leibe waren vor-
... — Schmerz im Kreuze, stinken-
Durchfall, gelinde Wärme und Nei-
... zu Schweiſs, woran sich manche Er-
...ungen aus der Haut schlossen, die
... der 3ten Periode der Krankheit aus-
..., charakterisirten diese leichtere
... der Krankheit.

b) Jene Kranken aber, bei denen die
... nicht solche Auswege gesucht hatte,
... schon in dieser Periode in einen
...wer von Zufällen, die den schlech-
... Ausgang ahnden lieſsen; Raserei bis
Tobsucht; Gehirnentzündung mit ihren
...ählichen Erscheinungen, stierer Blick,
...thete Augen, aufgetriebenes Gesicht,
...knirschen. Die Zunge war mit ei-
...trockneu braunen Kruste belegt. Der
... war angeschwollen, beim Druck em-
...lich. — Bollern im Leibe, welches
... einen hohlen klingenden Ton hatte.
... Kranke äuſserten gar keinen Schmerz
... Druck auf den Leib, doch war ihr ver-
... Gesicht bei dem versuchten Druck in
...äcordien - Gegend nicht zu verkennen.
... Hitze war sehr stark, doch noch nicht
...end. — Es erfolgten auch wohl Aus-
...ngen, bei einigen ein nicht erleich-

ternder wäfsriger stinkender Dur
Die Urin-Absonderung war sparsam,
Harn hochroth, heifs. Die Haut wa
ken, der Puls klein, geschwind; be
gen intermittirend.

Diese Periode konnte man be
mit sieben Tagen schliefsen. —
Kranke, bei welchen unsinnig das Ei
fen der ärztlichen Hülfe abgelehnt w
starben in dieser Periode. Apoplec
Zufälle endeten das Leben.

3tes Stadium, criticum, Acme.

Das 3te Stadium schlofs sich un
lich mit Zufällen von Lähmung, A
nung an das zweite. Die Krankhei
vorherrschend, der Körper lag unter
Form der Krankheit reproducirte sic
Contagium wurde geboren.

Bei jenen unter *a.* erwähnten Kr
dauerte das Fieber fort mit fortwäh
Neigung zur Verstopfung. Empfindlic
Leib- und Rückenweh, Neigung zu Sch
Trockenheit der Zunge, fortdauernd
räusch im Kopfe, Schlafsucht, Hart
keit, dummes stupides Aussehen, V
senheit, Phantasiren, und ein dunkel
Urin waren die Haupterscheinungen.
ter Unruhen, die gewöhnlich eine
wünschten Schweifs producirten, br
bei trockener brennender Haut *Pe
purpuratae* aus. In den Gelenkbugen
an Stellen, wo sonst früher Schweifs
bricht, waren die Flecken zuerst zu
als Hals, Achselhöhle, Ellenbogeng
Weichengegend, Kniekehle etc. Ohn

wogend, die Petechien schwanden, r Kranke wachte wie aus einem an- en Schlafe auf. Die trockene Zun- urde feucht, zuerst an den Rändern, überall. Die Kruste auf der Zunge sich, und wenn der Kranke den Mund e, so war es als wenn man durch Fa- ie Lippen, Zunge und Zähne mitein- r verbunden sah. Die Kranken arbei- Schülfern von den Lippen, Zähnen, von der Zunge, von der Gröfse einer Ein beständiges Speyen trat ein, ch diese Schülfern ausgestofsen wur- Die Ausleerungen durch den After noch fortwährend stinkend, braun, m- entdeckte in denselben ähnliche rn, wie die, die aus dem Munde r wurden.

bisherige dunkelrothe Urin wurde d machte Neigung zu einem röth- atze, der sich dann auch nach ei- agen einfand.

Krankheit entwickelte. — In diesen gen hatte ich nöthig, meine Hände, ehe den Leib untersucht und den Pul fühlt hatten, abzukühlen durch Sc Wasser oder Essig, und oft behiel Stundenlang das Brennen in der Hand. Flecken waren wie Flohstiche, hatten schiedene Gröfse und eine unregelmä Form, bald rund, bald eckig. — schwanden auch in der Ordnung, wi gekommen waren. — Sie waren nich tisch; dies war nur der Schweifs und

Die Acme der Krankheit konnte auf den 4ten Tag dieser Periode s wo die brennende Hitze nachliefs. — Verschlimmerung der Zufälle, und bleiben der feuchten Wärme traten wohl wirkliche Petechien ein (*petechi cundinae*). — Schnell wurde das Sens ergriffen; es traten Zufälle wie Gehir zündung, Zähneknirschen, stierer I Sehnenhüpfen, Flockenlesen ein, auf che Erscheinungen der Tod folgte. — Zufälle bemerkte ich bei der ersten ken, welche mir am 10ten Tage sei Froste übergeben war; sie starb an Zufällen.

Anders war der Verlauf, und das selten, wenn statt der brennenden schon Schweifs eintrat. Mit diesen schien ein frieselartiger Ausschlag, we verschiedene Farbe und Bildung hat Ich sah Pusteln von der Gröfse wie tern, sah Flecken wie Masern, sal ausgebildetes Friesel, mit Erleichterun Zufälle und Ausbleiben der kritischen

scheinung, und mit Abkürzung der Krankheit; so dafs mir es klar wurde, dafs jene *Petechia purpurata* nur Stellvertreter dieser Ausschlagsform war. Alle diese Kranken mit diesen frieselartigen Ausschlägen waren weniger oder kürzer krank. Bei ihnen zeigte sich in den spätern Perioden Abschülferung der Oberhaut, welches bei einigen Kranken mit *Petechia purpurata* auch nicht zu verkennen war etc.

Bei den unter *b.* in der vorigen Periode erwähnten Kranken traten jetzt Paralysen mancher Theile ein; der Aufruhr hatte sich gelegt, und zum Leben nöthige Theile wurden gelähmt. — Die bisherige braune Zunge wurde schwarz; diese trokkene Zunge verlangte nicht mehr befeuchtet zu werden. — Es trat Todesschlaf ein, aus dem die Kranken kaum erweckt werden konnten; unwillkührlicher, wäfsriger, stinkender Stuhlgang, Aufgetriebenheit des Leibes, wirkliche Petechien, die verschiedene Farben hatten; braunroth, dunkel, fast schwarz, von der Gröfse der Flohstiche bis zu der einer Erbse, — Bruströcheln, sichtbares Leiden des Gehirns, Zähneknirschen, schmutzige Augen waren vorhanden. Alle Röthe des Gesichts erlosch, nur die Nasenspitze blieb braunroth ins bläuliche, so wie die Spitzen der Finger. Zittern der Hände liefs nach, das Bruströcheln hörte auf und der Tod war unvermerkt da.

Zwei Frauen, die früher Jahrelang gekränkelt hatten, und fast immer bettlägerig gewesen waren, erlagen auf diese Art.

— Gicht, die vorzüglich immer den Kopf ergriffen hatte, war die Krankheit, welche vielleicht diese heterogene Form herbeigeführt hatte. — Eine dritte Frau, welche ebenfalls immer an Gicht gekränkelt hatte, dabei noch eine starke Trinkerin war, und während der Krankheit noch dieſs Getränk sich hatte heimlich geben lassen, starb an denselben Zufällen. Eine vierte Frau, die früher an Asthma und epileptisch-apoplektischen Zufällen gelitten hatte, starb ebenfalls an diesen Erscheinungen.

Ein junger Mann, bei welchem eine Vernachläſsigung von Seiten der Umgebenden sehr zu tadeln war, welcher jedoch 8 Tage vor der Krankheit durch den Sturz eines schweren Stück Holzes auf seine Brust Schaden gelitten haben soll, starb in den ersten Tagen dieser zweiten Periode an Lungenlähmung und Brand. — Mehrere Kranke, welche sich den letzt beschriebenen gefährlichen Zufällen näherten, gingen dennoch durch diese schwere Periode.

Mehrere Tage vergingen, in welchen sich das Leben fast nur unmerklich äuſserte. Das gereichte Getränk wurde bald verschluckt, bald lief es wieder aus dem Munde. Die *Rubefacientia* wirkten, aber die Kranken empfanden keine Schmerzen. Die ernsthaft thätigen Bemühungen der Umgebenden wurden belohnt, und es trat bei diesen Wiederkehr der Empfindung ein. Die trockene Zunge wurde feucht, die Schülfern der Zunge etc. wurden herausgestoſsen. Harthörigkeit, fast völlige Taub-

eit dauerte bei diesen Kranken längere eit fort. —

Die Entscheidung war bei diesen Kranen gewöhnlich erst den 21sten Tag nach em Eintritte des Frostes durch Schweifs. ie Kranken lagen länger, waren bis auf ie Knochen abgezehrt, und die Reconvaescenz war langsam.

Das Fieber manifestirte sich vom Anange des Frostes als eine *Febris continua reittens*, welches immer seine Exacerbationes gegen Abend machte, und gegen Moren einigen Nachlafs zeigte; der Puls blieb is auf Eintreten des Schweifses immer lein, unterdrückt, geschwind, oft unreelmäfsig; und liefs bis zur Acme der Krankeit keine Bestimmungen in Beziehung auf inen günstigen Ausgang zu. — In der egel war die Anzahl der Pulsschläge 120, nd zuweilen nicht zählbar.

4tes Stadium, Decrementum morbi.

Dies Stadium flofs bei den meisten mit enen der Reconvalescenz zusammen. Bei en unter *a.* in der vorigen Periode der rankheit erwähnten Kranken liefs mit jeem Tage das Fieber nach. Eine beständige Ausdünstung und gelinder Schweifs waren die allgemeinen Erscheinungen. Ein dünner Stuhlgang war eben so beständig. Die Efslust erwachte, und schnell erholten ich die Kranken. — Bei einigen dauerten och einige kranke Erscheinungen fort, ...len Leibweh, Brustbeschwerden; diese g...örten aber mehr dem complicirten ...stande an. — Sieben Tage konnte man

auch zu dieser Periode rechnen, und die Kranken gingen wie neugeboren wieder umher. — Statt Appetit hatten sie den Hunger, und die Kranken mufsten nur für Diätfehler geschützt werden. — Der Puls blieb wogend, und wurde langsamer.

6tes Stadium, Reconvalescentia.

Dies Stadium correspondirte mit dem der *Opportunität*. Statt jener falschen Schwäche war hier wahre Schwäche. Längere Zeit fühlten die Kranken beim Gehen krampfhafte Beschwerden in den Waden, welche durch die Anstrengung beim Gehen veranlafst wurden. — Aehnliche Empfindungen hatten die Kranken bei Anstrengungen der Arme; bei starken Biegen des Kopfes. — Diese Erscheinungen verloren sich bei Zunahme der Körperkräfte.

Bei jenen Kranken, welche den tödtlichen Zufällen nahe gewesen waren, dauerten manche Beschwerden in dem 4ten und 5ten Stadio fort, die Krankheits-Erscheinungen verschwanden langsamer; die Zunge blieb noch längere Zeit belegt, das Fieber am Nachmittage war stärker, unregelmäfsiger Stuhlgang, bald Verstopfung bald Durchfall, zwischendurch Kopfweh, zuweilen trockne Haut. — Die Harthörigkeit blieb länger als bei den übrigen. Alle diese Zufälle erforderten noch das Eingreifen der ärztlichen Hülfe, welche bei den Kranken mit gutartigem Verlaufe bei guter Diät schon mit Eintreten des Schweifses aufhören konnte.

Glücklich überstanden, schien allen ranken das Leben jetzt ungetrübter. Die sundheit wurde von ihnen als eine Gabe s Himmels empfunden. Ein reinerer Lebenssinn erwachte, und wie der Schmetterling aus seiner Verpuppung zu jedem neuen Lebensgenufs flattert, so trachtete er aus der schweren Krankheits-Metamorphose glücklich geschiedene Nervenfieberkranke nach jedem Genufs.

Verschiedene Bilder der Krankheit.

Ich habe in Vorigem wo möglich gesucht, die Krankheit ohne Andeutung einer nomalie in ihren zwei Ausgängen darzustellen. Ich mufs aber aufrichtig gestehen, afs wenig Kranke waren, bei denen die rankheit einen ganz regelmäfsigen Verauf hatte. — Diese Anomalieen wurden um Theil veranlafst:

1) durch Zusammentreffen mit andern rankheiten;

2) durch die Behandlung der Kranken.

1. *Zusammentreffen mit andern Krankheiten.*

a) Die meisten Kranken litten an katarrhalischen Beschwerden. Schon im Stadio der Opportunität war Husten mit Brustbeschwerden da, so dafs man leicht die chwerere Hauptkrankheit übersehen konnte. Seitenstiche, Hüsteln, dauerten mit den Erscheinungen des Nervenfiebers fort; bei

einigen war Bluthusten; und mit dem E
des zweiten Stadii entschieden sich d
Brustbeschwerden mit Auswurf, und
Hauptkrankheit verlief in der Regel in
folgenden Stadien leichter.

Ich muſs gestehen, daſs diese Com
cation mir gar nicht unerwünscht war
durch die Affection der Lungen die ei
thümliche Einwirkung des Contagiums
das Gehirn abgeleitet wurde. — Nur
Kranker, welcher mit eben den Zufä
in die Krankheit kam, starb am 9ten T
Lungenbrand kündigte sich 1 Tag vor
Tode durch eine schwarze Zunge, Röcl
kalten Athem, an.

b) Die zweite Complication und oft
der vorigen in Verbindung, waren W
mer, und meist bei Kindern. Diese w
den aufrührerisch in der 5ten Periode
Krankheit, kündigten sich durch Leib
und mehrere gewöhnliche Zeichen
Wurmbeschwerden an. Mangel an I
rungsmitteln, und die der Krankheit a
messenen gereichten Arzneien, auch w
selbst das Contagium mochten diese fi
den in hiesiger Gegend sehr häufigen G
in Aufruhr gebracht haben. — Sie stö
den regelmäſsigen Gang der Krankheit,
terhielten noch Beschwerden, obgleich s
die kritischen Erscheinungen vorüber
ren, und forderten eine besondere Ber
sichtigung sowohl in der diätischen als
dicinischen Behandlung. Ihre völlige
fernung fand erst in der vierten und :
ten Periode der Krankheit Statt.

c) Niederkunft während der Krankheit. ... sehr gefährliche Complication. Nur ...mal hatte ich diese zu behandeln, und ... Kranke ist genesen.

Die Kranke hatte das zweite Stadium ...det, ohne ärztliche Hülfe gesucht zu ... Die Niederkunft erfolgte, und mit ...barer Erleichterung. Drei Tage nach ... Niederkunft wurde ich gerufen. Ich ... die Kranke mit allen Erscheinungen ... typhösen Kindbetterin-Fiebers. Die ...chien flossen nicht mehr, Milch hatte ...h nicht eingestellt. — Aufgetriebener ...merzhafter Leib, Verstopfung, und die ...rigen Symptome vom schweren Nerven-...ber waren vorhanden. — Mit dem Ein-...ritte der Lochien und der Milch verlief ...e Krankheit, und die Kranke genas. Die ...erbindung des Puerperalfiebers mit Ner-...nfieber erforderte besondere Berücksich-...ungen.

d) *Cholera.* Diese Complication war ...ch einigemal vorhanden, und war gebil-... durch die anfangs in der Krankheit ...handene Neigung zum Brechen und ...rchfall, und war durch Andauer zur ...irklichen Krankheit geworden. — Eine ...rau hatte 14 Tage hindurch fast nach je-...dem Genuſs gebrochen und mehrere Male Durchfall gehabt. Nachdem das Symptom beseitigt war, trat die Kranke in die Reihe der Reconvalescenten.

e) *Blutbrechen.* Hiervon hatte ich nu... einen Fall zu behandeln. Ein alter 70jäh... riger Ex-Schulmeister hatte einige Ta...

das Geschäft der Verbreitung der *Morveau'schen* Räucherungen überm Er wurde plötzlich krank, klagte ü belkeit. Ein starkes Erbrechen ve erschöpfte fast den alten Mann.

Das Blutbrechen war Folge des Anfange des Nervenfiebers meist lenden Erbrechens. Das Symptom l zum Grunde liegende Krankheit nic erkennen, als dieses entfernt war. wöhnliche Verlauf des Nervenfiebe ein, und der alte Mann ist genesen.

f) *Apoplexie.* Anneigung von 2 dieser Krankheit ereignete sich i Stadio der Krankheit bei sehr s vollblütigen Menschen bei den gefäl ren Kranken. Drückendes Kopfweh, des Gesichts, etwas geschwollene sichtbares Klopfen der Carotiden, die Symptome.

Ein junger Mensch mit kurzem und sichtbarer angeborener Anlag Schlagflusse, starb am 6ten Tage d Stadii. Eine versäumte Aderlafs u Genufs von hitzigen Sachen, in d Schweifs herbeizuführen, beförderte Todesart.

g) Gicht, Epilepsie, Asthma, struationsbeschwerden, krampfhaft schwerden jeder Art, womit die K vor Eintreten des Nervenfiebers b waren, wirkten immer die Krankhe mehrend, und verschlimmerten die Z Zum grofsen Unglück war es für Kranken, dafs sie das Daseyn des N

einigen Kranken, die früher an
t litten, verlief die Krankheit von
mit allen Erscheinungen von Ge-
ündung. — Eine Kranke, die frü-
Epilepsie litt, starb am 10ten Tage
ankheit, ohne ärztliche Hülfe ge-
haben. — Asthmatische hatten
dem ganzen Verlaufe der Krank-
Brustleiden zu kämpfen. Men-
beschwerden, die vom sparsamen
n herrührten, liefsen apoplek-
befürchten. Ein starkes 20jäh-
zimmer starb am 10ten Tage
keit, da sie keine ärztliche Hülfe
hatte.

hafte Beschwerden, als Magen-
Kolik etc., woran die Kranken
kränkelt hatten, verschlimmerten
einungen des Nervenfiebers, und
immer berücksichtiget werden.

2. *Durch die Behandlung der K*

Vernachläſsigte Behandlung
ken, falsche Behandlung und D
ten sichtbar die schwersten K
hervor. —

Roborantia, Schwitzkuren un
de Diät gehörten zu den Haupts
Behandlung in den ersten Tagen.
Wirkungen waren sichtbare Steig
Krankheit. — Schnell war Ra
fection des Gehirns da. — Zum
die Kranken wurden diese eben
Heftigkeit der Symptome früh
merkt, und es konnte die richtig
lung eintreten.

Mehrere sind durch solche
Kuren gestorben, ehe sie bemer
Behandlung genommen werden
Ich habe eines jungen Menschen
welcher apoplectisch den 5ten T
2ten Periode starb. — Dieser
der natürlichen Anlage zum Sc
solche lebensgefährliche Kur dur
wein, Lorbeerblätter etc. angew
von er auch ein Opfer wurde.

Die wohlhabendere Klasse
wohnern war in dieser Hinsicht
licher als die ärmere. — Die ers
in der Regel schon vor der Auf
lerlei dem Haushalte zu Gebote
Mittel versucht, die bei der ärm
aus Mangel unterbleiben muſsten,
zu ihrem Glücke. Bei dem gänzli
gel an Appetit, wurde die Trinkl
Brodwasser oder Chamillenthee

Und ich muſs gestehen, daſs alle die Nervenfieber bei der ärmern Klasse leichter verliefen. — Von allen die auf meiner Liste vom Vorsteher und Pastor als arm notirt sind, ist auch keiner gestorben. So war hier die Armuth Lebensretterin!

Bei den Wohlhabenderen war es oft schwer zu Stande zu bringen, daſs die Diät möglichst vereinfacht werden konnte. — Zwischendurch wurde ein Tropfen Wein, dann ein Trunk Bier, auch wohl häufig Branntwein gereicht, und dies alles zum Nachtheil der Kranken.

Wenn bei Kranken die sog. Hunger-Kuren anzuwenden sind, so sind sie es bei Nervenfieber-Kranken. — Die meisten der Kranken, welche ich in Behandlung gehabt habe, haben 14 Tage verlebt, ohne auch nur etwas Nahrhaftes zu genieſsen. — Wasser und Arznei, wovon auch keine nahrhaft war, waren die einzigen Genüsse. Haferschleim, der zwischendurch wohl einmal gegeben war, wurde jedoch nur selten gereicht.

Bei den Wohlhabendern befürchteten die Umgebenden den Tod aus Mangel an Nahrung. Heimlich wurden Hühnersuppen, Bier und sonstige Sachen gereicht, und diese waren immer länger und heftiger krank.

Behandlung der Krankheit ohne Complication.

handlung, welche in der Albaxer angewendet wurde, war einfach,

und den Erscheinungen der Krank
gemessen. Vernunft und Erfahrun
neten den Weg vor, welchen ic
bei mehreren Epidemieen derselben
heit gefolgt war. — Alle Kranke
Neigung zum Brechen. Mochte e
dafs die Krankheit die Magengegen
heimsuchte, oder Unreinigkeiten vo
waren, oder dafs das Contagium m
chel gemischt verschluckt war. I
tel, die von so vielen empfohlen sin
ten die ausgezeichneteste Wirkung.
bare Erleichterung trat unmittelb
gehöriger Wirkung ein. Der Kopf
in der Stirn, das Magendrücken,
mit Nachlafs aller Symptome ver
den. — Brechmittel vor dem Fro
im Stadio der Opportunität gereicht,
ten in der Regel die sichtbar heran
Krankheit ab, und manche Kranke
schon hierdurch geschützt. In di
riode der Krankheit waren die B
tel die sicherste Arznei. Brechm
den ersten drei Tagen der zweiten
d. h. nach dem Frostanfalle, schnitt
hier noch zuweilen die Krankheit
eher aber milderten sie den ganz
lauf der Krankheit. — Auch am
bis fünften Tage nach dem Fro
habe ich noch Brechmittel ange
wobei jedoch Vorsicht nöthig wa
Magengegend war am 4ten und 5te
schon sehr afficirt und liefs Ents
befürchten. In diesem Falle liefs
weilen mehrere Blutigel auf der
gegend saugen, oder ein grofses V
rium auf die Magengegend legen, n

nach Wirkung derselben das Brechmittel reichen. — Eine spätere Anwendung der Brechmittel habe ich nicht versucht, da ich eine Entzündung des Magens und der Leber, die sichtlich mit im Spiele war, befürchtete. Den *Brechmitteln mufs ich einzig den günstigen Erfolg der Krankheit in den meisten Fällen zuschreiben*, da auch kein Kranker, welcher in den ersten drei Tagen nach dem Frostanfalle und früher Brechmittel genommen hatte, gestorben ist, und alle Krankheits - Erscheinungen weit gelinder waren. — Alle, welche an der Krankheit gestorben sind, haben auch aus Unwissenheit oder Eigensinn kein Brechmittel genommen. — In der Regel haben diese gar keine ärztliche Hülfe gesucht, oder dieselbe erst am achten Tage oder noch später verlangt.

Für Brechmittel in der bezeichneten Periode der Krankheit sind die meisten Schriftsteller. Dr. *J. J. Lenz* rühmt in den medicinischen Annalen I. Heft 1822. pag. 141 die Brechmittel im Anfange dieser Krankheit, indem sie dieselbe in der Geburt ersticken, oder einen gelindern und kürzern Verlauf der Krankheit bewirken. Brechmittel sind als allgemeine Mittel in der bezeichneten Periode des Nervenfiebers nie zu unterlassen. — Die unbedeutenden Gegenanzeigen sind bei einer so schweren Krankheit fast nicht zu beachten.

Die Art, wie ich die Brechmittel anwendete, war die gelindere; das heifst in getheilter Dosis. — Sehr zu empfehlen ist *Hufelands* Brechsaft: *Rec. Tart. emet.* gr. ij. Pulv.

Rad. Ipecac. scrup. ij. *Oxym. Scillit. drac*
Aq. destill. unc. ij. *M. S.* Alle Viertel
wohl umgeschüttelt einen Efslöffel vo
Brechen erfolgt ist, welchen ich unt
Namen *Linct. emet.* bereiten lasse.

In der Regel reichen zwei Efslöffe
dieses Saftes hin, die gewünschte Wi
hervorzubringen. Ich lasse bei jeden
löffel voll des Saftes eine Tasse Cham
thee trinken, und eine Stunde nach
Erbrechen eine Tasse schwarzen Kaff
niefsen. Dieser hebt in der Regel den
übrigen *Conatus vomendi.*

Nach dem Brechen liefs ich die
ken in der Regel einen Tag ohne A
Ihnen diente Brodwasser, Chamille
auch wohl Haferschleim zum Getränk
fieberhafte Zustand schien meist versch
den und neue Erscheinungen trate
am 2ten oder 3ten Tage nach dem I
chen ein, die in der Regel eine eb
bestimmte Anzeige zur Behandlung g
Diese waren Druck und Schmerz im
ze, und in der Lendengegend, eine s
bare Lähmung der untern Gliedmafsen
in der Regel Verstopfung. — Wenn
letztere nicht vorhanden war, und i
gentheil ein öfterer Drang zum Stuhl
wäfsrige Diarrhoe sich einstellten, so
der Druck etc. im Kreuze doch al
sehr charakteristisches Symptom, un
zeige zu Ausleerungen nach unten.

Hierzu wählte ich *Mercur* und *A*
welche ebenfalls von vielen anger
und von mir bei andern Epidemieen

ortheil angewendet waren. — Damit die Wirkung nicht zu heftig war, wählte ich olgende Form: *Rec. Mercur. dulc. gr. j. Rad. Jalapp. Elaeosacch. foenic. ana gr. xij. M. f. p. dent. dos. iv.* S. Alle 2 St. 1 Pulver bis einigemal Durchfall erfolgt ist.

Die Wirkungen dieser Ausleerungen waren so sichtbar, dafs der ermattete Kranke sehr gern das Bett verliefs, obgleich bei starken Ausleerungen einigemal bei dem Sitzen auf dem Stuhle Ohnmacht erfolgte. — Die Ausleerungen waren in der Regel sehr stinkend.

Der lästige Druck im Kreuze, die scheinbare Lähmung der untern Gliedmafsen, waren verschwunden, und ein behaglicher Zustand trat jetzt ein. Bei ruhiger Lage im Bette wufste der Kranke mehrere Tage kein Uebelbefinden anzuklagen.

Manche Kranke genasen von diesem Zeitraume her, und die Krankheit war dadurch abgeschnitten. Dies war der Fall bei vielen, welche mit dem ersten Frostanfalle oder im Stadio der Opportunität Hülfe gesucht hatten.

Bei andern, welche in diesem günstigen Zeitraume keine Hülfe gesucht hatten, bildete sich die Krankheit aus, doch immer bedeutend leichter als bei jenen, welche sich der Natur überlassen hatten.

Bei jenen Kranken, bei welchen der Leib erweicht blieb, und welche einigemal täglich Oeffnung hatten, brauchte man nur ... zu bleiben. — Brodwasser, ...m und Chamillenthee blieben die

einzigen Genüsse. — Chamillentl
stete bei eintretendem geringem I
gute Dienste.

Zuweilen mangelte jedoch je
leichternde Durchfall. Es entstand
triebenheit des Leibes. Schmerz z
in der Lebergegend, zuweilen an
Stellen des Leibes; auch wohl a
jener Druck im Kreuze etc. Kra
Beschwerden äufserten sich durch
fsen, auch wohl Zuckungen. Dei
hafte Zustand vermehrte sich. Pha
unruhiger Schlaf, Eingenommenh
Kopfes, Sausen und Brausen vor
ren stellte sich von neuem ein. Unte
Erscheinungen machte die Krankhe
Uebergang zum dritten Stadium,
gung und Production des Contagiu

In dieser Periode leistete die
in Verbindung mit Rhabarber, mi
Liq. an. m. H. und Mittelsalze di
Wirkung. Von letzterm wählte i
den *Tartarus natronatus*. Gleichzeit
ich Einreibungen auf den Leib an
wozu ich das *Ol. Hyoscyam. coct.* od
momill. decoct. mit *Ol. nuc. moschat.* e
Spir. Sal. ammon. caust. — und bei
baren Leberleiden mit *Mercur. pr*
wählte. — In dieser Periode der
heit liefs ich Vesicatorien an die
legen, welche bis zur Abnahme der
heit in Eiterung erhalten werden n

Die Formen, in welchen ich obi
neien reichen liefs, waren: *Rec. Infu*
Valer. s. unc. v. Tinct. Rhei aquos. T

ana unc. j. *Liq. anod. m. H. drachm. j.* … *alb. unc. β. M. S.* Alle 2 St. wohl …schüttelt einen Efslöffel voll. — *Rec.* *…yoscyam. coct. drachm. vj. Ol. nuc. moschat.* *drachm. j. Spir. Sal. ammon. caust. dr.* *…erc. praec. alb. scrup. ij). M. S.* Alle 2 Theelöffel auf den Leib zu reiben.

…ei vermehrterm Durchfall, bei An… …ng zur Acme, zur Bildung des Schwei… …urde statt *Tartar. natronatus* der *Spir.* …ri, auch wohl *Liq. c. c. succ.* gewählt. …nn bei der Anwendung des Rhabar… …d der Mittelsalze keine Leibesöff… …ewirkt wurde, so wurden obige …us Mercur und Jalappe verordnet.

…ren die Kranken durch dieses dritte …geführt, so konnte man den Sieg …n, obgleich sie noch die gröfste …h wäche empfanden. — Diese hin… …das Bett zu verlassen, worin sie …röfsten Wohlbehagen lagen.

…ahin hatten die Kranken nichts …als oben erwähnte Getränke, da …übrige verschmäht hatten, und …en auch schädlich war. — Mit …eten des Schweifses und der rei… …äche erwachte die Efslust, und …rung begann.

…Diät mufste, so wie die Anwen… …nöthigen Arznei, jedoch mit der …Behutsamkeit angeordnet werden. …ohne Kranken bedurften in dieser …, im vierten Stadio, keiner Nach… …von Arzneimitteln. Eine passende …eichte hin.

Kaffee, Hühnerbrühe, Bier, Wasser mit etwas Wein, reichten hin, sie durch das vierte Stadium zu führen; welches sich unmerklich an das fünfte Stadium, die Reconvalescenz, schlofs, wo statt Appetit Hunger eintrat.

Bei andern stellte sich wieder etwas Fieber am Abend ein; es zeigten sich Erscheinungen von krampfhaften Zufällen, auch wohl Verstopfung mit den Erscheinungen der wahren Schwäche. — Hier war die Zeit der Anwendung von gelinden stärkenden Mitteln in Verbindung mit den in der frühern Periode gebrauchten Mitteln. — Chinarinde mit Magnesia gekocht, mit *Infus. rad. valerianae*, und Rhabarber und Liquor, zuweilen auch wohl noch mit *Tartarus natronatus* oder *Spir. Mindereri*, wie Mangel an Stuhlgang oder Schweifs diese Zumischung erforderten, waren jetzt die besten Arzneimittel. *Rec. Cort. Chin. fusc cont. drachm. iij. Magnesiae carbon. drachm. j. Aq. commun. ferv. unc. viij. Coq. ad rem. unc. v. sub fin. coct. add. Rad. Valerian. s. drachm. ij. Eb. paul. col. adm. Tinct. Rhei Aquos. unc. j. Liq. anod. m. H. drachm. j. Sacch. alb. unc. ß. (Spirit. Minder. unc. j.) (Tart. natron. unc. ß.)*

Die Reconvalescenten mufsten wegen des starken Hungers, und bei der Lust die Stube zu verlassen, streng beobachtet werden, dafs nicht Magenverderben und Erkältung eintrat. Die Efslust erstreckte sich weit über die gewöhnlichen Portionen, die im gesunden Zustande genossen waren. — Die Kranken waren kaum zu sättigen. — Bei einigen mufste sogar ein Brechmittel

gewendet werden, damit die in Ueber-
nafs genossene Portion entfornt wurde.

Es wurde deshalb angerathen, um die
Virkungen einer Anhäufung von Unreinig-
iten zu vermeiden, mehreremal täglich
s gewöhnlich, aber in geringern Portio-
n, zu speisen.

Als Arzneimittel reichte bei sorgsamer
iät das *Elix. cort. aur. compos. Ph. Bor.*
o. — Die meisten gebrauchten aber in
eser Periode keine Arznei.

---

*ehandlung der Abweichungen von dem regel-
mäfsigen Verlaufe.*

1. *Durch zufälliges Zusammentreffen mit an-
rn Krankheiten.*

a) Mit Katarrh. Diese Complication er-
rderte nach der Anwendung von Brech-
d abführenden Mitteln früher den Ge-
auch der schweifstreibenden Mittel, wozu
er Salmiak, *Spir. Mindereri*, *Sulphur. aur.*
ntim. in Verbindung mit *Valeriana* und *Spe-
ies pector. Ph. Bor.* als Brustthee zum ge-
vöhnlichen Getränk gewählt wurden. —
Bei leichtern Fällen reichte der Brustthee
us. Bei Seitenstechen, Bluthusten, wur-
len Blutegel und Vesicatorien auf die lei-
lende Stelle angewendet, innerlich wurde
Salmiak mit einem *Infus. rad. Valeriana* ge-
rau[illegible], und bei mangelnder Expectoration
Sulph. aur. ant. gereicht. — Da gewöhnlich
nit dem 7ten Tage nach dem Froste die

Expectoration erfolgte, so reichte Brustthee hin, den übrig gebliebenen Husten zu beruhigen. In der spätern Periode der Krankheit bedurfte diese Complication nicht einmal einer besondern Berücksichtigung. — Die Form, in welcher obige Medicamente angewendet wurden, war die gewöhnliche.

b) Mit Würmern. Diese Gäste geriethen besonders mit Anfang der 3ten Periode der Krankheit in Aufruhr, wahrscheinlich aus Mangel an Lebensmitteln und wegen der ihnen entgegen angewendeten Arzneimittel.

Sie erforderten Beruhigung und Entfernung von dem empfindlichen Theile der Eingeweide. — Innerlich wurden gereicht: *Extr. Hyoscyam. Flor. Zinc., Ol. Tart. per deliq.*, auch wohl süfses Mandelöl Theelöffelweis. — Zum Getränk diente Chamillenthee. — Auf dem Leib wurden beruhigende Einreibungen aus *Ol. Hyoscyam. Chamomillae coct. Ol. nuc. moschat. exp.* mit *Spir. sal. ammon. caust.* angewendet.

Vorzüglich gute Dienste leisteten Milchklystire, wozu alle zwei Stunden eine Tasse voll lauwarme Milch hinreichte.

In der vierten Periode der Krankheit wurde zuweilen ein Purgans aus Jalappe und Mercur nach vorher gereichten *Sem. Santon.* angewendet, wodurch eine Menge Würmer entfernt wurde.

Ich erinnere mich eines Kranken aus einer frühern Epidemie, welcher ganz fieberlos im Stadio der Reconvalescenz an Zufällen ganz eigener Art litt. — Ein starrer Blick, Vergessenheit, Anforderung

rden zehn bis zwanzigmal immer stär- wiederholt, wobei Eſslust, Schlaf und e Erscheinungen in guter Ordnung wa-; wobei man eine Unordnung in den isteskräften hätte ahnden müssen. Ein nfaches häufiges Symptom von Würmern, is Reiben und Berühren der Augenlider, asenspitze, Lippen und Ohrlappen führte doch auf die Muthmaſsung von dem Vor-ndenseyn von Würmern. Das *Semen san-nicum* bewirkte den Abgang einiger Spul-ürmer; und entfernt waren alle krank-ften Erscheinungen.

c. *Mit Kindbetterinfieber.* Am 11ten Tage ach dem Frostanfalle, und am 3ten Tage ach der Niederkunft wurde meine Hülfe ei einer Kranken gesucht. — Die schwer-ten Symptome des Kindbetterinfiebers mit Jervenfieber waren gehäuft, und lieſsen ichts anders als den Tod befürchten.

Blutegel an die Geburtstheile, Lave-ents, Umschläge aus Chamillenblumen und *erb. Hyoscyam.* Einreibungen aus *Ol. Hy-cyam. Chamom. coct. Nuc. moschat. exp.* mit *inct. castor. sib.* und *Merc. praec. alb.* auf en Leib, Vesicatorien an die Waden chafften mit dem innern Gebrauche von bführenden Pulvern aus Mercur und Ja-appe Erleichterung. An dem folgenden Tage wurde *Infus. Valer.* mit *Tart. natrona-us* und *Tinct. rhei aquos.* mit *Stahls* bal-amischen Pillen gereicht. — Die leeren rüste wurden durch erweichende Umschlä-e gebähet. Drei Tage später flossen die ochien, und einige Tage später trat Milch n die Brüste, und der dicke Leib war

Expectoration erfolgte, so reichte Brust... hin, den übrig gebliebenen Husten zu ... ruhigen. In der spätern Periode der Kra... heit bedurfte diese Complication nicht e... mal einer besondern Berücksichtigung. Die Form, in welcher obige Medicame... angewendet wurden, war die gewöhnli...

b) *Mit Würmern.* Diese Gäste geriet... besonders mit Anfang der 3ten Periode... Krankheit in Aufruhr, wahrscheinlich ... Mangel an Lebensmitteln und wegen ... ihnen entgegen angewendeten Arzneimi...

Sie erforderten Beruhigung und E... fernung von dem empfindlichen Theile ... Eingeweide. — Innerlich wurden gereic... *Extr. Hyoscyam. Flor. Zinc., Ol. Tart. per liq.*, auch wohl süfses Mandelöl Theelö... weis. — Zum Getränk diente Chamill... thee. — Auf dem Leib wurden beruhig... de Einreibungen aus *Ol. Hyoscyam. Cha... millae coct. Ol. nuc. moschat. exp.* mit *Spir. ammon. caust.* angewendet.

Vorgüglich gute Dienste leisteten Mi... klystire, wozu alle zwei Stunden eine T... voll lauwarme Milch hinreichte.

In der vierten Periode der Krank... wurde zuweilen ein Purgans aus Jal... und Mercur nach vorher gereichten S... *Santon.* angewendet, wodurch eine Ma... Würmer entfernt wurde.

Ich erinnere mich eines Kranken ... einer frühern Epidemie, welcher ganz ... berlos im Stadio der Reconvalescenz ... Zufällen ganz eigener Art litt. — Ein st... rer Blick, Vergessenheit, Anforderung...

ch auf die Muthmafsung von dem Vor-
enseyn von Würmern. Das *Semen san-*
m bewirkte den Abgang einiger Spul-
ner; und entfernt waren alle krank-
n Erscheinungen.

. Mit Kindbetterinfieber. Am 11ten Tage
dem Frostanfalle, und am 3ten Tage
der Niederkunft wurde meine Hülfe
einer Kranken gesucht. — Die schwer-
Symptome des Kindbetterinfiebers mit
venfieber waren gehäuft, und liefsen
ts anders als den Tod befürchten.

Blutegel an die Geburtstheile, Lave-
, Umschläge aus Chamillenblumen und
Hyoscyam. Einreibungen aus *Ol. Hy-*
Charnom. coct. Nuc. moschat. exp. mit
castor. sib. und *Merc. praec. alb.* auf
Leib, Vesicatorien an die Waden
en mit dem innern Gebrauche von
enden Pulvern aus Mercur und Ja-
Erleichterung. An dem folgenden
wurde *Infus. Valer.* mit *Tart. natrona-*

verschwunden. Ohne besondere
sichtigung des Wochenbettes verli
die Krankheit bei der gewöhnlic
handlung.

d) *Mit Cholera.* Bei dieser Comp
war eins der Symptome zur Krank
worden. — In einigen Fällen, v
Erscheinung in den ersten Tagen der
heit war, reichten die gewöhnlich
tel hin, nämlich schnell hintereina
Brech- und Purgiermittel. Auf di
grube wurde jedoch zuvor ein V
rium gelegt, und das Emeticum
reicht, bis jenes gewirkt hatte. D
fernten den schadhaften Stoff,
Krankheit verlief nach diesem reg

Bei einer Frau hatte diese Ers
schon 14 Tage gedauert, ehe mei
gesucht war.

Ein Vesicatorium auf die Mag
und Kohlensäure mittelst der *Po*
reichten hin, den convulsivische
zu beruhigen, und ein fernerer Ve
Nervenfiebers fand nicht Statt.

e) *Mit Blutbrechen.* In dem einzig
welchen ich zu behandeln hatte, su
das in dem Magen ergossene nic
brochene Blut durch abführende
wozu ich das *Electuarium lenitivum*
Valeriana aufgelöset, zu entfernen,
2 Stunden ein Lavement geben,
Magengegend mit einem Vesicato
legen. Als die blutigen stinkende
gänge vorüber waren, wurde ein *I*
lerian. mit *Tinct. Rhei* und *Tart. natr*

reicht. Im 3ten Stadio der Krankheit mufsten jedoch die Kräfte erhalten werden, und früher als sonst wurde die China gereicht. Der alte Kranke litt länger als alle übrigen, indem sich im vierten Zeitraume der Krankheit hydropische Ansammlungen im Bauche und an den Füfsen und selbst in der Brust zeigten. — Bei diesen Erscheinungen wurde die *Tinct. Digitalis purpurea* mit *Liquor corn. cerv. succ.* angewendet, und die Chinarinde hob die Kräfte. — Der alte Mann ist fast verjüngt und fühlt sich wohler als sonst.

f) *Mit Apoplexia.* Diese war eine der gefährlichsten Complicationen, erforderte schleunige Diagnose und Hülfe. Vor dem Brechmittel mufsten Blutentziehungen durch Aderlafs oder Blutegel am Kopfe angewendet werden. Es wurden Vesicatorien an die Waden und auf die Magengegend gelegt, welche ableitend wirkten. Demungeachtet wurde das Brechmittel gegeben, und die fernere gewöhnliche Behandlung trat ein.

g) *Mit Gicht.* Diese erforderte zeitig Gebrauch der Vesicatorien an Stellen, früher sich Gicht geäufsert hatte. — regelmäfsigem Stuhlgange wurde ein us. *Valerian.* mit *Tinct. Rhei aquos.* und *L. C. C. succ.* gereicht.

Mit *Epilepsie und Asthma* hatte ich eine Frau im mittlern Alter zu behandeln, welche bis zum achten Tage ohne Hülfe zu suchen krank gewesen war; sie starb an isch - apoplectischen Zufällen am 11ten der Krankheit.

Mit Menstruationsbeschwerden. Mehrere junge Mädchen litten an dieser Complication. Blutegel an die Schaamlefzen und Vesicatorien an die Waden entfernten die besondern Zufälle.

Mit krampfhaften Beschwerden mancherlei Art. Die früher mit Magenkrampf behaftet gewesenen bedurften vor dem Brechmittel einer stärkern Einwirkung des Vesicatoriums auf die Magengegend. Die *Potio Riveri* wurde zwischen dem Brechmittel und dem Abführungsmittel 1 bis 2 Tage hindurch gereicht, und im Laufe der Krankheit wurden weniger Mittelsalze angewendet, früher wurden die Vesicatorien an die Waden gelegt, öfterer bei Neigung zur Leibesverstopfung Lavements gegeben und der Leib fleifsig mit obiger Salbe eingerieben. Manche krampfhafte Beschwerden im Leibe erforderten Gaben von *Tinct. castor. sib. Liq. anod. m. H., Extr. Hyoscyam., Flor. Zinci*, und das Trinken von Chamillenthee.

So gern hätte ich bei diesen Kranken, so wie bei manchen andern in dieser Epidemie lauwarme Bäder angewendet, welches aber mit der gröfsten Schwierigkeit verbunden war, weshalb ich ganz davon abstehen mufste.

Mit äufsern Uebeln. Geschwüre an verschiedenen Theilen des Körpers, besonders an den Beinen, sog. alte Fufsgeschwüre, mufsten in der Art berücksichtiget werden, dafs, da dieselben im Anfang der Krankheit trocken zu werden schienen, sie du

sicatorien oder irritirende Salben in Ei- ung erhalten wurden. Ich mufs geste- n, dafs Kranke mit alten Fufsgeschwü- n, die gehörig in Eiterung erhalten wur- n, einen nicht schweren Verlauf der rankheit hatten.

Mit Krätze. Diese erforderten keine erücksichtigung. Nur liefs ich die Vesi- torien an die Waden etwas früher legen, n den Ausschlag, welcher sich im An- ng der Krankheit gänzlich verlor, wieder f die Haut hervorzubringen.

Im Stadio der Reconvalescenz blühete eser üppiger als früher, und die gewöhn- chen Krätzmittel entfernten ohne den ge- ingsten Nachtheil der Kranken, den Aus- chlag.

2. *Die Behandlung der Anomalieen der Krank- it, welche durch fehlerhafte Behandlung der rankheiten hervorgebracht waren.*

Manche der früher erwähnten Compli- tionen, namentlich appoplectische Zufälle, iolera, waren Wirkungen einer versuch- n Behandlung durch spirituöse Getränke, chwitzkuren, stärkende Diät und Robo- antia. Die Behandlung jener Complica- ion ist bereits angezeigt.

Der gröfste Nachtheil, welcher durch olche Behandlung bewirkt wurde, war, afs die Tage der Krankheit verstrichen varen, wo die wahre Behandlung eintre- en mufste.

Mehrere dieser Kranken sind Opfer s Versuchs der Behandlung geworden

— Zum Vortheil für manche Kranke de durch eine solche Behandlung die K heit schnell gesteigert, dafs sie hier bewogen wurden, Hülfe zu suchen.

Behandlung der Epidemie.

Die Behandlung der Epidemie einzig die Fortbildung und Verbreitu Contagiums vor Augen.

Es liefs sich im Laufe der Epi nachweisen, dafs der Ansteckungssto vorzüglich bei jenen entwickelte, w gar keine oder zu spät Hülfe gesucht ten. Zur Zeit der Bildung von Pete welche sich gerade bei solchen eins welche zu spät oder gar keine Hül sucht hatten, meist gegen den 10te der Krankheit nach dem Frostanfall die Verbreitung des sich frisch entw ten Contagii als sicher anzunehmen dieser Periode waren die Kranke schlimmsten, erregten Mitleid, un kannte, Nachbaren und Verwandte b ten den Kranken.

Sei es, dafs gerade Theilnahme Furcht für Ansteckung die Aufnahm Contagii begünstigten, so war dies riode der Krankheit immer am gefäh sten für die Besuchenden. Mehrer habe ich diese Besuchenden in diese riode der Krankheit angemerkt, und fig gefunden, dafs von einem solche

he die Aufnahme des Contagii sich da-
te.

Eine andere Art, wie sich der An-
steckungsstoff andern mittheilte, waren die
sehr stinkenden Excremente.

Kranke, welche in den ersten Tagen
der Krankheit Hülfe gesucht hatten, sahen
zum Theil ihre Krankheit abgeschnitten,
zum Theil die Krankheit milder verlaufen.
Im erstern Falle entwickelte sich gar kein
Ansteckungsstoff, und in dem letztern Falle
sah ich die Entwickelung des Contagii mit
weniger schweren Symptomen. Hierdurch
wurden weniger Besuche veranlaßt, und
hierdurch wurde die Verbreitung des Con-
tagii geringer. Selbst die Kraft des Con-
tagiums schien mir in einer solchen leich-
tern Krankheit gemindert.

Die Anwendung der *Guyton Morveau*-
schen Räucherungen, welche, so oft und
mannigfach in der Art bewährt gefunden
sind, daſs sie die Kraft des Ansteckungs-
stoffes minderten, durfte auch nicht unter-
bleiben.

Die möglichste Absonderung des Kran-
ken von den gesunden Bewohnern des Hau-
ses durfte nicht unterbleiben. Hinsichts
der Wartung und Pflege des Kranken muſs-
te man darauf Rücksicht nehmen, daſs, da
gröſsere Reizbarkeit die Aufnahme des Con-
tagii begünstigte, zur Wartung und Pflege
alte Frauen gewählt wurden.

Die Absonderung der Häuser durch
...zeichnung der darin herrschenden Krank-
...wirkte zur Abkürzung der Epidemie

sehr wichtig ein. — Um diese Grun
schnell bekannt zu machen und in A
rung zu bringen, wurde ein Ausschu
verständigen Männern aus den versch
nen Strafsen gewählt, welche mit de
tigen Pfarrer und Vorsteher dies auch
lich thaten. — Es war jetzt möglich
diesen über die Grundsätze zur Ver
rung der weitern Verbreitung mit
len; dieser Ausschufs verbreitete s
geschwind diese Grundsätze unter de
wohnern. — Der Ausschufs entdeck
Anfänge der Krankheit, die gleich m
nöthigen Mitteln bekämpft wurden.
Ausschufs verbreitete die *Guyton M*
schen Räucherungen in den Häuse
Kranken und in denen der Nachbar
Ausschufs besorgte die Verpflegung d
men Reconvalescenten.

Der Thätigkeit des Ausschusses
danken die meisten Kranken nicht n
Leben, sondern auch dem schnelle
günstigen Verlauf der Krankheit.

Statt gebieterischen Polizei - Veror
gen wurden die Einwohner schnell
überzeugend belehrt, was nöthig wa
Krankheit auszuweichen, oder die K
heit möglichst leicht verlaufen zu seh

Dieses gemeinschaftliche Wirken l
te jedoch erst mit Ende December ei
ten, da es mir schwer wurde, die Mit
der des Ausschusses zu diesem Gesc
zu vermögen. Der thätige Pfarrer *l*
mann wirkte mit allen Kräften. Jeder
stand, welcher allen Einwohnern au

, obgleich die meisten Kranken
n waren, das Contagium durch
ehandlung der Kranken zum Theil
kt, zum Theil gemindert, und
il durch die Ausweichungen kei-
ler zur weitern Verbreitung fand,
denn die Epidemie abgeschnitten

Pflege der Reconvalescenten.

ffentliche Pflege der Reconvalescen-
g sich nur auf die armen Kran-
ch wurde dieselbe auch von wohl-
Kranken gewählt.

d die Kranken das 5te Stadium
kheit vorüber hatten, wurde ih-
h Fleischbrühe mit Graupenschleim
welche der würdige Pastor *Hege-*

— Auch wurde einigen etwas Bier u
Branntwein gereicht.

Diese Pflege der armen Kranken h
den grofsen Vortheil, dafs durch einen
ordentlichen Genufs, welchen die Ar
wohl gestattet hätte, ihre Genesung n
unterbrochen wurde, oder dafs sie aus M
gel an Nahrung nicht einen siechen K
per aus der Krankheit brachten.

Zu der Fleischbrühe wurde t
ein halbes Pfund Rindfleisch bestimmt.
Suppe von dieser Portion reichte in
4ten Stadio hin. Im fünften Stadio er
ten sie das Fleisch und die der Suppe
gemischten Gemüse, welches ihrem H
entsprach. Auf diese Art gepflegt h
die meisten Armen einen genährten
per aus der Krankheit gebracht.

Da der Herr Pastor die Gemüse
die Mühe der Bereitung nicht rechnete
kam jede Portion auf 8 Pfennige zu st
und der Betrag der ganzen Verpfle
war 20 Rthlr., welche aus der Gemei
Casse gezahlt wurden.

Die Regierung, welche wöchent
von dem Gange der Epidemie durch
Landrath und mich in Kenntnifs ges
wurde, hat das Verdienst des Pfarrers
gemann anerkannt. Ihm ist das allgeme
Ehrenzeichen I. Klasse verliehen. S. Pr
fsische Staatszeitung vom 22. Januar 18

nisse der Behandlung der Krankheit und der Epidemie.

Hindernisse, womit ich am mei- kämpfen hatte, waren Unwissen- berglaube, Vorurtheile, Misstrauen, mkeit, gemeine Klügelei und Quack- l. Diese versperrten anfangs eine eifende Behandlung, und konnten eitigt werden, als mehrere Opfer idemie gefallen waren; und ein gu- gang denen zu Theil wurde, wel- tig Hülfe gesucht hatten.

n den ersten zwei Monaten entzogen nche der Behandlung; die Verwand- heimlichten ihre Kranken, bis dro- Gefahr vorhanden war; manche such- Hülfe bei Quacksalbern und Segenspre- ; manche ahndeten einen bösen Dä- . Andere sahen die Krankheit als eine g Gottes an; mehrere Arme sahen es ein Glück an, wenn der Tod einige r heimsuchte. — Durch Bildung des usses und durch die thätige Theil- des Pfarrers an allen, was nur ir- Vortheil den Armen bringen konnte, hirte endlich die gute Sache. Jeder Muth, und die Epidemie war be-

---

Todesfälle.

ach dem Verzeichniſs des Pfarrers m Todtenregister sind vom August

1820 bis Ende März 1821 am Nervenf
15 gestorben.

Von diesen sind gestorben:

1) ohne meine Hülfe gesucht zu habe
2) Hülfe am 10ten Tage der Krankh. sucht
3) — — 5ten — — — —
4) — — 3ten bis 5ten Tage —
5) — vom Anfang der Krankheit —

Der unter 5. erwähnte Todte wa sehr starker Mann in der Blüthe s Jahre, hatte aber acht Tage vor s Krankheit durch den Sturz eines sc ren Stück Holzes in der Brust Sch gelitten, worüber derselbe von Anfan geklagt hatte. Diese Bemerkung e ich leider erst nach dem Tode. — den gewöhnlichen Zufällen und ger Brustbeschwerden begann die Krank Vier Tage hindurch wurde von der ordneten Arznei — wegen Widerspen stigkeit der Mutter — nichts gen Schnell wurde die Krankheit heftig bildete sich die heftigste Lungenen dung aus, die mit dem achten Tag Lungenbrand endigte.

Wenn die Bemerkung über das here Brustleiden mitgetheilt wäre, so be ich, daſs starke Blutentziehungen der regelmäſsige Gebrauch der Arznei Leben gerettet hätten.

Unter den unter 4. erwähnten K ken war eine 50jährige Frau, welche Branntweinstrunke ergeben gewesen,

schon über ein Jahr an den schwersten Gichtzufällen bettlägrig gewesen war.

Die zweite Todte war eine 60jährige Frau, welche mehrere Jahre an der Gicht und vorzüglich an Kopfschmerz gelitten hatte.

Der 3te Todte war ein junger 20jähriger Mensch, welcher beim Anfange durch Schwitzkuren, erhitzendes Getränk, die Krankheit so gesteigert hatte, daſs derselbe am fünften Tage apoplektisch starb, zu welcher Form von Krankheit derselbe Anlage hatte.

Die unter 3 erwähnte Todte war eine 60jährige Frau, welche auch mehrere Jahre an Gicht und Kopfschmerzen gelitten hatte.

Von den unter 2. erwähnten Todten war eine Frau mit epileptischen, apoplektischen und asthmatischen Zufällen behaftet, und hatte mehrere Jahre an Lähmung der linken Hälfte des Körpers gelitten. — Die zweite Todte war der erste bei mir aufgenommene Nervenfieber-Patient, welche schon an Gehirnentzündung bei der Aufnahme litt.

Von denen, die meine Hülfe nicht gesucht haben, waren:

zwei Kranke	von	10	bis	20	Jahren,
zwei Kranke	von	20	—	30	— —
ein Kranker	von	30	—	40	— —
drei Kranke	von	40	—	50	— —

Das Resultat der Behandlung des epidemischen Nervenfiebers in Albaxen wäre

demnach: dafs alle, welche zeitig Hü
gesucht, und die verordneten Arzneim
tel gebraucht haben, genesen sind; u
dafs die angewendeten Mafsregeln zur V
hinderung der Verbreitung des Contagiu
sich bewährt haben, die Epidemie in
rer grofsen Ausdehnung zu ersticken.

III.

Erfarungen
über die
wendung narkotischer Mittel in Rauchgestalt.

Von
dem Herausgeber.

ist unleugbar, dafs die Rauch - und
tform der Anwendung eine ganz ei-
ümliche ist, dafs sie den Arzneimit-
ganz neue und besonders modificirte
e gibt, und dafs sie unstreitig die
ıdringendste von allen ist, indem sie
ı Gefäfse, sondern die einfache Poro-
der Körper zu ihrer Durchdringung
rf. Besonders ist es entschieden, dafs
Form weit tiefer und unmittelbarer
ıs Nervensystem einwirkt, als alle an-
mehr materielle der Arzneistoffe. Das
ksilber zum Beispiel, was in seinen
rn Applicationsformen wenig auf das
ensystem wirkt, thut solches in Rauch-
lt auf die allerschnellste und durch-
gendste Weise; es erregt Zittern, Läh-

mungen und andere oft schwer zu
tigende Nervenzufälle.

Es läfst sich daher von der
dung narkotischer Mittel, die scho
Natur nach dem Nervensystem rech
thümlich angehören, von dieser Fo
serordentlich viel erwarten, und e
bewundern, dafs man zu einer Ze
die *Medicina fumigatoria* so sehr
wird, doch von dieser Klasse von
noch keinen Gebrauch gemacht hat.

Schon in meinen frühesten Zei
40 Jahren, wurde ich darauf aufn
gemacht. Ich sah, welche wichti
der Rauch bei allen heiligen Geb
der alten Völker, besonders aber
dämonischen Behandlungen, spielte,
den Rauch narkotischer Kräuter b
sowohl die sogenannten Verzauberu
bewirken, als auch um die bösen
zu vertreiben, welches doch nicht
hiefs, als eigenthümliche Nerven
hervorzubringen und wieder auf
Ganz besonders aber erregte mei
merksamkeit ein solcher Magus,
40 Jahren auf dem Thüringer Walde
scheinlich auch in der Idee der Be
solche schwere Nervenkranke, die
näckigen Epilepsieen, Veitstänzen
lapsieen u. s. w. litten, in dem Ra
cher Kräuter hing und sie oft
heilete.

Ich machte schon im Jahr 180
sem Journal in einer Abhandlung:
Anwendung der Arzneimittel in Rauchgest

zu aufmerksam, und habe seitdem eine Reihe von Versuchen in der Charité damit veranlaſst, deren Resultate ich hier mittheile, und deren Zweck hauptsächlich ist, auch andere zu ähnlichen Versuchen aufzumuntern.

Die Räucherungen wurden in den gewöhnlichen zu den Schwefelräucherungen bestimmten Räucherkasten angestellt. Die zu den Räucherungen gewöhnlich angewendeten Ingredienzien waren: *Herba Hyoscyami* und *Belladonnae*, von jedem 6 Unzen, wozu zuweilen zur Verstärkung noch ein halber oder ganzer Skrupel Opium gesetzt wurde. Diese Spezies wurden ein wenig angefeuchtet auf eine Blechplatte gelegt, welche durch eine untenstehende Spirituslampe so erhitzt wurde, daſs sie sich allmählig verkohlten, und mit ihren Dunstrauch den Kasten anfüllten, in welchem der Kranke, nur mit einem dünnen Hemde bekleidet, aber um den Hals wohl durch Tücher vor den aufsteigenden Dampf geschützt, saſs. Die Dauer jeder Räucherung war 15 bis 20 Minuten. Nachher wurde der Kranke warm bekleidet, und jede Erkältung sorgfältig verhütet.

Die gewöhnliche Wirkung war, vermehrte Transpiration und etwas Eingenommenheit des Kopfs. Zuweilen aber erfolgte auch Zittern, Beängstigung, Schwindel, ja einmal Ausbruch von heftigen Krämpfen, und es ist daher bei der Anwendung immer gehörige Aufsicht nöthig. Auch kann Verminderung und Vermehrung in der Dosis Statt finden, welches künftige Versuche genauer bestimmen werden.

1. C. H., Dienstmädchen, 18 Jahr alt, wurde wegen Epilepsie am 31. December 1819 aufgenommen. Patientin war in den Kinderjahren von Würmern geplagt, hatte sich im 18ten Jahre zur Zeit der eintretenden Katamenien sehr erkältet, und in deren Gefolge Epilepsie zugezogen, deren Anfällen jedesmal ein heftig drückender Kopfschmerz, ein Ziehen und Drücken im Kreuz und in den Schenkeln vorherging. Dabei war der Menstrualfluſs häufig aussetzend und meistens sparsam.

Nachdem die Kranke mit zweifelhaftem Erfolge 6 Wochen lang das *Cadmium oxydatum* gebraucht hatte, wurde am 12. Februar 1820 der erste Räucherungsversuch gemacht, der ihr einen Anfall in der Dampfmaschine zuzog. Die von nun ab täglich wiederholten Räucherungen wurden vollkommen gut vertragen; die Anfälle verminderten sich an Zahl und Intensität, die Epilepsie hatte sich im Mai in einen reinen Halskrampf und Brustkrampf verwandelt, und am 1. Juni d. J. konnte die Kranke geheilt entlassen werden.

2. Ch. R., Dienstmädchen, 20 Jahr alt, war stets gesund, regelmäſsig menstruirt, und vor 1½ Jahr von Epilepsie nach einem Sturz ins Wasser befallen, deren Anfälle stets nur durch Gemüthsaffectionen wieder aufgeregt wurden, als sie am 16. Juli in die hiesige Kranken-Anstalt aufgenommen wurde. Hier hatte sie bis zum 1. August im Ganzen 5 epileptische Anfälle, außerdem aber anhaltende Krämpfe und Zuckungen im rechten Arm und Fuſs. Vom 1. August ab gebrauchte Patientin unausge

J. F. W., Kaufmannslehrling, 17 Jahr
ein Mensch von schwächlicher Consti-
n, der mit Epilepsie seit etwa 1 Jahr
esellschaft eines Nervenfiebers behaf-
war, hatte bis dahin die ärztliche Be-
lung des Geheimenraths Dr. *Heim* ge-
en, als er am 10. November 1819 im
ité-Krankenhause aufgenommen wur-
Er bekam hier das *Zincum cyaneum* zu
r. täglich, womit jeden 4ten Tag um
r Dose gestiegen wurde; indessen ohne
zenden Erfolg. Die vom letzten Fe-
r *bis* letzten März 1820 gebrauchten
otischen Räucherungen wurden zwar
vertragen, blieben indessen durchaus
rksam.

. C. S., 18 Jahr alt, ein Dienstmäd-
, wurde am 30. Novbr. 1818 an *Colica*
rualis leidend aufgenommen, die hier
pilepsie, mit häufigen intercurrenten
ündungszufällen der Brust, überging.
Kranke bekam ohne auffallenden Er-

Anfälle, klagte dann immer über ne
standene Schmerzen im Unterleibe, die
Druck zunahmen und blieb von dem
ten Uebel verschont, sobald die Rä
rungen ausgesetzt wurden.

5. Ch. R., Dienstmädchen, 26 Jahr
war früher sehr gesund, wurde nach gl
zeitiger Einwirkung von Erkältung un
angenehmen Gemüthsaffecten mancher
epileptisch und sechs Monate darauf
Charité gebracht.

Die Krankheit selbst zeigte s
als ein Gemisch von Epilepsie mi
schen Zufällen aller Art. Die Mens
war dabei etwas sparsam. Patie
brauchte *Pilulae balsamicae Hoffmanni*
Mai, von da ab *Rasura Nucis Vom*
½ bis 15 Gran täglich. Vom Monat
an das *Extractum Taxi* mit *Viscum*
Alles ohne Erfolg. Endlich, vom
gust bis zum 1. September die narc
Räucherungen, die bei stets dadur
ursachtem grofsem Uebelbefinden de
ken, ausgesetzt werden mufsten;
licherweise ohne ihren Zustand ve
zu haben.

6. A. E., Dienstmädchen, 20 Ja
blühend; und sonst stets gesund,
1 Jahr vor ihrer Aufnahme in die A
die am 2. September 1820 erfolgte,
lich in der Nacht ohne bekannte Ur
von Epilepsie befallen, die sich se
manchen Monat 4 bis 5 mal wieder
Die Kranke bekam hier *Radix Valeriana*
Zincum oxydatum album und *Oleum C*

ken, ein sehr leichter Rückfall ...
Die E. wurde mit dem Schlusse des
...rs entlassen.

L., Dienstmädchen, 19 Jahr alt,
...ets gesund, wurde bei sehr ple-
...r Constitution plötzlich epileptisch,
...ach einer großen Erhitzung im
...h unmittelbar der Einwirkung der
...ft ausgesetzt hatte. Sie wurde
...ctober in der hiesigen Anstalt auf-
..., bekam die *Flores Zinci* mit *Va-*
...d hatte im October noch zwei
Vom 7. November ab gebrauchte
...rkotischen Räucherungen; ohne
Schluß des Jahres neue Anfälle
haben.

W., verheirathet, 29 Jahr alt, Frau
...rethinspectors, bekam vor 8 Jah-
...sten Wochenbette Epilepsie, die
Chorea verband, und jetzt schon
...en Grad von Blödsinn herbeige-
... Die ganze *Materia antiepileptica*

9. H. A., 16 Jahr alt, litt seit sein 10ten Jahre an Epilepsie, gebrauchte ganze Zeit seines Hierseyns über, v 22. Mai bis 20. Juli 1820 das *Magist. Bismuthi* mit *Foliis Aurantiorum*; vom erst anfänglich ½ zuletz 12 Gran, und interr rent vom 9. Junins bis 5. Julius die n kotischen Räucherungen, Alles ohne mindesten Erfolg.

10. C. Th., Schuhmachergesell, 27 J alt, früher häufig an Unterleibsbeschw den leidend, war durch die Feldzüge 1813 bis 15 zum Genufs der vollkomm sten Gesundheit gekommen, als er Montmartre übergeritten wurde und ei Blutsturz bekam, der am folgenden T eine Epilepsie nach sich zog. Am 17. S tember 1818 wurde er in die hiesige Kr kenanstalt aufgenommen, und bekam ziemlichen Erfolge das *Bismuth. nitrico-p cipit.* von 1 bis 106 Gran täglich. Die Kr pfe kamen seltener, doch stets mit der wohnten Heftigkeit. Seit dem 17. A d. J. bediente sich Patient der narkoti Räucherungen, hatte bis zum 9. Oct zwei Anfälle, und blieb bis zum 17. vember völlig von Krämpfen verschont, welchem Tage ein Anfall von gering Grade wiederkehrte.

11. Ch. G., 18 Jahr alt, war bis je in der Entwickelung sehr zurückgeblieb noch gar nicht menstruirt, und ohne *limina menstrualia*, hatte vor 7 Jahren E lepsie in Folge eines ihr von ihrem B der verursachten Schrecks bekommen, war jetzt längere Zeit im Policlinicum

lelt worden. Sie wurde am 23. Julius nach 11 an einem Tage überstande- Anfällen, *Maniaca*, am 28. November gesendet, und da sie ohne weitere der Manie blieb, am 8. August der mit narkotischen Räucherungen t, deren bis zu Ende des Monats tzter Gebrauch so wenig wie die gegen Epilepsie angewandten Mit- stande war, sie zu mäfsigen, und der näher rückenden Blödsinn Ein- thun.

C. Q., Buchbindergesell, 20 Jahr kleiner Statur, untersetztem ge- Körperbau, erzählt, vierzehn Tage der Aufnahme in die Charité, also Mai 1820 einen epileptischen An- Erkältung gehabt zu haben, der Tage darauf erneuerte. Die Kräm- ten hier einen ähnlichen Typus, ihr stark und veranlafsten die An- des *Magisterii Bismuthi* zu 4 Gran Nachdem mit diesem Mittel im schon zu 20 Gran gestiegen war, gleichzeitig die narcotischen Räu- gen vorgeschrieben, unter deren Ge- die Krämpfe in zwei Monaten zum Male am 23. September wiederkehr- Die Räucherungen wurden fortgesetzt, der innere Gebrauch weggelassen, und ich frei von seinen Krämpfen.

IV.

Kurze Nachrichte[n] und Auszüge.

1.

*Einige Nachrichten über die Mineralbäder im Pa[duanischen], und insbesondere über das Mineral-Schlammbad zu Battaglia *).*

> Fons, Antenoreae vitam qui porrigis Urbi:
> Fataque vicinis noxia pellis aquis.
> Claudiani Epigr. VIII.

Diese Heilquellen liegen im 40sten Grad nö[rdli]cher Breite auf dem südlichen Abhange der Al[pen] und 22 italienische Meilen vom adriatischen M[eere] entfernt, also weder zu hoch noch zu tief, [und] zwar in einer südöstlichen Linie, die sich [vom] obern Bacchiliona bis an den Kanal von Mons[elice]

*) Ich verdanke diesen Aufsatz der gütigen Mitthei[lung] meines verehrten Freundes, des Hrn. Generals [Min]nutoli, der auf seiner letzten Reise nach Egy[pten] auch diese Bäder zu besuchen Gelegenheit hatte. [Ich] glaube, dafs sie den Lesern interessant seyn wer[den], theils als Beitrag zur Kenntnifs der Mineralque[llen] überhaupt, da uns die Italienischen bisher nur sehr [un]vollkommen bekannt sind, theils zur Berathung [derer], der, die bei der jetzt so häufigen Verbindung mit [Ita]lien Gebrauch von jenen Bädern zu machen wünsc[hen].
d. H.

r gekannt, welchen Namen ihnen nur einzig
allein verschiedene alte Schriftsteller, als z. B.
s-Marcellinus, Claudian, Martial etc., und meh-
ufgefundene Inschriften und Votivtafeln, bei-
Auf mehreren der oben angeführten Punkte
ian bedeutende Ueberbleibsel von römischen
1 und Bädern, Bildsaulen von Marmor, Mo-
fsboden, Bronzen, Münzen, irdene Gefäfse
l. m. ausgegraben und findet deren täglich
Merkwürdig sind in dieser Rücksicht die,
end der Jahre 1781 bis 1783 durch den Marquis
gio bei Monte Grotto aufgefundenen Ueber-
sel eines römischen Bades, das aus über-
grofsen Badebehaltern von weifsem carari-
Marmor bestanden, die höchstwahrschein-
als gemeinschaftliche Bäder benutzt wor-
waren. Diese Wasserbehälter waren von ei-
getäfelten Fufsboden von ähnlichem Gestein
en und Würfel oder Postamente von dersel-
asse lassen um so mehr vermuthen, dafs sie
ulen zur Unterlage dienten, als man unter
architektonischen Ueberbleibseln und an-
Antikaglien einen Harpokrates daselbst auf-
len hat, der sich gegenwärtig ergänzt in der
lung von Alterthümern des Schlosses Obizzo
it Battaglia befindet. Desgleichen hat man
st drei, den aponischen Heilquellen geweihte
tafeln von weifsem Marmor aufgefunden.

NVMINI ISIDIS
APONI GERMA
NICVS ET LEDA
VOT. SOLO.

und aus welcher folglich hervorgeht, d
jenem Lande aus der jenen Bädern
Göttin *Isis* diesen Dank zollte, und d
dienst damals bereits sehr um sich ge
Diese Inschrift befindet sich gegenwär
versitätsgebäude zu Padua eingemauert.

Ungeachtet aller bisher aufgefund
thümern ist es den gelehrten Forschern
gelungen, die Zeit ihrer Gründung und
ihres Erbauers auszumitteln, und dah
es — wie dies bei so vielen andern Der
Fall ist — dafs einige ihre Anlage nicl
in die Fabelzeit hinauf versetzen, sond
ren Gemeinnamen *Abano*, ethymologis
hebräischen Worte: *Aben*, *Eben*, *Abi*
welches *steinigt* und *Steine* andeutet,
suchen.

Diese Bäder scheinen geraume Ze
Einwanderung der Barbaren unbekan
zu seyn, und es geschieht ihrer erst w
Schrift des edlen Paduaners *Michele*
der ums Jahr 1440 schrieb, wieder
Er sagt unter andern folgendes über
sium copiosus numerus ex omnibus Ital
maniae partibus ad sananda corpora n
cum aviditate veniunt." — In neuern Z
lich im Jahre 1793 hat das Medicinalc
Padua, nach einer genauen Untersuchu
benannten Bäder, dahin entschieden, d
quellen von *St. Elena* (nun auch Battag
eben so wohlthätig auf den menschli
einwirkten, als die zu *Abano*, *Monte*-
und dafs dessen Badeanstalten, sowohl
und ihrem Baue nach, nicht allein
seyen, sondern auch das Angenehme mi
lichen verbänden.

In dem Zeitraum von 1789 bis 1804
malige leitende Arzt zu Abano, Herr P
vator Mandruzzato, in drei Quartbänden
lichen Bäder beschrieben; allein ungea

... beachtet worden sind, und vielleicht
einer genauern Erwägung und Analyse ein Agre-
von Heilmitteln noch darbieten dürften. Des-
ungeachtet werde ich des obbenannten Profes-
Mandruzzato's Analyse der obbenannten Heil-
llen, als die bis jetzt einzig bekannte, im All-
einen anführen. Herr Professor und Doktor
chinelli in Padua, der von Seiten der Regierung
zu sämmtlichen Bädern als Generalinspektor
gesetzt worden ist, verspricht, noch im Ver-
e dieses Jahres in Gemeinschaft mit dem ge-
ckten Chemiker Herrn *Malandri* zu Padua, die
its eingeleitete genauere Untersuchung und Ana-
jener heilsamen Mineralquellen zu vollenden
dem größern Publikum in einem kleinern Werk
eitfaden zur zweckmäßigeren Benutzung der-
n darzulegen. Es steht von beider Kenntnisse
regem Eifer für alles Gute zu erwarten, daß
chts Gewöhnliches liefern werden.

ie *euganeischen Berge*, welche eigentlich der
der aponischen Heilquellen sind, bilden ei-
kleinen Gebirgsstock, der theils aus zusammen-
nden, theils einzeln stehenden Hügeln besteht,
ich vom *Frasanelli* und *Montechia* aus bis *Este*
Monselice, als von Norden nach Süden, in ei-
Länge von 10 italienische Meilen, und etwa in
Hälfte ...

ten, und herrliche Pflastersteine zum Bedarf der Umgegend. Der sie umgebende Boden besteht meistentheils aus Thon und Torfgrund, und ist im Ganzen gut angebaut. Die hier herrschenden Winde sind den gröſsern Theil des Jahres hindurch, der West- und Nordwestwind; im Sommer aber insbesondere der Süd und Südost; im Herbste und Winter aber der Nord- und Nordostwind.

Die meisten Heilquellen des Bades zu *Abano*, welcher Ort fünf italienische Meilen von Padua auf der Straſse nach Libaccio liegt, brechen auf dem Gipfel des Berges Montirono zu Tage, haben einen verschiedenen Grad der Hitze, das heiſst auf ihrem Grunde gemessen, von 44 bis 80, und an ihrer Oberfläche, von 43 bis 56 Grad Réaumur, und einen salzigen bittern Geschmack. Ein Pfund Apothekergewicht dieses Mineralwassers von der mittleren Temperatur, enthielt nach der Analyse des Doktors *Mandruzzato:*

1. An hepatischen Gas, — kubische pariser Zölle 6 [illegible]
2. — Kalktheilen, — Grane . . . . 1[illegible].
3. — Meersalz auf mineralischen Alkali basirt 18[illegible].
4. — kalkhaltiges Meersalz . . . . 2.
5. — Sélénit . . . . [illegible]
6. — Thonhaltiges Meersalz . . . 1[illegible]
7. — Thon . . . . [illegible]

Auch will man Spuren von krystallisirten Schwefel in jenen Quellen entdeckt haben.

Der Schlamm wird in *Abano* aus den Gräben und Gruben der Umgegend genommen, und in die hierzu bestimmten mineralischen Wasserbehälter gethan. Er ist spröder als der im Bade zu *Battaglia* gewonnene, und greift daher die leidende Stelle mehr an, als dieser. Zu *Abano* erreicht er eine Temperatur von etwa 50 Grad, während er in *Battaglia* nur 54 Grade erzielt; allein da man ihn stets vor dem Gebrauche etwas erkalten läſst, so thut diese Differenz seiner Temperatur bei dessen Anwendung um so weniger zur Sache, als man dessen Hitze an beiden Orten ausgleichen, und man noch überdies jenen höchsten Wärmegrad durch Hineinlegen in heiſsere Wasserbehälter, noch steigern kann. In diesem Zustande wird er alsdann noch zur Nutzanwendung brauchbar, bis noch-

dua, ja selbst bis Venedig, in eigends hierzu gefertigten Gefäßsen verfahren. Der einmal gebrauchte Schlamm darf bei strenger Strafe nicht mehr zur Heilung der Leidenden angewendet werden, sondern wird als Dünger auf die nahe gelegenen Felder gestreut. Er wird nicht wie in Acqui durch Taucher (die sogenannten *Fangaroli*) aus der Tiefe der ihn enthaltenen Behälter geholt, sondern durch hölzerne Schaufeln herausgeschöpft.

Wenn dereinst die bekannten und noch unbekannten Mineralquellen einer strengern Analyse werden unterworfen worden seyn, dann erst wird man sich im Stande befinden, dem Kranken, nach Ermessen der Umstände, einen bestimmten oder fortschreitenden Gebrauch des einen oder des andern Bades anzuweisen.

Von Pflanzen findet man in den Gewässern, deren Hitzgrad nicht 40 Grad Reaumur übersteigt, die: *Arenaria rubra marina* und den *Juncus acutus*; ferner die: *Ulva labyrintiformis*, die *Conferva rivularis* und *fluvialis*; desgleichen einige andere *Ulva's Tremellen* und *Byssus*.

Von Thieren, das Schaalthier: *Turbina (Linn.)*, welches *Vandelli* zuerst, und nach ihm der Marquise *Orologio* in seinem: *Saggio di Fisiche Osservazioni*, welche im Jahre 1782 erschienen sind, beschrieben hat. Man findet ferner in den kalten Mineralwasserbehältern den Frosch und den *Cancer pullex (Linn.)* nebst vielen andern Insekten. — In den Teichen von warmen Wasser, welche um den Hügel *della Stuffa* bei *Battaglia* liegen, sah ich zwar Fische hüpfen, allein sie sollen sich nur in den kalten Adern jener Gewässer aufhalten und am Leben erhalten können, während dessen sie beim unvorsichtigen Streichen durch die wärmeren Theile der Teiche unfehlbar sterben. Genauere Untersuchungen werden auch diese Zweige der Naturgeschichte hoffentlich bedeutend erweitern helfen.

Die Gewässer dieser heilsamen Mineralquellen werden innerlich und äufserlich gebraucht, und zwar im erstern Falle vorzugsweise die von der Quelle *della Lastra* bei *St. Pietro-Montagnone* und die *della Vergine*, welche bei *Monte-Ortone* zu Tage brechen und an Ort und Stelle alsdann eine

Temperatur von 22 Grad Reaumur haben. Die ersten sollen mit Erfolg gegen den Schwindel, Schlagfluſs, gegen die Ophthalmie und andere Uebel benutzt werden können; während das Wasser der zweiten Quelle nach der Angabe der Doktoren *Montagnana* und *Savonarola*, die Heilung der Kopf- und Gliedergicht, des Asthma's und der Wassersucht befördern hilft, wenn man nach dem ersten es zu kleinen Portionen in der Quantität von 4 bis 8 Unzen, nach dem zweiten von 6 Unzen bis auf 3 Pfunde, nacheinander trinkt. Aeuſserlich werden sämmtliche benannte Mineralquellen zur Heilung der Wunden und Geschwüre, der Gicht, Schwindung, Schlagflüssen, Lähmungen aller Arten, von Nierenkrankheiten, der Wassersucht und Wiederherstellung des krankhaften Zustandes der weiblichen Generationsorgane, gegen die Folgen von Ausschweifungen etc. gebraucht. Der Schlamm dagegen erweicht und stärkt, und ist daher gegen die Lähmungen der Glieder anwendbar.

Als ein Agregat der hiesigen Heilbäder kann man auch das Mineralwasser von *Recoaro*, das im Vizentinischen, unfern der Tyroler Gränze entspringt, trinken. Es enthält viele Eisentheile, die sich aber leicht zersetzen, und ein sehr flüchtiges Gas; weswegen man die Flaschen nach der Eröffnung sofort ausleeren muſs. Es ist abführend und zugleich stärkend, und kann man nach Maaſsgabe der Umstände 1 bis 4 Pfund täglich davon trinken.

Da ich bei der Abfassung dieses Aufsatzes mehr dahin abzielte, das Bad von *Battaglia*, woselbst ich über sechs Wochen verweilte, und es folglich genauer als jene andern Bäder kennen lernte, zu beschreiben, so werden es mir wohl meine geneigten Leser zu gute halten, wenn ich jene nun ganz unbeachtet lasse und zu diesem übergehe.

Das Bad von *Battaglia*, das früher nur unter den Namen von *St. Elena* bekannt war, liegt 8 italienische Meilen von Padua, unmittelbar am Ufer des Kanals von Este oder Monselice, und an der groſsen Landstraſse, die von jenem ersten Orte nach Ferrara etc. führt, und zwar in einer Ebene, die durch Mineral- und süſses Wasser stark ge-

Grunde beigelegt, weil das früher erbaute
n der Nähe einer kleinen Kapelle angelegt,
die im Jahre 1596 auf dem Abhange des Ber-
lla Stuffa erbaut wurde und jenen Namen
. Etwa auf ein Drittel der Höhe dieses Ber-
echen einige Adern Mineralwasser aus dem
zu Tage, die in einem Brunnen vereinigt,
lich die Hauptquelle bilden. Aus diesem Brun-
der mit Quadersteinen überdeckt ist, um das
ndringen des Regens oder von Unreinlichkei-
 hindern, wird das Mineralwasser theils in
ehältnifs, das zur Speisung der Bader, die am
des Berges liegen, theils in andere Brun-
am Fufse desselben getrieben, von wo aus
rch zwei unter dem Horizonte fortlaufende
e nach den Behältnissen des etwa 800 Schrit-
tfernten gröfsern Bades geleitet werden. Ei-
ndere Quellen am Fufse des Berges dienen
den Schlamm aufzunehmen, der alle Jahre
l, und zwar im Monat October, aus den drei
Morgen, Mittag und Abend am Fufse des
 liegenden Mineralteiche gesammelt wird.
 zu sammelnde Vorrath mufs aber, nach den
en, bei weitem den jährlichen Bedarf über-
ten, damit es den Leidenden nie daran fehle.
e Quellen dienen zur Heilung des Viehes,
nd andere ganz unbenutzt bleiben. Dafs eine
tquelle von *St. Elena* bereits zu Zeiten der Rö-
benutzt worden ist, dafür bürgen noch vor-

dampften Salztheile in 20 Pfund Apothek
200 Gran. — Die einzige höher geleg
gewährt einen leichten röthlichen Ni
und in einigen alten Rinnen bemerkt
leichten Ansatz, gleich dem, den das
Wasser in Metallgefäfse anzusetzen pflegt
Wänden derjenigen Brunnen und Behält
warmes Mineralwasser enthalten, pflegt
dünne Bekleidung von der *Conferva Th*
zusetzen, während dessen man bei d
oder beinahe ganz erkalteten Gewässern
ferva rivularis und die *Lenticula palu*
desgleichen findet man entlang der klein
welche die Gewässer von geringerer
aufnehmen, die *Turba Thermalis*.

Der Schlamm ist von schwarzgrauer
hält viele vegetabilische Erde und über
Torftheile, dagegen wenig Thon - und
Er ist seifenartiger und folglich weicher
Abano gewonnene.

Der Berg *della Stuffa* *), aus welc
benannten Mineralquellen entspringen,
lirter kleiner Berg von 170 Fuſs Höhe
steht aus petrosiloxer Lava, welche in
chen Schichten und Säulen durcheinan
fen und voller kleiner Krystalle und kr
Feldspath vermischt und von erdigem
die bald mehr bald weniger ins Gräul
Dies Conglomerat ist überdies mit ungle
tern von schwarzer Micca vermengt, di
Stellen aufgelös't ihm eine Rosafarbe
Höchst wahrscheinlich wird man bei ein
Untersuchung der Gegend wohl noch Sch
welche ja die meisten warmen Quellen
auffinden.

Der Berg *della Stuffa* ist durch die
rassirt worden, und auf dessen viereck
forme befindet sich ein hübsches Schloſ
dem fest, und womit die zwei Brüde
Hause von Carrara durch Kaiser *Friedrich*
ten belehnt worden waren, von welc
das Haus des paduanischen Patriziers Ma

*) Diesen Namen erhielt er von einem Dampf
förderst an dessen Fuſse angelegt ward.

...ssen verschiedene Etagen und Ebe-
man, so wie auch von der es umgebenden
, eine herrliche Aussicht auf die es umge-
Berge, Ortschaften, und der so fruchtbaren
hl angebauten unabsehbaren gegen Südosten
breitenden Ebene. Die übrigen Terrassen
Berges sind auf drei Seiten mit Blumen,
und Obstbäumen, die vierte aber, auf wel-
r Fahrweg sich hinaufwinde, mit Laubholz
t. Eine grofse terrassirte Treppe führt ge-
sten hinauf, während eine zweite mit Wein-
berdeckt von Nordosten die Gemeinschaft
Badehause, der Kapelle von *St. Elena* und
erhält. Der gegenwärtige Besitzer hat
ad am Fufse des Berges neu aufbauen und
lassen, das grofse Bad im Dorfe *Bat-*
st, und zwar unmittelbar am Ufer des
..., neu erbauen und mit allen nur
sociablen und Privatbequemlichkeiten
...sen. Ueberdies hat er den innern Platz
...use mit Rasenplätzen verzieren, ein Lust-
...ch englischer Art dicht davor, und ein
...m Fufse des Rustenberges anlegen lassen,
...essen er beide Badehäuser durch Plata-
Verband, und Kanäle zur Bewässerung
n Gartens und seiner Wiesen und Felder
...he mit jenen Anlagen zusammenhängend,
nur einen grofsen Garten bilden. Herr
ist überhaupt bemüht, dies Bad von Lahr,

ähnlichem Geiste sind die ihm unterg
ficianten beseelt.

Die Wohnzimmer und die Bäd
reinlich, dasselbe gilt von den Meu
den Betten, die vortrefflich sind.
nen sind von Marmor, und werd
wie die Zimmer worin sie sich befin
und gelüftet, so dafs der Kranke
Scheu benutzen kann. Das Essen ist
nahrhaft gekocht, und die Bedienu
Zweig wie auch für die Kaffetterie g
richtung ist lobenswerth, dafs hier je
von dem seinigen bedient, und Frau
dies in *Acqui* während meiner dort
heit geschah, durch Männer in das
Schlamm gebracht werden, welcher
natürlich ihr Zartgefühl und ihre ang
haftigkeit, sehr verletzen mufste.

Das Badehaus am Fufs des Berg
wohnbare Zimmer, 9 Wasser- und
deren Dämpfe durch das Mineralwas
vorgebracht werden und eine Temp
Grad Réaumur erreichen. Nächstdem
seine eigene Oekonomie, und wegen
Lage eine freiere Aussicht auf die Umgeg
die Badegäste den Vortheil, die nahege
terrasse und jenes selbst jeden Augen
zu können, da der gefällige Besitze
den gerne verstattet; allein dagegen
von der Hitze, da es ohne allen Sc
wirkungen der Sonnenstrahlen und
genen Quellen und warmen Teiche
sehr erwärmen, ausgesetzt ist.

Das grofse Badehaus dagegen zähl
gen 84 Wohnzimmer, die Kammern
nerschaft nicht mit eingerechnet, z
lungssäle, ein Kaffeehaus mit einem
Lesezimmer, woselbst sich beide Ges
Landessitte zu versammeln pflegen, u
man die üblichen Erfrischungen
Ferner 18 Bäder, von welchen einig
telbare Veibindung mit den daneben lie
zimmern haben, ein Räucherungsap
auch die nöthigen Vorkehrungen zu

kann, falls man sich ...
gne Wirthschaft führen will. Nächstdem
llungen und Remisen zur Aufstellung der
und Pferde vorhanden, in welchen erstern
in Padua übliche Futtergeld und pro Wa-
ch 25 Centimes bezahlt.

Hause selbst speiset man nach Belieben,
an zwei im Preise verschiedene *Tavola*
Table d'Hôte) oder accordmäſsig auf sein
Die Badeanstalt steht übrigens unter der
en Leitung des früher genannten geschick-
Herrn *Zecchinelli* aus Padua, der regel-
e Woche zweimal dies Bad besucht, und
dern Fällen stets gerufen werden kann;
dessen ein zweiter ihm untergeordneter
stets an ihm referirt, die ganze Badezeit
n Battaglia wohnt. In diesem Orte selbst
ch eine Apotheke, wo man im dringend-
das Nöthigste erhalten kann.

aube meinen Lesern einen Gefallen zu er-
enn ich die curranten Preise für die Wohn-
Bäder, und jene öffentlichen Tafeln, hier
Zuvörderst glaube ich aber noch bemer-
lassen, daſs man auf den zweimal die Wo-
Wasser gespeisten Kanal von *Este* oder
, und durch eine Menge von Gelegenhei-
für ein mäſsiges Honorar dieses Bad besu-
nd im erstern Falle dicht vor dem Haus aus-

liebten Sängers *Petrarca*, und alle obbenannte [illegible]orte besuchen, da die Badedirektion zum Besten [illegible] Badegäste die wohlthätige Einrichtung getroffen [illegible] dreien hier wohnenden Venturini die Preise für j[illegible] Ausflüchte über Land und selbst nach Padua [illegible]schreiben.

Preise für die Wohnzimmer jeden T[illegible]

A. Im Badehause am Fuſse des Berges gele[illegible]

1) Ein Zimmer mit 1 einschläfrigen Bette 1 Franc[illegible]
2) — — — — 1 zweischläfrigen — 2 — [illegible]
3) — — — mit mehreren Betten, für jedes Bette . . . . 1 — [illegible]
4) Für einen Bedienten in Gemeinschaft mit andern . . . . [illegible] — [illegible]
5) Ein Zimmer nebst dabei liegender Kammer für einen Dienstbothen und einfache Betten . . . . . . 2 — 5[illegible]
6) Ein Zimmer mit einem zweischläfrigen Bette für den Herrn, und ein einfaches für einen Bedienten . 3 — [illegible]
7) Ein Zimmer für zwei Herren und 1 Bedienten mit einschläfrige Betten 4 — [illegible]

NB. Es befinden sich in diesem Hause noch 5 [illegible]zelne Kammern mit einschläfrigen Bett[illegible] nur 1 Franc bezahlen.

B. Im groſsen Hause in Battaglia.

Im Grundgeschoſs.

1) Zimmer mit 2 einschläfrigen Betten 2 Francs [illegible]

In der ersten Etage, hier Secondo ordine genannt.

1) Ein Zimmer mit 1 einschläfrigen Bette 2 Francs [illegible]
2) — — — — 1 zweischläfrigen — 2 — 50 —
3) — — — — 2 einschläfrigen — 3 — [illegible] —

In der zweiten Etage, hier terzo ordine genannt.

1) Ein Zimmer mit 1 einschläfrigen Bette 1 Francs [illegible] C[illegible]
2) — — — — 1 zweischläfrigen — 1 — 50 —

Zimmer mit mehreren einschläfri.
Betten, für jedes . . . 1 Franc.

Die Beleuchtung wird besonders bezahlt.

Für Bäder und die zu trinkenden Mineralbrunnen.

von süſsem Wasser . .	1 Francs	50	Ct.
— Mineralwasser . .	» —	80	—
...lb süſs halb mineralisch .	1 —	»	—
...he oder Injektionsbad . .	» —	90	—
...mmbad, das nicht über 1 Ei. Schlamm bedarf . . .	1 —	20	—
...ndung desselben . .	» —	30	—
...gation mit Schwefel ohne Wi.	2 —	»	—
...ür 1 Pferd	» —	80	—
Pfund Mineralwasser *della* ...ine	» —	18	—
Pfund frisches von *Recoaro*	» —	36	—

Diejenigen, die sich den Schlamm nach Padua oder anderweitig wollen kommen lassen, bezahlen für dessen Zubereitung 40, und nächst der Fracht für jeden Eimer 1 Franc an die Regierung, die ebenfalls für jeden paduanischen Kubel 50 Centimen erhält.

Preise des Essens.

...ie erste *Tavola rotonda* pro	3 Francs	60	Ct.
...ie zweite etc.	2 —	60	—

...rigens kann man, wie ich dies früher be..., nach Belieben auf seinen Kammern accord...essen oder seine eigene Oekonomie führen; ...ſs man in diesem letztern Falle nicht verges...ine Küche mitzumiethen.

2.

Colchicum und Eau de Husson bei Gicht und [illegible] *matismen.*

Vorerinnerung.

Es ist schon mehrere Jahre her, dafs [illegible] den aufserordentlichen Wirkungen des *Eau* [illegible] *son* bei der Gicht höreten. Ich hielt es für [illegible] riser Charlatanerie, und achtete nicht da[illegible] Aber die Wirkungen bestätigten sich, und [illegible] deckte sich endlich, dafs *Colchicum* das Hau[illegible] darin sey. Dies ist nun in England, wo jene[illegible] heit so häufig ist, ein Hauptgegenstand der [illegible] suchung und Anwendung geworden, und [illegible] sowohl in der Wurzel als in den Saamen dies[illegible] bewährt gefunden. Wir theilen hier unsern Hrn. *Williams* Beobachtungen über die letz[illegible] und bemerken nur eins: Das *Colchicum* sow[illegible] das *Eau de Husson* scheinen eine ganz eige[illegible] bestimmte Wirkung zu haben den vorh[illegible] Gichtanfall zu lösen und den Gichtstoff [illegible] machen. Dieses kann bei chronischer Gicht heilsam seyn, aber bei der acuten, regulair[illegible] kritischen Gicht (dem Podagra) kann es [illegible] werden, indem es zwar den Schmerz und [illegible] kalleiden schnell aufhebt, aber auch dadu[illegible] Krise, die man hier immer annehmen mufs, und eine Metastase auf einen andern und [illegible] Theil bewirken kann. Dem Herausgeber [illegible] Fall bekannt, wo bei einem podagrischen [illegible] nach zweitägigem Gebrauch des *Eau de Hu*[illegible] Gichtanfall völlig verschwand, aber zwei T[illegible] auf bekam der Kranke epileptische Krämpfe, [illegible] Apoplexie übergingen und den Kranken tödte[illegible]

d. H. *)

*) d. H. heifst in diesem Journal, so lange es [illegible] istirt, der Herausgeber. Diese Erklärun[illegible] den meisten Lesern sehr überflüfsig scheine[illegible] ich sehe mich dazu genöthiget, da ich in ein[illegible] gelesensten Journale bei Anzeige meines Journ[illegible] Stelle finde: „Dieser Aufsatz ist mit D. H. unter[illegible] net."

…Gicht und *Rheumatismus acutus*, ist viel ge-
… und geschrieben worden, doch glaube ich,
… wohlthätigen Eigenschaften des Saamens
Pflanze weder allgemein bekannt, noch geh…-
würdigt sind, weder bei chronischem Rheu-
…us noch bei andern Krankheitsformen.

… habe das *Vinum Seminum Colchici* bei fünf
…ſsig Patienten, die meistentheils an sehr hef-
…ronischen Rheumatismen litten, angewandt,
… über die auſserordentliche Wirkung dieser
verwundert gewesen; so schnell verscheuchte
Schmerzen und führte allmahlig den Gebrauch
…der und den wohlthätigen Schlaf zurück,
Mangel das Leben unbehaglich macht und je-
…ufs verbittert.

…ige wenige Beispiele werden hinreichen, die
…nde Wirkung dieses Mittels zu zeigen, da
…e Aehnlichkeit der Symptome die mehr oder
… einen jeden Fall dieser Krankheit begleiten,
… häufige Wiederholung der Einzelnheiten
…ig und unnütz machen würde.

…ter Fall. — *John Burbridge*, dreiſsig Jahr
… der *Upper Orwellstreet* zu *Ipswich*, bat um
… Rath im Herbste 1817, da er an groſsen
…rzen litt, in den Lenden, den Schultern und Ar-
… Er war fieberfrei, die Leibesöffnung ge-

ten Malze zu, denen er sich nothwendig a
musste. Seine Krankheit hatte während d
allmählig zugenommen, wobei fortwährend d
gefehlt hatte.

Ich verschrieb ihm während zwölf
mancherlei Mittel, unter andern auch eine
dige Merkurialkur, jedoch ohne reelle E
rung. Sein Gemüth litt dabei, da er in der
nur die traurige Perspektive eines schle
Siechthums, und die unumgängliche Noth
keit vor sich sah, eine Beschäftigung auf
müssen, die ihm die Mittel zu seinem u
Familie Unterhalt an die Hand gab, vor
Bei diesem traurigen Zustand fiel es mir ein
Anfang Decembers eine Drachme oder eine
löffel voll des *Vinum Seminum Colchici* in et
wer-Thee, zweimal des Tages anzurathen.
dem dies sechs Tage lang fortgesetzt war, üb
te er mich mit der Nachricht, dass seine Sc
gänzlich nachgelassen hätten, und indem ich
tel, mit allmähliger Steigerung bis auf zw
löffel, noch zehn Tage fortsetzen liess, hatte
Freude, ihn gänzlich von seinem Leide
freien. Er befindet sich jetzt noch eben so,
er seine gewöhnlichen Geschäfte fortsetzt.

Zweiter Fall. — *George Western*, f
sechszig Jahr alt, in *Cox-Lane* zu *Ipswich*
haft, hatte mehrere Jahre an den heftigsten R
tismen in Armen und Beinen gelitten, bis
December 1817 genöthigt war, seine Besch
aufzugeben, und mehrere Wochen wegen
cher Schmerzen und gänzlicher Unbrauch
seiner Glieder, das Bett zu hüten. Endlich
er wieder gehen oder vielmehr kriechen;
war durch sein Leiden so zusammengezoge
er ausser Stande war aufrecht zu gehen. In
Zustande fand ich ihn, da ich ihn einige Ja
her als Kutscher in einer Familie gekann
Ich erkundigte mich nach der Ursache sein
rigen Lage, worauf er mir antwortete, dass e
vom Rheumatismus verzehrt würde," der i
einigen Wochen „grausam" gefasst, an das
fesselt und allen Schlaf geraubt hätte. Ich
ihm den *Vinum Seminum Colchici* vor, woge
einwandte, dass er bei seinem Alter und

che gar keine Hoffnung besser zu werden
Da ich ihn aber versicherte, dafs es mir
wahrscheinlich sey, dafs er von seinen Schmer-
freit werden würde, nahm er meinen Vor-
mit Dank an, und ich verordnete ihm, wie
dem *Burbridge*, mit eben so glücklichen Er-
denn in drei Wochen war er gänzlich gene-
nicht allein im Stande zu gehen, sondern
seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zu-
kehren.

Februar 1820 traf ich den *George Western*
am heftigsten Rheumatismus leidend. Er
dafs seine Gelenke so schmerzten, und die
so „heraufgezogen wären" um mich seines
Ausdrucks zu bedienen, dafs er nie wieder
würde laufen können. Ich bot ihm die-
an, die ihm früher so nützlich gewe-
In Einem Monat war er von allen Schmer-
von dem Gefühl der Zusammenziehung in
befreit und befindet sich jetzt noch

Fall. — *William Potter*, ein Maurer-
Jahr alt, zu *Ipswich* in *Albion Street*
war zu Anfang Juli 1819 aufser Stande,
liches Geschäft fortzutreiben, in Folge
heumatismen in seinen Füfsen und Ge-
ie ihm das Gehen ganz unmöglich mach-
die Mitte August ward er im Clinikum
nen, und verblieb daselbst acht oder neun
ohne sich bedeutend zu bessern, worauf
den Gebrauch des *Vini Seminum Colchici*
bis zwei Theelöffeln in Münzwasser beim
hen, drei Wochen lang anrieth; nach
eit er gänzlich hergestellt war. Er ist
on allen Schmerzen frei gewesen, und
, seine Berufsgeschäfte zu verfolgen.

Fall. — Madame *Kedgley*, 55 Jahre
Ipswich in *St. Clements Street*, war viele
n Rheumatismus, besonders in den Len-
der linken Hüfte unterworfen gewesen.
ie das erstemal besuchte, den 7. Jan. 1820,
sie gänzlich an ihrer Genesung verzwei-
Bett, indem sie drei Monate gelegen
nd ganz aufser Stande dasselbe zu verlassen,

dann aber Abends um 8 oder 9, oder
um Ein Uhr wiederkehrten, und sich
ken Schulter und der Brust ausdehnt
mehrere Stunden anhielten; so dafs es
ertragen wäre. Ihre Leibesöffnung w
regelmäfsig, die Ausleerungen nicht k
Zunge mit braunem Schleim belegt,
aber kein Fieber, unbedeutender Appe
weder heifs noch trocken, der ganze
magert. In diesem Zustande fing sie n
jac und andern antirheumatischen Mit
fuhr damit mehrere Wochen fort, ind
diese Zeit über alle sechs oder acht St
oder zwei Gran Opium nahm, und s
blähenden Speisen vermied. Sie hatt
Behandlung wenig oder gar keinen I
da der Fall zu den seltnern gehörte,
ich, die gewöhnlichen Mittel bei ih
als es nur immer ohne ihren Nachthe
könnte, zu versuchen, bevor ich das
num Colchici anwandte. Von diesem
die Mitte März täglich eine Drachme i
ser, um 3 Uhr Nachmittags und um 7
Abends nehmen. Sie hatte diese Arznei
volle Woche gebraucht, als sie wesentli
terung spürte: der Schmerz liefs nach,
und die Leibeskraft nahm zu, und si
was Schlaf zu bekommen. Die Arznei
lich bis zu drei Drachmen pro Dosi
den, und nachdem drei Wochen um
sie von den periodisch wiederkehrende
befreit, und beinahe ganz von ihren f
den verschont. Jetzt, Ende Mai, ist i
heit ganz zurückgekehrt, ein beinahe
licher Schlaf wieder da; sie kann ihre
Mutter einer zahlreichen Familie wie
hen, ohne dafs sie ein anderes Sympto

Krankheit als höchstens ein leises Ziehen im Hüfte bemerkt.

Man muſs dabei nicht übersehen, daſs ich die ...nehmen Wirkungen auf Magen und Einge-..., die uns zu oft durch die concentrirte Tinctur ...sion der Wurzel der Zeitlose (wahrschein- wohl die Basis der meisten gegen die ...priesenen Specifica) hervorgebracht wer- ... dem Gebrauch dieses Saamenweines *) ... habe, was, wie ich glaube, vorzüg- ... herrühren mag, daſs die Saamenkörner ... Acre frei sind, was in der Wurzel so of- ... herrscht.

... That wirkt diese Arznei durchgehends daſs sie weder groſse Sorgfalt von Sei- ... denten noch besondere Aufmerksamkeit des Arztes erfordert. Dabei ist ihre wohlthätig, daſs die einzige Affektion, ... Patienten davon verspüren, die um ei- ... vermehrte Leibesöffnung ist, die den Patienten so wohlthuend ist, ... war, wenn sie ein oder zweimal als wenn ihnen eine mächtige Stär- ... würde.

...llständigen Wirkung der Arznei ge- ... muſs man ja alle blähenden Nah- ... meiden, insbesondere Fisch, Brühe, ... Pudding und rohe Vegetabilien. ... t dem Patienten eine reelle Ver- ... gewohnten Quantität von Bier, Thee, ... hokolade sehr gut, so daſs er sich ... ngen gern unterwerfen kann, in der ... ung, sein Leiden dadurch wesent- ... ndern und seine Genesung zu för-

... *Seminum Colchici*, dessen ich mich ... ich auf folgende Weise bereiten: ... *Colchic. autumn. sicc. unc. jj. Vini His-* ... *Xeres) Octar. j. Digere per dies*

...aration des Saamens in Alcohol ist verwerf- ... sie trübe, übelschmeckend und zur Präci- ... geneigt ist.

*veto vel decem, subinde agitando, dein per tam cola *) et in vase probe clauso usui serva.*

Die Quantität, in welcher es gereicht muſs sich nach dem Alter und den Kräften d tienten richten. Bei Erwachsenen fing ich ge lich mit einer Drachme in einem Eſslöffel vo matischen Wasser an, ein oder zweimal de nach der Heftigkeit und der Dauer des Uebe dem ich allmählich nach Umständen bis z Drachmen stieg; über welche Dosis ich nie gegangen bin. Im Allgemeinen muſs man es 3 Stunden nach dem Frühstück nehmen, un vor dem Schlafengehen; Bei einem geringe den, das noch nicht lange gedauert hat, indeſs Einmal hinreichen, wo denn die Z dem Zubettgehen am passendsten ist.

Es scheint nicht überflüſsig hier zu be daſs Essigsäure, der *Spiritus ammoniacus aro* die Kräfte eben so gut aus diesen Saamen ziehen wie der *Xeres*, daſs man ein rei wäſsriges Extrakt, aber kein Oel daraus kann, daſs aber das destillirte Wasser d ganz unwirksam scheint.

Ich habe das Extrakt und die Tinktur, *Spiritus ammoniacus aromaticus* bereitet, oben erwähnten Verhältnissen, jedes in zw len angewandt, indeſs halte ich mich noc befugt, sie bis zu dem Grade wirksam zu wie meine sanguinische Hoffnung mir es doch ist so viel gewiſs, daſs beide so gut *Acetum Colchici*, gewiſs gegen eine Menge vo vulsivischen, spastischen, und andern Leiden wirksam sein würden, ohne die übeln Ne kungen, die sich zu manchen unserer kr Mittel gesellen, zu haben.

Was in dieser Beziehung besonders das *seminum colchici* betrifft, von dessen auſse licher Wirksamkeit ich so überzeugende Pro sehen habe, so hoffe ich, daſs wir in ih

*) Da diese Saamenkörner vielen Schleim enthal ist es gerathen, diese Zubereitung erst durch papier zu seihen, ehe man sie auf die gewö Weise filtrirt.

gegen den chronischen Rheumatismus, son-
uch gegen viele andere schmerzhafte Leiden,
öchst wirksame und doch gelinde Arznei ge-
n haben, die Ruhe, Behaglichkeit und erquik-
n Schlaf, auf Schmerz und schlaflose Nächte
n läßt. Sie gibt die Beweglichkeit der Glieder
r, und bringt den abgemagerten und geschwäch-
örper wieder zu seiner Stärke, und so bietet es
men wie dem Reichen die frohe Aussicht zur
verlängerung dar, und versüfst dasselbe, in-
die störendsten Leiden verscheucht.

preise, indem ich die *Semina Colchici* so lobe,
einen Amtsbrüdern auf das dringendste em-
kein seltenes, kostbares oder schwer zu er-
s Mittel an. Aerzte, die sich des Mittels
von uns aufgestellten Zweck bedienen wol-
rden der Menschheit einen wesentlichen
leisten, und die Leiden von Tausenden er-
n.

3.

es Nasenpolypen durch Marum verum. *)

achte es für eine Pflicht gegen die leidende
it hier das Mittel öffentlich bekannt zu ma-
ch welches ich Gottlob! vor bald 10 Jah-
ieser schrecklichen Krankheit erlöst wurde.
ragen aus verschiedenen Gegenden, gelang-
gen seit der Erscheinung der ersten Ausgabe
Verkchens an mich, und dem Himmel sei
t, die Erläuterungen welche ich gab, ver-
nchen meiner Leidensgenossen zur Rettung
ng des Uebels.

heile diesen interessanten Fall aus einem Buche
ers Reise nach Constantinopel. St. Gallen 1820.)
velches wahrscheinlich die wenigsten der Leser
Journals in die Hände bekommen.

Möge die Mittheilung, die ich hier in d
Ausgabe, so froh und freudig einrücke, die
liche Wirkung für jeden Fall bewähren. Un
innigsten Segenswünschen, eröffne ich hier d
mittel:

„Es ist das Kraut: *Marum verum (L.)*,
allen guten Apotheken zu haben ist; es wird
risirt und geschnupft. — Ich nahm des
1—5 Prisen; — es wirkt adstringirend und
zuweilen sogar bluten, was bei mir der Fa
worauf ich dann etwas mit dem Schnupfen ab

Ich glaube nicht, dass der Gebrauch des
in irgend einer Hinsicht schädlich seyn kön
dem ich noch jetzt zuweilen, da dieser Tabac
widriges für mich hat, eine Prise davon
Der Sinn des Geruchs, den ich beinahe gan
ren hatte, ist allmählich nach der Genesun
lich wieder hergestellt worden.

Die Leiden dieses Uebels befielen mich
Alter zwischen 13—14 Jahren, und peinigt
ungefähr, bald mehr bald weniger, eine g
so lange Zeit.

Ungeachtet aller angewandten Mittel u
freiungsversuche, durch Abbinden, Abätzen u
reissen des Gewächses (deren zuweilen in 2
3 von bedeutender Grösse ausgerissen wurde
geachtet eines vieljährigen Gebrauchs des
bastes, und einer Menge innerlicher Mittel,
alle Hoffnung, je gerettet zu werden, vers
den, und ich ergab mich bereits in mein
Schicksal, als ich der Bekanntschaft und G
nes würdigen Frauenzimmers, jenes Mittel
rum verum, zu schnupfen verdankte.

Innerhalb der langen Zeit, in der ich an
Uebel litt, ward ich wiederholt in der Schwe
Italien, in Frankreich und Teutschland operirt,
immer erfolgte das Wiederwachsen des Poly
Die Kur, welche mir der berühmte Kanonikus
von Zürich verordnete, fruchtete noch am
sten. Er rieth zu einer Luftveränderung in w
Klima; ich bereiste Sicilien, erklimmte den G
des Aetna, zur sengenden Mittagszeit rannte

...iger Gott! welch eine schwarze Vier-
...folgte dieser Entdeckung. Da verschwand
... Strahl von Hoffnung, und ohne das Ma-
... wäre ich wohl kaum mehr vorhanden.

4.

...liches Unvermögen, Speisen und Getränke in den ... zu bringen, durch Electricität geheilt.

...n Mädchen von 20 Jahren tanzte auf einem ...sehr fleifsig, als sie gerade ihre Reinigung hatte. ...dern Tage befand sie sich sehr unwohl, wel-...s der durchschwärmten Nacht zuschrieb: ...ieben die Menstrua zurück. Da sie auch die ...darauf viel Unruhe und Uebelkeiten spürte, ...m sie am folgenden Morgen aus eigenem ...ein Brechmittel, welches auch nach ihrer ...nach oben und unten gehörig wirkte. Al-...eich darauf spürt sie, dafs sie weder Speisen ...tränke hinunter bringen konnte. Beim Hin-...blicken selbst fand sich kein Hindernifs, ...nige Sekunden nachher entstand ein Husten ...diesem kam das Genossene wieder zurück.

vielmehr schien eine völlige Lähmung des Schlundes da zu seyn, welche sich bis über die Hälfte desselben erstreckte. Krampfstillende, so wie Reizmittel, in welche der Schwamm getränkt wurde, äufserten gar keine Veränderung. Der Hunger, besonders aber der Durst war unerträglich, so dafs alles angewandt werden mufste, um den Hungertod abzuwehren. Fleischbrühe in Klystier, Umschläge von Wein auf dem Magen und Unterleibe, so wie Bäder aus nährenden Stoffen, fruchteten nichts, und die angenommene Resorbtion war nicht im Stande, weder den Hunger noch den Durst zu stillen. Uebrigens befand sie sich ohne Fieber, hatte sogar offenen Leib, aber unruhigen, ängstlichen Schlaf. Es wurde nunmehr eine weite elastische Röhre von solcher Länge in den Schlund gebracht, dafs sie über die hindernde Stelle hinweg reichte, und durch diese vermittelst einer Spritze, Nahrung und Getränke, auch Arznei eingebracht. Sie schrie vor Freuden laut auf, als sie das erste Glas Bier auf diese Art in den Magen bekam. Acht Wochen hindurch wurde sie so durch Einspritzen ernährt, die Speisen und Getränke blieben bei ihr, sobald sie über die bezeichnete Stelle hinaus waren, und doch konnte man an dieser Stelle weder eine Verengerung, noch sonst ein Hindernifs wahrnehmen, welches Einbringen der elastischen Röhre erschwert hätte; aber wenn sie ohne diese Röhre etwas hinunterzubringen versuchte, so blieb es stehen und kam mit Husten zurück. Dafs auf diesem Wege auch allerhand Arzneimittel beigebracht wurden, versteht sich von selbst; allein da auch keins die geringste Aenderung hervorbrachte, so will ich die vergeblichen Versuche nicht erwähnen. Sie befand sich übrigens vollkommen wohl, daher setzte ich alle Arznei aus, liefs ihr Bäder gebrauchen und sie täglich elektrisiren, wo ihr, auf dem isolirten Stuhl sitzend, aus dem Halse der Länge des Schlundes hinab, Funken gezogen wurde. Am dritten Tage glaubte sie unmittelbar nach dem Elektrisiren das Hindernifs nicht mehr zu fühlen, und versuchte etwas zu geniefsen, welches auch gelang; gegen Abend fand sich aber die Verschliefsung wieder ein, wurde aber nach jedesmaligem Elektrisiren geringer und verlor sich endlich ganz. Es dauerte aber fast noch Wochen nachher, ehe sich die Menses wieder ei-

nden. Seit 8 Jahren ist sie völlig gesund, hat geirathet und nie wieder einen Anfall dieser Krankheit empfunden. *)

5.

Merkwürdiger Fall einer heftigen Erschütterung des Rückgrats.

Auf einen gesunden, stark gebauten, Arbeitsmann auf dem Lande von einigen 30 Jahren, fiel d. 3. Julius Morgens um 10 Uhr, beim Abbrechen eines Hauses, eine gelehmte Wand. Er lag auf dem Bauche, die Füsse an das Gesicht gedrückt, mit freiem Kopf und freier Brust, so dass die Wand nur die Hälfte des Rückens getroffen und so die Hälfte des Körpers nur bedeckte. Als er unter der Wand herausgezogen und entkleidet war, sah ich, da ich mich zufällig gerade im Dorfe befand, keine äussere Verletzung an seinem Körper; kaum war eine blutrünstige Stelle zu finden; indessen klagte der arme Mensch über heftige Schmerzen im Kreuze und über Brustbeklemmung. Er athmete schnell bei unvollkommener Inspiration. Der Puls war voll, häufig, aber nicht hart. Der Kopf war völlig frei; die Besinnung nicht gestört. Die Bewegung der Arme normal, aber die ganze Unterextremität war vollkommen gelähmt, jedoch nicht schmerzlos, indem er ein heftiges Brennen in den Plattfüssen empfand; wenn man ihm aber am selbigen, so wie an den Lenden und Beinen, drückte oder kneipte, so empfand er nur wenig hievon.

Nach einem etwa um 2 Uhr Nachmittags am Arm vorgenommenen Aderlasse von etwa 10 bis 12 Unzen Blutes, und einer genommenen Salpeteremulsion ward die Respiration freier, der heftige Schmerz im Rücken, so wie das Brennen in den Füssen, verringerten sich bedeutend, so dass der Kranke in Betten gepackt, nach seinem ¼ Meile entfernten Wohnort gefahren werden konnte. Bei meinem Besuch am nächstfolgenden Mittage, fand ich

*) Gewiss war das Brechmittel während der Menstruation die Hauptveranlassung. Ein neuer Beweis, wie vorsichtig man hierbei seyn muss. d. H.

den Kranken sehr kraftlos, mit ängstlichem mattem Auge, häufigem, kleinen, weichen rother klebrichter Zunge, voll Unruhe und stigung. Die Urinblase war stark aufgetrieb bewirkte durch ihre Auftreibung Schmerz ängstigung, obgleich kein Drang zum Uri fühlbar war. Die Unterextremitäten befan in vollkommener Lähmung, hatten aber, gleich nur wenige, Empfindungsfähigkeit; Plattfüßsen fühlte der Kranke noch ein leise nen, auch waren sie warm anzufühlen, die und Beine aber waren mehr kalt als warm: Stuhlgang verstopft, so wie auch kein An selbigem. Die Respiration war freier als T vor. Uebrigens empfand der Kranke kein stimmten Schmerz.

Augenblicklich ward der in Menge vorh Urin durch den Catheter abgelassen und wendung von Arzneimitteln geschritten.

Die Verordnungen waren folgende: *Colocynth. unc. β. Tinct. Capsici annui* *M. D. S.* Alle anderthalb Stunden 12 bi pfen zu nehmen. — *Rec. Alcohol vini* *Caryophyll. aeth. Ol. Cajeput. ana* *Tinct. Capsici annui Unc. ij. M. D.* All den das Rückgrath und den Unterleib hie zureiben. — Zugleich trank er einen conc Arnicablüthen-Aufguſs.

Täglich wurden einige Klystire gesetz Gran Brechweinstein, 20 Tropfen der *T* *Capsici annui* in starkem Pfeffermünzwasser

Als ich den Kranken am 5ten Nachmit suchte, war sein Blick freier, der Puls ge und langsamer, die Zunge weniger roth, a te sich etwas Eſslust gefunden; wegen des Durstes trank er die Arnica wie Wasser, oh belkeit danach zu empfinden; das Brennen Füſsen hatte sich gänzlich verloren, aber ei lige Unempfindlichkeit der untern Extremitä eingetreten, auch waren sie ganz kalt anzuf die Lähmung wie zuvor. Der andrängend wurde abgezapft; durch die Klystire erfolgt Stuhlgang. Die Arzneien wurden fortge

n-gten den Kranken wiedersah, war sein
noch ganz derselbe.

rend einer geraumen Zeit hatte ich nun
legenheit, den Kranken selbst zu sehen;
nterdessen unter genauer Aufsicht, brauchte
eien regelmäfsig fort, wurde täglich durch
orfe befindliche Hebamme katheterisirt und
Die Klystire konnten durch den gleich-
ähmten Schliefsmuskel des Mastdarms nicht
werden, und gingen, ohne Koth mit sich
gen, wieder ab. Während der ersten eilf
r der Kranke völlig verstopft, welches,
i wiederbegonnener Efslust mehr und der-
isen genofs, als er eigentlich sollte, eine
merzhafte Auftreibung des Unterleibes ver-
Am 12ten Tage trat ohne specifische Em-
des Andranges harter Koth vor dem Mast-
elcher mittelst einer Zange und eines Löf-
ofser Menge durch die gedachte Hebamme
herausaccouchirt wurde. Gegen das Ende
ats Julius traten wieder Empfindung und
n die untern Extremitäten, die Bewegung
en fehlte aber noch immer, so wie Urin-
Mastdarm ebenfalls gelähmt blieben, so
atheterisiren und accouchiren des Kothes
gesetzt werden mufsten. Bei einem Be-
nfang des Monats August hatte der Kran-
einen Anfall zur Bewegung der Unter-
en gespürt, und vermogte die Knie und
lenke zu bewegen. Der übrige Zustand
zuletzt bemerkten gleich. Die Einreibun-
Klystire und die Arnica wurden fort-
edraucht. Die *Tinct. Capsici annui* nahm
lein ohne Beimischung alle 2 Stunden zu
ropfen in einem seimichten Vehikel.

r Mitte August war der Kranke schon im
ie Füfse ohne Beihülfe aus dem Bette zu
nd den Koth sich selbst aus dem Mast-
auszuziehen. Die Arzneien wurden fort-

Ende September begegnete ich dem Kran-
lcher vor seiner Hausthür, ohne Krücken,
m kleinen Stock sich nur etwas stützend
ng. Statt der Urinverhaltung war ein un-

willkührlicher Uringang eingetreten. Den Stul-
gang mufste er sich noch durch Drücken mit d
Fingern an den Mastdarm befördern. Die ga
Unterextremität war bedeutend dünner geword
indessen fühlte der Kranke täglich mehr Kraf
selbigen.

Bei diesen günstigen schnellen Fortschritt
läfst sich auch die Genesung der Urinblase und d
des Mastdarms hoffen. (Vom Kreisphysikus Ma
beck zu Demmin.

6.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von [illegible] *im Mai* 1822.

Tag.	Baromet.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28°	5'	6 +	69°	N	wolk., gebr. Himm., kühl.
	28	4	13¾ +	51	N	Sonnenbl., stürm., unang
	28	4	10 +	42	NO	Mondbl., kühler Wd.
2.	28	3	8¾ +	64	NO	hell, wen. Wlkstrf., etw. Th
	28	2	14 +	35	N	Sonne, wlk., Wind, angen.
	28	2	9 +	69	N	heiter, kühl.
3.	28	2	7½ +	66	W	trüb, gebr. Wolken, kühl.
	28	2	11½ +	48	W	Sonnenbl., etwas Wind.
	28	2	8½ +	57	NW	heiter, kühl, Thau.
4.	28	1	4 +	65	N	Ssch., beflort. Himm., Rei
	28	1	15 +	41	N	Sonnbl., wolk., laue Luf
	28	1	10 +	56	NO	Mondbl., kühl, dünn Gw
6.	28	1	8 +	67	O	hell, wenig Wolken, Th
	28	1	16¼ +	32	SO	hell, wenig Wolken, wa
	28	1	11½ +	45	O	hell, etw. Strfwlk., laueL
6.	28	1	9½ +	57	O	trüb, ang., wen. Thau, Re
VollM.	28	½	18 +	39	S	Sonne, etw. Wlk., sehr w
	28	½	15 +	57	S	Mdsch., etw. Wlk., laueL
7.	28	0	11 +	67	O	trüb, Dunst, st. Thau, Reg
	28	0	17¾ +	68	S	Sbl., trüb, Gewitt., etw. R
	28	0	15¾ +	77	O	trüb, lauer Wind.
8.	27	11	11½ +	78	NW	trüb, Regen, angenehm.
	27	11	10¾ +	75	W	Sonnenbl., trüb, Regen.
	27	11	7½ +	59	W	sternklar, kühl.
9.	27	11	5 +	65	W	hell, dünne Wlkstrf., fris Reif.
	27	11	10 +	47	NO	Sbl., trüb, kühl, Wind.
	27	11	7½ +	60	NO	sternhell, wen. wolk., kü Wind.

Barometer.		Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
27°	11'	6 +	61°	O	etw. Reg., trüb, rauh, Wind.
27	10	9½ +	65	O	etw. Reg., trüb, rauh, Wind.
27	10	7½ +	78	SO	trüb, kühl, feiner Regen, Gestöber, Nachts viel Regen.
27	10	6½ +	84	NO	trüb, kühler Regen.
27	10	8½ +	77	NO	trüb, kühl.
27	11	7½ +	86	NO	trüb, unangenehm, Regen.
27	10	7 +	86	NO	trüb, Regenstöber, sehr kühl.
27	11	9 +	78	NO	trüb, kühl.
27	11	8½ +	83	NO	trüb, Regen, kühl.
27	11	8 +	79	NO	trüb, kühler Wind.
27	10	10½ +	77	NO	trüb, Wind.
27	10	10½ +	79	NO	trüb, lauer Wind.
27	10	10½ +	85	NO	trüb, angenehm, Regen.
27	9	13½ +	77	N	Reg., Sbl., Donn., Sonne, wlk.
27	10	10½ +	81	N	sternkl., etw. wolk., Wind.
27	10	8½ +	86	N	Sonne, wolk., starker Thau.
27	11	16 +	60	NO	Sonnenblicke, warm.
28	½	11½ +	59	N	sternklar, angenehm.
28	1	8 +	65	NO	hell, starker Thau.
28	2	16 +	29	NO	heiter, Wind, warm.
28	3	10½ +	39	N	sternklar, angenehm.
28	3	7½ +	56	O	hell, kühler Wind, Thau.
28	3	16 +	31	O	hell, Wind, angenehm.
28	4	11 +	40	O	sternklar, angenehm.
28	4	7½ +	56	O	hell, Thau.
28	4	17 +	47	O	heiter, warmer Wind.
28	4	11 +	39	O	sternklar, angenehm.
28	4	8 +	51	SO	hell, Thau.
28	4	18 +	29	SO	heiter, warm.
28	4	13½ +	37	SO	sternklar, angenehm.
28	4	8½ +	49	O	dünne Strfwlk., stark. Thau.
28	4	18½ +	29	O	Wind, beflort. Himm., Sonne, sehr warm.
28	4	14 +	43	N	sternklar, laue Luft.
28	3	9 +	59	NO	beflorter Himmel, Thau.
28	4	18½ +	27	NO	hell, grauer Himmel, sehr warm.
28	4	14 +	31	N	sternklar, laue Luft.
28	4	10 +	49	NW	hell, angenehm, Thau.
28	3	19 +	30	NW	hell, wlk., Wd., sehr warm.
28	3	12½ +	40	NW	gebr. Himmel, angenehm.
28	2	9½ +	59	NO	trüb, Regen, Gestöber, Wind.
28	2	12½ +	44	N	Sbl., trüb, Wind, Sschein.
28	2	9½ +	55	NO	Sternblicke, kühl.
28	2	7½ +	63	NO	Sonne, wolk., kühler Wd.
28	2	14½ +	44	NO	Sonnenbl., wind., Geträufel.
28	2	11½ +	48	NO	Sternblicke, angenehm.
28	2	9 +	49	O	hell, Wind.
28	2	18 +	36	O	Sonnenblicke, Wolken.
28	2	14 +	47	O	hell, etwas Wind.

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
26.	28" 2'	12½ +	55°	SO	hell, dünne Streifwolken.
	28 2	20½ +	33	SW	Sonnenbl., heiſs, Donner.
	28 2	16½ +	48	SW	Mdbl., schwül, Gewittwolk.
27.	28 2	13½ +	65	SW	trüb, Getröpfle.
	28 3	18½ +	37	SW	Sonne, wolk., Wind.
	28 4	13¾ +	43	SW	sternklar, laue Luft.
28.	28 4	9½ +	68	W	Sonne, dünne Strfwlk., Thau.
Erste	28 4	20 +	29	W	hell, Sonnenblicke, Wind.
Viertel	28 4	14½ +	61	W	Getröpfle, wolk., Mondbl., Wind, Nachts Regen.
29.	28 5	12½ +	76	SW	trüb, angenehm, etwas Reg.
	28 5	15 +	64	SW	Sonnenblicke, trüb, Regen.
	28 5	13¼ +	70	W	Mondblicke, angenehm.
30.	28 6	11 +	67	NO	Sonnenbl., laue Luft.
	28 5	18 +	35	NO	Ssch., Wolk., sehr warm.
	28 5	13¾ +	52	NO	Mschein, angenehm, Thau.
31.	28 5	11 +	61	NO	hell, wen. Wolk. stark. Thau.
	28 4	19½ +	33	W	Sonnbl., Wind, sehr warm.
	28 4	16½ +	39	W	trüb, Wind, Mondbl., warm.

Die Witterung in diesem Monat war im Ganzen angenehm warm, hell, mäſsig windreich und trocken.

Die ersten vier Tage waren kühl, trocken und hell, dann folgten laue Tage, welche sich am 7ten mit Gewitter und Regen endigten; jedoch blieb das Wetter von diesem Tage an bis zum 14ten, als wo sich ein fernes Gewitter ankündigte, kühl, regnicht und veränderlich. Von jetzt an bis zum Schluſs des Monats wurde das Wetter lau, hell und angenehm, ja am 26sten, bei einem fernen Gewitter, war es zur Mittagszeit heiſs, und so blieb es, ungeachtet eines starken Regens am 29sten bis zum Ende des Monats schön und angenehm.

Der Himmel war 5 Tage heiter, 3 Tage gemischt, 4 Tage trübe, 21 Tage hell. Windtage gab es 15, wovon einer stürmisch war. Regen fiel 15 mal, Thau 18 mal, Reif 2 mal, an zweien Morgen war es dunstig, 2 Tage waren warm, 19 lau und 10 kühl, an welchen letztern der 4te und 9te Nachtfröste brachten. Gewitter waren ein nahes und [illegible] entfernte. Der Wasserniederschlag betrug 1 Z[illegible] 5¼ Lin.

Barometer stand unter 93 Beobachtungen über und 23 mal unter 28°.

höchste Stand war am 30sten 28′ 5¾″
niedrigste am 14ten 27′ 9¾″
mittlerere . . . . 28′ 1″

Thermometer stand unter 93 Beobachtungen zwischen 4 und 10 +, 58 mal zwischen 10 18 mal zwischen 15 und 20, 1 mal über 20 +.

höchste Stand war am 26sten + 20½
niedrigste am 4ten + 4
mittlere . . . . + 11½

Hygrometer stand am feuchtesten d. 12ten 85°
am trockensten den 21sten 27°
Der mittlere Stand 54½°

Beobachtungen des Windes gaben folgendes : Es wehte Süd 3 mal, Südost 6 mal, Süd- mal, Nordwest 7 mal, West 10 mal, Nord , Ost 19 mal, Nordost 27 mal.

---

wurden geboren: 294 Knaben.
234 Mädchen.
528 Kinder, (darunt. 4 mal Zwillinge).

Es starben: 435 Personen, (219 unter u. 216 über 10 Jahren).

Mehr geboren: 93

lich wurden geboren 49 Knaben.
46 Mädchen.
95 Kinder.

rben unehlich geborene Kinder: 37 Knaben.
24 Mädchen.
61.

raut wurden 142 Paare.

Vergleich zum Monat April hat sich die r Todesfälle um 93, die der Geburten um nindert.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit, beim
um 5, am Stickhusten um 2, am Gallenfieber
an der Bräune um 1, am Blutsturz um 2, am S
fluss um 13, am Durchfall um 1.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit
Krämpfen um 21; am Entzündungsfieber um
Schleimfieber um 4, am Nervenfieber um
Zehrfieber um 14, an der Lungensucht um
der Wassersucht um 5, im Kindbett um 7,
Entkräftung um 30, durch Unglücksfälle um
Zahl der Todtgebornen um 5, die der Selbst
um 4.

Von den 219 *Gestorbenen unter* 10 *Jahr*
ren 154 im ersten, 32 im zweiten, 11 im
10 im vierten, 2 im fünften, 10 von 5 bis 10
Die Sterblichkeit in diesem Alter hat in Ve
zum vorigen Monat um 15 abgenommen.

Im *ersten* Lebensjahre starben (die 27
bornen mitgerechnet), 95 Knaben 59 Mädch
unter an Schwäche 7, beim Zahnen 8, unte
pfen 79, am Wasserkopf 1, am Stickhusten
Entzündungsfieber 5, am Zehrfieber 7, an de
sucht 1, am Blutsturz 1, am Schlagfluss 14.

Von den 216 *Gestorbenen über* 10 *Jahren*
5 von 10 bis 15, 4 von 15 bis 20, 25 von 20
39 von 30 bis 40, 41 von 40 bis 50, 37 von 50
29 von 60 bis 70, 27 von 70 bis 80, 10 von 80
1 von 90 bis 100Jahren. Die Sterblichkeit in
Jahren hat sich im Vergleich zum vorigen Mo
78 vermindert.

Von den 61 *gestorbenen unehelich geb.*
waren 51 im ersten Lebensjahre, 2 im zwei
im dritten, 5 im 4ten, 1 von 5 bis 10 Jahre
starben 1 aus Schwäche, 38 unter Krämpfen,
Zahnen, 1 am Wasserkopf, 1 am Stickhusten
Zehrfieber, 1 an Wassersucht, 4 am Schl
8 waren todt geboren.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden gefu
männliche Leichen, an den Folgen eines Fall
ben 2 Männer.

Selbstmörder. Ein Mann hat sich erhängt,
hat sich erschossen.

Charakter der Krankheiten hatte im Laufe
Monats keine bedeutenden Veränderungen er-
er war katarrhalisch-rheumatisch geblieben,
chienen häufige gastrische Symptome, wel-
Wiederholung von Brechmitteln nöthig
n. Ein diaphoretisches gelinde incitirendes
fahren blieb das angezeigte. Schnupfen und
, so wie auch anginöse Affektionen hatten
sehr verbreitet. Bei Kindern waren Pneumo-
Stickhusten, Verschleimungen im Magen,
ufigsten Uebel.

---

cielle Uebersicht der im Monat Mai 1822 in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Er-wachsene.	Männl. Geschlecht Uner-wachsene.	Weibl. Geschlecht Er-wachsene.	Weibl. Geschlecht Uner-wachsene.	Summa.
oder Todgeborne	—	20	—	7	27
buen	—	12	—	4	16
rämpfen	2	50	15	47	104
wäche	—	4	—	3	7
erkopfe	—	—	—	1	1
heln und Verstopfung der drüsen	—	1	—	1	2
husten	—	3	—	1	4
rn und Rötheln.	—	2	—	—	2
el und Fleckfieber	1	—	—	—	1
ndungsfiebern	15	5	6	12	37
nfieber	1	—	1	—	2
imfieber	—	—	1	—	1
enfieber	2	—	1	—	3
r. od. schleichend. Fieber	33	11	20	8	72
ungensucht	8	—	3	—	11
ngbrüstigkeit	1	—	—	—	1
ähne	—	4	—	2	6
elbsucht	—	1	1	1	3
Vassersucht	9	2	9	—	20
turz	4	—	1	1	6
gflufs	15	10	16	5	46
ldnen Ader	1	—	—	—	1
hfall und der Ruhr	—	1	—	—	1
sverstopfung	—	—	1	—	1
iederkunft	—	—	1	—	1
ndbette	—	—	3	—	3

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Er-wachsene.	Männl. Geschlecht Uner-wachsene.	Weibl. Geschlecht Er-wachsene.	Weibl. Geschlecht Uner-wachsene.
Am kalten Brande	[illegible]	—	6	—
An Folgen chirurg. Operationen .	1	—	—	—
An der Entkräftung Alters wegen	17	—	16	—
An Unglücksfällen mancherlei Art	6	—	—	—
An nicht bestimmten Krankheiten	7	—	4	—
Selbstmörder	2	—	—	—
Summa	125	126	91	93

Die Bibliothek d. pr. Heilkunde August 1822 *enthält*

Recherches et observations sur les effets des préparations d'or par **Niel**, *publiées par* **Chresti**[illegible]

J. **Frank** *praxeos medicae universae praecepta.*

Kurze litterärische Anzeigen.

St. **Grotanelli** *animadversiones ad* [illegible] *chronicam splenitidem.*

Zemplin, *Salzbrunn und seine Heilquellen.*

J. Ch. **Eggers**, *von der Wiedererzeugung.*

Neu erschienene Schriften:

Teutschland.

Litterärischer Anzeiger.

Bei *Enslin* in Berlin ist so eben erschienen:

Hippocratis Aphorismi,
graece et latine.
Ad optimorum librorum fidem accurate editi; cum indice Verhoofdiano locupletissimo; Taschenformat, auf Basler Velinpapier gedruckt und cartonnirt 1 Rthlr.

Da in Teutschland noch niemals eine Ausgabe dieses Werkchens in solcher Sauberkeit erschienen ist, und gleichwohl kein medizinisches Buch grössern Anspruch hat, in der Bibliothek jedes Arztes zu stehen, so hofft der Verleger auf den Beifall des ärztlichen Publikums.

Bei *Franz Varrentrapp* in Frankfurt a. M. ist erschienen:

von Siebold's, Dr. Elias, Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. Dritten Bandes, drittes Stück.

Inhalt: I. Dritter Bericht der Entbindungs-Anstalt der Königl. Universität zu Berlin und der damit in Verbindung stehenden Policlinik für Geburtshülfe etc., vom Winter- und Sommersemester 1818 bis 1819. Vom *Herausgeber.*

II. Ueber das Zurücklassen des Mutterkuchens. Von dem K. K. Oestr. Rathe und Professor Dr. *Wilh. Jos. Schmitt* zu Wien.

III. *Ramsbothom's* Beobachtung des glücklichen Erfolgs mehrerer künstlichen Frühgeburten bei einer und derselben Frau. Aus dem Engl. übersetzt und mitgetheilt vom seligen Dr. *Albers* in Bremen.

IV. Bemerkungen über einige praktisch-geburtshülfliche Gegenstände. Vom Medicinalrath Dr. *Ritgen* zu Giefsen, (veranlafst durch die Recension seines Werkes über die geburtshülflichen Anzeigen, abgedruckt im IIIten Bande 2tes Stück, Seite 321 dieses Journals.)

V. Beobachtungen eines seltnen hornarti warzenähnlichen Hautauswuchses bei einer schw geren Frau, vom Hofrath Dr. *Zipp*, Physikus Hebammenlehrer zu Buchen im Großherzogl Baden. (Nebst Abbildung.)

VI. Litteratur:

A. Lehr- und Handbücher der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten.

B. Vermischte Schriften und Abhandlungen dem Gebiete der Geburtshülfe und Frauenzim krankheiten.

C. Anzeige und Würdigung neuer Schr über künstliche Frühgeburt.

Am 1. Junius ist erschienen in Hamburg *Perthes* und *Besser*:

Magazin der ausländischen Literatur der gesam Heilkunde, herausgegeben von Dr. Gerson Dr. Julius. 1822. Mai und Juni.

Inhalt. *I. Auszüge.* 1) Barker and C ne's Account of the Epidemical Fever in Irl 2 Bände. London, 1821, 8. 2) Hosack's Syste Practical Nosology. IId. Edition. New-York, 1 8. 3) Churchill's Treatise on Ampuncturation. l don, 1821, 8.

II. Erfahrungen und Nachrichten. Aerztliche. 1) Bompfield von Verwandtschaft natürlichen und Wasserpocken. 2) Zwei Fälle Trübsinn und versuchtem Selbstmord; durch letzung des Ehebandes. 3) Hill's Fall von Fot gill'schem Gesichtsschmerze. 4) Chossat, vom l flusse des Nervensystems auf Hervorbringung thierischen Wärme. 5) Clone's Fall von Heißl ger mit Erbrechen. 6) Burton Brown von e Zerreifsung des Magens. 7) Desgranges, von e Durchbohrung des Magens. 8) Copland, von Wirkungen des Terpenthinöls auf den thierisc Haushalt. 9) Terpenthinöl gegen Krätze. 10) l trag zur Geschichte der Hundswuth. 11) Museu Fall von Uebertragung des Rotzes auf Mensch 12) Merkwürdige Veranlassung eines Speichelfl ses. 13) Knight, von einer Vorrichtung, um L gensüchtigen eine gleich warme, zuträgliche L

üft zu verschaffen. B. *Wundärztliche.* 14) Cul-
r, von einem angeborenen Fehler des Brust-
s. 15) Fosbroke, von einer Abart von karbun-
tigem Furunkel. 16) Malvoni, über eine Ab-
des Furunkels, Vespajus genannt. 17) Howell
r den Bau der Krystalllinse. C. *Heilmittelkun-*
. 18) Orr, über den Nutzen der Kubeben ge-
n den weifsen Flufs. 19) Thomson's äufserliche
wendung der Blausäure in Hautausschlägen. 20)
...'s neues Fiebermittel. 21) Unanue, über
e peruanische Coca. 22) Hare, über Hervorru-
ng von Hautwärme durch Chlorin. D. *Vermisch-*
. 23) Davy's heilkundige Nachrichten über Cey-
n. 24) Sterblichkeitstafel von London vom 12.
ec. 1820 bis 11. Dec. 1821. 25) Jahresbericht über
e Liverpooler Augenheilanstalt, und das dortige
ugenkrankenhaus vom 1. Juli 1820 bis 30. Juni 1821.
) Freemon Dona über harnsaures Ammonium in
asensteinen. 27) Tödtliche Wirkung der Klee-
ure.

III. Litteratur. 1) Heilkundiger Inhalt eini-
er Gesellschaftsschriften. *a*) Philosophical Trans-
ctions of the Royal Society of London. London,
320 u. 1821. 4. *b*) Verhandelingen van het Bata-
iaasch Genootschap der Kunsten en Wetenschap-
n. Batavia, 8. Band 7 u. 8. 2) Heilkundige Lite-
tur der ersten Hälfte des Jahres 1822 nebst Nach-
g zu 1821.

Am 1. August 1822 ist erschienen in Hamburg bei Perthes und *Besser*:

Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde und Arbeiten des ärztlichen Vereins zu Hamburg, herausgegeben von Dr. G. H. Gerson und Dr. N. H. Julius. Juli, August. 1822.

Inhalt. *I. Auszüge.* 1. Broussais Examen s doctrines médicales et des systêmes de nosolo-, Paris, 1821, 8. 2 Vol. 2. Falret de l'Hypochon-ie et du Suèride. Paris, 1821, 8. 3. Déleau Mé-aire sur la perforation du Tympan pour rétablir ouïe. Paris, 1822. 8. 4. Barlow's Essays on Surgery d Midwifery. London, 1821, 8.

II. Erfahrungen und Nachrichten. A. Aerztliche. 1. Shaw, v. d. Wirkung der Lähmung

von Krämpfen in einer Baumwollenspinner
Leo, über die amerikanische Milchkrankhe
Arga, von einer Windgeschwulst. 12. Plan
lung von Nasenbluten durch Eintauchung.
obachtungen über den Nutzen des Chlors
Hundswuth. 14. Physik's Mittel bei ersch
Athmen. 15. Carminati, Gabarino, Henry,
quet und Coindet, über Jod. 16. Nimmi's
che mit Krokensaamen und Krokenöl. 17. V
re's und Calloway's Fälle von abgezapften V
köpfen. *B. Wundärztliche und Geburtshülflich*
Mitchell's Beschreibung eines doppelleibige
schen. (Nebst Abbildung). 19. Pattison, vo
anastomasirenden Pulsadergeschwulst. 20. Jo
von einer Pulsadergeschwulst der innern Ki
kenschlagader. 21. Jonnson, von einem Krop
dem eine obere Schilddrüsenschlagader unter
wurde. 22. Smith, von einer operirten V
sucht des Eyerstocks. 23. Granville, von Ge
sten des rechten Eyerstocks, die sich dur
Bauchdecken entleerten. 24. France's von Ge
sten an der äufsern Oberfläche der Gebär
25. Menard's Fall einer durch ungleichmäfsi
sammenziehung der Gebärmutter erschwerte
bindung. *C. Heilmittelkundige.* 26. Doubl
Callaud über Chinastoff. 27. Zollikofer, über
apfelbereitungen. 28. Murray, über Gegengi
Blausäure und des Mohnsaftes. *D. Vermischt*
Esquirol's Beschreibung eines von Wahnsi

19. u. 20. Stück) versendet, und enthalten: *Aus der Naturkunde:* Classification und Vertheilung der fossilen Vegetabilien etc., von Brongniart. — Ueber das Vorhandenseyn des Quecksilbers im Meereswasser, von Proust. — Barlow's Entdeckung der magnetischen Kraft des rothglühenden Eisens. — Chemische Untersuchung des Spinnengewebes. — Ueber die verhältnifsmäfsige Verbreitung der Vegetabilien. — Barometer-Beobachtungen, am Falle des Staubbachs im Sommer 1821 angestellt. — Berauschte Kühe, und (11) kurze Miscellen. *Aus der Heilkunde:* Ueber die Melanosis, von Breschet, Jul. Clocquets Doppel-Catheder. *Eierstocks-Wassersucht*, durch eine chirurgische Operation mit *Extirpation des Sacks* gehoben, von Nath. Smith in Nordamerika. — Neues Nosologisches System aus Ostindien. Ueber Hrn. v. Rosenfeld und seine Versuche mit einem angeblichen Pestpräservativ und (7) kurze Miscellen, nebst (10) bibliographischen Neuigkeiten. — Der ganze Band kostet 2 Rthlr., eine einzelne Nummer 3 gr.

Weimar, den 9. Juli 1822.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Erschienene Fortsetzungen.

Chirurgische Kupfertafeln. Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen etc. für praktische Chirurgen. 14r Heft. gr. 4. 12 Gr. oder 54 Kr.

Ch. Keferstein, Teutschland, geologisch-geognostisch dargestellt. 2ten Bandes 1r Heft. Mit zwei grofsen colorirten Charten und einer geognostischen Zeichnung. gr. 8. 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Kr.

sind so eben an alle Buchhandlungen versendet worden.

Weimar, den 19. Juli 1822.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Erschienene Neuigkeiten.

R. T. G. *Laennec, die mittelbare Auskultation* (das Hören mittelst des Stethoscops), oder Abhandlung über die Diagnostik der Krankheiten der Lunge und des Herzens, auf das neue Erforschungsmittel gegründet. Nach dem Franz.

im Auszuge bearbeitet. Erste Abtheilung. Mit 4 Tafeln Abbildungen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

(Die zweite Abtheilung, welche das Werk beschliefst, erscheint in Kurzem.)

J. A. Lejumeau de Kergaradec, über *die Auskultation* in Beziehung auf die Schwangerschaft etc. A. d. Französ. gr. 8. 6 Gr. oder 27 Kr.

(welches als Anhang zu Laennec betrachtet werden kann.)

sind so eben von uns versendet worden und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu bekommen.

Weimar, den 26. Juli 1822.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Bei *Adolph Marcus* in *Bonn* sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

J. Abercrambie, Untersuchungen über die Krankheiten des Darmkanals. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. H. Wolff. Bonn 1822. Preis 20 Ggr. oder 1 Fl. 30 Kr.

Diese mit ächt praktischem Geiste geschriebenen Untersuchungen des würdigen Verfassers sind auf Veranlassung des Herrn Professor Dr. *Nasse* aus dem 16ten Bande des Edinburgh Medical and Surgical Journal übersetzt, und geben wichtige Aufschlüsse über Krankheiten, die bisher sehr im Dunkeln gelegen haben. Als Anhang ist eine sehr lehrreiche Abhandlung des Dr. *T. Smith* von *Kingussin* über die Wirkung des innerlich und äufserlich angewandten kalten Wassers in Unterleibsentzündungen beigefügt.

Graff, Dr. Carl, der Moselwein als Getränk und Heilmittel, nebst einem Anhange über den Weinhandel an der Mosel. Bonn 1821. geh. 12 Ggr. oder 54 Kr.

Eine gewifs willkommene Erscheinung wird dies Werkchen dem Arzte sowohl als auch je[dem] Freunde des herrlichen Moselweins seyn, inde[m es] von einem Manne geschrieben ist, der sich mit

Bestätigung des Magnetismus. In Verbindung
den Herren *Bergmann*, *Ennemoser*, *v. Eschen-
yer*, *Grohmann*, *Haindorf*, *Hayner*, *Heinroth*,
ke, *Hofbauer*, *Hohnbaum*, *Horn*, *Maafs*,
nitz, *Romberg*, *Ruer*, *Schelger*, *Vering*, *Weifs*
Windischmann. Herausgegeben von *Friedr.
sse*. 5r Jahrg. oder 1822. 1s 2s und 3s Heft.
Jahrg. von 4 Stücken 4 Thlr.

Folgendes ist der Inhalt dieser 3 Stücke:

Heft. 1) Grundzüge der Lehre von dem Ver-
s zwischen Seele und Leib in Gesundheit und
heit, vom Hrn. Prof. Nasse, 2) über die Ver-
heit in psychisch niederen Theilen, von dem-
, 3) über die psychische Beziehung des Blu-
on demselben, 4) Oikographie der Irrenheil-
zu St. Georgen bei Baireuth, vom Herrn
v. Hirsch, 5) Untersuchungen irrer Personen
em Tode, von Hrn. Dr. Romberg, 6) Krank-
schichten, mitgetheilt von Hrn. Dr. Spiritus.
Heft. 1) Ueber die Möglichkeit einer Phy-
Seele, mit Rücksicht auf Seelenkunde, von
Dr. Beneke, 2) einige Resultate aus der ärzt-
Tabelle für das Jahr 1820, von der Irren -
echen - Anstalt zu Pforzheim, von Hrn. Dr.
, 3) von der Verpflegungsanstalt zu Waldheim
chsen, von Hrn. Dr. Hayner, 4) psychische
heitsgeschichten, beobachtet und beschrieben
Hrn. Dr. Müller, 5) über den Sitz und die

3s *Heft.* 1) Ueber das Gehirnleben in sei verschiedenen organischen und psychischen Aus dung, von Hrn. Prof. Grohmann, 2) Gegenbe kungen zu den Bemerkungen des Prof. Nasse im sten Vierteljahrsheft dieser Zeitschrift 1821, v Hrn. Dr. Hohnbaum, 3) Erwiederung auf die stehenden Bemerkungen, vom Hrn. Prof. N keine Irren in die klinischen Anstalten? von selben, 5) Krankengeschichten und Bemerku über die Manie, von Hrn. Dr. Richard.

Das 4te *Heft* wird binnen 4 Wochen fertig.

Leipzig, den 6. Juli 1822. *Carl Cnobl*

In letzter Ostermesse ist bei mir erschien an alle Buchhandlungen versandt word

Neumann, D. K. G., Die Krankheiten des stellungsvermögens, systematisch bearbeitet. 1 Thlr. 18 Gr.

Der Herr Verfasser bestimmte sich für die ausgabe dieses Werks, da es ihm schien, kei nes der vorhandenen über psychische Kran zum Leitfaden für Vorlesungen sich eigne selbe besteht aus folgenden 20 Kapiteln: 1) Bau des Nervensystems überhaupt, 2) von den tigkeiten des Hirns und der Nerven, 3) vom Erkranken des Hirns und seiner Quellen im meinen, 4) von der krankhaften Vorstellu haupt, 5) von den symptomatischen Kr des Vorstellens überhaupt, 6) vom Delirium, Schwindel, 8) von Schlafsucht und Betäub von den sympathischen Krankheiten des Vor überhaupt, 10) von der Hypochondrie und H rie, 11) vom Schlagflufs und der Lähmung, 12) dem Einflufs der Epilepsie, Katalepsie und des nambulismus auf das Vorstellungsvermögen, vom Cretinismus, 14) von der Raserei der K betterinnen, 15) von den idiopathischen V lungskrankheiten überhaupt, 16) von der M 17) vom Blödsinn, 18) vom Wahnsinn oder der Verrücktheit, 19) von Irrenanstalten, 20) v Rechte der Irren.

Leipzig, im Juli 1820. *Carl Cnobloch*

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. September.

Berlin 1822.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Einige topologische und ärztliche Bemerkungen,

veranlaſst

durch die Kotzebue'sche Entdeckungsreise.

Von

Dr. Lichtenstädt,

Docenten an der Universität zu Breſslau.

Kotzebue'sche Entdeckungsreise in den 1818 hat zwar ihren Hauptzweck, Lösung des Problems der nördlichen Fahrt, verfehlt, und das, was sie in Hinsicht etwa geleistet hat, tritt die neuesten Bemühungen der Engländer, die jedoch bis jetzt ebenfalls den Zweck nicht zu erreichen vermochten, in Hintergrund; dennoch hat jene Reise Wissenschaften nicht geringen Gewinn bracht. Die Geographie und Hydrographie sind durch Entdeckungen bereichert, dem genauern Kenner dieser Studien lig genug *sind*; *einige* physikalische

Aufgaben, als die Untersuchung der peratur des Meerwassers, und die von den Abweichungen der Magne sind durch zahlreiche Beobachtungen Auflösung näher gebracht; die Geog in sofern sie nicht blofs die Urbild Erde, sondern auch ihre anhaltende bildung darzulegen sucht, hat mehrere würdige neue Thatsachen erhalten. her rechne ich besonders die in de von Melaska im Jahr 1746 beobachte stehung einer Insel aus einem sic das Meer allmählich erhebenden V deren Umfang sich durch vulkanisch würfe, die zum Theil noch heifs si zu diesem Augenblicke anhaltend fsert.

Die Mineralogie ist wegen des die Natur der Expedition verhinder fen Eindringens in das Land nur bereichert; die Zoologie hat einige erhalten, und die Botanik ist aberm neuen Gattungen und Arten versehe den. Aber auch abgesehen von diese in der Folge zu nützenden Beobacht gibt es in jener Reise, besonders i Darstellungen meines geehrten Fre des Herrn *v. Chamisso*, vieles Beachtung the. Schon die Rücksicht auf alle menschlichen Verhältnisse, ist höchst kenswerth. Mehr als in irgend einer vorgekommenen Reisebeschreibung wird in dieser von dem so allgemein verbr ten Wahne befreit, als ob die Wi durchaus roh, grausam, und überh mehr den Thieren, als den Menschen i

h seyen. Vielmehr sehen wir alle hier kommenden wilden Völkerschaften, wel- nicht durch Gewinnsucht und Härte Europäer ihren natürlichen Standpunkt ückt sind, durchaus menschlich. Em- glich für Freude und Schmerz, dank- für jede empfangene Wohlthat, das yn eines höchsten Wesens ahndend, ändig und sinnreich, wurden sie fast all angetroffen, wo nicht ein feindse- Benehmen früher dagewesener Euro- den Charakter verzerrt, und den Zu- der Nothwehr und der Rache her- führt hatte. Ein Muster vor allen er- int der auf Radack angetroffene Kadu, während langer Zeit den Rurik beglei- und als ein durchaus trefflicher und nswürdiger Mensch betrachtet werden . Wenn man jedoch hieraus den ufs ziehen wollte, als ob Europa's sitt- und religiöse Bildung jenen Völkern wünschenswerth wäre, so würde man dennoch täuschen. Menschenopfer sind hnen noch an der Tagesordnung; nicht samkeit ist hier die Ursache, sondern chtigkeit der herrschenden religiösen riffe. Wenn auf einigen Inselgruppen Eltern jedes Kind, welches sie bekom- n, nachdem sie schon drei Kinder be- zen, zu tödten verpflichtet sind, so sucht n sie zwar mit der geringen Masse von hrungsmitteln zu entschuldigen, denn in r That haben jene meistens auf Coral- ngrund ruhende Inseln oft nur eine schwa- deckung von Dammerde, und nur Erzeugnisse auf derselben; allein diese Entschuldigung scheint doch uns

reichend, wenn man bedenkt, dafs diese Menschen bei einer steigenden Bevölkerung ja leicht die nahen unbewohnten Inseln in Besitz nehmen könnten; auch sollte man glauben, dafs sie in der Fischerei die sie nur wenig betreiben, mehr Nahrung zu finden vermöchten. Die Zügellosigkeit des weiblichen Geschlechts auf der Südsee möchte wohl von manchem entschuldigt werden, der die Ehe für etwas Künstliches hält; allein die Natur weist uns mit so vielen unverkennbaren Zügen auf dieselbe hin, dafs wir uns gedrungen fühlen, den Satz auszusprechen, dafs der Mangel der Ausbildung des Begriffs der Ehe immer einen, wo nicht widernatürlichen, doch wenig entwickelten Zustand des Menschengeschlechts verrathe.

Die Meinung, dafs auch jenen Völkern europäische Bildung zu wünschen wäre, könnte leicht einen Widerspruch an der Betrachtung finden, dafs die Europäer den meisten wilden Völkerschaften den Untergang bringen. Grausame Handels-Politik zerstört anhaltend wilde Stämme; die christlichen Missionen, besonders die spanischen, schlagen oft die verkehrtesten und schädlichsten Wege ein; der europäische Verkehr führt den Gebrauch des den meisten Völkern so schädlichen Branntweins herbei, erweckt die Gewinnlust und alle sie begleitenden Laster, und theilt neue Krankheiten mit, weswegen selbst diejenigen Völker, welche von den Europäern noch nicht beherrscht sind, z. B. die Bewohner der Sandwich-Inseln, an ihrer Bevölkerung

ch ganze Völker durch eine schnelle
nderung ihres ganzen Bildungszustan-
r Dasein gefährden. Auch kann nicht
brede gestellt werden, dafs das Ver-
n der meisten Europäer, theils aus rei-
Gewinnsucht, theils aus Mangel an
iger Einsicht überhaupt und an gehö-
Berücksichtigung der örtlichen und
thümlichen Verhältnisse den wilden
tern verderblich ist; allein man sehe
Gegensatze die wohlthätigen Folgen
haft religiöser Missionen, z. B. der
ergemeinde auf Labrador, und selbst
enschenfreundlichen Bemühungen, die
dieser Entdeckungsreise ausgegangen
so wird man anerkennen, dafs die
ildung des Geistes, die wir als Le-
zweck *aller* menschlichen Raçen betrach-
müssen, zwar gefährlich sei, wenn sie
bösen und selbstsüchtigen Menschen
et, dafs wir aber keineswegen meiden
en, dieselbe nach unsern Kräften bei
ungebildeten Völkern zu verbreiten.

Die ausgezeichnet gute Wirkung gesunder Nahrungsmittel, grofser Reinlichkeit und unverdorbener Luft in den zum Schlafen bestimmten Räumen auf das Schiffsvolk ist besonders durch Vermeidung des Skorbuts und der Krankheiten überhaupt hinlänglich zu erkennen. *Kotzebue* hatte hier wie überall das treffliche Beispiel *Krusenstern's* vor sich, dessen Mannschaft bekanntlich ebenfalls die dreijährige Seereise im besten Gesundheitszustande zurücklegte. Beide Seefahrer behaupten einstimmig, dafs diese Wirkung nicht allein den oben genannten diätetischen Maafsregeln zuzuschreiben sei, sondern dafs Heiterkeit und Frohsinn der Mannschaft offenbar viel dazu beitragen. Daher mifsvergnügte Stimmung durch zweckwidriges Benehmen der Befehlshaber und Furcht bei Gefahren, zum Skorbut und zu allen Seekrankheiten Veranlassung geben; fröhliche Stimmung hingegen, die hier selbst durch Anregung von Spielen und Belustigungen begünstigt wurde, fördert offenbar die Gesundheit der Mannschaft. Auf ähnliche Weise sind die Verletzungen der Besiegten immer gefährlicher, als die der Sieger. So erscheint uns selbst das niedrigste Gebiet des Lebens, die Ernährung, von unserem Seelenleben abhängig, und *Stahls* Idee, dafs die Seele den Körper belebe, erscheint uns hier in vollem Lichte.

Wie lange der Mensch mit wenigen und schlechten Lebensmitteln leben könne, wird durch ein merkwürdiges Beispiel in dieser Reise erläutert. Einige Bewohner

r Carolineninseln, unter welchen sich r obenerwähnte Kadu befand, waren auf ren offnen kleinen Böten verschlagen worn. Ihre geringen Lebensmittel waren in enigen Tagen verzehrt; jedoch brachten s 8 Monate irrend auf der See zu, und men noch lebend, wenn auch dem Tode ihe, nach Aur, einer Insel der Gruppe idack. Nur selten wurde ihnen Fischbrung zu Theil, und der sorgfältig von nen gesammelte Regen kam doch zu sel-, um den Durst, der sie furchtbar quäl-, hinlänglich zu stillen. Oft tauchte einr von ihnen in die Tiefe des Meeres, um n da minder salziges Wasser zu erlann. Wenn man zu dieser höchst mangelften Nahrung noch den anhaltenden Einfs der Kälte und Nässe, die mannichltigen Abwechselungen der Jahreszeit und e Stürme des Meeres rechnet, so begreift an kaum, wie die menschliche Natur dies zu ertragen vermochte.

Dafs der Mensch von rein pflanzlicher, er auch von rein thierischer Nahrung ben könne, wurde auch auf dieser Reise ahrgenommen. Ein grofser Theil der Beohner der Südsee kennt gar keine thieische Nahrung; die Bewohner des hohen Iordens nähren sich oft nur von thierischen Producten, und zwar meistens von ett. Das erstere ist jedoch der Gesundeit unstreitig gedeihlicher, wie das letzre; die Bewohner der Südseeinseln scheien durchaus kräftiger, und erfreuen sich uch eines höhern Alters, als die des hoen Nordens. Schneller Wechsel der Nah-

rungsmittel ist in beiden Fällen schäd
Auch in dieser Einseitigkeit sehen wi
nen niedern Grad der physischen Au
dung des Menschengeschlechts, wel
vermöge seines Baues offenbar zum w
selseitigen Genufs pflanzlicher und th
scher Nahrungsmittel bestimmt ist.

Die Sitte dem Tatuirens wurde auf
neu entdeckten Inselgruppen fast üb
angetroffen; jede Völkerschaft thut die
eigenthümliche Weise, und wird dad
oft kenntlich. Je mehr Stellen des
pers tatuirt sind, desto gröfser ist die W
de und Macht; der niedrigere schie
durchaus nicht wagen zu dürfen, den
der ihm zukommenden Tatuirung zu ü
schreiten. So wie in jenen Völkern ü
haupt das politische und religiöse Ele
noch nicht zur Sonderung gelegt ist,
hat auch die obengedachte Sitte nicht
eine politische, sondern auch eine reli
Bedeutung, weswegen es um so schwe
ja unmöglich wurde, zu erfahren, wie
Tatuiren bewerkstelligt würde. An ei
Orte erfuhr man, dafs die Haut nach
folgter Operation stark anschwelle und
schmerzhaft werde, woraus man als
schliefsen berechtigt seyn möchte, dafs
Verwundung oder eine gewaltsame ch
sche Einwirkung dabei Statt gefunden h
Nach einer anderweitigen Nachricht w
den mehrere Nadeln nebeneinander mit
ren in Farbe getauchten Spitzen in
Haut bis zur Erregung eines heftigen Schm
zes gesteckt. Die dadurch bewirkte Ze
nung und Färbung scheint während des

ebens fortzudauern; einige Knaben in
, welche durch einen von *Krusenstern*
brachten tatuirten Wilden auf die
enannte Weise an einigen Stellen der
tatuirt worden waren, bemühten sich
er vergebens, diesen Stellen ihre na-
he Farbe wiederzugeben, obgleich sie
äftigsten und verschiedensten Mittel
inwendeten. Das Tatuiren wird wahr-
lich erst bei den erwachsenen Men-
vollzogen; sehr interessant wäre es
ahren, wie sich tatuirte Kinder bei
allmähligen Heranwachsen verhiel-
Wir erinnern hier an den Zweifel,
lagendie neuerlich gegen die unbeding-
nahme eines durch die Ernährung be-
en anhaltenden und allgemeinen Stoff-
els aufgestellt hat. Durch Beobach-
und Schlüsse glauben wir uns jetzt
mmen berechtigt den Satz aufzustel-
er schon bei den Hellenen, z. B. bei
t deutlich ausgesprochen war, dafs
h kein Theilchen der organischen
nz gleichmäfsig im Daseyn verharre,
fs im Gegentheil jedes im Laufe der
urch Aufsaugung zerstört werde, und
neuen Ansatze gleicher oder ähnli-
Substanz weichen müsse. Kein Theil
rganischen Substanz ist von diesem
e ausgeschlossen; ja die Möglichkeit
entgegengesetzten Verhaltens scheint
er Idee des Lebens, welches wir uns
vorzugsweise unter der Form des
elns und Umgestaltens kennen, zu
sprechen. Wir nehmen daher auch
Anstand, das Gesetz der nothwendi-
Umwandlung jedes organischen Theiles



Haut gemachten farbigen Zeichen,
beim gemeinen Manne, vorzüglic
Soldaten finden, zählen dürfen, n
Annahme in völligem Widerspruche
diese Zeichen dauern während de
Lebens unverändert fort, und schei
zu beweisen, dafs die Gebilde, in
sie sich befinden, in dieser Zeit we
Aufsaugung erlitten, noch einen ne
satz von organischer Materie erha
ben; denn es ist undenkbar, daf
Vorgänge, wenn sie auch ganz al
erfolgen, nicht auf jene Flecken
sollten. Eben so undenkbar ist
auch, dafs aus der organischen
eine färbende Masse, die der in je
chen ausgedrückten gleich wäre,
satze der aufgesaugten Stellen
werden sollte, wie dies bei den d
nere Vorgänge von der gewöhnlich
farbe abweichenden Flecken geschieh
Ansicht erhält eine bedeutende Stütz
wir annehmen, dafs durch die Be

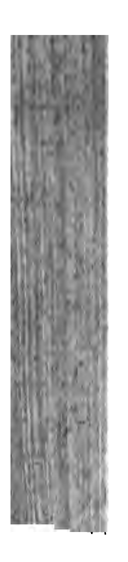
…chen eintretenden sichtbaren Abschuppgen der Oberhaut eine Veränderung in-Flecken bewirken müfsten; auch zeigt Entstehung der Schmerzen nach dem iren auf Vorgänge hin, die in den tieund empfindlichern Gebilden der Haut Sitz haben müssen. Der Umstand, in den organischen Wesen Dinge, die mechanische Gewalt den Zusammendes Körpers gestört haben, während langer Zeit unverändert in demselben n können, hat mit den hier zu erden Erscheinungen nichts gemein; jene Körper stehen mit den organi- Wesen nur in einer mechanischen ndung, und sind keineswegos in deeben aufgenommen, hindern daher nicht die Annahme einer beständigen ndlung des Stoffes. Selbst wenn sich den auf die Umgegend veranlafsten eine Ausschwitzung bildet, die das

ganzen Lebens steht also in offenba
Widerspruche mit den bestehenden
bei andern Gebilden bewährten Geset
und erwartet daher erst von der Zuk
die richtige Deutung. Uebrigens gehört
Möglichkeit einer dauernden künstli
Färbung der Haare; denen man jedoch
nen geringern Grad des Lebens und f
lich auch der Substanz-Umwandlung
schreiben darf, als den vom Tatuiren
griffenen Hautgebilden, ebenfalls zu
noch unaufgelösten Aufgaben.

Die schädlichen Wirkungen des zu
figen Genusses geistiger Getränke sind
den wilden Völkern häufig anzutreffen,
die Neigung zum Gebrauch derselben
überall Statt findet. Da es in Hinsicht
Berauschung vorzüglich auf den Gehalt
Alkohol ankömmt, so bewirkt daher
der Genufs des Apfelweins in grofser M
ge gleich schädliche Wirkungen, wie
Genufs des Branntweins, und wird
wilden Stämmen, denen er bekannt
den ist, zum Verderben. Selbst die W
verfälschungen durch narkotische Subs
zen sind der neuen Welt nicht mehr fre
sie werden vorzugsweise in Chili anget
fen, wo durch den Genufs des Weins
dem Wahnsinn ähnlicher Zustand, wo
grofse Abspannung eintrat, hervorgebra
wurde. Wenigstens ist es unglaubli
dafs diese Eigenschaft dem Wein an s
selbst zugeschrieben werden dürfte.

Die Bemerkungen, welche auf Kra
heit und Heilung unmittelbar Bezug h
ben, sind sehr sparsam, und gewähren d

allenabsonderung ein, die sich durch
en oder durch Durchfall mit Kolik
en, glücklich entschieden. Als be-
e jedoch nicht selbstständige Er-
igen, entstanden bei einigen Indi-
Kopfschmerzen und krampfhafte Em-
gen im Halse. Bei denjenigen Indi-
die zu keiner vollkommenen Ent-
der Galle gelangen konnten, ent-
in gelindes Gallenfieber und lang-
Kolik. — Als das Schiff sich auf
se von Brasilien nach Chili befand,
n heftigen Winden, die am Cap
ufig vorhanden sind, ausgesetzt war,
mehrere Wunden, die durch zu-
mechanische Ursachen entstanden
in ihrer Heilung stehen, und schlos-
nicht eher, bis fern von gedach-
die Winde aufhörten und über-
ilderes Wetter eintrat. Ein schon
it Lungensucht behafteter Mensch
in jenen Gegenden immer elender
rb kurz nach der Ankunft in Chili.



tigen Schlag auf die Brust erha
an bedenklichen Brustzufällen
anfing, welche die weitern Unt
gen rücksichtlich der nördliche
fahrt anfzugeben, und in südliche
den umzukehren nöthigten. M
war es, dafs die katarrhalische
sich zum ersten Male vorzugswei
aus der Peter-Paul-Festung mit
nen Kamtschadalen, und zum zw
bei den aus Unalaska mitgenomm
ten äufserten, da man doch bei
hohen Norden gebornen Mensche
ringere Empfänglichkeit für die
aussetzen sollte; allein man da
diesen Menschen entstandenen Z
Angabe des Schiffsarztes zufolge
ges der Kälte allein zuschreiben
vielmehr den Anstrengungen bei
sendienst, der ihnen früherhin
wesen war; besonders das mit he
strengung der Lungen verbunde
der Taue ist geeignet, bei ung

zu entscheiden.

s das Schiff im indischen Meere an
dlichen Wendekreis kam, zeigten
ncherlei krankhafte Zufälle bei der
haft; am merkwürdigsten war der
ch der Masern bei den zwei jüng-
euten. Die Krankheit begann mit
Kopf- und Halsschmerzen, welche
beim Ausbruche des Ausschlages
sen. Dieser zeigte sich in der Form
lich violetter Flecken und löste sich
am dritten Tage in Gestalt feiner
b, worauf am vierten Tage schon
Genesung eintrat. Wir erlauben
en Zweifel daran, ob dieser Aus-
wirklich Masern war, da die für
Ausschlag so bezeichnenden Erhö-
der Haut hier fehlten, und der-
lzuschnell verlief. Jedoch wagen
n so weniger hierüber zu entschei-
ls die einzelnen Krankheitsformen
n verschiedenen Menschen - Raçen

müssen. Die nähere Untersuchung
heiten der nicht zur kaukasische
hörigen Menschen-Stämme wird w
lich die Ansicht begründen, dass
nicht ganz denselben Hautkrankh
gesetzt sind, wie jene, und dass
allen gemeinschaftlichen Formen
einzelnen Raçen in Rücksicht
und Verlauf nicht gleich zu st
— Ein tartarischer Matrose litt i
genannten Gegend an einem Durc
zuerst *Fluxus coeliacus* und sod
pancreatis genannt wird, ohne d
doch die Richtigkeit dieser Be
anerkennen können. Stärkende M
ten hier durchaus schädlich, m
rende, besonders Tamarinden hin
lich; das Uebel schien durch de
des Klima's angeregt, und hör
Vorgebürge der guten Hoffnung
— In der Reisebeschreibung se
wir die Nachricht aufgezeichnet,
Philippinischen Inseln der südli
Masern genannt, viele schnelle
herbeiführe; auch entstehen lei
liche Erkältungen, wenn man
herrschenden warmen Winde
streichenden kalten Luft ausse
erinnern uns dabei an die von
wiederholten Malen eingeschärf
sche Maassregel, sich bei starke
schein gegen die durch Wolkenz
che die Sonne verdecken, herbeif
lung zu schützen. — Hr. v. K
wähnt auch einer auf den Philip
sonders unter der ärmern Volksk
sehenden und nach seiner Meinu

...rch schlechte Kost und Unreinlich-
...gten Krankheit. Sie besteht in
...satze, der zuletzt mit Abfaulen
...der und Tod bei völligem Bewufst-
...det. Sie wird *St. Lazaro* genannt,
... unheilbar betrachtet. Wir be-
...darüber, wie über viele andere
... Gegenstände keine Erläuterung von
... (Hrn. Dr. *Eschholz*, jetzt aufser-
... auf der Universität zu Dorpat)
... haben.

II.

Bemerkungen
zur Beherzigung
über
die neue Englische Methode, die Syphi-lis ohne Merkur zu behandeln.
vom
Herausgeber.

Es ist nun zwei Jahre her, dafs wir unsern Lesern in diesem Journal die erste Nachricht von den Versuchen der Engländer gaben, die syphilitische Ansteckung ohne Merkur, ja ohne irgend ein Mittel, sondern blofs durch die Naturheilkraft, zu heilen.

Wir erwiederten darauf hauptsächlich zwei Punkte:

Einmal, dafs diese Sache gar nicht neu sey, indem schon seit dem Daseyn der Syphilis alle Tage unzählige Subjekte sich bei Lokalinfektionen entweder gar keiner oder nur örtlicher austrocknender Mittel bedient haben, ohne nachher Zufälle der allgemeinen *Lues* zu erleiden, dafs diese

jedem Contagium, von der ver-
n Rezeptivität abhange, und dafs
n so gut bei der Syphilis als bei
ola, die örtliche Infection haben
hne darauf folgende allgemeine.
ige Verdienst liege darin, diese
mal genau registrirt zu haben,
Verhältnifs zu den nachher allge-
cirten genauer zu übersehen.

ns, dafs auch bei diesen erst die
scheiden müsse, indem die sinn-
änomene der allgemeinen Infektion
sehr spät auf das Aufhören der
nachfolgten, ja erst nach Jahren,
die Erfarung gelehrt habe. Wir
o, uns dieselben Kranken nach ei-
hren wieder vorzustellen.

s ist nun geschehen. Man hat die
Lazarethe benutzt, um hierüber
ins Grofse anzustellen, und wir
ier unsern Lesern die darüber öf-
bekannt gemachten Resultate.

Circulare

Englischen Militair-Medicinalwesens.

m wir durch Beifolgendes das Re-
serer Untersuchungen in Rücksicht
ilitischen Krankheiten und ihrer
ng zur weitern Kenntnifs bringen,
rn wir zugleich, dafs man dasselbe
n unpartheiischen Auszug aus den
n sämmtlicher Regiments-Chirur-
rachten kann, denen wir im ver-

flossenen December die betreffende
gen vorlegten.

Am 2. April 1819.

Behandlung der Syphilis ohne M

1. „Vom Monat November 1816 b
Decemb. 1818 hat man ohne Mercur bel
1940 *Individuen*, die an primären Ge
ren der Ruthe litten, und zwar be
diese nicht blofs in den einfachen
men, sondern sie zeigten zum Th
eine ganz unzweideutige Weise d
rakteristischen Merkmale, welche
ter und andere dem ächten vene
Chanker zuerkennen."

2. „Von den 1940 so behandelt
ben 96 secundaire Zufälle versch
Art erlitten."

3. „Von diesen 96 Fällen, wo i
der ohne Mercur behandelten syphili
Geschwüre secundaire Symptome
den, hat man nur bei 12 für nöthig
den seine Zuflucht zum Mercur zu n
die Chirurgen, welche die Kranken
ten, gaben dabei folgendes als Grü

a) „Die Entwickelung bösartig
schwüre im Halse; (*Sloughing ulcers*).

b) „Die Dauer der Krankheit b
die dritte Woche hinaus;"

c) „Der allgemeine Gesundheits
fing an zu leiden;"

d) „Man wollte die Kur beschleur

e) „Es traten neue Zufälle ein
die vorhandenen verschlimmerten si

handlung länger als drei Wochen;"

) „Die Geschwüre griffen um sich;"

) „Es traten neue Zufälle ein;"

) „Es waren eiternde Bubonen vor-
n, die sich nicht vernarben wollten;"

) „Der allgemeine Gesundheitszustand
Kranken schien zu leiden."

) „Man besorgte wegen der vorhan-
n Geschwüre üble Folgen für die all-
ine Constitution des Kranken."

. „Die 1940 Individuen, von denen
die Rede ist, sind gegenwärtig (im
1819) von ihren venerischen Uebeln
lt; sie dienen zum Theil noch in der
e, zum Theil sind sie aus andern, die
ische Krankheit nicht betreffenden,
den verabschiedet."

Die hauptsächlichsten Mittel, wel-
in Gebrauch zog (nämlich im All-

lich allgemein im Anfange; Waschu
mit kaltem und warmem Wasser (letz
wurde öfters zwischen die Eichel und
haut eingespritzt, ersteres äufserlich
geschlagen); Waschungen mit der *Aq*
geto-mineralis, und gegen das Ende de
handlung, mit einer Mischung von
wasser und Calomel oder Sublimat
submuriat. or muriat. in Aqua Calcis) m
Auflösung von Kupfervitriol, von sal
saurem Silber (*Lotio Sulphat. cupri, Arg*
trat., etc.). In den Fällen consecutiv
philis verordnete man Abführungen,
monialmittel, Salpetersäure, Sassap
warme Bäder, Bäder mit Zusätzen vo
peter- oder Salzsäure; in den Fälle
Halskrankheiten Gurgelwasser, bei Kn
auftreibungen (*Nodus*), Bähungen, Sc
köpfe, Blutegel, spanische Fliegen."

7. „Der mittlere zur Heilung pri
Zufälle ohne Mercur erforderliche Zei
war 21 Tage bei nicht vorhandenen
nen; und 45 Tage, wenn Bubonen
standen."

8. „Zur Heilung secundärer syp
scher Zufälle ohne Mercur, waren
45 Tage erforderlich."

9. „Sämmtliche Leute, die ohne
cur behandelt waren, traten sogleich
ihrer Entlassung aus dem Hospital w
in Dienst."

Behandlung mit Mercur.

1. „In demselben Zeitraum (vom
bember 1816 bis December 1818) b

...lte man mit Mercur 2827 Individuen, ...lche an venerischen Geschwüren am Pe... litten, die indessen von den vorigen ...ne Mercur behandelten keine wesentlich unterscheidende Merkmale an sich hatten. Indessen müssen wir doch bemerken, dafs ... mit Mercur behandelten das Ansehen ...er Hunterschen Chanker noch entwickel... ...er an sich trugen."

2. „Von den 2827 auf diese Weise be...ndelten, und Geheilten, erlitten 71 se...ndäre Zufälle."

3. „Man hatte Grund zu glauben, dafs ...den meisten Fällen die secundairen Krank...iten, welche nach der Mercurialbehand...ng eintraten, viel ernsthafter und hart...ckiger waren, als die nach der Behand...ng *ohne* Mercur eingetretenen."

4. „Ein Soldat, der primairer Chanker ...gen mit Mercur behandelt worden war, ...fste in Folge der übeln Wirkung, die ... Mittel auf seine Constitution äufserte, ...zlich verabschiedet werden."

5. „Ein anderer wurde der nämlichen ...irkungen wegen verabschiedet, nachdem ...n den Mercur gegen die secundaire Sy...ilis angewandt hatte.

6. „Der mittlere, zur Heilung primairer ...philitischer Zufälle durch Mercurialbe...ndlung erforderliche Zeitraum war 33 ...ge (12 mehr als ohne Mercurialbehand...ng erforderlich) und 50 Tage (fünf mehr) ...enn Bubonen mit vorhanden waren."

7. „Die mittlere Dauer der Kur secun...irer syphilitischer Zufälle war 45 Tage."

Unter den allgemeinen Betrachtun welche an die Chirurgen gerichtet (und die wir nicht ausführlich überset bemerken die Verfasser des Circulare's folgendes:

„Nach den oben angeführten Thats scheint es beinahe (in soweit zweijäh Erfahrung zu dieser Schlufsfolge be tigt): *dafs jede Gattung von primären syp schen Zufällen ohne Mercur geheilt werden k*

„Die Resultate, die man aus den D menten vieler anderer Regiments - Ch gen herleiten kann, von denen man in sem Berichte keinen Gebrauch gemacht bestätigen das oben gesagte in Rück beiderlei Kurmethoden."

„Nach allen amtlichen Berichten, di zugekommen sind, sehen wir durchaus nen Grund, die angefangenen Versuch unterbrechen; wir haben nichts da einzuwenden, und empfehlen blofs, sie dem Aufwande von Geduld, von Uns nützigkeit, und mit aufrichtigem und e chem Gemüthe fortzusetzen, die man zur derung der Wahrheit in Thätigkeit se mufs, und sich gleichmäfsig entfern halten von Uebereilung, von Neuern sucht, von Bitterkeit bei den Contro sen, und von den vorgefafsten Meinu der Systematiker."

Es folgen die dahin gehörigen An sungen.

„Unterzeichnet: *J. M. Griger.*
W. Francklin.

ln. *)

---

interessant diese Erfarungen sind, sehr sie den Dank des medizinischen ıms verdienen, so bitten wir doch ehr, noch nicht zu schnell zu ent- en, und nicht gleich das Quecksilber nöthig zur Kur der Syphilis wegzu- , sondern erst gründlich zu prüfen. emerken nur folgendes:

Von 1940 ohne Mercur behandelten en bekamen 96 die consecutive Lues, ch von den übrigen wurden nachher rerabschiedet, und man kann also mit Gewifsheit sagen, ob nicht spä- noch — wie das leider so oft ge- — die Zufälle der consecutiven brächen, wodurch das Verhältnifs ser würde.

rhältnifs wie 45 zu 1. Fol
:h einleuchtend, dafs mehr al
il so viel durch den frühzeitige
s Merkurs vor der allgemein
sichert wurden.

3. Auch von den 1940 al
uriell aufgeführten wurden
rimaire mit Mercur behande
ben, weil *bei der Behandlun*
die Geschwüre bösartiger wurden,
und allgemein nachtheilige Affekt
— Diese müfsten also billi
talsumme abgezogen werden
sen auch deutlich, dafs man
len doch den Mercur nicht
— Der Herausgeber wenigs
chern, dafs er, wenn er be
fektionen den *Hahnemann*'sc
hörig, d. h. bis zu den Vc
vation, gebrauchen liefs,
nach Verschwinden der S
nige Zeit in kleinen Dos
mals Symptome der allgem
dairen Infection hat entstel
würden diese Kranken wa
sie nicht mit Mercur
wären, nachher secund
kommen, und auch die
ändert haben.

4. Auch von den
steckten mufsten 12 n
werden, weil die Gesc
den, um sich griffen,
stitution zu leiden an

5. Der scheinbar
Heilung ohne Merl

Gebrauchs des Merkurs dennoch
ihre Krankheit bekamen, ist den,
ihr die Frage, wie sie den Mer-
cht haben, da bekanntlich alles
mmt, 'dafs das Mittel das Sy-
g durchdringt, wenn es nicht
vorhandene Gift, sondern auch
ductivität (den syphilitischen
des Systems) völlig zerstören
ollkommener Merkurialgebrauch
ch nur unvollkommene Kuren,
so häufigen halben Kuren, wo
ymptome auf eine Zeitlang ver-
aber wegen des noch nicht aus-
nern Karakters, nach längerer
rer Zeit wieder erscheinen. —
ll man endlich vollends zu der
sagen: „Man hatte Grund zu
dafs in den meisten Fällen die
n Zufälle, die nach den pri-
Merkur behandelten Kranken
weit ernsthafter und hartnäcki-
. als die. wo zuerst kein Mer-

diese Erfahrungen und ihren Einflu
die Praxis sagen, so ist es dieses:

Der einzige Vortheil derselben i
dafs wir das, was wir zeither nur im
meinen und unbestimmt wufsten, dafs
lich die syphilitische Infektion auch
Mercur von der Naturkraft selbst
wunden und vernichtet werden kö
nun in Zahlen ausgedrückt und bes
wissen; und dafs dieses Verhältniß
bedeutend ist, und nicht blofs von d
mairen sondern auch der secundair
fektion gilt.

Uebrigens aber bleibt es imme
beim Alten. Ein jeder, der syphi
örtlich inficirt ist, bleibt immer in
Gefahr, die secundaire Lues zu beko
und am Ende die Nase zu verlieren
bleibt immer noch eine Lotterie, in
setzt, bei der nur die Wahrscheinli
des Treffers weit geringer und die de
ten weit gröfser ist.

Eben so bleibt es beim Alten, d
denen durch Natur nicht heilbaren, un
dabei verschlimmernden Infection der
cur dennoch das einzige Heilmittel l

Es bleibt also nun dem Gewiss
Arztes überlassen, ob er es auf die
fahr ohne Merkur wagen will, ode
Entscheidung des Kranken, ob er in
Lotterie setzen will, wobei man ihm
lich sagen mufs, dafs er sich der G
aussetzt, dafs die Infection innerlic
bemerkt immer tiefer eingreifet, un
dann endlich sehr zur Unzeit, z. B

vergangenen Jahrhunderts, eben ...d, man gewifs glaubte, die ... ohne Mercur durch Opium ... zu können, worüber damals ...mann, Richters und anderer ... nach Teutschland mitge... dafs aber sich in Verlauf der ...dafs alle diese Heilungen nur ...waren, und nach längerer ... Zeit eine desto schlimmere ...h, wodurch man ebenfalls ... Mercur zurückzukehren ge-

... sed aliter.

III.

Gehörkrankheiten.

(Fortsetzung. S. Journal Februar.)

4.

Bestätigter Nutzen der vom Herausgeber ge
Taubheit empfohlnen Methode.

(Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Dr.
zu Reichenbach im Voigtlande.)

Ihren, bei Ihrer Methode die Taub heilen, aufgestellten Gründen trete ich gan bei, und habe die Ehre, Ihnen Nach des darüber zu berichten. Enthält der Bericht gleich nichts neues, so halte die Bestätigung eines Heilmittels oder He methode bei einem eben so schwere oft hartnäckigen Leiden, wie die Taub ist, für wichtig genug, Ihnen meine Be achtung darüber mitzutheilen.

Ich habe zwar schon 1817 im 10 Heft der allg. mediz. Altenb. Annalen, 1369 die heilsame Wirkung des Queck bers im *Rheumatismus chronicus et fixus* empfohlen, und die gelungene Heilung

Fälle vorgekommen sind, wo sich
h Rheumatismen erzeugter Taub-
Quecksilber in Verbindung mit
urat. *Antimon.* als heilsam bewährte.

rheumatische oder katarrhalisch-
ische Taubheit gibt sich durch die
n der Natur der afficirten Organe
Natur und Art und Weise der Af-
eigenthümliche Umstände, als wo-
eigenthümliche Constitution der
ng, feuchte Wohnung und Zugluft
, leicht zu erkennen, und kann, ist
l nicht verkannt und veraltet, bin-
igen Wochen gehoben werden.

9jährige Sohn eines meiner Freun-
le schon einige Male von diesem
fallen und bald wieder davon be-
er dieses Frühjahr, wo er aber-
b wurde, dauerte die Heilung un-
wirkung schädlicher Einflüsse der
ng, und weil solche kleine Patien-
t erst in einem passenden Regimen

Wirkung der Zugluft auf beiden
taub, dafs sie weder das Glock
der nahen Kirche, noch die Ersch
der grofsen Lastwägen auf der
die nahe an ihrem Hause vorbeift
nahm. Die Anwendung von *Calom*
aurat. Antimon. in Verbindung mit *Re*
nebst den übrigen empfohlnen M
seitigten auch hier die Krankheit
gen Wochen, und sie hört gegen
gut als zuvor.

Noch in diesem Augenblick
dieses niederschrieb, befindet sich
chen von 8 Jahren in meiner Bel
die an Taubheit beider Ohren le
verordnete am 15ten Jun. wie fo
Calomel Sulph. aurat. antim. ana gr
char. alb. scrup. viij. M. f. pulv. di
part. aequal. D. S. Früh und Abend
ver zu geben. Den 18ten: *Rec. R*
jac. gr. vij. Calomel gr. β. Sulph. au
gr. ¼. *Sacchar. alb. scrup. j. M. f.*
dos. tal. viij. D. S. Früh und Al
Pulver zu geben und alle Abende v
fengeben ein warmes Fufsbad m
Asche und Salz zu machen.

In die Ohren liefs ich auf Ba
frisch ausgeprefsten Saft der Aloe

Patientin bekam täglich zwei
und hörte schon bis zum 21sten et
ser. Am 24sten wurde verordnet:
Guajac. drachm. j. et dimid. Calom
aurat. antim. ana gr. ix. Sacchar. al
M. f. pulv. divid. in xii part. aequal. S.
und Abends ein Pulver zu geben u

beide Ohren ein Blasenzugpflaster zu
n.

Beide Vesicatoria wirkten, und die
en füllten sich ungewöhnlich stark mit
phe; die Haut wurde abgelöst, und die
den Stellen mit *Ungt. digestiv.* und *Pulv.*
harid. verbunden, und bis zum 30sten
elben Monats war die Taubheit als ge-
t zu betrachten.

Bei beiden letztgenannten Patienten
echt viel Zugluft in ihren Wohnhäu-
s.

(Die Fortsetzung folgt).

IV.

Ueber den Gebrauch des Sublimatwasse

Von dem Grofsherzogl. Hess. Geheimenrath u. Le

F. von Wedekind.

Fortsetzung. S. das vorige Heft des Journ

12.

Von der Anwendung des Sublimatwassers Krätze.

Obwohl ich schon bemerkt habe, dafs das Sublimatwasser fast alle Arten ch scher Hautausschläge geheilt werden nen, so mufs ich doch von der Anwen desselben in der Krätze besonders r weil dieses Uebel, zumal in Kriegsz und wo sonst zur Ansteckung viele genheit vorhanden ist, gar häufig kommt, weil durch nicht gehörige Be lung desselben viele Menschen ang

e sehr wichtige Bemerkung ist, dass
nsch nur eine oder einige Krätz-
haben kann, obgleich das Krätzgift
uf der Oberfläche seines Körpers
tet ist. Ich hatte mehrmals gesehen,
ie Krätze an der ganzen Hand und
me zum Vorschein kam, nachdem
, an denen nur einige Pusteln zwi-
den Fingern sichtbar waren, sich
die ganze Hand und den Vorderarm
t hatten. Diese Beobachtung veran-
mich, die Haut des ganzen Körpers
usnahme des Kopfes) mit Sublimat-
benetzen zu lassen, und ich sahe
ss nun auch schnell an andern Thei-
a fast über den ganzen Körper, ein
usschlag hervor kam. An dem Theile,
on Pusteln fühlbar waren, vermehrt
wöhnlich schnell der Ausschlag auf
netzen. Der neu entstandene Aus-
trocknet aber bald wieder ab, ehe
ätzpusteln zu ihrer Vollkommenheit
n, und auf ihrer Spitze ein Bläs-

Lähmungs- und Krampf-Zufällen befreiet, an denen sie zuvor litten.

Aus allem dem habe ich die Regel gezogen, jedem Krätzigen, auch wenn an ihm nur eine einzige Pustel sichtbar wäre, ein Paar Male den ganzen Körper mit Sublimatwasser benetzen oder einige Sublimatbäder nehmen zu lassen, bevor ich mich auf die örtliche Behandlung des ursprünglichen Ausschlages einschränkte. Letzteres geschieht, wenn kein neuer Ausschlag sich zeigt, oder wenn der neu entstandene wieder vergangen ist. Dann werden die krätzigen Stellen zwei oder drei Male täglich mit dem Sublimatwasser benetzt, nämlich es wird einige Male mit einem saubern Läppchen oder Schwämmchen in Sublimatwasser getunkt, darüber hin und her gestrichen. Ist die Luft nicht warm genug, so befördere man das Eintrocknen durch den warmen Ofen, oder durch ein Kaminfeuer, oder auch nur durch ein Kohlenbecken. Erkältung muſs hier ja gemieden werden! Das zum jedesmaligen Gebrauche nöthige Sublimatwasser erwärme man erst ein wenig, um ihm das Abschreckende zu nehmen. Die Quantität des anzuwendenden Sublimatwassers bei jedesmaligem Benetzen muſs die Ausdehnung oder der Umfang des Ausschlages bestimmen. Zum Benetzen der Hände mit einem Schwämmchen, wird eine halbe Unze vollkommen hinreichen; 3 bis 4 Unzen werden bei Erwachsenen erforderlich seyn, wenn man den ganzen Körper benetzen will. Man bedenke, daſs von dem Wasser bei

m Benetzen immer mehr oder weniger rloren geht. Wird die Haut auf das Be- tzen roth oder gar entzündet, so setze n damit so lange aus, bis die Wirkun- 1 der angebrachten Reizung nachgelas- 1 haben. Ich nehme für gewöhnlich ein lbes Quentchen auf ein Pfund (zwölf Un- n) Wasser, steige aber zuweilen auf 2 :rupel, wenn es die Haut gar nicht an- eift und das Uebel hartnäckig ist. Ist er Ausschlag fort, und kommt kein neuer m Vorschein, so lasse ich noch 8 Tage g, einen Tag um den andern, mit dem netzen der Theile fortsetzen; oder ich schliefse die Kur, wenn es die Umstände lauben, mit einem Sublimatbade, wozu ne halbe Unze Sublimat kommt. Ist die nze Haut krätzig, oder ist die Krätze lgemein, so mufs auch das Benetzen der aut allgemein seyn. Man kann, Reihe 1, täglich einzelne Theile des Körpers netzen; der Erfolg wird dann langsamer yn; ich kann aber versichern, dafs ich n täglichen Benetzen der ganzen Ober- che des Körpers keine nachtheilige Fol- n gesehen habe. Keine besondere Diät be ich zur Kur der Krätze von gewöhn- cher Art für nöthig gefunden. Die Haupt- che in dem Verhalten besteht darin, dafs inlichkeit in der Kleidung beobachtet erde.

Ist der Kranke geheilt, so mufs alles schbare Zeug, dessen er früher sich be- ente, gewaschen werden, was sich nicht schen läfst, besprenge man einige Male it Sublimatwasser, oder durchräuchere

es mit angezündetem Schwefel, Sel
man zur Heilung eines starken K
schlages 3 Wochen Zeit nöthig
wenn man auch gar nichts anders,
limatwasser gebraucht.

Sonst bediente ich mich dab
zugleich des Schwefels, wovon ic
ein halbes oder ein ganzes Quente
men liefs. Meine gewöhnliche For
Rec. Flor. Sulphuris scrup. unum ad
dimid. Pulv. Rad. Calami arom. Succi. I
scrup. dimid. M. f. pulv. disp. doses
XXIV. D. S. Täglich ein Pulver. I
fele auch nicht, dafs der Schwefel
hütung des Speichelflusses diene
Ich habe ihn indessen oft ohne al
theil weggelassen. Ueberhaupt
alle inneren Arzneien überflüssig,
auf andere mit der Krätze zufällig
dene Krankheitszustände sich bezi
Anlage zum Scorbut und gesch
Zahnfleische, gebe ich Schwefelbl
viel Kalmuswurzelpulver, sowohl
Speichelflufs zu verhüten, als um d
but zu widerstehen. Sollte den
Sublimat auf das Zahnfleisch wi
müfste man zeitig davon abstehen
Krätze mit andern Mitteln bekämp
der Krätzige ein kachektisches
so verordne ich Stahlmittel.

Wie viel ist nicht durch diese
Kur gewonnen! Die Zeit, denn
ist man in 14 Tagen damit fertig; d
weil das Benetzen, ja auch da
nicht mühsam ist, und weil de
keine Arznei schlucken darf; d

weil der Sublimat nicht kostbar ist. Hat nicht der Gebrauch jeder Salbe das Gepräge der Unsauberkeit? Verbesserte oder verschlimmerte man ehedem die Gesundheit der Krätzigen durch das Trinken von Ptisanen, durch die blutreinigenden Tränke, auch durch die Abführungen, womit, ich kann es bezeugen, Jahre lang Krätzige ohne allen weiteren Erfolg geplagt wurden, als dafs man sie recht schwächlich und kachektisch machte? — Vom Zurücktreiben der Krätze (um des hergebrachten Ausdrucks mich zu bedienen) kann hier keine Rede seyn, da das Mittel in den ersten Tagen den Ausschlag vermehrt, ja den ganz fehlenden hervorruft. Läfst sich von der Auflösung des Sublimats in Wasser zur Tilgung der Krätzmilben nicht mehr erwarten, als von der Verbindung irgend eines Quecksilberpräparats oder des Quecksilbers selbst mit einer fettigen Substanz? würde ich fragen, wenn ich hier nicht alles Theoretische vermeiden möchte.

Im Anfange der achtziger Jahre lernte ich zuerst die vortrefflichen Eigenschaften des Sublimatwassers zur Ausrottung der Krätze in Erziehungs-Instituten zu *Mühlheim am Rhein*, worin sie einheimisch geworden war, kennen.

Die Krätze bleibt bei aller guten Pflege und ärztlichen Sorgfalt in solchen Instituten einheimisch, weil man die Ansteckung nicht ganz zu hindern weifs. Die Krätzigen werden geheilt, aber es kommen immer wieder neue Krätzige zum Vorschein, so sorgfältig auch sonst alles beobachtet

wurde, was Ansteckung verhüten l
Ich vermuthete, dafs dieses wohl (
rühren möchte, weil immer damals,
der letzte Krätzige geheilt war, man
urtheilte, dafs die übrigen Zöglinge,
denen man keine Krätzpusteln sah,
von dem unsichtbaren Krätzgifte frei
ren, da sie doch wirklich angesteckt
und das Krätzgift schon in ihre Hau
wirkt haben konnte, wenn auch noch
Ausschlag auf derselben sich erkennen
Wer weifs, ob solche Individuen
schon anstecken können? Wenn dem
auch nicht so wäre, dann möchte
wohl die Ursache, warum in den In
ten nach scheinbar völlig geheilter K
dieselbe einige Zeit nachher immer
neuem ausbrach, darin gelegen haben,
der erste, oder die ersten, von den f
Angesteckten, welche Krätzgift unte
Haut verbargen, nachdem wirklich b
nen Pusteln ausgebrochen waren,
gleich entdeckt wurden, und dafs
schon wieder Andere angesteckt ha
ehe man bei ihnen das Daseyn der K
bemerkte. Den jungen Pensionairs w
der Weg zur Ansteckung aufser dem I
abgeschnitten, und es wurde keiner i
Erziehungsanstalt aufgenommen, der
sichtlich auf Krätze nicht untersucht
den wäre. — Also, schlofs ich, wir
das sicherste seyn, alle Zöglinge ohn
terschied der Krätzkur zu unterwerfe
mal es ohne Nachtheil der Gesundhe
schehen kann. Ich liefs darum All
Sublimatwasser ein Paar Male übe
ganzen Körper, die Hände aber no

r, benetzen. Bei mehreren erfolgte ein
zausschlag. In acht Tagen wufste ich
ifs, wer krätzig war, und wer als
krätzig vor der Ansteckung in Acht
nmen werden mufste. So tilgte ich
Krätze und sie blieb getilgt, weil ich
, allen neu Aufgenommenen Hände
Arme etwa 3 Mal mit Sublimatwasser
en zu lassen.

Mainz fand 1789 im Armenhause,
aisenhause und im Zuchthause der-
Fall statt. So sehr man es sich auch
ngelegen seyn lassen, die Krätzigen
len und Ansteckung zu verhüten, so
man doch nie es dahin bringen kön-
diese grofsen öffentlichen Anstalten
er Krätze rein zu halten. Endlich
lte man an der Möglichkeit der Sa-
nan hielt die Krätze für ein unver-
hes Uebel. Der Armendirektor, Hr.
ein sehr warmer Menschenfreund,
e auf das Wehmüthigste das trau-
oos der grofsen Menge von Men-
die sich in diesen Instituten befand
rer die darin aufgenommen werden
. Er fügte hinzu, wie er glaube,
ie Krätze die Menschen nicht nur un-
d mache, sondern auch manche dahin
Aber leider, sei dem Uebel nicht
euern, so viel man auch darauf ver-
t habe. — Ich liefs mir entfallen, dafs
an der Möglichkeit einer vollkomme-
Ausrottung der Krätze bei wenigen
ten gar nicht zweifele, wenn man es
r so machen wollte, wie ich es in
im am Rhein in den Erziehungs-

Instituten gemacht hätte. — E
hinterbrachte diese Aeufserung
fürsten *Friedrich Carl Joseph*, mein
ligen Herrn, und nun bat mic
meine Aeufserung wahr zu mach
ich könnte.

Ohne Bedenken machte ich
anheischig, wenn ich eine uneinge
Vollmacht zu Verfügung alles N
gen erhielte; denn ich wufste w
sonst nichts anders, als eine
mehrjährige schriftliche Verhand
schen mir, dem Armen-Direktor
Regierung, der medizinischen Fak
den Aerzten der Institute, das Re
worden wäre. Am Ende würde
noch als einen Giftmischer versch
ben, weil ich Sublimat zur Kur
Zwar hatte ich von den Behörd
und Verdrufs genug, weil ich vo
Heilart keine Nachricht geben,
Mitwirkung eines Collegen alles
führen wollte — wozu ich, als
des Regenten auch das Zutrauen
konnte. Aber ich erreichte doch
thätigen Zweck, weil der Kurf
schwankte — und ich führte al
lich aus.

Im Ganzen genommen hatte
diesen Instituten befindlichen I
— Männer und Weiber, Kinder u
ein übeles kachektisches Aussehe
doch hinsichtlich auf Wohnung,
Kleidung und Beschäftigung, alle
gehalten waren. Der Erfolg zei
hieran grofsentheils die Krätze Sc

... von Kleidungsstücken und Bett-
... waschen werden konnte, wurde ge-
..., mit Schwefel geräuchert, oder
...lämmelwasser oft besprengt.

Die Personen wurden eingetheilt: 1) in
..., an denen kein Krätzausschlag zu
... war; 2) in solche, die nur an den
... und Armen krätzig waren; 3) in
..., bei welchen der Ausschlag mehr
... weniger über den ganzen Körper aus-
...t war; 4) in solche, die aufser der
... noch an anderen eine eigene Be-
...ung erfordernden Krankheit litten.
... einer dieser 4 Abtheilungen, ge-
...len Individuen wurden in besonde-
...calen behandelt und mit den andern
... Gemeinschaft gesetzt.

Die Individuen, an denen keine Krätz-
...n entdeckt werden konnten, wurden,
...em sie alle ein reinigendes Seifenbad
...men hatten, einmal über den gan-

Die Individuen von der zweiten Kla
welche nur an Händen und Armen A
schlag hatten, wurden eben so behan
nur dafs bei ihnen die Hände öfter
netzt wurden, bis die Heilung erfolgt w
und auch noch einige Tage lang nach
um recht sicher zu gehn.

Mit den Individuen von der dri
Klasse wurde das Benetzen aller ausges
genen Stellen ein Mal täglich mit et
Unzen Sublimatwasser bis zur Kur fo
setzt; auch wurden ihnen ein oder
Bäder verordnet, der Reinlichkeit we

Diejenigen, welchn mit andern c
nischen Krankheiten, z. B. Rheumati
Gicht, Lähmung, Krämpfen, fallender S
u. s. w. behaftet waren, vertrugen da
netzen mit dem Sublimatwasser sehr
weil dabei alle Sorgfalt hinsichtlich
Erkältung vermieden wurde.

Wo Bäder zulässig waren, wur
auch angewandt. Zum Bewundern
schwanden die meisten dieser chro
Krankheiten, woraus ich schlofs, da
Krätzgift oder die vorherige Krätzkur
Salben, denselben zum Grunde lag
erinnere mich auch eines dabei verge
nen grauen Staares und einer ohne a
Mittel verschwundenen Epilepsie.

Zwar mufs ich bemerken, dafs i
den Meisten täglich Schwefel einne
men liefs; aber ich bin überzeugt, da
ich auch ohne ihn zurecht gekommen w
Wenn ich je wieder etwas ähnliches un
nehmen sollte, so würde ich den Schw

andere äusserliche Mittel ganz wegla-
wo keine besondere Kuranzeigen sie
derten; Fleifs und strenge Aufsicht
hten es dahin, dafs ich mit der Kur
zu Stande kam, und dafs wenige Ku-
mehr als 3 Wochen Zeit erforderten.

Ich hatte auf jede Belohnung Verzicht
, aber Lohns genug war für mich
Anblick, als der würdige Armen-Di-
an der Spitze des grofsen Haufens
Geheilten aus dem Armen- und Wai-
hause vor das Schlofs des Kurfürsten
um demselben einen lauten Dank ab-
. Die Verläumdungen der Neider
schweigen, denn das gute Ausse-
der Alten und Jungen, die in grofsen
erschienen, war das öffentlichste
gnifs für den guten Erfolg der Kur.
aber dankte Gott, dafs nicht durch zu-
ge Umstände Krankheiten eingetreten
en, oder Todesfälle sich ereignet hat-
welche die Bosheit, ohne weitere Un-
uchung, auf Rechnung der Krätzkur
schreiben können. Von allen Kran-
erinnere ich mich eines Einzigen, der
dem Speichelflusse, und zwar sehr
befallen wurde. Darüber wurde
viel Geschrei gemacht, aber die bal-
Heilung dieses an sich nicht gefähr-
Ereignisses machte dem Lärmen ein
obgleich er von einem Arzte erho-
worden war, der venerische Kranke
unbarmherzig saliviren liefs.

Vielleicht findet diese leichte und wohl-
Art die Krätze aus Armen- Waisen-
uchthäusern, wo sie eingewurzelt ist,

fortzuschaffen, ihre Nachahmung will ich nur noch hinzufügen:

1) Dafs in diesen Instituten j kömmling auch hinsichtlich auf K nau besichtigt werden sollte;

2) Dafs bei den ärztlichen Besicl der Individuen, die ohnehin wë geschehen müssen, auch auf di Rücksicht zu nehmen sey;

3) dafs Jeder, der die Krät sentlich verheimlicht, scharf best den solle;

4) dafs der Pförtner gehalten meinen Leuten, die in solchen I aus- und eingehen, die Hände zu ob sie krätzig sind;

5) dafs die als krätzig erkanı sonen in einem besondern Locale i stellung abwarten, und ihre Kle Bettungen wohl gereinigt werden

Dafs die Krätze zu den Krı gehöre, die tödtlich werden könne keinen Zweifel. Zumal das *Clinic tans* in Mainz, welchem ich vorst mir Gelegenheit, sehr weit gekomm von Krätze bei ganz armen Leute obachten. Die Krätze macht der kachektisch, wenn sie einen hoh erreicht hat; zuletzt entsteht ein ber, und der trockene Brand an tremitäten. Ich halte aber auch h das Sublimatwasser zum Benetzen d und zum Verbinden der Krätzge auch, wo es sonst angeht, die S

für das Hauptmittel, welches in ver-
lten Fällen helfen kann. Innerlich
ch recht viel Haller'sches Sauer neh-
wenn es die Brust verträgt.

uten und Brustbeschwerden, die in
ätze ihren Ursprung haben, werden
en mit oft wiederholten Gaben von
al gehoben, wenn dabei *äufserlich*
it gebraucht wird, welches der Brust
Nachtheil bringt, wie ich dreist
en kann.

militairischer Arzt in französischen
n hatte ich auch Gelegenheit genug,
mir angegebene Kurart bestätigt
n, und ihre Vorzüge vor der ge-
hen Schmierkur wahrzunehmen;
ie Sache findet nicht selten ihre
igkeiten. Mancher Militairarzt war
len Sublimat eingenommen, man-
lere fand die Anordnung und Auf-
i dem Gebrauche des Sublimatwas-
beschwerlich.

dem gewöhnlichen Verfahren bei
gimentern, erhält jeder Krätzige
ichse mit Salbe, und es wird ihm
wie viel davon er jedesmal ver-
h und wie lange er damit auskom-
le. In den Lazarethen wurde täg-
Salbe distribuirt. Die Leute be-
inn alles selbst. Endlich liegt in
orität der Gewohnheit und des Her-
s ein grofses Hindernifs bei Ein-
einer neuen Methode. Zu dem
men gehört auch, dafs Militairchi-
und nicht Militair*ärzte* die Krätz-

kuren zu besorgen hatten. Ich kon
nur bei einzelnen Regimentern mei
matwasser in Gebrauch setzen,
mich auf den guten Willen und d
sichten der Militair-Chirurgen v
mufste.

Möge mir hier eine kleine Di
gestattet seyn. In Kriegszeiten
manchmal die Anzahl der Krätzige
heuer zu. So war von der in den
1805 — 1806 im Hessen-Darmstä
cantonirenden Reserve-Armee unge
Hälfte der Mannschaft krätzig ge
Die Ursache davon lag in der An
der Betten wegen der vielen T
durchmärsche, und wegen des Zu
liegens mehrerer in einem Bette. I
reich und in Teutschland wurden
Haushaltungen für die Soldaten v
lich eigene Betten gehalten. Gan
lich wurden diese nach und nach
— Geringe Grade von Krätze wur
weder übersehen, oder von den Cl
dagegen Hülfsmittel ausgetheilt, ol
die Leute defswegen aufser Dienst
wurden. Weil aber die Anzahl de
über den ganzen Körper krätzig ge
waren, mit jedem Tage zunahm,
es dahin, dafs von den Chefs der
nements fast in jedem Dorfe ein K
tal angelegt und unter eine stren
zeiliche Aufsicht gestellt wurde.
im Frühjahre 1806 erhielt ich den
alle diese Krätzspitäler zu visitir
das Nöthige anzuordnen. Meistens
das Rathhaus, oder ein anderes öffe

...ngen Hemden, die von der Krätze schwarz, und von Schmutz steif geworden waren. Die Luft war zum Ersticken warm, wegen des unablässigen Einathmens und zum Uebelwerden stinkend. An Nahrung fehlte es nicht, wohl aber an Mitteln zur Vertreibung der Langen-...

...nter diesen Umständen mufsten die ... ein überaus ungesundes Aussehn bekommen. Der Reiz, den der Krätzausschlag, wenn er an den unteren Theilen ...t, hervorbringt, mufste zu vielen schädlichen Unsittlichkeiten Gelegenheit geben. — Meine Hauptsorge ging ...n, die Krätze durch eine Heilart ...schaffen, wobei die Gesundheit nicht ... wurde. Ich sorgte also dafür, ... Fortschaffung aller derer, bei ...ie Krankheit complicirt gewor-

orschrift zur Behandlung der Krätzigen in Cantonirungen der Reservearmee.

Die zur Erhaltung der Gesundheit Gesunden anwendbaren Regeln der Leb ordnung müssen auch bei den Krät beobachtet werden. Reinheit und geh Temperatur der Luft, Reinlichkeit in W nung und Kleidung, sind daher be Krätzigen auf eben die Art zu be wie den Soldaten in den Kasernen geschrieben ist.

§. 1. Alle Morgen müssen die K gen das Stroh, worauf sie die Nach gen haben, auf die Seite schaffen, u Wochen müssen sie wenigstens ein sches Stroh erhalten. Alle Morgen sie sich, der Leibesbewegung wegen Stunde lang in den Waffen üben. Abends müssen sie einen Spatziergan chen, wobei ein Unteroffizier die Au führt und die Gemeinschaft der Krä mit andern Leuten hindert. Wen Kammer des Morgens wohl gesäubert den, so müssen sie sich mit Sei lauem Wasser alle des Abends vor der Krätzsalbe eingeriebenen Theil rein abwaschen. Hiernächst legen Tagshemd, ihre Weste und übrig dungsstücke an, wie gewöhnlic Kleidungsstücke müssen aber alle zur Seite gelegt werden, sobald Einreibungen mit der Salbe anfan den, worauf sie ihr Nachthemd o leinenen Kittel anziehen.

§. 2. Hinsichtlich der Nahr ist zu bemerken, dafs die Krätz

schen Krätze ist der Gebrauch der
unnütz, der der Purgirmittel aber
h, weil die Krätze von etwas her-
les in der Haut erzeugt wird, und
weder die Kunst, noch die Natur
gend eine Art von Ausleerung fort-
kann. Alle von den Auslee-
tteln hier zu erwartenden Wir-
bestehen darin, dafs sie dem Kör-
wächen und den Ausschlag weniger
machen, indem sie die Säfte von
fläche nach den innern Theilen

Das vorzüglichste Genesungsmit-
ches auch zur Genesung hinreicht,
n der gehörigen täglichen Anwen-
Einreibungen. Zu dem Ende em-
h den Gebrauch dieser Salbe: *Rec.*
h uncias sex, Vitrioli albi uncias duas,
i, Axungiae porcinae, ana uncias octo.
lege artis Unguentum. Die Dosis
r Salbe ist zwei bis drei Quent-
nmit, wenn diese Quantität nicht

nigen. Ich rathe davon täglich 2 Male ein halbes bis ein ganzes Quentchen Morgens und Abends zu geben. Um das Mittel dem Wasser mischbarer und dem Magen angenehmer zu machen, wird man wohl thun, einen Skrupel Liquiritienextract, und halb so viel Kalmuspulver hinzuzusetzen. Wenn der Schwefel ein Abweichen hervorbringt, so mufs man ihn in geringerer Gabe nehmen lassen.

§. 6. Wenn alle Krätspusteln verschwunden sind, und keine neuen mehr ausbrechen, so kann aus dem Spital der Mann, nachdem er gebadet, entlassen werden; um sich aber seiner vollkommenen Heilung zu versichern, mufs man ihm noch eine Unze Salbe auf den Weg geben, womit er acht Tage lang alle Abende vor Schlafengehen eine Einreibung in die flache Hand macht. Ich rathe auch, dem Genesenen noch acht Schwefelpulver zu geben, um davon alle Abende Eins zu nehmen.

§. 7. Aufserdem, dafs die Krätzigen sich mit Seifenwasser alle Morgen waschen, müssen sie auch sich öfters bei guter Witterung gegen Abend baden, wenn ein reines Badewasser in der Nähe befindlich ist.

§. 8. Niemand darf das Krätzspital verlassen, als bevor alle seine Kleidungsstücke aufs sorgfältigste ausgewaschen und nachdem mit Schwefeldampf tüchtig durchräuchert worden sind. Auch wird zuträglich seyn, die Kolbe des Gewehrs mit Branntewein und Seife abzuwaschen.

...wenigen Tilgung der Krätze werden ...igen können.

Den 29. Mai 1806.

Wedekind,
Oberarzt der Reservearmee.

...ein Zweck wurde erreicht und die ...e geheilt, als die Reservearmee aus ...n Cantonnements auf das linke Rhein... sich zurück begab. Doch gelang die ...leichter da, wo ich von dem Subli...wasser Gebrauch machen konnte. Hier ...es aber nöthig, dafs der Militairwund... das Benetzen selbst dirigirte und da... gegenwärtig war. Jeder Krätzige er... ein kleines Becken, in welches die nöthige Menge Sublimatwasser gegos... wurde, und einen kleinen Schwamm ... Benetzen des Ausschlages. Dieser ...amm mufste nachher in reinem Was... wohl ausgewaschen werden. So lange Benetzen dauerte, durften Fenster und ...en nicht geöffnet werden. Bei kalter ...kühler Witterung wurde das Lokal

Wollte man im Kriege, und zumal auf Märschen, jeden, bei dem sich ein geringer Krätzausschlag zeigt, von dem Regimente trennen und in ein Spital schicken, so würde man etwas Unausführbares verlangen. Solchen Individuen ein Glas voll Sublimatwasser anzuvertrauen, möchte zwar darum nicht sehr bedenklich seyn, weil des höchst widrigen Geschmacks desselben wegen, nicht leicht Jemand aus Versehen sich damit vergiften wird, jedoch zu Unordnungen führen können. Aber warum bedient man sich nicht der nur in die flache Hand tüchtig einzureibenden *Jasser'schen Salbe* zu diesem Zwecke. Wie leicht lassen sich ein Paar Unzen davon in einer Büchse in den Tornister stecken? Wäre man immer besorgt, die Krätze bei ihrem Entstehen zu heilen, so würde man für die Armeen keine Krätzspitäler nöthig haben, und eins von den Uebeln entfernt werden, wodurch ohne Schwertschlag manchmal grofse Heere geschwächt werden und zusammenschmelzen. Mir selbst, der ich täglich viele Krätzige berühren mufste, wiederfuhr es nicht selten, dafs ich eine Krätzpustel an die Hand bekam; ich tilgte sie bald mit dem Sublimatwasser.

In Strafsburg stand ich einmal einem grofsen Lazarethe vor, welches für Krätzige die mit Fiebern und andern Krankheiten behaftet waren (*galeux - fièvreux*) bestimmt war. Bei Betastung der Hände und anderer Theile des Körpers, nahm ich mich ganz und gar nicht in Acht. Aber n Beendigung der Visite benetzte ich je

[illegible] meine Hände mit Sublimatwasser. So [illegible] ich unangesteckt.

Möge ich hier Andern, die viel mit [illegible]tsigen umzugehen haben, durch ein [illegible] Vorbauungsmittel Nutzen schaffen!

13.

[illegible] der Anwendung des Sublimatwassers bei stin-[illegible] Füſsen und stinkenden Schweiſsen einzelner Theile.

Wie unausstehlich stinkende Füſse sind, eiſs Jeder. Meistens schwitzen dabei die [illegible]ſse sehr stark. Der Gestank ist speci[illegible] und von dem verschieden, welchen [illegible] manchen die Ausdünstung unter den [illegible]chseln und zwischen den Geschlechtsthei[illegible] und den Schenkeln hat. Man fürchtet [illegible], die stinkenden Füſse und die stinken[illegible] örtlichen Schweiſse zu heilen, weil [illegible] davon übele Folgen erwartet. In so[illegible] man dieses daher schlieſst, weil das [illegible]fhören solchen Gestankes als Vorbote [illegible] schweren Krankheit gilt, hat man [illegible] nicht ganz Recht, weil solchen Krank[illegible] nur Störung in den Verrichtungen [illegible] Hautdrüschen vorauszugehen pflegt; [illegible] soferne man aber nach Anwendung kal[illegible] Bäder, des Essigs, adstringirender Mit[illegible], vorzüglich der Bleimittel, die Gesund[illegible] gestört sah, urtheilt man ganz rich[illegible], daſs diese Mittel schädlich sind.

Weil das Sublimatwasser nicht zu den [illegible]rücktreibenden Mitteln gehört und anti[illegible]eptisch ist, so habe ich dasselbe in den [illegible]rwähnten Fällen versucht und immer da-

meinen Zweck erreicht, ohne
en wahrgenommen zu haben. Di
den Füſse und das zu starke Sch
selben vergingen immer, wenn ich
s und Abends die Füſse mit Sub
sser benetzen lieſs. Eben so auc
inken der Achselhöhlen und die, m
al eiterartigen Schweiſse zwischen
chenkeln, denen zumal fette Per
ehr unterworfen sind. Es kommt d
n, Jedem das Sublimatwasser nicht
er zu geben als er es verträgt.

14.

Von der Anwendung des Sublimatwassers
schwüren.

Van Swieten hat von einer Auf
des Sublimats in Wasser, so, daſs
Kranke täglich einen Viertelgran Sub
innerlich erhielt, die Heilung eines Gesc
res erfolgen sehen. Da sowohl das S
matwasser, als die *Swieten*sche Au
in Branntewein sehr übel einzunehmen
und den Magen stark angreifen; so ver
ne ich den Sublimat immer in Pillen
wenn ich ihn innerlich geben will.
L. L. Hofmann'schen mit Brodkrume
bereiteten Sublimatpillen (*Pilulae major*
nannt) haben allerdings den Vorzug
weil sie sich im Magen sehr langsam
lösen, dieses Organ weniger, wie v
ner andern Zubereitungsart, davon
griffen wird; aber es kann auch,
wenn die Pillen stark ausgetrocknet
leicht geschehen, daſs der Kranke s
verdaut mit dem Stuhlgange von sich

ofmann billigte daher meinen Vorschlag
r Bereitung dieser Pillen halb Brodkru-
und halb Liquiritienextract zu nehmen.
nmt man aber, wie Manche gethan ha-
s ganz Liquiritiensaft mit Weglassung
Brodkrumenpaste, so wird die Auflö-
; der Pillen im Magen zu schnell er-
n und Magenweh, Ueblichkeit, Leib-
und Durchfall leicht hervorgebracht
len.

Aber wozu, und warum, den Magen
lie Gedärme der Einwirkung des Sub-
s aussetzen wollen, wenn dieses zu
eiden steht? Warum will man Ge-
kaufen der Verdauung nachtheilig zu
en, und warum will man den Kran-
eine beschwerliche Diät aufnöthigen
ihnen den Genufs von sauern und sal-
t Sachen untersagen, wenn man es
eiden kann? Der Eine leistet ungern
einen Rheinwein Verzicht, der Andere
das Bier nicht entbehren, der Dritte
t nicht ohne Salat leben zu können,
w. Alle diese Rücksichten fallen bei
äufserlichen Gebrauche des Sublimats
und denselben zur Heilung von Ge-
üren, wo die Vortheile der örtlichen
endung in die Augen fallen, innerlich
n zu wollen, finde ich, im Ganzen
mmen, höchst zweckwidrig.

Meine verst. Mutter hatte seit länger
zu Jahren an einem Beingeschwür, wel-
ein Salzflufs (*Ulcus phagadaenicum*) war,
tten, und zu dessen Heilung angesehene
tingische Aerzte zu Rathe gezogen. Im
hjahre 1781 sprach ich zu Hofgeismar

L. E. Hofmann über dieses m
tter so lästige Uebel. *Hofmann*
dem äufserlichen Gebrauche des
ts, und gab mir eine Schachtel
arpie mit auf den Weg, deren
ngs- und Anwendungsart er mir be
achte. Drei Male wird eine saube
ezupfte Leinewand in einem irden
chirr mit Sublimatwasser (welches
Gran auf die Unze Wasser enthält)
durchnäfst. Nach jeder Durchnäfsung
die Charpie erst wieder trocken gew
seyn und ausgezupft oder ausgekämm
den, bevor eine neue Durchnässung
nommen wird. Mit solcher Charpie
das Geschwür trocken bedeckt und
verbunden. Wenn das Geschwür nic
stark näfst, so verbindet man es n
mal in 24 Stunden damit. Sollte die
pie zu stark reizen, so kann man
schwächere nehmen, wie im entge
setzten Falle eine stärkere; aber selten
der Fall sich ereignen. Nicht nur be
geschwüren, sondern auch bei solch
bis auf das Fleisch drangen, bin ic
dieser Charpie ausgelangt. Die
Dienste leistet sie bei den sogenannten
flüssen. Solchen Personen, die eine
dingte Furcht vor Mercurialien haben,
man diese Charpie geben, welche v
wöhnlicher Charpie nicht zu untersc
ist. In andern Fällen kann man i
Schachtel voll einen Gran Moschus
oder das zu ihrer Bereitung angew
Wasser mit etwas Karmin oder Safr
ben. *L. L. Hofmann* theilte mir d
seine Charpie als ein Geheimnifs mit

ich in meiner Praxis viel Nutzen zie-
könnte; und in der That leistete diese
dercharpie in mehr als 100 Fällen die
endsten Dienste. — Auch noch be-
ich mich ihrer zuweilen, wo die An-
ng des Sublimatwassers zu stark
könnte. Denn diesem Mittel ist der
der Sublimatpillen in sofern eigen,
darin enthaltene Sublimat *allmählich*
Feuchtigkeiten des Geschwürs auf-
und wirksam gemacht wird, wie
bei den Pillen hinsichtlich des Ma-
s gilt. Ein anderer Vorzug besteht
dafs bei Anwendung der Charpie die
kung des Sublimats bis zum näch-
erbande fortdauern kann, weil sehr
der Sublimat hier aufgelöst wird.
bei trocknen und bei wenig nässen-
schwüren das Sublimatwasser bes-
enste leiste, versteht sich von selbst.

allgemeinen Regeln bei Anwendung
blimatwassers in Geschwüren sind,
n erst zu erforschen suche, ob auch
schwür zu empfindlich oder zu sehr
et sey — dafs man zuerst ein schwä-
Sublimatwasser versuche und all-
h zu einem stärkeren übergehe. —
an die Stärke des Sublimatwassers
dere oder dasselbe einen oder zwei
ang aussetze, wenn es zu sehr ge-
t. — Dafs man es immer lauwarm
e.

e Anwendung geschieht, indem man
nem Pinsel von Charpie in Sublimat-
getränkt, das Geschwür sanft be-

streicht, und dann trockne o
Wasser getunkte Charpie aufl

Ist das Geschwür hartnäck
es unrein, oder kallös, so wir
matwasser benetzte Charpie aufg
das Geschwür faulich stinkt, w
ze Flecken in demselben sichtba
wenn es sich mit dem sogenan
Fleische bedecken will, leistet
matwasser fürtreffliche in die
lende Dienste zur Reinigung de
res und zur Beförderung der
eines guten Eiters. Bei kallöse
ren halte ich das Sublimatwa
beste Mittel. Hier kann aber
treten, dafs man zwei Male in
damit verbinden und sich ein
wovon die Unze 4 Grane Subli
bedienen mufs. Solche Geschw
grofse oder kleine, nicht kallö
empfindliche Stellen haben, d
dem Sublimatwasser verschonen

Bei exanthematischen und
Geschwüren, wo die Umgege
schwürs mit einem Ausschlage
benetze ich diesen vor dem
Endlich kann ich versichern, d
limatwasser auch die Inkarnati
Wachsthum der Ränder sehr
Ich habe oft mit dem Gebra
schwächern Sublimatwassers bi
lichen Heilung der Geschwüre,
können.

Wenn ein Geschwür wegen
seiner Ränder — wegen starker

...limmerung desselben, indem man ... Sublimatwasser das Geschwür ...

... solchen Fällen leisten die gehörig ... Compressionspflaster und Bin... die Vermeidung der hängenden ... Armes oder Beines, die sonst nö... Hat die Haut eine herpeti... ...heit, so nehme man ja keine ... zu den Compressionspflastern, ... Harz, Terpenthin, oder resinöse ... enthalten. Ich bediene mich ... gewöhnlichen *Empl. de Lithargyrio* ... *album coctum*, mit eben so viel ... Wachs gemischt. Es klebt genug.

... die innerliche Behandlung des Pa... betrifft, so verordne ich ihm, wenn ... oder kränklich ist, dieselben Mit... ich ihm auch verordnet haben

Geschwulst des Theils durch gehörig
band beseitigen konnte, und we
ke dem Theile Ruhe gönnte und
herabhängen liefs. Es haben d
sehr viele mit alten Geschwüren be
Personen bei mir Hülfe gesucht, u
funden.

Mehr, als mit den Geschwür
habe ich manchmal mit der Mein
man *alte* Geschwür nicht heilen
sie zur Erhaltung der Gesundhei
gen, zu kämpfen gehabt. War
Meinung unter den *Aerzten* so viel
diger findet, glaube ich mir dah
klären, weil es eine gute Ausre
sagen: „ich *darf* das Geschwür n
len." Frägt man nach Gründen,
es, die Erfahrung lehre, dafs
auf das Trockenwerden der Gesch
Tod erfolge. Was die Erfahrung
so hat dieselbe ihre Richtigkeit;
der Schlufs: also hat das Troc
des Geschwürs den Tod verurs
richtig, und es ergibt sich auch h
man aus Erfahrungen keine sichern
hätte, wenn man nicht zuvor ihre
chen festgesetzt hat. Die Erfahrung
so: Bei fieberhaften Krankheiten w
die Geschwüre trocken und bleiben
trocken, wenn der Mensch an der K
heit stirbt; dagegen sie wieder aufbr
wenn der Kranke geneset und in
Convalescenz hinreichend weit vorge
ist. Nicht anders verhält es sich mit
chronischen Ausschlägen, z. B. den F
ten und der Krätze. Krampfhafte V

kleinen Gefäfse, eine Folge der
rie, ist die Ursache dieser Er-
Stirbt aber der Kranke, war-
wegen des eingetrockneten Ge-
ıd nicht wegen Heftigkeit sei-
eit gestorben seyn?
in Geschwür als ein neues Ab-
›rgan böser Säfte betrachtet wer-
habe ich nie glauben können,
len geöffneten Gefäfschen und
ı Umfange des Geschwürs, keine
:e ausfliefsen, als solche, wel-
enthalten sind, gute und böse
ıhl. Wohl aber leidet es kei-
el, dafs je mehr ein Geschwür
von sich gibt, desto mehr auch
ingesogen werde und die Säfte
e. Doch Theorie bei Seite! Ich
Geschwür zu heilen übernom-
eit 40 Jahren ist mir kein ein-
bekannt, wo ich die erzielte
ı bereuen gehabt hätte. In so-
ich das Glück, indem es sich
zutragen können, dafs ein und
einer geheilten Patienten bald
Heilung des Geschwürs von ei-
- oder Stickflusse befallen wor-
indem so wenig das Daseyn als
aseyn eines Geschwüres, gegen
ıkheiten sicher stellt. Geschieht
, so frägt man nicht: welches
Veranlassungen zu dem Schlag-
ı, man wird geschwinder fertig,
kurz weg behauptet: der Schlag-
nd, weil das Geschwür geheilt

gern Leser wegen erlaube ich mir nur

Ich bemerke noch, dafs bei d
schwüren wobei das Sublimatwass
reich ist, auch die scrophulösen Ge
re und die Speckbeulen (poedarthroc
hören, obwohl hier, der Natur e
schwüre wegen, die Heilung lang
Statten geht.

Sind die Geschwüre sehr unr
stinkend, so lasse ich dieselben mi
in Sublimatwasser getunkten Charp
auswaschen, bevor die in Sublima
mehr oder weniger getunkten Plu
aufgelegt werden. — Die Hauptsach
darauf an, dafs man die gehörige
des Sublimatwassers und wie oft
den werden müsse, erforscht habe.
man auf die reizende Wirkung gehö
tet, so gelangt man bald zu der n
Kenntnifs und wird mit dem Mit
traut. Ich wiederhole was ich sc
merkt habe, dafs auf die gehörig
gung des Verbandes und auf nöthig
pression geachtet werden müsse.

Bei *schwärenden Brustwarzen* sä
Weiber, und wenn dieselben auch
man zu sagen pflegt, nur noch wie
nem Faden hingen, hat mich der Ge

die Warnung, doch mit Austrockn
ter Geschwüre vorsichtig zu seyn, w
schon der Natur zum gewohnten Al
rungsorgan geworden sind, oder, wenn
nere Grundursache fortdauert; auch da
mer ein Fontanell zu legen. — Ich hal
zuweilen traurige Folgen entstehen sehen
bösartige Halsgeschwüre und Zungencarc
die den Tod herbeiführten.

d. H.

r bei eiternden Hämorrhoidalkno-
Schrunden am After, ingleichen
habituellen Wundwerden an den
n Zeugungstheilen. Es versteht
n hier, zumal bei Kindern, dafs
einem schwachen Wasser anfange.

Schienbeine entstehen leicht durch
Verletzungen der Haut übele Ge-
, zumal wenn fette Salben aufge-
rden. Ist die Verletzung der Haut
hr bedeutend, so lasse ich die Stelle
al täglich mit Sublimatwasser wa-
und nachher nur eine weiche Leine-
ter dem Strumpf legen. Sonst lasse
Sublimatwasser benetzte Charpie
n und durch ein Bleipflaster befesti-
s versteht sich, dafs bei dem Ver-
die anklebende Charpie erst aufge-
werden mufs, bevor man sie ab-

(Die Fortsetzung folgt).

V.

Andeutungen und Bemerkunge zur praktischen Medi

Von
Dr. Hans Adolph Goeden.

(Fortsetzung. S. Mai dieses Jahre

2.

Von dem Wesen der gallichten Lungenen (Pneumonia et Pleuresia biliosa).

Seit *M. Stoll* diese Form der Brust dung häufig, ja sogar epidemisch b tet und so meisterhaft beschrieben 1 sie auch in das System der Kran eingeführt, und als eigne Species schieden. Das äufsere Bild dieser L entzündung ist richtig aufgefafst, treffenden Zügen, vorzüglich von *S* zeichnet, aber das innere Wesen ben, die Wurzel ihrer Entwickelu auch dieser so ehrwürdige Seher der ken Natur nicht erkannt, daher n

nicht mit ihrem Blicke in das In-
sentliche, in die Bedingungen der
u dringen vermochte. Dieser Sinn
s Streben ist gewifs ein nothwen-
l ehrenwerthes Element der Wis-
, es auszubilden und in weiteren,
n Zügen zu entwickeln, ist das
erdienst jener Zeit, aber nach
ng dieses äufsern Elements ist es
abe unserer Zeit, mehr die Kraft
Sinn dem Innern zuzuwenden, da-
i das wesentliche und innere Le-
Krankheit sich uns enthülle und
Die Erkenntnifs des Wesentli-
ier Brustentzündung wird eine
nd einfache Heilmethode gegen
begründen; beides will der Verf.
kurzen Bemerkung andeuten.

neumonia biliosa ist keine ursprüng-
sentliche, sondern nur eine nach-
ymptomatische, secundaire Lun-
dung, denn sie hat ihr Wurzel-

die Leber, daher ist sie ursprünglich ihrem Wesen nach eine Leberentzünd eine *Hepatitis*, die aus dem obern T der Leber zunächst sich entwickelt, erst späterhin sich von hier aus auch die Lunge oder die Pleura verbreitet beide ergreifend. Aber die Lunge hiebei nicht blofs symptomatisch, an namischen Consensus, sondern wirkli materiell, indem die Entzündung v Leber aus sich wirklich und räumlic die Lunge verbreitet, so dafs die wirkliche Entzündung darstellt, und die Krankheit eine zusammengesetz *eine Lungen- und Leberentzündung zugleich* ursprünglich immer die erstere. Satz beweiset die Beobachtung, u Verlauf dieser Art der Lungenentzü indem sich immer zuerst die Zufä Hepatitis entwickeln, indem die Züg selben die hervorstechenden und we chen der Krankheit sind, und inde im spätern Verlauf, meist unter einem Frostanfall und unter einer heftige acerbation der ersten und ursprün Krankheit, die Zufälle der Lungene dung sich entwickeln.

Die ersten, die wesentlichen u sprünglichen Zeichen dieser Lung zündung beziehen sich auf ihr Grun gan, auf die Leber, es sind die Z der *Hepatitis*; das Fieber in dem *Typ Remittens*, der *Status gastrico-biliosus* mit einem dicken, grauen, schmutzi ben Schleim überzogene und stark b Zunge, Lippen und Gaumen, der l

ei einem Druck höchst bemerkbar
findlich ist; oft ist dieser Schmerz
empfindlich und bemerkbar, er be-
hr in dem Gefühl eines heimlichen
in der Tiefe der Lebergegend, ei-
were, zuweilen ist der Schmerz
es Gefühl nur bemerkbarer bei dem
und bei einem äufsern Druck im
Hypochondrio; dann vorzüglich der
tericus, die gelbe, schmutzige Ge-
rbe, das gelbgefärbte Weifse im
ie icterische Beschaffenheit des Urins,
n zeigt sich safrangelb, trübe, pu-
oft ganz dunkelbraun, und seine
n ist vermindert, die icterischen
lie weifsgrauen Stuhlausleerungen.
er hat deutlich den Typus der Re-
wie alle Entzündungen, die ihren
ihre Wurzel zunächst in den Or-
er vegetativen Lebensstufe und des
en Systems haben, da der Typus
n in blutreichen Organen und von
ur der Synocha, mehr die anhal-

hen und verkannt, weil sie sich l
ilden, ohne ausgezeichnetes Leid
hne Ungestüm; man verwechselt d
tand im Anfange oft mit den Zufä
nes verdorbenen Magens, einer kr
ten Verdauung, und nimmt ihn fü
einfachen *Status gastricus*, bis spät
dann das Fieber deutlicher und stär
wickelt, und in den Zufällen der L
entzündung die eigentliche Bedeut
Krankheit offenbar wird. Die Ent
gen der Leber, vorzüglich diejenige
che zunächst ihren Sitz in dem m
nösen Theile dieses Organs haben,
überhaupt mehr einen langsamen
chenden Verlauf, niemals in dem Ch
der Synocha, sondern in dem Ty
Gastrica, der Remittens. Anders ze
der Charakter und der Verlauf der
Hepatitis, deren Sitz mehr im art
Antheil der Leber ist, die nicht s
ihre Wurzel in der Pfortader und
venösen Verzweigungen hat, sonde
mehr in der Leberarterie und ihre
und ihren Zweigen, diese hat m
synochale Wesen, den anhaltenden
einen mehr ungestümen, hitzigen V
Dieser langsame Verlauf, den man
bei der Leberentzündung beobachte
im Anfange undeutliche, unmerkliche
nachlassende Fieber, ist wohl die U
dafs man diese *Hepatitis*, welche im
Wurzel und das Wesen der gal
Lungenentzündung ist, verkannte, u
selbe erst dann als Krankheitsform an
wenn später das Lungenleiden in der
Zügen sich entwickelt hatte.

Zustand und die Form der Krank-
ieser *Hepatitis* verändert sich, und
heftigere und deutlichere Zeichen
so bald die Entzündung sich in-
über die Lunge ausgebreitet hat,
der Leber aus in die Substanz der
gedrungen ist. Das früher her-
nde örtliche Leiden der Leber und
bilioso-gastricus dauern zwar noch
ten aber jetzt mehr in den Hin-
zurück, weil die Zeichen des
idens dringender und heftiger sind,
Status ictericus bleibt im ganzen
ine dauernde und beständige Er-
g, als das wesentliche, bleibende
züglich eigenthümliche Zeichen die-
der Lungenentzündung, der *biliosa.*
m Zeitraum der Krankheit tritt
er deutlicher hervor, wenn es gleich
e Form und das Bild der echten
erreicht, der Typus wird anhal-
aber doch wechselnd mit deutlichen
timmten Remissionen, niemals in
altenden Typus, den wir als blei-
Zeichen bei der echten, ursprüng-
Lungenentzündung von dem syno-
Wesen beobachten. Unter dieser
e des Fiebers entwickeln sich zu-
die Zufälle der Lungenentzündung
n deutlichen und eigenthümlichen
Es finden sich bald mehr oder we-
anhaltende, oder vorübergehende,
e Stiche in der Brust ein, dieser
z ist immer anhaltend, und ver-
det nie ganz, nur verstärkt er sich
traum der Exacerbation, und wird
weise heftiger in Stichen, die mit

grofser Heftigkeit plötzlich eintr
mehrt werden immer diese Schm
Stiche beim tiefen Einathmen
Husten, wodurch beides höchst
und mühsam wird. Vorzüglich fi
empfindliche Schmerzen, diese S
wenn die *Pleura* auch von der E
ergriffen ist, aber sie fehlen, un
rer beobachtet man mehr einen
dumpfen Schmerz, einen sch
Druck, das Gefühl von Schwere
Gewächses in den Lungen, mit hö
rem, beklommenen Athem, wen
der Entzündung mehr in der in
stanz der Lunge ist. Dabei ist
ration erschwert, beklommen,
züglich mühsam und schmerzhaf
athmen, der Husten ist anhaltend
haft, in kurzen, sich oft erneue
fsen, anfangs trocken, später mi
eines gelben, grauen Schleims
streifen untermischt und gefärbt,
sis dieser Art der Lungenentzi
zweifach, weil das Organ der
ein doppeltes ist. Die Leber
löset und entscheidet sich, wie
zündungen in den mehr vegetati
weiden des Unterleibes, durch
breiartige, normalgefärbte Stühle
oft grofse Massen eines dicken,
mifsfarbigen Schleims, Infarkte
leert werden, vorzüglich wenn
dem Ausbruche der Krankheit, S
im Pfortadersystem, und Blutan
in den Venen der Unterleibsor
hatten, in diesen Fällen ist oft
ber - Lungenentzündung der Au

s Crisis dieser langwierigen
ler Krankeitsanlage. Die Ent-
Lunge zertheilt unter den ge-
oken Auswurf, der bei dieser
genentzündung immer gelbgrün
heint. Dieser Auswurf, so wie
te Beschaffenheit der Sedes und
lie beide das icterische Wesen
nd die sichere Zertheilung der
ser Art der Lungenentzündung,
pneumonica oder *Pneumonia he-*

rt der Lungenentzündung hat
g in die *Phthisis purulenta* nicht,
haupt nur das Eigenthum des
innlichen Lebensalters, wo die
ig des Arteriensystems in der
ber, wo die Substanz derselben
Bildung gekommen, und somit
lage zur Vereiterung erloschen
ese Krankheit den bösern Aus-
ie organischen Metamorphosen
dungen der thierischen Materie,
iz der Organe macht, da be-
ich diefs meist auf die Leber,
bleiben Verbildungen, Verhär-
dieser zurück, so wie eine ha-
ironische, schleichende Entzün-
heilweisen Verhärtungen der Le-
, so wie auch Stockungen im
stem, Anhäufungen und Ausar-
Blutes in den Venen des Unter-
en Folge häufig allgemeine Ca-
t dem endlichen Ausgang in
ht ist, in *Hydrops Anasarca* und

Die Genesis dieser Art der L
entzündung hat ihre eigenthümlich
und *Diathesis annua.* Sie entsteht und h
häufig im Spätsommer, im Anfan
Herbstes, bei Ruhrepidemieen mitu
fend, und wo oft die Ruhr sich mit
Entzündung verwickelt und darin
geht. So kam diese Art der Lu
zündung häufig vor in der Ruhr-E
von 1811, theils für sich, als selbs
Krankheit, theils gesellte sie sich
tern Verlauf zur Ruhr, indem di
dung des Dickdarms sich weiter
verbreitete, das Pfortadersystem
gastrische ergriff, bis in die L
drang, und von hier aus bis in
stanz der Lungen vorging, sich a
tis pneumonica, oder *pleuritica* da
Oft tödtete die Ruhr in dieser Fo
man die bedeutungsvolle Verwickel
achtete und darüber den Gebrauch
tigsten und sichersten Mittels i
Fall, des Calomels versäumte, d
ist das beste bei dieser Art und V
lung der Dysenterie. Derjenige
Ruhr, welche in der Form und in
wickelung eines entzündlichen G
bers erscheint, wo der *Status gas*
ictericus vorzüglich als das Haup
entwickelt sind, liegt meist eine
zum Grunde, und ist die Hauptrü
bei Ausführung des Heilgrundsatzes
serdem zeigt sich diese Lungenentz
häufig zu der Zeit, wo die Jahres-
tution überhaupt die Anlage zu E
dungen vorzüglich im gastrischen
gesetzt, wo die einfache Leberentz

Entzündung im gastrischen System het, als vielmehr auf einer starken A dazu, auf Stockung, Anhäufung des in diesen Gebilden, und deren Folgen Entartung, heterogene Beschaffenheit Galle und übrigen gastrischen Säfte. Laxirmittel haben öfter ihre Anzeig der gallichten Lungenentzündung, mei Ende der Krankheit, wo die criti Stuhlausleerungen sich schon zeigen, nur träge und zögernd, zur Beförd derselben, vorzüglich bei einer habi Anlage zu Stockungen und Hemmung Bluts im Pfortadersystem und zu Ent gen der gastrischen Säfte. Wo di zum Gebrauch des Calomels vorh da haben die antiphlogistischen, sal Laxirmittel ihren Platz, vorzüglich eingetretener Crisis und während de ben; ihr Gebrauch verhütet am sich die hartnäckigen Folgen dieser Lung zündung, den Ausgang in Stockung Entartungen im Pfortadersystem, w gern zurückbleiben, vorzüglich in de riode des alternden Lebens, bei der A zu Hämorrhoiden und bei Anomalien selben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen des Herausgebe

Es ist wahre Freude für die ächte P und der Triumpf der Wahrheit, zu dafs, selbst bei der jetzt so grofsen

ın ıhre Rechte eingesetzt wird.

ır Beweifs, dafs *Veritas* — *in der* 'st dies *Experientia* — *vincit*, und 'arung am Ende jedes System ı ihr zu fügen.

die Thatsache steht ewig fest, m Ende von jeder Parthey an- den: *Es gibt Lungenentzündungen,* *von der schmerzhaften Art (pleuriti-* *rch Blutlassen nicht geheilt, ja da-* *nmert und unheilbar gemacht wer-* *das einzige, aber auch oft augen-* *de, Mittel das Brechmittel ist.*

ıite, unmittelbar daraus folgen- der: *die Grundursache jener Ent-* *;t folglich nicht in der Lunge, son-* *'räcordien.*

Vahrheit wurde längst schon ır *Stoll*, von ächten, nicht durch verblendeten, Praktikern, an- e man in *Bagliv's*, *Ballonius*, *Tis-* '- Prandel's Schriften finden kann

Darin stimmt nun auch di
Schule mit uns überein. Die Fra
nun die rechte Theorie dazu zu e
was leider in der Medizin so
anders geheifsen hat, als, das ewi
der Natur dem jedesmal herrsche
der Schule anzupassen.

Hier erlaube uns aber zuer
Verf. zu bemerken, dafs bisher
ges die Medizin bei dieser Mate
fser roher Empirie herumgetappt
dern dafs sie allerdings Theorie
bunden und danach gehandelt ha
Herausgeber hat, so lange er l
also seit 30 Jahren, die Lehre
schen Entzündungen so darges
Grundursache jener Entzündunge
in den Lungen, sondern in den I
unterhalb dem Zwerchfell, im I
Leber. Die Lungenaffection ist
bar, *consensuell*, kann aber dur
Dauer *idiopathisch* und wahre E
werden. Sie wird durch den E
Magen und Lebersystem angehäu
fen Galle erzeugt, deren Ursache
immer ein gereizter Zustand dies
ist; aber die Reizung allein,
materielle Anhäufung, erregt si
Bei der Behandlung sehe man a
ob es reine gastrische Reizung,
zu wahrer Entzündlichkeit geste
Im erstern Falle hilft allein das
tel und die gastrischen Ausleer
letztern mufs erst durch Ade
Entzündlichkeit gehoben, und
auf das Brechmittel gegeben we

altern abweicht, ...
arin, dafs sie nicht den Gal-
fagen, sondern die Leberaffek-
ache ansieht, und in der Leber
Entzündung (*Hepatitis*) annimmt,
eine *Irritation.* Und hier erlaube
r. Verfasser, noch einige be-
Zweifel vorzubringen:

scheint uns von der höchsten
ät, den Begriff einer *Inflammation*
ion wohl von einander zu tren-
nicht jede *Irritation* eine *Inflam-*
nennen, da die Behandlung einer
ganz anders ist als die einer *In-*
worüber wir uns nächstens aus-
erklären werden, und die Ver-
ng beider Begriffe uns ein Haupt-
ncher Mifsgriffe der neueren Syste-
u seyn scheint.

ir finden ähnliche Lungenaffectio-
tarken Ueberladungen des Magens,
durch Wurmanhäufung veranlafst,
... frei ist.

ken, die ebenfalls durch ein einziges Brechmittel gehoben werden. Es ist ganz der nehmliche Fall, und niemand wird ein solches Kopfweh für etwas anders halten, als für eine consensuelle *Irritation*, hervorgebracht durch den Reiz der gastrischen Materie.

5. Dafs der Gallenreiz die Hauptsache, die wahre nächste Ursache, sey, zeigt sich am besten dadurch, dafs, wie wir so oft gesehen haben, unmittelbar nach dem Brechen, der heftigste Seitenstich, Husten, Dyspnoe, sogleich verschwinden — eben so, wie diefs bei *Angina* und *Phrenitis gastrica* geschieht.

6. Wahre *Hepatitis*, so wie jede wahre Entzündung, wird immer durch Brechmittel verschlimmert. Hier aber hebt das Brechmittel die ganze Krankheit, sie kann also nicht Entzündung seyn.

Der Hr. Verf. wird uns also erlauben, bei unserer frühern Meinung zu bleiben, dafs bei gallichten Lungenentzündungen die Ueberfüllung des Magens und Gallensystems mit scharfer Galle der eigentliche Krankheitsreiz ist, welcher freilich einen gereizten Zustand des Absonderungsorgans, der Leber, voraussetzt, dieser aber nur als entfernte Ursache zu betrachten, und keineswegs *Inflammation*, sondern nur *Irritation* ist. — Das Brechmittel hebt beides zugleich, die Irritation der Leber und die Gallenanhäufung, und ist daher das einzige wahre und entscheidende Mittel, welches nicht der Fall seyn würde, wenn es *Inflammation* wäre.

VI.

Auszüge
aus
n Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Von
Dr. C. E. Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal Junius d. J.).

Julius.

sts hoher *Barometerstand*, von 28′ 2 — 6″. r wahrscheinlich aus mehreren Gründen, n Niederschlag der Feuchtigkeiten aus r Luft mit erschwerte; *Thermometer* in r ersten Hälfte des Monats von 15 — 20°. chher von 20 — 20 — 27° Mittags, und ends und Morgens von 16 — 19°. Doch hlte ein meist vorherrschender N. W. d, in der grofsen Hitze, ein östlicher ind, die Hitze für die Respirations- und utorgane der Organismen merklich.

Wir hatten zwar bis zum 20sten 11 gentage (nachher keinen mehr). Aber

das wenige Nass, was durch den Staubregen uns zukam, verflog bald im trocknen und erhizten Boden, und wir ten in der That fortwährend am Dürre.

Die Krankheiten dieser Zeit waren ganz dieselben des vorigen Monats; *apoplektische* Zufälle nahmen eher zu.

Die *Durchfälle*, der Kinder kamen noch neuen Zuwachs durch legenheitsursache, welche der oder frühzeitige Genuss der Früchte Jahreszeit, Stachelbeeren, Heidel Erdbeeren, Kirschen u. s. w. darbo

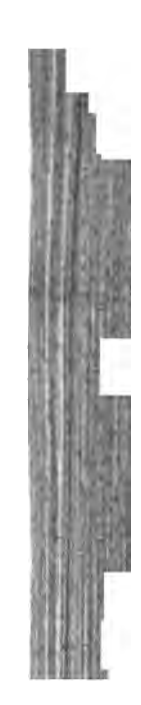
Nicht unerwartet kamen jetzt die *selfieber* zum Vorschein. Man that *den bestehenden atmosphärischen anspannen überfüllenden Einflüssen nach*, lieber erst kühlende, und selbst ausleerende Mi reichen, ehe man zur Anwendung der bald hülfreichen China schritt.

Windblattern und *Stickhusten* spielten fortwährend ihre Rollen. Auch letzt obwohl in der Regel durch *narcotica*, namentlich durch *Tinct. Cantharid.* mit *Opii* am besten bezwungen, erforderte jetzt, wenn man sicher gehen wollte erst einige Ausleerungen, und Minde der Plethora der Respirationsorgane.

Alte Leute, besonders Frauen, litten vorzüglich an mancherlei, mehr oder weniger gefährlichen Zufällen. Eine fast 70jährige magere Frau, die nur einmal geb litt sehr an Hitze und fieberhafter Re Das beunruhigendste Symptom aber

h, *Tartar. tartar.* mit *Lac Sul-*
r mäſsig aber anhaltend ver-
söffnung gereicht, dabei *Elix.*
; Zuckerwasser zum Getränk,
n Zustand, und auch das
n, binnen 4 Tagen, und er-
che Mittel befestigten ihn.

m *Asthmatischen* und *Apoplekti-*
etzt durch übermäſsige Rei-
ht erfolgende Abspannung der
ie, die *Gemüthskranken*, und alle
r, deren Krankheitsanlage in
l Ueberfüllung der Organe zu-
von der andern abhängig) be-
laſs diese Verbindung bei die-
nken, trotz und eben wegen
rangigen, anscheinend gesun-
ber vielmehr *gedunsenen* Anse-
, lehrte auch jetzt die Erfah-
Leute wurden jetzt in ihren
n häufig unruhiger, weitläufti-
st beängstigter. machten Plane



bart (obgleich auch die heftigeren
rungen, selbst bis zum Wahnsinn
wie ich überzeugt bin, *im Grund*
Eins sind) kann man sowohl an den
Erscheinungen und Umständen sehe
alle Reize die Kühle der Haut, di
gung zur Ruhe, die Trägheit der
rungen u. s. w. nicht veränderten,
keinen entgegengesetzten Zustand, von
und Kopfschmerz z. B. herbeiführten.
solcher 30jähriger Bauerknecht, der
seinen Zustand gebessert haben
trank, ohne im mindesten Säufer zu
(wie er mir erzählte, jetzt, versuch
Morgens wohl einmal volle 3 Gläse
schnell hintereinander, um zu wiss
dies mehr Hitze und Drang im Mag
im Kopfe mache? welches aber wen
gar nicht der Fall war). So wen
überfüllende und zu reizende Methode (bei
bestehender Ueberfüllung, namentl
den feineren Cerebralgebilden, des
choroideus u. s. w.) als die allgem
sehr *entleerende* und *schwächende*, ist
diesem traurigsten und verwickel
Krankheitszustande der Menschheit,
zeigt und rathsam; mehr und all
ner, die vom Centralorgan *ableiten*
gegenreizende. Wenigstens mufs imm
Unthätigkeit und atonischen Druck a
fäfse und Nerven - (Anfänge) Rücksic
nommen, und demnächst durch ein
und pafslich das beruhigende Wohl
des körperlichen und geistigen Gesc
bethätigende, *erregende* Methode, das
te Gleichgewicht der beiden Faktor

…wungenen gröſsern Reaction der in… Organe) das *kalte Fluſsbad*, und in die… …sen Zeit that es besonders bei ei… …14jährigen Bauerknaben gründlich …ler sich immer mit sehr trüben und …ichen Gedanken schleppte, und auch, …ller anscheinenden Vollsaftigkeit, den …ück von Mangel an Kraft und wah… …nergie an sich trug, z. B. den wei… …ngenstern, der allen diesen *Imbecillis* …zu seyn pflegt, so wie den eigentli… …*Maniacis* mehr eine enge Pupille und …rt von *spitzen* Blick von Einwirkung …berfüllten Centralgefäſse des Auges …e Iris und die Ciliarnerven.

…in und wieder erfrischte jetzt wohl …witter, aber mit sparsamen Regen …r unsern Boden, auf kurze Zeit, un… …ührende Atmosphäre und unsere ver… …Gegend. Eins derselben erschlug …

konnte deutlich sehen, wie der Blitz, durch das harte, vielleicht, nach Analogie mit der Eiche, mehr Eisenstoff enthaltende Holz, wahrscheinlich mehr noch angezogen, und doch zugleich durch dessen knollige Festigkeit vom Eindringen in dasselbe gleichsam abgewiesen — er hatte vergeblich ein Loch von etwa ½ Zoll Tiefe und einer Tasse groſs, durch die Borke in den vielleicht schon tausendjährigen Stamm zu wühlen versucht — nun auf die entgegengesetzte Seite zu den dort sitzenden Landleuten übergesprungen war, und sie gleich auf der Stelle mit mancher äuſsern Verletzung, der Hüte, des Kopfes und Nackens zumal, getödtet hatte.

In Dahlenberg, einem Flecken meines Physikats, durch welchen ich auf der Besichtigungsreise nach Nieperwitz kam, herrschen, seit der Hitze dieses Sommers, noch *Masern* und *Scharlachfriesel*, auch *Stickhusten*. In *Blekede* an der Elbe, die ersten beiden ebenfalls.

Die Hitze und Dürre nahm auch mit dem Ende des Monats immer zu.

August.

Barometer ohne Ausnahme stets über 28′ — 2 — 7″. Bloſs am 28sten bei S. W. und Regen, bis zu 27′ 11″ herabgedrückt. *Thermometer.* Anfangs von 18° Mittags (u. 10 — 12° Morgens und 13 — 14° Abends); nachher bis zu 23 — 24° Mittags, und gegen Ende des Monats bei 15 — 16° w[ähr]end. Doch kamen schon kalte frühe

n von 5—7° vor, z. B. am 12ten und
sten.

Unter den Winden herrschte der Nord-
ind wieder vor: 22 Tage, wo er mit Ost,
eist aber wieder mit West, verbunden war.

Regentage zählte dieser Monat zwar
, *bei denselben Winden, und mit demselben*
hen Barometerstande der vorigen Zeit. Aber
schienen auch diese Regen gleichsam
r gezwungen, und nur wenig Feuchtig-
it auf die Gegenwart und Zukunft, für
n höchst ausgedörrten Boden zu bringen.

Die Krankheiten behielten noch fortan
nselben Charakter, besonders waren Ge-
üthskrankheiten noch immer häufig.

Das unehlich vor 5 Wochen entbun-
ne Dienstmädchen B., wurde wegen ih-
r wirklich traurigen Lage, erst tiefsin-
g, verwirrt, zuletzt heftig, so dafs die
che dem Gerichte *St. Michaelis* angezeigt
erden mufste. Ausleerende Mittel, von
en und unten, jedoch sehr mit Schonung
geben, weil das vorherige Leiden, sammt
m Wochenbette, die Constitution ziem-
ch mürbe gemacht hatte, dann kühlend
ärkende Mittel (*Inf. Serpentar. Elix. acid.*
. u. s. w.) bei der grofsen Hitze gereicht,
achher besonders *beruhigende*, d. h. das Cen-
alorgan in eine gewisse angenehme Ver-
irrung der Vorstellungen versetzende Mit-
el, *Doversches Pulver*, in kleinen aber wie-
erholten Gaben, besonders gegen die Nacht,
, nebst Zugpflastern und vom Ge-
leitenden Mitteln, so wie Verände-
es Aufenthalts, auf einen Garten bei

einer mitleidigen Freundin hin, die le
und einzigen *milderen* Mittel, *um aus*
Fall nicht einen wahren Tollhausfall zu m
sondern einen solchen, wo der gesp
Zustand allmählich zu einer Art ve
discher Apathie und Frivolität herab
wobei nach einem Monate die Kranke
der einigermafsen arbeitsfähig und an
so gesund wurde, dafs sie wieder
Dienst annehmen konnte.

Selbst ein *maniacus imbecillis* (sche
Widerspruch zu seyn, ist es aber nich
Natur) kam jetzt in den pensionirten
rigen Lieutenant B. vor, der auf de
de eine Pachtung angenommen, und
mehr müfsigen Wohlleben, so w
Trunke, seit einiger Zeit sich ergeb
te. Dabei hatte er bei seiner un
chen Lebensweise, deren Folgen sic
in gröfserer Gedunsenheit des Körp
serten, abführende Mercurialpillen
braucht. Jetzt lag der Kranke oh
liche Besinnung, phantasirte un
durcheinander, forderte und erh
der schüchternen Umgebung noch
Wein im Uebermaafse. Die Ausle
waren vermindert, der Puls schw
unterdrückt, und der ganze Mens
eigentliche Kraft, und vielmehr üb
— Eine heftige Kurmethode war hie
angebracht. Nährende und mäfsig re
Dinge, *Herunter-* aber ja nicht ganz Ab
des Weinmafses, allmählige Substit
von mehr kühlenden Getränken, z. B
Schwefelsäure mit Zucker und W
eröffnende Essigklystire, mitunter Bl

der Schläfe, Zugpflaster an die Extremitäten, und *Infus. Quassiae; Serpentar. Colombo, Arnicae* u. s. w. demnächst mitunter ...te, in kleinen wiederholten Gaben, als ...sen Vergessenheitsmittel auch eigener ...aal und *Schaam*, dies waren die Mittel, ...durch der Zustand des Kranken in einigen Wochen so gut als möglich völlig gebessert wurde, der doch aber im Jahre ..., begreiflich, seinem endlichen Schicksal nicht entgehen konnte.

...ben diesen Abnormitäten des *Central-*... beschäftigte jetzt den Arzt nichts ... als die Folgen der bewährten übeln ...en Einflüsse der Hitze auch auf die ... des *Unterleibes.* Geschwächt und er... wie sie, so wie das ganze Muskel... Gefäßsystem, dadurch waren, konnte, ... daraus erfolgten Säfteüberfüllung ...ingste widrige Reiz, entweder von ...ser Abwechselung in der äußern ...ern Temperatur der Reproduktions... oder vom Genuſs irgend einer ...chkeit, namentlich von stärkerer ...kelung einer Gasart, oder auch durch einen heftigen *psychischen* Eindruck ... die schnellsten und stärksten Ex...nen der Ausleerung gleichsam nach ... und unten herbeiführen. Doch lag dieser Reiz nicht immer im Darm... selbst, sondern mitunter eben im ...ralorgane, in dem überfallenen Zustand der Rückwirkung desselben auf je... in welchem Falle dann daneben ..., Schwindel, *rothes*, gedunsenes, ...h sehr *blasses* Ansehen (nach der

Verschiedenheit der krampfhaften (
striktion der überfüllten Gefäfse,
in der Haut) die bemerklichsten Sy
me waren. Eine vom Kopfe ableite
wie die Ausleerungen aus den Ge
zwar mäfsigende, aber nicht zu
und zu stark hemmende, Methode
hier, nach den Regeln, die bei
schen längst darüber festgesetzt wo
allersicherste und beste. Es war
rade die Aufgabe der Kunst, de
und die Ausleerung von *wahrer*
und *Ueberfüllung* in den Gefäfsen
abhängender Reizung, von der *zu gr*
barkeit und *nervösen krampfhaften Sp*
unterscheiden, (welches ein zw
scher, aber roher, Engländer,
übersieht, welcher hier die Vors
„von dem fernern Gebrauche der
den Mittel erst dann abzustehen,
Kranke angebe, dafs die Empfind
Last in den Eingeweiden fortgeschaff

Schlimmer noch wurden di
fälle durch bedeutende Fehler i
wie bei einem anderthalbjährige
Kinde, wo eine fette Hammelfle
der Ungeduld der Eltern nach, d
ein schwaches *Infus. Columb.*, und
pafsliche Mittel vergeblich versucht
ligen schnellen Heilung, zu Hülfe k
sollte, nun aber alle Zufälle desto h
wurden, bis dieselbe vorige fort
Heilmethode, mit einigen Tropfen th
scher Tinctur gegen die Nacht mit

*) Abhandlung über verschiedene Krankheit
Unterleibes, übersetzt von *v. d. Busch.* S.

angewandt, endlich dieses Uebel
elches aber durch eine beim Aus-
s Zimmers unvorsichtig zugezo-
ältung die Metamorphose zu einem
croupartigem Husten machte, der,
s Kind nicht durch den Durchfall
leert, und in der Thätigkeit der
Respirationsorgane so beschränkt
wäre, sicher noch gefährlicher und
nder hätte werden können, und
noch zur Vorsicht, mit Blutegeln
ehandelt und bald beseitigt wurde.

schlimmste Fall der jetzigen schäd-
inwirkung der äufsern Reize auf
ationsorgane, war der bei einem
n sonst gesunden Familienvater,
e man erst einige Tage nachher
als man mit der Kurmethode ge-
ifsen verlegen gewesen war), auf
ufs des Lieblingsgerichtes, weifsen
it Hammelfleisch, eiskaltes Was-
n aus dem Brunnen geschöpft, (so
rere Tage dieser heifsen Zeit nach
getrunken war, und nun ein Zu-
es Magens besonders, eintrat, wel-
r verstorbene Hildburghausensche
Fischer, sehr wohl mit einer Ent-
(oder wenigstens *erethismus nervo-*
Anfang einer Art derselben), ver-
und davon die so oft tödtlichen,
enden Cardialgieen, ja selbst blei-
ganische Veränderungen, Scirrhen
dia oder des Pylorus u. s. w. ab-
Der Kranke brach alles aus: fühl-

and's Journ. der prakt. Heilkunde 1815. —
auch *Watt's* Bemerkungen über den Ge-

te heftige Stiche im Leibe und
Rücken hin, und konnte vor kra
Spannung im Darmkanal keine
Klystire benutzen. Das *Opium* w
bei der Heilung verworfen, weil
mäfsige Thätigkeit der Gedärme
gehemmt und es wichtig war, de
fsen Zusammenziehung des D
durch Ausleerungen ein Ende zu
wodurch zugleich die schädliche
jener Gasentwickelungen u. s. w.
würden. Also vorerst nichts wie *R*
Vitriol. drachm. ij. Ol. Cinamom. gt. vj.
2 Stunden 5 — 10 Tropfen, in
Kaffee Efslöffelweise. Im Nothfal
tor auf dem Magen. Dies sagte
nach einiger Zeit konnte man
stärkeren und eröffnenden diätetis
arzneilichen Potenzen vorsichtig
(wobei der Kranke eine Zeitla
genofs, als Gallerte von kalten
ten, Theelöffelweise, und Kaffe
derawein) und binnen 3 Wochen
mit dieser verfänglichen Heilung

Die Reitzung der Gefäfse
von dem Uebermaafs, der ung
anhaltenden atmosphärischen W
sich auch mitunter jetzt auf
Gebilde, namentlich auf die
Zahnnerven, und quälte auch d
besonders bei einem 10jährige
bei einem vollblütigen aber

nufs von kaltem Wasser wäh
Sommers 1818 in Amerika. (N
register. Salzb. med. chir.
No. 17. S. 275).

chwachen Fräulein von 18 Jahren, beide, im Uebermaafs des sonst wohnten Schmerzes, einen schad- Zahn sich hätten ausziehen lassen; bei jenem, nach einigen kühlenden leitenden Mitteln, nur ein beruhi- Verfahren, selbst durch Opium, bei diesem aber die Zahnhöhle beren Backenzahnes) in der Nacht lantlich so stark zu bluten wie- g, dafs sicher über 2 Pfund schwärz- ut herausgerinselt war, und kalte äten, Ohrensausen, Ohnmachten, gung zu Erbrechen sich einfanden; ven klein geschnittener Charpie in höhle gesteckt, und fest mit dem auf einander gedrückt, und so ge- stillten endlich die Blutung, die ziehenden Flüssigkeiten, Pulvern ai u. dgl. nicht weichen wollte. und nach 20 Tagen noch, fing die , aber kürzer und schwächer wieder rscheinlich weil die Fäulung in der ule, (die man durch eingestreute us Myrrhe, Kino, Alaun u. s. w. mpfen suchte) den *Trombus* des an *ht genug compakten* Blutes (trotz sei- ke und Klebrigkeit *außer* den Ge- wieder abstiefs. Auch China und ure innerlich, wurden mit Nutzen genommen, um den Zustand gründ- u heben.

)ch immer dauern Dürre und ununterbrochen fort. — In *Augs-* igt, nach der Hamburger Bör- , S. 1952, der Hygrometer eben-

 G

falls grofse Dürre (bei uns und in H
burg 56—60°) der Berichterstatter v
nem Orte meint, es sei genug *posit*
trizität in der Luft gewesen, *negat*
nicht u. s. w.

Unsere Haidblüthe ist sogar ve
und die Bienenzucht recht schlecht;
und Beeren aber ziemlich gediehen;
gleich sogenannter *Mehlthau* und Ung
auch reichlich mitunter Schaden ge

Oefter tritt jetzt die Nothwen
ein, das erste Glied in der Kett
produktiven Organe, den *Magen*, d
Brechmittel (aus *Ipecac.*) gleichsa
stimmen und zu beleben, da man
führungen oft keinen Nutzen, e
den, stiftet. Nur mufs jener Zu
her Empfindlichkeit der innern Fl
selben dabei wohl berücksichtigt
so gut wie der Zustand des unte
kanals in der *Ruhr* und in der An

Letztere habe ich noch imme
tet, und besonders zu erfahren ge
was auch diesmal *Calomel* und *Oleum Ri*
darin, unter Umständen, leisten. Da
dafs dieses Uebel, nach *Richter*, von
Reitze in den untern Därmen *zumal*,
rühren, aber auch (mufs man gleich hinzu
setzen, wenn man nicht praktisch einseitig
werden will), von einem eigenthümlich
in sich selbst, von einer wenigstens ö
chen *plethorischen* Anlage gegründeten,
daher *nicht* unbedingt mit besänftigend
anhaltenden (also *nicht* immer geradezu
Opium) sondern mit eben solchen, mit

oder stärker *ausleerenden*, behan-
rden müsse, davon bin ich längst
gt. — Es scheint uns aber auch
m Jahre, vielleicht aber der ein-
n Beständigkeit der Witterung we-
ieses lästige und gefährliche Uebel
hen zu wollen.

Mecklenburg und *Hannover* herrschen
chon seit länger gutartige *Masern*,
sser diesen und Gallenruhren, brief-
Nachrichten nach, eben keine Krank-
Von Ausschlagskrankheiten haben
's hie und da, *Windblattern*. Hier
bei Husten, Bräunen, Durchfäl-
den angeführten und in ihren cha-
tischen Eigenheiten auseinanderge-
Uebeln, selbst dann, als gegen Ende
nats die Hitze, und namentlich die
ab und an, nachliefsen. Doch schien
rschende *Nordwestpassatwind* und die
der unteren Luftschicht, (obgleich
meter und Barometer merklich san-
s noch nicht zum eigentlichen con-
en Regen kommen lassen zu wol-
Jedoch minderten sich die bishe-
rankheiten, in der Heftigkeit und
Anzahl, und es trat manche Ver-
g und die Modification der Form
n ein.

er die zufälligen chirurgischen Er-
dieser Zeit gehörte besonders das
ürzen dreier Männer bei einem Kir-
ruche, wovon 2 von einem herab-
en Balken obenhin am Kopfe ver-
besinnungslos lagen, sich zwar
inigen Stunden wieder erholten,

der eine aber im März 1820 starb durch nachfolgende Section, den merkwür Verlauf der nachfolgenden Uebel und krankhaften Veränderungen im Gehirn klären wird.

September.

Der Barometer wieder stets über bis zu 28′—6″. — Nur 2 Tage (9. 1 wo der Wind mehr W. oder S. W. sank er 1—2 Linien unter 28′ mit Der Nordwind herrschte zwar noch hatte auch gleich Dürre, Hitze und Barometerstand mit sich. Doch ka auch mehr West, und am Ende nats, Südost. Der *Thermometer*, fangs 20—21° zeigte, blieb in des Monatt meist auf 14—17° mi und 4—7° morgendlicher Wärme Abende war wohl 3—5° höher). gab es nur 9: im Anfange mit meh Gewittern. Im Ganzen war der warm, hell und trocken, obgleic den, mitunter doch etwas reichlic sonst fallenden, Regen nicht genug konnten.

Die *Cholera* nimmt jetzt merklic und das Landvolk in unserer Nähe be sich auch gröſstentheils wohl. Nur der Elbe hin, in marschig gelegenen tern, waren noch mitunter *Bräune* *Scharlach*, oder auch Scharlach ohne vorstechende Bräune. Auf jener Seite Elbe noch *Masern*, der Stickhusten der diesseitig noch immer herrschte, — Bei einem 5jährigen plethorischen chen brach sich die Gewalt dieses U

rksam machen.

esten waren, bei der Recapitula-
die diesjährigen *Bäder*, in diesem
lemmer die Flufs - und Seebäder
n: und mehrere erfreuliche Bei-
n abgespannten, dabei mehr ple-
n und hypochondrischen Subjek-
baren Frauenzimmern u. dgl. be-
ich in diesem Jahre, dafs, unter
, physischer und moralischer,
ung und Vorsicht, diese kühlen
, welche in diesem Sommer mit-
eine Temperatur von 18—20°
, und wobei die erfrischende See-
das ihrige thut, ein grofses Heil-
ren. Aus Travemünde kam ein
ypochondrischer Landgeistlicher
ck, den der Bademeister (im Ge-
mir Vollmacht erhalten) anfangs
rsehens und fast mit Gewalt, hatte
fen, nachher aber von ihren an-
übermäfsigen Gebrauche des Ba-

Die Einflüsse der an sich freilich freulicheren, nur durch den Contrast sehen Mittagswärme und Morgen- Abendkühle oft verdächtigen, atmosph schen Temperatur, wandten sich Ende dieses Monats mehr von den nen des *Unterleibes* zu denen der *Brust* der *Respiration*, und auffallend war Häufigkeit der Husten, und selbst de berhaften Brustkrankheiten gegen di Koliken, Diarrhoeen u. dgl.

Bei einem reisenden Kaufmann, das schon unterweges gefühlte Fieber Husten in der Brust, nur durch unbest te Brust- oder Schweifsmittel aus den theken hatte beschwichtigen wollen, der wegen unterdrückten schnellen Pulses, Husten mit blutigen Schleim wurf, gleich zur Ader lassen und A ren, nachher Abends ein Pulver von *aurat. gr. j.* mit ½ Gran Opium mufste, erfolgten dann erst die kriti freieren Absonderungen und Ausleeru besonders durch den Schweifs, und konnte und mufste, nach wieder 3 T der Ungeduld des Kranken wegen, w auf die Reise zu kommen, zu etwa greifenderen Roborantibus (anfangs abe *Infus. Senegae* mit etwas Salmiak, i dem *subinflammirten* Zustande der Lu nicht gleich zu trauen war), greifen, durch die völlige baldige Herstellun Kranken auch bewirkt wurde.

Die Kunst mufste sich auch in d Zeit an dem hartnäckigen Uebel eine unheilbar und nach dem Ausspruche

stinkend eiternder Geschwüre,
rminirt und durchfressen, und da-
und die davon für die Existenz des
Organismus hervorgehenden Folgen,
ke ganz abgezehrt und hoffnungs-
Pillen aus *Extr. Cort. peruv.*; Sub-
d Camphor, und ein Trank von
rdan. Libr. j. Stip. Dulcam. Libr. ß.
rd unc. iij.: Aeufserlich eine Sub-
mit Leinen auf die Geschwüre
Nachher noch die Pillen aus *Rec.*
dl. corros. gr. viij. Extr. Gentian. Nuc.
drachm. iij. Sapon venet. Pulv. Rhei ana
ß. Camphor. drachm. j. Ol. Cajeput.
Abends und Morgens 15 Stück zu
schwer genommen, und äufser-
n das Ankleben der Leinewand
Geschwüre zu verhüten, nach-
ad scab. Werlh. aufgelegt; alle diese
ltungen stellten doch den Kranken
einigen Monaten so weit wieder
s er etwas wieder zu arbeiten an-
d demnächst der thätigen mensch-

wöhnlich warmen Atmosphäre. Dies
gen oft, und späterhin leicht in Ueber
über, und daher war, bei einer so oft
derholten Anspannung und mitunter
spannung, späterhin und jetzt nachge
oftmals ein gemischtes, wenigstens
auf die Erschöpfung der Faser Rück
nehmendes, Heilverfahren zuträglich
nothwendig.

(Die Fortsetzung folgt.)

VII.

:e Nachrichten
und
Auszüge.

1.

thierischen Bades bei Lähmungen und Anchylosen.

in K., 42 Jahr alt, hatte sich im Allge-
t seiner frühesten Jugend einer guten
ıften Gesundheit erfreut. Von Profession
stets der nachtheiligen Einwirkung der
ıglich des Bleies, ausgesetzt, war er be-
al an der Bleikolik erkrankt, jederzeit
lieser ohne dafs irgend Beschwerde zu-
en wäre, geheilt worden. Zum sechsten
le derselbe von dieser Krankheit im
ergriffen, sie zwar bald beseitiget, doch
derselben eine Lähmung des Mittel- und
der rechten Hand zurück, welche an-
ichst unbedeutend schien, später aber,
nicht achtete, auf beide Hände in dem
ausdehnte, dafs er gänzlich unvermö-
e auszustrecken, — in beiden Händen war
ngefühl wenig verändert, die Kraft ans
ırzugsweise aber der rechten, fast ganz
en, ein Gefühl von Ameisenlaufen so wie
erzen fehlte gänzlich, die Temperatur
war normal, weder Anschwellung noch
des Umfanges der Hand bemerkbar, da-

bei klagte Patient gleichwohl über ein Gefühl
Kälte in den leidenden Theilen. — In Ue
befand er sich vollkommen wohl.

Der Kranke wurde in das Königl. Poliklin
Institut aufgenommen, und da diese Lähmun
Folge der vorhergegangenen Bleivergiftung zu
trachten war, demselben innerlich verordnet:
Camphorae rasae scrup. j. Hepat. sulphur. alc
scrup. ij. Extr. Arnicae drachm. j. Extr. Tarax
q. s. ut. f. Massa pil. ex qua forment. No. 60. Con
Pulv. Liquir. D. S. Täglich 3 Mal 8 Stück zu n
men; — äufserlich der Gebrauch lauer Handbä
von Wasser, so wie des thierischen Bades anε
pfohlen. Es wurde zu diesem Zweck demselben g
rathen, in den aufgeschnittenen noch warmen U
terleib frisch geschlachteter Thiere seine kran
Hände zu stecken, und sie so lange darin zu l
sen, als die Wärme in denselben andauern wür
Er versuchte es alle Woche zweimal an geschla
teten Ochsen, er liefs seine Hände in der noch wa
geöffneten Unterleibshöhle eines Ochsen nicht b
eine halbe bis ganze Stunde, sondern steckte
nachher noch in das warme Blut oder den Un
des Ochsen. Schon bei dem dritten Versuche ha
er die Freude, seine Hände während des Ba
ganz frey und ungehindert brauchen zu könn
Jucken, oder Prickeln in der Haut derselben na
er nicht wahr, aber die frühere Lähmung keh
auch, sobald die animalische Wärme des Bades
hörte, zurück.

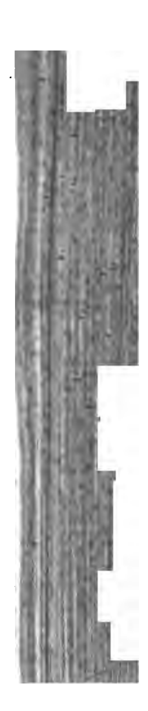
Ohne merklich günstige und andauernde
änderung wurde das thierische Bad, die Händ
und die verordneten Pillen drei Wochen lang
gesetzt. Da der Magen des Kranken endlich
die Pillen zu leiden schien, wurden dieselben
ihm innerlich in kleinen Dosen gereicht.

Die erste auffallende und bleibende Bes
zeigte sich am 2. Januar. Beide Hände schie
Kraft sehr gewonnen zu haben, er konnte ni
die Finger besser biegen, sondern auch m
Händen stärker drücken, besonders mit der
Beide Handgelenke waren etwas angeschw
vorzüglich das rechte, im Uebrigen hatte

Wiederherstellung, nur später; und vollkommen genesen bald darauf wohntes Geschäft wieder überneh-

...e wurde den 6. Mai 1820 in die ...es Königl. Poliklinischen Instituts leidend an Krümmung und Steifig-... drei Finger der linken Hand.

...en von Berlin entfernt, auf dem Lan-...te dieselbe sich früher immer einer ...undheit erfreut. Sie war 22 Jahr alt, blühendes Aussehen. Obgleich ihr ... gelitten haben soll, so war sie doch dieser noch andern Krankheiten un-...und scheint früher nur an Vollblü-...on Zeit zu Zeit wiederkehrenden ...n gelitten zu haben. — Nach einer ...ung entstand zuerst vor 3 Monaten Hand, vorzüglich in dem Gelenke ...tiger Schmerz, Röthe, Geschwulst, ...g, dafs sie die ganze Hand, aber vor-... ersten drei Finger derselben ergriff. ...fs örtlich mit Umschlägen und Ein-...andelt; die zuletzt fast unerträglichen ...efsen nicht eher nach, als bis Eite-...leerung des Eiters erfolgt war Als heftigen Entzündung war die jetzt



ganz allein verordnet. Nur dem Schein hielt die Pat. von Zeit zu Zeit innerlic Gaben von Zucker und Cremor Tartari, t ihren Wunsch nach innern Mitteln zu bef theils um ihr mehr Zutrauen zu den äufsern flöfsen. Da Patientin nicht in Berlin bleib te, so wurde ihr eine genaue Vorschrift Anwendung des *balneum animale* ertheilt, zugleich zur Pflicht gemacht, alle vierz von dem Erfolge der Mittel Nachricht zu Unserer Abrede gemäfs sollte sie unmittelb dem Schlachten gröfserer Thiere, ihre krank in den Unterleib stecken, und sie so lang lassen, als die Wärme der Eingeweide an tete; kleine Thiere sollte sie dagegen in te durchschnitten, warm als Umschlag ge und die Anwendung beider so oft wieder sich ihr hierzu nur Gelegenheit darbieten

Schon am 20. Mai meldete sie uns e lende Besserung, in ihrem Daumen und Z war schon einige Beweglichkeit bemer hatte in dieser Zeit drei Schaafe und ein Hund benutzt, ihre kranke Hand in den derselben eingebracht, und jedesmal fast den in denselben gelassen. In der sonst empfindlichen Hand nahm sie während ein Gefühl von behaglicher Wärme und wahr, Jucken, Brennen oder Stechen fe nach dem Bade war die Haut der Hand sammengeschrumpft und schwitzte stark.

Am 3. Juni zeigte sie sich wieder; war die Beweglichkeit aller kranken Finger auch des dritten, an welchem sie bis jetzt fehlt hatte. Sie hatte in der Zwischenzeit Schaafe, zwei Haasen und eine Krähe Letztere hatte sie, auf die beschriebene We halbe Stunde lang als Umschlag benutzt.

Am 20. Juni fortwährende Zunahme de rung. Sie hatte in dieser Zeit benutzt 2 2 Kühe, 2 Tauben.

Als Patientin sich am 5. Julius wiede war ihr Zustand nur wenig verändert, Stillstand der Besserung eingetreten, obgle selbe in der Zwischenzeit 3 Schaafe und ein

imale gebraucht hatte. Die in den letz n Tagen eingetretene nafskalte Witte- e zwar keine Rückkehr ihrer frühern bewirkt, aber wahrscheinlich eine Zö- er Besserung veranlafst.

n fuhr unter zusehender Besserung noch hen lang mit der Anwendung des *bel- de* fort, und konnte nach dieser Zeit als n geheilt betrachtet werden. (Mitge- Professor Dr. *E. Osann.*)

2.

des Croton Tiglium — dem Ricinusöl von labar, Ceylon und den Moluchen.

em Briefe eines Londoner Arztes an Dr. A. Duncan gezogen)

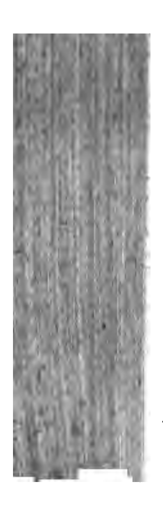
lt aus dem Aprilhefte des *Edinburgh me- dical and surgical Journal* 1822.

---

rinnerung des Herausgebers.

ese Weise kömmt unter einer neuen Form Heilmittel wieder in Gebrauch, welches iter dem Namen *Grana Tiglii*, in den war, aber wegen seiner zu heftigen und n Wirkungen verworfen wurde. — Wir historischen Interesses wegen, hier das- was *Triller* in sein *Dispensatarium uni-* on sagt:

t. Tiglia, vel Gajapala, ab incolis e Grimio, les Pignons d'Inde, os s de Tilli, Purgier-Körner, Gra- rner. Sunt Racini indici, arborescentis, lis dicti, fructus oblongi, ovales, Ricini gnitudinem exprimentes, qui sub puta- , nucleum valde acrem occultant. Conf. se Geoffroy, Mat. med. Tom II. pag.



von dem Erfolge der Mittel Nachric
Unserer Abrede gemäfs sollte sie un
dem Schlachten gröfserer Thiere, ihr
in den Unterleib stecken, und sie
lassen, als die Wärme der Eingewe
tete; kleine Thiere sollte sie dageg
te durchschnitten, warm als Umschl
und die Anwendung beider so oft wi
sich ihr hierzu nur Gelegenheit darb

Schon am 20. Mai meldete sie u
lende Besserung, in ihrem Daumen u
war schon einige Beweglichkeit be
hatte in dieser Zeit drei Schaafe und
Hund benutzt, ihre kranke Hand in
derselben eingebracht, und jedesmal
den in denselben gelassen. In der
empfindlichen Hand nahm sie währe
ein Gefühl von behaglicher Wärme
wahr, Jucken, Brennen oder Stechen
nach dem Bade war die Haut der
sammengeschrumpft und schwitzte st

Am 3. Juni zeigte sie sich wie
war die Beweglichkeit aller kranken
auch des dritten, an welchem sie bis
fehlt hatte. Sie hatte in der Zwi
Schaafe, zwei Haasen und eine Kr
Letztere hatte sie, auf die beschrieben
halbe Stunde lang als Umschlag benut

imale gebraucht hatte. Die in den letz n Tagen eingetretene nafskalte Witte e zwar keine Rückkehr ihrer frühern bewirkt, aber wahrscheinlich eine Zö r Besserung veranlafst.

n fuhr unter zusehender Besserung noch en lang mit der Anwendung des *bel-le* fort, und konnte nach dieser Zeit als geheilt betrachtet werden. (Mitge Professor Dr. *E. Osann.*)

2.

les Croton Tiglium — dem Ricinusöl von bar, Ceylon und den Molucken.

Briefe eines Londoner Arztes an Dr. A. Duncan gezogen.)

aus dem Aprilhefte des *Edinburgh me-cal and surgical Journal* 1822.

---

innerung des Herausgebers.

e Weise kömmt unter einer neuen Form eilmittel wieder in Gebrauch, welches er dem Namen *Grana Tiglii*, in den war, aber wegen seiner zu heftigen und Wirkungen verworfen wurde. — Wir istorischen Interesses wegen, hier das-was *Triller* in sein *Dispensatarium uni-n* sagt:

Tiglia, vel Gajapala, ab incolis , Grimio, les Pignons d'Inde, ou s de Tilli, Purgier-Körner, Gra-rner. Sunt Racini indici, arborescentis, lis dicti, fructus oblongi, ovales, Ricini gnitudinem exprimentes, qui sub puta-, nucleum valde acrem occultant. Conf. se Geoffroy, Mat. med. Tom II. pag.

420. *seq.* et *pag.* 428 *seq.* item *Pomet, Vali Pauli, Hermann*, et alii non laudandi; *Breynii, Plant. exotic. Cent. I. cap.* 54. *seq.* Arbor in Malabaria studiose colitur; colis magni habetur. Truncus lignum bis suppeditat. Grana vehementissime purgant suspectis personis nunquam, et aliis cumspectione dari debent; serum potenter in Hydrope nonnunquam exoptatum effectum terunt. Ob ferociorem quam possident fauces, palatum, et plerumque etiam mant. Corriguntur succo Liquiritiae, viscidis matibus. Unicum granum hujus fructus, dere medicinali grana sex aequat, valet pro

Vid. de his granis catharticis *exoticis Laborat. Ceylon. Pag.* 103 *seq.* ubi et adhibendi praescribitur, haud enigma Rectius vero ista Ricini grana, ob vim sticam et catharticam, imo hypercatharticam, neno habet. *Boerhave Histor. Plant. Tom.* 336. item ante ipsum *Sim. Paulii, Quadri tanic. Pag.* 548. *seq.* qui proinde in praxi, per omnem vitam penitus ab eorum nuit; ut et *Rolfincius*, aliique.

Confer. et *Valentini Histor. simpl. II. Sect. V. Cap.* 25. *Pag.* 237. *seq. Geoffroy, Mat. med. Tom. II. Pag. Hermann Cynos. Mat. med. Part. I. Cap.* 539 *seq.* item *Zorn Botanologia. Pag.* 575.

Seit der Einführung dieses Arzneistoffes Herrn *Short*, ist das Oel des *Croton Tiglii* fach angewandt worden. Da man die Gabe Art der Anwendung nicht kannte, so verl die zu heftigen Wirkungen mehrere Prakt gänzlich zu verwerfen. Dies war selbst in *bar*, dem ursprünglichen Standorte des *Cr* der Fall. Schon vor 150 Jahren ist es vo *phius* und im *Hortus malabaricus* abgebildet Ob das *Croton* der Griechen, des *Plinius* derer lateinischen Schriftsteller, das *Croton* sei, was in letzterer Zeit durch Zeichnun kannt geworden, oder ob es eine andere Ar

cinus sei, ist bei dem Mangel an Abbildun-
l Beschreibungen nicht mit Sicherheit zu
ien. Es scheint indefs, dafs dies Oel bei
en nicht sehr gesucht war, und mehr zum
t in den Lampen und zu äufsern Gebrauch,
Arznei benutzt ward. Dies galt auch von
ele des westindischen *Ricinus communis* bis
1 Sache von *Canvane* vor 45 Jahren. Das
öl ist, wenn es in passender Dose und zweck-
gesetzt gegeben wird, eben so angenehm
ld in seiner Wirkung als *Oleum Castorei*.
n dies wenigstens aus Erfahrung versichern.

ll kann es ächt bei Herrn Apotheker *Short*,
s *Highway No.* 11. erhalten, der ein Circular
it gemacht hat, welches die nachfolgende
bung seiner Wirkung und zugleich die Art,
wenden, enthält.

Das Crotonöl wird von der Frucht des *Croton*
m, früher unter dem Namen *Grana molucca*
nt, gewonnen und von den einheimischen
t (*Vytians*) zu den drastischen Purgirmitteln
t. Ein Tropfen ist die gewöhnliche Dosis
ine erwachsene Person, man kann indefs
Umständen bis zwei steigen. Am schick-
n formt man es zu Pillen mit einem passen-
indemittel, oder man reibt es mit Zucker ab
etzt zehn Drachmen Pfeffermünzwasser zu,
iem Trank daraus zu bereiten. Oefters habe
i hartnäckigen biliösen Fiebern zwei Tropfen
1, die nicht allein grofse fäculente Massen
en, sondern auch copiöse Ausdünstung be-
t. Es wirkt in der Regel in einer halben
, ohne Bauchgrimmen zu veranlassen. Ich
in den letzten achtzehn Monaten häufig ge-
, und kann es mit gutem Gewissen als das
iste, schnellste und sanfteste Purgirmittel
len.

W. E. E. Conwell."

ne zu starke Dosis bewirkt Erbrechen, be-
bei schwachen Magen, es ist ein kräftiges
die überflüfsige Galle auszuleeren, und
on den Malayen als *hydragogum* gebraucht.
machen einen Zusatz von zwei Gran *Ex-*

tractum Catechu pro Dosi, um die Schär
dern.

Dr. Wh

„Zwei Pillen, die einen Tropfen
bringen bei Leuten von normalen Habitu
geschwächter Constitution eine so reichl
leerung zu Wege, wie man sie nach der
lichen Erfahrung im Anfange von Fieber
thig hält. Ich halte diese Dosis ihrer Wi
nach für eben so stark als eine Drachme
oder sechs Gran Calomel und eine Unze
Salz. In sehr kurzer Zeit nach dem Geb
Pille oder des Tranks, in der Regel in
ben Stunde fühlt der Patient ein Koller
Eingeweiden, worauf in der Regel in w
einer halben Stunde, Stuhlgang erfolgt.
lern dauert während des ganzen Processes
Stühle sind beständig wäfsrig und sehr
Unter zehn Fällen erzeugt die Arznei viell
mal Grimmen, und unter dreifsig einma
doch würden in solchen Fällen höchst wa
lich von jeder verhältnifsmäfsig starken
dieselben Wirkungen erzeugt worden seyn
nem Falle von allgemeinen *torpor* und
lang es mir häufige, wenn auch nicht
Stühle hervorzurufen, in einem Fall
torpor des Darmkanals ein Hauptsym
Krankheit gewesen war, gab der Chirurg
mer drei Pillen ohne starke Bewegungen
wirken.

Der gröfste Vortheil bei diesem Pu
scheint mir die Kleinheit der Dosis zu sey
die man den gewünschten Zweck erreicht
zwei oben erwähnten Fällen wäre es den
unmöglich gewesen, die nothwendige Qua
einem andern Purgirmittel hinunterzus
Keins der übrigen drastischen Mittel wirkt
so schnell, und erzeugt so wenig Kne
Eckel. Auch in Fällen von eingewurzelte
wo die Patienten täglich ausgeleert werden
da bei der Unterlassung dieser Vorsicht
berparoxysmus unabwendbar erfolgte —
Dosis von Einem Tropfen ebenfalls höc
sam. Wandte man die Arznei so an, dafs

chung eine oder zwei Stunden vor der Zeit, den Anfall erwartete, gewiſs seyn konnte, ötete man ihn sonst mit Gewiſsheit.

Thomas Marshall,

Schluſs dieser Anzeige aber können wir unterlassen, unsere Kunstgenossen zu warnen, die gröſste Vorsicht bei dem Gebrauche fährlichen Mittels anzuempfehlen. Mögen vergessen, *daſs 4 Tropfen hinreichend sind Menschen zu tödten!* — Es gehört folglich gefährlichsten, ja wirklich giftigen Mitteln, gleich der Tödtlichkeit des Sublimats, und demnach eben so behandelt werden. Nach ... die hier gemacht worden sind, ist schon im Stande 12 bis 18 Darmausleerungen, und nur der achte Theil eines kann mit Sicherheit auf einmal gegeben und als ein gelindes Purgirmittel wirken. Form der Anwendung bleibt demnach *Olei Croton gutt. unam. Sacchar. alb. M. F. Pulv. Divid. in viij part. aequal.* ein Pulver eine hinreichende Dosis zum ...

d. H.

3.

...tige *Wirkung des Drucks beim Wasserkopfe.*

...em Märzhefte 1822 des London medical and physical Journal mitgetheilt.

...rie Monks, eine verheirathete Frau, kam am ...ber mit einem Knaben nieder.

...va nach vierzehn Tagen ward das Kind unfieberte, stöhnte und schrie fortwährend,



nach für eben so stark als eine L
oder sechs Gran Calomel und ein
Salz. In sehr kurzer Zeit nach de
Pille oder des Tranks, in der Re
ben Stunde fühlt der Patient ein
Eingeweiden, worauf in der Rege
einer halben Stunde, Stuhlgang er
lern dauert während des ganzen Pro
Stühle sind beständig wäſstig und
Unter zehn Fällen erzeugt die Arzne
mal Grimmen, und unter dreiſsig
doch würden in solchen Fällen hö
lich von jeder verhältniſsmäſsig
dieselben Wirkungen erzeugt word
nem Falle von allgemeinen *torpo*
lang es mir häufige, wenn auch
Stühle hervorzurufen, in einem I
torpor des Darmkanals ein Hau
Krankheit gewesen war, gab der Cl
mer drei Pillen ohne starke Bew
wirken.

Der gröſste Vortheil bei diese
scheint mir die Kleinheit der Dosis
die man den gewünschten Zweck e
zwei oben erwähnten Fällen wäre
unmöglich gewesen, die nothwendig
einem andern Purgirmittel hinun
Keins der übrigen drastischen Mittel

eine oder zwei Stunden vor der Zeit, Anfall erwartete, gewiſs seyn konnte, man ihn sonst mit Gewiſsheit.

Thomas Marshall,

---

luſs dieser Anzeige aber können wir ssen, unsere Kunstgenossen zu warnen, e gröſste Vorsicht bei dem Gebrauche ichen Mittels anzuempfehlen. Mögen ssen, *daſs 4 Tropfen hinreichend sind en zu tödten!* — Es gehört folglich lichsten, ja wirklich giftigen Mitteln, der Tödtlichkeit des Sublimats, und h eben so behandelt werden. Nach lie hier gemacht worden sind, ist n im Stande 12 bis 18 Darmausleerun-gen, und nur der achte Theil eines n mit Sicherheit auf einmal gegeben als ein gelindes Purgirmittel wirken. rm der Anwendung bleibt demnach *Olei Croton gutt. unam. Sacchar. alb. . F. Pulv. Divid. in viij part. aequal.* Pulver eine hinreichende Dosis zum

d. H.

5.

Wirkung des Drucks beim Wasserkopfe.

rzhefte 1822 des London medical and physical Journal mitgetheilt.

ński, eine verheirathete Frau, kam am mit einem Knaben nieder.

ch vierzehn Tagen ward das Kind un-ge, stöhnte und schrie fortwährend,

ohne dafs man jedoch eine Erweiterung der Pupillen hätte bemerken können, wohl aber zeigte sich deutlich ein Hervortreten des linken Scheitelbeins. Das Kind nahm zusehends ab. Es wurden kleine Dosen Calomel gegeben, da aber keine Besserung darauf erfolgte und die Eltern arm waren, so hörte man mit der Arznei auf, und nach etwa zwei Monaten starb es. Der Kopf ward nicht untersucht, weil ich von dem Todesfalle erst unterrichtet ward, nachdem das Kind schon begraben war.

Am 9. April 1821 ward diese Frau von einem andern Knaben entbunden, der anscheinend ganz wohl war. Aber nach etwa 3 Monaten ward der Kopf um das linke Scheitelbein ebenso aufgetrieben wie bei dem früher verstorbenen.

Im Anfange des vergangenen Octobers brachte ihn die Mutter zum Doctor *Girdlestone*, der indefs, da er von ihr erfuhr, dafs man bei dem andern Kinde dieselben Erscheinungen vor seinem Tode gefunden, und dafs ich sie von beiden Kindern entbunden, jede ärztliche Verordnung aufschob, bis er eine Unterredung mit mir gehabt hätte.

Als Hr. Dr. *Girdlestone* mich sah, machte er mich mit einem Aufsatze von *Sir Gilbert Blane* bekannt, den er so eben im Octoberhefte des *London medical Journal* gelesen, und war der Meinung, dafs dies Kind vollkommen zu einem Versuche mit der Methode, welche jener Arzt vorgeschlagen, passe. Dies Kind hatte dieselben Zeichen der Abzehrung, wie das, welches zuerst starb, und ausserdem einen Bruch an jeder Seite. Herr *Girdlestone* wünschte deshalb, dafs ich zuerst die ganz einfache Wirkung des Drucks auf das Gehirn versuchen möchte, ohne allen gleichzeitigen Arzneigebrauch, da ich indefs mit dem Umlegen einer Bandage um die Parthie nicht zu Stande kommen konnte, so legte ich einen doppelten Streifen Heftpflaster rund um den Kopf, was ganz der Absicht entsprach. Die Streifen blieben so fest, wie sie eingelegt waren. Das Kind besserte sich nach und nach bei dem Druck, und der Kopf, der zum Theil noch kahl war, ward nun allmählig mit Haaren bedeckt, und ward besser geformt, ja selbst die [illegible]che verschwanden nach Maafsgabe der zunehm

t des Unterleibes. Die Zitze sind im ...en, das Kind hat zugenommen und kann h wohl angesehen werden.

4.

...us de Copaica gegen Pollutionen.

...paiva-Balsam ist eines der ältesten und ...n Mittel gegen die Gonorrhoe, nehm... geendigtem inflammatorischen Stadium, ...rausgeber kann versichern, daſs er von ...dem Mittel diese schnelle und sichere ...sehen hat, daher er sich desselben im... ...hen Fällen bedient. Er gibt es zu 50 ...mal täglich auf Zucker getröpfelt. — ...t er auch bei *Fluor albus* beobachtet.

...rtig empfiehlt ein Arzt (*Gazette de* ... 1822) eine Mischung von *Balsamus* ..., *Oleum Succini rectif.* und *Ol. Terebin*... gleichen Theilen, mit dem Namen *Elixir* ..., gegen Pollutionen. Er läſst davon täg... 30 Tropfen in einen Theelöffel voll klar... Zucker, und hinterher ein halb Glas ro... ...nehmen. Man kann allmählig bis zu ... steigen. Er versichert, damit Radikal... schon sehr eingewurzelten Fällen von ...cturna und *diurna*, und bei schon bedeu... ...on entstandenen *Marasmus*, gemacht zu ...l die vereinte Kraft solcher ausgezeichne... läſst allerdings viel erwarten, und em... ...ur Anwendung.

d. H.

5.

Bestätigter und entschiedener Nutzen Stahlquelle in einer sehr complicirte nervösen Unterleibskrankh

Der in Rede stehende Patient i
ler dieser Krankengeschichte selbst,
dreifsig Jahre alt, im Allgemeinen
licher Constitution, ohne jedoch v
Krankheiten mit Ausnahme der dem
ter eigenthümliche Krankheiten befal
In seinem zwanzigsten Jahre hatte
ersten Anfälle von Unterleibsbeschw
Verdauungsschwäche und hypochor
mung hauptsächlich bestanden. Du
vergefslichen Lehrer *Reil* wurde er
schwerden wieder hergestellt. In s
sten Jahre fingen diese genannten Unte
den allmählich an sich wieder zu
mit der Modification dafs in diesem
limina haemorrhoidaria, mitunter sta
dalknoten, sogenannte blinde Hän
consensuelle Herzaffectionen, die in
lichen Herzklopfen und einer zitter
des Herzens, verbunden mit eine
chen Angst und Unruhe — ich m
angst nennen, und erschwerter Re
den — die vorherrschenden Zufälle
war hier das Herzleiden sympathis
der Abdominalplethora, und diese
wandte ich nach den jedesmalige
allgemeine Aderlässe, bald örtli
Mastdarme an (das abgelassene F
eine starke Entzündungshaut) un
tracte und Mittelsalze, zuweil
felpulver, in Verbindung mit
mehr vegetabilischen, als anima
gänzliche Vermeidung aller s
Durch dieses Heilverfahren wu
gen Stürme jedesmal beschwicht
indessen wurden dadurch die
hindert, wozu aber auch mei
verhältnisse nicht wenig beige
denn meine meiste Praxis ist
durch ich sehr viele körperlic

ten Krankheitszustande hinzugesellene Zufälle nur secundair waren. Meine iden äufserten sich in einer grofsen Schwäche in den Verdauungsorganen h nie zu verlassenden Drucke in der ständige Schmerzen und schneidenden Zusammenschnürungen im Unterleibe, selben durch Blähungen, öfteren Ma- d Krampfkolik, Verstopfung des Lei- ämorrhoiden u. s. w. Alle nur mög- 'esen und dem Charakter der Krank- nen Mittel, die ich hier, um nicht zu werden und als hinlänglich be- mhaft mache, wurden anhaltend ge- smal zwar mit Erleichterung, aber len Erfolg. Pyrmonter Stahlwasser r Vorbereitung zu Hause getrunken, wesentliche Dienste. Das nächste es wieder, aber doch nicht mit sol- daher ich zwei Jahre hintereinander nen trank, ebenfalls von der Quelle vieler Erleichterung während der einige Zeit nachher. Drei Jahre hin- irden auch aromatische Kräuter — und nommen, und auch die Kämpf'schen e lange Zeit angewendet. Dessenun- en aber alle meine genannten Zufälle Jahre an In- und Extensität zu. In n Leidensjahre, dem 6ten Jahre mei-

mifslichen Gesundheitsumständen mufste ich
täglich, wenn mich nicht gedachte Krampf
im Bette hielten, meine Geschäfte verrichten
mich den gröfsten körperlichen Anstrengungen
durch vieles Reisen über Land, jeder Wi
und einer oft nicht für mein Uebel passenden
und Lebensweise aussetzen. Dafs hierdurch
tegrität des Ganzen beeinträchtiget werden
ist einzusehen, täglich fühlte ich zu
Abnahme meiner Kräfte, so wie auch
sichtbar abmagerte wegen der unvo
mangelhaften Ernährung. Mein Gemü
mer trübe gestimmt und so zu sagen
für alle Freuden des Lebens. Ohne
die theils in stärkenden bittern, theil
stillenden in Verbindung mit gelinde
Mitteln bestanden, konnte ich keinen
In einer so verzweifelten Lage hoffte i
mein Wohl in Pyrmonts heilbringend
finden, und ich ging im Juli 1822 da
wohl innerlich als äufserlich zu Bäde
chen das dortige Stahlwasser zu gebr
der Quelle hatte ich keinesweges,
Hofmedikus *Mundhenk* täglich Augenz
ist, wohlthätige Wirkungen auf mein
und ich verlor fast alle Hoffnung je
Leiden befreiet zu werden; ich setzte
stört die Kur fort und beobachtete ein
ge kurgemäfse Diät und Lebensweise.
verschiedenen Abweichungen aber, die
nem Krankheitszustande zeigten, war schon
fange der Kur eine kritische Umänderung
tiefes Eingreifen der dortigen Mineralwasser
zu verkennen. Dieser Umstand und die h
liche Theilnahme des Herrn Hofmedikus *Mun*
gaben mir Muth, die Kur standhaft fortzugeb
chen. Erst auf meiner Rückreise fing ich an,
wohlthätige Wirkung des Pyrmonter Stahlwass
zu fühlen, und es bleibt mir ewig merkwürdi
wie ich fast von Tage zu Tage die Zunahme m
ner Kräfte und meines Wohlseyns spüren kon
So nahm nun von Woche zu Woche, und v
Monat zu Monat meine Gesundheit zu, ein d
maliger sprechender Beweis, dafs nicht immer
mittelbar an der Quelle sich die heilsame Wir
der Mineralwasser darthut, sondern oft und in

nden, und in dankbarer Anerken-
lervollen Heilkräfte dieser Quelle
ngestanden, dem ärztlichen Publi-
ne Krankheitsgeschichte kurz und
s alles Raisonnement öffentlich mit-
7 Jahren habe ich nicht einen so
verlebt, und mich eines so guten
t als jetzt, Gott und Pyrmont Dank
ie Magenkrämpfe und Krampfkoli-
seit der Zeit ganz und gar verlas-
h der beständige Druck in den Prä-
ergie meiner Verdauungswerkzeuge
, dafs ich jetzt keine so ängstliche
obachten brauche. Zwar leide ich
an einiger Magenschwäche, welche
abermalige fortgesetzte Brunnenkur
tahlwassers zu Hause zu beseitigen
ältnisse mir nicht gestatten diesen
dorthin zu gehen. Sollte ich nicht
veck erreichen, was ich aber hoffe,
fehlbar künftigen Sommer Pyrmonts
wieder besuchen, um auch noch
m Ueberrest meiner Krankheit zu
Hrn. Dr. *Wibelitz* zu Demmin.)

6.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Junius.

Tag.	Baromet.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28°	3'	11¼ +	88°	W	trüb, Sbl., lauer Wind.
	28	4	18 +	37	W	Sonne, Wind, sehr warm.
	28	3	15 +	53	W	sternklar, angenehm.
2.	28	3	12 +	61	W	Sonne, Wlk., Wd., wen. Thau
	28	4	17½ +	30	W	hell, Wind, sehr warm.
	28	5	12½ +	36	NW	hell, wenig Wolken.
3.	28	5	10 +	52	N	Ssch., grauer Himm., w. Thau.
	28	6	18¾ +	27	NO	hell, sehr warm.
	28	5	15 +	35	NO	heiter, etwas Wind.
4.	28	5	11 +	48	NO	hell, dünn Gew., wen. Thau.
VollM.	28	5	21½ +	26	SO	hell, dünn Gew., heiſs, Wind.
	28	4	16½ +	20	O	Gewitterw., hell, warm.
5.	28	4	13 +	46	O	heiter, laue Luft, Thau.
	28	4	22¼ +	25	SO	heiter, heiſs.
	28	3	17½ +	47	SO	hell, schwül.
6.	28	2	13 +	49	SO	dünnes Gewölk, Thau.
	28	2	21¼ +	31	NW	Sschein, wolkig, heiſs.
	28	3	13½ +	52	NO	sternklar, Wind.
7.	28	3	10 +	51	O	hell, dünne Strfw., kühl, W.
	28	4	18 +	23	O	hell, sehr warm.
	28	3	14½ +	27	NO	sternklar, laue Luft.
8.	28	2	10½ +	60	NO	hell, Thau.
	28	2	21 +	27	NW	heiter, heiſs.
	28	2	15 +	32	NW	sternklar, angenehm.
9.	28	3	11 +	39	O	hell, windig.
	28	4	18½ +	26	O	heiter, Wind, sehr warm.
	28	4	13 +	27	O	sternklar, angenehm.
10.	28	4	9 +	43	O	heiter, kühl, Thau.
	28	4	19¼ +	21	SO	heiter, Wind, sehr warm.
	28	4	14¼ +	32	SO	sternklar, laue Luft.
	28	3	11 +	41	SO	hell, laue Luft, Thau.
11.	28	3	21¼ +	22	SW	hell, wenig Wolken, heiſs.
	28	2	16¼ +	29	NW	sternklar, warm.
	28	1	12 +	42	W	Sonne, dünne Strfwlk., Wd.
12.	28	1	18 +	31	W	Sonne, wolk., Wind.
Lezte	28	2	13¾ +	34	NW	Sterne, hell, Wolken.
Viertel	28	1	10 +	50	W	trüb, windig, kühl.
13.	28	1	12½ +	48	W	Sbl., Reg., trüb, stürm.
	28	½	12½ +	37	W	trüb, stürm.
	28	¼	11 +	51	W	trüb, windig.
14.	28	½	17 +	37	W	Sonne, wlk., Wind, warm.
	27	10	12½ +	40	W	hell, laue Luft.
	27	10	10½ +	42	W	hell, dünne Wölkchen, Wd.
15.	27	10	19½ +	31	W	Sonnenbl., stürmisch.
	27	10	15¼ +	37	W	Sternbl., wlk., Nachts etw.
	27	10	11 +	49	W	trüb, angenehm.
16.	27	11	16 +	37	NW	Sonnenbl., Wind, wa
	28	½	12½ +	46	W	Sonnenbl., Wind.

Barometer.		Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
28	1′	10 +	53	W	gebr. Himmel, kühl.
28	3	17 +	31	W	Ssch., wlk., warm, Wind.
28	3	13½ +	32	W	sternklar, angenehm.
28	3	10 +	49	SW	hell, dünne Streifwolk., Wd.
28	2	14½ +	41	W	Sonn., wlk., stürm., unang.
28	2	11½ +	47	W	sternklar, Wind.
28	½	10½ +	55	W	trüb, windig
28	0	14 +	48	W	trüb, Sonnenbl., Wind.
27	11	12 +	62	W	etw. Rg., wolk., Sternbl.
27	11	9½ +	49	W	hell, etwas Wolken, Wind.
28	¼	14¾ +	56	W	Sonnenblicke, angenehm.
28	1	11 +	41	NW	hell, wolkig.
28	1	7¾ +	52	NW	heiter, kühl, Thau.
28	3	16¼ +	53	W	hell, warm, Wind.
28	3	12½ +	39	W	sternhell, angenehm.
28	3	9½ +	65	W	helldünne Strfw., warm, Wd.
28	3	17½ +	35	W	hell, dünne Strfwlk., warm.
28	3	16 +	39	W	helle Wolken, laue Luft.
28	3	11 +	55	W	hell, Wolken, etwas Thau.
28	3	19½ +	32	W	hell, Wolken, sehr warm.
28	3	15½ +	36	N	hell, warm.
28	2	21½ +	52	O	hell, dünn Gew., wen. Thau.
28	1	20½ +	32	S	Sonne, wlk. etw. Reg., heiſs.
28	1	16½ +	39	W	hell, wolkig.
28	1	14 +	61	W	trüb, lauer Wd., Sonnenbl.
28	1	17 +	55	NW	trüb, etw. Reg., Sonnenbl.
28	2	14½ +	59	NW	Donner, trüb, laue Luft.
28	2	12 +	47	NW	hell, grauer Himmel, Thau.
28	3	20 +	25	NW	hell, sehr warm.
28	3	15¾ +	33	NO	sternklar, warm.
28	2	12 +	60	O	hell, angenehm, Thau.
28	2	21¼ +	27	S	Sonne, Wolken, heiſs.
28	2	17½ +	31	NO	Mondsch., dünne Wolken, warm.
28	2	16 +	40	SW	gebr. Himmel, lauer Wind, etw. Regen.
28	3	19½ +	41	W	Sonne, Wolken, sehr warm.
28	3	17 +	39	W	trüb, warm.
28	3	15¼ +	61	O	trüb, Sonnenbl., warm.
28	2	20 +	39	O	Sonne, wolk., sehr warm.
28	2	16½ +	44	O	Mondsch., Wolken, warm.
28	1	15 +	49	O	trüb, angen., stark. Regen.
28	1	15½ +	59	W	trüb, angenehm.
28	3	13 +	62	SO	Gew., Reg., sternkl., wolk.

Die Witterung in diesem Monat war trocken, warm und lauer Temperatur, dabei sonnig und reich.

Vom 1sten bis 12ten waren helle, mitunter hei- und warme Tage, am 13ten kam etwas Regen

und Sturm, dieser erneuerte sich am 15ten und 18ten den 25sten regnete und donnerte es, jedoch hielt das trockne Wetter nur von einigen unbedeutenden Regen unterbrochen bis zum 30sten an, an welchem Tage mit einem Gewitter ein starker Regen fiel.

Man zählte 13 warme und 17 laue Tage. 1 Tag war der Himmel trübe, 4 Tage heiter, 4 Tage gebrochen und 21 Tage sonnig mit Wolken. 18 Tage waren windig und 5 Tage stürmisch. *Regen* fiel 7 mal sehr unbedeutend, und 1 mal reichlich. Thau fiel 13 mal. *Gewitter* 1 nahes, 1 entferntes, der *Wasserniederschlag* betrug im Ganzen 9 Linien.

Der Stand des *Barometers* war mäſsig hoch und sehr beständig, unter 90 Beobachtungen stand er 82 mal über und 7 mal unter 28″.

Der höchste Stand war am 5ten 28″ 6
Der niedrigste am 15ten 27″ 10
Der mittlerere . . . . 28″ 2

Das *Thermometer* stand unter 90 Beobachtungen 3 mal unter 10° +, 45 mal zwischen 10 bis 15, 34 mal zwischen 15 und 20, und 10 mal von 20 bis 22 $22\frac{3}{4}$° + R.

Der höchste Stand war am 5ten + $22\frac{3}{4}$
Der niedrigste am 20sten + 9
Der mittlere . . . . + 14

Das *Hygrometer* stand am feuchtesten d. 30sten 65°
am trockensten den 11ten 22°
Der mittlere Stand 41°

90 Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes Resultat: Es wehte Süd 2 mal, Nord 2 mal, Südwest 3 mal, Südost 8 mal, Nordost 8 mal, Nordwest 13 mal, Ost 14 mal, West 40 mal.

Es wurden *geboren*: 274 Knaben.
292 Mädchen.
566 Kinder, (darunt. 5 Zwillinge).

24 Mädchen.

wurden 104 Paare.

leich zum Monat Mai hat sich die urten um 38, die der Todesfälle um

hat sich die Sterblichkeit, beim Zahnen Krämpfen um 1, aus Schwäche um 13, sf um 1, am Scharlachfieber um 2, am um 3, am Zehrfieber um 6, an der um 5, an der Bräune um 1, am Durch- Kindbett um 1, durch Unglücksfälle ahl der Selbstmörder um 3.

t hat sich die Sterblichkeit: am n 1, an Masern um 1, am Friesel um ieber um 2, an der Gelbsucht um 2, rsucht um 8, am Blutsturz um 5, am n 13, an der Entkräftung um 3, die geborneu um 7.

252 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* wa- sten, 27 im zweiten, 12 im dritten, 9 im fünften, 13 von 5 bis 10 Jahren. eit in diesem Alter hat sich in Ver- onat Mai um 33 *vermehrt.*

Lebensjahre starben (die 20 Todtge-



32 von 30 bis 40, 31 von 40 bis 50, 26 von 5
26 von 60 bis 70, 28 von 70 bis 80, 3 von
Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren
im Vergleich zum vorigen Monat um 18 ver

Von den 57 *gestorbenen unehelich geb.*
waren 50 im ersten, 5 im zweiten, 1 im
1 im fünften, 2 von 5 bis 10 Jahren. Es st
aus Schwäche, 6 waren todt geboren, 8 starb
Zahnen, 24 unter Krämpfen, 1 am Stickhuste
Entzündungsfieber, 5 am Zehrfieber, 1 an de
sersucht, 2 am Schlagfluſs, 2 am Durchfa
Verstopfung.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden
männliche Leichen, an den Folgen eine
ben 3 Männer.

Selbstmörder. Erschossen haben sic
erhängt 3 Männer.

Bei der Fortdauer der katarrhali-
schen Krankheits-Constitution hatte
der schon im vorigen Monat bemerk
gastrische biliöse Charakter immer me
und allgemeiner verbreitet. Es ersch
ralfieber, Gallenfieber, bedeutende gall
fälle mit Erbrechen, selbst ruhrartig
mus, Blutabgang und Fieber begleite
diesen Krankheiten war die Tendenz zu
vorherrschend, daher Indikation zu
selten vorkam, dagegen Brech- und P
stark und oftmals gereicht, wohlthätig
Häufig waren die Klagen über Excoriati
Zunge, schmerzhafte Auftreibung der Papi
selben, aphthöse Affektionen im Munde,
chen gastrischer Unreinigkeiten. Auch d
selten biliösen Anginen und die Nesselfie
ren hieher. Die Hitze am Tage und die I
Morgen und Abend machten Erkältungen a
mein, Husten und Schnupfen bei Jung und
epidemisch, mit starker Schleimabsonderun
liche Todesfälle durch Schlagfluſs, Läh
nes Mundwinkels oder der Zunge, Ha
zeigten sich auch nicht selten als Folgen.

[U]ebersicht der im Monat Junius 1822 in Berlin Gestorbenen.

[Kran]kheiten.	Männl. Geschlecht Er-wachsene.	Männl. Geschlecht Uner-wachsene.	Weibl. Geschlecht Er-wachsene.	Weibl. Geschlecht Uner-wachsene.	Summa.
[T]odgeborne	—	15	—	7	22
	—	16	—	16	32
[...]n	3	49	1	52	105
	—	12	—	8	20
[...]fe	—	1	—	1	2
[...]und Verstopfung der					
	—	1	—	1	2
[...]t	1	1	—	1	3
[...]l Rötheln.	—	1	—	—	1
[...]eber	—	1	—	1	2
[...]gsfiebern	11	8	12	6	37
[...]er	1	—	—	—	1
[...]er	3	—	5	—	8
[...] schleichend. Fieber	16	15	21	16	68
[...]sucht	8	—	8	—	16
	—	2	—	6	8
[...]cht	1	—	—	—	1
[...]sucht	3	1	8	—	12
	—	—	1	—	1
	14	5	10	6	35
	—	—	1	—	1
[...]und der Ruhr	—	3	—	1	4
[...]öpfung	—	1	1	1	3
[...]kunft	—	—	1	—	1
[...]tte	—	—	4	—	4
[...]würen	1	1	—	—	2
[...]nde	1	—	1	—	2
[...]ftung Alters wegen	10	—	20	—	30
[...]llen mancherlei Art	7	1	—	—	8
[...]mten Krankheiten	—	—	1	—	1
	5	—	—	—	5
Summa	95	150	93	122	460

itterärischer Anzeiger.

n, bei *C. F. Osiander* ist erschienen und
alle Buchhandlungen zu beziehen:

*enj. Osiander, Hofr. u. Prof. in Göt-
Handbuch der Entbindungskunst.* 2 *Bände
th.* gr. 8. 1818 bis 1821. 5 Rthlr. 16 gr.

Fortsetzung, oder die letzte Abth. dieses
n Werkes, erscheint bald durch den Sohn
Verfassers, Hrn. Professor *Friedr. Osiander*
gen besorgt; welches den Besitzern dieses
und den Freunden des verewigten Verf.
icht dienen mag.

---

edsche in Meifsen ist erschienen und in
n Buchhandlungen zu haben:

*A. C., Handbuch der praktischen Anato-
menschlichen Körpers, oder vollständige
ibung desselben nach der natürlichen Lage
Theile, 1r Bd., die allgemeine Anatomie
Beschreibung des Kopfes enthaltend,* 1 Thlr.
*2r Bd., die Beschreibung des Rumpfes und
remitäten enthaltend.* 2 Thlr. 20 gr.

nun vollendete Werk wird nicht nur dem
Wundarzte dadurch sehr brauchbar, dafs
eile des menschlichen Körpers in ihrem
n Zusammenhange und nach ihrer Lage
, sondern erleichtert auch dem Anfänger
ilkunde und Wundarzneikunst das Stu-
Anatomie aufserordentlich, auch ist es
dazu geeignet, dem cursirenden oder
Prüfungen vorbereitenden Candidaten zur
Uebersicht und schnellern Repetition zu

Bei *C. H. F. Hartmann* in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber den Steinschnitt durch den Mastdarm nach Sanson und Vacca Berlinghieri. A. d. Franz. übers. und mit einigen Anmerkungen versehen von Dr. L. Cerutti in Leipzig. Mit 1 lithograph. Abbildung. Pr. 18 gr.

Von

Dreyssig, Dr. W. F., Handwörterbuch der medizinischen Klinik oder der praktischen Arzneikunde, nach neuern Grundsätzen und Erfahrungen bearbeitet, und mit den schicklichsten und einfachsten Arzneiformeln versehen. Zum Gebrauch ausübender Aerzte;

erscheint zur künftigen Michaeli-Messe, die, durch den Tod des Verfassers bisher unterbrochene Fortsetzung, von dem als Schriftsteller rühmlichst bekannten praktischen Arzt, Herrn Hofrath Dr. *Schlegel* in Meiningen. Die bis jetzt erschienenen Bände I bis IV. 1. Abtheil. kosten 8 Rthlr. und sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Keyser'sche Buchhandlung in Erfurt.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Sauter, Dr. J. H., die gänzliche Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter, ohne selbst entstandenen oder künstlich bewirkten Vorfall, vorgenommen und glücklich vollführt. Mit näherer Anleitung, wie diese Operation gemacht werden kann. Mit zwei Kupfertafeln. 8. Constanz bei W. Wallis. 1822. Preis 22 gr. oder 1 Fl. 30 Xr.

Journal

der

tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

W. Hufeland,

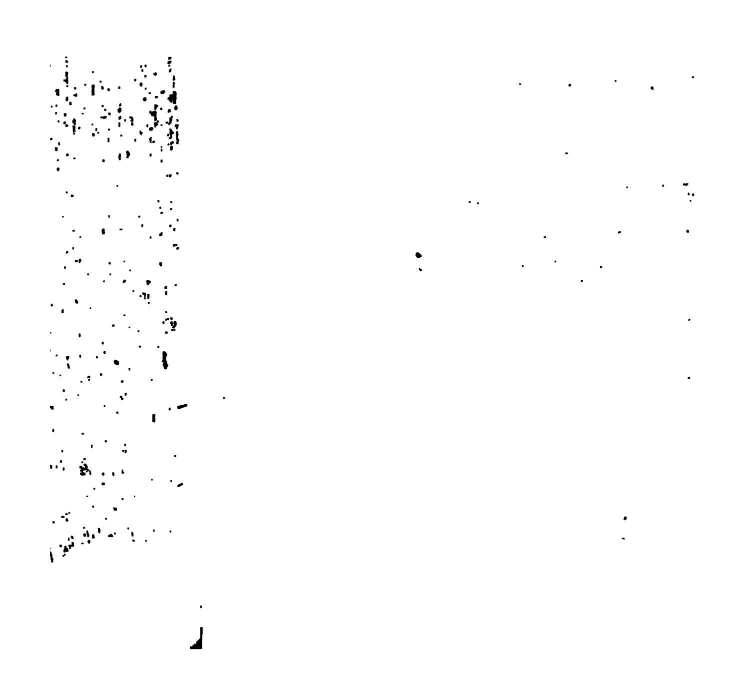
reuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
iter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
r Universität zu Berlin, Director der Königl.
ng. Academie für das Militair, erstem Arzt
Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

---

au, Freund, ist alle Theorie,
ch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

.V. Stück. October.

Berlin 1822.
ckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Beobachtungen
über
die Wirkungen
Doberaner Seebades
in den Jahren 1820 und 1821.

Von
S. G. Vogel,
herzogl. Mecklenburg. Geh. Medizinal-Rath
und Leibarzt zu Rostock.

---

laube mir diesen Beobachtungen ei-
emerkungen vorherzuschicken, wel-
m Theil zu ihrer richtigen Beur-
g, zum Theil aber auch zur Beför-
ihres Nutzens dienen können.

nselben Schwierigkeiten, welche voll-
en, ganz sichern und gründlichen
htungen überhaupt im Wege ste-
nterliegen auch ganz besonders die
ern und Brunnen angestellten. Es
er so oft an der hinreichenden Kennt-
kranken Brunnen- und Badegastes,
ner ganzen Individualität; die wah-
achen seines Uebels entziehen sich
nd weniger der Forschung und blei-
borgen; der mitgebrachte ärztliche

I.

eobachtungen

über

die Wirkungen

)oberaner Seebades

ı den Jahren 1820 und 1821.

Von

S. G. Vogel,

ıogl. Mecklenburg. Geh. Medizinal-Rath
und Leibarzt zu Rostock.

ıbe mir diesen Beobachtungen ei-
ıerkungen vorherzuschicken, wel-
Theil zu ihrer richtigen Beur-
zum Theil aber auch zur Beför-
hres Nutzens dienen können.

elben Schwierigkeiten, welche voll-
, ganz sichern und gründlichen
ungen überhaupt im Wege ste-
:erliegen auch ganz besonders die
·n und Brunnen angestellten. Es
· so oft an der hinreichenden Kennt-
kranken Brunnen- und Badegastes;
ɔr ganzen Individualität; die wah-
ɔhen seines Uebels entziehen sich
l weniger der Forschung und blei-
orgen; der mitgebrachte ärztliche

Bericht ist nicht selten unvollkommen, zuverläfsig genug, täuschend, dur... sche Ansichten irreführend, wenigst... gewifs machend; die fast ganz ne... bensart, die fremden Eindrücke, di... streuung u. s. w. ändern mehr und ger in der Form des Uebels und d... senseite seines Charakters; manch... jekte haben fremde Absichten, die ... Bädern und Brunnen oft besser er... lassen, als zu Hause oder anderwär... hintergehen den untersuchenden Ar... gen der zur Kur bestimmten oft ... kurzen Zeit, wird die Beobachtun... unterbrochen, und der künftige Erfo... unbekannt. Die Menge der in kur... sich so zusammendrängenden Kra... laubt nicht, auf jeden einzelnen ... so viel Aufmerksamkeit zu verwen... erforderlich wäre, alles vollstän... scharf genug ins Auge zu fassen.

Ganz reine Beobachtungen ... und Brunnen finden aber auch ... Beziehung auf die Wirkungen dies... tel in vielen Fällen nicht Statt, weil ... der Arzt häufig bewogen sehen wird, ... Kranken zu gleicher Zeit andere ... zu verordnen, von deren besonders... barkeit in dem vorhandenen Uebel die ... fahrung ihn belehrt hat. Der K... wünscht sobald und gründlich als mög... Hülfe, gleichviel wo sie herkomme, zu ... halten, und der Arzt ist verbunden, die... Wunsch nach seinem besten Wissen zu ... füllen. Es ist daher in solchen F... schwer, den Antheil zu bestimmen, ...

Brunnen oder das Bad an der
habt hat. Dennoch kann es un-
ar bleiben, dafs jene zugleich ge-
n Mittel ohne das Bad oder den
den Zweck nicht erreicht haben
Oftmals gebührt indefs auch die-
n die verdiente Ehre, wenn es an-
gefunden wurde, sie ausschliefs-
wenden.

meisten Kranken, die nach Bädern
aben vorher schon die Kunst reich-
nspruch genommen, und die gu-
übeln Wirkungen davon erfahren.
aber nicht selten neue Verwir-
ihren Zustand gebracht, dessen
lung dadurch sehr erschwert wird,
Beobachtung Blendwerke vorspie-
nur wenig reine praktische Be-
geben.

solcher Kritik mufs man oft vor-
n solchen Beobachtungen das Gute
n und benutzen wo man es findet.

Beobachtungen
vom Jahre 1820.

I.

e unverheirathete Dame von mittle-
ren, Frl. v. O., war bis vor 7 Jah-
z gesund. Da befiel sie *ein Magen-*

krampf mit heftigem Erbrechen,
beinahe einen ganzen Tag anh
glaubte, dafs Gemüthsbewegungen
Schuld wären. Das Uebel zog b
vorüber. Drei Jahre darauf ka
heftig wieder, und dauerte wo
chen täglich fort, verhinderte a
und erlaubte nur des Abends et
niefsen. Endlich entfernte ein A
Rhabarber, Entian, Theriac,
schwamm, Aloe, Safran, Zitt
mit Branntwein, das Uebel. D
sie so viel, dafs täglich einige
folgten. Diefs half auf 2 Jahre.
sie wieder abwechselnd 2 Jahr
Diefsmal hielt sie Gemüthsbewe
stimmt für die Ursache. Allem
solche, von der niederdrückend
gen Art. Erregende hatten dies
nicht. Dabei hatte sie doch Ap
gleich nach dem Essen oder ei
den nachher erfolgten die heftig
zen mit Uebelkeiten, und wen
ging, mit Erbrechen. Indess
niemals die genossenen Speise
sondern blofs etwas Schleim,
tigem Würgen etwas Galle.
erleichterte immer etwas.
hatte seinen Ursprung in der
und verbreitete sich von da
terleibe und der Brust. I
frei, aber das Gemüth ward
Die Anfälle dauerten gewöl
Stunde, häufig jedoch au
Nachmittag. Kam das Uel
Nacht, welches indessen
so mufste sie sich aufricl

sie ohne Nutzen in Goldberg getrunken. Ihre Eltern und sind ganz gesund.

n sie etwa 4 Wochen die See- icht hatte, mit Anfangs 90° und Herabsteigen bis zur See, ver- am 29. August, dafs sie von nur zuweilen noch ganz we-

ion im September war sie wie- ohl; und im October erfolgte tigung und Mattigkeit ein Blut- schwarzem geronnenen Blute, gegangene Schmerzen. Einige em Blutbrechen befand sie sich ert und wohl. Im Januar d. J. ler, von hellrother Farbe, mit ronnenen schwarzen Stücken, ehr matt wurde und von neuem hmerzen litt, die abwechselnd unius fort dauerten. Von nun e sich ganz frei von ihrem Ue-

wohlthätigen Einwirkungen des Seeb
auf diesen Zustand nicht verkennen,
Arzt aber auch die wichtige Bedeut
mancher Magenkrämpfe daraus abne
Von Milzleiden waren keine Spuren
handen.

II.

Ein in seinem Fache ausgez
Officier, der als Chef des K. P.
stabes in den glorreichen Feldzü
1814 und 1815 sich vielen körperli
strengungen, und besonders auch
chen Geistesarbeiten, unterziehen
erlitt daher in dem folgenden J
Nervenfieber, und dann seit je
einen merkwürdigen *Schwindel*, de
mehreren wichtigen Erscheinungen
fällen begleitet, gewiſs einer umst
ren Beschreibung werth ist.

Dieser bis auf einige Röthe
genliderränder gar nicht kränkl
hende Mann, konnte seines Schwi
gen nicht auf der linken Seite liegen,
auch das Umdrehen des Kopfes nach
linken Seite war empfindlicher, als
der rechten. Im Liegen bekam er
des Auffahren des Körpers, welches
den Armen und Füſsen ausging. Auch
gen sich die Zehen der Füſse und die
ger der Hände zusammen. Im Sitzen
Liegen befanden sich die Füſse in
unwillkührlichen Bewegung, welche
Prickeln und Jucken derselben vers
ward. Das Pulsschlagen im linken
erregte ihm zuweilen eine schmer

dung, im rechten niemals. Auf dem
Ohre hatte er Sausen, besonders
Tische und einem Mittagsschlafe, Klo-
nd Schwerhörigkeit, und im Hinter-
ein Jucken, wobei die Berührung
Gegend von dem Rocktragen em-
h war, und Schwindel erregte. Das
ar periodisch und stufenweise ver-
n. Dazu kamen ein krampfhaftes
in beiden Armen und Füſsen, und
abbeln unter dem Schädel linker-
Des Abends drang eine so scharfe
gkeit in die Augen, daſs daher ein
Brennen entstand, welches durch
Waschen gelindert ward. Das linke
überhaupt mehr, als das rechte.

e Bewegung beider Arme nach hin-
nte Schwindel machen, und hinten
irbelloche regte sich Schmerz. Be-
Morgens nach einem guten Schlafe
sich die Blutcongestionen nach dem
und der Schwindel am meisten. Als-
nuſste er sich wohl eine halbe Stun-
t geschlossenen Augen ganz still hin-
. Ueberhaupt befand er sich des
ens immer übler, als des Nachmittags
einer Tasse Kaffee des Morgens ward
hen besser, und die Neigung zum
indel nahm ab. Zuweilen dauerte er
fast den ganzen Tag, ein anderes Mal
er den ganzen Tag ziemlich frei.
Schwindel war der Hals ganz steif,
öthigte den Hrn. Patienten, im Sitzen
ände ganz ruhig vor sich hinzulegen.
ilen doch selten, verbreitete sich eine
neine Hitze mit Prickeln über den

ganzen Körper. Auch ents
Schwindel heftig war, e
Schweifs, und Kopf und Na
passiven Bewegungen mach
Empfindung. Das Spreche
gen. Nichts linderte als R

Das geringste Geräus
Schreiben und Kritzeln ein
te seinen Schwindel erreg
waren die Augen affizirt.
bemerkte eine grofse Hellig
Geräusch über dem Kopfe
halb oft in grofsen Sorgen.
dermafsen angegriffen, daſ
weglich auf dem Sopha si
Kopf in gerader Richtung
indem das leiseste Drehen
sonders nach der linken Se
erregte. Die Augen waren d
gängig geschlossen, weil er
stand, ohne vom Schwind
werden, einige Zeit ansehe
leiseste Geräusch mufste v
den. Er vermochte weder
zu denken. Beim behuts
schreiten im Zimmer lief e
fallen, welches auch mehrm
dafs er leichte Kopfverletzun
Dazu kamen auch Herzklo
Athmen, Leibesverstopfung
des ganzen Körpers.

Sein trefflicher Arzt v
sen Zustand durch örtliche
Blutentziehungen, ausleeren
Sturzbäder u. s. w. um Viel

[illegible] heftigen [illegible] ebenfalls,
[illegible] zu [illegible] er übrigens
noch immer [illegible] beide
[illegible] seines
[illegible] zu [illegible] sah
seinen [illegible] genug
[illegible] Gewesen [illegible] das
[illegible] am Lie-
[illegible] von [illegible] Hut [illegible]
[illegible] Zusammenziehen [illegible] Zehen und
[illegible] das schmerzhafte [illegible] im
[illegible] Fusse; das Sausen und Klopfen im
[illegible] Ohre; das [illegible] Ziehen in den
[illegible]; das Krabbeln unter dem Schl-
[illegible]; die [illegible] brennende Leuch-
[illegible] in den Augen; das Steifigkeit der
[illegible] bei dem Schwanken; die allgemeine
[illegible] Hitze über den ganzen [illegible]
[illegible] beunruhigen [illegible]
[illegible]; das Jucken [illegible]
[illegible] u. s. w. [illegible]
[illegible]
das [illegible]

nzen Körper. Auch entstand, ...
:hwindel heftig war, ein a...
chweifs, und Kopf und Nase juc...
assiven Bewegungen machten ei...
Empfindung. Das Sprechen wa...
gen. Nichts linderte als Ruhe.

Das geringste Geräusch,
Schreiben und Kritzeln einer Fe...
te seinen Schwindel erregen.
waren die Augen affizirt. Der ...
bemerkte eine grofse Helligkeit...
Geräusch über dem Kopfe, un...
halb oft in grofsen Sorgen. Sei...
dermafsen angegriffen, dafs er...
weglich auf dem Sopha sitzen ...
Kopf in gerader Richtung hal...
indem das leiseste Drehen des...
sonders nach der linken Seite,
erregte. Die Augen waren dabe...
gängig geschlossen, weil er kei...
stand, ohne vom Schwindel ...
werden, einige Zeit ansehen k...
leiseste Geräusch mufste verm...
den. Er vermochte weder zu
zu denken. Beim behutsamst...
schreiten im Zimmer lief er Ge...
fallen, welches auch mehrmals
dafs er leichte Kopfverletzungen
Dazu kamen auch Herzklopfe...
Athmen, Leibesverstopfung,
des ganzen Körpers.

Sein trefflicher Arzt ve...
sen Zustand durch örtliche u...
Blutentziehungen, ausleerend...
Sturzbäder u. s. w. um Viel...

aner Seebad werde nach Mög-
e Uebrige vollenden.

Lngs ist auch sehr vieles dadurch
st worden. Er hat 58 Seebäder
genbäder genommen, nach 7 Vor-
bädern im Badehause. Ueberhaupt
er, während seiner hiesigen
so heftigen Anfälle, als vormals,
itten zu haben, dafs er übrigens
noch immer fühle; denn er leide
ahren daran. Das Leiden seines
en er zu drehen fürchtete, sah
seinem Gesichte deutlich genug
kt. Gebessert haben sich das
Auffahren des Körpers im Lie-
von den Händen und Füfsen aus-
Zusammenziehen der Zehen und
as schmerzhafte Pulsschlagen im
se; das Sausen und Klopfen im
re; das krankhafte Ziehen in den
en; das Krabbeln unter dem Schä-
eits; die scharfe brennende Feuch-
den Augen; die Steifigkeit des
i dem Schwindel; die allgemeine
Hitze über den ganzen Körper;
neinen Schweifse nach starkem
; das Jucken am Kopfe und in
u. s. w. Auch glaubte der Hr.
was besser lesen zu können. Ganz
ebel nicht gehoben. Ich rieth,
von Zeit zu Zeit 30—40 Blut-
en Kopf zu setzen, die *Schmucker*-
nschläge, reichliche Ausleerun-
meidung aller Veranlassungen u.

III.

Eine Dame hoher Abkunft, 46 Jahr alt, von Jugend auf, bis vor 10 Jahren, da sie an einer Pleuresie litt, von welcher sie ohne die mindesten Folgen gründlich geheilt ward, vollkommen gesund, Mutter von sieben Kindern, wovon noch sechs in blühender Gesundheit leben, wurde vor drei Jahren in der Nacht plötzlich von *epileptischen* Krämpfen befallen. Schon seit einigen Jahren erlitt die in aller Hinsicht feste und tadelfreie Gesundheit dieser Dame durch wiederholte niederdrückende Gemüthsbewegungen eine bedeutende Erschütterung, wodurch sich allmählich eine krankhaft erhöhete Reizbarkeit und Empfindlichkeit bildete, welche von Zeit zu Zeit durch mancherlei Ursachen mehr und mehr gesteigert wurde, und das genannte traurige Uebel einleitete. Eine überaus sorgsame Behandlung hatte zwar durch gründliche Kuren den Zustand auf kürzere und längere Zeiten sehr viel gebessert, war aber um so weniger im Stande gewesen, den Ausbruch jenes Uebels zu verhüten, da noch einige Monate vor ihre überstandenen Masern, Erkältungen, und wenige Tage vor jenem Ausbruche sehr bedeutende und erschütternde Gemüthsbewegungen Statt gefunden hatten.

Die Krankheit machte das erste Mal innerhalb mehreren Stunden zwei Anfälle mit allen den Erscheinungen, womit sie immer verbunden zu seyn pflegt, und, obgleich die hohe Patientin die eigentliche Natur ihres Uebels nicht kannte und nicht

origen Jahres sechs Mal wie-
[al folgten zwei Paroxysmen,
l drei kurz aufeinander. Die
n waren die gelindesten. Je-
mus dauerte ohngefähr 8 bis
Eine krampfhafte Bewegung
nuskeln, insbesondere der Mus-
nen Auges, kündigte gewöhn-
vorstehenden Anfall an. Nach
raten insgemein leichte catar-
berbewegungen ein, die einige
en, und sich dann durch sanfte
Schweifse und Bodensatz im
ten. Alsdann war das Befin-
der Zwischenräume sehr wohl.
eiden ersten Anfällen zeigten
itende Spuren von Hämorrhoi-
Mal ist der Anfall zugleich
istruation eingetreten.

ize Zustand eignete sich ganz
bad. Alle Organe waren ge-
reine Nervenanomalie, mit ei-

wöhnlich freie Zwischenräume von 6 Mo-
naten machte, nicht wieder gekommen.
Zwischen diese Zeitrechnung fallen zwar
zwei Anfälle in den Jahren 1818 und 1819.
Allein diese waren theils so unbedeutend,
dafs sie nicht als völlig entwickelt angese-
hen werden konnten, theils war auch bei
beiden eine Gemüthsbewegung als veran-
lassende Ursache unmittelbar vorherge-
gangen.

Die Frau Patientin hatte übrigens in
früherer Zeit das kalte Baden recht gut er-
tragen, und im Sommer häufig Flufsbäder
genommen.

Am 26. Jul. nahm sie in Doberan das
erste Seebad von 88 Gr. Den letzten An-
fall hatte sie vor 7 Monaten gehabt, der-
selbe hatte aber blofs in heftigen zucken-
den Bewegungen und Schmerzen auf der
linken Seite des Kopfes zehn Minuten lang
bestanden, wobei jedoch das Bewufstseyn
ganz unversehrt geblieben war. Das erste
Mal sollte der Kopf vor und bei dem Ba-
den unbenetzt bleiben. Bei dem zweiten
sollte sie das Gesicht vorher mit kaltem
Wasser waschen. Das erste und dritte
Bad hatte eine kleine schmerzhafte Empfin-
dung in der linken Hälfte der Stirn zur
Folge, die aber schnell vorüberging.

Am 30. Jul. badete sie schon 72°, und
am 1. Aug. zum ersten Male in der See,
welches sehr wohl von Statten ging. B
der Leibesöffnung hatte sich einig
etwas Blut gezeigt. Sie befand sich
gens stets vortrefflich, und badete mit

sie im Wagen stofsende Wind
ingstigung in ihr erregte, ihr
e Luft benahm, und sie nöthig-
Wagen zu steigen, und den
den Rücken nehmend, einige
ückzugehen, worauf es gleich
. Sie hatte diese Erscheinung
nals gehabt, und selbst schon
ıd. Aengstliche Vorstellungen
i ihr Spiel. Auch ihrem Hrn.
dasselbe begegnet. Sie sagte
ihre Imagination dabei immer
sey. So sei ihr auf dem Wege
le, wo sie den Unfall erfahren
wieder angst geworden.

ere widerliche Empfindung hatte
beim Einschlafen. Es kam ihr
ıls wenn sie einen Schlag vor
halte, und diefs nach den Fü-
r ziehe, und ein Anderer von
ı Stofs bekomme. Diese und
Erscheinungen sind bei der

IV.

Merkwürdig wird man auch folgend Krankheitsgeschichte und Kur finden.

Hr. K. aus S., einige 40 Jahre alt, hatte seit sechs Jahren den eigenen Zufall, daſs er oft augenblicklich oder kurz nach jeder Anstrengung, auch Erkältung, von einem heftigen betäubenden Schmerze im Kopfe ergriffen ward, wodurch die Stirnmuskeln und Augenlider krampfhaft bewegt wurden. Anfangs hatte das Uebel ganz die Form einer Migraine, die aber in der Folge sich in wirklich krampfhafte Erschütterungen umwandelte, indeſs sich der ursprünglich fixe bohrende Schmerz verlor. Diese periodischen Zuckungen des Kopfs machten einen Eindruck auf ihn, als wenn er die Besinnung verlieren sollte, und waren mit Angst, Unruhe und heftigen Schweiſsen verbunden. Bei anhaltender Dauer theilten sich die convulsivischen Bewegungen sogar den Extremitäten mit. Die profusesten Schweiſse beendigten endlich den Anfall; sobald diese sich äuſserten, lieſsen die Zuckungen nach, und es blieb bloſs eine groſse Abspannung im ganzen Körper zurück. Nach überstandenem Anfalle, welcher eine halbe bis ganze Stunde dauerte, thaten ihm gleichsam die Haare weh, mit der Empfindung, als wenn der Kopf dicker würde. Starke, geistige Getränke, nicht zu unmäſsig genossen, minderten das Uebel. Auch erleichterten Leibesöffnung und Niesen. Auſser dem Paroxysmus w[...] Befinden frey von Kopfleiden und [...]

den. Auch konnte er dann un-
nken.

umte Oeffnung und Gemüthsbe-
, starke Anstrengungen und Er-
, brachten vorzüglich einen An-
r.

ar sonst ein Mann von fester, ro-
nstitution. Früher erlitt er Be-
n im Unterleibe, die aber gehoben
äufserdem hin und wieder gich-
ectionen in den Extremitäten, und
gend eine Art Lähmung und ein
, auch einigemal Wechselfieber.
er immer gesund, so wie er auch
seinen Anfällen ganz wohl war,
petit, Verdauung und Schlaf hatte.
nte er jedoch besser als Kälte er-
.

h Ueberreitzung von starken hitzi-
änken und Erhitzung erregt, und
lgende plötzliche Zugluft, ist das
prünglich hervorgebracht worden.
berhaupt von Jugend auf an Wein
sehr reizende Lebensart gewöhnt.
Augenblicke an, da das Kopfübel
zeigte sich von den alten Glieder-
h keine Spur mehr.

einigen Jahren hatte er die Hün-
sgestanden, wovon das Uebel al-
etwas vermindert, und der Kör-
haupt gesunder und corpulenter
war. Carlsbad, Töplitz, Nenn-
d alle sonst dagegen gebrauchten
el, besonders gichtwidriger und
illender, ableitender Art, hatten

wenig oder nichts gefruchtet und keine dauerhafte Hülfe bewirkt, obgleich die Leiden öfters erleichtert waren.

Die Anfälle kamen anfangs in Zwischenräumen von mehreren Tagen, in der Folge aber fast täglich wieder, und wurden durch die geringsten Veranlassungen, schon blofsem Witterungswechsel, und selbst durch den Gedanken daran, geweckt, so dafs der sonst immer gute Appetit und Habitus des Patienten zu leiden anfingen.

Als nach manchen Abwechselungen und scheinbaren Besserungen das empfindliche Uebel mit neuer Verstärkung hervortrat, wurde in diesem Jahre eine Seebadekur in Doberan beschlossen. Diese begann am 3. August mit 88°, und wurde mit täglich schnell absteigender Temperatur ordentlich fortgesetzt. In der ersten Zeit regte sich das Uebel noch immer zuweilen, nach klaren Ursachen, aber auch ohne deutliche Veranlassung. Bald aber schien allmählich sich die Hoffnung zu bestätigen, dafs das kalte Seebad dem Uebel vorzüglich angemessen sey. Schon am 8. Aug. wurde das Leiden des Kopfes, womit Hr. K. auf dem Wege nach der See behaftet wurde, in einem Bade von 72° mit kalten Umschlägen verbunden, völlig gehoben. Er war mit seinem Befinden im Ganzen zufrieden. Er schlief die Nächte hindurch sehr wohl, da er zu Hause keine Nacht gehörig ausschlief. Bei Tage zeigten sich nur kurze gelinde Anfälle. Er nahm nun auch zugleich Regenbad. Diefs bekam ihm besonders wohl. Es ging immer besser. Wegen

rtdauernder Blutcongestionen nach
pfe liefs ich ihm nebenher Blutegel
Kopf setzen. Nun stiefs es ihm
hren nicht mehr so in den Kopf.

Hr. K. Doberan verliefs, konnte
dermalen als von seinem Uebel
und geheilt ansehen. Leider habe
t erfahren, wie es ihm späterhin
seyn mag. Das ist so oft der
ache gehen geheilt weg, und sind
ch nicht geheilt. Mehrere Andere
ihr Uebel noch wieder mitzuneh-
nden sich aber nach der Rückkehr
Heimath wirklich davon befreiet.
ahren haben sich durch die Er-
unwiderleglich bestätigt. Eben so
it den unvollkommenen und Schein-
Viele verfallen in ihre geheilten
iten zurück, weil dieselben Ursa-
von neuem erzeugen.

V.

Jüdin, 24 Jahr alt, wurde vor
n von Aerger mit der *Epilepsie* be-
Nach dreiviertel Jahren kam der
les Nachts zum ersten Male wieder,
eschah diefs alle 3 bis 4 Monate,
alle 5 bis 6 Wochen, mehrentheils
hts, aber auch bei Tage. Der An-
mit Schwindel und Ziehen in den
ie schnell, dafs sie nicht Zeit hatte
setzen. Er dauerte eine halbe vier-
r eine viertel Stunde, kehrte aber
dreimal kurz hintereinander zu-
Er hinterliefs jedesmal blofs etwas
ie in den Gliedern, und überall

Flecken im Gesichte und auf der l
welche wohl acht Tage stehen bliebe

Von der Familie hatte Niemand
Krankheit; ein günstiger Umstand.
war sie sonst ganz gesund, sie sah
und blühend aus, hatte ihre Peri
gelmäfsig, und litt nur zuweilen a
weh. Ihr grofses Vertrauen zu d
bade belebte noch mehr die Hoffn

Sie badete vom 16. Junius bis
August mit Ausnahme der Zeit de
und befand sich stets sehr wohl.
Doberan verliefs, war sie 12 Wo
von ihren Zufällen ganz frei
und ich habe Ursache zu glauben
keinen Rückfall wieder gehabt
war eine rein nervöse Epilepsie.

VI.

Ein Militair, 30 Jahr alt, war
1813 mit dem Pferde gestürzt,
mehrere Rippen und das linke
bein zerbrochen, daher er den lin
nicht brauchen konnte. Zuglei
er über eine Beklemmung der Br
auf das unter ihm todtgeschosse
gelegen hatte. Acht und zwanzig
hatte er deshalb in mehreren Ho
zubringen müssen. Seitdem war e
empfindlich gegen die Luft, hatte Sc
zen überall, wenigen Appetit, und
sich sehr unglücklich.

Am 2. Jul. badete er zum erst
90°. Aber sein Magen war nicht rei
gab ihm daher ein Brechmittel, w

bekam. Nun ging das Baden Statten, und er nahm dann auch n Zeit ein Schwefeldampfbad.

sten versicherte er, dafs Alles . Er priefs sich so glücklich, e Thränen aus den Augen flossen.

tte diesen Fall nicht mit aufge- wenn nicht der grofse, schnelle der ungewöhnlich tiefe frohe desselben mich dazu bewogen

VII.

ame von 39 Jahren; Fr. A. aus r mehrerer Kinder, wovon sie vor eilf Jahren geboren hatte, ichlich an bedeutenden *Hämor-illen*, und an einem bösen *weifsen* Quantität der abfliefsenden Feuch- erst weifs war, dann aber gelb, d und bösartig wurde, betrug hl ein Theeköpfchen voll. Seit Tag dauerte dieser sehr angrei- ermattende Ausflufs stets fort, ohne Nachlafs mit der profusen, Tage anhaltenden, erschöpfen- nien, während deren sie immer r war, alternirte, und nur des wieg. Die äufsern Geburtstheile bei angeschwollen, wund und t. Da auch die Hämorrhoidal- trächtlich angelaufen waren, so durch beides das Gehen sehr em- nd erschwert, welches sie daher

Vor einem Jahre fuhr sie wäh
Menstruation auf einem sehr st
Wagen, und daher leitete sie den
Fluss, der sich aber nach dem letzt
bette vor 11 Jahren schon geäusse
Kurz vor ihrer Abreise von Haus
hatte sich etwas Blut unter dem Stu
gezeigt.

Zuweilen erkrankte das eine A
einer chronischen Entzündung, da
sich an den Gebrauch der *Theden'sch*
gensalbe gewöhnt hatte, und auch Sc
taback nahm. Ein anderes Mal be
Anschwellungen erysipelatöser Art
andere Exantheme; dann litt wie
Unterleib hervorstechend. Und so
sich eine allgemeine Dyscrasie de
bald so, bald anders, aus.

Die meiste Aufmerksamkeit sch
allen Fall der scharfe weisse Fluss
fordern, und ihr einsichtsvoller H
besorgte mit Recht, dass, da sie
Periode der aufhörenden Menstru
herte, Zerstörungen im Uterinsyst
zu den schrecklichsten des weiblic
schlechts gehören, gegründet werd
ten.

Es war daher wichtig, auf ei
zu denken, das die ganze Körper
tion umzuschaffen, zu verbessern
befestigen im Stande seyn möchte,
sen Bedürfniss um so grösser war,
fen aller Art die milde Natur ih
verdorben, und auch psychische
nachtheilig auf sie, seit 6 Jahre

lanne getrennt, eingewirkt hatten. n noch eine seltene Erregbarkeit ihganismus gegen keineswegès kräftig kende Mittel hinzu, so dafs z. B. ein des Wienertränkchens das stärkste m bei ihr erregte. Auch hatte sie gene, dafs sie keine Mehlspeisen, Eyer, keinen starken Kaffee, und se wenig Milch und Gemüse vertrannte.

Beiläufig verdient noch bemerkt zu werdafs diese Dame nebst zweien ihrer wister Nachtwandlerin auch war. ihre beiden Kinder von 11 und 15 n waren es. Ihre Jungfer, welche in then Kammer neben ihr zu schlafen e, konnte sie doch immer gleich aus 1 Nachtwandlerschlaf erwecken und ihren Wanderungen abhalten, wenn ur sprach.

Bei dem Allen hatte sie einen muntern, weckten Geist, und die beste Hoff-

ie fing mit 88° an, und eilte bald in se. Allmählig ging es besser. Der h des weifsen Flusses verlor sich zudann minderte sich der Ausflufs, und cht wäre sie ganz hergestellt worwenn die Zeit ihres hiesigen Aufentzur längern Fortsetzung der Kur nicht schränkt gewesen wäre. Wie wäre h möglich, in wenigen Wochen geahre lange Uebel solche Wunder zu Aber der günstige Einflufs des Sees

des auf ihr Uebel war auffallend
n desselben hier zu gedenken.

VIII.

Herr W., ein Mann von 40
litt seit fünf Jahren an einem
Unvermögen. Früher waren bede
terleibsbeschwerden vorhergega
von sich jetzt aber nichts mehr
der geringsten Veranlassung
ein wäſsriger Saame. In den
langen Abwesenheiten von seine
er nach seinem hitzigen T
häufig von Pollutionen gepla
beleibt er in seiner frühen J
war, so auſserordentlich m
nun. Zugleich litt er viel
und sonstigen hypochondris
den, die ihm alle Lebensl
eine natürliche Folge des
menverlustes, dem er so s
war, daſs selbst bei der
nung und beim Urinlasse
Statt fand; daher er gleic
wisse Schwäche in den
und sein Gemüth in ein
versetzt ward. Auſserd
riodisch alle 4 bis 6 W
lancholischen Trübsinn,
dauerte, und wovor er
Uebrigens fehlte ihm n
war abwechselnd sehr
geringen Anstrengung

Am 7. Aug. fing
den, und am 14ten
See, mit dem best

weimal täglich, und erhielt zugleich
uche auf die Geburtstheile. Am 31.
konnte er den Erfolg seines Badens
enug rühmen, und am 7. September
e er die gröfste Zufriedenheit mit
Zustande besonders dadurch, dafs
egungen in den Testikeln fühle, des
n Erectionen habe, und frei von
men sey. In der That liefs sich in
rzen Zeit nicht mehr erwarten.
Menschen sind so froh von Dobe-
ggegangen, als dieser Mann, der
rdings auch durch sein regelmäfsi-
ben und die pünktlichste Folgsam-
n seine Genesung sehr verdient ge-
hatte.

IX.

n eilfjähriger junger Mensch, Mons.
r D., von ungewöhnlich lebhafter
sie und einer unglaublichen Beweg-
it des Nervensystems, wurde im Jah-
her nach einer Erkältung von einem
rampfe der untern Extremitäten be-
Bald litten beide Füfse, bald nur
Oefters hielt dieser Krampf 3 bis 4
en an, nicht selten aber auch nur
Tage und Stunden. Der ganze Fufs
steif und unbeweglich, aber Ver-
, das Gelenk zu biegen, waren ohne
rzen, zuweilen verlor der Krampf
lötzlich durch Gemüthsbewegungen,
er kleine Kranke konnte dann auf
Stunden ungehindert gehen und sprin-
Oftmals liefs der Krampf auch ohne
sichtbare Veranlassung nach. Uebri-

ns war kein Uebelbefinden
der Folge wurde der Knabe doch
t und magerte ab. Seine Geiste
erloren indefs dabei nicht und bli
tter Thätigkeit.

Als Kind von 2 Jahren litt er
ner durch Erkältung herbeygeführte
lenruhr. Wahrscheinlich ist, der M
seines Hrn. Arztes zu Folge, welc
ganz beistimme, dieser Krankheit
bindung mit der vorher bemerkten
fenheit des Nervensystems, die sei
ihm bestandene Reizbarkeit des
nals zuzuschreiben; so wie ohne
die Laxität der Haut, die N
Schweifsen, nach der geringste
gung, und der krankhafte auf e
nen solchen Knaben sehr m
Art sich aussprechende Antagor
schen der Haut, und dem R
und Gangliensystem des Unter
ihrem Ursprung haben.

Die gegen den Starrkramp
dem Arzte angewandten Mitt
gewählt sie zu seyn schiene
laue Bäder, Opiate etc., alle
wirkten sämmtlich mehr
vortheilhaft. Späterhin hatte
rische spirituöse Einreibung
grath, besonders den zarte
ben, der fortgesetzte Gebr
Chin. reg. und *Rad. valer.*
Liq. C. C. succ., *Aeth. acet.*
und zwischendurch *Tinct.*
nebst einer nahrhaften
Erfolg gehabt, so dafs

ieder hergestellt war. Er badete
ner einigemal im Flusse ohne Nach-
ielmehr mit dem innigsten Wohl-
Der ganze Winter verfloſs dann
Gesundheit.

Ende des genannten Frühjahrs entn
Erkältung und Geistesanstren-
der Schule ein cardialgischer
, der sich vom Magenmunde bis
lunde hinaufzog. Bei einer ange-
Behandlung verlor sich dieser
wieder; allein die geringste Er-
oder irgend eine Gemüthsbewe-
der Anstrengung des Geistes, rief
eich wieder hervor.

Arzt dieses kleinen Kranken ur-
daſs das Seebad, gehörig ange-
, die krampfhafte, nervöse Dispo-
selben am sichersten tilgen würde.
geschah es auch.

ging nach einigen Vorbereitungs-
sehr bald in die See, und badete
gröſsten Vergnügen, und mit dem
daſs er sich seitdem vollkommen
funden hat.

X.

einigen Jahren (1817) wurde durch
ige Seebad ein verheiratheter Mann
tlerem Alter, Herr L. aus D., von
eingewurzelten und allen Mitteln
len *Gesichtsschmerze*, der zuletzt mit
von Gehirnaffection auftrat, gänz-
heilt. Auch seine Unterleibsbe-
len sind dadurch beseitigt worden.

so dafs er seit jener Zeit gar k
tels bedurft hat. Wäre er d
Jahr wieder nach Doberan geg
wäre gewifs dadurch alle Disp
dem Kopfübel gehoben worden,
der so harte Winter und die
verbreitete rheumatische Luftbe
so wenig nachtheiligen Einflufs
habt hat. So schrieb mir in die
der Hausarzt desselben, da er
mals hieher schickte, um eine
besorgenden Recidive vorzubeu
er in dem nächstverflossenen
weilen eine rheumatische Ges
Gesichte gehabt, und ein gelin
darin empfunden hatte. Den g
ter war ihm das Gesicht etwa
len gewesen, besonders die N
sich jetzt ein kleiner Abscefs er
Damit war, schon seit mehre
eine Schlaflosigkeit verbunden.

Er ging bald in die See,
dann nach einigen Dutzenden
bädern froh und gesund Dobe

XI.

Die Gattin des Mannes,
vorstehenden Beobachtung
von mittleren Jahren, hatte
gener wichtigen Beschwerd
gleitet. Sie litt hauptsäch
Menstruation, die alle 3 Wo
derkam, und jedesmal 8
Auch war sie schon im
ersten Male menstruirt v
4 Kinder gehabt, und das

allgemeiner Schwäche und Kopf-
, sie noch besonders über einen
nten im Leibe nahe an der Hüfte,
wenn er sehr heftig war, nach
en hinzog, und Brechen, Harn-
zwang erregte. Auch war dann
r Druck empfindlich. Aeufser-
ber nichts sichtbar, noch fühlbar.

ante sehr bald das kalte Seebad
und es bekam ihr vortrefflich;
nahmen sich immer mehr auf;
chmerzen verloren sich, bis auf
kleinen Rest, der hin und wie-
bemerklich war. Auch hatte das
die nächste Menstruation bedeu-
fluſs gehabt.

XII.

v. M., 51 Jahr alt, seit vielen
morrhoidalisch, und *gichtisch* *an*
den Zähnen und Ohren. Die Schmer-



Extremitäten hatten nur ein
fühl, und waren gewöhnlich
Fingern spürte er eine Taubh
an der linken Hand. Dazu ka
hen und Frösteln, und jucken
gen in den Beinen, vorzügl
kalt wurden, und viele Schwä
ze, weshalb er beim Gehen
stützung bedurfte.

Zugleich litt er an einer se
lichen Unenthaltsamkeit des
meistens nur tropfenweise
auch willkührlich reichlicher
den konnte. Nach dem Essen
dem Urindrange die mehrste
Nachts und auch Vormittags
Paar Stunden auf den Stuhl g
harnen; des Nachttopfs oder e
ses konnte er sich nicht bedie
Zustand begleiteten ein lästig
der Schoofsgegend, Schmerze
und in den Hüften. Stuhlzw
zurückbleibende Oeffnung, V

tte und nach Erkältungen zu Catar-
zeigte.

n Anfange dieses Jahres bekam er
lese am rechten Fuſse, die von selbst
ch, und wovon noch deutliche Spu-
kleine Excoriationen und Crusten,
waren.

ie angestrengteste Aufmerksamkeit,
it und Thätigkeit der Kunst früher-
nd nun auch in Doberan, waren au-
tände, den Leiden dieses unglück-
Mannes, deren Ursachen nicht dun-
ren, irgend einen dauernden Wan-
h Bedeutung zu geben. Zur desto
ren Abkürzung und Beendigung
in mehreren Hinsichten höchst be-
swürdigen Existenz war ein anderes
geworfen. Auf der Rückreise in sei-
imath kostete ihm das Umfallen sei-
agens das Leben.

XIV.

ieselbe Dame, welche im Jahre 1816
ine kleine Schrift zur popul. Med.
S. 61) mit so ausgezeichnetem Er-
die Seebadekur gegen die heftigsten
leiden gebraucht hatte, kam in die-
hre auf den Rath ihres Arztes wie-
ch Doberan. Nachdem sie sich bis
origen Winter wohl befunden hatte,
wieder sehr viel, besonders wäh-
er Periode, die sie die ersten 4 Tage
zu Bette zu liegen nöthigte, von
keit, Schlaflosigkeit und Schmer-
Letztere befielen bald den Unterleib,

den Mastdarm, und selbst die Ge
u. s. w., mit solcher Heftigkeit,
Ihr, obgleich an Leiden gewohnt,
geschrey ausprefsten, bald wurde d
abwechselnd, oder auch gleichzei
hohem Grade so davon angegriffen
sie tief in dem Inneren des Kopfs e
den wurden. Die Regeln waren da
desmal ziemlich stark gewesen, un
ten acht Tage fortgedauert. Der Le
alsdann immer hart, gespannt und
pfindlich, und sie litt immer viel a
ängstigungen. Obschon dieser Zustand
Form nach von dem früheren versch
zu seyn schien, war er doch wesentli
derselben Nervenstimmung gegründet.
ehe sie das Baden anfing, erfolgte
heftigen Schmerzen am 29sten Jul.
Hämorrhoidalergiefsung, die wenigsten
Tasse voll Blut betrug. Es war wohl
mals eine Spur davon bemerklich gew
aber nie so viel. Vierzehn Tage v
hatte sie ihre Regeln, wie gewöhnlich
habt. Nach der Hämorrhoidalergi
zeigte sich keine sonderliche Erleichte
vielmehr war sie schwindlich, bei
hen der Athem kurz, und nach d
wachen klagte sie fast immer über
weh. Uebrigens speisete sie mit
selbst zuweilen mit Heifshunger,
gut, die Oeffnung erfolgte natürli
Zunge war stets rein, und, wie es
der Humor ungetrübt.

Am 1. Aug. nahm sie das er
von 80°, und stieg dann schnell
bis zur See. Abwechselnd befand

ehr erträglich, aber dann auch wie-
hr leidend an Kopfschmerzen, Zahn-
zen, Ohrenzwang. Um den heftig
nten und gereizten Zustand zu cal-
, sollte sie erst mehrere warme Malz-
brauchen, und sich hierauf wieder
ch an die Seebäder gewöhnen, von
man nur allein eine gründliche
rwartete. Es ist zu bemerken, dafs
ame im höchsten Grade verweich-
d verzärtelt war, und zwar beson-
urch die an sich liebenswürdige
keit der theuern Ihrigen für sie,
mit unaufhörlichen theilnehmenden
in jedes ihrer Gefühle eindrangen,
ufregten, und in steter Empfäng-
und Spannung erhielten. Dazu
nicht selten der verderbliche Wech-
r wärmeren Bekleidung mit völliger
ung derselben Theile, so wie dafs
erhaupt zu wenig auf sich achtete
hr schwer zu erforschen war. In-
rfuhr ich noch, dafs ihr des Nachts
der Leib so hart und gespannt sey,
e nicht davor liegen könne, welches
ei Tage aber wieder verliere, und
Appetit und Schlaf übrigens nicht
. Bei dem Baden in der kalten See
herte sie nachher, dafs sich die nächt-
Spannung des Leibes und auch ihr
eh verlören. Vom Gehen, das ich
r empfohlen hatte, betheuerte sie
chmerzen zu bekommen, und zwar
nem innern Weh, das bis an Ver-
ng grenze. Es liege nicht an den
, es sei innerlich! Ich drang auf
Untersuchung des Unterleibes. Ich



sonst schon gehabt hatte und
pfindlich war, gerieth, wes
schnell als möglich meine H
zog. Ich protestirte gegen das
sie wollte aber den Nachtheil
zugeben, da alle Frauenzimme
sen trügen; sie würde es
nicht entbehren können, sey
daran gewohnt gewesen, und
Dienstmädchen trügen es. Ic
eine zweite Untersuchung ohne
welches aber nicht sogleich zu S
men konnte. Am 7. Sept. trat
geln mit den gewöhnlichen B
und Leiden ein, welches imm
früher geschah. Sie hatte k
noch in der See gebadet, obs
nige Leibschmerzen bemerkte,
aber nicht für die bevorstehen
hielt. Am 14. Sept., da die
endigt war, fing sie wieder m
men Malzbädern an, worauf
ganzen Tag bis auf einige Ko
recht wohl befand. Am 15ten

s war nun weiterhin die Hoff-
ner bedeutenden Besserung ver-
e unter andern Umständen wahr-
; erfolgt wäre.

ft mufs leider! die Kunst und
mende Arzt mit grofsen Schmer-
was sie nicht verschuldet haben!

XV.

überaus merkwürdige Beobach-
nt gewifs aufbehalten zu werden.

v. G., 46 Jahr alt, litt seit
Jahren an einem schrecklichen
man mit Recht fliegenden *Tic*
es ganzen Körpers nennen kann.
orzüglich des Abends und dauer-
n die ganze Nacht hindurch fort,
er schlaflos zugebracht wurde.
ard es allmählich gelinder. Es
kender und brennender Schmerz,
n glühendes Eisen plötzlich mit
[illegible]

ze betrugen von einer halben Min
zur halben Stunde. Die leidende
war in dem Momente des Schmerz
höchsten Grade empfindlich, aufser
selben aber durchaus nicht, und
als wenn hier gar nichts vorgegangen
Auf einer und derselben Stelle kam
Schmerz 12 bis 14 Stunden lang mi
bemerkten freien Zwischenräumen wi
Dann sprang er auf eine andere S
Mitten im Sprechen fuhr der bedau
würdige Kranke auf das heftigste zu
men von dem wüthendsten Schmerz,
in dem Augenblicke wieder verschw
um einem neuen Platz zu machen.
Hacken und die innere Seite der Sche
aber auch die Waden, waren die schli
sten und empfindlichsten Stellen. W
rend der Kur ergriff der Schmerz auch
mal eine Stelle im Rücken, und mehr
die Brustmuskeln. Wenn der Sch
blitzschnell eintrat, zuckten die Füße
willkührlich in die Höhe oder an den
per hinauf, mit der Unmöglichkeit,
zu verhindern. Wenn er ernstliche
fälle machte, war er über alle Be
bung so ungeheuer, dafs der sonst s
Mann sich der kindischsten Aeufse
nicht enthalten konnte. Der rech
terfufs war ganz taub, gleichwohl w
der Schmerz hier auch. Die Arm
den ebenfalls befallen, nur nicht so s
Der Schmerz hatte deutlich an
Punkten seinen Sitz, wo sich die
nerven befinden, wüthete aber o
besondere Veranlassung bald im Ob
kel bald in der Zehe, bald anders

sommer bei grofser Wärme und
end der Hungerkur, die er aus-
hatte er auch wohl einige Tage
ifrei zuzubringen das Glück ge-
nn er zu Bette gegangen war,
doch oft erst einige Stunden,
erschütterte ihn plötzlich der
i Schmerz.

seiner grofsen Nervenschwäche
h seine besondere Neigung zum
, wenn er in die Höhe sah, oder
drehete. Das Gehen ward ihm
aus Schwäche in den Knieen.

re vorbereitende und Gelegen-
ien hatten zusammengewirkt, um
tervolle Uebel hervorzubringen.
6 Jahren war er ein sehr star-
aftvoller Mann, obgleich er schon
'ahre eine schwere Syphilis über-
id auch späterhin alle möglichen
fungen getrieben hatte. Eine Fol-
waren unglaublich häufige Pol-
welche auch jetzt noch zuweilen

fen konnte. Vor 3 Jahren starb sein
tin, die eilf Jahre bettlägerig kran
wesen war, und deren Leiden hefti
ihn gewirkt hatten. Vielfacher We
heftiger Leidenschaften, grofse Unord
gen im Lebenswandel, mufsten diese
culische Constitution endlich zernic
Vor einigen Jahren erlitt er eine g
Erkältung, indem er mit dem Wagen
Wasser umgeworfen wurde. Dieser
sache schrieb er selbst, wenigstens
Theil, sein Uebel zu. Es äufserte sich
doch erst ein halbes Jahr nachher.

Ungeachtet aller seiner Qualen ha
er guten Appetit; und ziemliche Verdau
und Oeffnung. Fette, blähende Sach
Milch, mufste er doch vermeiden.
konnte er gar keine narcotischen Mit
keine Blausäure u. s. w. vertragen.
Moschus machte einen heftigen Eindr
auf seinen Kopf und sein ganzes We
Alles Bittere, Tonische wirkte ung
Die *Spirituosa*, *Aetherea*, waren durch
nicht anwendlich. Alle *Salina* machten Du
fälle. Irre ich nicht, so ist er auch
Nutzen magnetisirt und electrisirt wo
Auf den Praecordien konnte er kein
anliegende Kleidung leiden. Es war
und in den Hypochondrien von mir
keine Härte deutlich zu fühlen, u
mein Druck mit der Hand nicht bes
empfindlich. Vielleicht war die Härte
che seine vorigen Aerzte in dieser
unverkennbar bemerkt hatten, inde
schwunden. Puls und Urin, Tem
der Haut, verriethen nichts Krankes

in Aussehen nicht so schlecht, als
ätte vermuthen sollen. Zuweilen
r einen Reitz im Mastdarme, wor-
n der Harn unwillkührlich abging.
ens konnten durch Medicamente seine
ungen ungemein leicht gestört wer-
Ganz geringe Gaben machten nach
mständen Hypercatharsis oder Ver-
ng. Ueberhaupt war seine Empfind-
it gegen Arzneien ganz eigenthüm-

en Hrn. Patienten erhielt ich aus den
n zweier einsichtsvollen Aerzte, de-
fassendes Wissen beinahe alles er-
, was die Kunst gegen dieses gräfs-
Uebel nur irgend darzubieten hatte.
ren alle Schlesischen Bäder, die nur
angezeigt schienen, Karlsbad, Töp-
ger, in Anwendung gebracht, die
schen Schwefelräucherungen mit un-
igem Erfolge, die antiphlogistische
ie reitzende, die auflösende und die
stillende Methode, von verschiede-
Aerzten gebraucht worden, und die
heit war immer gestiegen. Auch bei
Hungerkur in ihrer vollständigsten
ndung blieben die Anfälle nicht aus,
ie Krankheit unverändert. Man hatte
t, die ganze Constitution dadurch um-
ndeln, und so das Uebel zu brechen.

h will jetzt kürzlich den Gang der
eschreiben, die ich theils allein, theils
reinigung mit dem Hrn. Leibmedicus
, mit ihm vorgenommen habe. Der
und wichtigste Gesichtspunkt, von
h vorläufig ausging, war; die grofse

Empfindlichkeit seines Nervensystem möglich, zu beruhigen, und den R bezähmen, der so wüthend auf d wirkte. Ich verschrieb ihm die *nem amygd. compos. Pharmac. Hannov.* Efslöffel voll hiervon machten aber Durchfall, und nahmen den Kopf ein gab ihm nun das *Lac asininum art Pharm. Hannov.* Da er auch diese vortrug, erhielt er die natürliche milch, wovon er anfangs nur einen Becher voll mit Zimmt und Zwie niefsen sollte. Er brachte es bis Tassenköpfchen voll. Sie mufste ab falls bald wieder ausgesetzt wer Magendrücken und Durchfall dav standen. Am 10. Jul. nahm er das Bad von 92 Gr. Er ging mit vollem trauen hinein, und mit dem festen W dafs es helfen sollte. In diesem Bade ihm wirklich sehr wohl. Vor und her hatte er keine Schmerzen, die gen in der vergangenen schlaflosen heftig, und auch leider mit einer Pl verbunden gewesen waren. Die Nacht dem ersten Bade hatte er gut gesc und war auch in der folgenden sc zenfrei geblieben. Es wurde ein Scheffel Malz zu jedem Bade geno Die Freude dauerte aber nicht lang Schmerzen kamen schon nach einig gen wieder. Er sollte nun zu de men Bade allmählich kälteres Wa lassen, und sich so nach und nach lere und kältere Temperatur ge und sich zur See vorbereiten. Es bis 86° heruntergekommen, und h

ch täglich die Dampfdouche auf den Fuſs ohne Nutzen erhalten, als er ch den Wunsch äuſserte, ein Bad See zu versuchen. Er nahm es am gust, mit der ihm von mir dringend nen Vorsicht. Obgleich er unmit- nachher sich wohl zu befinden ver- te, glaubte er dennoch späterhin, ihm nicht gut bekommen sey. Am g. bewog ihn zum Theil das schöne r, noch einmal in die See zu gehen. lte sich gleich nachher abermals sehr kt und gestärkt. Der Erfolg blieb is zum Abend des folgenden Tages gut. Aber jetzt ward der Schmerz als je, auf einer Stelle unter dem Knie mit nur kurzen Pausen. Durch und nachheriges Schröpfen schien ndert zu werden. Der Kranke be- tete, seitdem er den Seidelbast auf linken Arme trage, der einen übel- enden Ausfluſs machte und übel aus- wüthe sein Schmerz nur auf der lin- Seite des Körpers. Er versetzte sich f an eine Stelle unten am Fuſse. — fehlgeschlagenen Hoffnungen ermüdet, nicht auch von andern Ursachen ge- n, faſste er schnell den Entschluſs, reisen.

Was weiter aus ihm geworden ist, ich bis jetzt nicht in Erfahrung brin- önnen. Ob er das russische Schwitz- den Arsenik u. s. w., die ihm gera- seyn sollen, noch in Gebrauch gezo- at, ist mir unbekannt geblieben. Die deshalb zugekommenen Nachrichten, ch erwarte, werde ich mittheilen.

Ueber die Theorie dieses Uebel
die Aerzte verschiedene Meinungen
Man hat es für ein Ueberbleibsel a
philis gehalten, mit der Einleitun
bem dorsalem. Es ist von Andern
Ischias nervosa angesehen worden. M
Tic douloureux oder der *Prosopalgia*
offenbar in der genauesten Verwandt
allein hiermit wäre leider! noch
wenig geholfen, da das eine Leiden
selhaft ist, als das andere. Kra
solcher Art sind ohnstreitig nicht
zu heilen, als wenn alle dazu
Umstände und Bedingungen lang
von allen Seiten auf das Genaueste
mentreffen.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

II.

Erinnerung
an den Gebrauch
s Antimonium
statt
sehr überhand nehmenden Gebrauchs
des Mercurs
bei
entzündlichen Brustaffektionen.

Von
dem Herausgeber.

st nicht zu leugnen, dafs wir in einer der Widersprüche leben. Während man Bedenken trägt, bei Chankern ur zu geben, ja die Engländer das ksilber ganz aus der Kur der veneri- Krankheit verbannen wollen, treibt len schrecklichsten Mifsbrauch damit r Kur fieberhafter Krankheiten.

s ist nun so weit gekommen, dafs bei der geringsten Entzündlichkeit, en geringsten Lokalaffectionen inne- heile, bei den zartesten Kindern, so-

gleich Calomel, oft in den stärkst
ben, reicht, ohne daran zu denke
es heifst, einem Menschen dieses
den Körper zu bringen; — dafs man l
fällen, die man ganz ohne Calomel
nig Tagen auf die leichteste Art hät
len können, durch seinen unvorsic
Gebrauch den Kranken in den heft
Speichelflufs stürzt, der ihm viele W
ja Monate lang ein elendes Leben,
lust von Säften und Kräften, ja
immer Verdorbenheit der Zähne und
specifischen üblen Geruch des Athem
zieht, der immer ein sehr zweideu
und an manche böse Krankheit erin
des, Zeichen einer früher überstand
Mercurialkur bleibt; — dafs man sogar
bei zarten Kindern, wie uns Beispiele
zeigt haben, nach der sogenannten g
lichen Kur, schleichendes Fieber, ch
schen Durchfall, und tödtliche Abzeh
nachfolgen sieht, die bei der Leiche
nung eine eiterige Destruktion der D
und anderer Eingeweide — Folge der
curialvergiftung — zeigt; — ja dafs
ganze Kenntnifs der antiphlogistische
thode jetzt bei vielen Aerzten auf nich
auf Blutentziehungen und Calomel besch
zu seyn scheint.

In dieser Periode des schreckli
Quecksilbermifsbrauchs ist es wohl
Zeit, wieder an die herrlichen Krä
Antimonium und besonders des *Tartar*
ticus in solchen Fällen zu erinner
durch dieses, in so vielen Fällen
lomel völlig ersetzendes und dem C

ichen *Panegyricus* auf dieses Mit-
npfahl sein *Vinum Antimonii* als
nittel bei allen entzündlichen
ieiten. Die Göttinger Schule
trug das Meiste zur allgemei-
lung dieses Präparats oder des
teins in kleinen Gaben bei, und
'e an alle mit mir in frühern
ildeten Aerzte, ob wir nicht vor
ren mit diesem Mittel allein,
ieberhaften und entzündlichen
der Brusteingeweide (versteht
s nöthig war, nach verherge-
lutentziehung) die herrlichsten
erreichten, und damit allein,
ung des *Nitrum* oder *Salmiacs*,
Ich gestehe aufrichtig, es ist
ingsmittel in allen solchen Fäl-
en, und in meiner ganzen Praxis
ich habe es in meinen Schriften
erträgen immer dringend em-
id es ist bei mir Grundsatz ge-
le *antifebrilische und antiphlogistische*
timonialisiren, um ihnen dadurch

nen verschlossenen Zustand
endigungen und aushauchend
äufsern Oberflächen löset,
Hautkrampf nennen, der der
Fiebers ist, und seine Hefti
Blutandrang nach dem Herz
vermehrt, und welches eben da
in begründeten ersten Anfänge
Reizungen, Stockungen, und
aufs kräftigste aufzuheben, u
grofse Geschäft der allgemei
immer die wahre und einzige B
lung — so zu befördern verma
kein Bedenken, es das allgem
mittel zu nennen, ganz dazu
Fieberprocefs in seiner erste
zulösen — daher auch der a
brauch des *James Pulver* (das
monial - Oxyd, *Antimonium dia*
Anfang aller Fieber in Engla

Diefs alles vermag das Que
— Und welcher Vorzug liegt

e das Antimonium unter das Fut-
st, um die Thiere fett zu machen.

alomel wird immer seinen Werth
bei höhern Graden der Entzün-
besonders den exsudatorischen,
e andern Mittel nicht hinreichen
liche Stockung und Extravasation
Aber in gewöhnlichen Fällen,
von Brustentzündungen, ist es
iberflüfsig, und man wird mit
rus *emeticus* in Verbindung von
er *Salmiac* und *Oxymel Simpl.* ge-
immen.

mütze gegenwärtig zu dieser Er-
einige neuere Erfarungen, die
anzösischer Arzt darüber mit-
l wünsche herzlich, dafs sie die
mkeit der jüngern Aerzte erregen,
ur Nachfolge aufmuntern mögen.

---

*dlung entzündlicher Brustaffectionen
mit Brechweinstein.*

es Herrn *C. Peschier*, Dr., an den Prof.
Bibliothèque universelle Junius 1822.)

rofse Zahl der Opfer, die wir
ter unsern Augen an entzündli-
taffektionen fallen sehen, veran-
Ihnen anzuzeigen, dafs ich ge-
Krankheit eine neue, von der
ganz verschiedene Heilmethode
ezeichnetem Glücke angewandt
scheint mir ihre Aufmerksam-

keit vorzüglich deswegen zu verdi
weil ich *eine bedeutende Anzahl* von Kra
damit behandelt, weil ich sie *ausschli*
angewandt, und *niemals einen einzigen*
ren habe.

Während der fünf Jahre, da ich i
sogenannten *Côte*, einem Theile des Wa
landes, die ärztliche Praxis treibe,
die Brustentzündungen unter der For
Pleuritis und Peripneumonie bei
die häufigsten welche vorkamen;
dern hatten wir auch zwei Epi
und während meine Amtsgenossen
gewöhnlichen Behandlung eine
Anzahl ihrer Kranken verloren,
die Freude, die meinigen sämmtlich
Ausnahme, und zumal in sehr kurzer
wiederherzustellen, ohne dafs sich
dive oder andere Zufälle eingestellt
Zu diesem glücklichen Resultate
ich ohne alle Blutentziehungen, blofs
den Gebrauch des *Tartarus emeticus* in
ken Dosen. Meine Beweggründe
anfänglich auf dem blofsen Raisonne
schien mir, dafs der Brechweinstein
ausleerendes Mittel die ersten Wege
nigén, den Kreislauf in den Blutge
des Unterleibes erleichtern, und also
hältnifsmäfsig die relative Plethora
Brust, mithin auch die krankhaften
fälle im Respirationssystem vermin
müfste; es schien mir, dafs durch die
genblickliche Hemmung des Verdau
geschäfts, auch die Chilification und B
bildung unterbrochen werden mufste;
endlich glaubte ich, dafs diese Subst

durch die Angriffe auf die [illegible]
omie, sie möge zum Brechen [illegible]
nicht, zur Ableitung der Krankheits-
[illegible] vorzüglich geeignet seyn müsse,
[illegible]er in den Lungen [illegible] gefährliche
[illegible]dung hervorbringt.

[illegible]rch diese Schlussfolge geleitet, ver-
[illegible] ich den Brechweinstein bei der er-
Gelegenheit die sich ereignete in gro-
[illegible]sen, ohne weder Aderlässe noch spa-
[illegible] Fliegen anzuwenden; ich befand mich
[illegible] dabei, der Erfolg übertraf so sehr
[illegible] Erwartung, der Kranke wurde so
[illegible]leichtert, und so wenig beschwert
[illegible] das Mittel, dafs ich mir vorsetzte,
[illegible] nächster Gelegenheit von neuem zu
[illegible].

[illegible]nige Zeit nachher las ich in den kli-
[illegible] Jahrbüchern von Montpellier T.
[illegible] p. 171., dafs der Brechweinstein dort
mit demselben Erfolge angewandt wor-
[illegible]äre, den *ich* dabei beobachtet hatte.
[illegible]ch ich hievon zu der Zeit, wo ich
[illegible] das Mittel zu gebrauchen, keine
[illegible]ifs hatte, so kann ich doch jetzt
[illegible] *Bestätiger* desselben auftreten, in-
[illegible] ein anderer Arzt schon früher be-
gemacht. Doch weichen wir darin
[illegible]nander ab, dafs jener sich begnügt,
[illegible]echweinstein in zwei Pfund Wasser
[illegible]sen, während ich verschiedene Mo-
[illegible]nte damit verbinde, die mir durch
[illegible]esmaligen Krankheitszustand gerade
[illegible]igt scheinen.

Um Ihre Geduld nicht zu er
zumal da die *Allgemeine Bibliothek* k
gentlich medizinisches Journal ist,
ich mich nicht in das Besondere ei
auch werde ich keine weitläufigen Be
tungen anführen; sondern mich m
Darstellung des Wesentlichsten beg
Ein Jeder der es wünscht, kann al
weitere Berichte von mir erhalten, di
auf die beständig von mir geführten l
kenbücher gründen.

Im Allgemeinen sage ich also: jedes
wo ich wegen *Stichen* in der Brust
wurde, sie mochten nun mehr oder
heftig, fix oder flüchtig, mit oder
Fieber, frisch oder älter, mit oder
andere Zufälle, vorkommen, — wie
Dyspnoe, starker oder gering, mit
biger, blutiger Auswurf, Schlaflosig
Delirien, kleine Ausschläge auf den l
pen oder der Zunge, rothes, blaues,
injicirtes Gesicht, weiſs, gelb, grün
schwarz belegte Zunge, stinkender Ath
Verstopfung, oder in einigen Fällen D
fall, Schwindel, Mattigkeit u. s. w. —
ter allen diesen Umständen verordne
sechs bis zwölf auch funfzehn Gran
rus emeticus auf sechs Unzen Flüss
welche in vier und zwanzig Stund
löffelweise alle zwei Stunden gen
wurden, und wobei der Kranke ne
gewöhnlich eine abführende Tisane
Stunden eine Schaale voll trinken
War Neigung zum Schweiſs vorhan
setzte ich zwei Drachmen *Liquor aeth*
cus, muriaticus oder *aceticus* hinzu. B

;st und Schlaflosigkeit gab ich
ıdurch etwas Opiumtinktur. Bei
ınge und trockener Haut ein oder
rachmen Nitrum. Diese Nebensa-
)gen nun beweisen, dafs ich den
inatein nicht gänzlich empirisch
ı. Gewöhnlich vermehrte ich die
eses Mittels um drei Gran täglich,
Kranke zwölf oder funfzehn Gran
diese Quantität habe ich indefs
schritten, da sie jedesmal hinrei-
rar.

;endes sind die Wirkungen die ich
ı. Die Kranken erbrachen sich
lich nach dem zweiten oder dritten
des Tränkchens, dann wirkte es
Stuhl, oder brachte auch gar kei-
rkbare Wirkung hervor, sondern
ie Kranken wieder her; gewöhn-
ten sie mir beim Gebrauche dessel-
wirke wie ein sanftes Erweichungsmittel
Brust, und, wenn sie während der
it zufällig drei oder vier Stunden
ın, so fühlten sie eine Zunahme
schwerden, bis sie den Gebrauch
tels wieder anfingen. Ueberdies
ich, dafs der *Tartarus emeticus*
en Dosen viel weniger Erbrechen
hte, als in geringen; und jedesmal,
h ihn bei sehr schwachen Subjek-
zu 1 oder $1\frac{1}{2}$ Gran verschreiben
ın glaubte, bestand der Erfolg in
fruchtlosen Anstrengungen, ohne
:rung.

:n meisten Fällen dauerte die Krank-
ıt unter acht Tage; selten zog sie

sich bis zum 14ten hin, noch seltei zur dritten Woche, mit Ausschlu Reconvalescenz, die nur Diät und leichte Abführungen erforderte. Z len ereignete es sich wohl, dafs i Vésicatorium an der schmerzhaften anbrachte, niemals aber eine einzige oder allgemeine Blutentziehung.

Zum Beweise des vorher angefüh werde ich zwei oder drei der merkwi geren Fälle anführen.

Den dritten März 1818 wurde ich dem Herrn *Courvoisier* von *Montheu* fen, der 75 Jahr alt war; ich fand schon seit acht Tagen krank, und alle Hülfe; er safs auf seinem Bette konnte wegen heftiger *Stiche* nicht spre noch Schleim auswerfen, obgleich er nothwendigste Bedürfnifs dazu empf die Respiration war sehr erschwert; linsenförmige Bläschen bedeckten seine pen und Zunge; er litt aufserordentl und konnte kaum zu verstehen geben, er von mir nicht verlangte geheilt zu denn dies hielt er für unmöglich, so blofs Erleichterung wünschte. Ich schrieb ihm auf der Stelle die Mittel ich schon als heilsam erkannt hatte sie wirkten so rasch, dafs schon na Tagen mein Besuch nicht mehr vor war; seitdem ist der Mann nicht krank gewesen, und befindet sich no vollkommen wohl.

Im Januar 1821 behandelte ic Schwindsüchtige, die beide zu

n einer bedeutenden Peripneumonie dieselbe Behandlung stellte sie von er Krankheit wieder her; seitdem ist der eine an seiner Schwindsucht ben, der andere lebt noch.

1 demselben Jahre wurde ich nach zu einem jungen Manne gerufen, der ner heftigen Pleuritis befallen war; Delirien; braune, beinahe schwarze; starke Schweiſse, und dann trockne; sein Meister fürchtete, er würde icht zeitig genug vor seinem Tode Hause schicken können; ich beru- ihn indeſs, und versprach ihm eine inde Besserung; sechs Tage darauf seine Verheiſsung in Erfüllung.

ch kaum vor einem Monate wurde ir früh Morgens zu dem Vater ei- einer Freunde gerufen, der plötzlich heftigen Seitenstichen überfallen, daſs er glaubte jede Hülfe würde t kommen; ich kam und beruhigte ganze um ihn bekümmerte Familie, ch er noch während meines Besuchs eine Art paralitischer Affection der die Sprache verlor; und beinah ei- 'ag sprachlos blieb; ich verschrieb ine Auflösung von Brechweinstein, ie durch einen Zauber das Uebel so daſs der Kranke sich schon am den Tage geheilt glaubte: indessen ch der Meinung nicht, sondern lieſs s nämliche Mittel fortsetzen. Er ge- ıte in vier Tagen acht und vierzig die nicht ein einziges Mal Erbre- verursachten, und auf den Stuhlgang

nur in Verbindung mit abführend
teln einwirkten.

Mehrmals habe ich beobachte
selbst, wenn der Brechweinstei
sichtbare, oder bemerkbare Wirku
vorbrachte, er demungeachtet nic
der wohlthätig ist; daher braucht ma
durchaus Erbrechen oder Stuhlgang
regen, und kann das Mittel ohne A
in allen oben angeführten Fällen ver

Ich kann versichern, dafs Er
mich so weit brachte, die Heilung
Krankheiten als ein Spiel zu
ten, sie mochte noch so heftig sey
ich hatte gewissermafsen ein Rec
zu behaupten, weil ich, ich wie
es, keinen einzigen Kranken verlore
der sich in dieser Zeit meiner Beha
anvertraute.

Da es nur mein Zweck ist, da
kum von den zahlreichen und glück
Erfolgen in Kenntnifs zu setzen,
bei Behandlung entzündlicher Brus
heiten erfahren habe, ein Glück,
jeder Arzt, wenn er will, theilhaft
den kann, so spreche ich hier ni
den günstigen Resultaten einer äh
Methode bei andern Krankheiten; i
de diese zu einer Zeit mittheilen.

III.

tische Beobachtungen.

Von

Dr. Schwarz,

ysikus zu Loebau in der Oberlausitz,

eines siebenzehnmaligen ausserordentlichen und glücklich geheilten Lungenbluthustens.

ger Königlicher Beamter, unverst, klein und schwächlich, suchte November 1814 meine ärztliche Bei meinem ersten Besuche erzählte dafs er seit einiger Zeit an einem en Husten mit Blutauswurfe verleide, und auf der rechten Seite ust oft einen stechenden Schmerz e. Kalte, rauhe Luft, mäfsige Be-, und die meisten, selbst nur wenig n Speisen und Getränke beförderen Husten und Blutauswurf noch Vor einigen Jahren habe er auch puren dieses Uebels wahrgenommen. isten geschah in kurzen Absätzen, rch ihn wurde ein beinahe reines, , oft gar nicht schäumendes Blut, mehr hellroth aussah, ausgeworie Respiration war kurz, wobei sich

der Thorax flüchtig hob; der Puls nic[ht] voll, wenig beschleunigt.

Dieser junge Mann hatte jetzt das 25st[e] Jahr zurückgelegt, und war zu einem Be[-] suche bei seiner in hiesiger Nähe wohnen-den Schwester hergekommen. Als Freund der Natur hatte er einige benachbarte Ber-ge zu besteigen gewagt, und sich höchst-wahrscheinlich dadurch den Husten und Blutauswurf wieder zugezogen.

So gern ich auch vor allen Medica-menten eine Aderlafs hätte hergehen las-sen, so mufste ich doch seiner höchsten Abneigung wegen davon abstehen. Ich ver-ordnete ihm folgendes: *Rec. Extracti Hyoscya-mi gr. v. Gmi. Mimosae drachm. iij. Aquae fo-niculi unc. iij. solutis adm. Tinct. Digitalis pur-pureae drachm. ij. Syrupi Althaeae unc. j. M. D. S.* Alle 2 Stunden einen Efslöffel voll zu nehmen. Zum Getränke empfahl ich Mol-ken aus Weinsteinrahm mit Zucker ver-süfst, und ein möglichst ruhiges Verhalten.

Bis zum 31. November wechselte sein Zustand unbedeutend, aber an diesem Tage erfolgte nach den bekannten Anzeigen plötz-lich der erste Paroxysmus eines furchtba-ren Lungenbluthustens. Ich reichte ihm statt obiger Mischung folgende: *Rec. Pulv. Gmi. Mimosae drachm. iij. solve in Aquae Cin-namom. simpl. unc. ij. adm. Acidi sulphurici di-luti gtt. xvj. Tinct. Opii simplicis drachm. [...] Syrupi Althaeae unc. j. D. S.* Alle Stund[en] einen halben Efslöffel voll, abwechsel[nd] mit folgenden Pulvern einzunehmen: *Re[c.] Pulv. Herb. Digitalis purp. gr. iv. Rad. Ipecacu[anhae] gr. ij. Sacchari Lactis scrup. ij. m. divid. in [par]tes quatuor aequales.* Ueberdies noch sch[...]

aun-Molken. Diese Mittel wirkten
m 3. December so erwünscht, dafs
eine baldige Heilung geglaubt ha-
ürde, wenn ich nicht aus seinen Er-
ngen und früheren Leiden, auf Kno-
der andere organische Leiden der
n geschlossen hätte, wozu mich ei-
usgeworfene, übel riechende Concre-
berechtigten. An diesem Tage aber
hrten sich Husten und Blutauswurf,
eitenstechen wurde heftiger, der Puls
nter, kleiner, aber hart und dop-
lägig. Ich nahm ihm 8 Unzen Blut
m rechten Arme, und änderte vor-
de Medicamente folgendergestalt: *Rec. Digitalis purp. drachm. j. c. infund. Aquae*
e *q. s. ad remanent. unc. iij. Col. refr. Aquae Cinnamom. simpl. unc. j. Tincturae simpl. drachm. ß. Syrupi Altheae unc. ij.*
Alle anderthalb Stunden einen reich-
alben Efslöffel voll mit einem Thee-
voll von nachstehendem Safte zu ge-
Rec. Syrupi Althaeae unc. ij. Tinct. Cinna- drachm. j. Acidi Phosphorici drachm. ij.
. Zum Getränke *Mucilaginosa.* — Der
ke brachte die meiste Zeit im Bette
im Lehnstuhle zu. Gegen Abend er-
dennoch wieder ein so heftiger Blut-
n, dafs wenigstens $\frac{1}{4}$ Dresdner Kan-
verloren gingen. In der Angst hatten
Umstehenden ihre Zuflucht zu einer
ne genommen, die er, mit Zucker
fst, halb verzehrt, und dadurch den
usten beseitiget hatte. Ich fand den
ken sehr ermattet, den Puls kaum
ar, das Gesicht erblafst, und dieses,
ie die Extremitäten, kalt. Sein gan-

wahrscheinlich dadurch den ...
Blutauswurf wieder zugezogen.

So gern ich auch vor allen ... menten eine Aderlafs hätte herge... sen, so mufste ich doch seiner Abneigung wegen davon abstehen. ... ordnete ihm folgendes: *Rec. Extracti* ... *mi gr. v. Gmi. Mimosae drachm. iij. A...niculi unc. iij. solutis adm. Tinct. Digi... pureae drachm. ij. Syrupi Althaeae unc. j.* ... *S.* Alle 2 Stunden einen Efslöffel ... nehmen. Zum Getränke empfahl ic... ken aus Weinsteinrahm mit Zuck... süfst, und ein möglichst ruhiges Ver...

Bis zum 31. November wechselt... Zustand unbedeutend, aber an diesem ... erfolgte nach den bekannten Anzeigen ... lich der erste Paroxysmus eines fur... ren Lungenbluthustens. Ich reichte ... statt obiger Mischung folgende: *Rec.* ... *Gmi. Mimosae drachm. iij. solve in Aqua ... namom. simpl. unc. ij. adm. Acidi sulphu... luti gtt. xvj. Tinct. Opii simplicis drach...*

laun-Molken. Diese Mittel wirkten
m 3. December so erwünscht, dafs
eine baldige Heilung geglaubt ha-
irde, wenn ich nicht aus seinen Er-
gen und früheren Leiden, auf Kno-
er andere organische Leiden der
geschlossen hätte, wozu mich ei-
sgeworfene, übel riechende Concre-
berechtigten. An diesem Tage aber
rten sich Husten und Blutauswurf,
tenstechen wurde heftiger, der Puls
ter, kleiner, aber hart und dop-
igig. Ich nahm ihm 8 Unzen Blut
rechten Arme, und änderte vor-
Medicamente folgendergestalt: *Rec.*
igitalis purp. drachm. j. c. infund. Aquae
q. s. ad remanent. unc. iij. Col. refr.
ae Cinnamom. simpl. unc. j. Tincturae
l. drachm. β. Syrupi Altheae unc. ij.
lle anderthalb Stunden einen reich-
lben Efslöffel voll mit einem Thee-
oll von nachstehendem Safte zu ge-
ec. Syrupi Althaeae unc. ij. Tinct. Cinna-
drachm. j. Acidi Phosphorici drachm. ij.
Zum Getränke *Mucilaginosa.* — Der
brachte die meiste Zeit im Bette
n Lehnstuhle zu. Gegen Abend er-
dennoch wieder ein so heftiger Blut-
, dafs wenigstens ¾ Dresdner Kan-
erloren gingen. In der Angst hatten
mstehenden ihre Zuflucht zu einer
ne genommen, die er, mit Zucker
ſst, halb verzehrt, und dadurch den
usten beseitiget hatte. Ich fand den
ken sehr ermattet, den Puls kaum
ar, das Gesicht erblafst, und dieses,
ie die Extremitäten, kalt. Sein gan-

zer Körper schien blutleer zu seyn; des ungeachtet erholte er sich in einigen Stu merklich. Er beklagte sich über Obstr nes alvi, die ich am 4ten d. durch Grane Calomel und erweichende Kl hob. — Dringend empfahl ich ih etwanig schwerer Excretion sich Anstrengung zu enthalten; allein desto weniger erfolgte dennoch gle tig mit der Excretion ein neuer Blu bis zu solcher Ohnmacht, dafs sein wandten den Tod augenblicklich beff hatten.

Da der Kranke eine halbe Stun meiner Wohnung entfernt krank la ich daher nicht stets um ihn seyn so wurde ich von dem letzten Para erst am 5ten benachrichtiget. — Ic das *Acidum Phosphoricum* in stärkeren nehmen, und gab gleichzeitig das *sulphuricum dilutum* mit *Syrupo Cerasoru* mischt, in Hafergrützschleim zu tränke.

Bis zum 12ten d. ging alles erw der Husten nahm ab, und es wurd Blut ausgehustet. Nur die Schwäc sehr grofs, obgleich der Kranke z etwas milde Nahrungsmittel zu sich Um jedoch die noch vorhandenen w Kräfte nicht gänzlich zu verlieren, ordnete ich noch: *Rec. Extracti Cortic nae drachm. ij. solve in Aquae foeniculi* *D.* S. Täglich 4 Mal 1 Theelöffel vo nehmen.

Nachdem Abends der ermattete K dennoch sanft eingeschlafen war, erw

ìſsen muſs, damit dem neu an-
dèr Ausweg nicht versperrt
il er mit jedem Augenblicke zu
efürchtet hatte.

ırde gerufen, und eilte in der
ısten Witterung und vollkom-
usterniſs so schnell zu ihm, daſs
ım Ende des Paroxysmi beiwoh-
. Im Bette sitzend, hatte er ei-
apf, der doch wenigstens zwei
Kannen faſste, vor sich. Dieser
ıusgehusteten Blute nicht nur
— sondern eine Menge dessel-
ıch aus dem Bette an die Erde
nd mehrere Taschentücher über-
nit Blut gänzlich durchnäſst.

dem Blute schienen mir fremd-
nischungen zu seyn, und um
n zu überzeugen, lieſs ich die
nasse in laues Wasser werfen,
eine Meinung und obige Muth-
ıider zur Gewiſsheit wurden:

tende Zerstörungen in den Lungen sch… ſsen. — Woher aber die fleischart… Massen? Sollte nicht selbst auch der … gen substanziell angegriffen gewesen … Denn Patient machte zu Ende der K… heit die Bemerkung, dáſs der noch … lende Husten ein Magenhusten seyn … weil er bei Leerheit desselben am … sten sei, und er ihn gewöhnlich du… nige Löffel voll Suppe sofort be… könne.

Es ist des Arztes erste Pflicht, … theilung gemachter Beobachtungen … fahrungen jederzeit der strengst… sten Wahrheit getreu zu bleiben … Zufall anders zu schildern, nicht … gröſseren Lichte darzustellen, als … lich gesehen oder beobachtet wor… und ich kann daher mit wahrhaft… zeugung sagen, daſs dieser ge… Lungenbluthusten, den ich lieber … blutsturz nennen möchte, alle V… und Beschreibung übersteigt, und … kenne nun gern mein Unrecht, d… vom unvergeſslichen *Reil* in seiner … lehre 2. B. p. 25 und 125 aufgez… Beobachtungen bezweifelt, nun m… von der Möglichkeit der Gröſse … erleidenden Blutverlustes sattsam über… habe.

Um nun diesen Paroxysmum mögli… schnell zu sistiren, lieſs ich ein wa… Fuſsbad nehmen, kalte Fomentationen … den Kopf und die Brust machen, mit le… teren unausgesetzt fortfahren, und ver… nete: *Rec. Rad. Althaeae drachm. iij. Liqu…*

ij. c. *coq. Aqua fontanae unc. viij. ad*
nc. vj. adm. Lapid. Haemat. drachm. β.
limosae unc. β. Tinct. Opii simpl., scrup. j.
om. drachm. ij. D. S. Stündlich einen
el voll zu nehmen; und das *Acidum*
ch, soviel als der Kranke davon nur
n konnte mit *Syrupo Cerasorum* ver-
, im Getränke beibehalten.

r 13te und 14te December verliefen
rofser Ermattung ohne neuen Blut-
, wiewohl der Husten mit blutigen
nicht ganz fehlte; allein Efslust
hlaf flohen dem Kranken durchaus,
bald er nur die Augen schliefsen
kamen ihm furchtbare Bilder vor.
wurde fleifsig genommen, und mit
entationen fortgefahren, die dem
um so angenehmer waren, je käl-
angewendet wurden, und versicher-
es er sich durch sie sehr erleichtert
ruhiget fühlte.

r 15. December war aber wieder ein
kenstag, denn Vormittag um 11 und
ittag um 2 Uhr erfolgten wieder
iemlich bedeutende Blutverluste mit
len schon beschriebenen fremdarti-
offen. Im gröfsten Nothfalle hatte
ras Kochsalz zu nehmen empfohlen,
der Kranke wäre beinahe dadurch
t worden.

itt obiger Mixtur gab ich nun Pul-
s *Ipecacuanha, Opium, Alumen et Saccha-*
um in kleinen Dosen, und liefs den
ationen noch Salmiak zumischen.

Der Kranke war so entkräftet;
schien mir so blutleer zu seyn, dass
kein Pfund mehr in ihm zu finden
trauet hätte; sein Puls kaum mehr
len, zitternd und so frequent, dass die
nen Schläge unmöglich jemand zählen
te; die Zunge, die Lippen, so wie
ganze Teint verriethen die höchste
armuth; der Umfang des ganzen
sehr vermindert; die Augen in ih
len tief zurückgesunken. Kurz
zer Zustand war erbarmungswü
täglich sah ich seiner Erlösung en

Nichts desto weniger erfolgte
December aufs neue ein fünfmalig
ergufs, so dafs jedesmal eine
Tasse voll mochte ausgeleert wor
Den vorstehenden Pulvern setzte
Cortex Cinnamomi und *Digitalis* zu,
sie in stärkeren Dosen, nämlich:
Digitalis purp. gr. ij. Cort. Cinnam. gr.
Ipecac. Opii puri ana gr. $\frac{1}{3}$ *Aluminis gr.*
Sacchari albi gr. x. Alle 2 Stunden
che Dosis. Dabei Weinessig und
mit Zucker hinreichend versüfst,
tränke.

Die höchste Entkräftung und Le
gefahr berechtigte mich aber noch
sem Tage zu zwei Dosen Moschus,
zu 6 Gran, die in 4 Stunden gege
wurden, und den Ermatteten sehr er
ten. Das Befinden des Kranken blieb
seinen Umständen nach zu meiner
Bewunderung bis zum 20. December
erträglich. Allein er war noch nicht
Ziele seiner Leiden: Gegen Abend

ler in dreien Anfällen ziemlich viel
venach die gewöhnliche Entkräftung
eintrat, dennoch aber die Nacht
Stunden Schlaf erfolgte.

zisten Vormittags um 11 Uhr er-
den 15ten Blutverlust, den er der
Stubenluft zuschrieb, weil er die
Krankheit hindurch in einer kalten
elegen hatte. Dieser Verlust war
minder grofs, und führte auch keine
tigen Massen mit sich. — Die be-
en Fomentationen hatten sein Lager
durchnäfst, allein der Kranke
jede Bewegung, und versicherte,
Kälte und Nässe seyen seine ein-
ickung, bat daher auch, mit den
ionen fortfahren zu dürfen. Ich
zwar dennoch, sie zuweilen aus-
lassen, allein sofort traten Herz-
und Brustbeklemmung in so hohem
in, dafs sie von nun an nicht mehr
tst wurden.

verweigerte von nun an auch jede
g und jedes Getränk, und wünschte
als frische Buttermilch zu geniefsen.
jede Hoffnung, sein Leben zu er-
aufgegeben hatte, so wollte ich
ine, vielleicht letzte Bitte, doch
rsagen, und er trank bis zum 24.
er täglich eine halbe Kanne, und
damit noch länger continuirt haben,
icht eine Diarrhoe, die ich bei sei-
hsten Schwäche doch fürchten mufs-
urch bewirkt worden wäre. Mit
übrigen Zustande vertrug sie sich
vohl. Statt derselben trank er nun

wieder die Mineralsäure mit Kirsc
Graupenschleim. Am 15ten klagte
der über Herzklopfen und Brustbe
gung, wonach auch noch am selbige
der 16te Blutverlust eintrat, dem
Ohnmachten und starkes Zittern de
der folgten.

Ich begab mich auf erhaltene
sogleich zu ihm, und hörte von d
stehenden, dafs abermal wohl ei
Kanne könne verloren gegangen se
auf verordnete ich statt der Pul
Aceti Vini optimi unc. iv. Sal. Tartar
saturationem dein adm. Pulv. Gmi.
drachm. iij. Tinct. Digital. purp. drach
rupi Althaeae unc. j. D. S. Alle 2
einen Efslöffel voll zu nehmen.
rend obiges Getränk und die k
mentationen.

Gegen Abend gewahrt er gr
gung zum Erbrechen, und gibt al
desselben verschlucktes Blut an;
ren die meisten Stuhlausleerung
dickem schwarzen Blute vermeng

Man bemüht sich auf alle We
ser Uebelkeit abzuhelfen, aber
Um 9 Uhr erfolgt Erbrechen, u
darauf der 17te und letzte Lunge
Der Kranke verhielt sich bei de
Paroxysmen so leidend und ruhig,
träfe ihn das Leiden nicht selbst,
dem Augenblicke schmeichelte er
desmal mit der sicheren Hoffnung,
einen sanften Tod von seinen nam
Leiden befreiet zu werden. — Die

flossen mehrere Tage sehr er-
nd Arzt und Kranker schöpften
Hoffnung zur noch möglichen
ch bat ihn, zuweilen eine Tasse
Chokolade, Eydotter in Brühe,
re nahrhafte, leicht verdauliche
zu geniessen. Er folgte pünkt-
lles behielt einen günstigen An-
r Husten quälte ihn noch sehr,
n sich noch sanguinöse, schwärz-
t, aber keine Haemorrhagie!
waren nun verflossen, und er hat-
etzt die letzt. verordnete Medicin
— Um nun aber nach und nach
den Magen in seiner Function
nde Medicamente zu reichen,
der letzten Medicin ein *Infusum*
mi aromatici zu. — Einige Tage
igten sich die ersten Spuren an-
Genesung: Er genoss nährende
in kleinen Portionen, schlief
tundenlang, hatte keinen beson-

Bis hieher hatte der sceletirte Kra[nke] ungeachtet der strengen Kälte noch im [un]geheizten Zimmer zugebracht, und die Fo[-]mentationen waren ebenfalls noch nicht ausgesetzt worden. Nun aber wurde das Zimmer Morgens und Abends ein wenig geheizt, aber an die Fomentationen hatte sich der Kranke so gewöhnt, dafs er nur nach und nach von ihnen abstehen konnte.

Nachdem obige Mischung noch zweimal repetirt worden war, schritt ich zum Ge-brauche nachstehender Medicin: *Rec. Corticis Chinae opt. unc. j. c. coq. c. Aq. fontan. unc. xij. ad reman. unc. vj. Col. refr. adm. Pulv. Gmi. Mimosae drachm. iij. Extracti Hyoscyami gr. iv. Sulphuris stibiati-aurantiaci gr. v. Syrupi Althaeae unc. β. D. S.* Alle 2 bis 3 Stunden 1 Efslöffel voll zu nehmen. Dabei empfahl ich ein *Decoctum Lichenis Islandici*, welches der Kranke sehr fleifsig und continuirt trank.

Mit wahrem Vergnügen beobachtete ich nun täglich die allmähliche Zunahme seiner total gesunkenen Kräfte, und sah, wie die Natur sich eifrigst bemühete, im ganzen Organismo ein harmonisches, gesetzmäfsiges Zusammenwirken aller erkrankt gewesenen Organe wieder hervorzubringen. Efslust, Digestion und Schlaf kehrten mit jedem Tage mehr zurück; der Husten aber hatte bis jetzt noch wenig nachgelassen, und führte gewöhnlich noch röthlich gelbliche Sputa mit sich. Ich verschrieb ihm folgende Pillen: *Rec. Extracti Myrrhae aquos. Extracti Corticis Chinae aa drachm. j. Extracti Hyoscyami gr. x. Sul[ph.]*

i-*aurant. gr. vj. Gmi. Ammoniaci elect.* *ij. Succi Liquiritiae inspiss. drachm. ij. m.* *pond. gr. ij. Sem. Lycop. consperg. D. S.* ich 3 Mal 9 Stück zu nehmen. Dabei nachstehenden Thee: *Rec. Herb. Li-chen Islandici unc. iv. Ligni Quassiae ras. unc. j.* *Foeniculi Radic. Liquiritiae ana unc. ß.* *M. D.* Obiges China-Decoct wurde weggelassen.

Nachdem ich vorstehende Mittel un-bwechselnden Formen noch einige en hatte nehmen lassen, war der so weit genesen, dafs er seinem che gemäfs, zu mediciniren aufhörte, nige Wochen später an seinen Be-gsort Hoyerswerda zurückkehrte. ige Monate nachher schrieb er an dafs nach mehrtägigen Brustschmer-ne Vomica geplatzt seyn müsse, weil tslich viele eiterartige Materie durch n ausgeleert habe, und sich nun wie-echt wohl befände. Zwei Jahre spä-t er in den Ehestand, und im ver-nen Jahre machte mir dieser allge-geachtete, dankbare Mann das hohe ügen, mich sammt seiner Frau, und wohlgebildeten Kinde im völligen seyn zu besuchen.

Vergiftung einer sieben Monat schwangern mit Hydrargyrum oxydatum rubrum, durch unglücklichen Fehlgriff aus einer sehr beri und schätzbaren Apotheke.

Bei vielen Landfrauen herrscht der sonderbare Glaube: dafs, wenn bis 7 Monate schwanger sind, sie ein *phoreticum* einnehmen, um durch einen fusen Schweifs sich einer leichten glücklichen Entbindung versichert zu können.

Aus eben diesem Grunde liefs eine 36jährige Landfrau aus einer sogenanntes rothes Herzpulver, gefärbte Mischung aus einigen A bringen. Sie ging mit dem siebe de im siebenten Monate schwan diesem Pulver nahm sie am 11. J mittags um 1 Uhr eine reichlich spitze voll in Wasser ein, in Ueberzeugung, dafs es Herzpul nicht rothes Quecksilber-Oxyd se auf legt sie sich ins Bette, und möglichst schwitzen. Allein geg Nachmittags erfolgen Uebelkeiten, chen, Brustbeklemmung und Schmerz Magen und ganzem Unterleibe. Nac sie mehrere Male heftig vomirot hat, ruhigen sich alle Zufälle bis auf Schmerzen im Unterleibe; ja sie stel gar wieder auf, und geht zu ihrer weit von ihr wohnenden Schwester so eben entbunden worden war. Ka sie aber daselbst angelangt, so kehr Zufälle aufs neue zurück, und si eilen, um ihre Wohnung zu err

ie,

hmerzen im Unterleibe sind nun
h, und zu ihnen gesellet sich
ges Brennen im Munde, Halse,
icht zu beseitigender Durst! —
aller dieser Zufälle denken die
keine Vergiftung oder unrichtig
Mittel, sondern glauben, sie habe
on genommen, und es sei, nach
prachgebrauche, ihrer Natur zu-
igen Abend geht aber doch ihr
l alle Zufälle wiederkehren, zu
Dorfe wohnenden unwissenden
welcher *Essentia amara c. Spirit.*
verordnet, wovon die Frau die
ht hindurch bis zum nächsten
einnimmt. Da diese Mischung
ichts fruchten konnte, das Gift
ch zur gröſseren Zerstörung im
h mehr Zeit gewonnen hatte, und
sich immer mehr verschlimmer-
ndet man doch nichts Gutes. Der
daher mit dem noch vorhandenen

dem, wovon die Frau bis zum 13ten
brauch macht.

Da sich nun aber, wie leicht zu
achten ist, ihr Zustand noch mehr v
schlimmert hatte, und selbst schon Z
der Glieder und augenscheinliche Leb
gefahr eingetreten war, wurde ich
rufen.

Bei meiner Ankunft lag die ung
liche Frau im Bette, zitterte am
Körper, hatte aufserordentliche R
ganzen Gesichtes, der Augen, e
ren wilden Blick, spezifischen,
lichen Geruch eines Pthyalismus
in kurzer Zeit wieder zweimal,
ebenfalls noch viel schwärzliches
geleert wurde. Das Zahnfleisch
so sehr geschwollen als inflam
Zunge so dick, dafs sie den ga
ren Raum des Mundes ausfüllte
mehreren Stellen wie durchlöch
Mundhöhle selbst hatte das An
habe man sie mit dem obersten
nes alten faulenden Käses besch
Larynx war nicht minder geschwollen
selbst äufserlich entzündet, so wie
überhaupt glaube, dafs von der Mundh
sich die Entzündung durch den *Oesoph*
Ventriculum bis zum Ausgange der *Intest*
rum erstrecken mochte. Der Puls ging
schwind, klein und härtlich. Der
dies schon durch die weit vorgerückte
vidität ausgedehnte Leib hatte wohl
höchsten Umfang erreicht, er war bis
Zerplatzen geschwollen, und so em
lich, dafs Patientin nicht die leisest

ertragen konnte. Bewegung des
atte sie den ganzen Tag hindurch
hr wahrgenommen.

lichst geschwinde kochte ich eine
li sulphuratum in einer halben Kanne
und liefs davon alle halbe Stunde
se voll trinken. Gleich nach der
Dosis hörte das Vomiren auf, und
empfand grofse Erleichterung.
liefs ich von dieser Abkochung
sechs Lavements mit Baumöl appli-
nd verordnete zum Getränke mög-
iel Mandelemulsion. Um die Zu-
Mundes zu lindern, wurde öfters
el voll von Quittenschleim in den
enommen. Als warme Fluida er-
Kranke nur ein *Decoctum Radicis*

hmittag um 3 Uhr klagte sie aufs
ner Uebelkeiten, und befürchtete
iederholung des Blutbrechens, weil
um die Brust so beklommen sey,
sie schon als einen sichern Vor-
innte. Ich verordnete sofort eine
ction am Arme, die von so gutem
war, dafs die Brustbeklemmung
and, und kein Vomitus erfolgte.

meinem Besuche am 14ten hörte
's Patientin wegen heftige Schmer-
Munde nicht habe schlafen können,
übrigen Zufälle sich gemindert
Von der Kali-Abkochung wurde
n nur noch alle 4 Stunden eine
'asse voll genommen, weil es der
n zuwider war; mit den Lave-

ments aber in vorbenannter Zahl
continuirt.

Die Mundfäule erreichte den hö
Grad, und ich fürchtete den Verlust
Zähne, die kaum noch wegen Gesch
des Zahnfleisches und des angesam
Schmutzes sichtbar waren. In der Z
fand ich zwei Löcher, worin man
Finger stecken konnte; sie erschien
deformirt. Ich verordnete: *Rec. Liqu*
Myrrhae Mellis Rosarum ana unc. ij.
Opii simpl. drachm. ij. m. liefs den Mu
mit fleifsig pinseln, und um das
fleisch Charpie mit dieser Mischung
feuchtet, legen. An Gurgeln oder A
len des Mundes konnte man wegen Sc
und Anschwellung aller zum innern
de gehörigen weichen Theile nicht de
Unter der *Maxilla inferiori* wurde *Li*
ammoniato-camphoratum fleifsig ein
Die Wirkungen der Lavements rühm
als sehr erleichternd und beruhig
wohl wenig Faeces durch sie ausg
wurden, mehr aber eine schwärzli
Blutmaterie.

Patientin wollte jetzt eine leise B
gung der Frucht bemerkt haben, doch
sie sich dieser nicht völlig bewuſst
seyn. Am 15ten aber schöpfte ich bei
nem dritten Besuche schon viel Ho
zur Erhaltung der Frau, und täglic
ich auch deutlichere Merkmale wi
beginnender Besserung.

Innerlich wurde nun die Kali-
chung ausgesetzt, und statt 6, nur
3 Lavements in 24 Stunden applicirt

ährend eines Tages verbrauchte Pa- jedesmal eine Kanne Mandelemul- und halb so viel Quittenschleim, den h jetzt mit *Syrup. Rubi Idaei* versüfs- lit dem Pinselsafte wurde aber 5 Tage fahren, und dann eine Abkochung Chamillen und Hollunderblüthen in zum Bähen und Ausspülen des Mun- Hülfe genommen.

nz unerwartet wirkte doch noch t des Giftes auf die Augen, und be- hier noch eine Chemosis im hohen die jedoch nach einigen Tagen ne Auflösung des weifsen Vitriols wasser mit geringem Zusatze von Tinctur beseitiget wurde.

nun an sah ich mit Freuden, wie nvalescenz täglich mit bemerkba- Schritten vor sich ging. Die Fäul- des Mundes verlor sich mehr und und die viel duldende Frau ver- e auch einige leichte Nahrungsmittel h zu nehmen, zumal, da auch die sich allmählich ihrem Normalzu- näherte; die Auftreibung des Un- bes hatte sich verloren, der Schmerz n innern Theilen des Körpers ver- rte sich auch fortdauernd, und die erfolgten mit mehr Ordnung, und nur noch selten mit wenig schwärz- Blute vermengt.

h verordnete ihr nun ein kaltes *In- Chinae* auf folgende Weise: *Rec. Pulv. nae opt. unc. j. Pulv. Gmi. Mimosae al- rachm. ij. Aquae Florum Aurantiorum unc.*

viij. m. terendo in mortario lapideo con per horam. Colat. express. d. und liefs löffelweise nehmen.

Als eine arme Leinewebersfrau sie freilich nicht die besten Nahrung tel, aber dennoch ging die Genesung raschen Schritten vorwärts, und nun te man auch die wieder begonnenen wegungen des Kindes durchs Gefühl lich wahrnehmen, die in eben dem stärker wurden, als sich die Mutter erholte.

Eines Tages beklagte sich die Frau erwartet über periodische auffallende die aber durch eine *Solutio Kali* *Syrupo Cerasorum* bald gehoben wurde.

Noch immer hatte ich mit banger sorgnifs einer frühzeitigen Entbindung gegen gesehen, die wohl unbe Mutter und Kind unter so bewa ständen den Tod herbeigeführt h de. Doch nun schöpfte ich ei nung Beide zu erhalten, zumal da an nichts mehr die fernere Genesung te, und hatte auch wahrlich das Ver gen, nach Verlauf von einigen We bei fortgesetztem Gebrauche der Chin andern stärkenden Mitteln und verb ter Diät die Frau vollkommen herg zu sehen.

Die höchst erfreulichen Resultat ner Bemühungen waren überdies noch nicht ein einziger Zahn verloren dafs durch völlige Heilung der Zung die Frau ihre vorige Sprache wied

höchst wichtig es sei, bei Has-
›n aus dem Utero, die Verdacht
rstehenden Abortus erregen, sich
lerholt von dem Zustande des
h eine Exploration zu überzeu-
icht auf die Aussagen der Heb-
bauen, lehrt aufs neue nachste-
nkheitsgeschichte.

ange, hagere Frau von 37 Jah-
›reits eilf Kinder geboren hatte,
mich eines Tages, dafs sie al-
den nach beinahe 3 Monate wie-
sey, und sich jetzt plötzlich
s der Geburt ergossen habe. Sie
eriodische wehenartige Schmer-
befürchte eine gefahrbringende
Ich empfahl ihr die möglich-
in jeder Hinsicht, und da aus
agen, und der Schwäche des
auf einen sehr bedeutenden Blut-
t 24 Stunden schliefsen konnte,
ich ihr Pulver aus *Alumen cru-*

Ein Jahr später bat sie mich be[i]
diesen Zufällen wieder um Hülfe.
glaubte wieder *gravida* zu seyn, un[d]
mehreren Tagen hatte sich Blut au[s dem]
Utero unter vielen Kreuzschmerzen,
che letzteren schon einige Tage dem
ausflusse vorangegangen waren, erg[oſſen.]
Dieselbe Pulvermischung wurde wieder
ordnet, aber ohne den mindesten N[utzen]
genommen. Der Blutflufs hörte nicht
und die Kreuzschmerzen, die sich be[son-]
ders auf das *Os sacrum* concentrirt hatt[en,]
wurden beinahe heftiger. Es traten
Fieberbewegungen hinzu, und Efslu[st so-]
wohl, als Schlaf verloren sich gänzlich.

Durch immerwährenden Blutabgang w[ur-]
de die hagere Frau so entkräftet, dafs
ihren Untergang fürchtete, zumal da
deutende Ohnmachten hinzukamen.

Da ich eines Nachts wegen heftig[er]
Schmerzen gerufen wurde, und früher
Opiat ihr 5 bis 6 Stunden Ruhe versch[afft]
hatte, so verordnete ich ihr auch jetzt
solches, welches aber den beabsichtig[ten]
Zweck gänzlich verfehlte.

Nun hatte ich schon seit einigen
gen meinen Zweifel hinsichtlich einer
vidität zu erkennen gegeben, und um
dieselbe nicht länger in Ungewifshei[t zu]
seyn, untersuchte ich trotz der Ver[siche-]
rung der Hebamme, nicht zweifeln zu
fen, die Frau selbst, und fand wi[e]
den *Uterum* und das *Orificium* desselbe[n von]
solcher Beschaffenheit, dafs kein Sac[hverstän-]
diger an einer Gravidität gezweifelt

ficium in einem ganz entgegen-
Zustande zu finden, daher ich
öllig und um so mehr an einer
zweifelte, weil mir Patientin
gte Fragen zugleich sagte: dafs
eilich die sonst gewöhnlichen
erselben fehlten. Sie hatte frei-
; bis 6 Tage hindurch über gro-
zen am *Osse sacro* und im *Ano*
lche ich aber mehr für consen-
idiopathische Schmerzen hielt.
ch den normalen Zustand des
des *Orificii* desselben wurde ich
meiner früheren Muthmafsung,
ch der Blutabgang nichts ande-
aemorrhagieen auf ungewöhnli-
e seyen, bestärkt, und beschlofs,
therapeutische Verfahren zu an-
wo möglich, die Haemorrhoi-
en naturgemäfsen Ort zu leiten.

ch verordnete ich *Extractum Sa-*
araxaci et Cardui benedicti in Auf-

gleichen *Spectebus*, und dieses Ver
entsprach meiner Erwartung vollko
denn schon nach 10 Tagen sah ich
die *Excretiones alvi* mit Blutstreifen
waren, und in eben dem Maafse, i
chem sich die Hämorrheiden hier st
zeigten, verminderten sie sich aus
Utero.

Ohngefähr 14 Tage hindurch wa
sie in mäfsiger Quantität abgeflossen
als sie sich verloren, und seit diese
befindet sich diese Frau als *Haemo*
sehr wohl.

Hätte ich also diese Frau nich
und wiederholt untersucht, und
die frühere Aussage der Hebamme
sen, so würde das Resultat der
wifs nicht heilbringend gewesen seyn.

---

*Heilung einer merkwürdigen Hernia in-
carcerata lateris dextri eines 73jährigen G*

Ein alter verarmter Nagelschmid
73 Jahren, hatte sich vor länger als
ren durch einen unglücklichen Fall
Scrotalbruch der rechten Seite zuge
den er sich damals hatte reponiren
zur Sicherheit ein Bruchband anlege
sen. Dieses Bruchbandes hatte e
nur bei Tage bedient, und währe
Nächte es jedesmal abgelegt. —
aber eines Morgens erwachte, bei

der Bruch herausgetreten ist, den
aus nicht wieder zurückzubringen

Anrathen seiner Freunde bedienet
warmer Umschläge, theils von
ıen in Milch gekocht, theils von
lenen Kräuteraufgüssen, und end-
warmem Weine. Durch diese
ıng verfehlt er nicht nur die Re-
desselben, sondern der Bruch ver-
sich mit jedem Tage, und die
s alvi fehlen ebenfalls vom Anfange
rceration an. Drei volle Wochen
ser alte Mann unter dieser Be-
; vorübergehen lassen, und nun
n er meine Hülfe in Anspruch.

ıdem mich Patient bei meinem er-
uche zu Ende Decembers von allen
nterrichtet hatte, untersuchte ich
n Bruch, und erstaunte, sowohl
ıinal-Gegend als auch das Scro-
er Seite bis zur Gröſse des Kopfes
ıgebornen Kindes angeschwollen zu
Alles hatte ein völlig gangraenöses
Sein allgemeines Befinden war
wenig versprechend. Er hatte ei-
ıkelrothen Gesichts-Teint, eine
aune, aufgerissene, trockene Zun-
uslöschbaren Dur·t, bedeutende
e, kleinen, weichen, schnellen Puls,
ır kühle als warme Extremitäten.
as Ganze stellte bei einem 73jäh-
eise ein gräſsliches, trauriges Bild
ur um einige Linderung seiner
en zu einem sanften Tode bat mich
l der alte Mann.

Ich liefs sofort Schnee auf den legen, damit zwei Tage continuiren gab innerlich folgendes: *Rec. Pulv Mimosae drachm. ij. Olei Ricini unc. j. destil. simpl. unc. vj. m. f. l. a. emulsi adm. Salis amari drachm. vj. Syrupi Rhei D. S.* Alle Stunden 2 Efslöffel voll z chen. Hiernächst noch theils um den fsen Durst zu mäfsigen, theils auc in etwas zu erquicken, folgendes in sor zum Getränke: *Rec. Aetheris Aceti Aquae Cinnamomi unc. j. Syrupi Cer unc. ij. m.*

Nach 48stündigem Gebrauche von diesem Verfahren noch wenig Statt der Schnee-Umschläge empfahl nun die *Schmucker*'schen Fomentationen, obige Emulsion wurde repetirt.

Gern hätte ich die Operation nommen, allein wie konnte ich nur glücklichen Erfolg wähnen, da die oeration schon 3 Wochen dauerte, Entzündung schon an Fäulnifs grenzte, Intestina ich mir ebenfalls als höchst flammirt denken mufste, und in Ve dung des übrigen Befindens und des Alters auch täglich seinen Tod erw und erwarten mufste.

Nichts desto weniger erfolgte am Tage meiner Behandlung plötzlich di *cretio alvi*, also nach 25tägiger Obstru die indefs nicht die mindeste Veränd weder in der Form, noch dem Ansch Bruches bewirkte. Ich hoffte, ihn r poniren zu können, aber vergebens!

s bei dieser einzigen Excretion sein
len.

i 6ten Tage klagte er aufs neue über
rz über dem *Annulo abdominis*, hatte
rte Fieberbewegungen und grofsen
Seit anderthalb Tagen hatte ich
mentationen aussetzen und statt de-
ts *Unguentum Althaeae cum Oleo Hy-*
i einreiben lassen, aber bei Wieder-
des Schmerzes wurden auch sie wie-
neuert.

tatt obiger Medicin verordnete ich
blofs die *Mixtura sulphurico-acida cum*
Cerasorum ins Getränk.

m 7ten Tage schien mir der Bruch
nulo abdominis weich werden zu wol-
und es war mir, als bemerkte ich in
iefe derselben eine kleine Fluctuation.

m 8ten Tage wurde sie wirklich fühl-
Nun empfahl ich, zwei Tage hin-
Cataplasmata emollientia auf dieselbe
renden, um die Suppuration, die mir
eidlich schien, zu beschleunigen.
t nun aber die Fluctuation hätte
her werden sollen, verlor sie sich
und gar, und statt derselben hörte
im gelinden Drucke auf dieselbe ein
ches Knistern in ihr von angesam
n luftförmigen Stoffen.

er Kranke klagte aufs neue über hef-
chmerzen und Schwere in der Tiefe
terleibes, und bat mich inständigst,
ere Beule (so nannte er sie) zu öff-
wenn er auch sofort sterben müsse.
en da ich täglich seinen Tod erwar-

tet, und mich immer getäuscht h
gab ich endlich seinen Bitten Geh
öffnete am 13ten Tage, also am
Tage vom Anfange der Incarcerati
obere Bruchhälfte mit möglichster V
an der dünnsten Stelle, ohngefähr
über dem *Annulo abdominis.*

So wie ich mit der Lancette d
Integumenta kam, strömte mir mit
eigenthümlichen dumpfen Tone d
höchst stinkende Luft entgegen,
nicht im Zimmer zu bleiben v
Durch dieses Ausströmen der Luft
Bruchhälfte um zwei Drittheile
Ich erweiterte hierauf die Oeffn
dem *Pott'*schen Knopfbistourie,
sie reichlich zwei Zoll lang war,
suchte das Innere, und fand ei
tief einen beim Anfühlen fluctuiren
tel von nicht zu bestimmender Grö
ich behutsam öffnete, nachdem
Kranken mit dem Kreutze und P
bus möglichst hoch hatte legen,
rechte Bein anziehen lassen. Aus
öffneten Beutel stürzte mir eine
Menge Eiter entgegen, der wenigst
Berliner Quart betrug, sehr dünn u
riechend war. Sobald der Kranke h
stürzte er im Bogen aufs neue aus
machten Oeffnung.

Nachdem nun der Eiter ausgelee
dadurch die Beule zusammengefalle
versuchte ich wiederholt die Zurü
gung des Bruches, der das Scrotum
noch im hohen Grade ausfüllte, un
de nicht wenig überrascht, als ich

äft ohne grofse Beschwerde; wenn sehr langsam zu vollbringen verte.

a nun aber die Obstruction immer anhielt, so liefs ich es meine erste n seyn, diese zu beseitigen, reichte er obige Emulsion, verordnete einige Clysmata mit so gutem Erfolge, n 24 Stunden zwei copiöse, stinkenretiones mit grofser Erleichterung gten.

Die Oeffnung selbst liefs ich ganz einverbinden, und weil die Eiteransammdie ersten Tage hindurch noch bedeuwar, den Verband täglich dreimal in er Gegenwart erneuern.

Um nun die sehr gesunkenen Kräfte s Greises wieder nach und nach zu n, aber auch neuen Obstructionen vorzen, verschrieb ich folgendes: *Rec.* *C. Aurant. drachm. j. Rad. Calami aro- drachm. iij. c. infund. Aquae fervidae unc, at. refrig. express. adm. Tinct. Rhei aquos. Spiritus Nitrico-aetherei drachm. β. D. S.* Stunden 1 Efslöffel voll zu reichen.

Wenig Tage nach dem Gebrauche die- Medicin stellte sich einige Efslust ein, seine erste Bitte war nun, ihm bei hätigen Menschen eine Unterstützung peisen zu verschaffen, welches auch nglich geschah. Er afs auch wirklich e Löffel voll kraftvolle Suppe noch an zem Tage. Am andern Morgen hörte dafs er einige Stunden geschlafen habe, es ihm scheine, als wenn er doch noch

genesen würde. Seinen Puls fand ich noch mäſsig frequent, jedoch beinahe eben so schwach. Der Durst hatte um vieles nachgelassen. Sein Auge, gleich zurückgesunken, schien zu werden, so wie sein Teint nicht so abschreckend war. Noch am Spät hatte ein Sedes Statt gehabt. Die W wurde bisher immer noch täglich verbunden, und gab noch viel Eit meinem Vergnügen bemerkte ich dem übrigen Bruche nichts mehr, im Annulo noch im Scroto, und nem gesammten Befinden zu urtheil te ich wohl noch auf Rettung des Kranken, doch gestehe ich gern, oft einige Stunden nachher schon um so mehr zweifelte; wenn ich hes Alter, seine ausgestandenen und den noch fortdauernden täglich verlust in Betracht zog.

Am nächstfolgenden Tage entsch mich, innerlich *China* mit *Calamus cus* zu versuchen, um besonders nere Bildung des Eiters möglichst sistiren, wodurch meiner Ueber nach einzig nur noch die Rettung Kranken bedingt seyn könne. Er sie folgendergestalt: *Rec. Corticis Chin unc. j. Rad. Calami aromatici drachm. fund. Aquae fervidae unc. x. Colat! adm. Aquae Cinnamomi, Tinct. rhei aquos unc. j. Syr. Aurantior. drachm. vj. D. S.* 3 Stunden 1 bis 2 Eſslöffel voll zu rei

Diese China-Mischung brachte die lichsten Wirkungen hervor: der Eiter

n noch im hohen Alter ab.

unde wurde ganz nach den Re-
hirurgie behandelt, und nach
von dem Tage der Operation
war nicht nur die völlige Hei-
Wunde erfolgt, sondern der
erholte sich allmählich so, daſs
n das Bette eine Stunde lang
onnte, und nach 5 Wochen von
g der Wunde an, zum ersten
r ausging.

vorstehender China-Mischung,
nählich verstärkte, nahm er bis
se der Kur keine Medicin wei-
elcher er ohngefähr 8 Tage vor
gange den Beschluſs machte.

te noch nachher über 2 Jahre
froh, trug sich sogar noch sei-
edarf auf dem Rücken aus dem
wahrte nie mehr etwas von dem
ıd starb plötzlich, wahrschein-
rvenschlage, auf freiem Felde.



die dreiwöchentliche Incarceration der durch Entzündung und Brand der In- norum nicht erfolgt ist, zumal bei der fangs ganz verkehrten Behandlung d Incarceration. Sehr gern hätte ich den auffallend grofsen Behälter des E kennen zu lernen gewünscht, allein über mufste ich im Dunkeln bleiben. geneigt zu glauben bin ich aber, daß Peritonaeum den Eitersack oder Be gebildet haben mochte.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Die
der und Heilquellen
zu
eran und Warnemünde
im Sommer 1822.

Von
m Geheimen Rath und Leibarzt
Dr. Formey.

bade-Anstalten zu Doberan, diese tige Schöpfung eines erhabenen Für- eines unserer vorzüglichsten Aerz- lt sich, ohngeachtet der vielen See- welche in der Nähe und Ferne ent- sind, nicht nur in ihrem Flor, son- winnt mit einem jeden Jahre an menheit. Wer (wie ich) diesen enden Bade-Ort in den lezten Jah- t gesehen hat, mufs über die man- igen zum Nutzen so wie zur An- hkeit gereichenden Verbesserungen, durch die rastlose Sorgfalt des men- undlichen hohen Stifters, demsel- Theil geworden sind, erstaunen.

Der, eine halbe Stunde von Dober entfernte *heilige Damm*, ist von der Nat zum Gebrauche von Seebäder herrlich g eignet, und vereiniget gegenwärtig für i Badegäste Bequemlichkeiten, wie sie t ten gefunden werden, so wie alle Eig schaften, welche *Russel* von einem Seeba orte fordert, dafs er nehmlich von je Verunreinigung frei und hinlänglich e fernt von dem Zuflusse des süfsen W sers sey, damit die Wirkungskraft des S wassers nicht vermindert werde, ein gedachtes Ufer, einen sandigen Grund angenehme, zur körperlichen Bew geeignete Umgebungen, habe.

Ein geschmackvolles, geräumiges, grofsen Sälen und einer überbauten Col nade versehenes Badehaus, das die I schrift hat:

Heic te laetitia invitat postbalnea sanum

enthält neunzehn sehr reinliche und allen zur Bequemlichkeit nöthigen E dernisse, versehene Badezimmer. In sen werden die Bäder von erwärm durch ein Pumpenwerk hingeleitetem, wasser bereitet. Diese warmen Seeb dienen zu einer Art von vorbereiten Bade-Cur und wirken nicht nur zur nigung und Belebung des Hautorgans, dern haben auch den Endzweck, den per an den Eindruck des Meerwassers durch allmählige Verminderung des ' peraturgrades, an die Kälte der See z wöhnen.

t Ausnahme von eigenthümlichen
ieitsformen und Constitutionen, wel-
ie besondere Berücksichtigung und
it nöthig machen, reicht eine ge-
Anzahl dieser kühlen Wannenbäder
amen aus, diesen Zweck zu errei-
Die leichte Gewöhnung an die Tem-
des Meeres, und der Zeitverlust,
e Anwendung einer gröfseren An-
erselben verursacht, scheinen mir
ingende Aufforderung für die Bade-
zu seyn, diese Wannenbäder mög-
zu beschränken, zumal die Erfah-
häufig bestätiget, dafs krankhaft
le oder sogenannte nervenschwache
hen, einen andauernden Gebrauch
kühlen Wannenbäder, selten gut er-
. Viele fühlen sich danach unwohl,
erden von Leibschmerzen und Durch-
ergriffen. Sobald sie dagegen in
eer baden, erschallt, wie aus einem
, das Lob des belebenden, stärken-
efühls, den das Seewasser und der
nschlag hervorbringen.

aber diese eigenthümliche Wirkung
n dem Seewasser enthaltenen fixen
dtheilen *) und dem Wellenschlage
echt zugeschrieben werde? darüber

s Ostseewasser am heiligen Dam, enthält in
em Civil-Pfunde von 32 Loth:

in Kochsalz	$87\frac{2}{3}$	Gran.
in salzsaurer Talkerde . . .	37	—
in schwefelsaurer Talkerde . .	$\frac{2}{3}$	—
— schwefelsauren Kalk . . .	4	—
— Harzstoff	$\frac{1}{3}$	—

Ganzen $129\frac{2}{3}$ Gran fixe Bestandtheile.

Der, eine halbe Stunde von Dober entfernte *heilige Damm*, ist von der Na zum Gebrauche von Seebäder herrlich g eignet, und vereiniget gegenwärtig für d Badegäste Bequemlichkeiten, wie sie s ten gefunden werden, so wie alle Eige schaften, welche *Russel* von einem Seebad orte fordert, dafs er nehmlich von jed Verunreinigung frei und hinlänglich en fernt von dem Zuflusse des süfsen Wa sers sey, damit die Wirkungskraft des Se wassers nicht vermindert werde, ein a gedachtes Ufer, einen sandigen Grund angenehme, zur körperlichen Bewe geeignete Umgebungen, habe.

Ein geschmackvolles, geräumiges, n grofsen Sälen und einer überbauten Col nade versehenes Badehaus, das die I schrift hat:

Heic te laetitia invitat postbalnea sanu

enthält neunzehn sehr reinliche und allen zur Bequemlichkeit nöthigen Be dernisse, versehene Badezimmer. In d sen werden die Bäder von erwärmt durch ein Pumpenwerk hingeleitetem, S wasser bereitet. Diese warmen Seeb dienen zu einer Art von vorbereiten Bade-Cur und wirken nicht nur zur nigung und Belebung des Hautorgans, dern haben auch den Endzweck, den per an den Eindruck des Meerwassers durch allmählige Verminderung des peraturgrades, an die Kälte der See zu wöhnen.

it Ausnahme von eigenthümlichen
heitsformen und Constitutionen, wel-
ne besondere Berücksichtigung und
ht nöthig machen, reicht eine ge-
Anzahl dieser kühlen Wannenbäder
mmen aus, diesen Zweck zu errei-
Die leichte Gewöhnung an die Tem-
r des Meeres, und der Zeitverlust,
ie Anwendung einer gröfseren An-
lerselben verursacht, scheinen mir
ringende Aufforderung für die Bade-
zu seyn, diese Wannenbäder mög-
zu beschränken, zumal die Erfah-
zu häufig bestätiget, dafs krankhaft
le oder sogenannte nervenschwache
chen, einen andauernden Gebrauch
r kühlen Wannenbäder, selten gut er-
n. Viele fühlen sich danach unwohl,
rden von Leibschmerzen und Durch-
ergriffen. Sobald sie dagegen in
ser baden, erschallt, wie aus einem
e, das Lob des belebenden, stärken-
Gefühls, den das Seewasser und der
nschlag hervorbringen.

b aber diese eigenthümliche Wirkung
in dem Seewasser enthaltenen fixen
ndtheilen *) und dem Wellenschlage
Recht zugeschrieben werde? darüber

*) Das Ostseewasser am heiligen Dam, enthält in
einem Civil-Pfunde von 32 Loth:

...n Kochsalz	87⅞	Gran.
...n salzsaurer Talkerde	37	—
...n schwefelsaurer Talkerde	⅝	—
— schwefelsauren Kalk	4	—
— Harzstoff	½	—

Im Ganzen 129⅝ Gran fixe Bestandtheile.

waltet noch mancher Zweifel ob; und li
hat man schon die Vermuthung ge
dafs eine andere Ursache derselben
Grunde liege.

Die Erwartung der Naturforscher
der Aerzte wurde daher lebhaft aufge
als der Herr Geheime Rath *Hermbstädt*
Beobachtungen über die Atmosphäre und das
ser der Ostsee *), bekannt machte, und
ser berühmte Scheidekünstler die Ur
der Wirksamkeit der Seebäder, e
zu haben glaubte.

Am 20. April 1821 Vormittags zw
10 und 12 Uhr, untersuchte nämlich
selbe die Seeluft am heiligen Dam
Doberan in der Entfernung von gee
nord-östlicher Richtung vom Ufer,
einwärts, an einem heiterem Tage.
berichtete Barometerstand betrug
und 4''''. Die Temperatur der Atmo
zeigte sich 10,5° Réaum. im Schat
obachtet. Der Wind wehete Nord-ö
das Meer war in einer sanften Bewe

Die Luft wurde in gläsernen Flas
die vorher mit sehr reinem destill
Wasser ausgespült und mit selbigem
füllt waren, vorsichtig aufgefangen.
eine Portion dieser Seeluft wurde i
Höhe von 16 Fufs vom Spiegel de
an gerechnet, gesammlet; eine zwe
der Entfernung von 6 Fufs.

*) Neues Journal für Chemie und Physik,
gegeben von Dr. *Schweigger* und Dr. *M*
B. II. Heft 3. pag. 281—291. Nürnberg

igte den Gehalt von 20,6 Sauer-

er und zwanzig Fuſs vom See-
ıdwärts genommene atmosphäri-
as, gab den Gehalt von genau
C. an Sauerstoffgas zu erkennen.

ıemischen *Prüfung* der Seeluft, de-
: es war, zu erforschen, ob die,
iedenen Höhen gesammlete See-
ren Dunst oder auch selbst in
fgelöstes *Seesalz* enthalte? wurde
öriger Vorsicht, die damit ge-
ehe unter distillirtem Wasser,
nittelst einer gläsernen Spritze
ıeil ihres Raum-Inhalts distillir-
r hineingefüllt, und nun die Fla-
öfterem Oeffnen und Verschlie-
. Minuten lang mit dem Wasser

luidum wurde dann in 3 Gläsern
ınd folgender Prüfung unterwor-

blaue Farbe nicht wieder annahm. Luft mufste also eine in der Lu ständige Säure enthalten.

b) In die zweite Portion der Flüs wurde sehr klares *Kalkwasser* geg welches eine kaum merkliche Tr darin erzeugte.

c) In die dritte Portion brachte er Tropfen *salpeter-saurer Silberauflösung* sah die Flüssigkeit sich sehr b dunkeln, und nach und nach di des rothen Weins annehmen. 24 Stunden hatte sich die Fl etwas getrübt und einen sehr g Satz von braungelber Farbe ab ohne dafs die Farbe verschwund

Jene Erfolge sagt Hr. H. setzen fser Zweifel, dafs die hier unt Seeluft

1) eine luftbeständige Säure,

2) kohlensaures Gas, und

3) ein, *das Silberoxyd roth färbend* enthielt.

Diese letztere Erscheinung ist g und noch nicht früher beobachtet w

Die *Prüfung des Seewassers* mit Re tien gab ähnliche Resultate; das dari getauchte Lackmuspapier nahm eine Farbe an, welche sich beim Austro an der Luft nicht wieder verlor, Kalkwasser — erregte aber merkliche bung, und hinzugetröpfeltes salpeter Silber gab einen weifsen Niederschla

sehr schnell eine blaurothe Farbe an-
, woraus hervorgeht, dafs in dem
wässer ebenfalls eine freie luftbestän-
Säure und ein das *Silber färbendes Prin-*
ien so wie in der Meerluft gegenwär-
wären.

Bei der *pneumatisch-chemischen Prüfung*
derselbe färbende Stoff entwickelt,
ifs daraus deutlich hervorgehet, dafs
in der *Seeluft entdeckte* färbende Prin-
p, sich schon im Meerwasser gegen-
g findet, folglich aus diesen *exhalirt*,
den Dunstkreis eingeführt wird.

ne ganz auffallende *Entdeckung*, setzt
hinzu, gewährt *unstreitig eine ganz*
Ansicht von der Natur des Meerwassers
der Atmosphäre des Meers, die für den
wie für den Arzt gleich wichtig ist:
sie zeigt den wesentlichen Unter-
d der *Seeatmosphäre* von der des festen
es, so wie sie einen Beweis gibt, dafs
hen einem *natürlichen Seebade* und ei-
künstlichen, ein sehr *wesentlicher* Unter-
hied anerkannt werden mufs, und dafs
pecifische Einflufs der *Seeluft* so wie
eewassers auf den lebenden Organismus
kein Kunstprodukt ähnlicher Art er-
werden kann.

Diese Versuche, und die darauf ge-
leten Aeufserungen des berühmten Che-
rs schienen mir eben so merkwürdig
sch, als zur Aufklärung über die Er-
, welche Seebäder und Seereisen in
cheiten äufsern, geeignet; mit Sehn-
sahe ich daher der Bestätigung der-
entgegen.

blaue Farbe nicht wieder annahm
Luft mufste also eine in der Lu
ständige Säure enthalten.

b) In die zweite Portion der Flüs
wurde sehr klares *Kalkwasser* ge
welches eine kaum merkliche Tr
darin erzeugte.

c) In die dritte Portion brachte er
Tropfen *salpeter-saurer Silberauflös*
sah die Flüssigkeit sich sehr b
dunkeln, und nach und nach di
des rothen Weins annehmen. E
24 Stunden hatte sich die Fl
etwas getrübt und einen sehr g
Satz von braungelber Farbe ab
ohne dafs die Farbe verschwund

Jene Erfolge sagt Hr. H. setzen
fser Zweifel, dafs die hier unte
Seeluft

1) eine luftbeständige Säure,

2) kohlensaures Gas, und

3) ein, *das Silberoxyd roth färbend*
enthielt.

Diese letztere Erscheinung ist g
und noch nicht früher beobachtet w

Die *Prüfung des Seewassers* mit R
tien gab ähnliche Resultate; das dar
getauchte Lackmuspapier nahm eine
Farbe an, welche sich beim Austr
an der Luft nicht wieder verlor,
Kalkwasser — erregte aber merklich
bung, und hinzugetröpfeltes salpeter
Silber gab einen weifsen Niederschla

iraus deutlich hervorgehet, dafs der *Seeluft entdeckte* färbende Prin-ich schon im Meerwasser gegen-ıdet, folglich aus diesen *exhalirt*, *Dunstkreis eingeführt wird.*

ganz auffallende *Entdeckung*, setzt inzu, gewährt *unstreitig eine ganz kt von der Natur des Meerwassers Atmosphäre des Meers, die für den ie für den Arzt gleich wichtig ist:* zeigt den wesentlichen Unter-r *Seeatmosphäre* von der des festen io wie sie einen Beweis gibt, dafs einem *natürlichen Seebade* und ei-*'ichen*, ein sehr *wesentlicher* Unter-anerkannt werden mufs, und dafs ische Einflufs der *Seeluft* so wie *ssers* auf den lebenden Organismus n Kunstprodukt ähnlicher Art er-den kann.

Versuche, und die darauf ge-Aeufserungen des berühmten Che-

Um so gröſser war daher m
dauern, als ich in der neuesten Sch
Hern Professors *Pfaff* *) fand, d
Wiederholung obiger Versuche, di
stenz eines solchen stärkenden Prin
der Seeatmosphäre so wenig als i
Seewasser, bestätigen, und daſs di
Färbung statt gefunden hatte, als e
künstlich bereitete Auflösung von rein
salze und salzsaurer Bittererde auf gleich
se behandelte. Nach der Meinung d
ben ist es die *Salzsäure*, welche un
gen Umständen in der salpetersau
lösung jene Färbung hervorbringt
„diese *Salzsäure* auch in der über d
„re befindlichen Luft zu einem
„Antheil sich befinde, sagt Herr *Pf*
„daſs davon, und überhaupt von de
„nen Salztheilchen, welche in der Se
„schwebend erhalten werden, ihre
„samkeit in manchen Krankheiten,
„hänge, ist mir mehr als wahrsch

Diese Abweichung in dem
der chemischen Versuche und in
äuſserten Meinung von so bewährt
turforschern, war mir auffallend,
ich gleich mir sagte:

Non nostrum inter vos tantas componere

so benutzte ich doch die Gelegenheit
nes Aufenthaltes in Doberan, um jene
suche zu wiederholen. Durch die
freundschaftliche Unterstützung des al

*) Das Kieler Seebad, dargestellt und ver
mit andern Seebädern an der Ostsee und
see etc. Kiel 1822.

ien Scheidekünstler bekannten Herrn
thekers *Krüger* zu Rostock, wurde
möglich dieses zu bewirken, und
h der Mangel der nöthigen Hülfs-
es nicht gestattete, diesen Untersu-
n einen absoluten Grad von Voll-
keit zu geben, so halte ich sie den-
shalb zur Mittheilung geeignet, weil
ter die eine noch die andere Ansicht
den Chemiker über die Veranlas-
ar Entstehung jener Färbung des sal-
uren Silbers durch Meerwasser und
t bestätigen, sondern eine andere
n dieses Phänomens nachweisen, und
ur Aufklärung des Gegenstandes die-
nen.

gende Versuche wurden am 7. Au-
les Morgens um 9 Uhr am heiligen
bei Doberan von dem Herrn Hof-
ter *Krüger* und von mir angestellt:

Zu dem Ostseewasser wurden in ei-
lase einige Tropfen einer salpeter-
Silber-Auflösung hinzugesetzt, und
lischung der Einwirkung des *Lichts*
t. Es entstanden im Augenblick der
chung starke weiſse Trübungen, wel-
l eine violet-blaue Farbe annahmen.

selbe Versuch wurde gleichzeitig
m zweiten Glase veranstaltet, je-
it der Abänderung, daſs die Mi-
des Seewassers mit der salpeter-
Silber-Auflösung *im Schatten* gestellt
Die hiebei entstandenen weiſsen
gen blieben hierbei unverändert,
fand nach mehreren Stunden keine
der Mischung Statt.

2) In einem doppelt tubulirte
nen Ballon, welcher an dem eine
lus eine eingekittete Glasröhre
wurde Seewasser, welches $\frac{2}{3}$tel de
anfüllte, gegossen. Das eingekitt
rohr wurde in einem mit dunkel
Papier sorgfältig umwickelten Gla
ches eine verdünnte Auflösung d
tersauren Silbers enthielt, geleitet.

Das Seewasser in dem Ballo
nun bis zum Kochen erhitzt und ei
telstunde in diesem Zustande erhal

Nach beendeter Distillitation
die Flüssigkeit des Recipienten in
Gläser vertheilt. Das eine Glas wu
Einwirkung des *Lichts* ausgesetzt: di
sigkeit färbte sich schon während
Viertelstunde violet-bläulich. Das
Glas wurde *im Schatten* aufbewahrt u
darin enthaltene Flüssigkeit blieb hier
aus ungefärbt.

3) Eine vollkommen mit reinem
lirtem Wasser angefüllte gläserne
wurde etwa 200 Fuſs vom Ufer, se
über die Oberfläche des Meeres
und bis auf $\frac{1}{5}$tel ausgeleert, dann g
schlossen und während einer $\frac{1}{4}$ Stu
haltend geschüttelt.

Die auf diese Art vom Wasser
birte Seeluft wurde dadurch auf
genwart des färbenden Princips
daſs dieses Wasser in zwei Glä
theilt wurde. Dem einem Glase
unter *Einwirkung der Lichtstrahlen*
saure Silberauflösung zugefügt; es

ogleich weiſse Wolken, welche in-
lb einer $\frac{1}{4}$ Stunde eine violet-bläuli-
'arbe annahmen, dagegen blieb das
er des andern Glases, nachdem dem-
ı salpetersaure Silber-Auflösung zu-
st worden war, im *Schatten*, durchaus
Färbung und bloſs weiſs getrübt.

) Das trockne blaue Lackmuspapier
hl als das, mit distillirtem Wasser
uchtete, so wie auch das mit Essig
hete Lackmuspapier blieben in der
t, etwa 200 Fuſs vom Ufer unver-
t.

er Wind war während dieser Arbei-
W.

is diesen Versuchen scheint mir her-
gehen, daſs die Färbung des mit sal-
-sauren Silber vermischten Seewas-
so wie der Seeluft, weder von ei-
eigenthümlichen färbenden Princip, noch
er *freien Salzsäure* abhänge, sondern
ich durch die Einwirkung des Lich-
rursacht werde.

bleibt diesem nach also noch immer
matisch, auf welche Verhältnisse des
assers und der Seeluft die Wirkung
ben auf den menschlichen Organismus
e. Die Annahme, daſs der wohlthä-
Einfluſs der kalten Seebäder, von den
ischen und magnetischen Ströhmun-
den zahllosen organischen Wesen,
deren Absterben dem Meere eine
feiner flüchtiger heilsamer Stoffe
heilt werden soll, hat sich nicht
chtig bestätiget. Der Hr. Professor

Pfaff *) hat sich durch Versuche ü
dafs die leuchtenden Ausflüsse de
lediglich von unzähligen kleine
chen, die zu den Infusorien gehö
rühren, die besonders an den St
das Meerwasser mehr stagnirt, i
licher Fülle durch die Sonne au
werden. „Keine einzige Erschein
„Er, deutet auf eine electrische I
„ser animalischen Ausflüsse; auc
„keine Erfahrung, welche bewies
„dem Seewasser der Magnetism
„tiger wirke als im Wasser d
„Teiche u. s. w."

Die Temperatur des Seewa
eben so wenig für die Ursache
thümlichen Wirksamkeit der Se
gesehen werden. Sie wird in
hause am heiligen Damme täglic
besondere Tafel Morgens um 7
4 Uhr aufgezeichnet, und dabe
peratur der Atmosphäre gleichz
merkt. Bisher hat man bei alle
zen derselben, keinen merklich
schied in dem Erfolge der Seebäd
genommen.

Was die Bade-Einrichtungen
betrifft, so sind für das weibliche G
sehr zweckmäfsig eingerichtete
gen vorhanden. Nach der Reihe
Ankunft schreibt eine jeden Badel
nen Namen auf einer dort befindli
fel, und erhält in der sie treffend
den Eintritt zu den Badewägen
sind in hinlänglicher Entfernung

*) l. c.

ımelten übrigen Badegäste angebracht,
s die gröſste Decenz dabei obwaltet.

ır die Männer ist eine gleiche Ein-
ng auf der entgegengesetzten Seite des
en Dammes vorhanden, und zugleich
lert Zellen erbauet, wo jeder Baden-
h einzeln auskleidet, abkühlt und von
us, auf ziemlich langen Brücken, die
eländern und Treppen versehen sind,
offne Meer hineinsteigt, und an gut
gten Tauen sich festhalten und sich so
ellenschlage sicher und bequem aus-
kann.

jährlich und in grefser Anzahl wie-
m sich die Beobachtungen über den
ichnetsten Nutzen und die vorzüg-
irksamkeit der Seebäder. Der plötz-
indruck, den das kalte Seebad auf
utorgan veranlaſst, die allgemeine
terung des gesammten Nervensy-
welche davon abhängt, sind, da wo
ıfluſs eines so kräftigen physischen
, am rechten Orte, angewendet wird,
he, durch keine andere zu ersetzen-
ilmittel. Es entstehet bei dem schnel-
ntertauchen in die kalten Fluthen,
ımult in allen Actionen des Organis-
den man empfunden haben muſs, um
einen erschöpfenden Begriff zu be-
en. Die Besinnung schwindet einen
blick, in gewaltsamen Schlägen er-
ich das Herz, um dem erregten all-
nen Hautkrampf entgegen zu wirken;
ısammte Gefäſssystem wird belebt, die
skraft wird in allen Organen exaltirt,
ielle Reize, örtliche Stockungen und

Anhäufungen der Säfte kommen in B
gung, und die gleichzeitig angeregte
tigkeit der Sphären der Reizbarkeit
der Sensibilität wirken mächtig auf
gesammten Organismus; in dieser Be
hung ist das kalte Seebad ein so heilsa
Mittel zur Bekämpfung allgemeiner A
nie, zur Hebung von Nervenleiden, w
che in einem dynamischen Mifsverhält
und in einer innormalen Vertheilung
Wirkungsvermögens der einzelnen Orga
begründet sind. Bei den verschieden
Formen der spasmodischen Affectionen,
mögen als allgemeine Schwäche oder
örtliche Nervenübel sich darstellen, s
diese kalten Seebäder unvergleichliche H
mittel.

Zugleich wirken sie wohlthätig
Abhärtung des Hautsystems durch den R
den der Salzgehalt des Wassers und
niedrige Temperatur desselben ausüben,
schützen für die Rückkehr catarrhalisch
und rheumatischer Beschwerden. Du
die gewaltsame Aufregung des Saugad
systems, befördern sie die Einsaugung
ger Säfte in den Drüsen desselben, he
tief eingewurzelte scrophulöse Besch
den, Knochenkrankheiten, Lähmunge
s. w. Diese kalten Seebäder hinterl
ein Gefühl von allgemeiner Behaglich
welche von einer normalen Wirksa
des Nervensystems, von einer Energi
gesammten Organismus und aller G
zeigen. Eine angenehme Wärme ve
tet sich auf die Haut, der Puls ist
beschleunigt und erhoben, eine gelinde

n erfolgt, die Verdauungskräfte wer-
lebt, ein starker Appetit und ein
ender Schlaf stellen sich ein.

r Bewirkung dieser wohlthätigen
, ist aber ein schnelles, dreistes Un-
ien unerläfslich. Für den, welcher
im das Seebad betritt, nur allmäh-
n Körper der Einwirkung des kal-
lzigen Meerwassers aussetzt, gehen
Wirkungen gröfstentheils verloren.
ger Aufenthalt in der See ist jedoch
nlig und hebt jene Gefühle; es wird
und zu lange der Wärmestoff entzo-
i entsteht eine Ueberreitzung, wel-
ingenehm für das Gefühl und nach-
für die Wirkung ist.

n sehr grofse Anzahl wirklicher
lte gebraucht in einem jeden Som-
e Seebäder zu Doberan: Mehren-
verden in der besuchtesten Periode
150 bis 200 Seebäder täglich ge-
l.

günstiges Geschick hat es gewollt,
ser Badeort nicht auf die Anwen-
r Seebäder beschränkt bleiben, und
einem und demselben Orte, auch
Heilquellen aufgefunden und zum
ler leidenden Menschheit benutzt
sollten.

ind theils am heiligen Damme, theils
ran selbst drei Mineralwasser ent-
orden, davon ein jedes Aufmerk-
verdient und Nutzen verspricht,
eine *Schwefel-*, eine *Bitterbrunnen-*
e *Stahl-Quelle.*

Die Schwefelquelle.

Im Jahre 1820 wurde bei dem A
ben einer dem heiligen Damm nah
se, auf mehrere Quellen gestoſsen,
che Schwefelwasserstoff oder Schw
ber-Luft enthielten. Der in dies
gend schon früher bemerkte aufstei
Schwefelgeruch, hatte ihre Existen
muthen lassen. Dieses entdeckte u
eingefaſste Mineralwasser, quillt
Schritte von dem Meeresufer auf ei
viel Seegewächsen angefüllten Wi
gen 4000 Fuſs vom Badehause, ent

Die ersten mit diesem Wasse
stellten Versuche ergaben die Gege
des Schwefelstoffgas darin und ve
ten die nähere Untersuchung desselb

Die chemischen Analysen des
Professors *Mæhl* in Rostock und des
Apothekers *Grischow* in Stavenhagen,
tigten sie und ergaben folgende Res

	Nach *Mähl.*	Nach Gri
Salzsaurer Talk .	7,7333 —	7,45 in
— — Natron	49,4000	51,33 -
Schwefelsaur. Kalk	3,1333	7,12 -
— — Natron	9,8666	4,62 -
— — Talk	—	3,22 -
Kohlensaur. Kalk	1,0666	2,46 -
— — Talk	1,0333	1,78 -
Harzstoff	—	0,07 -
Exstractivstoff . .	0,4000	0,20 -
Unauflöslich. Rückstand	—	0,63 -
Eisen und salz s. Kalk	—	Spuren
	72,6331	78,87

Eisenoxyd, Stickstoff und Kieselerde
noch näher zu bestimmen.

; anzuordnen.

um die dortige Badeanstalt so
ıten Herrn Geheimen Rathé und
Vogel, wurde von der Behörde
zur Beantwortung vorgelegt:

iese Schwefelquelle unter Um-
dem krankhaften menschlichen
ı dem Maafse heilbringend seyn
ıfs es der Mühe lohnend sey, sie
n- und Badekuren zu benutzen?"

ım abgegebenen Gutachten er-
elbe, dafs dieses Wasser, wenn
ualitativer und quantitativer Ge-
mmen bestätigen sollte, und die
seine heilsame Wirksamkeit mit
darthun sollte, was durch die
genommenen chemischen Analy-
t wahrscheinlich sey, die Schätz-
Doberaner Bade-Anstalten, sehr
irde.

esen Bericht wurde beschlossen,
'ah R. *Hermbstädt* anfzufordern

Immittelst wurden vorläufig im h
ren Corridor des Badehauses sechs Zi
für die Schwefelbäder bestimmt, w
aus der Quelle durch ein Pumpenwerk
geschöpfte Wasser gebracht und erw
wird. Zugleich wurde in der Nähe
Badehauses eine Vorrichtung gemacht,
aus einer, mit einem Hahne versel
aufstehenden Röhre das Wasser zum T
ken erhalten zu können.

Der Analyse des Herrn G. R. H
mufs es vorbehalten werden. über
halt und das Mischungsverhältnifs
Mineralquelle bestimmte und genau
schlüsse zu geben. Mir ist es wahrsch
lich, dafs dieses Wasser Jodinwasser
saure Verbindungen enthält, zu wel
Vermuthung der eigenthümliche Ge
desselben, welcher der Exhalation des
rins oder der Jodine ähnlich ist,
Umstand, dafs es nicht aus einer
Quelle, sondern aus vielen kleinen
len auf einer Wiese, voll Seetang
dern Seegewächsen, ganz in der Nähe
Meeres zu Tage kömmt, einigermafsen
rechtigen. Sollte dieses wirklich der
seyn, so möchte diese Heilquelle in Kr
heiten des Drüsensystems eine vorzügl
Berücksichtigung verdienen. Herr
apotheker *Krüger* in Rostock hat be
aus der Asche des *Fucus vesiculosus* der
see Jodine erhalten und darüber n
Nachrichten bekannt gemacht *), so

*) Neues Journal für Chemie und Physik
ausg. von Dr. *Schweigger* und Dr. *Meiss*
II. Heft 3. pag. 291—300.

istens dieses Stoffes daselbst aufser
el ist.

hon gegenwärtig werden diese Bä-
ufig benutzt, und sind so besetzt,
ine baldige Vermehrung derselben
so wünschenswerth ist, als sie von
währten Fürsorge der dortigen Bade-
ion zu erwarten stehet. Während
mmers 1821 waren 794 Schwefelbä-
nommen worden, und zwar gröfs-
ls mit ausgezeichnetem Nutzen. Die
heitszustände, wogegen sie gute Dien-
leistet haben, waren Gicht, Rheu-
, herpetische und scabiöse Exan-
, Geschwulst und Schmerzen der
Steifigkeit der Glieder u. s. w.

ist auch dieses Wasser von meh-
Personen in und aufserhalb Doberan,
lers in Rostock mit dem besten Er-
getrunken worden.

dem Sommer 1822 hat sich die Zahl
nommenen Schwefelbäder weit über
d erstreckt. Für meine eigene durch
rrhoidal - Coliken und einer Gicht-
die gestörte Gesundheit, habe ich
t Nutzen angewendet und auch La-
ts von diesem Wasser täglich ge-
en, die sehr wohlthätig auf meinen
leib gewirkt haben.

iese seltene und glückliche Vereini-
mehrerer, ihrem Gehalt und ihrer
samkeit nach, verschiedene Hülfs-
n zur Heilung der mannichfaltigsten
heitszustände, beschränkt sich jedoch
auf dieses Schwefel - Wasserstoffgas -

n dieses Wassers eine bequeme Ein-
ıg getroffen. Gegenwärtig ist in ge-
Entfernung von der Quelle ein grö-
Badehaus aufgebauet, welches 12
mmer enthält. Aufserdem werden
rofse Douchen und ein Gesellschafts-
r damit vereiniget.

e anmuthige Lage dieses neuen Bade-
, umgeben von schattigen Promena-
uheplätzen, trefflichen Aussichten,
iget alles, was zur angenehmen und
hen Anwendung dieser Stahlbäder
en kann.

ber die Wirksamkeit dieser Stahl-
und dem Unterschiede der Wirkung
ahlwässern überhaupt und von See-
, hat der würdige Geheime Rath
in einer zu Schwerin erscheinenden
hrift *) so treffliche Worte gesagt,
h sie hier einrücke:

s könnte beinahe das Ansehen ha-
als wenn in Absicht der stärkenden
, die Stahlbäder das Seebad, oder
jene ersetzen könnten. In der That
n sie aber diese Kräfte auf eine
ich verschiedene Weise. Die Stahl-
r in Bädern oder getrunken, wir-
ngsamer aber bleibender, nachdrück-
, gegen wahre Erschlaffung und
che des Haut- und Muskelsystems,
rägheit und Unthätigkeit des irri-
Systems, womit sehr häufig doch
t und Trübsinn verbunden seyn kön-
bei einer cachektischen und chloro-

*) ...nmüthiges Abendblatt No. 173.

„tischen Beschaffenheit des Blutes
„her bleicher, elender Farbe, schla
„ter Haut, Neigung zu ödematö
„schwellungen u. s. w. Wo also ei
„licher Mangel an naturgemäfser I
„der Orgnne Statt findet und es
„den Functionen an Kraft, Ordnu
„Stetigkeit fehlt, da haben die Stahl
„in der Regel und wenn ihnen sonst
„im Wege stehet, die wohlthätigsten
„kungen. Diese erfolgen aber nu
„und nach, und selbst erst geraum
„nach der Kur."

„Die Meerbäder wirken schnell
„fer und durchdringender, sie
„mit einer Art von Erschütterung
„lich das Gefäfssystem, die Nerven
„Gangliengewebe und die Genitalien
„beleben mit vorzüglichem Nachdruck
„Reaction von Innen nach Aufsen,
„die Thätigkeit der Haut mächtig
„bringen Regelmäfsigkeit in ihre
„Sie durchkühlen das Blut und
„den Ueberflufs des Wärmestoffs.
„besänftigen sie auch die überspannte
„barkeit der Zeugungsorgane und
„ten in dem ganzen Organismus Kraft
„Leben und das behagliche Gefühl
„Wohlseyn. Sie wirken aber vorübe
„hender als die Stahlbäder und müssen
„her fortgesetzt und öfter wiederholt
„den. Das Stahlwasser wirkt mehr zu
„menziehend auf die Haut, macht sie
„und trocken. Das Meerwasser mach
„weich, sanft, reiniget sie besser un
„neuert gleichsam die äufserste Haut

, sondern auch durch Dämpfung
, gegen Magenkrampf, Koliken,
ınd Schleimerzeugung. Da die
er zugleich zum Baden und Trin-
ucht werden, und durch letzte-
len leidenden Digestions-Orga-
ttelbar in Berührung kommen,
ı sie hier allerdings wirksamer
:k erfüllen, als die Meerbäder.
äure und übrigen Bestandtheile
wasser haben dann auch keinen
Antheil an ihren wohlthätigen
en."

ilen scheint es ganz gleichgültig
felhaft zu seyn, welches von bei-
ln, das Stahl- oder das Meer-
Heilung einer Schwäche oder
ren gewählt werde. Hier kann
ıch, das Vertrauen und das Ge-
Kranken, den Ausschlag geben.

dem Sommer 1822 sind die Stahl- sowohl, als der innerliche Gebrauch Mineral-Wassers von vielen Kran- ... dem besten Erfolge angewendet ...

...dlich ist unweit des heiligen Dammes Nähe der Schwefelquelle auch eine

Bitter-Brunnen-Quelle

...kt worden.

...eses in der Regel um einen Grad ... wärmere Wasser, als es die At- ...äre ist, ist klar, geruchlos, unge- ...salzig-bitter und herbe. Es kommt ...ch aus dem Meersande zu Tage. An ...en Luft, so wie bei dem Erwär- ...übt es sich langsam und läfst einen ...hellen und späterhin oker-artigen ...schlag fallen.

...ch der chemischen Analyse des Herrn ...kers *Grischow* enthält es in einem ...:

...saure Luft . .	3,070	Berl. Cub. Z.
...erstoff-Luft . .	0,310	— —
...ure Bittererde . .	20,825	Gran.
...ures Kali . . .	0,055	—
...felsaure Bittererde	5,382	—
...ures Natron . .	109,568	—
...auflös. Extr. Stoff	0,325	—
...r aufl. Extr. St. oxyd.	0,375	—
...felsaure Kalkerde	16,076	—
— Bittererde	0,675	—
...kalk (rothbraun)	0,162	—
...säuerliche Kalkerde	2,104	—
...ger Stoff, Kieselerde Sand	Spuren.	
	155,749.	

Diese Vereinigung wirksamer und eingerichteter Bade- und Brunnenans ist ein wesentlicher Vorzug von Do und wird durch die unermüdliche So welche der hohe Stifter derselben widmet, noch erhöhet. Diese sprich nicht nur durch die Gediegenheit und den Umfang der eigentlichen Heilans aus, sondern bewährt sich auch in damit in Verbindung stehenden Gegen de. Ueberall erblickt man geschm sowohl öffentliche als Privatgebä ren Anzahl sich mit einem jed vermehrt, so dafs für Bequemli und angenehme Zerstreuungen in j sicht reichlich gesorgt ist.

Dann erfreut sich dieser Bades vorzüglichen medicinischen Hülfe, w grofse Wohlthat für die Bade- und nengäste ist. Der würdige Geh und Leibarzt *Vogel*, dieser durch Gelehrsamkeit, Erfahrung und d schenfreundlichsten Gemüth, au nete Veteran, erfüllt die schwer ten seines Amts mit einer Thätigk selten den kraftvollsten Lebensjahr ist. An einem jeden Morgen ist e erste und der letzte im Badehause; Vorschrift zur Anwendung der Bäd theilt er selbst und wird durch das angestellte Badepersonale, welches durch zuvorkommende Artigkeit un eigennützigkeit auszeichnet, gut stützt.

Auch sein dereinstiger Nachfolg Herr Leibmedicus *Becker*, einer

gelehrtesten Aerzte, ist dort gegen-
ig.

)er Herr Geheime Rath *Sachse*, Leib-
Sr. Königl. Hoheit des regierenden
n Grofsherzogs, ausgezeichnet durch
vorzügliche wissenschaftliche Bildung
einer grofsen Humanität, entziehet in
enden Fällen keinem dortigen Kranken
erspriefsliche ärztliche Sorgfalt.

)ie Apotheke in Doberan ist in einem
r Zustande, und die einfachen Arznei-
er sind ächt, so wie die zusammen-
sten von bester Beschaffenheit.

Iit nicht minderer Sorgfalt als auf an-
zur Beförderung der Gesundheit nö-
n Gegenstände, wird auch für die Diät
Badegäste gesorgt. Der Grofsherzog
seine hohen Angehörigen, speisen an
n Tische mit diesen. In Verhältnifs
s Preises ist der Mittagstisch gut, der
dtisch, wo nach der Carte servirt
aber zu üppig, so dafs mancher zu
g nicht ganz gesättigter, leicht zur
füllung seines Magens verführt wird.
umgekehrte Verhältnifs wäre der Ge-
heitspflege angemessener. Auch ist das
nicht so gut als es in diesem herrli-
Kornlande zu erwarten wäre; die
ie sind ebenfalls trotz ihrer berühm-
Namen dem Geschmacke nicht ange-
und der Verdauung lästig. Die Biere
ganz schlecht.

)ieses sind aber nur kleine Flecken
m vortrefflichen Ganzen eines Bade-
, der sich durch durch seine Heilan-

stalten, durch die Leitseligkeit sei
habenen Stifters, seiner Angehörig
ner Umgebungen so sehr auszeichi
eine der ersten Stellen unter Teutb
Heilquellen-Anstalten einnimmt.

Warnemünde.

Neben dem prachtvollen Dob
hebt sich in ländlicher Ruhe, an de
der Ostsee das Fischerdorf *Warn*
einer Entfernung von kaum zwei M

Dort ist der Einfluſs der Wär
das Meer, wodurch ein, wenn gleich
schränkter, doch sicherer Hafen geb
wird, in dem, fortwährend Schiffe ein-
auslaufen und Leben und Regsamkeit
breiten.

Eine bedeutende Anzahl kleiner
licher und reinlicher Häuser, alle wie
einem Gusse geformt und durch eine B
anpflanzung beschattet, begrenzen das
des Flusses. Diese Häuser dienen den
sich alljährig einfindenden Badegäste
Wohnungen. Nach alter Landessitt
das Innere ausgeschmückt. In der
ein breites Bett, längst des obersten
der Wände ein Brett, auf welchem
geschirr, Gläser, Teller (die Mitgab
Hausfrau), zur Schau aufgestellt sind,
eines Spiegels, eine herunterhängend
lirte Metallkugel, ein Tisch und h

nke und Stühle — bilden das Ameu-
nt.

Die Einwohner, reine Abkömmlinge
Obotriten, sind bis jetzt den Sitten,
Tracht und der Sprache ihrer Urväter
geblieben. Grofse Sittlichkeit, zu-
im weiblichen Geschlechte, das sich
Haus- und Ackerarbeiten unterzie-
während die Männer Seefahrt und Fi-
ei ausschliefsend treiben, Gutmüthig-
und zuvorkommende Gefälligkeit zeich-
dieses Völkchen aus. In mehr als ei-
halben Jahrhundert, war nur ein Bei-
eines geschwächten Mädchens, und
zur Zeit als die französischen Trup-
dort lagen. Die Gefallene mufste öf-
che Bufse in der Kirche halten.

Dieser Badeort ziehet durch seine Lieb-
eit und die Ruhe die dort herrscht,
diejenigen hin, welche entfernt vom
tvollen Geräusche Doberans, die See-
im Genusse der schönen Natur ge-
ehen wollen.

Das Ufer ist hiezu vollkommen geeig-
und wird häufig zu diesem Zwecke
tzt. Ueber hundert Badegäste waren
ommor 1822 dort versammlet. We-
Badewagen, noch irgend eine zur Be-
ulichkeit der Badenden gereichende
tehrung ist vorhanden. Jeder Bade-
ge eilt in den Fluten des offnen Mee-
m Erquickung oder Heilung zu finden.

Der Ort ist ein Eigenthum der Stadt
ock, dessen Magistrat um alle Rivali-
nit dem fürstlichen Doberan zu ver-

meiden, jede dahin lockende Einric
absichtlich unterläſst.

Dessen ohngeachtet nimmt die Fre
der Badegäste mit einem jeden Jahre

Wenn man von Doberan nach
nemünde kommt, wird man unwillkü
darauf geführt, *Boileau's* treffliche Sc
rung der Idylle;

Telle qu'une Bergère au plus beaujour de f
De superbes rubis ne charge point sa tête
Et sans meler a l'or l'eclat des diamans,
Cueille en un champ voisin ses plus be
mens;

auf diesen lieblichen, gesunden und
gen Aufenthalt zu beziehen.

V.

Erfarungen über Schutzkraft der Belladonna gen das Scharlachfieber.

(Fortsetzung. S. Journal Junius d. J.).

6.

Bestätigende Erfarungen die schützende Kraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber.

Von

Dr. Düsterberg,

Kreisphysikus zu Warburg.

(us einem Briefe an den Herausgeber.)

Aufforderung an die Aerzte zufolge, ich Ihnen hierdurch meine Erfah- über die schützende Kraft der Bel- gegen das Scharlachfieber mit.

ı habe mich dieses Mittels nunmehr Epidemieen mit so glücklichem und eichneten Erfolge bedient, dafs ich fast

zu der Ueberzeugung gelangt bin, d
in diesem Mittel, wenn auch nich
kommen ein so zuverläſsiges Prä
wie die Vaccination gegen die Me
blattern, doch ein sehr analoges geg
Scharlach besitzen.

Im Jahre 1820 herrschte das Sch
epidemisch unter den Kindern in m
frühern Wohnorte zu Gütersloh. Ic
die nicht ergriffenen Kinder täglich
mal 10 — 15 — 20 Tropfen von ein
lösung des *Belladonna-Extracts (Ext
gr. iij. Aq. Cinnamom. drachm. iij.)* na
hältniſs ihres Alters nehmen. Kei
selben wurde, obgleich sie der Ans
häufig und mannichfaltig ausgesetzt
den, vom Scharlach befallen, sob
das Mittel über 8 Tage gebraucht hat

Um ein möglich reines Resultat
ben, lieſs ich mehrmals bei einem
in der Familie eine Ausnahme mach
die Belladonna nicht gebrauchen; d
wurden *nicht von der Krankheit verschon*

Bei einigen Kindern, die das
erst wenige (4 bis 5) Tage gebrauch
ten, brach zwar die Krankheit aus,
jedoch einen so gutartigen Charakte
die nachfolgende Desquamation er
zeigte, daſs die Kinder krank g
waren.

Ganz ähnliche Erfahrungen ha
in meinen neuern Verhältnissen z
meln Gelegenheit gehabt.

Das Scharlach herrschte nehmli
heftig an zwei Orten meines Krei

sch, und in einem Namens Borgent-
unter den Erwachsenen sehr bösartig.

Auch hier zeigte sich die Belladonna
hülfreich; denn vor der Anwendung
lben erkrankten täglich neue Indivi-
, besonders in Häusern wo schon
ke lagen; nach einigen Tagen des Ge-
hs, war die Krankheit wie durch ei-
Zauber verscheucht.

Bei dem mehrtägigen Gebrauch der
donna habe ich bei der Mehrzahl der
ndnen einen frieselartigen Ausschlag
dem ganzen Körper entstehen sehen,
bemerkt, dafs von solchen Individuen
scharlachkrank wurde. Ist dieser
schlag vielleicht von Bedeutung — viel-
t als Product der geschehenen Satura-
mit der Belladonna, soviel es gegen
Contagion nöthig ist, zu betrachten?

Wenn gleich diese Erfahrungen noch
zur völligen Entscheidung hinreichen,
nur wiederholte und sorgfältige Beob-
ngen diesen wichtigen und der Auf-
samkeit höchst würdigen Gegenstand
n helles Licht zu stellen vermögen,
be ich dennoch dieses mein Scherflein
u beizutragen nicht ermangeln wollen.

Solche auffallende und wiederholte gün-
Erfarungen sollten, meines Erachtens,
Aerzte auffordern, in ihren Wirkungs-
en Versuche mit diesem Schutzmittel
tellen, besonders in diesem Jahre, wo

Vaccination etwas entgegen s
— die überdiefs, genau genomn
teutsche Erfindung ist, denn d
cher vaccinirte, war ein Teu

(Die Fortsetzung folg

VI.

rze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Der Egerbrunnen.

ich vom Egerwasser spreche, so ist mir, n ich von einem alten Freunde spreche, geschieht also mit Liebe, Achtung und dank-rinnerung. Es ist eines der ältesten Mine-er, das seit *Friedrich Hoffmann's* Zeiten in inem Gebrauch kam, und seinen Ruf bei zten und bei dem Publikum behauptet hat; ejenige, was auch ich zuerst und von den n Zeiten meiner Praxis an kennen und lernte, und dem ich eine Menge herrlicher gen und glücklicher Kuren verdanke.

so lange bewährter Gebrauch, eine durch jährige Erfarung bestätigte Kraft, ist etwas , und man sollte besonders in der Medizin n bewährten Freunde in Ehren halten, und t so leicht über jüngere vergessen.

habe schon in meinen *Praktischen Blicken auf quellen Teutschlands*, und nachher in dem Ver-des Egerwassers und Kreuzbrunnens (S. Jour-pr. Heilk. 1820) mich über die Wirksamkeit gerwassers, ausführlich erklärt, und ich hier nur noch einige Notizen zur Vervoll-

Vaccination etwas entgegen ste
— die überdieſs, genau genomme
teutsche Erfindung ist, denn de
cher vaccinirte, war ein Teut

(Die Fortsetzung folgt).

VI.

rze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Der Egerbrunnen.

ich vom Egerwasser spreche, so ist mir, m ich von einem alten Freunde spreche, geschieht also mit Liebe, Achtung und dank- rinnerung. Es ist eines der ältesten Mine- r, das seit *Friedrich Hoffmann's* Zeiten in inem Gebrauch kam, und seinen Ruf bei zten und bei dem Publikum behauptet hat; asjenige, was auch ich zuerst und von den n Zeiten meiner Praxis an kennen und lernte, und dem ich eine Menge herrlicher gen und glücklicher Kuren verdanke.

so lange bewährter Gebrauch, eine durch jährige Erfarung bestätigte Kraft, ist etwas , und man sollte besonders in der Medizin n bewährten Freunde in Ehren halten, und it so leicht über jüngere vergessen.

habe schon in meinen *Praktischen Blicken auf quellen Teutschlands*, und nachher in dem Ver- les Egerwassers und Kreuzbrunnens (S. Jour- pr. Heilk. 1820) mich über die Wirksamkeit erwassers, ausführlich erklärt, und ich ier nur noch einige Notizen zur Vervoll-

ständigung bei, was dieses Wasser, selbst
Quelle entfernt getrunken, leisten kann.

Es war ehedem hier in Berlin, und
vielen andern Orten, allgemeine Sitte,
schäftsmänner und Gelehrte, die das ga
hindurch am Arbeitstische festgebannt, dad
schwerden der Verdauung und des Unterleil
stopfungen, Hämorrhoiden, oder Gichtanlage
gezogen hatten, im Sommer 4 Wochen lang d
brunnen mit Aussetzung der Geschäfte und Be
in freier Luft tranken, und sich dadurch v
sen Uebeln befreiten, und für das nächste Jah
ten. Und durch diese jährlich wiederhol
konnte ein solches Leben, bei allen fortw
nachtheiligen Einflüssen, bis ins höchste A
halten, und bedeutende Krankheitsausbildung
hütet werden.

Ich kann hiervon wohl kein erlauchter
spiel anführen, als das des grofsen Königs Fried
welches gewifs auch zu der allgemeinen V
tung dieser Sitte sehr viel beigetragen hat
erzähle es mit den eignen Worten seines Lei
des Geh. Rath *Cothenius* *).

„Bei so mancherlei Gegenständen, bei
len Widersprechungen, fürchterlichen, unan
men Aussichten, konnte der Monarch wo
allemal fröhlichen Muths seyn. Es mus
wieder auch wohl etwas Unmuth mit unter

„Vom Jahre 1748 an, von welcher z
die Gnade hatte, die Stelle des ersten Leibar
bekleiden, war dessen Gesundheitszustand
viele Beschwerden sehr oft unterbrochen.
wähnten Jahre waren Se. Majestät von ei
stopfung der Eingeweide des Unterleibes be
welche, wo ich nicht irre, Ueberbleibs
sechs Jahr zuvor ausgestandenen hartnäckige
tanfiebers war, wobei annoch ein gichtisc
stoff, in dem zähen Geblüt eingewickelt w
che bei so gestalten körperlichen Umstän
Personen, die sich nicht Mühe geben, ü
selbst die Herrschaft zu gewinnen, und gl
die höchste Gewalt in Händen haben, die

*) S. Baldinger neues Magazin für Aerz
5. St. p. 831.

twas verdorben zu seyn schien, alles las rechte Geleis zu bringen wufste. nter diesen Umständen nicht alles nach Geschmack eingerichtet war, oder eilichkeiten begangen wurden, so war Grösse so überwiegend, und seine kögenden so ausgebreitet, dafs es ein seyn mufs, alle Kleinigkeiten, die in nvollen Leben vorgefallen, auf eine auszuspüren, auf eine lächerliche Art und mit vielfärbigen Lügen auszu-

e 1748 konnte ich den König kaum beer dieses Jahr überleben würde. Ich emselben, da Er schon der vielfältig uren überdrüfsig geworden, den Egern unter der strengsten Diät, und mit Versicherung der Gesundheit. Ich und der Monarch gab mir mehr als Proben der Erkenntlichkeit, und beseit der Zeit alle Jahr des Egerschen

en wir ein Beispiel, wo bei den un-Einflüssen, bei einer nicht musterhaf-

2.

Anzeige
alinische Bitterwasser zu Püllna betreffend.

t mehr als vierzig Jahren ist dieses Mine- er von den Bewohnern der Umgegend zwar rztliche Anordnung, doch in vielen Fällen it gutem Erfolge als Heilmittel angewendet n. Schon im Jahre 1801 wurde die Reich- eit dieses, auf dem Grunde der Dorfsgemein- lna unweit *Brüx* in Böhmen reichlich dem se der Erde entquellenden Heilwassers, an r- und Bittersalz vom damaligen Professor mie und der Botanik an der Universität zu Hrn. *Joseph Mikan* erkannt; doch schmei- ich der Unterzeichnete mit der angenehmen g, sich einiges Verdienst um die leidende heit zu erwerben, wenn er die Aufmerk- t der Herren Aerzte und des Publikums neuer- uf dieses Mineralwasser hinzuleiten sich be-

f die Bitte des Unterzeichneten bei der hohen stelle wurde dieses Mineralwasser von dem or der allgemeinen und pharmaceutischen an der hohen Schule zu Prag, Hrn. *Adolph* , physikalisch und chemisch untersucht.

e Quelle ist sehr reich an Wasser, ihre Tem- ist gleichförmig und beträgt am Boden 7 nach der Reaumurischen Thermometer-Ein- g.

s Wasser ist hell und klar, durchsichtig, h von Farbe, mit einem Stich ins' Grüne, schmack desselben ist rein salzig-bitter.

s läfst sich ganz unverändert in wohl ver- senen Flaschen und Krügen in weite Entfer- n versenden, und darin wenigstens ein Jahr nverändert aufbewahren, ohne irgend einen dtheil und mit ihm etwas von der Gesammt- iner Heilkräfte zu verlieren.

ch der chemischen Untersuchung enthält das er Mineralwasser,

Ursprung unverdauten Nahrungsstoflerhaften Absonderungen verdanken, ral- Gallen- Schleim- und Wurmzusten Wege, sie mögen fieberlos oder egleitet seyn.

ngwierigen Verschleimungen, und , nicht nur der Verdauungsorgane, der Athmens- und Harnwerkzeuge, norrhoiden; in eingewurzelten Katarigen Asthma, beginnender Schleim- Blasenkatarrh, Stockschnupfen u. dgl.

gem Säfteumtriebe durch die Untere, Anschoppungen, Verstopfungen ilz, des Lymph- und Drüsensystems, hlreichen hierin wurzelnden meistens krankhaften Zuständen, als: der Häıge oder ausgebildeten Goldaderkrankit, mancherlei Arten von Wassersucht gen des Monatsflusses, in der Hypoın ihr materielle Ursachen zu Grunde häufig auf ursprünglichen Störungen zs- und Ernährungsorgane beruhenhronischen Hautausschlägen, in der heit, u. s. w.

h bei der übermäſsigen Beleibtheit, Fettwerden zur Beschränkung der ildung.

2) Vollblütigkeit, Wallungen, Blutfl
her Grad entzündlichen Fiebers, örtliche
dungen;

3) übermäſsige Reizbarkeit und Empfind
Geneigtheit zu Krämpfen und Zuckungen;

4) Zartheit, bedeutende Magerkeit, Sc
Abzehrung, Säfteverlust aus Schwäche;

5) endlich Neigung der Säfte zur Ze
und Auflösung, scorbutischer, fauliger Zu

Die Gabe, wenn es als Abführmittel ge
werden sollte, wäre für einen Erwachse
Pfund des Morgens nüchtern in kleinen Zw
räumen getrunken; um die Secretionen
auflösende, die Bildung beschränkende W
zu erlangen, müſste etwa täglich die Hälfte
Gabe in gröſsern Zwischenräumen, jedoch
längere Zeit fortzusetzen, genommen werden

Man wendet sich deshalb an Herrn A
Ulbrich, bürgerl. Kauf- und Handelsmann
in Böhmen.

Hier in Berlin angestellte Versuche ha
zeigt, daſs dieses Wasser dem Sedlitzer
schützer Bitterwasser gleich kommt, ja
ner noch einige Tage nach dem Gebrauch
Nachwirkung noch zu übertreffen scheint.

d. H

3.

*Bestätigter Nutzen des, von dem Herrn Ge
und Leibarzt Dr. Ludwig Frank in Pa
bekannt gemachten Mittels gegen die Falls
stehend in dem Safte von unreifen Trau*

Es gibt auſser der Epilepsie wohl ke
andere chronische Krankheit, bei welche

des sorgfältigsten rationellen Heilverfahrens, bel dennoch so unbezwinglich bleibt, dafs ich in der Nothwendigkeit versetzt sieht, Zuflucht zu empirischen Mitteln zu nehmen, ch die Heilung oft noch glücklich zu Stande . Freilich ist die Prognose bei dem Ge- e solcher Mittel aus dem Grunde, weil man lofs an einer unvollständigen Analogie als Prinzip in der Behandlung halten mufs, le so sicher und bestimmt als in andern Fäl- doch mufs der nach vernünftigen Grund- handelnde Arzt auch dann, so viel nur im- glich, darauf bedacht seyn, aus dem grofsen der empirischen Mittel stets nur dasjenige hlen, welches seiner Ansicht von dem Ur- en der in Rede stehenden Krankheit, und arauf gegründeten Indikation am meisten ht; auf jeden Fall aber soll er, der Klug- äfs, das gelindere Mittel vor dem heroisch en zu diesem Behuf den Vorzug geben.

 diese Gründe bewogen mich, den, von rrn Leibarzt *Frank* (Salzburg. med. chirurg. 1815. Band I. Seite 304) empfohlenen Saft üfen Trauben, womit sich bereits, aufser eistlichen zu Janina in Epirus, noch zwei ersonen daselbst von der Epilepsie geheilt n folgendem mir ganz dazu geeignet schei- Fall anzuwenden; und da der Erfolg davon meiner Erwartung entsprochen hat; so tra- kein Bedenken, denselben so wie ich ihn tet habe, diesem geschätzten Journal mit unsche einzuverleiben, dafs auch andere mit diesem einfachen und gelinden wirken- tel ihre Versuche anstellen, und die Resul- von ebenfalls öffentlich bekannt machen n.

r A. R., Sohn eines hiesigen Kaufmanns, under, sechszehn Jahr alter Jüngling, phleg- en Temperaments, von robustem und ei- inem Alter um einige Jahre zuvor geeilten, nzlich ausgebildeten Körperbau, wurde im 1815 von der Krätze befallen, welche eben s die nachfolgenden Furunkeln, meistens olofs äufserliche Mittel schnell vertrieben, bei zugleich eine, früher schon nicht ganz

ier roh empirischen Kur bald zu ent-
ssen Statt nun allerhand andere Mit-
t wurden. Unterdessen war es mit
weit gekommen, daſs die Paroxys-
den andern Tag, zugleich aber jeden
n Schlafengehen ein äuſserst heftiges
Ohren nebst Schwindel einstellten;
tient eine bedeutende Schwäche des
und der übrigen Geistesfunctionen
lches ihm endlich wieder veranlaſste,
J. mich abermals um Rath und Hülfe

er war jetzt noch stärker genährt als
esicht aufgetrieben und roth, die Au-
er hatten das frühere Feuer verloren.
war auſserordentlich stark, und die
nktion nebst der davon abhängenden
nfalls über ihren normalen Grad er-
nd, nebst einer andauernden *Tarditas*
ine merkliche Verminderung sowohl
Nieren - Exkretion Statt. Die Pa-
llten sich ganz unregelmäſsig fast zu
it ein, oftmals kündigten sie sich
usen und Schwindel so lange vorher
Kranke noch eben Zeit hatte, sich in
erlegen zu können. Auch behauptete
n einigemal wirklich gelungen, durch
wa eine halbe Minute anhaltende ganz

hlich zuzuschreiben war, dafs von nun an
al sich alle vier Wochen als eine ausgebil-
lepsie einstellte, ohne dafs das Erbrechen
bei war. Ich erhielt daher auch bald meine
ig, weil ein Arkanenkrämer um sein Ge-
ttel angesprochen wurde; welches indes-
solche Verschlimmerung des Uebels zur
tte, dafs die Anfälle wöchentlich ein- bis
eintraten; woher Patient sich genöthigt
dieser roh empirischen Kur bald zu ent-
an dessen Statt nun allerhand andere Mit-
vendet wurden. Unterdessen war es mit
el so weit gekommen, dafs die Paroxys-
um den andern Tag, zugleich aber jeden
d dem Schlafengehen ein äufserst heftiges
n den Ohren nebst Schwindel einstellten;
er Patient eine bedeutende Schwäche des
isses und der übrigen Geistesfunctionen
, welches ihm endlich wieder veranlafste,
s d. J. mich abermals um Rath und Hülfe
hen.

Körper war jetzt noch stärker genährt als
as Gesicht aufgetrieben und roth, die Au-
st aber hatten das frühere Feuer verloren.
lust war aufserordentlich stark, und die
ngsfunktion nebst der davon abhängenden
n ebenfalls über ihren normalen Grad er-
ch fand, nebst einer andauernden *Tarditas*
ch eine merkliche Verminderung sowohl
t- als Nieren-Exkretion Statt. Die Pa-
n stellten sich ganz unregelmäfsig fast zu
geszeit ein, oftmals kündigten sie sich
hrensausen und Schwindel so lange vorher
der Kranke noch eben Zeit hatte, sich in
niederlegen zu können. Auch behauptete
es ihm einigemal wirklich gelungen, durch
ge. etwa eine halbe Minute anhaltende ganz
piration einen drohenden epileptischen An-
verhüten.

ie Zufälle, besonders die exzefsiv zu starke
n des Körpers, das Ohrensausen, die Träg-
der Darmexkretion u. dgl. mufste man als
ansehen, welche auf eine abnorm erhöhte
eit der absorbirenden Gefäfse, besonders
n Chylus einsaugenden Milch- und Blutge-

ırde das Gedächtnifs wieder stärker, war bei weitem nicht mehr so roth ben als früher, und was besonders st, ist, dafs die Darmausleerung flüs- ;n war; kurz es hatte sich im gan- ine solche günstige Umstimmung zu- welcher man mit Grund eine an- eiung von dieser Krankheit progno- ;e.

:h nun in ein weitläuftiges theoreti- nement über die nächste Ursache der ulassen, sei es mir blofs erlaubt, mei- ıer die in Rede stehende, durch den bensaft geheilte, Fallsucht hier nie-

hl aus der Diagnosis und Anamnesis ·eifeln, dafs diesem Uebel eine zu sehr gkeit der reproduktiven Organe im vorzugsweise aber der im Darmkänal insaugenden Gefäfse und Venen zum ;n hat, welche letztere nach den neue- gischen Versuchen von *Magendie*, ıd *Gmelin* besonders dazu dienen, den em Nahrungssafte aufzunehmen und ı führen; wodurch also die Nutrition ion weit über den normalen Grad er- war. Die schnell geheilte Krätze und vodurch das Hautorgan in seiner pa- Thätigkeit plötzlich gestört wurde, venigstens in sofern ein occasionelles, t erzeugendes Moment gewesen zu ade dadurch die Thätigkeit von die- n Organ schnell ab, und dem Darm- ır Reiz zu gröfserer, abnormer, Acti- rt wurde. Für diese Ansicht der Din- ıicht nur das Vorkommen der Epilep- ;e Zeit nach der vertriebenen Krätze; die übrigen vorgekommenen Erschei- ılich die zu rasche Entwickelung des grofse Appetit, die Trägheit der Darm- s. w.

iese zu grofse Thätigkeit der aufsau- h- und Blutgefäfse mufste endlich eine ; des Gefäfssystems, und zwar, weil

4.

ne völlige Exstirpation eines carcinomatösen Uterus.

t schon längst rühmlichst bekannte Hr. Dr. hat diese Operation glücklich gemacht, und einer eben erschienenen Schrift dem Publi- itgetheilt, von welcher wir in dem hiezu en Bibliothek-Hefte eine ausführliche An- efern. — Fürwahr ein grofser Fortschritt Chirurgie und in dem Hülfsapparat für die Menschheit. — Denn welche Klasse ist ander als diese, jetzt so häufige, der am Mut- leidenden Weiber! Wenn irgendwo er- t, eine Operation auf Gefahr des Lebens nehmen, so ist es gewifs hier, wo nichts ndeste, schmerzhafteste, sich und andern te, Tod der unvermeidliche Ausgang ist, gewifs jede gerne diese, wenn auch zwei- Hülfe ergreifen wird. — Und ist es n, gar nicht zum Leben nöthiges, nach struationsperiode, — wo eben am häufig- es schreckliche Uebel entsteht — in sich sterbendes, völlig überflüfsiges, ja nur der s Verderbens fürs Ganze werdendes, Or- s hier weggenommen wird?

d. H.

5.

ngs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Julius.

Baromet.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
28	½	11 +	70	SW	trüb, Reg., Sonnenbl., Donn.
28	¼	15½ +	60	SW	trüb, Gewitt., Hagel, Regen,
28	1	12 +	64	W	Wind, Mondblicke.
28	2	10 +	67	W	hell, kühler Wind, Thau.
28	2	16½ +	39	W	Sonne, wolkig, warm.
28	2	12½ +	57	W	hell, dünne Streifw., Thau.

Tag.	Barometer.		Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witteru
3.	28°	1′	11 +	57°	S	hell, dünne Strfw.,
	28	1	10¼ +	51	SW	wolk., Sbl., Wd.,
	28	2	15¼ +	46	W	Mondblicke, warm
4.	28	3	12½ +	59	NW	Sonne, Wolken, Th
VollM.	28	3	19½ +	52	S	Sonne, Wolken, seh
	28	3	15¼ +	41	O	Mondsch., dünne W
6.	28	1	14½ +	42	SO	Sonnenbl., trüb, la
	28	½	23½ +	29	S	Sonn., wlk., Wd., hei
	27	11	16 +	71	SW	Gewitt., Regen, Ste
6.	27	11	14½ +	66	SW	hell, Wolk., lauer W
	27	11	18½ +	69	W	Sonnbl., stürm., S
	28	½	14½ +	65	W	trüb, etwas Regen,
7.	28	1	12½ +	61	NW	Sonne, wlk., Wd., e
	28	2	16½ +	39	W	wolk., Sonnenbl., W
	28	2	15¼ +	48	W	Mondbl., laue Luft,
8.	28	2	11 +	55	W	hell, grauer Himm.,
	28	2	15 +	41	W	etw. Getröpfle, trüb,
	28	2	12½ +	48	W	hell, Wind.
9.	28	2	11 +	53	W	trüb, Wind, etwas R
	28	2	16 +	44	W	etw. Reg., Sonnenbl.,
	28	2	14 +	48	W	trüb, laue Luft, Nach
10.	28	1	12 +	77	SW	gebr. Himmel, angen
	28	1	17¾ +	61	SW	Sonnenbl., etw. Reg.,
	28	½	15 +	59	SW	Sonnenbl., laue Luft
11.	28	¼	14 +	62	SW	gebr. Himmel, lauer W
	28	½	19 +	42	SW	trüb, Getröpfle, Sbl.,
	28	0	15 +	55	SW	sternhell, wolk., lau
12.	27	11	13½ +	61	SW	Sonnsch., wolk.,
Lezte	27	9	22¾ +	34	S	Ssch., wolk., Wind,
Viertel	27	9	15 +	70	O	trüb, Donn., Reg., Na
13.	27	9	12 +	74	W	trüb, Regen.
	27	9	15½ +	52	W	Sonnenbl., trüb, ang
	27	9	13½ +	62	W	trüb, angen., Nachts
14.	27	10	11 +	70	SW	hell, angenehm, Wo
	27	11	18 +	41	O	hell, Sonnenbl., seh
	28	0	14 +	62	NW	Sternbl., Wind, Bli
15.	28	¼	12½ +	74	NW	trüb, Regenstöber.
	28	¼	14½ +	59	NW	trüb, angenehm.
	28	0	13¾ +	72	NW	trüb, Sternbl., ange
16.	27	11	12½ +	76	W	trüb, Regen.
	27	11	17 +	63	W	trüb, Sbl., Getröpfl
	27	11	15½ +	63	NW	trüb, Blitz, Reg., N
17.	27	11	13 +	78	NW	trüb, laue Luft, Re
	27	11	18 +	65	W	Sonnenbl., sehr wa
	27	11	16½ +	74	W	trüb, warm, Blitze
18.	27	11	14 +	79	N	trüb, lauer Regen.
NeuM.	28	¼	18 +	59	NW	Sonnenbl., sehr w
	28	0	16 +	71	NW	hell, Wolken.
19.	28	¼	14 +	77	N	hell, st. Thau, laue
	28	0	21 +	47	SO	Sonne, Wolken, W
	27	11	18 +	58	SO	Strnbl., trüb, Blitze
20.	27	10	16½ +	75	O	Sonnbl., Wettwlk.

Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
19 +	57°	NW	trüb, Sbl., Donner, etw. Reg.
16 +	61	W	trüb, Wind, etw. Regen.
16 +	66	SW	trüb, Sonnenbl., lauer Wd.
19½ +	44	W	Sonne, Wolken, sehr warm.
16¾ +	53	SW	Sonnbl., etw. Reg., warm.
15½ +	63	SW	Sonne, Wolken, Thau.
18 +	47	W	Sonnbl., etw. Regen, Wind.
15 +	66	SW	Sternbl., laue Luft.
14½ +	66	W	Sternbl., Wind, etw. Reg.
17 +	41	W	Regen, Wind, Sonnenbl.
13½ +	55	W	Sternblicke, warm.
14½ +	62	W	gebr. Himmel, etwas Regen.
19 +	42	SW	Sonnenbl., sehr warm.
17 +	60	SW	trüb, warm, Nachts Regen.
15½ +	73	S	trüb, gebr. Himmel, warm.
21½ +	41	SW	Sonne, Wolk., Wind, heiſs.
17¾ +	47	SW	Sternblicke, Gewitt., Regen.
14½ +	74	SW	Sonnsch., Wolk., laue Luft.
17½ +	53	W	trüb, Sonnenbl., schwül.
15½ +	56	W	Sternblicke, angenehm.
15 +	65	W	Sonne, Wolken, Thau.
18 +	41	N	Sonnbl., trüb, Gew., Reg.
13½ +	73	W	Sternbl., etw. Regen.
12¾ +	74	W	hell, Wolken, Thau.
18 +	45	S	Sonnenblicke, warm.
15½ +	55	SW	trüb, Sternblicke, Regen.
12½ +	71	SW	Sonne, Wolken, Thau.
17½ +	44	SW	Sonnenbl., trüb, stürmisch.
14 +	56	SW	etw. Reg., Mds., wlk., N. Rg.
11 +	69	SW	gebr. Himmel, angenehm.
18½ +	39	SW	Sonne, Wlk., Wd., s. warm.
15 +	49	SW	Mdbl., trüb, Gewitterwolk. Nachts Regen.
12½ +	75	SW	Sonnbl., trüb, Gewitt., Reg.
16½ +	45	W	Sonnenblicke, Wind.
12 +	50	W	Mondschein, Wolk., Wind.

tter im Julius war warm und feucht,
ch hell, regnicht und windreich.

mmel war 4 Tage bedeckt und trübe,
rochen, und 14 Tage sonnig mit Wol-
it. Windige gab es 17, von denen 2
varen. Regentage waren 25. Einmal
Thau 8 mal. 18 Tage waren warm, 13
tter waren 11, von denen 6 nahe. Das
s Wasserniederschlags betrug 5 Zoll

Der Stand des *Barometers* war mäßig h[...] aber beständig. Unter 90 Beobachtungen 5[...] über und 39 mal unter 28′.

Der höchste Stand den 5ten 28′ 5
Der niedrigste · 13ten 27′ 9
Der mittlerere . . . . . . 28′

Das *Thermometer* stand unter 90 Beobachtung[...] 1 mal unter 10 +, 40 mal zwischen 10 und 15°, [...] mal zwischen 15 und 20°, 5 mal zwischen 20 [...] $25\frac{1}{2}$ +.

Der höchste Stand den 5ten $23\frac{1}{2}$ +
Der niedrigste den 2ten 10° +
Der mittlere . . . . 15° +

Das *Hygrometer* stand am feuchtesten d[...]
am trockensten den [...]
Der mittlere Stand [...]

90 Beobachtungen des *Windes* gaben folgende[...] Resultat: Es wehte Südost 3 mal, Nord [...] Ost 4 mal, Süd 6 mal, Nordwest 10 mal, [...] west 30 mal, West 36 mal.

Es wurden *geboren*: 332 Knaben.
306 Mädchen.
638 Kinder, (11 mal Zw[...]linge).

Es starben: 642 Personen, (34[...]
298 *über* 10 Jahr[...])

Mehr gestorben: 4

Unehlich wurden geboren 64 Knaben.
51 Mädchen.
115 Kinder.

Es starben unehlich geborene Kinder: 42 Kna[...]
38 Mäd[...]
80 Kin[...]

Getraut wurden 200 Paare.

fieber um 6, am Gallenfieber um 2, am
m 1, am Zehrfieber um 34, an der
: um 4, an der Gelbsucht um 3, an der
um 7, am Blutsturz um 1, am Schlag-
an der Gicht um 3, am Durchfall um
rischen Krankheiten um 1, an Melan-
im Kindbett um 2, an Bruchkrankhei-
n Krebs um 3, an Entkräftung um 26,
cksfälle um 4, die Zahl der Todtge-
4.

rt hat sich die Sterblichkeit: aus
n 7, am Wasserkopf um 2, am Stick-
, am Nervenfieber um 2, an der Bräu-
i der Niederkunft um 1, die Zahl der
um 3.

344 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* wa-
ersten, 45 im zweiten, 13 im dritten,
1, 5 im fünften, 18 von 5 bis 10 Jahren.
keit in diesem Alter hat in Vergleich
Monat um 92 zugenommen.

n Lebensjahre starben (die 34 Todtge-
erechnet), 134 Knaben 117 Mädchen,
an Schwäche, 18 beim Zahnen, 132
, 2 an Schwämmen, 2 am Entzündungs-
n Zehrfieber, 1 an der Lungensucht, 1
, 14 am Schlagfluss, 8 am Durchfall,

Von den 86 *gestorbenen unehelich gebo-*
dern waren 70 im ersten Lebensjahre, 7
ten, 1 im dritten, 1 im 4ten, 1 von 5 bi
ren. Es starben 5 aus Schwäche, 6 beim
43 unter Krämpfen, 1 am Entzündungsfieb
Zehrfieber, 6 am Schlagflufs, 1 am Durchf
Brand, 1 an nicht bestimmter Krankheit,
todtgeboren.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden g
6 männliche 3 weibliche Leichen; an de
eines Falles starben: 1 Frau, 1 Knabe, 1

Selbstmörder. Zwei Männer haben sich

In diesem Monat hatten die gastrisch
sen Krankheiten fortgedauert und an V
zugenommen. Besonders hatten sich die
Durchfälle vermehrt, und waren bei
dern mit heftigen Erbrechen verbun
Fieber erschienen sporadisch. Katarrhal
und Augenentzündungen waren nicht
nig kamen Brustentzündungen vor. D
Krankheiten behielten immer eine Neigung
vösen, verliefen langsam, endeten
bemerkbare Crisen, und forderten eine l
valescenz bis zur gänzlichen Genesun
und Windpocken kamen häufiger bei K
als Scharlachfieber. Stickhusten selte
fehlten.

Specielle Uebersicht der im Monat Juli
in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Er-wachsene.	Männl. Geschlecht Uner-wachsene.	Weibl. Geschlecht Er-wachsene.
Aus Schwäche	—	9	—
Unzeitig oder Todgeborne . .	—	18	—
Beim Zahnen	—	21	—

nkheiten.

	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
fen	1	85	8	74	168
en.	—	1	—	1	2
und Verstopfung der en	—	1	—	—	1
nd Rötheln.	—	—	—	2	2
fieber	—	2	1	1	4
ngsfiebern	19	5	11	8	43
per	1	—	—	—	1
r	1	—	—	—	1
ber	3	—	1	—	4
eber	1	—	—	—	1
l. schleichend. Fieber	39	16	40	17	112
ensucht	14	—	5	1	20
üstigkeit	2	—	—	—	2
e	—	3	1	1	6
ucht	2	—	1	1	4
ersucht	9	—	10	—	19
	—	1	1	—	2
s	24	6	11	10	51
	2	—	2	—	4
en des Herzens	—	—	1	—	1
und der Ruhr	1	7	2	5	15
n Krankheiten.	—	—	1	—	1
cholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
ette	—	—	6	—	6
aden	1	—	1	—	2
	—	—	3	—	3
chwüren	—	—	1	—	1
ande	—	—	—	2	2
äftung Alters wegen	21	—	35	—	56
ällen mancherlei Art	6	1	3	2	12
immten Krankheiten	1	1	2	—	4
	2	—	—	—	2
Summa	151	177	147	167	642

---

hek d. pr. Heilkunde Octbr. 1822 enthält:

arus, der Krampf in patholog. und the-
icht erläutert.

er, die gänzliche Exstirpation der carci-
t Gebärmutter.

Litterärischer Anzeiger.

[illegible] dem Verleger dieses Journals ist zu haben:

[illegible] *Hufeland kleine medicinische Schriften.* [illegible] *Band. Mit zwei Kupfertafeln. Berlin* [illegible] 1 Rthlr. 14 gr.

Inhalt.

1783.

[illegible]*rtatio inauguralis sistens usum vis electri*[illegible] *Asphyxia, experimentis illustratum.*

1787.

Bemerkungen über Milchversetzungen und [illegible]fieber.

1789.

De Arsenico deglutito et Sali Alcalino vege[illegible] *egregio ejus antidoto.*

1791.

Ueber Pockenansteckung, Unterschied der [illegible]hen und künstlichen Ansteckung, vollkom[illegible] [illegible]nd unvollkommene Pockenkrankheit, wahre [illegible]che Pocken.

1792.

Fortgesetzte Untersuchungen über den vori[illegible] [illegible]genstand.

[illegible]*manns* Pockendrüsensystem. — Sterblich[illegible] den Pocken. — Verschiedenheit gutartiger [illegible]tiger Pockenmaterie. — Unterschied der [illegible] von der Ausartung oder Varietät der wah[illegible]ken. — Ursachen der gröſseren Gutartig[illegible]r durch künstliche Ansteckung erzeugten [illegible]rankheit, vor den natürlichen oder zufälli[illegible] Unterschied der örtlichen Ansteckung und [illegible]meinen. — Oertliche Ansteckung, ein vor-

r des Sehens. — Unwillkührliche Bewegun-
— Hautübel, Drüsen, Kropf. — Sorge für
ähne. — Krankheitsanlagen. — Krankheiten,
inische Behandlung. — Der Zeitpunkt für
weibliche Entwickelung. — Sorge für die
ahèit. — Verzeichniſs zweckmäſsiger Bücher
Gebrauch bei dem Unterricht und der Bildung
weiblichen Jugend.

Würzburg in der Stahel'schen Buchhandlung
rschienen und in allen Buchhandlungen zu
rs

Elias von Siebold's, K. Pr. Geheimen, Medicinalraths und Professors an der Universität zu Berlin u. s. w. Lehrbuch der Geburtshülfe, zum Unterricht für Hebammen, vierte durchgesehene und verbesserte Auflage. Mit einer Kupfertafel). 1822. 405 S. 8.

.e Erscheinung der vierten Auflage dieses ichs der Geburtshülfe für Hebammen, nach Zeitraum von einigen Jahren, ist ein sprer Beweis des fortdauernden Beifalls und ls, den es für den Unterricht leistet. Diese Auflage hat der Herr Verfasser genau durchn, und verbessert. Zugleich ist am Ende gister beigefügt, um den Hebammen das Aufl der Gegenstände zu erleichtern.

---

ei mir ist jetzt fertig geworden und an alle undlungen versandt:

dberg, C. F. L., Rhapsodien aus der gerichtlichen Arzneiwissenschaft für gerichtliche Aerzte d Criminalrechtsgelehrte, nebst einem Anhan-, welcher einen neuen Vorschlag zu einer vollndigen Anstellung der Lungenprobe enthält. 8. 16 Gr.

iese kleine Schrift enthält folgende für den itl. Arzt, den Criminalrichter interessante tze. 1) Ueber die Unzuläſsigkeit der Einmi-

das Publikum wird dadurch für eine etwas la
Geduld reichlich entschädigt werden.

Leipzig, den 6. August 1822.

Friedrich Fleisch
als Verleger.

Freunden der Chemie wird hierdurch empf

D. A. N. Scherer, K. Russ. Staatsrath etc.
meine nordische Annalen der Chemie für
der Naturkunde und Arzneiwissenschaft
1r Jahrgang 1819 oder 1r 2r Band.
2r — 1820 oder 3r 4r 5r Ba
3r — 1821 oder 6r 7r Band,
Mit Kupfern und Tabellen gr. 8. St.
1819 — 1821. Preis jedes Jahrgangs
16 gr.

Durch Uebereinkunft mit dem Herausgeb
ich den kleinen Rest der ihm von diesen A
geblieben ist als mein Eigenthum über
Wenige Exemplare sind nach Teutschland
men, und deshalb steht zu erwarten, daß
ne Anzahl sich auch bald vergreifen, und
Werk zu den literarischen Seltenheiten
dürfte. Als das einzige Journal dieser A
uns aus dem weiten Russ. Reiche zuk
es der interessanten Aufsätze wohl
warten.

Der Jahrgang 1822 wird im Herbst
auch aus Petersburg ankommen, und zur
mir zu haben seyn; die grofsen Kosten des
ports von daher erlauben mir nicht grofse
len kommen zu lassen, und deshalb bitte
läufige Bestellungen darauf bald bei mir zu

Leipzig, im August 1822.

Friedrich Fleisch

Die *Zeitschrift für psychische Aerzte* (von
bisher fünf Jahrgänge erschienen) wird vom
sten Jahre an, um auch in ihrem Kreise Psych

'siologie, die Betrachtung des kranken gesunden Zustandes in lebendiger Verærhalten, als *Zeitschrift* für die Anthrocheinen, nach dem umfassenden Sinne ts sowohl den psychischen als den leibl des Menschen und das gemeinsame der im gesunden und im kranken Zuwie die Naturgeschichte des Menschen ıgenstand betrachtend. Sie soll sich auf die Aufmerksamkeit der psychischen ferner zu bewahren, und zugleich die logen und Physiologen und jedes sich tlich fortbildenden Ärztes zu gewinnen m für diese Erweiterung ihres Gegenm zu erhalten, soll künftig jedes Vierùm ein paar Bogen stärker und der r seyn.

, im Octbr. 1822.

Carl Cnobloch.

ıdrich Fleischer in Leipzig, erschien in : Messe:

ır, Dr. F. L., die Dislocationen der Geer 3r Theil. Von der Umstülpung der Geer. 8. 22 Gr.

em Theile is das Ganze vollendet. Alle ısten 5 Thlr.

'zte, Apotheker u. Technologen.

Keyserschen Buchhandlung in Erfurt ist und durch alle Buchhandlungen zu er-

?. Orfila's Handbuch der medizinischen, in Verbindung mit den allgemeinen und hen Theilen der chemischen Wissenschaft 'em neuesten Standpunkte. Aus dem Fran-n übersetzt von Dr. Fr. Trommsdorff.

Durchgesehen und mit Anmerkungen beglei *Dr. Joh. Barth. Trommsdorff.* Zwei mit 14 schönen und scharfen Steintafeln. Preis 7 Rthlr.

Durch die Uebersetzung dieses vortrefl Werkes des berühmten Orfila hat unsere Li eine dankenswerthe Bereicherung erhalten, wenn schon die Rezensenten des französische ginals bemerken, dass solches weder ein ang der noch ein praktischer Arzt entbehren könn gilt wohl dieses um so mehr von der Uebersetz die den neuesten Standpunkt der Wissenschaf fasst und durch die Bearbeitung des Herrn Ha Trommsdorff und die von ihm hinzugefügten merkungen viele Vollständigkeit und Brauchbar gewonnen hat.

Erschienene Fortsetzung.

So eben ist von uns versendet worden:

R. *T. G. Laennec, die mittelbare Auskultati (das Hören mittelst des Stethoscops), oder Abh lung über die Diagnostik der Krankheiten der Lu ge und des Herzens, auf das neue Erforschungs mittel gegründet. Nach dem Französischen im Au zuge bearbeitet. 2te Abtheilung.* gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Damit ist das Werk geschlossen und nunmehr vollständig (beide Abtheilungen mit 4 Tafeln A bildungen 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.) in allen Bu handlungen zu bekommen.

Weimar, den 20. Septbr. 1822.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comp

Journal

der

tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

W. Hufeland,

reufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
reiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
er Universität zu Berlin, Director der Königl.
urg. Academie für das Militair, erstem Arzt
Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

---

rau, Freund, ist alle Theorie,
och grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. November.

Berlin 1822.
uckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber Abortivmittel und Förderung des Abortus.

Von dem Herausgeber.

---

herrscht noch so viel Schwankendes Ungewisses über den Begriff von Abortivmitteln und von Beförderung des Abortus in unsern medicinisch-forensischen Schriften, und eben so in den Ansichten der Aerzte und ihrem Handeln, daſs es nöthig scheint, diesen Gegenstand einmal gründlich zur Sprache zu bringen, die Begriffe darüber auf feste und Grundsätze zurückzuführen.

Die Zeiten sind, Gott Lob, vorüber, wo , aus unvollkommenen medicinischen juristischen Kenntnissen, das Leben des es im Mutterleibe erst nach einer geen Zeit beginnen lieſs, ja das Vorur-

erkbare, ja oft sowohl den Aerzten
n Nichtärzten unbewufste, Weise.
t doppelt. *Entweder* das Leben des
wird zerstört, — durch heftige Af-
, mechanische Erschütterungen, Ent-
ig der Nahrung, durch unmittelbare
ive Zerstörung der Eyhäute —, und er
hun, als etwas Todtes und Fremdes,
er Natur ausgestofsen; *Oder* es wird
sam durch einen zu heftigen Blutan-
, durch Zusammenziehungen der Ge-
tter, dieser Keim mit seinen zarten
ein abgelöset und aus der Verbin-
mit dem ihn nährenden Mutterboden
m, und dann mit dem Blutflufs aus-
t. Auf diese Weise werden in den
Monaten unzählige menschliche We-
bemerkt, unter dem Namen der Men-
en, dem Leben entzogen.

eswegen ist es heilige Pflicht, und
als solche auch allgemein anerkannt,
i ersten Monaten alles zu vermeiden,
iese beiden Todesarten herbeiführen
e, und besonders alles, was entwe-
irch mechanische Erschütterung oder
Erregung von Blutcongestionen, das
der Frucht gefährden könnte. Und
ir kein anderes Zeichen dieses ver-
nen Lebens haben, als die ausblei-
Menstruation, so gebietet das Ge-
n und auch das Gesetz, bei jeder Per-
vo dies der Fall ist, die Möglichkeit
Schwangerschaft anzunehmen, dieses
icht verborgene Leben in Schutz zu
en, und alles zu vermeiden, was jene
irende Wirkung hervorbringen könn-

der Wirkung widersteht und sie auf-
Dasselbe gilt aber von jedem Mit-
Selbst Brech- und Purgirmittel wir-
zuweilen nicht, ohne dafs man des-
n ihnen die Brechen- und Purgiren
ende Kraft abstreiten wird. — Ja man
le mit eben dem Rechte auch die Ur-
n des Abortus ableugnen können, was
wohl niemanden einfällt.

rsachen und Mittel sind an sich völ-
na, der Zweck allein macht die Ur-
zum Mittel, und jede Ursache wird
, sobald sie mit Absicht angewendet
Wer also Ursachen des Abortus zu-
und das thun wir wohl alle, der gibt
die Existenz von *Abortivmitteln* zu.

s ist ja der nehmliche Fall mit un-
en andern Potenzen. — Die gröfse-
nalogie haben die *Wurmmittel.* Man
kte, dafs auf gewisse Genüsse oder
duren die Würmer abgingen. Dies
Ursachen. — Man wendete sie ab-
ch an, und nun wurden es Mittel.
die Analogie läfst sich noch weiter
tzen. Was von der Abtreibung der
weidewürmer gilt, gilt auch von dem
henwurm, dem Fötus. Sie können
lich eben so wie er, auf doppelte
s fortgeschafft werden, entweder durch
ng der Würmer, welche dann die
selbst als etwas Fremdes ausstöfst,
durch Erregung einer gewaltsamen
sthätigkeit des Organs, was sie ent-
des Darmkanals. Diese Mittel nen-
ir Wurmmittel, und niemand trägt
ken, ihre Existenz anzuerkennen. —

Und doch wollen wir es bei den
mitteln, welche in derselben Kategor
hen! — Welcher Widerspruch! —

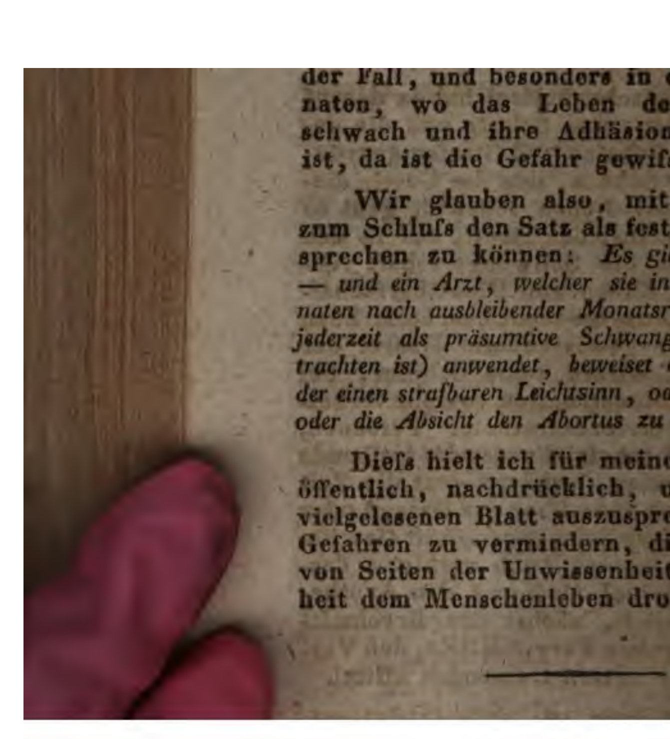
Aber auch die Erfarung bestäti
vollkommen. Niemand wird leugnen
der Arzt die Menstruation befördern
treiben kann, und dieselbe Wirkung
ja, wie wir oben gesehen haben,
Abortus hervorbringen. Die Gesch
der Medizin ist voll von Beispielen,
durch solche Mittel wirklicher Abortus
zeugt wurde, und wie unendlich viel
gen existiren von den ersten Monaten,
es niemand bemerken konnte! Das
gen von Blutegeln an die Genitalien,
das Aderlafs am Fufse gehören hierher
den wirksamsten Mitteln. Wer hat
schon Beispiele erlebt, dafs nach dem
ren auf stofsenden Wagen, oder nach
fsen und Fällen auf den Leib oder
Abortus erfolgt ist? Eben so nach
Brechmitteln und drastischen Purg
teln. Noch ganz kürzlich hatte ich
genheit, einen Fall zu beobachten, wo
Frau bald nach einem genommenen
Brechmittel die stärksten Bewegungen
Abortus bekam, und 24 Stunden
abortirte. Aber noch ein ganz neue
spiel von den geheimen und unbem
ren Abortusbeförderungen und von
Kraft der Sabina möge hier seinen
finden:

In S— hatte man lange schon ei
chen wegen ihres Lebenswandels i
dacht, aber es zeigte sich keine S
gerschaft; Endlich wurde ein Sabin

rten stand, ausgerottet, und bald
urde das Mädchen schwanger. —
annt, dafs dieses Mittel zu der ge-
[ausapotheke gehört, wodurch Per-
ei denen die Reinigung ausbleibt,
wieder herstellen, und wie man-
enskeim ist dadurch schon in der
ıtstehung vernichtet worden!

nedisinische Polizei hat ja darauf
schriften zum Schutz und die ge-
ı ihre Gesetze und Strafen gegrün-
Ja der Schutz, den das Gesetz die-
ıorgenen Leben schenkt, geht so
fs es selbst den straft, der in den
[onaten die Schwangerschaft ver-
, und Eltern und Dienstherrschaf-
diese Anzeige nicht beachten. Eben
t jeder gewissenhafte Lehrer der
t und Klinik seine Schüler, bei
nder Menstruation sowohl verhei-
als unverheiratheter Personen,
;leich herbeiziehende oder treibende
zuwenden, sondern erst die Zeit
en, wo man über das Daseyn oder
eyn einer Schwangerschaft Gewifs-
en kann. — Auch verbietet des-
Medizinal-Ordnung den Apothe-
ıdrücklich, nächst den Brechmit-
drastischen Purgirmitteln, den Ver-
Menstruation treibenden Mittel.

geben gern zu, dafs in den spä-
itpunkten, wo die Frucht schon
:hsen und befestigt ist, die Wir-
: Abortivmittel schwächer ist, wie
h neulich ein Fall in einer Fran-
ı Zeitschrift mitgetheilt wurde,



der Fall, und besonders in
naten, wo das Leben de
schwach und ihre Adhäsion
ist, da ist die Gefahr gewiſs

Wir glauben also, mit
zum Schluſs den Satz als fest
sprechen zu können: *Es gi*
— und ein Arzt, welcher sie in
naten nach ausbleibender Monatsr
jederzeit als präsumtive Schwang
trachten ist) anwendet, beweiset
der einen strafbaren Leichtsinn, od
oder die Absicht den Abortus zu

Dieſs hielt ich für meine
öffentlich, nachdrücklich, u
vielgelesenen Blatt auszuspre
Gefahren zu vermindern, di
von Seiten der Unwissenheit
heit dem Menschenleben dro

II.

ktische Beobachtungen.

Von

Dr. Schwarz,

kphysikus zu Loebau in der Oberlausitz.

(setzung. S. das vorige Heft des Journals.)

itis puerperalis, die nachher in wirkliche Febris puerperalis putrida überging.

junge schwächliche Frau von 21 Jah-
wurde in der Mitte Decembers 1816
aturgemäßsem Wege, wiewohl mit
ter Anstrengung und Erschöpfung der
e von einem starken, jedoch todten
en entbunden. Am nächstfolgenden
legt die Hebamme der Frau einen
hlag von Camphor und Seife in Brannt-
aufgelöfst, auf die Brüste, um theils
chon vorhandene Milch zurückzutrei-
theils um das fernere Eindringen der-
n zu behindern. Dieser hier oft vom
e gebräuchliche höchst nachtheilige
hlag entsprach zwar der Erwartung
o eher, allein schon am zweiten Tage

überfiel die Wöchnerin ein Fieber,
ches an Stärke in wenigen Tagen sel
nahm. Sie klagte bald nachher über sc
dende, stechende, brennende Schm
im Unterleibe, der zugleich sehr heifs
und aufzutreiben begann. Dabei hatt
einen nicht zu löschenden Durst; die
blieben aus, aber die Lochien hörten
gänzlich auf zu fliefsen, und verbr
einen widrigen fauligen Geruch.
wandte vier Tage hindurch allerhand
schädliche, theils unnütze Hausmi
aber die Krankheit wuchs mit jed
de. Endlich, nachdem schon grofse
vorhanden war, mufste ich zu Hülf

Nachdem ich alle Krankheits
ins Auge gefafst, und zusamme
hatte, blieb mir über die Gegenwart
Peritonitis mit mehr oder minder
zeitigen Leiden der Intestinorum kein
fel mehr übrig. Die Entzündung hatt
einen so hohen Grad erreicht,
Kranke war anscheinend so kraftl
ich mir keinen guten Ausgang der
heit versprechen durfte.

Ich liefs zuvörderst auf den Unt
8 Stück Blutegel setzen, nachher ei
sicatorium auf ihn legen, und die
freien Stellen desselben mit *Unguent*
drarg. ciner. öfters einreiben. Inn
reichte ich ebenfalls das *Calomel* p
gr. ij. mit ¼tel Gran Opium Morge
Abends. Zum Getränke empfahl ic
kochungen von Graupen, Hafergrütze
ste u. s. f.

ie Anwendung dieser Mittel geschah am 5ten Tage der Krankheit, und ch verminderten sich bald nach ihlie heftigsten Symptome der Entzün-

lach Verbrauch von 6 Gran Calomel)pium erfolgten mehrere Sedes, wo- Patientin so ermattet wurde, dafs ich entschliefsen mufste, ihnen allch Einhalt zu thun, und verordnete gen eine *Solutio Gumm. Mimosae cum Opio* re. Nichts destoweniger continuirten des, die einen unerträglichen, fauleruch bei sich führten.

merkenswerth war mir, dafs durch vermehrte Thätigkeit des Darmkana- Symptome der Entzündung beinahe ch verschwunden waren, auch der seine Spannung und Härte verloren Das Fieber war auch nicht mehr ammatorisch, dagegen der Durst noch tend.

Die faulige Auflösung, so möchte ich nnen, ging allmählig so weit, dafs der Speichel und Nasenschleim wahraul rochen, wobei die Kräfte täglich n. Ich verordnete jetzt: *Rec. Infusi Valerianae min. unc. v. ex unc. β. parati, Gmi. Mimosae drachm. iij. Mixturae sulacidae gtt. xxx. Aetheris sulphurici drachm. j. Cinnamomi unc. j. M.*, und liefs alle nden 1 Efslöffel voll reichen. Gegen mattende Diarrhoe im Nothfalle noch r aus *Rec. Opii puri gr. j. Corticis Cinii Magnes. carbon. ana scrup. j, Sacchari*

ıen so hohen Grad erreicht, dafs
ıehr um sie zu bleiben vermoch-
ich, der ich keine Furcht vor
g besitze, war nicht im Stande,
wegen des höchst stinkenden Ge-
sie, zu nähern. Keine Räuche-
d einer Art beseitigte sie.

enige Quecksilber, welches an-
worden war, konnte unmöglich
ı zu schildernde faulige Auflö-
Säfte nach sich ziehen, auch
dem Phthyalismo eigenthümliche
nz und gar. Vielmehr glaube
ngt zu seyn, dafs in dieser frag-
ıkheit das lymphatische und Drü-
ı hervorstechend ergriffen war,
gewaltsam unterdrückte Milch-
ıg die erste Veranlassung gab,
ıst die Entzündung, und dann,
der erst zweckwidrigen Behand-
Ausschwitzung geronnener milch-
Feuchtigkeit zur Folge hatte, die
ılige Auflösung ausartete.

h bis zum 4. Januar das Befin-
hts gebessert hatte, so liefs ich
icamente bei Seite setzen, und
ıgelica, die früher bei sogenann-
bern in sehr gutem Rufe stand,
r Verbindung: *Rec. Rad. Ange-*
Cort. Cinnamomi drachm. ij. c. inf.
ae unc. vj. Col. adm. Tinct. Catechu
yr. Aurant. unc. j., wovon stünd-
öffel voll genommen wurde. Ue-
nzen Unterleib liefs ich ein *Em-*
maticum cum Oleo Anthos., *Majo-*
nthae piperitae legen.



fervidae unc. vij. per horam in
refrig. express. adm. Pulv. Gm
Mixturae sulphurico-acidae dr
sulphurici drachm. iß. Tinct. Cin
Syrupi Althaeae unc. j., wovo
reichlicher Eſslöffel voll ge
muſste.

Am 13ten dieses, bis
dem Gebrauche vorstehen
fauligen Stühle sehr vermind
die Kräfte der Kranken sic
fingen, trat aber unerwar
würdige Veränderung ein
tientin klagte mir, daſs si
ten Nacht von einem troc
Husten befallen worden sei,
Schlaf geraubt habe, woge
nen Brustsaft, besonders G
Hyoscyamus-Extract entha
nete, von obiger Mixtur n
Stunden nehmen lieſs. Am
wurde der Husten feucht,

nterstützte. Die Angelica, wel-
alten Ruf bei dieser Krankheit
locumentirte, liefs ich noch bei-
etzte ihr aber noch *Calamus aro-*
d später China zu.

n an rückte die Genesung im-
r vor, Efslust, Digestion und
rten allmählig zurück, und nach
von jetzt an gerechnet, war die
stetem Gebrauche der zuletzt
n Medicin vollendet.

ch diese schwächliche Frau in
hilderndem Maafse gelitten hatte,
sie sich nicht nur in kurzer Zeit
ondern sie concipirte sogar nicht
her wieder aufs neue; denn eilf
äter wurde sie schon von einem
Knaben glücklich entbunden.

unerwartete Wechselthätigkeit
der Lunge und dem Darmkanale,
e mich um so mehr, da die Lun-
nd der ganzen Krankheit, ich
gen, im neutralen Zustande war
rrte. Wodurch diese schnelle
hätigkeit, diese enorme, faulige
cretion, diese wirkliche *Crisis morbi*

begründet wurde, und so plötzlich h
brach, da selbst alle Symptomata
Entzündung fehlten, möchte woh
schwer zu beantwortende Frage sey

Wir müssen indefs gestehen, da
bisweilen im Verlaufe wichtiger Kr
ten manche pathologische Erschein
hen, die keinesweges Symptom der
keit ist, deren Entstehung wir ni
erklären vermögen, und müssen u
gnügen, Mittel gefunden zu haben,
welche wir sie beseitigten.

Beobachtung dreier unmittelbar auf einan
folgter Krankheiten in einer Person, nä
härtung des Magens und der Leber, F
liacus, und zuletzt Hydrops universal
glücklichem Ausgang.

Am 17. December 1818 wurd
einer 52jährigen Dame gerufen,
grofsem starken Knochenbau, und d
gut genährt war. Während ihrer V
rathung wurde sie ohne besondere
schwerden Mutter von zwei Töchter
einem Sohne im Verlaufe von sieben
ren, die sie alle selbst nährte, und
ser eines Tertianfiebers vor vielen J
welches einige Wochen anhielt, erf
sie sich von Jugend auf stets der
Gesundheit. Vor vier Jahren, bis
sie immer regelmäfsig menstruirt wa
loren sich ihre Catamenien ohne di

Beschwerden. Thätigkeit, Heiter-
es Geistes, eine vorzüglich gute Efs-
nd regelmäfsige Verdauung zeichne-
h immer bei ihr aus.

n obigen Tage klagte sie mir, dafs
it einiger Zeit ihre Efslust sehr ver-
t habe, und die Sedes eben so un-
ich als sparsam erfolgten. Sie fühlte
was ermüdet, und nicht die sonstige
u ihren gewöhnlichen häuslichen Be-
gungen. Ihre Zunge fand ich mit
dünnen weifsen Flor überzogen, den
egelmäfsig, und den Leib ein wenig
nnt.

verordnete ihr eine Dosis eröffnen-
aus 4 Gran Calomel und 6 Gran
lappae, die mehrere Ausleerungen
hatten, wovon sie mich am 18ten
ichtigte. Um nun ihre Efslust und
wieder mehr zu beleben, verschrieb
: *Rec. Extracti Trifolii fibrini drachm. ij.*
Aquae Menthae piper. unc. iv. adm.
Aurantiorum, Tinct. Rhei aquos. ana
Spirit. sulphur. aether. drachm. β. M.,
fs täglich dreimal einen Efslöffel
hmen.

meinem Besuche des nächstfolgen-
ges erzählte sie mir, dafs sie zwar
h gut geschlafen habe, sich aber
eges erquickt fühle, und zwei Tas-
ffee, den sie am Morgen getrunken,
ihr einige Uebelkeiten zugezogen.
wären noch nicht wieder erfolgt,
leichwohl wünsche sie es sehr, weil
ch eine eigenthümliche Schwere und

dumpfen Druck vom Nabel bis in die
grube wahrnehme. Für diesen Tag
indeſs in der Behandlung nichts ge
Als sie aber am 21sten noch ohne L
öffnung war, auch die gestrigen
noch führte, lieſs ich acht Stunden
durch obige Solution aussetzen, und
te ihr 3 Gran Calomel mit 6 Gran
saurer Magnesia, die 2 Sedes bew
wodurch das Befinden bis zum 25sten
erträglich blieb. An diesem Tage
klagte sie über Uebelkeiten und abe
Obstruction.

Um Patientin durch wiederholte
zen nicht noch mehr zu schwächen,
pfahl ich ein erweichendes und
reizendes Clysma aus Leinsaamen-
chung mit Küchensalz, welches
gewünschten Dienste leistete, und
sich die Uebelkeiten ziemlich verlo

Die nächstfolgende Nacht hatte
tin dennoch unruhig hingebracht,
te nach dem Genusse eines jede
kes aufs neue über Uebelkeiten,
einigemal Würgen erfolgt, wodurch
nig Schleim ausgeleert worden,
noch vorfand.

Bei diesem Würgen hatte sie
unangenehmen, drückenden und sp
den Schmerz in der *regione hypoch
sinistra*, und den schon oben angeg
Druck aufs neue empfunden. Ich
suchte ihren Unterleib, konnte aber
allgemeiner, gleichmäſsiger Spannu
selben nichts besonderes gewahren.

icht nur ihre starke Efslust, die sie
len über die Maafse befriedigte, son-
auch die zuweiligen Diätfehler ken-
in welche sie verfiel, glaubte ich,
m Magen und Darmkanale noch viele
rhenen Stoffe vorhanden seyn könn-
und reichte ihr deshalb ein Vomitiv
pecacuanha cum Tartaro stibiato, welches
lbst wünschte, und wodurch nach
viel Schleim. und nach unten eben-
viele gallichten und mukösen Stoffe
leert wurden.

a ich mich in meinen Erwartungen
getäuscht sah, und es nun für gut
mit der auflösenden und eröffnenden
de noch einige Zeit fortfahren zu
, so verschrieb ich folgendes: *Rec.*
cti Taraxaci-Graminis ana drachm. iij. Am-
muriatici depurati drachm. j. Solv. in Aquae
ae pip. unc. vj. admisc. Tinct. Rhei aquos.
M., und empfahl davon alle 3 Stun-
inen Efslöffel voll zu nehmen; und
n noch vorhandenen Spannungen und
erzhaften Empfindungen in den genann-
Theilen wurde Morgens und Abends
ntum Althaeae c. Oleo Chamomillae cocto
ingerieben. Ihre Kost bestand in Sup-
us Hafergrütze oder Gräupchen, und
etränk aus einer Abkochung von Ger-
ít Brodrinde.

ei diesem Verfahren blieb das Befin-
mehrere Tage hindurch erträglich.
ntin brachte den gröfsten Theil des
s aufser dem Bette zu, und beschäf-
sich mit Stricken und Nähen. Lei-
ffnung erfolgte täglich einmal.

Am 29sten aber klagte sie üb
mattes Gefühl des ganzen Körpers,
halb ich sie auch Vormittags um
noch im Bette antraf. Ich änderte
vorstehende Medicin in dem Maß
dafs ich statt der *Aquae Menthae*, ein
zum Rad. Valerianae, aus einer halb
bereitet, nahm; allein das Befind
bis zum 3. Januar ohne merkliche
rung.

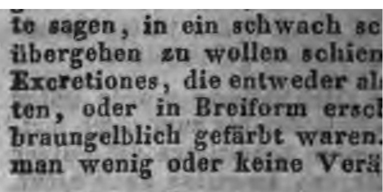
An diesem Tage führte sie we
belkeiten und Würgen, so wie weg
mals schon angegebenen Empfindung
heftigere Klagen. Sie hatte wenig
fen, und fühlte sich beinahe noch
cher. Ich untersuchte wieder ihr
leib, und fand die Gegend der lin
berhälfte und des Magens besond
spannt, keineswegs aber hervorr

Obgleich ich ein Leiden der L
des Magens ahndete, so fehlten
noch mehrere wesentliche Kennzei
befand mich daher in Hinsicht der
sis morbi in einiger Verlegenheit.
diesen Umständen, da zumal die *E*
alvi ebenfalls noch träge von Stat
gen, schien es mir am gerathenst
den reselvirenden Mitteln noch for
ren, täglich 2 Visceral-Klystire a
nen, den übrigen Zufällen gemäß
gegnen, und die Leidende möglichst
beobachten. Patientin erhielt da
gendes: *Rec. Extracti Saponariae dr*
Taraxaci unc. β. solve in Aquae Meliss
adm. Tinct. Rhei aquos. unc. β. Spirit.
aether. drachm. β., wovon alle 2

voll genommen wurde, und ge-
iftere Würgen empfahl ich von
iden Pulvern nach Befinden der
eins zu nehmen: *Rec. Acidi Tar*
j. Magnesiae carbonicae drachm. ß.
Cinnamomi drachm. j. M. f. Pulv. di-
es sex aequales. Endlich liefs ich
obiger Innunction wieder eine
iten, 6 Gran *Opium purum* beimi-
d wie vorher gebrauchen.

lieser Behandlung wurde unter
ndem Befinden bis zum 16ten fort-
Zuweilen beseitigten die Pulver
Würgen, zuweilen auch nicht.
ral-Klystire wirkten eben so,
ausleerend, manchmal nicht;
ingen sogleich wieder ab. Je
usleerungen erfolgten, desto mehr
ientin von dem Drucke, der Span-
dem Würgen geplagt. Letzte-
ir besonders auffallend, weil es
desmal eine halbe bis ganze Stun-
gend einem genossenen Nahrungs-
trat, und sie dann sehr quälte,
rch der Druck in dem linken Hy-
, der sich nun oft auch nach
ren Magengegend hin erstreckte,
erklich erhöhet wurde. Fastete
uweilen einige Stunden hindurch,
sie auch gewöhnlich von dem
efreiet.

Umstand, dafs nämlich das Wür-
Erbrechen jedesmal zu der Zeit
wenn die Digestion des Genos-
innen sollte, schien mir doch die
t einer Vergröfserung und Ver-



te sagen, in ein schwach sc
übergehen zu wollen schien
Excretiones, die entweder al
ten, oder in Breiform ersch
braungelblich gefärbt waren.
man wenig oder keine Verä

Diesen Symptomen gemä
nun meinen Kurplan auf
Vergröſserung und Verhärtu
ken Leberhälfte und des mi
des Magens, und verordnete:
moniaci elect. Pulv. R. Rhei ana
drarg. muriat. mitis gr. x. Sapo
s. ut f. l. a. Pilul. pond. gr. ij.
sperg. D. *S.* Morgens und Ab
8 Stück zu nehmen; und d
Rec. Extracti Fumariae unc. β
drachm. ij. solve in Aquae Menth
adm. Spirit. nitrico-aeth. drachm
lich 4 mal 1 Eſslöffel voll zu
obigen Einreibung lieſs ich
Mercurial. unc. β. mischen.

Der Pulsschlag regelmäſsig, nicht
leich Patientin sich über Schwä-
igte. Die Zunge war ziemlich
l die Qualität des Urins wie vor-
r an Stuhlöffnung fehlte es, die
ar noch durch ein Clysma herbei-
urde.

ich nun das jetzt geschilderte Be-
ehrere Tage hindurch unter un-
len Abwechselungen, bald von Bes-
bald von Verschlimmerung das-
ib, so änderte ich dennoch nichts
ehandlung, weil es wohl selten
seyn möchte, bei chronischen
tén, zumal der Unterleibseinge-
lle Augenblicke das Heilverfahren
1.

24sten aber erzählte sie mir bei
Morgenbesuche, daſs sie wenig
n habe, weil sie durch Flatus so
worden sei, daſs sie, aber ohne
nehrmals hätte aufstehen müssen,
mich, sie davon zu befreien. Ich
ihr eine Tasse Thèe aus Chamil-
Pfeffermünzkraut, der aber den
tigten Zweck verfehlte. Nachmit-
rdnete ich ihr noch ein Chamillen-



scillitici unc. j. D. S. Erwärmt
anzuwenden.

Umsonst war dieses ap
Excremente noch Borborig
Auf diese Kunde empfahl ic
Calomel mit Magnesia carb
zweites Clysma aus warmer
nig und Chamillen-Oel,
letzte ein Sedes und Abgang
rigmen bewirkt wurde, dem
den noch mehrere nachfolgt

Nun liefs ich Patientin
erleichtert fühlte, besonders
und Spannung empfand, z
Medicamenten zurückkehren
am 27sten litt sie nicht nu
Obstruction, sondern klagte
über Druck und Spannung
tere sich bis in die linke Ac

Ich sah nun, dafs sich
des Heilverfahrens nothwend

nkhafte Gegend liefs ich mit einem
pecierum emollient. c. Herb. Cicutae warm
ren,

se neuen Mittel brachten nicht nur
re Linderung der örtlichen Empfin-
, sondern auch gewöhnlich einen
in 24 Stunden hervor, und da das
n erträglich war, so wurde diese
i regelmäfsig bis zum 2. Februar
nen, auch die Fomentationen täglich
ind Nachmittag jedesmal 2 Stunden
h angewandt.

n aber kehrten an diesem Tage alle
plötzlich zurück: Würgen, schlei-
rbrechen kurz nach dem Genusse
eines Getränkes oder einer Speise,
und Spannung des mehrmals ange-
Ortes, Ziehen in der linken Schul-
l Obstruction. Die ersten beiden
s letzte Symptom waren ihr stets
tigsten Leiden, und bat mich des-
or allen anderen, nur auf Abhülfe
beiden Bedacht zu nehmen.

wurde daher wieder ein Calomel-
gereicht, allein statt *Excretio alvi*
nach einer Stunde heftiges Vomi-
durch abermals viel zäher weifser
ausgeleert worden war, und welches
Erleichterung verschaffte. Um jedoch
usleerung auf dem entgegengesetz-
ege zu bewirken, empfahl ich mit
ndem Erfolge ein Clysma aus Milch
eerzwiebel-Honig.

i der gänzlich gestörten Digestion,
lso auch Nutrition, den täglichen

Leiden, und häufiger Entbehrung des
fes befremdete es mich keineswegs
Patientin sichtlich abzumagern, und
los zu werden anfing, weshalb ihr
bedenklich wurde, und mich um
migung des Beirathes eines zweit
tes bat.

Nachdem dieser, mein sehr
barer Freund, angekommen war,
uns über ihre Krankheit und die bis
Behandlung besprochen hatten,
mal alle Medicin bei Seite gesetzt,
zugleich ein *Rheumatismus vagus* co
nichts als ein Vesicatorium, erst
linke Achsel, und dann auf die
iliaca applicirt werden. Es gesch
sie fruchteten nichts, und als
nun doppelte Schmerzen, versch
sie vollends allen Schlaf. Ich
die Besorgung der Patientin wieder

Seitdem die *Aq. Lauro-cerasi*
gen Aerzten in mehreren hart
Krankheiten empfohlen und mit
netem Nutzen gebraucht worden
sonders in manchen Formen von Kr
die ihren Grund in Verstimmung
ven des Unterleibes haben, ebenso
lern der Unterleibs-Eingeweide,
sogenannter Stagnation der Säfte
den sind, so glaubte ich, in sofern
fraglichen Falle ebenfalls anwenden
fen, als ich vermuthete, dafs den
zu dieser Krankheit, theils ihr
nisch-cholerisches Temperament,
vor 4 Jahren plötzlich ausgeblieb
tamenien, theils auch ihre stark

ig zweckmäfsige Auswahl in den
ıbgegeben haben könne.

dieser Ansicht griff ich zur *Aq.*
asi, deren auflösende Kraft ich
ırbindung mit *Cicuta* noch zu ver-
ıoffte, in folgender Gestalt: *Rec.*
'icutae drachm. β. solve in Aq. Lauro-
j. M. D. S. Täglich 3 Mal 25 bis
en auf Zucker nebst Wasser ein-
n.

ırsten Tage dieses Gebrauches er-
der Würgen noch Erbrechen, auch
gesammte Befinden der Patientin
ı. Die nächste Nacht hatte sie,
ıch 5 Stunden geschlafen, und diese
nnte sie die beste während ihrer
it; allein am 5. Februar lautete
em Abendbesuche der Bericht nicht
ig. Sie empfand wieder mehr
und hatte Mangel an Sedes. Ich
te ihr daher noch von folgendem
äglich 3 mal einen kleinen Thee-
ll in Wasser einzunehmen: *Rec.*
d. Rhei opt. Pulv. Fol. Sennae ana
'. Magnes. carbon. drachm. j. Elaeo-
namomi drachm. ij. m.

es Pulver effectuirte am nächst-
ı 6. Februar hinreichend, und die-
war es, von welchem an die Bes-
äglich allmählich begann, obgleich
rgen und Erbrechen sich noch man-
g bemerkbar machten.

ı über den endlich guten Effect
erfahrens, blieb dasselbe auch un-
auernder Besserung bis zum 20sten

S. Abends 12 Stück zu nehm

- Bei diesem Verfahren
das Befinden täglich. Selt
Stuhlausleerung aus; der Sc
Achsel verschwand gänzlich,
und nach das lästige Würge
chen. Die leidende Stelle
weich und beim Drücken au
pfand Patientin wenig Schme

Nun wagte sie es auch,
mal nahrhafte Speisen in klei
zu sich zu nehmen, schlief
den des Nachts, und konnte
einige Stunden im Lehnstuhl
Die Kräfte waren freilich se
und da nun vorstehende Pill
Solutio Cicutae bis zum 12. M
setzt, letztere bis zu 50 Trop
nach vermehrt, genommen w
so nahm ich nun auch auf
gesunkenen Kräfte Bedacht,
die Krankheit, und die dami

ısi drachm. iij. Spirit. nitrico - aether. *D. S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel hmen, und in den geschwächten wurde folgendes Morgens und gerieben: *Rec. Balsami Nucis Mo-* *:hm. iij. Olei Chamom. coct. unc. j.* *ıetherei scrup. j. m.*

ieser Behandlung und zweckmä- t erholte sich nun Patientin mit e mehr, und nachdem die letzte ɔch 3 mal und die Einreibung ıl repetirt worden war, bewies alles fernere Mediciniren eine neigung, und da sie keine Kla- führte, und die noch übrige durch kräftige Diät beseitigen glaubte, so wurde die Kur am geschlossen.

ıtte zu dieser Zeit viele, und l sehr wichtige Kranken sowohl ıdt, als besonders auf dem Lan- ɔrgen, weshalb ich auch nur die- neiner Hülfe sehr nöthig bedurf- :e. So kam es denn auch, dafs Reconvalescentin wohl 8 bis 10 t gesehen hatte. Aber wie sehr ich, als ich sie eines Tages be- tatt sie noch mehr gestärkt und finden, sah ich deutlich, dafs keineswegs gesund sey, hörte zugleich von den Ihrigen, dafs ler vorgeschriebenen Diät sehr und Speisen geniefse, die für ıben so schwer zu verdauen, als seyn müssen. Sie selbst beklag- ıch über Schwäche, Anspannung

des Leibes und Obstruction seit 2
Der Unterleib, und vorzüglich die
cordial-Gegend waren bedeutend ange
die Zunge mit einem weifsgelbliche
bedeckt, der Puls langsam und mehr s
als stark.

Diesem Berichte und Befund
glaubte ich, dafs es dem Magen ni
noch an gehöriger Verdauungskraft
sondern auch die ganze peristaltis
wegung noch zu träge von Statte
und gewifs wieder Cruditäten in
sten Wegen vorhanden seyen. Ich
ihr daher ein *Infusum Sennae composi*
verordnete einige Clysmata, wona
rere stinkende Sedes erfolgten,
Anspannung des Leibes sich merklich

Den Leib offen zu erhalten,
sämmtlichen zur Digestion gehöri
gane zu stärken, liefs ich für jetz
gröfste Sorgfalt seyn, daher nahm
dem noch vorhandenen Infuso tägli
1 Efslöffel voll, und reichte ihr F
Abends jedesmal 15 Stück von den
verordneten Pillen.

Das Infusum wurde in 2 Tag
zehrt, aber der Pillen bediente s
vom 9. bis 20. April, wobei die
ziemlich gut war, und täglich 1 bi
des erfolgten. Dennoch aber bef
es mich, dafs ungeachtet der k
Nahrungsmittel ihre Kräfte durchau
zunahmen, und die Sedes gewöhnli
gens um 7 oder 8 Uhr schnell hi
ander erfolgten, das Genossene we

ınd mit vielem Schleime begleitet, ein weifses, bald ein graues Anıtte, abging.

ıe neuen Erscheinungen erweckten lie Furcht der Bildung einer zweiıfalls höchst gefahrvollen Krankmlich *Fluxus coeliacus*; und da sich ı von der ersteren bedeutenden it kaum erholt hatte, so fürchtete so mehr ihren Untergang, daher ɜ Furcht ihrem Gatten auch nicht ieg. Und wahrlich! ich überzeugmit jedem Tage mehr, dafs ich meiner bangen Erwartung nicht it hatte: denn nun traten allmähübrigen *Symptomata morbi* ein, näm*esmus*, der oft die Kranke Morgens ı Schlafe weckte, und sie nöthigıell auf den Stuhl zu gehen, wo ıen so schnell der Abgang einer gen, weifslichen, zuweilen mehr en Materie, bald mehr, bald wefolgte. Eine halbe bis ganze Stunır repetirte ein solcher Abgang nach ;em *Tenesmus*, und dann wurde Paden ganzen Tag hindurch nicht ıcommodirt. Hierzu gesellte sich :h Auftreiben des Leibes, Poltern elben, zuweilen stumpfe oder drükchmerzen in der Magengegend oder ıinab, bald Frösteln, bald mehr und Durst, ja späterhin wahre Mangel an Efslust und kolikartige ;en, ein weicher, mehr kleiner ınehmende Schwäche, sichtbare Abıg, cachektisches Ansehen; endlich

oftmaliges Abgehen blutiger Strei dem Schleime, die jedoch nicht mi selben vermischt waren, sondern an anhingen, so, wie man das Blut g lich bei Hämorrhoidal-Kranken i sieht. Später nahm die Frequenz de le so zu, dafs den Tag über wohl erfolgten.

Der Weitläuftigkeit wegen ü ich alle Mittel, die ich bis zum gegen diese hartnäckige Krankh den mindesten guten Erfolg reic nenne blofs als wirkliches, wa einziges Heil- und Rettungsmitte *carilla*, deren Wirkung mir me bleibt. Zuerst gab ich sie in fl Gestalt und Verbindung: *Rec. Cort rillae drachm. ij. contus. infund. Aq. unc. v. per horas duas. Col. refrig. exp Pulv. Gumm. Mimosae drachm. ij. Aq. piper. unc. j. Spirit. sulphur. aether.* d *D. S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel nehmen. In den Unterleib wurde Mischung täglich 3 Mal eingerieb *Balsami Nucis Moschat. drachm. ij. S Chamom. c. unc. β. adm. Olei ejusdem gtt. x. Menth. pip. gtt. vj. D.* Zum verordnete ich einen Aufgufs vo fermünze, Chamillen und Pomme Schaalen.

Am 10ten d. verschrieb ich vo des Infusum aufs neue, und setzt grofser Empfindlichkeit des Unterleil 15 Tropfen *Tinct. Opii crocata* zu.

Obgleich, wie schon vorher l Patientin gewöhnlich durch den T

m Schlafe geweckt, und sofort auf
uhl zu gehen genöthigt wurde, so
te sie diesem Morgen, nachdem sie
h sanft geschlafen hatte, ohne dem-
, der sich erst um 9 Uhr einfand,
r einen kleinen Stuhl, jedoch noch
üherer Qualität, zur Folge hatte.
eser Behandlung verband ich die
ste animalische Kost, besonders von
isch und Federvieh, und je weniger
in davon zu sich zu nehmen ver-
, desto kräftiger wurden die Spei-
eitet. Nichts desto weniger aber
, wie die Abmagerung des Körpers
sichtbarer wurde, zum besten Be-
dafs die Ernährung total gehemmt
ufste.

tientin nahm die Medicin fleifsig
rn, daher ich selbige am 13ten wie-
neuerte. Am Abend dieses Tages
sich ganz ungewöhnlich noch 2
ein, und diesen folgte gegen Mitter-
noch ein Dritter, und am 14ten klag-
über ein heftiges Brennen in der
l des *Ossis sacri.*

ich dieses brennende Gefühl für
anderes, als für ein örtliches Lei-
s *Intestini recti* hielt, hervorgebracht
den Durchgang oder wohl gar Ab-
ung der krankhaften, scharfen Ma-
us dem Recto (da nach den neueren
htungen eines *Dreifsigs* und *Uthoffs*
er Krankheit vorzüglich das Rectum
n seyn soll) so verordnete ich ein
ach Befinden zwei *Clysmata mucilagi-*
kleinen Portionen, die aber keine

Erleichterung bewirkt hatten, da
mich noch Abends zum Vesicat
das *Os sacrum* entschlofs, welches
Erwartung vollkommen entsprach
nach demselben war der Schm
schwunden, und kehrte späterhin
ten und im minderen Grade zurü
die Eingangs erwähnten Symptom
selten noch fortwährend, sowohl
quenz, als an Stärke, und das Be
te Patientin unausgesetzt hüten.

Der 15. Maj verflofs unter
chem Befinden, eben so die N
am 16ten verschrieb ich wied
Infusum Cascarillae. An diesem T
te aber nach meinem Morgenbe
solche copiöse Ausleerung, die
Viertheil Kanne (Dresdner Maaß
gen konnte, schmutziggelb ausah
tig war, und mit welcher nach de
tin Aussage viele Borborygmen a
seyen. Sie wäre aber hierdurc
mattet gewesen, dafs sie vor S
einige Stunden geschlafen habe.
daher auch bei meinem Abendbes
Unterleib merklich collabirt. Die
verflofs wieder ziemlich gut, aber a
sten Morgen hatte sie wieder heft
nesmum und 2 mucöse Stühle geh
Leib war wieder angespannt und
trieben.

Da ich mein ganzes Vertrauen
Cascarilla gesetzt hatte, und nur
dafs ein Infusum derselben zu s
um den beabsichtigten Zweck zu
chen, zumal da bei Patientin dur

gen Gebrauch der Medicamente
ets der Gewohnheit eintreten müs-
schen eingetreten sey, so wählte
dessen das mit möglichstem Flei-
itete *Extractum Cascarillae* in folgen-
bindung: *Rec. Extracti Cascarillae*
j. solv. in Aq. Menth. pip. Cinnamomi
unc. ij. admisc. Elix. visceral. Hoffm.
Spirit. sulphur. aether. scrup. ij. und
lich 4 Mal 1 Efslöffel voll nehmen.
inreibung und Thee wurden bei-
, aber auch daneben noch täglich
gutes Braunbier empfohlen.

n am 19ten bemerkte ich einige
angehender Besserung, jubelte des-
r noch nicht, wohl wissend, dafs
esserung bei einer solchen chroni-
Krankheit auch nur transitorisch
ane! Doch nein, sie war perma-
enn ich abrechne, dafs Patientin
anchen Tag durch stundenlanges
ehren mancher Symptome an ihr
leiden empfindlich erinnert wurde.
olutio Extracti Cascarillae nahm meine
willig und gern, ja gewöhnlich
als vorgeschrieben war; allein da
dafs sie in verstärkter Dosis um
er wirkte, so beschränkte ich
it auf meine Vorschrift. Daher
denn auch, dafs in 2 Tagen jedes-
e solche Portion, wie vorstehende,
ret wurde.

der Abnahme der Krankheit schwan-
die Symptome in folgender Ord-
Zuerst hörte der Blutabgang auf,
luctus, Frösteln, Wärme, Durst,

und die beschriebenen Schmerze
Poltern im Leibe aber wurde nun
und schwächer, eben so der *Tenesm*
Stühle erfolgten nicht mehr zu
wöhnlichen, sondern unbestimmten
und der mit denselben abgehende
nahm in dem Maafse ab, als sich
mehr schmutziggelber Brei zeigte
der aufgetriebene Leib blieb noch
lich unverändert. Dagegen vermeh
die Efslust so sehr, dafs die P
der Patientin mit grofser Vorsi
getheilt werden mufsten. Die S
verminderte sich ebenfalls; der P
sich ein wenig, und am 29. M
mochte die sceletirte Leidende zum
Male eine Stunde im Lehnstuhle
bringen.

Je deutlicher ich nun sah, d
Reconvalescenz wirklich begonne
desto strenger befahl ich die B
meines vorgeschriebenen Regimes,
züglich in Hinsicht der Nahrungsm
des warmen Verhaltens. Obige S
wurde fortdauernd genommen.

Die Aufgetriebenheit des Leib
lor sich erst nach 14 Tagen mit de
derbeginnen einer mehr normalen
alvi, gleichsam als wenn beide Sy
im Causalverhältnifs gestanden hätte
der Mitte des Juni-Monates sah
Vergnügen, wie alle Functionen zu
zurückkehrten, und ich durfte mit
sicht einer baldigen vollkommene
sung entgegen sehen. Die Kräfte
pers mehrten sich täglich bei de

Kost, und die Digestion war vor-
ch. Sie brachte auch den gröfsten
der Tageszeit aufser dem Bette zu.

ieses erwünschte Befinden und die
Zeit ihres fleifsigen Medicinirens be-
i mich nach dieser zweiten Krank-
ihrer abermaligen Bitte: sie nun mit
Medicin zu verschonen, weil sie die
e Abneigung dagegen habe, wieder
ugeben; bat sie dagegen aber wie-
lt, noch lange eine strenge Diät zu
chten, weil ein einziger Diätfehler
ecidiv zu veranlassen vermöge, und
n rettungslos seyn würde.

on Einganges gedachte ich ihrer
ichneten Efsbegierde, und ihrer re-
en Diät, und nach kurzer Zeit hörte
ich von den Ihrigen, dafs sie auf
Warnung nicht achte. Ueber die-
ndank, selbst gegen mich, unwillig,
ich zu ihr, und berührte mit leisen
en ihre neuen Fehler, die sie aber
rausender Stimme leugnete, nicht
darauf aber bejahen, ja beweinen
e, denn schon zu Anfange Julius
sich *Hydrops incipiens*, der sich in
r Zeit in

Hydrops universalis

war so bedeutend ausbildete, als ich
ie gesehen habe. Eine Anschwellung
Füfse und des Unterleibes war gar
mehr zu verkennen. Ich mufste sie
aufs neue mit Medicin plagen, und
nirte am 5. Jul. sofort die Kur mit

Eigenschaft, sowohl auf die Nie-
selbst auf den *Tractus intestinorum*
reizlosen Körper beizubehalten.
lt *Rec. Rad. Scillae sicc. gr. xvj.*
r. ij. Cort. Cinnamomi scrup. ij. Sac-
scrup. iv. m. f. Pulv. divid. in 8to
les. D. S. Täglich 4 mal ein Pul-
ee zu nehmen.

ich die *Scilla* in diesen Pulvern
und *C. Cinnamom.* verbunden war,
dadurch doch nicht ihre Ekel
und die Efslust störende Eigen-
zlich aufgehoben. Nach jedem
tstand Uebelseyn, aber doch kein
Die Urin absondernden Organe
e gar nicht zu incitiren. Die
d Qualität des Urins blieb die-
d der Hydrops nahm täglich so
Patientin am 25. Julius, bis wo-
Pulver genommen worden waren,
hr in der Stube umher zu gehen
e. Bei dieser Unempfindlichkeit

ht befolgen könne, sie sich auf
te Zeit aufs Land begeben wolle,
e während der Zeit mit Arzneien
möchte. Ich willigte ein, und
gende Pillen mit, *Rec. Terebinth.*
ei opt. ana drachm. iß. Gummi Guaj.
ct. Senegae ana drachm. j. Pulv. Hb.
scrup. ij. Extr. Taraxaci q. s. ut f.
gr. j. Pulv. Cinnamom. consp. D. S.
und Abends 15 bis 18 Stück zu

eisete zwar den Tag darauf ab,
Absicht ihrer Reise wurde gänz-
telt, denn es trat nach voraus-
m Donnerwetter eine nafskalte
g ein, und sie sah sich genöthi-
r wenigen Tagen, die Stube zu
der Nähe dieses Dorfes befand
Eisenbad, und auf Zureden einer
begleitet sie selbige einigemal
und gebraucht dieses Bad, wonach
Hydrops nicht nur noch mehr zu-
ondern sie auch erkrankt, und im

nem ersten Besuche nach der Röc
untersuchte ich genau ihren Unterleil
so sehr gespannt war, dafs ich beim
sichtigen Anschlagen an denselben
mehr eine Fluctuation gewahren k
Die Füfse glänzten, und waren bis
Zerplatzen geschwollen. Durch die
kalte Witterung und eine ziemlich
Wohnstube war die Hautfunction vol
unterdrückt worden.

Ich liefs ein Pulver aus *Species*
maticis auf Watte streuen und um d
schlagen, und verordnete zum inn
Gebrauche: *Rec. Rad. Gentianae r.* ...
c. coq. Aq. font. unc. vij. ad reman. unc.
affund. R. Scillae sicc. p. gr. vj. Col. refrig
Spirit. nitrico aether. drachm. j. Syrupi c. d
unc. j., wovon alle 3 Stunden 1 Eß
voll genommen wurde. Nach 2tägige
brauche sah ich auch von dieser M
nicht den mindesten Nutzen, obglei
pünktlich genommen wurde, und gu
tragen zu werden schien. Nun woll
tientin ganz verzweifeln, und da si
gen des aufserordentlich grofsen L
weder sitzen, noch liegen, noch i
auch die Füfse nicht mehr bewegen k
so bestand sie auf die Punction,
ich mich aus dem Grunde nicht ent
fsen konnte, weil ich das angesam
Fluidum mehr für schleimig, als rein
rig hielt, und sie daher mittelst
Operation nicht einmal davon zu be
seyn möchte, und endlich, weil ich
sah, dafs höchstens nach wenigen W
der Leib wieder eben so stark an

werde. Am folgenden Tage wieder-
sie dennoch die Bitte um Punction,
deren ich aber eine Scarification der
verschlug, die sie auch gern geneh-

... wurde sofort unternommen; aber
erstaunte sie, als aus den kleinen In-
... statt wäſsriger Lymphe eine dicke,
..., ins gelbe spielende, durchsich-
Materie quoll, die nicht einmal ab-
sondern abgewischt werden muſste.
... so vermuthete ich die Beschaffenheit
...esammelten im Unterleibe, und nun
...h Patientin gern bescheiden, daſs
Punction von keinem Nutzen seyn
... ja nicht einmal viel ausflieſsen

... Hydrops erstreckte sich nun selbst
... die Arme und das Gesicht, und ich
... mit voller Ueberzeugung behaupten,
... niemals einen entstellteren Menschen
... zu haben, als meine Patientin,
... der Hydrops erreichte nach wenigen
... einen so hohen Grad, daſs, wenn
... dem Rücken lag, sie das Bette von
... Seite zur andern vollkommen aus-
... und jede Bewegung mit den Füſsen
... nicht, und mit den Armen nur
... geringem Maaſse möglich war.
... bedauernswerther Zustand, wo
... mehr übrig zu bleiben schien, als
... Wunsch eines baldigen Ausscheidens
... dieser Welt, zumal da sich auch schon
...re Decubitus bildeten, die ihr die
...endsten Schmerzen verursachten. Wer
... bei dem hohen Grade dieses Hydrops

an allgemeine Atonie des lympha
Systemes gezweifelt?

In diesem erbärmlichen Zustande
te sie unmöglich lange beharren;
entschlofs ich mich, ihr nachstehend
Medicin mit dem festen Vorsatze
ben, dafs, wenn nach 3 bis 4 Tagen
Spur einer beginnenden Besserung ei
dennoch die Punction zu versuchen
Erfolg sei auch, welcher er wolle,
sterben ist oft ja besser als leben!
Rad. Gentian. r. drachm. ij. c. coq.
unc. vij. ad reman. unc. vj. Col. refri
Extracti Senegae drachm. iß. Spirit. ni
ther. drachm. j. D. S. Alle 3 Stunden
Efslöffel voll zu nehmen.

Endlich aber hatte die Stunde de
hebenden Genesung geschlagen: al
nehmlich am dritten Tage früh zur P
tin kam, reichte sie mir mit läc
Miene mühevoll die Hand, indem s
te: Gott sei Dank! Sehen Sie ein
ter das Bette, was da stehet! Gan
rascht wurde ich, in dem Nachtgefäfs
anderthalb Kannen weingelblichen
Urin zu sehen. Auch den Tag übe
eine reichliche Kanne aus, welches
in der nächsten Nacht geschah; und
dem obige Mischung noch einige Ta
nommen worden war, setzte ich der
noch eine Drachme *Tinct. Digitalis s*
tuosa zu, um die Diuresin noch me
befördern.

Um nun aber genau zu wissen,
viel wohl täglich per vesicam ab

r Inhalt eines Gefäfses ausgemes-
bloſs derjenige Urin in Anschlag
der die Nächte hindurch aus-
en am Tage ausfliefsenden Urin
ich auf Speisen und Getränke,
sie von beiden wenig zu sich

nach reichlich 8 Tagen der Urin-
icht zunahm, und der Leib trotz
chen Ausflusses auch im minde-
t weicher oder kleiner geworden
ſs ich täglich zu drei Efslöffeln
Mixtur jedesmal noch drei Tro-
thariden-Tinctur mischen, ver-
ie *Gentiana* allmählich bis zu 3
1 und das *Extr. Senegae* bis zu 2
1. Die Verstärkung der Medicin
sehr erwünscht. Bald nachher
auch einige Efslust, und nun
ets für möglichst nahrhafte Kost
Zum Getränke hatte Patientin
oi, bald gewöhnlichen Thee, bald
m pectorale, bald Abkochung von
rste etc. Eine vorzügliche Rück-
dienten aber noch die Stuhlaus-
, die ich zuweilen mittelst eines
hob.

waren schon beinahe 30 Kannen
abgeflossen, als mir Patientin den
r machte, gegen die *Obstructio alvi*

derselben mehrere Stühle unter
Erleichterung gehabt habe. Von n
trank sie Mittwochs und Sonnaben
desmal ein Seidel Buttermilch mi
demselben Erfolge, nahm aber auch
ihre Medicin fleifsig ein. Nachdem
einige und siebenzig Kannen Wass
Nächte hindurch abgeflossen waren,
sie: die Buttermilch errege ihr Leibs
den, und sie werde daher keine
trinken, welches sie auch von nun a
terliefs.

Der Unterleib verkleinerte sich
mehr, und war schon merklich zusa
gefallen. Die Füfse blieben im Ve
nisse zu jenem noch sehr geschwolle
steinhart. Die Geschwulst des Ges
und der Arme nahm dagegen auch
lich ab. Die Medicin mit der *Tinc
tharidum* wurde immerwährend beibe
auch der Leib mit warmen Oele, wi
her eingerieben, wonach sie jedesm
eigenes Wohlbehagen im Leibe zu
den versicherte.

Von jetzt an verliefs Patienti
Bette täglich 1 bis 2 Stunden, w
welcher Zeit sie im Lehnstuhle zub
und je mehr der Hydrops abnahm,
länger konnte sie aus dem Bette bl
Merkwürdig war ihre Klage über
stumpfe, unangenehme Empfindung
ganzen Körper, die sich sogar deut
den Knochen, als wirkliche Schm
wie bei der *Lues*, aussprachen, u
eben so zunahmen, als der Hydro
nahm. Ich liefs ihr dagegen mit

wärmen Branntwein, worin etwas
[gelöset war, einreiben.

eich nun, wie jeder Praktiker leicht
wird, noch oft genug Stunden
von welchen auch Patientin sagen
Herr, sie gefallen mir nicht! so
och dadurch die fernere Genesung
stört, sobald ich nur aufmerksam
war. Ich übergehe diese kleinen
nen Störungen um so mehr, weil
ührung ohne besonderes Interesse
bemerke blofs, dafs es Tage und
gegeben hat, wo summarisch 6 bis
ı Wasser ausflossen, dafs Patien-
r zuweiligem Laxativ nichts wei-
zum völligen Ausflusse des Was-
n, als obige Mixtur, jedoch mit
ng der Canthariden-Tinctur, dafs
der Nächte vom 19. August bis
)ctober Ein hundert und siebenzehn
Wasser *per vesicam* ausflossen, und
zu meiner grofsen Freude diese
rch drei auf einander gefolgte ge-
Krankheiten so glücklich durch-
lafs sie jetzt wieder vollkommen
ist. Den Beschlufs der Kur mach-
ıit folgender Medicin: *Rec. Extr.*
drachm. ij. Solv. in Aq. Menthae pip.
lm. Tinct. aromaticae drachm. j. Spi-
r. aether. drachm. β., wovon Vor-
hmittags ein Efslöffel voll genom-
de.

diese Dame nach so bedeutenden
ten nur sehr langsam, selbst bei
nsten und zweckmäfsigsten diäte-
Pflege, ihre vorigen Kräfte wieder

lben sich einen Zoll von einander
rnt hätten.

Patient lebte noch, röchelte aber furcht-
und war durch den bedeutenden Blut-
st sehr entkräftet worden. Die Sei-
n hatten sogleich, nachdem sie ihn in
m Zustande gefunden, ein Halstuch
um die Wunde und den Hals gebun-
Nachdem ich dieses entfernt hatte,
ich die Aussage des Chirurgi bestä-
und sah zu meiner gröfsten Bewun-
ng, dafs die gröfsten Halsgefäfse un-
tzt geblieben waren; obgleich der Un-
ch sich dreimal in den Hals geschnit-
und nur das letzte Mal die *Aspera ar-*
durchschnitten hatte. Dieser letzte,
ch Hauptschnitt, war von der einen
ndern Seite gerechnet, reichlich vier
lang. Die beiden andern Schnitte be-
n sich $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll unter diesem in
erselben Richtung, waren jedoch nur
h die allgemeinen Integumenta und
sten Lagen der Halsmuskeln gedrungen.

Wir versuchten bei diesem halbtodten
chen die *Sutura nodosa*, zuerst an den
n der Luftröhre, die vollkommen ge-
, dann auch in den weichen Theilen
eben dem glücklichen Erfolge. Die
n der Fäden wurden aufserhalb der
de mit Pflastern befestiget, so wie
zur Verhütung des Ausreifsens der
noch viele grofse Heftpflaster rings-
len Hals angelegt wurden.

Damit nun Patient zugleich den Kopf
nach vorn zu halten genöthiget war,

legte ich noch die *Fascia uniens colli* … *Evers* Methode an. Uebrigens liefs ich … genau beobachten, ihm nichts als *Mu*…*ginosa* reichen, und *Nil nisi mors* war … Prognosticon! —

Den Tag darauf kam sein geben… Vater zu mir, und referirte, dafs sein S… zwar einige Stunden geschlafen, aber … Durst und Schmerz in der Wunde kla… Die Respiration gehe nach seinem Er… sen gut von Statten. Ich verordnete … innerlichen Gebrauche eine *Solutio Kali Ni*…*trici c. Syrupo Cerasorum*, und äufserlich … te Umschläge von Essig und Wasser … den Verband.

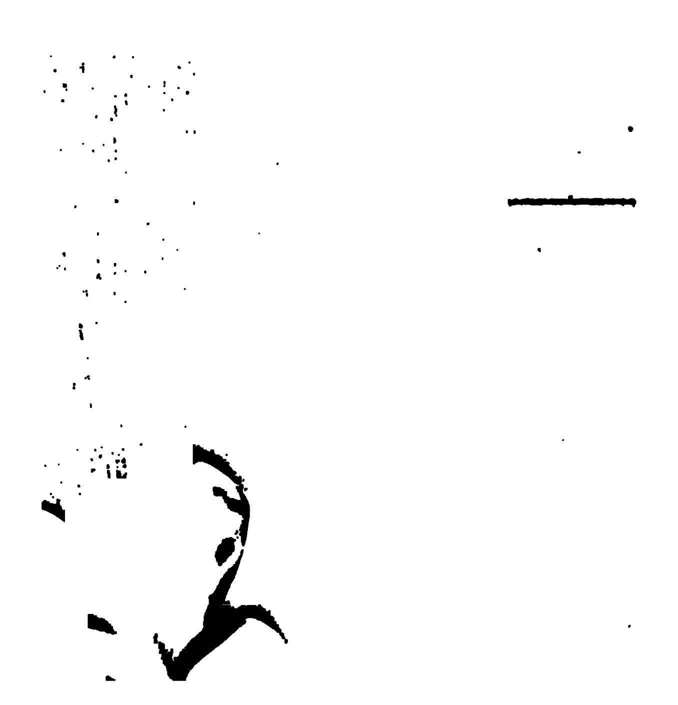
Am dritten Tage besuchte ich … selbst wieder, und erstaunte über … Gemüths- und Körperruhe. Sein Puls … rieth zwar noch merklich den … Blutverlust, ging aber ruhig und … mäfsig. Der Durst hatte sich ziemlich … loren; der Schmerz gemindert. Die Re… spiration war frei, nur noch ein … röchelnd, gleichsam als zöge sich … her Mucus in der Luftröhre auf und … An Schlaf und Sedes fehlte es nicht. … niefsen mochte er aufser den *Mucilag*…sis nichts, die ihn auch hinreichend … ten. Alles liefs demnach wider Erwa… doch noch einen glücklichen Ausgang … fen. Am Verbande wurde nichts geän… und die Umschläge beibehalten.

Am 6ten Tage nahmen wir die … pflaster ab, gewahrten eine deutliche … puration und konnten schon vier …

aus der Fleischwunde ziehen. Der
ung wurde ganz einfach begegnet.

en nun an besuchte ihn der Chirur-
glich, und durfte auch fernerhin die
le nur einfach behandeln, nahm nach
ach sämmtliche Fäden heraus, und
ten Tage, als ich ihn wieder be-
, sah ich zum Erstaunen, dafs die
le in völliger Heilung begriffen war,
tienten aber fand ich merklich schwä-
eworden, weshalb ich ihm eine Chi-
ischung reichte.

n 16ten Tage besuchte ich ihn wie-
und fand die Wunde schon so weit
ssen, dafs man sie als geheilt be-
n konnte. Alle Schmerzen hatten
ört, der Puls fing an sich merklich
en, die Efslust fand sich, der Schlaf
ortrefflich. Stuhlausleerrngen in be-
rdnung. Von nun an machte Pa-
der zwar auch von starkem Körper-
nd in der höchsten Blüthe seines ju-
chen Alters war, wahre Riesenschrit-
der Besserung, denn nach ohngefähr
en hörte ich von dem Besitzer dieses
, dafs dieser Mensch schon wieder
e, und über weiter nichts klage, als
teifheit des Halses, den er nicht gut
n Seiten und nach hinten zu bewe-
ermöge. Diesem Nachübel wurde
durch langes Einreiben des *Unguenti*
s möglichst und so abgeholfen, dafs
nen Hals wieder nach allen Seiten
ollkommenen Zufriedenheit bewegen



III.

eobachtungen
über
die Wirkungen
oberaner Seebades
den Jahren 1820 und 1821.

Von
S. G. Vogel,
ogl. Mecklenburg. Geh. Medizinal-Rath
und Leibarzt zu Rostock.

ung. S. das vorige Heft des Journals.)

ichtungen vom Jahre 1821.

I.

rheirathete Dame, *F. v. B.*, 36
, vollsaftig und lebendig, von
gesunder Farbe und munterem
urde in der zweiten Hälfte ih-
und letzten Schwangerschaft
ren von einem schnellen Schmer-
ken Plattfuſse befallen, der mit
ıdern im Schenkel abwechselte,
erst nach der Entbindung wieder

Bemerkenswerth war mir, daſs ı während der Kur auch nicht die mi sten Nervenzufälle einfanden, obgleich ihm nicht einmal ein Opiat reichte. Wı scheinlich waren alle getroffenen Ner völlig durchschnitten worden.

III.

Beobachtungen über die Wirkungen
Doberaner Seebades
in den Jahren 1820 und 1821.

Von
S. G. Vogel,
herzogl. Mecklenburg. Geh. Medizinal-Rath und Leibarzt zu Rostock.

(Fortsetzung. S. das vorige Heft des Journals.)

Beobachtungen vom Jahre 1821.

I.

verheirathete Dame, *F. v. B.*, 35 alt, vollsaftig und lebendig, von gesunder Farbe und munterem e, wurde in der zweiten Hälfte ih- 5ten und letzten Schwangerschaft Jahren von einem schnellen Schmer- linken Plattfuſse befallen, der mit andern im Schenkel abwechselte, nur erst nach der Entbindung wieder

verschwand. Vor 2 Jahren erschie
solcher stechender Schmerz in der
gegend plötzlich und ohne alle Vor
nach ihrem eigenen Gefühle im H
mit solcher Heftigkeit und auf eine
Art, dafs sie sich fast eine Minute
irgendwo anlehnen oder festhalten m
Der Athem stockte dabei auf einen A
blick, und mit einem kleinen Schr
sie unwillkührlich nach dem leidend
Es kam nicht völlig zur Ohnmacht;
der Schmerz eilte schnell vorüb
dauerte nicht volle fünf Minuten;
versicherte die Frau Patientin, w
ihn gar nicht aushalten können. E
dann etwas Herzklopfen, und mit
tiefen Inspirationen verschwand der
Zufall, und die Kranke war so w
vorher. Ein solcher Zufall kam e
alle 4 Wochen wieder, in der letzt
aber etwas häufiger, am gewöhnl
mitten im Gespräche, bei herzlich
chen, nach einem Schreck, welch
ihre gefährlichsten Feinde wären.
sem stofsenden Stiche verhielt es si
so als mit jenem Schmerze in den
während der Schwangerschaft, welc
einem Aderlasse, so lange das Bl
ganz fort ging, aber nach zugeb
Ader gleich wieder kam. Währe
Schwangerschaft hatte sie noch eine
lästige laufende Empfindung in den
die immer fortdauerte, und das Geh
erschwerte.

Des Nachts kam jener Herzst
mals, auch konnte sie auf allen

›equemlichkeit liegen, und tief
ı ohne alle Empfindung in der
ɔen so wenig empfand sie das ge-
Veh von einem äufsern Drucke.
schien es der Kranken, dafs, wenn
ıngsstücke (das Bindleib) an der
anlagen, der Schmerz schneller
he, und auch nicht so heftig sey.
leicht erhitzt, konnte überhaupt
tze noch Kälte ertragen, und litt
ɔpfweh. Alles Geräusch wirkte
g auf sie. Ihr Puls wàr etwas
ınd hastig, und schlug nicht ganz
es mir schien. Zuweilen hatte
ftiges Herzklopfen, dafs sie es
nte, besonders nach Schreck, ohne
·zstich. Die monatliche Periode
keinen Einflufs auf diesen Herz-
ach demselben mufste sie immer
ınd es folgte ein kurzer Krampf-
t etwas Engbrüstigkeit. Eine hal-
ı konnte diefs noch wohl dauern.
ı Regeln fühlte sie sich immer
Intermissionen oder sonstige Un-
ı im Pulse sind nie beobachtet

'ieler Bewegung befand sie sich
ı, obgleich sie dabei doch leicht
gbrüstig ward. In voller Ruhe
Athem ganz frei, beim Gehen,
teigen, ward er kurz. Vormals
vor dem Eintritte der Periode
rige Gemüthsstimmung, welche
' seit mehreren Jahren gänzlich
hat. Doch ist sie noch zuweilen
chlagen, im Ganzen und allermei-

ruhig, obgleich sie täglich küh-
. Am 1. Aug. ging sie in die
hes sehr glücklich gelang, und
Erfolge forgesetzt wurde. Schon
e darauf glaubte sie daher, dafs
ihr Herzübel zu bekommen, viel
n können, ein sehr gutes Zei-
ehmen zu dürfen. In der That
ler täglichen Fortsetzung des Ba-
finden so gut, dafs sie auch nicht
ste Spur von ihrem Uebel weiter
Als ich sie mehrere Monate
ieder zu sehen Gelegenheit hat-
erte sie ihr vollkommenstes Wohl-
befand sich im dritten Monate
maligen Schwangerschaft, ohne
sten Beschwerden.

Fall gibt mir Veranlassung zu
Bemerkungen.

r. Staatsrath *Hufeland* *) hat sich
nst um das Wohl der Menschheit
dafs er eine Menge Aerzte und
elche es mit organischen Herzübeln
haben glauben, auf andere Gedan-
t und beruhigt hat. Noch ein ande-
lers wichtiger Nutzen ist daraus
angen, dafs man nämlich diese ver-
n Herzkrankheiten, die, seitdem

der prakt. Heilk. 1822. Jan. 6. 10. f.

soviel über sie geschrieben worden der Meinung nach häufiger als je v kommen sind, nun schärfer ins Auge genauer beurtheilt, und öfter mit gl chem Erfolge angreift und behandelt den vorstehendem Falle schien nach Zusammenhange aller Umstände ein pathisches Herzleiden sehr glaublich handen zu seyn. Dennoch läfst sich dem ersten Beginnen und Ursprunge selben, so wie aus dem Erfolge der mit grofser Gewifsheit dagegen pro ren, und vielmehr annehmen, dafs e vorübergehende dynamische Herzaff war, wobei irgend eine Desorgani dieses wichtigen Muskels und seiner fsen Gefäfse nicht Statt fand. Zu den wöhnlichsten Ursachen solcher Herzaff nen gehören ohnstreitig Gichtanom und rheumatische Versetzungen, wov mehrere Beispiele bekannt sind. Ich fürchtete nur zu sehr an einem so organischen Herzfehler zu leiden. Die entwickelte aber deutlich die gicht Natur dieses höchst ängstlichen Zust

Die Grenzen zu bestimmen, w organischen Herzübel in Folge jener mischen, idiopathischen oder sympathi Affectionen anfangen, sich zu erze wird freilich eben so unmöglich bl als den Zeitpunkt fest zu setzen un zugeben, wo ein consensuelles oder ptomatisches Lungenleiden in ein i thisches, den gesunden und natür Bau des Organs zerrüttendes, Uebel geht. Beiläufig ist jedoch zu bem

ie Periodicität eines Uebels mit der
nenz seiner Ursache keinesweges im
rspruche steht, und dafs also, ob-
das Uebel Perioden macht, dennoch
ganischer Fehler des leidenden Theils
nden seyn kann. Von der andern
in Betreff der wirklichen idiopathi-
Herzkrankheiten, ist das entgegen-
te Extrem zu vermeiden, und sie
zu verkennen, wenn sich ihre Ge-
art durch bestimmte und völlig zwei-
e Zeichen verräth. Leider! hat man
auch dergleichen in Leichen gefun-
hne alle deutlichen Merkmale im
k.

II.

in 48jähriger viel arbeitender Gelehr-
Hr. D. S. aus H., verheirathet, aber
Kinder, hatte seit 10 Jahren an an-
ten Haemorrhoiden gelitten, und war
ugend auf vor und nach dem Essen
it Blähungen behaftet gewesen. Seit
Jahre bemerkte er nun auch eine
he *in den Genitalien*, die darum ihre
te versagten, und dazu kam vor ei-
Monaten von Zeit zu Zeit eine *In-
nz des Urins*, besonders nach Erhitzung
erstopfung, wogegen er vom Seebade
erwartete. Er war zu Schweifsen
t, übrigens gesund und ein Mann
ter Constitution.

fing mit lauen Bädern an, deren
allmählich kühler genommen, schon
was besseres Befinden bewirkten, und
rmögen, den Harn zu halten, mehr

erweckten. Am 5. August badete
ersten Male in der See, und vom
an bekam er auch die Douche
Kreuz. Beides war von vortreffliche
kung, so dafs er, sammt seiner
die zugleich durch das Bad, die Pic
bohne, und Injectionen von einer
sung des *Lap. divin.*, von einem *Flu*
gänzlich befreiet worden war, gesu
völlig hergestellt das letzte Bad nah

III.

Eine sehr interessante Kranke,
S. v. P., 39 Jahr alt, ward schon
rem 16ten Jahre verheirathet, und
dem sie 8 Kinder geboren hatte, ver
ren von ihrem Gemahle geschieden.
wurde durch eine Nabelblutung der
Grund zu ihrer Schwäche gelegt. Im
Jahre ward sie menstruirt, und die
waren immer profus bei starken
und Leibschmerzen. Sie dauerten
zur Hälfte der ersten Schwangersch
Das Kind wog dennoch 7 Pfund. Das
te wog aber nur 4 Pfund, und sie
gleich wieder schwanger. Das
liche Verhältnifs mit ihrem Gemahl
der Verlust mehrerer geliebten K
hatten ihr unendlichen Kummer ge
Sie hatte immer einen starken Lei
habt, und an Schmerzen in den Gli
und im Rücken, und an Magenkrä
gelitten. Das noch lebende dritte
jetzt 9—10 Jahr alt, hatte nach
Geburt das Gewicht von eilf Pfunden
ist jetzt ein äufserst zarter, aber sel

ickter Knabe. Ihre Regeln waren der-
len in guter Ordnung. Sie war erstaun-
lebhaft, abgemagert, abwechselnd hy-
isch und sehr empfindlich, der Puls
rhaft schnell.

Am 3. August nahm sie das erste Bad
90°, dennoch fror sie im Bade, durch
iges Reiben erwärmte sie sich. Erst
17. August ging sie 2 Grade herunter.
hätte es für möglich halten sollen,
sie 10 Tage später schon 70° und nach
2 Tagen, mit Wohlgefallen und Eu-
e in der See baden konnte! Die See
62°. Gestärkt und freier von allen
werden wurde sie mit jedem Bade.
rliefs Doberan sehr froh und dankbar.

IV.

Ein Geschäftsmann, Hr. K. R., 33 Jah-
lt, sieben Jahre verheirathet und Va-
von drei Kindern, litt seit etwa einem
an einem *Schleimhusten*, besonders
ds und Morgens, mit einigem Röcheln
r Brust und einem starken gelblichen
imauswurfe, der jedoch weder Ge-
noch Geschmack hatte. Obgleich er
engbrüstig dabei war, so konnte er
ohne Hindernifs, Schmerz und Hu-
die Brust voll Luft ziehen. Der
war indefs etwas gereitzt, und eine
ung zur Hypochondrie und zu Rheu-
men, mit einer beträchtlichen Reiz-
eit, vorhanden. Das Wetter hatte
sen Einflufs auf ihn. In der rechten
von der Nierengegend her nach der
herunter fühlte er einen Schmerz,



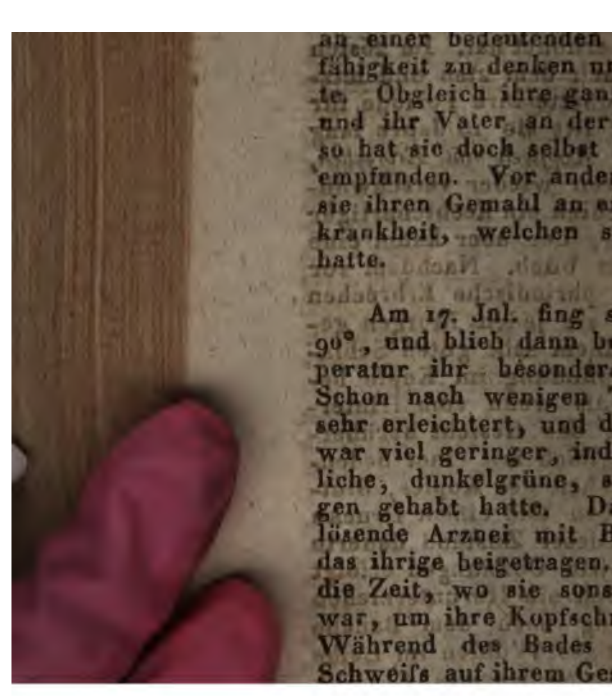
nes Lebens litt seine Br
Unterdrückung, eines Fu
ser fand sich nachher ab
seit 10 Jahren blieb der
Husten. Nach einem
vorigen Jahre, das doch
dauerte, litten der Unte
petit, und bald darauf fo
sten von neuem.

Am 13. Jul. nahm e
von 88°. Ich rieth ihm
len Kräften dem Husten
Nachdem er 12 mal geb
doch nur erst bis 80° h
war, versicherte er sei
denheit. Seit einigen Ta
nig mehr gehustet, und
sich entgegen zu setzen,
mehr gelungen. Auch
Muth und seine Heiterke
ben. Ein kleines Fieber
einige Tage etwas kran

hm sein eigenes Gepräge gab. Das
ß hob beides.

V.

ine merkwürdige Kranke, Fr. Gr. v. B.,
hre alt, deren Wiederherstellung in
n meine ärztlichen Freuden in die-
ön besonders erhöhet hat. Im 26sten
verlor sie nach dem 2ten und letz-
cklichen Kindbette ihre Periode für
, und darauf litt sie 15 Jahre lang
Wochen an *Kopfweh mit Erbrechen*,
s seit 3 Jahren wieder verschwun-
. Nun erschien ein flechtenartiger
g am Kopfe, der aber kaum eine
Stunde stehen blieb. Nachdem vor
ren sich das periodische Erbrechen
n hatte, ist sie jeden Morgen ge-
Uhr, nach einem sehr guten Schla-
n einer Empfindung im Kopfe be-
rt gewesen, als wenn vom Hinter-
ein Band über das Gesicht herüber-
n würde, zugleich mit einer bedeu-
Eingenommenheit des Kopfes, Blut-
nach demselben und einem Drucke
r Schulter. Dieser Zustand dauerte
der Regel zwei Oeffnungen erfolgt
, die sich durch ein Herunterziehen
Kopfempfindung nach dem Bauche
in höchst lästiges Wühlen im Leibe
digten, und durch warmes Getränk
htert wurden. Sie stand dann auf,
s nach der copiösen feculenten, schmie-
, schwärzlichen Entledigung alle Krank-
gefühle verschwanden. Nach Tische
sie immer erhitzt, und es regte sich


an einer bedeutenden Hy
fähigkeit zu denken und
te. Obgleich ihre ganze
und ihr Vater an der Gi
so hat sie doch selbst nie
empfunden. Vor andertha
sie ihren Gemahl an einer
krankheit, welchen sie
hatte.

Am 17. Jul. fing sie
90°, und blieb dann bei 8
peratur ihr besonders a
Schon nach wenigen Tag
sehr erleichtert, und das
war viel geringer, indeſs
liche, dunkelgrüne, schw
gen gehabt hatte. Dazu
lösende Arznei mit Blau
das ihrige beigetragen. S
die Zeit, wo sie sonst in
war, um ihre Kopfschmer
Während des Bades bra
Schweiſs auf ihrem Gesich

erungen fingen an gelblich zu wer- Doch fühlte sie noch nach dem Er- en statt des Kopfwehes eine Unbe- hheit, bis sie Oeffnung bekommen ; und die natürlich gefärbten Ausleer- waren noch hin und wieder mit ursen Sachen vermischt. Wenn sie n die linke Seite des Unterleibes stark ff, so machte ihr diefs eine beschwer- Empfindung und einige Uebelkeit und ssen. Der flechtenartige Ausschlag esichte hatte sich gänzlich verloren, inige Flecke zeigten sich noch auf Nase. Dagegen zeigte sich ein Aus- auf dem Rücken, der kam und ging, sie übrigens ganz wohl und zufrie- war. Am 11. Aug. versicherte die Patientin sich fortdauernd sehr wohl inden, bis auf einen Schnupfen, dem h seit einiger Zeit zugezogen hatte. rliefs uns also von ihrem mehrjäh- Leiden gänzlich befreyet, das ohn- g im Unterleibe seinen Sitz gehabt und worauf die Bäder in Verbindung er angezeigten Mixtur die wohlthä- Wirkungen gezeigt hatten.

VI.

ie F. Z. L., 23 Jahr alt, litt beson- n *Scheitel-Kopfschmerzen*, welche mei- jeden Morgen eintraten, und einige en dauerten. Damit waren ein Ge- von Abspannung und Hinfälligkeit, natürliche Reitzempfänglichkeit für ifsere Eindrücke, Neigung zu Erkäl- und daher rheumatischen Beschwer-

den, häufig eintretendes plötzliches
werden, weifser Flufs, der sich b
geringsten Uebelbefinden vermehrte
der Hände und Füfse, verbunde
hatte auch seit einigen Jahren v
Schleimauswurfe zu thun gehabt.
bin war eine scrophulöse Dyscra
Ursache, dafs sich die Schleimhäute
ner krankhaften Thätigkeit befande
drüsigen Theile der Augenlider vo
zu Zeit anschwollen, und sich öfte
Ausschlag an der Stirn zeigte, de
während einer Kur ihres vorigen
an den Händen zum Vorschein kam
Kur, welche in dem Gebrauche der
milch, und antiscrophulöser Mittel b
und ihre Beschwerden bereits sehr v
dert hatte; vereinigte in der That
was zur Erfüllung jener Indication
nen konnte. Es ist noch zu be
dafs ihr seel. Hr. Vater bedeuten
Flechten behaftet war. Vor etwa
Jahre hatte sie ihr erstes Wochenbe
lich überstanden. Es war mit Re
hoffen, dafs das Seebad nun volles
grofse Dienste leisten werde.

Nach wenigen vorbereitenden
ging sie am 23. Jul. schon in die S
dem Erfolge war ich Anfangs nicl
zufrieden. Sie erkältete sich und
Leibschmerzen und Durchfall, dan
Ausschlag im Gesichte, war immer
u. s. w. Mehrere Ursachen strebt
mer dem Zwecke entgegen. Al
ward ihr ganzer Zustand doch so
sert, dafs die überaus wohlthätige

s Seebades unverkennbar wur-
Kopfschmerzen hatten sich ver-
Gesicht ward reiner, die wi-
he Reizbarkeit, der weiſse Fluſs,
lige, abgespannte Gefühl, alle
scrophulösen Cacochymie, wa-
als verschwunden.

VII.

I., 27 Jahre alt, seit 11 Jahren
it, Mutter von 6 Kindern, kämpfte
ren Jahren mit unaussprechli-
stigungen, einem peinlichen Ge-
Leiden im Unterleibe und Rück-
ufgeregter Phantasie, traurigen
gen und dem ganzen Heere so-
hysterischer Zufälle. Vor zwei
d sich vier Monate vor einer
; ein Schmerz über dem Nabel
oſser Angst, und Zusammenlau-
Vasser im Munde. Darauf folgte
all, der lange anhielt, und gro-
infarctuöser Ausleerungen, un-
llichen Schmerzen im After, fort-
Sie muſste deshalb bis zur Ent-
die doch glücklich von Statten
Bett hüten. Zwei Jahre vorher
der rechten Seite einen Schmerz,
n die Leber setzte, und der trotz
in Karlsbad mit Pausen von ein-
gen noch immer fortdauerte. Da-
ein Klopfen im Leibe, im Ko-
Niedergeschlagenheit mit vielen
Zugleich empfand sie ein inne-
n in der rechten Seite, und auf
sie am bequemsten. Des Nachts

litt sie oft an Schweifsen mit Frier… Zunge war hinten etwas belegt, der… tit doch ziemlich gut. Die Kräfte… hiebei zur Verwunderung nicht viel… nommen, zumal da die Menstruati… 14 Tage lang wiederkehrte und acht… lang dauerte. Der Unterleib schie… mehr weich und eingefallen, als ha… aufgedunsen. Ihr Gesicht war mi… schlag bedeckt. In der letzten Zeit… ihr Körper doch etwas abgenommen… Winter hatte sie sich immer viel… befunden.

Am 5. Aug. nahm sie ihr erste… von 90°, und stieg dann allmählig… ter bis 72°. Sie klagte aber immer… über das Jucken im rechten Hypoch… und Kopfschmerzen. Am 20. Aug. … in die See. Ihre Nerven gewannen… bar, aber der Unterleib blieb noch… Sie badete auch Nachmittags, und… sich nun sichtbar auf, ward heitere… te nicht mehr, bekam ein besseres… hen, und das Jucken in der rechte… verlor sich. So war sie auch stär… Körper geworden. Die Finnen im G… behielt sie aber noch, und auch d… pfindung eines Stranges im Unterle… hat allerdings zugleich eine auflösend… mit Blausäure und von Zeit zu Zei… Abführendes genommen. Die Ausle… deutlicher Infarcten indicirten zugle… che Mittel. Im Ganzen überaus z… verliefs sie Doberan am 9. Sept. … Versprechen, noch einmal wieder … men.

VIII.

B. L., 36 Jahr alt, seit 10 Jahren
kinderlosen Ehe lebend, hatte in
ınd jährlich einen juckenden, truck-
schriebenen Ausschlag auf der rech-
nge von bräunlicher Farbe, der 14
s 3 Wochen stehen blieb, und sich
n selbst wieder verlor. Vor 4 Jah-
chien dieser Ausschlag von neuem
tem Maafse, aber in feuchter Ge-
af derselben Wange, und verbrei-
h nach dem Munde und Kinne her.
Dagegen wurde eine Salivationskur
tzen gebraucht. Ein halbes Jahr
ntspann sich ein Schmerz in der
gend mit einer vermeintlich klei-
rhärtung und vielen Aufstofsen.
chmerz unter der Herzgrube dauer-
r fort, blieb sich fast immer gleich,
de nur besonders durch Gemüths-
gen verstärkt. Er litt auch seit
Monaten an Schwindel, und war
izbar und unruhig im Gemüthe.
ner guten Mahlzeit, wozu es nicht
tit fehlte, befand er sich im Gan-
ser. In den Jahren 1818, 1819 und
t er Carlsbad mit Nutzen besucht.
der *Nervenschwäche und Hypochondrie*
ler Hauptzweck der Doberaner See-
. Aufserdem ist er immer gesund
l.

ı erstes Bad betrug 80°, und er
nn gleich herunter und bald in die
r badete auch des Nachmittags. Er
r von denjenigen, welche bei und
m Baden einen *deutlichen Geschmack*

von Seewasser im Munde haben, wodurch die Einsaugung des Seewassers von ... bestätigt wird. Seit dem 3. Aug. war ... Hypochondrie verschwunden, und am ... hatten sich seine sämmtlichen Beschwer... verloren. Auch von der vermeintli... Verhärtung war nichts mehr zu finden.

IX.

Mad. Kł., 26 Jahre alt, seit 4 Jah... verheirathet, ohne Kinder, war seit ... ren mit ihren Regeln nicht in ..., welche bald ausblieben, bald sehr ... fend und erschöpfend mehrere Wo... fortdauerten, so dafs sie zu Bette lie... mufste. Vor einigen Jahren hatte ... einem Schnupfen neun Monate hind... gelitten, wobei ihr ein klares gelbe... riechendes Wasser stofsweise aus der N... gelaufen war, mit einem Drucke a... rechten Seite des Gesichts. Der Sch... dadurch sehr gestört worden. Es w... ihr ein Brechweinsteinpflaster auf ... gelegt, wornach am Halse, auf der ... und an beiden Armen ein mehr und w... ger juckender Ausschlag hervorbrach, ... welchem eine ähnliche gelbe Feuchti... aussiekerte, als bei dem Schnupfen a... Nase flofs. Dieser Ausschlag, der ... auch auf der Augengegend geworfen ... juckte in der Wärme besonders hefti... der Kälte verlor er sich mehr. Vo... Schnupfen regte sich auch jetzt noc... Morgens ein Ueberbleibsel.

Vor 3 Jahren litt sie an einer m... fser Empfindlichkeit des Augapfels g...

esichtsschwäche, welche mit Gicht
ner krankhaften Uterinthätigkeit, die
rofuse Menstruation zur Folge hatte,
e mit allgemeiner Nervenschwäche
rhöheter Reizbarkeit in Verbindung
. Besonders war das Hautsystem in
Grade reizbar, so dafs ein Paar
pflaster, die ich ihr wegen heftiger
chmerzen auf die Arme gelegt hatte,
nigen Stunden die Haut so entzün-
mit einem Ausschlage rund herum,
e schnell weggenommen werden mufs-
d besänftigende Mittel nöthig waren.

tihysterische Mittel, eine Reise nach
brunn, und ein künstliches Geschwür
das Augenübel. Dagegen bildete
ach dem Brechweinsteinpflaster auf
aut der beschriebene frieselartige
lästige, nässende und juckende Aus-
, der nun 3 Jahre gedauert hatte,
i der sorgfältigsten äufserlichen und
ichen Behandlung ungeheilt geblie-
ar.

us ihrer früheren Gesundheitsgeschich-
noch zu merken, dafs sie von ge-
n Eltern geboren worden, und alle
rkrankheiten gut überstanden hatte.
her ist sie gesund und stark gewesen.
war sie öfterem Nasenbluten unter-
n. Appetit, Verdauung, Oeffnung
Schlaf, so wie ihre Kräfte, befanden
in gutem Stande. Gegen Kälte war
weit weniger empfindlich als gegen
me. Sie eilte daher auch nach weni-
auen Bädern in die See. Am 25. Jun.
sie ihre Kur mit 88° angefangen.



Zahn- und Kopfschmerzen
der ersten Zeit ihrer Kr
wurde. Die Verbesserung
Zustandes nahm täglich zu
dem regelmäfsigen Baden, d
einfache Lebensart grofsen
Am 12. August versicherte
menes Wohlbefinden.

X.

Mad. J., 29 Jahre alt
in einer zufriedenen, aber l
lebend, hatte vor 3 Jahr
Male einen Anfall von Kräm
kungen, ohne sprechen zu
wie sie sagte, bei voller Be
dem Berichte ihres Arztes
das Bewufstseyn dabei verlo
te etwa ½ Stunde, und fan
lich vor oder während de
ein, welche bisher sich all
sehr stark einzustellen pf
kam der Zufall seltener wi

[illegible]stigungen, kalten Extremitäten. Vor [illegible] Verheirathung ist sie nie krank ge[illegible]. Im vorigen Jahre hatte sie ihre [illegible]er verloren, und noch einen traurigen [illegible]erfahren. Dadurch war ihre Seele in [illegible] Kummer versenkt worden. Beson[illegible] Ursachen waren weiter nicht aus[illegible] zu machen. Sie hatte kein ungesun[illegible]nsehen, und im leidenfreien Zustan[illegible]ar sie auch recht heiter. In der Fa[illegible] war kein solches Uebel.

[illegible]m 2. Aug. badete sie zum ersten Male [illegible]und sollte bald in die See gehen. Das [illegible]uch sehr gut von Statten. Sie be[illegible] sich fortdauernd wohl, und reisete [illegible]5—6 Wochen mit dem festen Glau[illegible]h, dafs sie von ihrem Uebel geheilt [illegible] Im April 1822, also fast ein Jahr [illegible]r, erhielt ich die schriftliche er[illegible]liche Nachricht von ihrem Hrn. Arzte, [illegible] sie von ihrem Zufalle völlig befreiet [illegible]eben sey, und sich überhaupt jetzt [illegible]ommen wohl befinde. Das Uebel war [illegible]treitig eine *Epilepsie*.

XI.

Mad. Kr., 57 Jahr alt, von elendem [illegible]ectischen Aussehen, klagte über gro[illegible] Magenschwäche, schlechte Verdauung, [illegible]gel an Appetit, zuweilen Heifshunger, [illegible]annten dicken Leib, meistens vielen [illegible]st, schleimigen Geschmack, eingenom[illegible]en Kopf, Verstopfung und grofse Nei[illegible]g zum Schwitzen. Seit 31 Jahren ver[illegible]athet, hatte sie 8 Kinder glücklich ge[illegible]in, worunter einmal Zwillinge waren,

wobei es doch schwer herging, und
Fehlgeburt gemacht. Nur eins von
Kindern hatte sie selbst gestillt. G
Kälte war sie sehr empfindlich. Ihre
riode hatte sie schon im 40sten Jahre
loren. Von hämorrhoidalischer Anlage
ten Rückenschmerzen und Zacken. Sie
dem Berichte ihres Arztes zu Folge,
letzte ganze Jahr fast immer gekränk
und an mehreren gallichten Krankhei
gelitten, die durch Erkältungen und
müthsbewegungen verursacht worden
ren. Eine alte *Blennorrhoea vagina*
ohnstreitig eine Folge ihrer vielen
betten. Vor Tische befand sie sich
besser. In früherer Zeit hatte sie
wohl befunden, und war sehr lebhaft
wesen. Die Zunge zeigte sich rein,
Schlaf ziemlich gut, die Kräfte waren
schwach. Sonst konnte sie nicht wohl
der rechten Seite liegen. Nachtschw
erleichterten sie.

Diese Dame ward durch den re
fsigen Gebrauch des Seebades ganz g
In einer allgemeinen Schwäche fast
Systeme hatte der Grund ihrer sämn
chen Leiden gelegen.

XII.

Fr. L. G. R. C., 37 Jahre alt, hatt
reits seit vielen Jahren gekränkelt.
Kind war sie gesund. Die erste Mens
tion erfolgte aber schon unter bedeut
Beschwerden im 16ten Jahre, und war
in der Folge, wenn gleich regelmäfsig,
schmerzhaft und von geringer Qua

16östen bis zum 24sten Jahre litt sie Stockungen im Unterleibe, die sich in nach ihrer Verheirathung in diesem verloren haben sollen. Dennoch sich bald nach ihrer Verheirathung Magenkrampf ein, der zwar auch schon zuweilen in geringerem Grade vorgewesen war, jetzt aber viel beder wiederkehrte, in eine Gelbsucht ing, und sich erst nach mehreren n beseitigen liefs. Er erschien darter mit neuer Heftigkeit. Hierzu kahartnäckige Verstopfungen und eine ne, die ihre Anfälle unter clonischen en endigte. Im 28sten Jahr litt die tientin an einer Windsucht 3 bis 4 en lang, wobei alles Kopfhaar aus. Bald darauf wurde die Migraine hefindefs sich der Magenkrampf verlor. ie Verstopfung wurde hartnäckiger. Jahren hatte sie in Pyrmont Hülfe ht. Der Erfolg war aber schlecht ge, und schon auf der Rückreise versich mit der Migraine ein gewaltsa Erbrechen, das mit Opium gestillt en mufste. Der Kopfschmerz alter nun mit clonischen Krämpfen, und meistens in Perioden von 4 Wochen, jedoch mit der Menstruation in Beung zu stehen. Alle Hülfsmittel waren los. Vor 2 Jahren hoffte die Frau entin in Freyenwalde ihre Gesundheit ler zu erhalten, und in der That ward Befinden auch ein ganzes Vierteljahr lich gut darauf. Nun ward es aber ter so schlimm als es nie gewesen war. kwürdig schien es, dafs vor dem Ein-

tritte des heftigen Kopfwehes der
sich stark vermehrte und das Ges
finden besser ward. Diese Besseru
digte immer die bevorstehende M
an, wobei das Gefühl Statt fand, a
der Scheitel offen stehe. Auch hat
schon einigemale Starrkrämpfe u
drücken, so wie im Verlaufe des S
eine heftige Brechkolik mit Krämp
Brust und der obern Extremitäten,
nen Leiden hinzugesellt. Ohne Z
war eine Erkältung die Ursache g
Traurige Gemüthsbewegungen ha
sprünglich zur Erzeugung des gan
bels viel mitgewirkt. Oertliche org
Fehler schienen in den Eingewei
Unterleibes nicht Statt zu finden
seltene Stumpfheit des Darmkanal
hysterische Disposition im ganzen N
system, exaltirte Reizbarkeit und E
lichkeit des Hautsystems, so daſs d
ringste Erkältung das Uebel wied
vorrief, obgleich dieses auch oh
deutliche Ursache eintritt. Ein gich
oder rheumatischer Stoff hatte sic
streitig aus dem Allen erzeugt, d
bald jene, bald diese, Rolle in dem
lien des Unterleibes spielte.

Der Anfall dauerte, als ich ih
sah, immer bestimmt 3 Tage, sie
thun und brauchen was sie wollt
dabei gewöhnliche Erbrechen erfolgt
dem das Kopfweh begonnen hatte,
doch nicht immer von jenem begleit
de. Es ward oft viele schwärzlich
Galle in Eſslöffel groſsen Stücken (

ausdrückte) ausgebrochen, die faul
itter schmeckte, deren Ausleerung aber
erleichterte. Wenn es schlimm war,
f, ein Krampf besonders die linke Sei-
land und Fufs. Sobald dieser Krampf
instellte, zog das Kopfweh ab, diefs
aber wieder, wenn sich der Krampf
t. Zuletzt folgte grofse Müdigkeit;
bei Schliefsung der Augen, ward sie
ichtig, sie zwang sich daher, dann
zu schlafen. Einige Mal, als vor 2
n, hatte sie einen Starrkrampf, wo
it halb offenen Augen bei voller Be-
ng kein Glied rühren konnte. Der
it war dennoch ziemlich gut, der Ma-
ber konnte wenig ertragen, und kei-
ufsern Druck leiden. Auch weniger
s blähte schon den Leib auf. Bei
inender Vollblütigkeit war ihr ein-
ar Ader gelassen worden, welches
keinen guten Erfolg hatte. Die blü-
rothe Farbe verschwand, und kehrte
m früheren Grade nicht wieder zu-
Als sie nach Doberan kam, hatte
r 6 Wochen ihren letzten Anfall ge-

m 18. Jul. badete sie zum ersten
90°, und fuhr mit herabsteigenden
n täglich fort, welches ihr vortreff-
ekam, so dafs sie am 9. Aug. ihr
mmenes Wohlbefinden versicherte.
Tage darauf trat jedoch nach einer
ung wieder einiges Kopfweh ein,
bei weitem nicht in dem sonstigen
, und ohne Brechen. Abwechselnd
n sich in der Folge auch noch kleine

Anfälle. Es war indessen unverke[nnbar,]
dass diese Kur dem Leiden einen be[trächt]
lichen Wandel gegeben hatte. Im [...]
d. J. erhielt ich die Nachricht, da[ss]
ihr Magen noch schwach sei, und si[e]
an Obstructionen leide, dafs sich ih[r]
Kopfweh im Ganzen sehr gebessert[...]
und sie dieselbe Kur zu wiederhol[en]
denke. Mehr liefs sich in der Th[at]
diefs Mal nicht erwarten.

Aufser den angeführten Fällen [...]
ich noch eine Menge anderer anführ[en, die]
aber theils mit den vorigen viele Ähn[lich]
keit haben, theils sich durch nich[ts Be]
sonderes auszeichnen. Es waren dar[unter]
mehrere recht arge Hypochondristen, [Ner]
venschwache, scrophulöse Kranke, ein[...]
mit vielen Geschwüren am ganzen K[örper,]
die nach und nach zuheilten u. s. w[...]
Allen, welchen das Seebad nützlic[h ...]
kommt es vorzüglich darauf an, da[ss das]
Hautsystem mehr Festigkeit und W[ider]
stehungskraft gegen äufsere Einwirk[ungen]
erhalte, und in seinen Functionen re[ger]
werde, und dafs die Verstimmun[g des]
Gangliengewebes im Unterleibe, w[elches]
mit dem Nervensysteme aller Organe [in]
enger Verbindung steht, und aus w[elcher]
Quelle nicht allein die Hypochondr[ie und]
Hysterie, sondern auch so viele [...]
Leiden theils ursprünglich, theils [secun]
dair, entspringen, verbessert und i[n Ord]
nung gebracht werde. Endlich g[...]

der ganze Organismus dadurch die-
Energie und regelmäfsige Verfas-
vermöge deren derselbe die mannich-
en Abweichungen und Störungen, wel-
ndern Mitteln nicht so leicht wei-
in den Stand möglicher Integrität
r herstellen könne.

h behalte mir übrigens vor, die man-
i Einreden und Zweifel zu widerle-
welche vor Kurzem von einigen Schrift-
rn gegen die Vorzüge des Seebades
en worden sind, und welche um so
er dem Werthe desselben etwas ent-
können, da sie von Männern her-
die aus eigener Erfahrung der Sa-
s unkundig sind, und ohne alle
darüber urtheilen.

---

nige merkwürdige Beobachtungen will
ier aber noch mittheilen, die es
ihrer selbst wegen verdienen, wor-
bermals sich ergibt, dafs das Seebad
ngs der Verbesserung mehrerer Krank-
ustände nicht gewachsen ist, und dafs
selten die angemessensten und wirk-
en Mittel aus bekannten oder unbe-
en Ursachen ihren Zweck verfehlen.

XIII.

r. H., 16 Jahre alt, war von Kind-
n mit einer *Dysphagie* beschwert. Um
zu verschlucken, mufste er stark
en, sonst blieb es auf dem Wege,
fähr in der Mitte der Speiseröhre,



fieber, was keinen Einfluſ
hatte. Sonst wuſste er vo
heit und keiner Ursache.
eine etwas blasse Farbe ha
gar nichts. Im Halse sah
einen rothen Rand, der d
Schlundes umgab. Ein
Schwamm durch die Speis
hatte nichts daselbst entde
fleiſsig in der See mit sich
me seines Wohlbefindens, a
rigkeit änderte sich nicht.
darauf das *Ungt. stibiat.* in
reiben, welches starke Wir
nach einiger Zeit versiche
9. Aug., sein Uebel habe
verloren. Früherhin hatte
Cantharidenpflaster derselbe
Ich lieſs ihn auch manche
ser brauchen, und ein Mast
Nacken legen. Allein das
keiner dauerhaften Wirkun

Unterleibe, Beängstigungen und einen erbaren Seelenzustand zu erkennen gab. hatte die fixe Idee, dafs er nur sehr ig essen dürfe, dabei sprach er so gengen, als wenn er die Worte nicht ausbringen könne, besah sich gern im gel, konnte bei keiner Sache lange veren, und bewiefs sich sehr unruhig. pflegte abwechselnd einen Tag um den rn, oder auch mit andern Zwischenen zu alterniren. Vor ungefähr einiJahren nahm er schnell an Körper zu, anderthalb Jahren kam er aber eben hnell wieder herunter, indefs sich jene e einfanden. Aufser den eingeimpfcken, einem Wechselfieber, und jetzt t verschwundenen Hämorrhoiden, ist s krank gewesen. Sein Schlaf war r Regel gut, nur zuweilen unruhig it vielen Träumen, auch speisete er Appetit, und es fehlte ihm nicht an en. Die Oeffnung bedurfte meistens r Hülfe. Den Puls fand ich immer frequent, und eher klein und schwach as Gegentheil. Ueber Mangel an kraft beklagte er sich. Seine Farbe zuweilen sehr bleich. An den kränTagen bekam er mehr Röthe, und ders *eine* rothe Wange. Ueberhaupt zu Blutwallungen nach dem Kopfe grofse Neigung vorhanden. Er kam den Händen eines erfahrnen und einvollen Arztes, der ihn durch kräftige ntziehungen, abführende Arzneien und bäder behandelt hatte, wodurch sein ind bereits beträchtlich war gebessert en. In fester Ueberzeugung von der

Richtigkeit der Diagnose, welch
Behandlung geleitet hatte, fuhr ich a
selben Wege treulich fort, liefs ihm n
Umständen zur Ader, setzte ihm B
gab ihm ausleerende Mittel, verordn
erst, da ihm die Kälte sehr empf
war, mehrere kühle Bäder im Bad
mit kalten Umschlägen auf den Kopf
wandelte diese dann in Kopfbegiess
und brachte ihn endlich in die See.
hat er viele Regenbäder erhalten.
That schien sich sein Zustand a
diefs merklich zu verbessern, wi
beständigen Umgebungen bestimmt
cherten. Nichts destoweniger war
de einer zweimonatlichen Kur der
Zweck bei weitem nicht erreicht
Welche Ursachen hierzu das Ihrige
tragen haben, würde hier vollstä
entwickeln mit grofsen Schwierig
verbunden seyn.

XV.

Hr. W., 26 Jahre alt, litt seit
ren an einem sehr empfindlichen P
mus, der ihn oft aus dem Bette trieb
am Schlafe störte. Davon war er
und angegriffen. Vormals hatte er
Gonorrhoe und Hoden-Entzündung,
aber völlig geheilt waren. Seit der
trug er stets ein Suspensorium. Das
bad wirkte wenig auf sein Uebel. Ic
ihm Abends vor Schlafengehen 5
Camphor, der Priapismus kehrte sic
an aber nicht. Darauf erhielt er a
dern Abend zehn Gran. Aber auch

von keinem Erfolge. Den folgenden
d liefs ich ihn den Camphor mit Spei-
in die innere Seite der Schenkel ein-
n, und die Geburtstheile zugleich mit
viel *Aqua Lauro-ceras.* und *Aqua veg. Goul.* kalt waschen. Diefs hatte wirk-
den Priapismus auf 3 Stunden besänf-
Das Einreiben und Waschen und Ba-
wurden also fleifsig fortgesetzt. Das
l blieb aber leider! wie es war, und
isete wieder ab.

XVI.

Ein aufserordentlich lebhafter und reiz-
-jähriger Knabe, Mons. R., hatte seit
t und Tag eine bis daher unabänder-
nächtliche Incontinenz des Urins, und
Tage einen öfteren Drang zum Harn-
n, wobei beständige Erectionen vor-
en waren, Hodensack und Hoden aber
schlaff, wie eine Blase ohne Luft her-
gen. Nach dem kalten Bade war die
ion jedesmal verschwunden, kam aber
wieder. Die Camphor-Einreibun-
schadeten mehr als sie nutzten. Auch
Blausäure wurde vergeblich angewen-
Alles was durch das Baden haupt-
lich gewonnen worden, war, dafs die
tionen sehr vermindert waren, die In-
nenz dauerte aber, auch trotz mehre-
nderen Mittel, unaufhaltsam fort.

IV.

Drei Krankheits-Geschichte
und
darauf bezogene Bemerkun
über
das sogenannte
Delirium treme
Von
dem Kreis-Physikus Dr. Bern
zu Cüstrin.

Der in neuern Zeiten mit dem N
Delirium tremens belegte Krankheits-Zu
hat allerdings so viel Eigenes, daß
füglich eine besondere Unterscheidung
nervösen Fiebern, von Manie und Ph
tis gebührt. Wer Gelegenheit hatte,
Uebel öfter zu beobachten, wird diese W
heit in den Erscheinungen und in den
diesen hervorgehenden Wesen der K
heit bestätigt finden, und es kann fü
denkenden Arzt nur eine höchst erfre
Erscheinung gewähren, wenn von
Seiten her Thatsachen und Meinung

t werden, die uns ein endlich gelten- Resultat über das Verhältnifs dieser kheit und ihre sichere Heilart aufzu- n vermögen.

Ich habe in meiner Praxis öfter Gele- eit gehabt, das Uebel beobachten zu en, doch sind mir nur noch die drei n Beobachtungen vollständig nieder- rieben geblieben; diese will ich da- mit einigen Bemerkungen über den stellenden Heilplan kürzlich mit- n.

Zwei meiner Krankheitsfälle war ich ücklich zu heilen, der dritte brachte Tod, doch bleibt er nicht minder in- sant, obgleich er mir leider die Ue- ugung zurückläfst, dafs vielleicht mei- malige Behandlungsweise, Antheil an Herbeiführung dieses unglücklichen anges haben konnte. Aber deshalb ge- t er gerade das meiste Interesse, weil lehrend für die Gründung des Heil- hrens wirkt, und als Beweis gegen he noch nicht widerlegte Heilansicht n kann. Es war meine erste grelle achtung dieses von mir damals, als nesie behandelten Krankheits-Zustan- ich theile sie deshalb auch zuerst mit.

Im Jahre 1816 forderte die Familie des händlers *Schmidt* im Dorfe Schaumburg bei Cüstrin meinen ärztlichen Beistand dem 48 Jahr alten, stark gebauten, er sehr gesunden etc. *Schmidt*. Bei mei- Ankunft fand ich den Kranken aufser- des Bettes, und erfuhr, dafs er be-

reits seit drei Tagen den freien Ge
seines Verstandes verloren habe. D
serst robuste Mann kam mir entgeg
kannte mich eben so wie alle Anwe
freute sich, dafs ich ihn zu sein
schäften führen würde, von welch
durch fremde Gewalt abgehalten
klagte mir, dafs er bereits seit lä
Zeit in einem Gefängnisse eingesp
halten sei, und dafs man ihn sein
stens entsetzen würde. Während
Anwesenheit in seinem Wohnzimme
te er sich mehrere Male mit einer
dern Aengstlichkeit bereit seinen
tern zu entfliehen, um wieder
Geschäfte gehen zu können. Dann
er aber bald wieder mit Phantome
Einbildungskraft mit fremden Pe
die er zu sehen wähnte. Sein Blick
dabei unstätt, öfter stier in eine Ec
Zimmers geheftet. Das Zittern seiner
Gliedmafsen war so stark, dafs die
hin und her wankte, wie von einer
Angst getrieben, pflückte er bald hie
dort. Sein Puls war hart und voll,
in seiner Frequenz kaum von dem
gemäfsen Zustande zu unterscheide
Gesicht war roth, die Zunge weifs
und feucht, die Efslust fehlte, St
war in zwei Tagen nicht gewese
Schlaf mangelte seit dem ersten B
der Krankheit, die Temperatur de
pers war ganz natürlich. Ueber
sachliche Verhältnifs der Krankheit
ich, dafs der etc. *Schmidt* seit viel
ren ein Branntweinsäufer sey, dafs
nige Tage vor seiner Krankheit a

Tage berauscht gewesen, und dafs
veiten Tag vorher bei seinem Ge-
ı der Oder stark durchnäfst und
en heftigen Verdrufs erschüttert
ei. Ich mufs gestehen, dafs mich
kheitsbild in Bezug auf jene frü-
flüsse in Verlegenheit setzte, diese
ene Fieberlosigkeit, bei dem ei-
ichen aufgeregten Irreseyn und
ı auffallenden Zittern der obern
ıen, konnte ich kaum in einem
g bestimmenden Verhältnisse ver-
Doch der sehr robuste Körper,
hnten Einflüsse, die öfteren hef-
lle des Irreseyns, bestärkten mich
ntzündlichen Natur des Uebels,
schlug ich einen streng antiphlo-
Heilplan ein, liefs den Kranken
Ader und gab innerlich abfüh-
ttelsalze, während auf den ge-
Schädel kalte Umschläge gemacht
ıufsten. Mein Aderlafs bewirkte
t den geringsten Nachlafs der Zu-
mehr erhielt ich am andern Mor-
richt, der Kranke sei die Nacht
sehr unruhig gewesen, das Irre-
zugenommen, er verkenne jetzt
hste Umgebung, sehe Vögel, Mük-
nen, etc., könne nicht mehr auf
n stehen, und liege jetzt am Bette
mit zitternden Gliedmafsen. Bei
nwesenheit fand ich dies alles be-
len Puls jetzt unterdrückt, zwar
igt aber mehr zusammenfliefsend.
eine neue Behandlungsweise ein-
verden konnte, starb der Kranke
sch, nachdem er Tages zuvor nach

dem Gebrauch der verordneten Mitt
dreimalige Leibesöffnung gehabt hatt
war über diesen plötzlichen tödtliche
gang, über die sichtbare Verschlimm
des Uebels nach der Anwendung
Heilplans betreten, und doch konn
bei diesem Manne nur an ein entz
ches Leiden glauben, und dennoch
wieder der vollkommen ausgebildet
berhafte Zustand. Damals zeichn
das Wesentlichste dieses Falles au
ihn als Lehre für die Zukunft benutz
können, wozu sich erst wieder im
1818 Gelegenheit darbot.

Ein hiesiger sonst achtbarer
dessen Namen zu nennen mir sein A
seine Würde verbietet, leidet ber
der unglücklichen Einschliefsung C
in den Jahren 1813 und 1814 an ein
hohen Grade von Trunksucht. Im
ste 1818 hatte er sich abermals b
Landreise sehr übernommen, war
weges vom Wagen gefallen, und
wohl einige Zeit bei einem feuchten
Wetter gelegen haben, ehe er die
Hülfsleistung empfangen konnte. Nach
ner Heimkehr klagte er über Schm
an der aufgefallenen Seite, der her
rufene Arzt fand eine bedeutende Quets
und veranstaltete einen mäfsigen Ad
wozu die vollsaftige sehr robuste K
beschaffenheit um so mehr aufforder
te. Zwar hatten am andern Ta
vorgefundenen Quetschungen bede
Besserung erlangt, aber dagegen
sich sehr deutliche Abweichungen d

ieder Aengstliches, mit seinen
er mannichfaltige Trugbilder,
er mit fremden Personen und
auf einer Reise von Berlin,
sich seinen Umgebungen auf
in der Meinung, dafs man ihn
n sein Haus zu kommen. Da-
die obern Gliedmafsen so hef-
Hände keinen Augenblick ru-
en, die Finger fortwährend am
ten, an die Wand kratzten und
der Sehnen fortdauernd gefühlt
nte. Der regelmäfsige Stuhl-
r natürliche Harnflufs dauerten
d keine erhöhte Temperatur
och weniger Schweifs wahr-
werden konnte. Schlaf hatte
ten Beginnen seiner Krankheit
esem allen nach fand ich also
heitsfall, für dessen Ausgang

mich füglich nicht wohl trennen, al
der Ableitung dieses Uebels von d
heren Trunkenheit konnte mir eben
nig die durch jenes Laster im Kör
setzte Stöhrung des geregelten Vit
Verhältnisses entgehen. Wenn gleic
Ueberfüllung von Blut und eine dami
bundene Reitzung im Gehirne vor
seyn mochte, so dachte ich mir de
ganze Krankheits-Verhältniſs als ein
vorhergegangene Ueberreizung ge
welche Annahme sich in dem Leb
hältnisse der Trinker in der täglich
obachtung hinreichend ausspricht.
will ich auf dies Verhältniſs wie
rückkommen, hier wollte ich nur
fern davon Andeutung geben, als
die Bedingungen des Heilbestreben
wickeln sollte. Verminderung der
Druck und Reizung lästigen Blutm
Kopfe und Beförderung des durch
reitzung gesunkenen Wirkungsverm
stellte ich mir zur nächsten Aufgab
anstaltete deshalb noch eine neue
leerung am Kopfe, lieſs den Kopf mit
Umschlägen bedecken, und gab in
warmen Bade kalte Uebergieſsungen,
rend innerlich *Serpentaria, Valeriana, Ca*
und *Moschus* gereicht wurden. Der
schnelle glänzende Erfolg krönte mei
mühungen. Das heftige Irreseyn des
ken verminderte sich in 24 Stunde
bedeutend, sein Ideengang fing an sich
an die näheren Gegenstände zu kn
wenn gleich auch wieder neue Stö
eintreten muſsten, das Zittern der l
das Schweifende des Blickes aber n

im vorigen Grade verblieben. Fieber-
gungen liefsen sich auch am zweiten
nicht wahrnehmen. Erst bei der am
Tage sichtbaren Besserung des gan-
Zustandes stellte sich Schweifs, ein
ellerer Puls und ein mehrere Stunden
uernder ruhiger Schlaf ein. Das Zit-
verliefs nun mehr den Kranken bis
eringe Spuren, das Irrereden wich
und kaum wufste er sich zu erin-
dafs ihm so viel unsinnige Dinge
den Kopf gegangen waren. Jene
erwähnten flüchtigen Reizmittel wur-
is zur vollkommenen Genesung fort-
zt, und als diese erzielt war, beschlofs
ine Kur gegen die Trunksucht nach
Grundsätzen des Herrn *Brühl v. Cramer*
eiten, leider konnte ich ihr keinen
lichen Erfolg beimessen, denn so wie
Kranker wieder auf freien Füfsen
, trat das alte Laster des Trunkes in
früher kaum gedachten Maafse wieder
r.

Aehnlich beobachtete ich den Krank-
zustand bei einem hiesigen Schmiede-
ter Z.......n. Seit vielen Jahren an
übermäfsigen Genufs des Branntweins
hnt, verfiel derselbe im Jahre 1819,
dem er mehrere Tage hintereinander
Uebermaafs genossen, und mit seiner
rträglichen Frau Streitigkeiten gehabt
, ganz plötzlich in einen Zustand von
eszerrüttung die sich in folgendem
zu erkennen gab. Bei dem Herab-
en von einer Treppe taumelte er schwin-
zu Boden, zwar erhob er sich bald



der vom richtigen Ideenga
Häufiger traten heftige An
ein, und dies hatte bereits
die Polizeibehörde zu se
Veranstaltungen getroffen
tern der obern Gliedmaſs
hüpfen, das Pflücken am
bei diesem Manne sehr heft
keit, Mangel der Fieber
zeigten sich wie bei den
vermehrte Temperatur und
fehlten ganz. Alle seine U
waren äuſserst lebhaft, abe
larkräfte gestatteten keine
selben. Durst und Appet
Kranken so wenig, daſs e
lauf seiner ganzen Krankhe
lung desselben bemühte.
grinsendes Lächeln ein, u
plagte ihn wieder eine Angst
und feindseligen Nachstell
aus einer Ecke des Zimme
flüchtete. Im Uebrigen er

ang und Urinsecretion waren natür-
etzterer etwas geröthet, die Zunge
belegt aber zitternd, so wie sich
öfter an den Gesichtsmuskeln leichte
ngen bemerken liefsen.

ebrigens ist dieser Mann seit seiner
d niemals von bedeutenden Krankhei-
imgesucht worden, er ist von aus-
entlich starkem Körperbau, und ver-
beim ersten Blicke eine übermäfsige
ftigkeit. Diese Constitution, das La-
er Branntweinsäufer, die Krankheits-
innungen, der vorhergegangene Zorn
e letzt vorhergegangene Trunkperiode,
r mir dies Krankheitsbild den vorigen
lich finden, dafs ich ohne weiteres
ken in meinem Heilplane jene beiden
sätze, die das Gehirn belästigende
enge zu vermindern, und das Ner-
ien zu excitiren sogleich zur Ausfüh-
brachte. Ein Aderlafs begann daher
diesmal in der Eröffnung der Heil-
de, kalte Umschläge auf den Schädel
n auch hier angewendet, und inner-
urden auch hier flüchtige Reizmittel
Serpentaria - und *Valeriana* - *Infusion* mit
mmon. succ. und *Aether* gemacht, und
eimal vier und zwanzig Stunden war
dieser Kranke bis auf die Wieder-
llung seiner Kräfte geheilt.

h habe diesemnach bei keinem mei-
anken Opium angewendet, habe mich
ehr an die Natur des Krankheitszu-
s, nehmlich an die durch übermäfsi-
enufs der hitzigen Getränke gesetzte
reitzung des Nerven- und Gefäfssy-

stems gehalten; und bin durch ei
glücklichen Fall belehrt, glücklich
ner Behandlung gewesen. Das b
fern eigens gestörte Vitalitäts-Ver
scheint mir die Basis zu seyn, auf
sich bei irgend einer schwächende
wirkung das Eigenthümliche des
heitszustandes stützt. Den Nerve
steht derselbe unbedenklich am nä
wenn gleich ich der Meinung sey
dafs ihm bei genauerer Würdigun
noch eine bei der Behandlung ver
in Anspruch zu nehmenden Verschie
gebührt.

Wirft man einen Blick auf da
uns die tägliche Erfahrung über di
kung übermäfsig genossener hitzig
tränke zu beobachten darbietet, s
sich nicht verkennen, wie nach un
sich eine eigene Zerrüttung des kör
chen und geistigen Gesundheitsz
ausbildet, welche nach einzelnen A
des Rausches als leicht vorüberge
spannung erkannt werden kann.

Gefäfs- und Nervenleben nehmen
gleichen Antheil an den schädliche
gen des Rausches. In den Gefäfsen
das Blut zum rascheren Umtriebe gesp
das bereits consensuell gereizte G
empfängt eine gröfsere Masse von Blut
häufigen Exaltationen, welche auf die F
tionen des sensiblen Systems bezogen
den müssen, setzen am Ende einen g
sen Grad von Abstumpfung und indir
Schwäche voraus, welche den Trink
selbst zu immer neuem Genusse der Spi

dert. Diese häufig im Blutgefäfssy-
erregten Evolutionen müssen natür-
lich auf die Reizbarkeit der Gefäfs-
ungen derselben, das Kraftverhältnifs
benden Einflufs äufsern. Daher fühlt
bei Säufern im nüchternen Zustande
als besonders langsam und voll, da-
eht man die langsame Blutbewegung
aufgetriebenen Beschaffenheit der
enen, und ein ähnlicher träger Blut-
f mufs im Gehirne Statt finden, des-
ruktur zur raschern Fortbewegung so
begünstigende Gelegenheit darbietet.

ieser ganze überreizte Zustand spricht
orzüglich in dem Zittern der Glied-
n aus, dafs solches aber vorzüglich
ern Gliedmafsen treffen müsse, liegt
l an der zartern Muskel-Struktur,
m reichern Nerven-Einflusse, und
daran, dafs es uns hier bemerkbarer
wie an den untern Gliedmafsen, weil
tztern sich auf den zweiten festen
, die Erde, stützen, während die
durch die eigene Kraft der Gebilde
ehalten werden müssen.

äglich kann man sich überzeugen,
ies Zittern bei Säufern ohne Delirium
findet, so dafs der Volkshaufe auf
natürlichen Schlufs geleitet zu der
gekommen ist: er zittert vom Saufen.

Was ist nun aber dies Zittern, doch
eigentlich nichts weiter als ein Schwan-
wischen Ruhen und Kraftäufserung
Muskel- und Nervenfaser. Es fehlt
Gebilden jener Grad des Wirkungs-

vermögens, welche andauernde Kraft-
serung gestattet, die hier in Exp
oder Contraction bestehen soll, dab
den sich unwillkührlich Ruhepunkte,
welche neue Kraft-Ansammlung ge
und ein neuer Moment des kräftigen
kens gesetzt wird. Diesen eigenthüml
Zustand habe ich häufiger bei unvoll
menen Paralysen beobachtet. Dies e
thümliche Zittern der Säufer bildet
häufig schon aus, bevor noch an
lirium gedacht werden kann, das
steht öfter mit einer zur Vitalität
fäfssystems im Mifsverhältnisse ste
Blutmenge in nächster Beziehung.

In wieweit das Gehirn durch
Trunkenheit in seiner normalen Temp
tur gestört gedacht werden müsse,
tet bald ein, in wieweit aber diese
körperliche Zustand eines Säufers
einwirkende, das Kräfte-Verhä
greifende, Ursachen zu einem höhern
der Intemperatur des ganzen Nerven
gebracht werden könne, ist leicht
und was ist denn nun jene durch
thümliche anomale Functionen ausge
nete Gehirn-Thätigkeit? nichts,
dasselbe oben ausgesprochene Gest
gründetes Schwanken des gesunkenen
kungs-Vermögens.

Erwägt man aber jenen Antheil,
chen das Gefäfssystem nothwendig i
Gruppe der Gesammt-Erscheinungen
men mufs, so kann nicht verkannt
den, wie unter den obwaltenden U
den eine habituell gewordene Plethe

, welche im speciellen Falle unter
ten Umständen und körperlichen
iissen, besonders gesteigert seyn
als Krankheits-Moment mit beach-
en müsse, wenn nicht anders läh-
Einflufs auf das *Sensorium commune*
werden soll.

ir kann es Fälle geben, wo die
tion des Kranken dieser *plethora ce-*
niger entspricht, doch im Allge-
möchte dieselbe bei dem eigenen
its-Verhältnisse nicht wohl zu
m seyn, wenn selbst erwogen wird,
Einflufs eine keinesweges wider-
ntausdehnung durch hitzige Geträn-
icht veranlafst, an den gesammten
its-Erscheinungen unter besondern
en haben können.

ht minder verdient das besondere
ielle Verhältnifs des Magens und
hstgelegenen Nerven-Geflechte in
uf das Gehirn in Erwähnung gezo-
werden, der erstere wird bei Säu-
ner in einem eigenen krankhaften
iisse angetroffen, und durch seine
Verbindungen möchte sich vor-
jenes schwankende Verhältnifs in
ichts-Funktionen aufklären lassen.

i könnte dies, auf das zerrüttete
s-Verhältnifs eines Säufers gebil-
urch, das Kraftverhältnifs zerstö-
influsse geschaffene Krankheitsbild,
rs ein Nervenfieber (Nerven-Af-
eigener Art nennen, doch bin ich
gt, dafs jenes Verhältnifs des Blut-

gefäfssystems besonders im Gehirn das consensuelle Verhältnifs des übe ten Magens in Betracht gezogen w müsse.

Der Einsicht des Arztes wird ü gens im individuellen Falle überlassen ben, das Verhältnifs dieser drei erwo Umstände zu würdigen, und so wi Fälle geben, wo keine Blutentleerungen zuwenden sind, wenn andere solch der ohne Widerrede fordern möchte. D praktischen Arzte werden solche F ter vorkommen, wo er gerade zur H des Kraftverhältnisses Blutmassen en um dem gesunkenen Kraftverhältnis Gefäfse weniger Widerstand entgegen stellt zu sehen, und wo er durch eine v minderte Kraftaufreibung die endliche sammlung des naturmäfsigen Verhältn zu erzielen sucht. Ein solcher Fall sch mir bei vollsaftigen robusten Kranken d ser Art einzutreten. Und sollte ches Verhältnifs bei jenen Leuten, ungetrübtes Wohlbefinden genossen, che die Natur mit einem rüstigen Kör baue versehen und durch Vollsaftigkeit gezeichnet hat, bei welchen Subjekten zu häufig Trunksucht und die darau stützte Krankheit erscheint, nicht Beachtung verdienen? Ich habe mic diese plane durch tägliche Beobachtun gebene Theorie gehalten, und bin i Behandlung der Krankheit bei gleicher sicht auf das gesunkene Verhältni Nervenlebens glücklich gewesen.

Diese zweite Rücksicht bleibt f die Hauptsache, und mag in vielen

allein berücksichtigt die gewünschte
ung herbeiführen. Ob das Opium in
m Bezuge mehr leiste als andere flüch-
keitzmittel, konnte ich nicht erfahren,
h mich rein auf die Anwendung der
rn bezogen habe. Dafs aber die flüch-
n Reizmittel von vorzüglicher Wirk-
kit seyn müssen, geht aus der Ansicht
den Krankheitszustand hervor.

Dies wenige über den Krankheitszu-
- Erfahrene und Gedachte, habe ich
er noch immer zweifelhaften Lage der
n Sache einer Mittheilung werth ge-
t; vielleicht liefert es einen kleinen
ag zur Einsicht in das Wesen und die
ndlung desselben, welche gewifs noch
von vielen Aerzten verkannt und
behandelt wird. Die eigene aufge-
e traurige Erfahrung über ein rein
hlogistisches Kur-Verfahren, dient zu-
r mit als Beweis gegen jene Meinun-
welche durch *Emetica, Laxantia* und *Ve-*
tio zu heilen gedenken. *)

*) Einen andern Beitrag über diesen interessanten
Gegenstand wird das nächste Heft dieses Jour-
nals liefern.

d. H.

V.

Kurze Nachrich[ten]
und
Auszüge.

1.

Nachrichten über die Medicin in Italien, schiedene Heilmethoden.

(Auszug aus Voyage médical en Italie etc. Valentin. Nancy und Paris 18[..].)

Der ruhige Liebhaber von Reisen sie[ht] wenn in einer Schrift Gefahren gesc[hildert wer]den, die er nicht bestanden hat. Der N[aturforscher] hält sich an die neuen Beobachtungen, [Ge]genstände aus der Naturwissenschaft, die [der auf]geklärte, wahrhafte Reisende mit Müh[e] und sorgfältig aufbewahrt.

Der Arzt sucht mehrentheils die Resul[tate der] besonderen Heilmethoden aufzufassen, die [man in] verschiedenen Ländern und zu verschied[enen Zei]ten je nach dem Wechsel der Theorieen [und Sy]steme in Gebrauch zieht. In letzterer B[eziehung] wird die Anzeige des erwähnten Werkes [den Le]sern dieser Zeitschrift nicht unwillkomme[n sein.]

Wir werden einen kurzen Auszug d[...] fern, und uns streng an die rein medi[cinischen] Thatsachen halten. Wir verfolgen daher [den Ver]fasser nicht in seiner Wanderung nach

er beinah ein Opfer seiner brennenden
de geworden wäre; wir lassen ihn auch
die Ruinen *Herculanum's*, *Pompeji's*,
die *Solfatara*, die *Hundsgrotte*, den *San*
d *Averno*, und eben so die neuesten
, und die Anstalten der Wohlthätigkeit
züglichsten Städten Italiens besuchen.

en glaube ich eine noch wenig gekannte
g nicht gänzlich mit Stillschweigen über-
irfen, nämlich einen Brunnen auf dem
Vesuvs, der trinkbares Wasser liefert,
urch Herrn *v Gimbernat* (von Barcelona)
819 aber durch denselben Chemiker ver-
rde. Es gelang ihm durch eine beson-
htung die Dämpfe des Vulcans zu ver-
d so erhielt er eine grosse Masse klaren
welches zwar von Säure; Alcali und
ei war, aber doch noch einen gewissen
der fleischbrühe-ähnlichen Geschmack
te, welcher anzudeuten scheint, dafs es
thierische Stoffe enthält."

e zu wünschen, sagt der spanische Schrift-
s man den Wanderern auf dem Vesuv
lthat auch fernerhin angedeihen liefse,
durch dauerhaftere Vorrichtungen, als
welche man gegenwärtig blofs versuchs-
egt hat."

den zahlreichen Spitälern, die Hr. Dr.
, zeichnet sich die Irrenanstalt zu Aver-
eilen von Neapel aus. Der Ritter *Gio-*
Langueti, vormaliger Geistlicher, ist
erselben. Er hat der Anstalt für Män-
sich aufhält, den Namen Oberstes Col-
llegio massimo) ertheilt. Sehr fleifsig
moralische Mittel bei der Behandlung
hskrankheiten an, und hat die Ketten,
enhiebe, welche man noch allgemein in
solchen Gelegenheiten gebraucht, abge-
ir Rasende hat er die Zwangsjacke ein-
Die Drehmaschine von *Maçon Cox* war
folg angewandt. In einigen Fällen schien
rpurea von Nutzen zu seyn.

onvalescenten und minder Gemüthskran-
en auf einer besonders dazu eingerichte-

ten Bühne Comödie spielen. Der Dr. V.
am Sonntage ein Corps Musici, die sämmt
müthskrank, einige Stunden vor der Messe
ren Instrumenten spielten. Ihnen zur Seite
in einem langen Gange mehrere geisteskran
ster im Meſsgewande, die ihr Brevier las
gen Mittag, zur Zeit der Messe, ging d
Kirche hinunter, und man führte eine Vo
Instrumental-Musik auf.

Der Dr. *Valentin* sagt nicht, ob die
die Kranken zu zerstreuen und ihre Gei
zu üben, auch häufig von Erfolg ge
Wahrscheinlich, wenigstens nach unser
ten über die verschiedene Natur der Gem
heiten, leistet es nur in einzelnen besti
len gute Dienste, im Allgemeinen aber
schädlich wirken, wo die Einbildungskr
schon exaltirt ist, wo man daher leicht die
Irren schon so sehr ausgesprochene Eitel
mehr anregt. Die körperlichen Uebungen
zu keiner Zeit diese Nachtheile mit sich,
den immer einen sicheren Nutzen gewäh
lehrt die Erfahrung in allen den Anstalt
Behandlung hauptsächlich darin besteht,
kelkräfte zu üben; indessen kann die g
bung, wie wir gesagt, in einigen Fällen
heit und stillen Wahnsinn nützlich seyn.

Zu *Rom* werden die Irren im Spital
gen *Maria zur Barmherzigkeit* sehr unb
mit wiederholten Aderlässen, mit Ketten u
schenhieben behandelt; die Zwangsjacke ke
nicht. Der Baron *von Gerando*, Commiss
französischen Regierung im J. 1811, versuc
dort einzuführen, aber die angeblich re
Vorurtheile bewirkten, daſs man sie bald
aufgab. Wohnungen, Diät, Reinlichkeit,
chen nicht den menschenfreundlichen A
die dieser Anstalt zum Grunde liegen sollt
schicken die wohlhabenden römischen
ihre Kranke nach Aversa.

In *Livorno* findet die nämliche Wuth
ten und eisernen Armbändern statt, wie
Der Dr. V. sah im Spital zum heiligen

obsüchtige Kranke, die man in ihrem Bette diese barbarischen Mittel festhielt.

ı Bologna werden die wüthenden Irren gleich- n den Füſsen gefesselt; doch fängt man an, ebrauch der Zwangsjacke dort einzuführen.

ıch in *Venedig*, *Vicenza*, *Verona*, *Mailand* *enua* hat man noch die furchtbare Behand- it den Ketten beibehalten. Der Dr. V. sah *avra*, einem Spital für Irre, zwei Meilen ailand, dreiſsig Tobsüchtige Kranke in ei- lle, meist an allen vier Extremitäten ange- en; sie erfüllten die Luft mit ihrem furcht- Geschrei und Geheul. Wer von ihnen noch and frei hatte, schlug mit dem Ende seiner auf den Fuſsboden oder die Bänke des Zim- Indessen sollte dort die Zwangsjacke un- lich eingeführt werden. Das Brennen des mittelst des Glüheisens, welches durch den *alentin* in Gebrauch gezogen worden *), hat leichfalls mit Glück bei einigen Irren ange-

Lese Operation wird, beiläufig gesagt, zu von den barmherzigen Schwestern des Spi- t. *Nicolas* ausgeführt. Die Vorsteherin (*Su- e*) der Anstalt sagte dem Dr. V., daſs sie je- roische Mittel nur erst dann versucht, nach- ie fruchtlos die gewöhnlichen Heilmethoden andt habe; der Erfolg war günstig, die Tob- gen wurden ruhig, und zuweilen genasen sie. n, wenn die Ueberreizung der Geistesver- ngen auf das höchste gestiegen ist, sagt Dr. irkt dies ableitende Reizmittel am vorzüglich- man muſs es im Nacken, oder am Hinter- anwenden.

us des Uebersicht der Krankenaufnahme in *enavra* während der letzten 19 Jahre erhellt, las Minimum der Irren jährlich in diesem ıum 361, das Maximum 455 war, den 4. Au- 1820 befanden sich daselbst 470: nämlich 231 er und 239 Frauen; in den früheren Jahren lie Zahl der Frauen immer viel beträchtlicher sen, als die der Männer, das Minimum der

*) Dessen Abhandlung über das Brennen de- rnschale.

Sterblichkeit bei beiden Geschlechtern wa 1807, 61 auf 384; das Maximum im J. 18 auf 378; endlich hat die Sterblichkeit im Frauen immer über die der Männer die O behalten.

Peripneumonie. Zu *Neapel* wird diese heit sehr selten mit Aderlässen behandelt, mit kleinen Dosen Brechweinstein, sehr (*en lavage*), alsdann mit *Digitalis* und *Nitrum* erste Arzt des *Spitals zur Dreieinigkeit* dafs von 40 Kranken, die an der Brust litten, und ohne Aderlafs behandelt wurden, ein einziger gestorben ist.

Zu *Rom* dagegen, wo das Aderlafs bei handlung fast aller Krankheiten den behauptet, und gewöhnlich als Vor gegen die *böse Luft* (*aria cattiva*) und Jahreszeit gebraucht wird, stirbt eine große peripneumonischer Kranken. Weder Bemerkungen, noch *Celsus*, *Lancisi's*, Kritiken, noch auch die Vorstellungen ren Aerzte, konnten den Mifsbrauch dieses abschaffen; das Volk glaubt steif und fest, der Medicin ohne Aderlafs keine Rettung Professor *Matthaei* rechnet dagegen, dafs dert peripneumonische Kranke 25 durch Methode sterben.

Müssen wir aber, weil das Aderlafs braucht wird, seinen Gebrauch darum gänzlich geben? Und sollen wir einzig und allein den weinstein, die Digitalis und Nitrum bei handlung der Brustentzündung anwenden? nicht der Meinung, denn die Praxis in der cin hat zu sehr den Nutzen des Aderlasses sen Krankheiten bewiesen.

Die Lungenschwindsucht, die so oft ner vernachläfsigten oder übel behandelten pneumonie zurückbleibt, kömmt sehr *Neapel* vor, man rechnet dafs sie ein Fünft dort Sterbenden wegrafft. Zu *Rom* ist sie wöhnlicher. In beiden Städten hält man die sucht allgemein für ansteckend *). Wenn e

*) Der Dr. Valentin glaubt nicht an die An der Schwindsucht, selbst nicht an die des ge bers. (Anm. des Herausgebers).

dieser Krankheit in einem Privathause stirbt, ört man nicht allein das Geräthe und die Mo- die von ihm benutzt wurden, sondern man die Zimmer ab und reifst den Gips, die Bret- und den Fufsboden seines Zimmers herunter.

Pisa ist die Schwindsucht viel seltener als orenz, *Livorno* und *Padua*.

an hat im Spital der Unheilbaren zu Neapel igsaure Blei gegen diese Krankheit versucht. zwanzig Kranken, die damit behandelt wur- genasen nur drei. Nach meiner Meinung ist hon viel, denn ich habe niemals einen Nutzen bemerkt. Es brachte häufig die Zufälle her- welche die Malercolik bezeichnen, aber es die Kranken nicht.

berhaupt gehört zur richtigen Beurtheilung Wirkungen gewisser Heilmittel ein grofser Sinn, und grofse Unbefangenheit; vorzüglich man bei Gebrauch derjenigen vorsichtig seyn, der Klasse der giftigen Substanzen entnom- werden, und die man heutigen Tages so leicht- anwendet. Was soll man von Herrn *Rasori's* ode denken, der bis zu 48,72 Gran Brechwein- und mehr noch, in der Peripneumonie ver- t, und dies Mittel sogar bis zur Abnahme der ündung fortsetzt? Hört man den Erfinder die- ethode, so hat sie unter seinen Händen nur ungen bewirkt, ich glaube dagegen in der dafs sie das nicht im Stande ist, und nie in Händen vernünftiger Praktiker gelangen

Die Lehre vom Gegenreiz (*contra stimolo*) hat lien das *Brown*'sche System ersetzt; *Rasori* als das Haupt derselben da: man sieht mit her Dreistigkeit, man kann sagen, mit wel- Verwegenheit er den Brechweinstein anwen- Ganz eben so hat man es mit den Abführun- der Digitalis, dem Nitrum, der Blausäure, Aderlafs u. s. w. gemacht. Alle möglichen l werden in allen möglichen Krankheiten als a-*stimoli* gebraucht; die *Reizung der Organe* itt hier die Stelle der *Schwäche* oder *Asthenie* chottischen Arztes.

Tommassini modificirte das *Brown'sche* und fast alle seine Amtsbrüder haben es in Form angenommen. Nach ihm ist Fieb *primitive Krankheit*, sondern immer die F nes örtlichen Reizes; folglich muſs das Organ allein die Aufmerksamkeit des An schäftigen. (S. Dessen Werk: *Della nuova medica italiana etc. Bologna* 1816).

Die nämliche Lehre macht gegenw Frankreich Glück; Aderlaſs, schleimige G und Diät, darin besteht die Modekur; de brauch der Blutegel zu Paris ist jetzt un glaublich, auch hat man zu besondern Mitte Zuflucht genommen sie beim Leben zu und wiederholt anzuwenden; selbst künstl man zubereitet.

Demungeachtet verordnet man noch die Reizmittel in groſsen Dosen beim Typh den Wechselfiebern, die so häufig in diese den vorkommen. Die China ist in den e Krankheitsfällen nicht nur ohne Nachth wandt werden, sondern die Erfahrung bew gar, daſs sie mehr leistete, wenn man v her Aderlässe angestellt hatte. Dies wird die vergleichende Uebersicht des Doct. T stätigt, welche die verschiedenen, bei der lung des 1817 im Vicentinischen herrsch phus angewandten Heilmethoden umfaſst. phus, das Faulfieber, werden heut zu T bloſses Resultat der Reizung in den V organen betrachtet, und die *Tommassinian* nen dagegen nur Aderlaſs, Blutegel, Lim kalte Uebergieſsungen und Diät *).

Die Purganzen sind das ausschlieſslich thum der neueren Anhänger der Serosität ben; das *Emetico - purgans* bewirkt noch der in Frankreich; in England das *Calom* *Belladonna* in Teutschland.

Wenn man sich etwas über die gew Bahn erhebt, und mit einem philosophis

*) Nach den Zollregistern verbraucht man in den umliegenden Orten jährlich zehntausend dert Pfund China, das medicinische Pfund Unzen gerechnet.

k den beständigen Wechsel der Meinungen;
ıwälzungen die daraus hervorgehn, und die
haft, welche die entgegengesetztesten Syste-
rechselsweise ausüben betrachtet, so steigt
ähiger mitten durch alle Sektiker zur Ebene
Die despotische Unduldsamkeit erregt dann
itleid. Auch Hr. Dr. *Valentin* fällt über die
n medicinischen Theorieen sein Urtheil wie
geklärter Mann. „Man muſs den Enthusias-
den sie aufregen können, dämpfen," sagt er,
lurch die Erfahrung und reifliche Prüfung
siren, dann erst können sie sich vervoll-
nen, und die sichern Grundlagen erhalten,
sie fähig sind."

2.

*r die Eisenquelle zu Dobberan. Vom Hof-
apotheker Krüger zu Rostock.*

ie Eisenquelle zu Goldberg erfreuete sich,
rer ersten Auffindung an, der besonderen
ion des Allerdurchl. Groſsherzogs von Meck-
g-Schwerin. Sr. Königl. Hoheit geruheten
andern auch mir die chemische Analyse die-
uelle zu übrrtragen. Späterhin beabsichtigte
allverehrte Fürst diese Quelle mit ihrer be-
ngeordneten Badeanstalt, käuflich zu erste-
indeſs die übertriebenen Forderungen des Eig-
konnten nur jeden Käufer zurückschrecken.
ttig würde diese Heilanstalt nur dann den
der Vollkommenheit erreicht haben, wenn
erkannte Sinn der Wohlthätigkeit, für die
de Menschheit, dieses geliebten Regenten hier
Hinderniſs gefunden hätte.

aſs das glückliche Mecklenburg nicht arm an
uellen sey, blieb dem Allerdurchlauchtigsten

Fürsten nicht unbekannt; ich selbst erlaub
Gelegenheit zu nehmen, auf diejenigen
aufmerksam zu machen, wo bereits Ei
bemerkbar waren, und wo auch solch
mit Zuversicht anzutreffen seyn würden.
Gegenden Dobberans liefsen Sachkundi
unbedeutende Eisenquellen vermuthen.

Schon im Sommer des J. 1820 wurd
der hochlöblichen Seebade-Intendantur
ran der Auftrag, die Umgegenden Do
dieser Hinsicht aufmerksam zu beobachten.
Es gelang mit geringer Mühe mehrere
Tage stehende Quellen, als Eisenquell
kennen.

Eben mit der vorläufigen Untersuchung
reits aufgefundenen Eisenwasser beschäftig
richtete ein Einwohner Dobberans, daß
Nähe seines Hauses, neben einer Wiese,
ziemlich festen Anger, eine mit Buchen
bewachsene Stelle sey, welche, selbst im
Winter nicht zufriere.

Man räumte diese Stelle ab, und fand
ten Freude eine krystallhelle, kräftige Ei

Nachdem ich sämmtliche Eisenwass
in der Umgegend Dobberans vorläufig
und gefunden hatte, dafs der letztgenann
sichtlich des Eisengehaltes, der Vorzu
so empfing ich unter den 2. September
allerhöchsten Befehl, diese Quelle einer
chemischen Prüfung zu unterwerfen.

Ich unterzog mich diesem Geschäfte,
beitete zu Dobberan unmittelbar an der
selbst. Schon am 9. October übergab ich
umständliche Analyse, welche ich, um
ray zu reden, *auf directem Wege* der An
schafft hatte. Würden mir schon der Zeit
gen Erfahrungen, *über das Verdunsten sog
feuerbeständiger Körper* bekannt gewesen
ich sie nächstens in einem Hefte des Jou
Chemie u. Physik von *Schweigger* u. *Meine*
theilen werde, so würde ich allerdings
recten Weg der Analyse vorgezogen hat

e Analyse deshalb eine *umständliche*,
len einzelnen, aufgestellten Versuch mit
hrlichen Aetiologie begleitete. Die-
ftigkeit wählte ich deshalb, um der
im glücklichen Falle, die Ko-
paren, einen zweiten Chemiker zu ei-
igen Analyse zu rufen, und ich beab-
durch, daſs diese meine Analyse dem
andern Chemiker vorgelegt, um so ver-
werden würde, und derselbe dann schon
theilen könne, ob ich kunstmäſsig ge-
e oder nicht.

Analyse wurde darauf dem Herrn Geh.
inalrath *Hermbstädt* übersandt. Wie
itete Chemiker dieselbe beurtheilt hat,
idezu nicht bekannt geworden. In ei-
ben an den Herrn Geh. Medicinalrath
hes derselbe mir mitzutheilen die Güte
Herr Geh. Ober-Medicinalrath *Hermb-*
Eisenquelle, von der ich die *Krüger-*
rsuchung vor mir habe, scheint die
fmerksamkeit zu verdienen, wenn es
iget, daſs ihr Gehalt an kohlensaurem
edeutend ist, wie ihn Hr. *Krüger* ge-
. Bei einer hier mit jenem Wasser an-
Untersuchung habe ich dieses freilich
n können, welches jedoch nichts gegen
r beweiset, da dergleicher Wasser durch
port immer an Gasarten verlieren, und
Gehalt nur allein an der Quelle aus-
werden kann."

hjahre 1821 war der Herr Geh. Ober-
th *Hermbstädt* nach Dobberan eingela-
it einigen anderen, ihn dort übertrage-
chen Arbeiten, auch die gedachte Ei-
ı untersuchen.

Intersuchung ist unternommen, und dem
nach, hat der Herr Geh. Ober-Me-
Hermbstädt das Versprechen gemacht,
igenen Schrift dieser Quelle zu ge-
Die überhäuften Geschäfte dieses be-
annes haben es indeſs bisher wohl ge-
afs das gröſsere Publikum über diese,
dende Menschheit bereits so heilbrin-
zeichnete Quelle, noch nichts erfah-

ren hat. Um der Wifsbegierde des medi
Publikums indefs zu begegnen, und mel
mich ergangene Anfragen über die Bes
dieser Quelle zu beantworten, theile ich
Wesentlichste von meiner Analyse mit,
doch den vollkommneren Arbeiten des gro
mikers zu nahe treten zu wollen. Es wi
eben so angenehm als belehrend seyn, d
versprochene Schrift die Mängel meiner
kennen zu lernen.

Die gedachte Eisenquelle entspringt
ran selbst, in der Nähe des sogenan
kruges.

Vom Tage hinein sind folgende Er
durchsunken:

a) Schwarzer Humus . . . . . . 3 F
b) Grobkörniger Sand 2
c) Hellgrauer Thon . . . .
d) Grobkörniger Sand mit kleinem Geröll bis auf die Sohle des Brunnens 1

Tiefe des Brunnens 7 F

e) Grobkörniger Sand, worin das W
bar mächtiger wurde und das Bohrl
5 Fufs 6 Zoll unter dem Brunnen v
den ist.

In dieser Tiefe des Bohrloches wurde
bedeutend mächtige Grundquelle eröffnet.

Der Brunnen mifst ein Quadrat von
der gewöhnliche Wasserstand ist 5 Fufs 6
Die Quelle ist so mächtig, dafs sie selbst
24stündigem ununterbrochenem Pumpen no
mer 1 Fufs Grundwasser behält; in 6 Stunden
sen, inclusive des Grundwassers, 4 Fufs
Wasser an. Diese Wassersäule kann man
Cubikfufs oder 30,200 Pfunde annehmen.

Die Temperatur des Wassers ist zu all
geszeiten und bei dem verschiedenen Wech
Temperatur der Atmosphäre, sich immer
Es zeigt stets die Temperatur von + 8°
selbst wenn die Temperatur der Atmosph

+ 13½° R. und des Nachts + 4° R. war. nter 13½°, als die Temperatur der Atmo- — 4° R. war, erhielt sich die Temperatur ssers auf + 5° R.

r übrigen physischen Eigenschaften dieses s sind denen der eisenhaltigen Gewässer ipt analog.

meiner Analyse wandte ich 200 Cubikzoll sser an, jedoch muſs ich bemerken, daſs Verdunsten desselben eine Porzellan-Schaale habe. Der practische Chemiker wird die- stand, bei der Berechnung der Kieselerde digen wissen.

den 200 Cubikzoll Wasser sind von mir ge- k:

egetabilischer Extractivstoff	2,20	Gran.
ohlensaures Eisenoxydul	7,29	—
ilzsaurer Talk	5,06	—
ieselerde	5,48	—
ohlensaurer Kalk	11,15	—
ohlensaurer Talk	4,77	—

einer gleichen Menge Wasser habe ich 54,8 oll kohlensaures Gas wahrgenommen.

3.

Chronischer Tetanus.

r 9jährige Sohn eines Kaufmanns, zart ge- jedoch gelenk, und stark an Muskeln, so daſs er Meister im Klettern war, dabei on sehr beweglichem Nervensysteme und leb- , klaren Geiste, häufigen, rheumatischen a, Kopfschmerzen und Durchfällen unter- , — erkältete sich zu Anfang des Februars, f er plötzlich einen Schmerz im linken Knie mit starker ausdauernder Contraction, aber

sehr geringer Geschwulst desselben bekam ein gelindes rheumatisches Fieber verfiel, sen Exacerbation weniger das Knie, als de und der Hinterkopf schmerzte. *Gumm. Am* mit *Acetum Squill.* äufserlich und innerlich, *Ammon. succin.* mit Hollunderblüthwasser parirten Krebssteinen, erregten Schweifs derten die Schmerzen und das Fieber: tractur blieb aber. Zerrte man das Kniege trat ein lebhafter, aber nicht anfallender ein. Aromatisch - öligte Einreibungen, *tractum Aconiti* in steigender Gabe, laue und andere Bäder, halfen nicht. Nach 4 aber konnte der Knabe plötzlich sein Kni brauchen und alle Bewegungen damit ma doch schon am Abend desselben Tages Kniegelenk wieder ersteift, nicht aber in der sondern jetzt in der Extension. In diesem de blieb es wieder über 14 Tage, während die Stützische Methode ohne allen Erfolg det wurde. Die Bäder schwächten; machte Kopfschmerzen, gegen das sich der Magen, und es schwand alle

Es wurde daher ein *Infusum Chinae rianae* mit *Tinct. nervina Bestuscheffii* ge Kreuz und der Rücken wurden mit lösung und andern ätherischen Mitteln zugleich suchte man psysisch ermunt wirken. Nach 6 Tagen fand sich plötzlich hoher Grad von Beweglichkeit, dafs das herging, und auf dem kranken Fufse sprang. Nach einigen Stunden aber erstarrte rechte Knie in der Extension ohne allen Sch das linke blieb beweglich, erstarrte aber auch zwei Tagen. Mit den obigen Mitteln wurd gefahren. Diese und ähnliche Abwechs dauerten fort bis zum Eintritt der warmen Witterung, in der zweiten Hälfte des denn der Starrkrampf gänzlich und dauernd hörte. Obgleich man bei solchen Krankhe rungen, zur Theorie der Nervenwirkunge Bedingungen ihres Einflusses auf die Musk überhaupt zu Erklärungen gleichsam hin wird; so wage ich doch nicht, mich darau lassen. Indefs frage ich: wie erklärt man



…m, im vollen Wachsthum begriffenen Kna…m, 4 Wochen im Starrkrampf begriffenes, nicht ersteift und verwächst, sondern gleich …fhören des Krampfs der völlige Gebrauch …m wieder eintritt. (Von Hrn. Kreisphysikus …ck zu Demmin in den vierteljährigen Sa…nichten mitgetheilt).

4.

Periodische Trunksucht.

Dr. Pierquin aus der Gazette de Santé vom 5. August 1822).

…. P….., der sich als Buchbinder schon …ren Jahren einen ausgezeichneten Ruf un… Buchbindern der Hauptstadt erworben, und …dern auch den geschicktesten Arbeiter in …ache in Montpellier gebildet hatte, verliess …e häuslicher Unannehmlichkeiten Paris um …V. niederzulassen, wo er sich zum zweiten… …heirathete und sein Geschäft mit dem be…folge fortsetzte. Sein ganzes Leben hin… …r er ein Muster in Arbeitsamkeit und Mä… …gewesen, und schien daher bestimmt, das …ner Frau zu machen, die es im höchsten …erdiente, bis er vor etwa 15 Jahren durch …nern Trieb verleitet ward, ohne Aufmerk… … und ohne Maaſs Wein zu trinken. Seit …ersten Epoche von Trunksucht ward der …derselben alle zwei bis drei Monate regel… …unterworfen, sie dauerte jedesmal so ziem… …ich lange, ohne daſs irgend ein Prodromus …ssen in die Augen springend die Anfälle …ndigt hätte. Da Herr P. nie über seine …eit spricht, die er selbst nicht zu kennen …, so ist es schwer Auskunft darüber zu er… … indeſs ist es mir doch gelungen, während …ei Jahre, wo er für mich arbeitete, Fol… zu beobachten.

Wenn die periodische Krankheit wied
so steht Herr P., von Natur munter und f
des Morgens um 5 oder 6 Uhr auf, nim
stielt Geld in seinem Laden und läuft oh
Rücksicht in ein Weinhaus, wo er bis 10
Uhr ohne abzusetzen trinkt. Dann geht
melnd nach Hause, wobei er selten fällt,
den Keller, holt eine grofse Kanne Wein
die er auf den Küchentisch stellt, setzt si
davor und trinkt Tag und Nacht. Nachdem
niedergelegt, steht er öfter auf um zu
und steigt öfters in den Keller, Wasser bei
nur um sich damit zu waschen, und es
wenn er sich wohl befindet, reichlich des
zuzusetzen. Während des ganzen Paroxys
er nicht den geringsten Appetit, und wen
Aufforderungen zu essen auch nachgibt, s
er doch höchstens 2 Unzen Brot während d
zen Anfalles,

Sein Urin ist gefärbt, reichlich, bisw
ziegelmehlartigem Bodensatz. Während de
und zweiten Periode geht er aus den u
Gründen aus, wobei er dann viele kindis
fälle hat, die oft nur mit grofsen Kosten b
digt werden.

Wenn der Paroxysmus zu Ende geh
Herr P. nicht mehr aus, er wird still,
leidigt seine Frau, ist mürrisch, flieht
versteckt sich in einem finstern Winkel de
wo er sich einschliefst, trinkt etwas wenig
melt öfters zwischen den Zähnen und will
er sich seines Zustandes schämte, allein sey
rend des Anfalls dagegen, setzt das Gehirn
er auch taumelt oder halb eingeschlafen ist,
Functionen fort, er setzt ein Gespräch fort
sich über die auf, die Ironie einfliefsen lass
wenn die Hirnmasse endlich geschwächt w
scheint er sich dann durch heftiges Kopf
zu widersetzen.

Während der ganzen Dauer des Par
vergifst er seine Arbeit und seine Aufsicht
ster. So wie der Anfall der Krankheit
kommt, eben so erscheint das Ende. Der
legt sich Abends nieder, schläft etwas, e

len Tag auf, geht an seine Arbeit als wenn erst am vorigen Abend verlassen hätte, ohne ines Zustandes zu erinnern, von dem ihm ofse Mattigkeit, Blässe und Abgespanntheit Gesichtszügen zurückbleibt.

m 29. November 1816 bis zum August 1821 ch ihn nicht gesehen. Ich fand ihn in einfalle. Seine Frau kannte mich nicht, er mich zuerst, nöthigte mich zum Trinken, rang mich, ihm, wenigstens zum Schein, zu en. Nie vergifst er, obschon trunken, die enz, er ist selbst peinlich darin, und nimmt ökonomischen Rücksichten mehr, die er in n Tagen sehr gut kennt. Er glaubte mich sen nöthigen zu müssen, was ich für den Tag annahm, er setzte sich am Tisch, war ter, afs fast nichts, aber trank sehr viel.

r P. ist etwa 60 Jahr alt, von lymphatischer tion, und zwar von nervöser aber doch Constitution. Die besten Praktiker sind irt worden, aber alle ihre Bemühungen sind s gewesen, so dafs seine Frau gar keinen such mehr zugeben will. Aus mehreren n glaubte ich, das schwefelsaure Quinin gen zu können, das, wenn es ihm schon holfen hat, doch keine schädlichen Folgen ersuche hinterliefs.

5.

iwürdiger Fall von Naturhülfe bei einem Nabelbruch.

ser Fall erregt vorzüglich aus dem Grunde teresse, weil er beweist, wie viel oft die allein, in den verzweifeltsten Fällen, zur gung der gefährlichsten Krankheits-Zustände



schweren Last plötzlich ein. All
carcerirte Brüche zu begleiten p
Schmerzen, Verstopfung, Erbrec
dungsfieber, traten sogleich ein.
ununterbrochen 8 Tage lang fort,
geringste Hülfe gesucht wurde.
Excremente durch das Erbreche
den und die Frau am 8ten Tage
ringen schien, wurde der Verfas
herbeigerufen, ohne dafs man i
von dem Zustande der Krankheit
Stunden vor dessen Ankunft hat
mit einem Male geändert; Schm
chen hatten gänzlich aufgehört,
sich nach ihrer Erklärung, auf
Entkräftung, und einem starken B
sacke, ziemlich wohl. Der Pul
und aussetzend, vielmehr sehr
hig, und die Hände nicht kalt,
zwar der Brand, aber nicht jen
treten war, der bei innerem Bran
vorher zu gehen pflegt. Der B
die Gröfse eines sehr grofsen St
war in seinem ganzen Umfang
und in der Mitte schwarzblau;
lich bemerken konnte, dafs die i
haltenen Theile bereits in Brand
ren. Das Uterin-System hatte w
Krankheit keinen Antheil geno

in kurzer Zeit die Oeffnung selbst be-
ientationen von einer Abkochung der
ber den Bruch aufgelegt und zum in-
brauch das *Extr. Chinae aq.* verordnet.
n Tag wurde gemeldet, daſs sich eine
nacht habe, und eine Menge Excre-
erselben herausgekommen seyen. Der
e sich mit dem Kreischirurgus *Frank*
en, und fand, daſs, auſser den äuſsern
und dem Peritonaeo, ein kleiner Theil
letzes, und die vordere Wand des *Co-*
r, das sich von der linken mehr zur
gezogen hatte, in Brand übergegan-
wurden nun alle brandigen Stellen
ser hinweggenommen, die obere Por-
on von Excrementen völlig befreiet,
die Wunde auf diese Art gereinigt
ındrand des obern Darmstücks so viel
lie äuſsere Wunde gebracht, um so
ung dieser Theile zu bewirken. Das
mit einer lindernden Salbe verbun-
omentationen von aromatischen Kräu-
geschlagen, innerlich aber die China
Die auf diese Art entstandene Wund-
die Gröſse eines Speciesthalers. Nach
en trat eine gute Eiterung ein, wo-
stwachsen des Darms an die äuſsere
lich bewirkt und die äuſsere Oeffnung
einert wurde. Die Frau bekam jetzt
:, und nahm an Kräften zu; die Aus-
olgten anfänglich nur allein durch den
:, als die Wunde schon kleiner ge-
auch durch den natürlichen Weg.
fen zu erhalten, wurden anfangs In-
nacht, die zur Wundöffnung wieder
Nur einmal bekam die Frau während
der Krankheit nach einem Diätfehler,
chen, das sich nach Anwendung der
bald wieder stillte. In der Mitte des
lie Wunde schon um mehr als fünf
erkleinert, und es war alle Hoffnung,
ganz schlieſsen würde. Die Excre-
n ihren natürlichen Weg, nur von
sonderte sich noch etwas durch die
Sollte aber auch wider Vermuthen eine
zurückbleiben, so würde sie der Frau

bei einem schicklichen Verbande nicht bes-
lich fallen. Nur ist die Frage, ob nicht bei
schreitender Schwangerschaft, wenn der aus-
Uterus bis über den Nabel treten wird,
schwerliche Zufälle entstehen werden? (Vom
Kreisphysikus *Suttinger* im Kostener Kreis,
den vierteljährigen Sanitätsberichten).

6.

Geschichte einer Bulimia. Von Dr. W.
Crane zu Boston. Mitgetheilt von Dr.
Johnson.

(Aus dem April-Heft 1822 des London medical

Vor etwa zehn Jahren ward ich zu einer
und zwanzigjährigen Dame hieselbst ge-
hatte damals einen ganz furchtbaren App-
bei jeder Mahlzeit verzehrte sie drei bis
Fleisch, das Brot und Zugemüse ungerech-
fühlte selbst das Unschickliche einer sol-
zu essen so sehr, dafs sie nicht zu ver-
in Gegenwart eines Fremden oder auch
eignen Familie zu essen. Fast fortwä-
sie den gröfsten Drang zum Essen, und
sehr, dafs, so oft sie sich auch vornahm
petit zu beschränken, dieser Vorsatz dennoch
vergessen wurde.

Meist mufste sie gleich nach Tische
brechen, wobei das ausgeworfen ward, was
eben genossen hatte, dem Anscheine nach
verändert, gleichzeitig mit einer grofsen
eyweifs- und schleimartigen Flüssigkeit, die
entschieden sauern Geschmack hatte. Glei-
auf war sie wieder nach neuer Nahrung
und so fuhr der Magen ununterbrochen fort
aufzunehmen und wieder auszubrechen.

Man hatte verschiedene Aerzte um
fragt, welche den Sitz des Uebels in ein
rhösen Leiden des Pylorus zu finden

verschiedener Arzneien waren nach
ngewandt worden; so auch äufserlich
lie Magengegend gebracht; doch hatte
on allem diesen die geringste Erleich-
:hafft. Um die Zeit, von der sich der
er Nachricht datirt, litt sie an einem
febris continua, mit den allerbeunruhi-
ymptomen. Im Verlaufe des Fiebers
e Efslust verloren, sie kehrte aber mit
ift zurück, sobald sie sich besserte, so
vohl, als ihre Freunde alle Hoffnung
iederherstellung verloren.

ıstand, dafs während des Fiebers diese
ıs Magens nachliefs, machte es mir wahr-
dafs hier doch wohl kein scirrhöser
Organs die Veranlassung sey, sondern
hümliche Irritabilität durch den Reiz
hervorgebracht, oder was mir noch
icher schien, dafs der Magen durch die
ıtität der genossenen Speisen über die
gedehnt und dadurch wieder zur Reak-
n veranlafst wurde. Bei dieser Ansicht
, dafs man wesentliche Vortheile erlan-
, wenn man den Magen fortwährend so
:, wie er während des Fiebers war, und
tion vermied. Ich vermochte sie da-
ler festen Nahrung zu enthalten und nur
gebrauchen, die man flüfsig nehmen
ls Milch, Sago, Pfeilwurz *(arrowroot)*

'erfahren schaffte indefs gar keine Er-
. Ich schlug daher vor, wo möglich
'on Speise bei Seite zu lassen, und nur
und Clystiren ihr Leben zu fristen.
mit Bestimmtheit abgelehnt. Da ich
n Plan nicht aus den Augen verlor, so
ich mir einige Bouillontafeln und be-
ıus 5gränige Pillen; von denen ich alle
nur Eine nehmen liefs. Es erfolgte gar
dentliche Bewegung des Magens bei die-
le. Die Dose ward den dritten Tag auf
. fünften und sechsten bis auf sechs Pil-
ıal vermehrt.

je zwei oder drei Tagen, ward mit den
dweise gestiegen, bis sie am Ende von

vier Wochen oder sechs Monaten zwan
Uebelstand nehmen konnte. Sie litt zwa
ersten Tagen etwas vom Hunger, aber do
so sehr wie ich erwartet hatte. Nach we
chen verminderte man die Pillen, es wa
Brotsuppe gegeben, auf die man schnell
sche Nahrung folgen liefs, und die Pillen
dann bald weggelassen. Bald darauf kehrt
der Kost ihrer Familie zurück, und seitdem
bis jetzt — ein Zeitraum von mehr als ze
ren, gänzlich von diesem Leiden befreit ge

Damals und noch lange nachher hielt ic
Krankheit für *Cullens bulimia emetica*, obgle
sie wohl mehr einen entzündlichen Zusta
Magenschleimhaut zuschreiben kann. Dem s
wie ihm wolle, so dient dieser Fall wie
den Praktiker darauf aufmerksam zu mache
Magenleiden mit dem Gebrauch von Mitte
zu rasch zu seyn. Ich bin seit langer Ze
kommen überzeugt, dafs bei solchen Leiden
das zuviel mehr als durch das zu wenig ge
wird, und dafs man dabei gewifs mehr aus
wenn man auf andere Organe und mit ander
tien wirkt, als durch unmittelbare Anwend
nes Reizes auf ein ohnehin gereiztes oder w
entzündetes Organ, das durch Eckel und Er
sattsam zeigt, wie sehr ihm eine solche Be
lung zuwider ist.

7.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution vo im August.

Tag.	Baromet.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witteru
1.	28	0'	11 +	60	SW	wlk., Sbl., unangen
	28	0	16 +	58	W	Sonne, wlk., stür
	28	0	11½ +	49	W	Mondsch., etw. W
2.	27	11	9½ +	61	SW	hell, etwas Wolk
	27	11	14½ +	48	NW	Sbl., trüb, Wind,
	27	10	11 +	73	NW	trüb, Strnbl., Reg.,

Barometer.		Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
27	10	10 +	750	W	gebr. Himm., Reg., kühl.
27	11	13½ +	61	W	Sbl., Reg., trüb, Wd.
27	11	11 +	61	W	Mondsch., wenig Wolken:
27	11	10 +	66	SW	gebr. Himmel, kühler Wd.
27	11	13½ +	57	W	Sbl., Regen, Wind.
27	11	11¼ +	61	W	Mondsch., etw. Wolk.
27	11	9 +	70	W	hell, wenig Wolk., st. Thau.
27	11	15¼ +	39	W	Sonnensch., Wolk., warm.
27	11	12½ +	47	W	Mondsch., wolk., angen.
28	¼	9½ +	71	W	trüb, kühl, Regen.
28	¾	14¼ +	51	W	Sonnenbl., trüb.
28	1	12 +	64	W	trüb, laue Luft.
28	2	11 +	77	W	gebr. Himmel, Thau.
28	2	14½ +	69	W	Sonnenbl., starker Regen.
28	3	12½ +	65	W	trüb, angenehm, Thau.
28	3	11½ +	69	W	trüb, angenehm.
28	2	16¼ +	45	W	Sonnenbl., warm, Wind.
28	1	12½ +	62	W	Sternklar, laue Luft, Thau.
28	½	12 +	62	NO	Sonne, Wolken, st. Thau.
27	11	18¼ +	41	S	trüb, Wd., Regen, Donner.
27	10	13 +	73	S	Strnkl., wdg wlk., laueLuft.
27	11	12 +	75	W	trüb, Sonnenbl.
27	11	16½ +	49	W	Sonnbl., Wind, etw. Regen.
28	0	14 +	68	W	trüb, laue Luft, N. etw. Reg.
28	½	13 +	71	W	Sonnenbl., Getröpfle.
28	¾	16¾ +	41	W	Sonne, Wolken, warm.
28	½	14 +	61	W	trüb, Wind, laue Luft.
28	½	12 +	73	W	hell, Thau, angenehm.
28	1	17¼ +	43	W	Sonnsch., wolk., warm, Wd.
28	1	14¼ +	59	SW	trüb, Sternbl., laue Luft.
28	1	13 +	66	SW	hell, dünne Wölkch., Thau.
28	1	17 +	57	SW	trüb, Regen, schwül.
28	1	13¾ +	64	SW	Sternbl., laue Luft.
28	1	13 +	67	SW	Sonnsch., Wolk., angen.
28	2	16½ +	47	SW	Sonnbl., trüb, warm.
28	2	13¾ +	65	SW	sternklar, laue Luft.
28	1	11½ +	71	NW	heiter, trarker Thau.
28	1	22 +	35	S	heiter, heiſs, Wind.
28	1	16 +	63	S	trüb, st. Gewitter, Regen.
28	2	12½ +	59	W	Sonnenblicke.
28	2	16 +	47	S	Sonnbl., etwas Regen.
28	2	13¾ +	46	W	trüb, Sternbl., Wind.
28	2	11 +	66	W	hell, wolk., Wind, etw. Rg.
28	2	15 +	44	W	trüb, Regen.
28	2	11¼ +	68	W	sternklar.
28	2	11 +	75	W	trüb, Wind.
28	3	15 +	50	W	trüb, Sonnbl., etw. Regen.
28	3	13 +	57	W	Sternblicke.
28	3	11 +	71	W	Sonne, Wolk., stark. Thau.
28	4	17 +	42	W	Sonne, Wolken, warm.
28	4	14½ +	54	N	sternklar, laue Luft.
28	4	11 +	67	N	hell, neblicht, starker Thau.

Tag.	Barometer.		Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterun[g]
	28°	5	18 +	40°	N	Sonne, Wolk., seh[r] w[...]
	28	6	14 +	49	N	sternhell, Wolken[...]
21.	28	4	11¾ +	67	NO	hell, dünne Streifw[...]
	28	5	18 +	59	O	hell, etw. Wolk., seh[r] [...]
	28	4	14½ +	47	O	sternklar, laue Lu[ft] [...]
22.	28	3	12 +	75	O	hell, dunstig, stark[er] [...]
	28	3	19 +	45	O	Sonnbl., sehr war[m] [...]
	28	3	16 +	63	O	sternkl., etw. Wolk[...]
23.	28	2	13 +	61	O	Sonnsch., Streifw[...]
	28	2	21 +	30	SO	Ssch., Wolk., Wi[nd] [...]
	28	1	16 +	37	SO	sternklar, warm
24.	28	1	13 +	55	O	hell, dünne Strei[...]
Erste	28	1	20 +	42	W	trüb, Wd, Reg., [...]
Viertel	28	1	16½ +	72	NW	trüb, Rg., warm, [...]
25.	28	½	14 +	77	N	trüb, laue Luft, R[...]
	28	0	17½ +	39	SO	trüb, Sbl., schw[ül] [...]
	27	11	13½ +	76	SW	sternh., wlk., Reg., [...]
26.	27	11	11½ +	76	SW	trüb, dunstig, Reg[...]
	28	0	16½ +	34	SW	Sonnsch., wolk., wa[rm] [...]
	27	11	13¼ +	63	SW	trüb, etw. Reg., [...]
27.	27	10	11½ +	71	SW	trüb, Wind.
	27	10	16 +	41	SW	Sonnsch., wolk., Wi[nd] [...]
	27	10	11¾ +	65	SW	sternklar, etwas W[...]
28.	27	10	11½ +	71	SW	hell, wen. Wolk., [...]
	27	11	16½ +	41	SW	Sonne, Wolken, W[...]
	28	0	11½ +	73	SW	Mondsch., wenig [...]
29.	27	11	10 +	71	SO	trüb, starker Th[au], [...] etwas Reg.
	27	11	15 +	63	S	Sonnenblicke, [...]
	27	11	14 +	77	S	Reg., trüb, Ste[...]
30.	28	¼	12½ +	78	SW	trüb, laue Luft.
	28	1	16¾ +	41	SW	Sonne, Wolk., war[m] [...]
	28	2	12¾ +	61	SW	Mondschein.
31.	28	2	10½ +	74	S	trüb, starker Tha[u]
	28	2	17¼ +	49	S	Sonnenblicke, war[m]
	28	2	15¼ +	67	S	trüb, Mondblicke.

Die Witterung war lau, regnicht und [...]
reich, dabei hell und sonnig. Der Himm[el war]
23 Tage hell mit Wolken, und 8 Tage geb[rochen.]
Der Temperatur nach waren 4 Tage warm [...]
lau zu nennen. Der Luftbeschaffenheit n[ach]
gab es 1 trocknen, 5 mittel und 25 feucht[e]
17 mal regnete es, 14 mal fiel Thau, 15 mal [war die]
Luft dunstig. Das Resultat des niedergesch[lagenen]
Wassers betrug 3 Zoll 7 Linien. Ein e[...]
Gewitter war am 9ten Mittags zu hören, ei[n ...]
fand den 15ten Abends statt, welches an [...]

einschlug. Windtage gab es 17, wovon erste durch Sturm auszeichnete.

Stand des *Barometers* war mäfsig hoch beständig. Unter 93 Beobachtungen 7 mal über, und 27 mal unter 28°.

höchste Stand am 20sten 28° 5
niedrigste 2ten 27° 10
mittlerere 28 2

Thermometer stand unter 93 Beobachtungen unter 10 +, 60 mal von 10 bis 15, 27 mal bis 20, 3 mal über 20° + nach Réaumur.

höchste Stand den 15ten + 22
niedrigste den 5ten + 9
mittlere . . . . + 13

Hygrometer stand am feuchtesten d. 20sten 78°
am trockensten den 23sten 30°
Der mittlere Stand . . . . . 48°

Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes: Es wehte Nordost 2 mal, Südost 4 mal, west 4 mal, Ost 6 mal, Süd 10 mal, Süd- 16 mal, West 45 mal.

---

wurden *geboren*: 263 Knaben.
246 Mädchen.
509 Kinder, (5 mal Zwillinge).

Es *starben*: 428 Personen, (222 *unter* u. 206 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 81

ehlich wurden geboren 35 Knaben.
33 Mädchen.
68 Kinder.

starben unehlich geborene Kinder: 20 Knaben.
24 Mädchen.
44 Kinder.

traut wurden 136 Paare.



Vermindert hat sich die
Schwäche um 8, beim Zahnen
pfen um 54, am Scharlachfieb
zündungsfieber um 12, am Ze
der Lungensucht um 6, an Eng
der Wassersucht um 4.

Von den 222 *Gestorbenen*
ren 159 im ersten, 24 im zwe
7 im vierten, 7 im fünften, 8
Die Sterblichkeit in diesen Jah
zum vorigen Monat um 122 sic

Im *ersten* Lebensjahre star
bornen mitgerechnet), 80 Kr
darunter 5 aus Schwäche, 14
unter Krämpfen, an Wasserko
am Scharlachfieber 1, am Entzü
Zehrfieber 10, an der Bräune 1
am Durchfall 7.

Von den 206 *Gestorbenen* i
3 von 10 bis 15, 11 von 15 bis
25 von 30 bis 40, 34 von 40 bis
52 von 60 bis 70, 22 von 70 bis 8
2 von 90 bis 100 Jahren. Die S
sen Jahren hat in Vergleich z
sich um 92 Todesfälle verminde

Von den 44 *gestorbenen unehe*
dern waren 38 im ersten, 4 im

ırde in diesem Monate keine besondere ng des im vorigen Monat herrschend ge- Krankheits-Charakters beobachtet, wozu örmig fortdauernde Witterungs-Consti- trug. Der Charakter blieb gastrisch bi- vorherrschender Neigung zum nervösen. chen Alter herrschten Brech-Durchfälle ;, auch Halsentzündungen, Masern und en hatten sich vermehrt.

Uebersicht der im Monat August 1822 *in Berlin Gestorbenen.*

:ankheiten.	Männl. Geschlecht Er-wachsene.	Männl. Geschlecht Uner-wachsene.	Weibl. Geschlecht Er-wachsene.	Weibl. Geschlecht Uner-wachsene.	Summa.
:he	—	2	—	3	5
er Todgeborne	—	12	—	8	20
:n	—	10	—	11	21
pfen	3	59	1	51	114
kopfe	—	1	—	—	1
und Rötheln.	—	2	—	1	3
chfieber	—	—	—	3	3
lungsfiebern	11	6	7	8	3[illegible]
ɔer	1	—	—	—	1
fieber	2	—	3	—	5
fieber	1	—	—	—	1
od. schleichend. Fieber	27	13	23	15	78
ıgensucht	10	—	4	—	14
;brüstigkeit	—	—	1	—	1
ıne	1	4	1	—	6
bsucht	3	—	—	—	3
ssersucht	16	—	8	—	23
rz	2	—	1	—	3
ıufs	10	3	6	3	22
eiten der Urinwege	1	—	—	—	1
lnen Ader	1	—	1	—	2
all und der Ruhr	1	6	—	2	9
dbette	—	—	3	—	3
. . . . .	—	—	3	—	3
Brande	3	—	—	—	3

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	W… schl… Er-wach…
An Folgen chirurg. Operationen .	1	—	—
An der Entkräftung Alters wegen	15	—	[illegible]
An Unglücksfällen mancherlei Art	5	—	—
An nicht bestimmten Krankheiten	1	—	[illegible]
Selbstmörder	5	—	—
Summa	117	117	[illegible]

Die *Bibliothek November* und *Decemb*… tend die *Revision der Medizinischen Litter*… zum Schluſs des Jahres ausgegeben.

Journal

der

tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

W. Hufeland,

ı[u]fs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
[d]ritter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
er Universität zu Berlin, Director der Königl.
urg. Academie für das Militair, erstem Arzt
Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

---

rau, Freund, ist alle Theorie,
och grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. December.

Berlin 1822.
uckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Beschreibung der sern - Epidemie *) welche hlufs des Jahres 1821 bis Ende Aprils 1822 und um Regensburg geherrscht hatte.

Von

Dr. Jacob Schaeffer,

d. Thurn- und Taxischem Leibarzt und Geheimenrath.

---

einem höchst kühl und feucht durch- Sommer erfreuten wir uns hier, wie l, eines nur wenige kalte Tage zählen-.

ährend meines bald funfzigjährigen Umtrie- am Krankenbette habe ich auch öfters Ge- enheit gehabt, Epidemieen von *Rötheln* zu bachten um bei aufmerksamer Vergleichung erfahren, dafs dieser Hautausschlag in seinen cheinungen, seinem Verlaufe und Ende den sern vollkommen gleiche, nur alle Symptome, Fieber, Husten, Augenweh, den Hautaus- lag vornemlich im mindern Grad äufsere und wegen auch schneller und nie gefahrdrohend laufe, wie das doch der Fall nicht immer den Masern zu seyn pflegt. In ein und selben Epidemie beobachtete ich sogar Rö-

den Winters. Der April und Octobe die schönsten, beständigsten zwei Mo geschiedenen Jahres: nur Schade, dafs kalten Sommers und der sparsamen S strahlen wegen nur mittelmäfsig ge Feldfrüchte, wenige reife Trauben u keinen Landes-Wein erhielten. Ar November und December war die Wi so lau, dafs wir um Weihnachten de der- oder Hollunderbaum samt dem l stock Sprossen treiben, junges Gras keimen und die Gänseblümchen häufig h sahen. Am 25. December hatten wi feuchter nebeligter Witterung den t Barometerstand, wobei wohl Regen, kein Schnee fiel; der am ersten, zweiten eilften Januar zuerst gefallene wurde mi am 17ten und 27sten erschienenen an genden Tag allemal wieder zu Wasser, Februar sahen wir nur am 17ten etwas Sc und auf dem Donaustrom den ganzen Wi über wenig Eis rinnen, so dafs die Sc fahrt nach Wien das ganze Jahr durch o und nicht unbenutzt blieb. Das Eis in engen Strafsen Regensburgs wegzusch welches sich durch die vielen in der vertheilten Braustätten gewöhnlich in g

theln und Masern gleichzeitig, bei einig gleich mehr erkrankten Kindern kam de zu verkennende Masern-Ausschlag in dunkelrothen Flecken mit starkem Fieb sten und Augenweh begleitet, am drit zum Vorschein: indessen oft Mitgliede ben Familie mit geringem Fieber klein rothen Erhabenheiten, im Gesicht zu dann am übrigen Körper gleichzeitig wurden, und die Rötheln leicht und überstanden und von den Masern v blieben.

n anhäuft und das Gehen beschwerlich, ihren sogar unmöglich macht, wenn täglich viele Hände sich damit beschäf- verursachte in diesem gelinden Winter Mühe und Arbeit, indem man auf dem aten schlechten Pflaster, welches nur ls viermal mit etwas bald wieder schmel- n Schnee kärglich bedeckt war, unge- gehen und fahren kounte.

Trotz dieser regelwidrigen Temperatur, welcher wir das verflossene ganze Jahr den Anfang dieses neu angetretenen lebten, hatten wir wenige Kranke: die ge bei uns geherrschte entzündliche tion verminderte sich merklich: Ruhr- en fanden sich im anfangenden Herbst , aber höchst selten vor, und rheuma- Leiden abgerechnet, traten die gewöhn- Jahres- und Witterungs-Krankheiten, hnupfen, Husten, Halsweh, leichte eber, erst gegen Ende Jenners und im r ein. Den ersten *Masern-Patienten* te ich am 6. Deeember: es war ein g von 14 Jahren, welcher von einem such vor zwei Tagen in sein väterli- aus krank zurückkehrte, über heftigen , Augen- und Hals-Weh klagte, dabei Fieber, groſsen Durst und Mittag be- ches Nasenbluten hatte, worauf das gen und der Kopf leichter, sein Gesicht mit kleinen rothen, einzeln stehenden mheiten bedeckt wurde, die vollkom- len weiland zusammenflieſsenden Pocken , am folgenden Tag aber niedersanken ie wahren *Flecken* oder Masern darstell- welche sich nun über den Hals, die

ses Ausschlagfieber gewöhnlich vor.
: nur solche zarte Geschöpfe welche
dieser Zeit mit dem Zahngeschäfte
., wurden oft bedeutend krank, ja
mit Convulsionen befallen, welche
ı Klystiere, durch kühlende und den
nende Mittel am geschwindesten und
beseitigen liefsen. Bösartig war
lemie nicht und ihr Verlauf gut:
te bei jenen alle Vorsicht getroffen
welche vor dieser Krankheit schon
Katarrhen, Husten gelitten hatten,
ı Gefäfs in der Lunge zerreifse und
ler Grund zur werdenden Lungen-
g früher oder später gelegt werde.
l vom Isländischen Moos mit China
ınken der Art vorzüglich wohl, be-
te nicht nur den Husten, sondern
h in kurzem die geschwächte Lunge.

chtjähriger Junge, der beständig über
vas harten angetriebenen Unterleib
Brustbeengung klagte, gab einen
ulwurm durch den Mund von sich
e nicht eher von diesen Beschwer-
ästigen Gästen befreit, als bis er
klich überstandenen Masern eine
ıbtreibende Latwerge nahm, welche
)uentchen des *Semin. Santonic.* zwei
s Sabadills, des Guajaks, der Rha-
l Senna, einen Scrupel des versüfs-
silbers und 2 Loth Wacholdermus
. Ein Junge von 1½ Jahren, der sei-
ihrigen Bruder am 9ten Tag nach
denen Masern ganz unerwartet an
enen Convulsionen binnen wenigen
erloren hatte, bekam gleichfalls am

lls von den Masern, nachdem drei
eschwister von solchen genesen waren,
: da der damit verbundene Husten
e Gebühr länger und mit Schmerzen
len war, so rieth ich das Einreiben der
mit dem Ung. Digital. dem weifser
ilberpräcipitat zugesetzt war, nebst
smen von erweichenden Kräutern mit
raut. Da das Kind ohnehin mit Durch-
haftet und dabei äufserst schwach
gab ich den *Syr. Chinae, Diacodii, Mu-*
h. Arabic. mit etwas *Elix. robor. Whytt.*
ıd wohl am 12ten Tag der Krankheit
Spur von den Masern mehr, aber der
i sowohl mit Schmerzen als Fieber ver-
i, hielten unausgesetzt Tag wie Nacht
hreien an, wobei die Abmagerung in
rad zunahm, dafs die Haut nur noch
ıochen überzog. In Eichelkaffe mit
kräftigen Fleischsuppen mit Gelbem
Ei, mitunter auch Chau d'eau etc. be-
seine Nahrung. In dieser mifslichen
brachte der Kranke viele Wochen bis
gs April zu, wo ich seinem stärkenden
och einige Tropfen der Vaniglie- und
ı-Tinctur zumischte, unter dessen Ge-
endlich die Durchfälle mit den Leib-
rzen abnahmen, dafür aber Efslust, am
en Schlaf sich wieder einstellten und
dieser Knabe mit seinem kaum begon-
Erdenleben bereits zum zweitenmal
Tod entrissen wurde.

In einem ähnlichen Zahnfieber, das
die Masern erregt und nachher selbst-
g wurde, hatte ich einen 15 Monate
übrigens derben Jungen zu berathen,

r, minderte die Heiserkeit sowohl, als
Reiz zum Husten in etwas nach einigen
n; bei jenen Jünglingen aber, welche der
lichen Ausbildung nahe waren, wurde
och vor der Krankheit besessene Discant,
esem Moment zu einer rauhen Tenor-
tiefen Bafs-Stimme für immer umge-
t *).

er *Nervus vagus* spielt auch in dieser exan-
matischen Krankheit, wie bei so vielen an-
m Beschwerden der Brust und des Unterleibs
ine kleine Rolle. Im vorliegenden Fall wan-
lte er mittelst seinen Verzweigungen mit dem
mpathetico und den Zeugungsnerven die
antstimme in eine tiefere um, indem er
ch die bereits ausgebildete Aura seminalis
Kehlkopf eine hörbare, für das übrige Le-
bleibende Veränderung bewirkt. Ohnehin
hat es den Anschein, als ob der Stimmnerve
r getreue Berichterstatter und leise Verkün-
ger, gleichsam der Telegraph dessen für das
rebralsystem sey, was während natürlicher
richtungen sowohl, als Störungen z. B. in
ankheiten des Halses, der Brust und des Un-
leibs (man denke hier an die Aura epilepti-
tc.) vorgehen und also Perceptionen und
sationen zu leiten und sie zum Bewufstseyn
bringen. Dafür sprechen mit vieler Wahr-
einlichkeit dessen Ursprung, Verlauf, Ver-
ilung, Verbindungen mit dem grofsen sym-
hischen Nerven, ja selbst das Merkwürdig-
sgezeichnete des Nervi recurrentis dieses
ves, welcher nicht mehr bis zum Gehirn
auf steigt, nachdem er sich aufserhalb des-
ben und tiefer abwärts von dem Hauptstamm
trennt, dann erst wieder, nachdem er meh-
e Zweige nach dem Herzen geschickt hat,
rauf steigt und im Kehlkopf und dessen Mus-
ln sich verliert, wahrscheinlich wohl aus
m Grunde, damit nicht im gesunden Zustand,
ndern nur im kranken und widernatürlichen
er Herzschlag im Gehirn gefühlt werde.
llig aber überlassen wir hierüber die völlige

erschiedene Male und wurde da-
wenig geschwächt und blafs, bis
e Umschläge über den Kopf, das
en des Alaunwassers und darin
harpie in die Nasenlöcher gescho-
Zimmetwasser innerlich mit Dia-
ıd China - Saft die geschwächten
stärkten und die gesunkene Irrita-
er hoben. Die Erholung ging hier
am von Statten.
Kaufmanns Tochter 19 Jahre alt,
17ten März, nachdem ihr jüngerer
die Masern leicht überstanden
Fieber, Schnupfen, Zerschlagenheit
etc. und am dritten Tag mit Au-
Husten und den im Gesichte zum
kommenden Flecken befallen. Der
die Behandlung der Krankheit war,
Ende derselben am 11ten Tag ganz
. Nun aber trat Vormittag Frost
eh ein, worauf nach einer Stunde

empfängliche Subjecte dasselbe bestan-
itten. Im letzten Monat des geschie-
Jahres bot sich der Kunst diese Kin-
nkheit, wie gesagt, zuerst dar, im Ja-
vurde sie allgemeiner, am verbreitetsten
m Februar und März in deren Verlauf
lein 32 Kranke der Art zu besuchen

Ueberhaupt belief sich die Zahl mei-
a dieser Flecken- oder Masern-Epide-
rkrankten auf einige Sechzige: der Ver-
nd die Art dieses Ausschlagfiebers war
nlich sehr gut und glücklich besonders
un die Krankheit erwartete oder kom-
nh: in einigen Kinderstuben verlief sie
und verbreitete sich schnell über alle
er: wieder in andern steckte sie lang-
n. So wurde in einer aus fünf Mäd-
bestehender Familie das Aelteste 7 Jahre
de zuerst; dann die übrigen vier Mit-
binnen acht Tagen damit befallen.
ner andern noch zahlreichern Familie
der 11jährige Sohn am 18. Februar
liesem Ausschlagfieber ergriffen, am 6.
erst folgte ihm dessen älteste 19 Jahre
de Schwester, am 14ten die 17jährige,
ten die 8jährige, am 27sten die 11jäh-
am 29sten die 4jährige, am 6ten April
jährige und endlich am 23sten machte
Jahre zählende Mitglied dieser Familie
hluſs. Merkwürdig hiebei war, daſs
Kind *Therese* gleich in den ersten Ta-
s Aprils mit ihrer jüngsten Schwester,
sammen ein Zimmer und dieselbe Be-
g hatten beide zugleich mit den ge-
chen Symptomen dieser Ausschlagkrank-
efallen wurden, worauf am 3ten Tag
r Jüngsten auch die Flecken zum Vor-

Flor. c. Rh. anā unc. j. Aq. lax. V. unc. *Tr. depur. Vin. Huxh. ana dr. j.* gute te, und waren auch zugleich diejenigen welche den Leib offen erhielten und eber mäſsigten. Wenn am 8ten Tag usschlag in eben der Ordnung, wie er nämlich zuerst im Gesicht und Hals, auf der Brust und den Armen und endn den Schenkeln, Beinen und Füſsen a blasser wurde, bis er endlich ganz veranden und das Oberhäutchen im Abschilwar, lieſs ich solches Morgens und Abends rwärmten Flanell reiben und gab ein nal gelinde Abführungen mit Kalomel. n den Nachhusten verschrieb ich einen ten Absud vom Isländischen Moos, dem n erforderlicheu Fall China, Arabischen mi, Diacodiensaft, Salmiakgeist etc. bei. Nach 14 Tagen, oft auch noch früher n die Meisten hergestellt und im Stande, Geschäften oder dem Schulbesuche obgen. Dem ältesten Mitglied der oben nten zahlreichen Familie muſste acht nach überstandenen Masern, deswegen elindes Brechmittel gereicht werden, weil eftiger Nachhusten mit beträchtlichem imauswurf eintrat, der dieses Frauenzim Tag und Nacht quälte, allen Appetit te und um so bedenklicher wurde, als Lungenorgan hier durch frühere Entzüngen ohnehin geschwächt war. Obschon im Zimmetwasser gereichten 15 Granen Ipecacuanha nur eine halbe Drachme des h. Weins zugesetzt und nach erfolgter maliger Wirkung nach oben sogleich ein tiger Absud des Isländ. Mooses mit der ch - Wurzel gereicht worden war, so fand

gerade mit dem Zahnen umgingen,
von dieser Hautkrankheit befallen wur-
chwebte allerdings in einiger Gefahr,
Fieber dann viel heftiger und zuwei-
Fraisenanfall zugegen war. In dieser
igen Lage verschied Eingangs erwähn-
ge, zu dem ich am fünften Tag der
it gerufen wurde und ein anderer im
Alter sich befindender Knabe war
elben Ursache an diesem Ausschlags-
edeutend erkrankt, indessen seine äl-
chwister solches ganz gut überstanden

Einen Tag früher als das Exanthem
icht erschien, traten Convulsionen ein,
Junge beim Durchbruch der Zähne in
m Tagen nie hatte, er lag dabei be-
nd mit geschlossenen Augen da, hu-
el und äufserte dabei sichtbare Unruhe
hmerz. Gegen diesen soporösen Zu-
iefs ich ein paar Blutegel an den Hals
e. Schläfe, so wie auf die Füfse Senf-
gen, innerlich aber eine Salzmixtur und
orgen und Abend ein Klystier geben.
lafsucht verminderte sich samt dem
hierauf merklich, die fest geschlossenen
öffneten sich und bei dieser fortgesetz-
phlogistischen Behandlung gingen nicht
Masern glücklich vorüber, sondern
opf- und Brust-Leiden verschwanden
r kleine genas langsam. Von den fünf
n dieser Eltern blieb allein der Säug-
Wochen alt von den Flecken befreit,
h dasselbe in dem nämlichen Zimmer
nen erkrankten Geschwistern lag und
Mutter mit der Pflege Aller Tag und
beschäftigt war; wahrscheinlich wohl
weil das productive System in die-

st und durch Winde über beträcht-
striche sich verbreiten, wie z. B.
rom Norden nach Süden ziehende
so wie die im December 1821 bis
allgemein über Deutschland ver-
sernepidemie. Endemische Fieber
lags-Krankheiten beschränken sich
nte Gegenden und entwickeln ihr
s Sumpfluft, aus heifser und feuch-
ratur, aus Unreinlichkeit, fehler-
nsweise, wobin der Weichselzopf,
, das Gelbefieber etc. gezählt wer-

näre und Jahres Constitutionen," sagt
uder, „bringen in einzelnen disponir-
dividuen sporadische Krankheiten zu
Jene äufseren Momente vermögen
ihre gesteigerten Kräfte manche unge-
che atmosphärische Producte und eigen-
chen Stoffe zu erzeugen. Diese wirken
selbst auf minder disponirte Subjecte
d bedingen nach Beschaffenheit der Oert-
t und räumlichen Verbreitung, bald
ische bald endemische Krankheiten.
le, jährliche, epidemische Constitutio-
ben daher, wenigstens mittelbar nähere
rnere Veranlassung zur Entstehung von
eiten, welche unter dem Namen *an-
der* begriffen werden. Demnach unter-
n sich epidemische und endemische
eiten von ansteckenden im Allgemeinen
h, dafs die Stoffe jener ursprünglich in
sern Natur, dieser hingegen zunächst
ganismus selbst gebildet werden. Da
ns nicht blofs epidemische sondern auch
ische Krankheiten vermöge der Selbst-
eit der Natur in ansteckende, eigen-
che Miasmen erzeugende Krankheiten
ildet werden können, so lafst sich über-
keine genaue Gränzlinie zwischen jenen
iesen ziehen. Bestimmte ansteckende
gattungen können mithin bald durch er-

n' ist und durch Winde über beträcht-
ındstriche sich verbreiten, wie z. B.
vom Norden nach Süden ziehende
a, so wie die im December 1821 bis
ril allgemein über Deutschland ver-
Masernepidemie. Endemische Fieber
schlags-Krankheiten beschränken sich
inunte Gegenden und entwickeln ihr
aus Sumpfluft, aus heifser und feuch-
nperatur, aus Unreinlichkeit, fehler-
ebensweise, wobin der Weichselzopf,
gra, das Gelbefieber etc. gezählt wer-

tonäre und Jahres Constitutionen," sagt
Brüder, „bringen in einzelnen disponir-
Individuen sporadische Krankheiten zu
de. Jene äufseren Momente vermögen
ch ihre gesteigerten Kräfte manche unge-
nliche atmosphärische Producte und eigen-
mlichen Stoffe zu erzeugen. Diese wirken
ır, selbst auf minder disponirte Subjecte
und bedingen nach Beschaffenheit der Oert-
keit und räumlichen Verbreitung, bald
lemische bald endemische Krankheiten.
tende, jährliche, epidemische Constitutio-
geben daher, wenigstens mittelbar nähere
r fernere Veranlassung zur Entstehung von
nkheiten, welche unter dem Namen *an-
kender* begriffen werden. Demnach unter-
iden sich epidemische und endemische
nkheiten von ansteckenden im Allgemeinen
ırch, dafs die Stoffe jener ursprünglich in
äufsern Natur, dieser hingegen zunächst
Organismus selbst gebildet werden. Da
igens nicht blofs epidemische sondern auch
radische Krankheiten vermöge der Selbst-
igkeit der Natur in ansteckende, eigen-
mliche Miasmen erzeugende Krankheiten
gebildet werden können, so läfst sich über-
pt keine genaue Gränzlinie zwischen jenen
diesen ziehen. Bestimmte ansteckende
ɔergattungen können mithin bald durch er-

‑r Reaction geschehen kann, um das‑
‑iasma in unsern Säften zu erzeugen,
‑en sich zu entwickeln und auf die
‑t abzusetzen. Das Wesen aller Exan‑
‑ler Pocken, des Scharlachs etc. kann
‑ht, nach *Ludwig Hoffmanns* Ansicht,
‑lerbnifs der Säfte überhaupt, so wie
‑rs bei den Blattern in Fäulnifs des
‑rüsensaftes aufgesucht werden; denn
‑nüfste sich bei der Vaccination der
‑g nicht blofs auf die Impfstelle local
‑ken, sondern sich über den ganzen
‑uf alle Pockendrüsen verbreiten, wenn
‑existirten. — Die ansteckenden Krank‑
‑können in örtliche und allgemeine,
‑solche eingetheilt werden, deren Wir‑
‑und Selbstproducte nur auf örtliche
‑eschränkt sind und in solche, welche
‑des beigebrachten Miasma eine allge‑
‑rankheit zur nothwendigen Folge ha‑
‑derjenigen gleicht, durch welche der
‑chte Ansteckungsstoff als Product er‑
‑orden ist. So kommt die Kuhpocke
‑zum Vorschein, wo der Einstich ge‑
‑nd verbreitet sich nicht, wie bei den
‑ien Blattern, über den ganzen Körper:
‑n ist auch das Eruptionsfieber so mild
‑nell verlaufend, weil das Uebel nur
‑icht über den ganzen Körper verbrei‑
‑die Reaction daher sanft ist. Sollte
‑iher oder später das Kuhpockengift
‑rmliche Pustel mehr bilden, das Fie‑
‑r die Nervenreaction am 10ten Tag,
‑r Impfung noch schwächer werden, so
‑es wohl geschehen, dafs das Miasma
‑i den natürlichen Pocken Erkrankten
‑olchen Individuo nahe gebracht, die

48 Jahre und die beste Gesundheit der Rose öfters unterworfen und die wischen den weit auseinander gestandesteln gleichfalls geröthet gewesen, so ich den Ausschlag für die Blatterrose, der Zoster, gehalten und demnach behaben; so aber rieth ich nur gegen ausstehliche Jucken und die Unruhe le Getränke und Säckchen von Bohnenait Mandelkleie und Bleiweifs, worauf ennen der Blätterchen sich minderte se allmählig abtrockneten. Da aber igen Körper diese Spitzpocken nirgend la, wo die Schafwolle gelegen hatte, len, so belegte ich die Haut meines mit derselben Wolle, trug solche Tag acht bis ich am dritten Tag Jucken d und drei ähnliche Blätterchen entdie jenen vollkommen glichen, auch nigen Tagen trockneten und abfielen. der allgemein verbreiteten Masernepiaerrschte auch mitunter der *Keichhusten* *Scharlachfieber*: beide beruhen gleichf eine specifische Luftmischung, woeigene Nervenrührungen entstehen, beim Keichhusten krampfhafter Natur d daher die Muscularfiber der Lungen s Zwerchfells besonders in Anspruch *)

mpf ist Nervenleiden und kann nur da äufsern, wo Muskelfiber sich vorfindet, in solchen Gebilden entstehen welche skelfasern besitzen. Denn da unter andern richtungen der Nerven auch diese eine weliche ist, den Muskel in seiner Expansion erhalten und dadurch seiner eigenthümlichen t, der Contraction nämlich entgegen zu wir-, so tritt also diese überall da ein, wo der ve leidend, oder on und Contraction

n, es röthet die Bindehaut der
nacht sie lichtscheu: wieder an-
das Scharlachgift die Schleim-
chens, wodurch jene Arten der
ehen, welche diese Krankheit
eigenthümlichen Hautausschlag
asern wesentlich unterscheidet.
len Anschein, als geschähe die
ng des Maserngiftes durch das
af die Lungen-Nerven, so wie
chende Schädlichkeit des Schar-
Halsäste des Stimmnervens zu-
en. —

iden Hautausschlags-Fieber gehö-
Keichhusten mehr den epidemi-
ntagiösen Krankheiten an, weil
steckungsstoff in der Luft herrscht
Folge erst von einem Individuo

sige Uebung derselben, in sofern diese
tigen Nerveneindrücke nach dem Ce-
m gebracht, daselbst gleichsam auf-
darüber reflectirt, je nachdem die nie-
nfunctionen vervollkommnet werden,
h allmählig die höhern Geistesverrich-
s, welche gleichfalls an bestimmte
e, mehr oder minder gebunden sind
vir mit mannigfaltigen Benennungen:
llungsvermögen, Einbildungskraft, Ge-
Verstand, Wille, Vernunft, Bewufst-
iheit etc. bezeichnen. Treffend wahr
er das grofse Gehirn das *Central-Or-*
nt, weil nicht sowohl *von* als viel-
h diesem Centrum nicht blofs die Sin-
ren sondern auch Stämme von dem
Ganglien-System gehen, ja selbst
Stimmnerve zu diesem allgemeinen Ei-
unkt heraufsteigt, woraus endlich das
e des Menschen, die Blüthe vollkom-
Entfaltung des Organismus, als er-
öchste Identität desselben hervorgeht.

estimmte Entmischungen in den Säf-
vorbringen, dafs immer dasselbe Mias-
d kein anderes erzeugt und in Aus-
fiebern auf die Haut abgesetzt werde,
anders vom Scharlach, anders von den
afficirt wird.

ährend die Flecken bei uns allgemein
tet waren, wurde ein 16jähriger Jüng-
n Anfang März mit Zerschlagenheit,
h, Nasenbluten etc. befallen, gegen
Erscheinungen die antiphlogistische
thode angewandt und nach drei Tagen
das Masern-, sondern das Scharlach-
en sichtbar wurde. Indessen ging die-
schlagfieber bei meinem Kranken so-
als bei dessen sechs übrigen Geschwi-
unter bald leichtern, bald bedenkliche-
fällen besonders des Halswehes und bei
jährigen Schwester sogar mit weifsen
bläschen unter äufserster Entkräftung —
einigen Wochen glücklich vorüber,
d ein 17jähriges liebenswürdiges Mäd-
das zwar in demselben Hause wohnte,
r mit meinen Kranken in Berührung
von demselben Fieber ergriffen wurde
hon am 5ten Tag der Krankheit unter
n Phantasiren, Halsweh etc. starb,
htet Blutegel, Blasenpflaster, kalte Um-
über den Kopf, selbst noch einige
Blut kurz vor dem Tode abgelassen
. Eben so schnell und unerwartet star-
ungeachtet aller in Zeiten angewandter
en Berathung zwei junge Schüler und
an dieser flüchtigen, exanthematischen
heit, welche sich gleichfalls durch Mit-
er, als Luft, Kleidung, Waaren etc.

II.

Erfahrungen
über die
ı Heilkräfte des Leber-
'ans gegen chronische
Rheumatismen
und
ı gegen das Hüft- und Lenden-Weh.

Vom
[ofrath und Kreisphysikus
Dr. Scherer
zu Siegen.

iger Zeit habe ich durch den Berger
an, *Oleum jecoris aselli*, Heilungen
ewurzelter rheumatischer Uebel bewir-
:n, die fast an das Wunderbare gren-
die mich überzeugt haben, daſs die
e dieses Oehls, in dėn hartnäckigsten
ischen Krankheiten, besonders dem
ınd Lenden-Weh, diejenige, aller an-
:kannten Mittel bei weitem übersteigt.
Vohl der leidenden Menschheit halte
ı daher verpflichtet, diejenige Kuren,

die mindeste Erleichterung gebraucht. em die Krankheit auf diese Weise vier ahre gedauert hatte, wurde sie für un- : gehalten und der Mann der hiesigen ı-Commission zur Verpflegung überge- Inzwischen hörte der Kranke von der g eines ähnlichen Uebels durch den Thran und seine Hoffnung durch die- ittel ebenfalls seiner langwierigen Lei- ›erhoben zu werden, liefs ihn keinen blick Anstand nehmen, davon Gebrauch chen. Er fing im Monat Julius 1819 ır an und nahm dreimal des Tags, des ns nüchtern, des Nachmittags um 4 bends um 10 Uhr jedesmal einen Efs- voll dieses Oehls ein. Die Sehnsucht Genesung liefs ihn den Ekel, den er An- dagegen hatte, bald überwinden.

ı den ersten Tagen bekam er etwas Oeffnung wie gewöhnlich; sonst spürte r keine Veränderung in seinem Körper. n beiden ersten Wochen empfand er Vermehrung als Verminderung seiner erzen. Als aber 3 Wochen verflossen , liefsen die Schmerzen im Kreuze und enden merklich nach und er war schon t vermögend, seinen Körper etwas aus- cken und aufzurichten. Nach 4 Wo- konnte er schon wieder mit Hülfe eines in der Stube herumgehen; nach 6 Wo- spazierte er wieder zu Jedermanns Er- en in der Stadt umher und nach Ver- eines Vierteljahrs war er im Stande über und Thal zu wandern. Er beschlofs b auch nun die Kur und hat seitdem ler besten Gesundheit genossen und durch

einen Gliedern, nach Verlauf von 6
ı liessen inzwischen die Schmerzen
ig nach, der Rücken und die übrigen
erhielten wiederum einige Biegsam-
d Stärke. Nach 8 Wochen fing er an
Stube, an den Wänden gestützt, her-
ehen, nach einem Vierteljahr konnte
der Zimmer und Haus verlassen und
ülfe eines Stocks in der Stadt herum
und nach einem halben Jahr endigte
llkommen hergestellt, seine Kur und
dem beständig gesund geblieben.

3.

N. dahier, ein 16jähriges Mädchen,
n seiner Kindheit an mit der engli-
Krankheit zu thun hatte, wurde
Jahren mit Kreuzschmerzen befallen,
ch und nach so zunahmen, dass es den
ch seiner unteren Gliedmassen gänz-
rlor. Es musste wie ein Knäuel ge-
sitzen oder liegen und auch seine un-
Extremitäten waren krumm gezogen,
nd unbeweglich.

n Frühjahr 1820. machte es mit dem
ch des Bergerthrans den Anfang. In
benten Woche liessen die Schmerzen
tze nach und es erhielt wieder einiges
gen sich aufzurichten. Im Monat Au-
var es schon wieder im Stande in der
herumzugehen und im Frühjahr 1821.
s seine vorige Gesundheit wieder erlangt.

4.

es hiesigen Bürgers *W. M.* 42jäh-
hefrau zog sich vor 4 Jahren durch
Erkältung einen heftigen Schmerz im

gs, Morgens nüchtern und Abends um
einen Eſslöffel voll davon ein. Nach
'erbrauch von dreiviertel Schoppen die-
als, verspürte sie schon merkliche Bes-
und war wieder im Stande das Bett
lassen und nachdem sie $2\frac{1}{2}$ Schoppen
zu sich genommen hatte, fand sie sich
len ihren Schmerzen befreit und im
1 Gebrauch aller ihrer Glieder.

6.

e 42jährige Ehefrau des S. *B.* dahier,
im März 1819. nach einer vorher-
enen Erkältung allgemeines Glieder-
. Nicht lange hernach vereinigten sich
chmerzen im Kreuze und in den Len-
gestalt, daſs sie nicht anders als in
bogener Lage zubringen konnte, und
vermögend war auf ein Bein zu treten.
diesen traurigen Umständen brachte sie
in volles Jahr zu und war während
urch Schmerzen und Schlaflosigkeit bis
erippe abgezehrt worden.

Frühjahr 1820. wurde ihr zum Berger
gerathen und sie machte sogleich davon
ch. In den ersten Tagen führte der
, wovon sie täglich dreimal einen Eſs-
oll nahm, gelinde ab, sonst aber em-
sie keine Wirkung davon auf ihren Kör-
d die Schmerzen schienen sich Anfangs
abei zu vermehren als zu vermindern,
4 Wochen trat aber schon Besserung
e Schmerzen wurden gelinder, das Kreuz
samer; nach 6 Wochen konnte sie sich
aufrichten und mit einem Stocke im
ibe herumgehen und nach einem Vier-
, war sie völlig hergestellt und wieder

ls in voller Gabe gereicht, die Wuth der
rzen die Nacht über einigermaſsen zu
tigen. Der Appetit verlor sich, die
sanken, das Fleisch schwand von den
rn, der Puls beschleunigte sich, deutete
hes Fieber an und die Füſse schwollen
tös auf. Ich hielt unter diesen Um-
n die Frau für verloren. Indessen, den
nden Kuren durch den Berger Thran
tend, glaubte ich, nach Erschöpfung
s ganzen Wissens, auch bei ihr noch
t einen Versuch mit diesem Mittel ma-
en müssen.

wurde also im September 1820. mit
Gebrauch des Leberthrans der Anfang
t und täglich dreimal einen Eſslöffel
von genommen. Aus Ekel bekam die
im Anfange einige Uebelkeit; sonst em-
sie keine auffallende Wirkung davon in
Körper. In den ersten 4 Wochen ver-
en sich die Schmerzen etwas, nach Ver-
on 6 Wochen erfolgte aber sichtbare Bes-
. Zuerst wurden die Schmerzen im
gelinder, dann in den Lenden, hier-
Unterleib und der Brust und zuletzt
Fuſsgelenken. Nach einem Vierteljahr
sie sich schon wieder aufrichten und
bücken und mit Hülfe eines Stocks in
ube herumgehen. Die nächtliche Ruhe
zurück, der Appetit fand sich wieder
d dabei nahmen die Kräfte mit jedem
zu, der Puls, welcher sonst über 100
e in einer Minute that, kam wieder
Schläge, das Oedem der Füſse verlor
nd nach dreiviertel Jahr war auch nicht
ieste Spur von ihrem Uebel mehr vor-

Jahren in ihrer zweiten Schwan-
t Schmerzen in ihren beiden Fufsge-
die sich dann allmählig auch über
den Kniegelenke, das Kreuz, das
Rückgrat herauf, über beide Lenden
eten, nirgends aber eine Geschwulst
ge hatten. Sie war jetzt vor Glieder-
zen nicht mehr im Stande, sich allein
uhl zu erheben und konnte nur noch
th in der Stube herumgehen. Drei-
Jahr schleppte sie sich so elend herum
tritt dann zum Gebrauch des Berger
Sie nahm aber davon des Tags nur
l, jedesmal einen Efslöffel voll ein.
ersten Wochen wurde der Stuhlgang
etwas vermehrt und die Schmerzen
Gliedern nahmen sehr zu. Nach drei
n erfolgte aber schon merkliche Lin-
und nach vier Wochen war die Kur
vollendet und sie konnte sich wieder
en Gebrauchs ihrer sämmtlichen Glie-
euen.

10.

M. dahier, eine schwächliche un-
thete 45jährige Frauensperson, wurde
inter 1819 — 1820. mit allgemeinem
reifsen befallen. Die Füfse und Knie-
wurden inzwischen am meisten von
hmerzen mitgenommen, so dafs sie
ihrer nicht mehr von einem Orte zum
kommen konnte. Nach einem Vier-
verbreiteten sich die Schmerzen zu-
auch über das Rückkreuz uud mach-
nun vollends so unvermögend, dafs
ersonen nöthig waren, sie nur von ei-
itz zum andern zu bringen. Durch

die Heftigkeit der Schmerzen war ih[illegible] der Magen angegriffen und schrecklich[illegible] genkrämpfe herbeigeführt worden. Sie [illegible] dadurch ganz von Kräften und [illegible] Bild eines auszehrenden Menschen dar. Jahr 1820. wurde auch ihr zum Gebrauch [illegible] Bergerthrans gerathen und sie nahm den[illegible] um so williger an, je schlechter der [illegible] aller ärztlichen Verordnung bei ihr [illegible] war. Morgens und Abends schluckte sie [illegible] zwar mit vielem Ekel, aber doch mit [illegible] Zuversicht einen Eſslöffel voll dieses [illegible] Es führte Anfangs gelinde ab, [illegible] den Abgang eines Urins mit ziegel[illegible] Bodensatz und trieb auch auf den Schweiß[illegible] der nach Thran zu riechen schien. Bei dem Gebrauch des zweiten halben Schoppens [illegible] bereits auffallende Besserung ein. Die Schmer[illegible] zen in den Gliedern und im Kreuze vermin[illegible] derten sich, die Magenkrämpfe wurden [illegible] ner und gelinder; die Eſslust und die Ver[illegible] dauung besserten sich. Nachdem sie [illegible] Schoppen genommen hatte waren alle Schmer[illegible] zen verschwunden und sie konnte wieder [illegible] aller Leichtigkeit ihre Glieder gebrauchen [illegible] ohne Mühe Trepp auf und Trepp ab steigen.

11.

Des *J. H.* Ehefrau von Schnepp[illegible] ten bei Siegen, eine schwächliche Wei[illegible] person von 36 Jahren, wurde im [illegible] jahr 1819. von Gliederschmerzen ergriffen, [illegible] sich nach dem Gebrauche schweiſstreiben[illegible] Mittel zwar im Allgemeinen wieder ver[illegible] aber desto heftiger im Kreuze concentri[illegible] Hier widerstanden sie auf das hartnäckig[illegible] einer Menge von Aerzten und Nichtärzten

Mittel. Sie mußte ganz krumm
itzen oder liegen und konnte vor
ı keinen Fuß bewegen; dabei waren
ʒ kalt und taub. Aller nächtlichen
aubt, kam sie ganz von Kräften und
auf Haut und Knochen ab.

)ctober 1820. schritt sie in dieser
Lage zum Gebrauch des Leberthrans
a dreimal des Tags einen Löffel voll
ı. Anfangs wurde sie davon gelinde
, hernach empfand sie darauf eine
ıe Wärme des ganzen Körpers, wel-
eine gelinde Ausdünstung folgte.

Verlauf von 3 Wochen verminder-
schon die Kreuzschmerzen und nach
ı stellte sich wieder Wärme und er-
fühl in den unteren Extremitäten ein.
ganz wieder im Stande, sich aufzu-
ınd gestützt an die Wände in der
erumzugehen. Zugleich erholte sie
'leisch und an Kräften sichtbar. Ihre
ıe Periode floß unter dem Gebrauch
ıs regelmäßig und sie bemerkte keine
ürliche Vermehrung derselben.

'rühjahr 1821. war sie wieder so voll-
hergestellt, daß sie ihren Garten gra-
alles darin mit eigner Hand bestellen
Seitdem ist sie auch gesund geblie-
r geht sie zum Merkmal ihres Uebels
vas gekrümmt einher.

12.

Jungfer S. aus dem Kirchdorf
im Kreise Siegen, die jetzt 39 Jahre
zog sich vor 10 Jahren durch Erkäl-

merz verbreitete sich nicht lange
der äufsern Seite des Beins hin-
die linke Kniekehle und stieg von
niger Zeit am äufseren Schenkel
setzte sich in die linke Hüfte und
fest. Zur Noth und unter vielen
konnte er sich Anfangs noch mit
Stocks von Haus zu Haus schlep-
Sommer des Jahrs 1817. zog er
aden und gebrauchte das dasige
vischen den Erfolg dieses Bades
ıicht besonders rühmen; er hatte
vor mit Schmerzen zu kämpfen,
wechselnd manchmal unausstehlich
nchmal dagegen auch wieder leid-
Doch war er immer noch im
h in der Höhe zu erhalten und
ier Luft einige Bewegung zu ma-
Monat October 1821. nahm aber
o zu, dafs er ganz unvermögend
sich zu Bette begeben mufste.
n nicht mehr im Stande, seinen
er aufrecht zu erhalten und konnte
hr wegen der heftigen Schmerzen,
r vor Zittern und Schwäche in den
f keinen Fufs treten. Dabei waren
e Extremitäten geschwunden, ge-
b und unter den Knieen auch kalt.

ersten Woche des Monats Decem-
machte er mit dem Berger Thran
; und nahm davon täglich zweimal
voll.

: war der Patient sehr zu Ver-
neigt, hatte nur immer den vier-
hr trockene, gleichsam verbrannte
Bei dem Gebrauch des Thrans

alb Jahren wurde sie neuerdings
und befand sich während der
haft leidlich; doch mufste sie we-
nder Schmerzen in den Beinen
zend zubringen und konnte sich
wenig ihrer Krücke bedienen.
m trug sie ihre Frucht völlig aus
it einem gesunden starken Kinde
ses Kind, das sie einige Wochen
Milch tränkte, lebte indessen
ien. Nach seinem Tode blieb sie
re in einem leidlichen Zustande
mit ihrer Krücke herumgehen.
les Jahrs 1820. verschlimmerten
Umstände wieder und die Schmer-
zen Körper nahmen jetzt so zu,
iviertel Jahr unbeweglich sitzen
mufste. Beim Sitzen mufste sie
beständig auf den Tisch legen.
anhaltend gekrümmte Lage wuchs
aus und bekam einen Buckel.
Schmerzen hatte sie noch ein be-
cken im ganzen Körper, das be-
den Extremitäten so heftig war,
Gewalt auf ihrem Stuhle fest ge-
n mufste. Ihre Beine schwanden,
ind taub, aber nie angeschwollen.
n hatte hier in Siegen Bekannte,
en: sich des Berger Thrans zu
Mit welcher Bereitwilligkeit sie
befolgte, läfst sich leicht denken!
unverzüglich im October 1820.
Mittel den Anfang und nahm
al des Tags einen Efslöffel voll.
erweise hatte sie aber schlechten,
, trüben Thran erhalten, der ihr
h war und öfters Erbrechen er-

Jahren selbst behandelt und diese Notizen aus ihrem eignen Munde für gesammelt hat.

15.

Herr Oberstlieutenant *von D.* in Dil- 52 Jahre alt, von hohem und schlan- perbau, bekam vor 13 Jahren ohne sung — vielleicht aus Erbschaft, denn sältern hatten sehr an der Gicht ge- - eine unbedeutende Geschwulst am Finger der linken Hand. Auf den s Hrn. Geheimenraths *Diel* in Diez, hte er dagegen das Embser Bad; allein igen Schmerzen im ganzen Arme kehrte da wieder zurück. Von dieser Zeit an ten sich die Schmerzen über alle Glie- : die Gelenke schwollen hin und wie- Der vor Kurzem, für unsere Kunst a früh verstorbene Hr. Medizinalrath n in Dillenburg, liefs ihn 3 Jahre hin- nder das Wisbader Bad gebrauchen, desmal wurde er darauf übler und das l im Jahre 1815. kam er ganz kon- n da zurück. Mit unsäglichen Schmer- l Beschwerden wagte er nun noch eine die Bäder zu Achen. Hier wurde er, nem beinahe dreimonatlichen Aufent- rklich besser und sogar wieder vermö- lein umher zu gehen. Das künftige lte dieses Bad wiederholt werden; al- Verlust einer theuern Gattin und eine erzeugte Gleichgültigkeit gegen sein nachte diesen Vorsatz scheitern. Bald verfiel Patient in eine gefährliche Lun- ündung und nach dieser Krankheit las alte Uebel in dem nämlichen Grade

regte. Wie aber hernach dieser schlechte unächte Thran mit besserem vertauscht worden war, erbrach sie sich nicht mehr, bekam aber dagegen Erleichterung ihrer vorher trägen und beschwerlichen Leibesöffnung. Aufserdem aber spürte sie keine Wirkung davon in ihrem Körper. Ungefähr 14 Tage nach dem Gebrauch verbesserte sich der Appetit, die Schmerzen schienen sich zu vermindern, das Zucken gelinder, und das Vermögen sich aufrecht zu erhalten, wenn man sie aufgehoben hatte, stärker zu werden. Unter täglich fortgesetztem Gebrauch schritt nun die Besserung aller Umstände immer mehr vorwärts. Nach 8 Wochen, als sie ungefähr 7 Schoppen Thran verbraucht hatte, war sie schon so weit, daſs sie ohne andere Unterstützung als die eines Stocks wieder umhergehen konnte. Sie muſste nun den Thran aussetzen, weil an ihrem Wohnorte keiner mehr zu haben war; dessen ungeachtet aber fuhr die Besserung ohne Unterbrechung immer fort, so daſs sie in der Mitte Januars ohne Stock ausgehen konnte. Dabei nahm sie an Fleisch, an Kräften und Munterkeit zusehens zu. In diesem Zustand befindet sie sich noch jetzt und es ist ihr von ihrer langwierigen Krankheit weiter nichts zurückgeblieben, als bloſs bei Witterungsveränderung einiges schmerzliches Gefühl im Kreuz und dann die Verwachsung des Rückens.

Diese Patientin habe ich zwar nicht selbst gesehen und beobachtet; denn Berleburg ist 4 Meilen von Siegen entfernt. Ich habe aber die von ihr mitgetheilten Nachrichten durch meinen Freund und Collegen Herrn Hofrath *Winkel* daselbst, erhalten, der die Kranke in frü-

:ein Jahren selbst behandelt und diese en Notizen aus ihrem eignen Munde für eingesammelt hat.

15.

Der Herr Oberstlieutenant *von D.* in Dil- rg, 52 Jahre alt, von hohem und schlan- Körperbau, bekam vor 13 Jahren ohne ılassung — vielleicht aus Erbschaft, denn Großältern hatten sehr an der Gicht ge- — eine unbedeutende Geschwulst am m Finger der linken Hand. Auf den des Hrn. Geheimenraths *Diel* in Diez, ıuchte er dagegen das Embser Bad; allein ıeftigen Schmerzen im ganzen Arme kehrte m da wieder zurück. Von dieser Zeit an reiteten sich die Schmerzen über alle Glie- und die Gelenke schwollen hin und wie- ıuf. Der vor Kurzem, für unsere Kunst r zu früh verstorbene Hr. Medizinalrath *nann* in Dillenburg, liefs ihn 3 Jahre hin- inander das Wisbader Bad gebrauchen, ı jedesmal wurde er darauf übler und das ımal im Jahre 1815. kam er ganz kon- von da zurück. Mit unsäglichen Schmer- und Beschwerden wagte er nun noch eine ı in die Bäder zu Achen. Hier wurde er, einem beinahe dreimonatlichen Aufent- merklich besser und sogar wieder vermö- allein umher zu gehen. Das künftige sollte dieses Bad wiederholt werden; al- der Verlust einer theuern Gattin und eine rch erzeugte Gleichgültigkeit gegen sein ıl machte diesen Vorsatz scheitern. Bald ıf verfiel Patient in eine gefährliche Lun- ntzündung und nach dieser Krankheit te das alte Uebel in dem nämlichen Grade

h seit jener Epoche gemacht hatte. Alles
ieses ist freilich noch abwechselnd; denn
nweilen kehren noch die Schmerzen der-
estalt in die Kniegelenke zurück, daſs ich
icht von der Stelle kann. Die Schmerzen
nd aber nicht anhaltend, sie lassen bald
ieder nach und dann kann ich wieder mit
eichtigkeit und ohne Stock umhergehen.
ei meinem so hartnäckigen als verjährten
ebel, läſst sich freilich eben so wenig eine
hleunige als radikale Kur erwarten. Ich
edenke übrigens den Bergerthran bis in den
Ionat Mai fortzusetzen etc.

D. v. Diepenbroick."

„N. S. Die übertriebenen Gerüchte von
neiner gänzlichen Herstellung führen mir
icht nur alle Gichtpatienten des ganzen Her-
ogthums zu, sondern auch aus entfernten
egenden erhalte ich Briefe uber diesen Ge-
enstand."

Wenn nun auch dieser Fall mich belehrt,
ſs der Bergerthran gegen Gichtbeschwerden
e- nämlichen specifischen Heilkräfte eben
cht besitzt, wie gegen rheumatische Uebel,
geht doch wohl unleugbar daraus hervor,
ſs ihm wenigstens auch ein Platz unter den
irksamsten Mitteln auch gegen Contracturen
d Lähmungen von gichtischen Ursachen
bührt.

16.

L. K. von Caan bei Siegen, ein 52jäh-
ger Mann von starkem Körperbau, wur-
e Anfangs December 1820. auf eine vor-
ergegangene Erkältung von einem heftigen
chmerze in der rechten Hüfte befallen. Ei-

nige Zeit nachher verbreitete sich dieser Schmerz zugleich auch über das Kreuz und über die rechte Leistengegend und machte nun den Kranken zum willkührlichen Gebrauche seiner unteren Gliedmaſsen ganz unvermögend.

Im Februar 1821. erreichte das Uebel seinen höchsten Grad. Der arme Mann konnte jetzt, wegen der fürchterlichsten Schmerzen, die er bei der geringsten Berührung empfand, nicht mehr von der Stelle beweget werden und muſste 14 Tage und 14 Nächte krumm gebückt und auf seine Arme gestützt, auf einem Stuhle zubringen. Es war ein Jammer, den Leidenden anzusehen! Mit Mohnsaft in voller Gabe, beschwichtigte ich die Schmerzen in so weit, daſs der Kranke doch ins Bett gebracht werden konnte. Hierauf suchte ich nun auf alle Weise, so weit nur Wissenschaft und vieljährige Erfahrung mich leiten konnten, diese schmerzhafte Krankheit zu bekämpfen; allein alle meine Bemühungen waren vergebens.

Ich rieth nun im März 1821. zum Gebrauch des Bergerthrans und lieſs ihn, mit Aussetzung aller anderen Arzeneien, dreimal des Tags zu einem Eſslöffel voll nehmen. Seine beschwerliche, träge und trockene Oeffnung, wurde darauf geschmeidig; er fühlte eine behagliche Wärme über den ganzen Körper, worauf bald gelinde allgemeine Ausdünstung erfolgte, aber in der ersten Woche noch nicht die mindeste Linderung seiner Schmerzen.

Nach 14 Tagen gab es inzwischen immer mehr Veränderung; die Schmerzen lieſsen nach, die Bewegung wurde freier und das Bett konnte wieder verlassen werden.

Nach vier Wochen war er schon wieder itande, einen Weg von dreiviertel Stunde ufs zu machen. Er kam zu mir hierher Siegen und zeigte mir mit der herzlich- Freude und dem innigsten Dankgefühl fast gänzliche Herstellung an. Ich te den Mann nicht mehr erkennen und ar mir fast unglaublich, in ihm die näm- Person zu finden, die ich nie anders als Zügen des Jammers und des Schmerzes en hatte.

Da inzwischen noch eine leise Spur sei- Jebels in der rechten Hüfte zurückgeblie- war; so rieth ich noch wenigstens 14 Tage dem Berger Oehle fortzufahren; allein leinigkeit wurde nicht beachtet und mein nicht befolgt. Die Hüftschmerzen kehr- eshalb auch, gegen den Winter zu, wie- eftiger zurück, verbreiteten sich zugleich über die rechte Weiche und machten dings die Bewegung der Beine beschwer- und schmerzhaft. Flugs griff er nun wie- um Berger Thran und nach dreiwöchent- Fortsetzung seines Gebrauchs war er geheilt.

Diese sechszehn Beobachtungen —, denen is jetzt noch keine einzige verneinender ntgegen zu setzen weifs — aus der Er- ng geschöpft, und mit schlichten Wor- nach der reinen nackten Wahrheit er- , werden hoffentlich meine Mitärzte von grofsen Heilkräften des Leberthrans ge- ingewurzelte rheumatische Uebel und da- ührende Contracturen und Lähmungen nglich überzeugen und sie veranlassen orkommenden ähnlichen Krankheitsfällen,

besonders da, wo sie sich von ihrer Kunst verlassen sehen, wenigstens Versuche damit anzustellen. Den Erfolg dieser Versuche wünschte ich dann, in diesem allgemein gelesenen Blatte, dem ärztlichen Publikum ebenfalls mitgetheilt zu sehen.

In meiner zwar nicht beträchtlichen, aber auch nicht ganz unbedeutenden Bibliothek finde ich nirgends etwas über die Heilkräfte des Leberthrans mitgetheilt, als in *Consbruchs Taschenbuch für angehende praktische Aerzte*, wo unter der Rubrik: der rheumatische Gesichtsschmerz am Schlusse eines Absatzes steht: „in einem Falle wich er dem fortgesetzten „Gebrauche des Stockfischleberfettes.“ Der Verfasser mufs aber doch wohl wenig Gewicht auf dieses Mittel gelegt haben, weil er nicht für gut fand, es in seine Arzneimittellehre aufzunehmen. Ich weifs mich aber noch von 30 Jahren her wohl zu erinnern, dafs mein verewigter Lehrer, der Herr Oberhofrath *Michaelis* in Marburg, in seinen Vorlesungen über die specielle Therapie, bei dem Kapitel von den chronischen Rheumatismen, uns erzählte: „er habe während seines Aufenthaltes „in England, in dem Hospitale zu Manche„ster das Stockfischleberfett, mit auffallendem „Erfolg gegen eingewurzelte rheumatische Ue„bel anwenden sehen, er rathe inzwischen „grofse Vorsicht bei dessen Gebrauche, we„gen der grofsen erhitzenden Eigenschaft die„ses Oehls.“

Dieses Stockfischleberfett, das schon damals in England gebraucht wurde, ist das ganz gewifs nichts anders, als eben der Leberthran, wovon ich rede.

Wie sich nun dieser Thran gegen andere

ranarten verhält und wodurch er sich von
nen unterscheidet, ist aus der chemischen
nalyse zu ersehen, die der um die Wissen-
haft so hoch verdiente Herr Hofrath und
ofessor *Wurzer* in Marburg; auf meine Bitte
gütig gewesen ist, damit anzustellen. Ich
ile dieselbe unter öffentlicher Bezeugung
eines Dankes für diese Gefälligkeit, hier
ntlich mit:

Marburg, den 9. Junius 1822.

Ihrem Wunsche gemäſs habe ich das von
nen zugeschickte sogenannte Berger Oehl
tersucht.

Das Resultat ist folgendes: gegen *Aether*
d *Weingeist* verhält es sich wie Thran.
ser und jenes lösen sich ziemlich leicht in
den auf. Wird dies Oehl (oder auch Thran)
t Wasser geschüttelt, so erhält das Wasser
ne fast strohgelbe Farbe und hinterläſst nach
m Abdampfen, ein zähes, gelbes, fast durch-
htiges Extract, was ungefähr wie Heringe
cht und widerlich bitter schmeckt, an der
ft schmierig wird und sich in Wasser und
eingeist leicht auflöset. Von der wässrigen
flösung wird das *Lackmuspapier* geröthet.
ie angewandten Reagenzien bringen in bei-
n dieselbe Wirkung hervor; *Ammonium, ver-
nnte Schwefelsäure, oxydirte Salzsäure; salpe-
saurer Baryt, Aetzsublimat*, bewirkten keine
eränderung. *Essigsaures Blei* erzeugte einen
eiſsen Niederschlag, *schwefelsaures Silber* machte
ne sehr geringe sich bald bräunlich färbende
Volke. *Eisenblausaures Kali* reagirte nicht;
allapfel-*Tinctur* bewirkte aber eine Trübung,
ie sich an den Wänden des Glases als eine
eichte braunschmierige Masse präcipitirte; die-

Vielleicht endlich haben aber auch an-
re Thranarten *dieselben therapeutischen* Wir-
ngen, und sind nur noch nicht in dieser
nsicht von den Aerzten geprüft worden?
dessen es ist allerdings auch möglich, dafs
fs nicht statt hat; denn unser Organismus
ein weit feineres Reagens gegen viele Stoffe,
alle diejenigen, welche bis jetzt die Che-
ie besitzt! Er zeigt in vielen Fällen die
insten inneren Verschiedenheiten der Kör-
r an, und *inpalpable* Mengen von Stoffen,
e die Chemie noch nicht auffand, bringen
cht selten *in ihm* sehr heftige Veränderun-
n hervor! Welcher Chemist hat z. B. bis
zt das den *Moseler* Wein Auszeichnende
forscht? Und doch unterscheidet es nicht
afs unsere Zunge, sondern wie die Aerzte
hr bestimmt wissen, dieser Wein wirkt auch
f unsern ganzen Organismus *anders*, als
hein-Franzwein u. s. w.

Dr. *Ferd. Wurzer.*

Ausser seiner dunkelbraunen Farbe und
iner Schwere, unterscheidet sich aber auch
s Berger Oehl noch durch seinen fischartigen
eruch und besonders durch seinen bitterli-
en, etwas scharfen, der Zunge lange ankle-
nden Geschmack, wesentlich von anderen
hranarten. Auch seine Bereitungsart ist sehr
rschieden von anderen Thransorten. Der
erger Thran oder Leberthran wird von Stock-
chen gewonnen, indem man die Leber der
ockfische in den dazu eigends bereiteten Ge-
fsen faulen läfst, woraus sich denn ein Oehl
twickelt, das unter dem Namen Leber-
ler Berger Thran in den Handel kommt.
a nun alle übrigen Thranarteu durch Ko-

chen gewonnen werden, der Berger Thran aber durch fauligte Gährung, so mag wohl hierin ein Hauptgrund seiner Verschiedenheit und seine besonderen Heilkräfte liegen. In ihm ist keiner seiner edelsten, das Nervensystem belebenden Bestandtheile durch das Feuer verflüchtigt.

Der übele, jedoch nur anfangs so widrige Geschmack des Leberthrans, ist entweder durch einen Zusatz von Pfeffermünzwasser, *Aqua menthae piperitae*, zu verbessern, oder durch in den Mund genommene Pfeffermünzküchelchen, *Rotulae menthae piperitae*, bald wieder zu vertreiben. Ich möchte jedoch lieber zu den letztern rathen, weil dadurch keine Beeinträchtigung seiner Wirksamkeit durch Verdünnung des Mittels zu befürchten ist.

Zu bedauern ist inzwischen, dafs kein Leberthran in den Apotheken zu haben ist, und dafs man ihn jetzt nur von Kaufleuten, Roth- oder Weifsgerbern erhalten kann, und dafs man nicht selten unreinen, auch mit anderen Thranarten, z. B. mit Heringsthran, oder mit Wallfischthran verfälschten erhält. Ich fühle mich daher schliefslich zu dem Wunsche veranlafst: es mögte dieses vorzügliche Heilmittel unter dem Namen, *Oleum jecoris aselli*, in den Apotheken eingeführt werden. Dadurch würde es auch am sichersten den Händen der Laien entzogen und mit der Zurückgabe an seine rechtmäfsigen Besitzer, Aesculaps würdige Söhne, jedem Mifsbrauch, wozu Unkunde eben so häufig, als Gewinnsucht führen mag, vorgebeugt werden.

*) Es werden damit Versuche in dem Krankenhause der Charité angestellt, von welchen zu seiner Zeit dem Publikum Nachricht gegeben werden soll.

III.
Ueber
die Natur und den Sitz
des
lirium tremens.

Vom
Dr. I. L. Töpken,
ischem Arzte und Geburtshelfer zu Bremen.

(S. das vorige Heft des Journals.)

in nicht gesonnen hierin eine ausführli-
Abhandlung über *Delirium tremens* dem
ätzten medizinischen Publikum vorzule-
sondern wage nur in gedrängter Kürze
er meine Ansicht mitzutheilen, die ich
i die häufige Gelegenheit gewonnen habe
den letzten Jahren zu beobachten und
ehandeln.

Nach meinen Beobachtungen scheint das
ium tremens die Aeufserung einer Nerven-
ion eigner Art zu seyn, welche vom
us coeliacus ausgeht und die ich, sollte
lem Wesen und Sitze nach ein Namen
ben werden, *Erethismus (criticus) cerebri*

abdominalis nennen möchte. *Delirium tremens*, wodurch zwar zwei der constantesten Symptome ausgedrückt werden, ist nicht bezeichnend genug, eben so wenig passend finde ich die vorgeschlagenen Benennungen *Phrenitis potatorum* so wie *Oenomania*, da dieselben pathognomischen Zeichen, wie sie uns bei der Angabe von *Delirium tremens* mitgetheilt sind, bei Personen sich fanden, die nie dem Genusse geistiger Getränke ergeben waren.

Bevor ich aber die Gründe angebe, welche ich zur Rechtfertigung meiner Ansicht erforderlich finde, will ich erst versuchen, ein treues Bild zu entwerfen, wie ich es aus meinen Beobachtungen der Trinker entlehnte.

Am passendsten und bezeichnendsten werden, nach meiner Ueberzeugung, die Erscheinungen in fünf Zeitabtheilungen gesondert angegeben.

1) Zeitraum kurz vor dem Ausbruch des Erethismus.

Der Patient ifst wenig oder fast nichts, zum Trinken spirituöser Getränke fühlt er sich längst nicht so geneigt wie sonst, er nimmt sie wohl, aber nicht in so grofser Quantität, um die sich eingefundene trübe Stimmung zu verbannen. Das Gesicht hat meistens eine mehr schmutzig gelbe Farbe, und seine Züge sind geändert, eine gewisse Aengstlichkeit ist deutlich darin wahrzunehmen. Mit der Sprache will es nicht so recht fort und ist mehr lallend. Das Gedächtnifs ist ihm weniger treu. In seinem ganzen Benehmen zeigt sich etwas unstätes und unsicheres. Sein Schlaf ist unruhig und durchaus

cht erquickend, oft fährt er darin auf durch schreckende Traumbilder, gröſstentheils aus nem Geschäftskreise. Die Zunge und den [illegible] habe ich in diesem Zeitraume nie untersht.

2) Zeitraum des beginnenden Erethismus.

Dieser hebt an mit einem von Vielen stlich wahrgenommenen unangenehmen fühl unter dem Zwerchfell was bei Einzelbis zum durchdringend stechenden und [illegible]nden aber nur kurze Zeit dauernden hmerz steigert, so daſs sie sich kaum aufcht erhalten können. Bei Einigen, vorzügh solchen, die schon einmal diese Crise standen, fing sie mit einem leichten epiptischen wohl gar apoplectischen Anfall an. tient fängt an zu zittern, der Schweiſs wird ärker und mitunter bemerkt man täuschende ilder die ihm vorschweben.

3) Zeitraum des steigernden Erethismus.

Die Pupillen des Patienten sind in der gel Anfangs weiter, wodurch die in seinen ienen sich ausdrückende Aengstlichkeit noch rgröſsert wird. Dieser ängstliche, unsichere, cht zu beschreibende Blick des Patienten, at so viel Characteristisches, daſs derjenige, elcher ihn nur einigemale mit Aufmerksamit beobachtet hat, fast allein durch diesen n Stande ist auf das Daseyn dieses Uebels zu schlieſsen. Der Schweiſs wird reichlicher, as Zittern welches meistens an den obern, i Einzelnen aber auch an den untern Exemitäten vorkommt, wird stärker. Alles, as der Patient vornimmt, geschieht mit einer ängstlichen Hast. Die ihm vorschweben-

den Bilder gröſstentheils aus seinem Wirkungskreise, oder von beunruhigenden kleinern Thieren, wie Katzen, Hunden, Schweinen, Ratten, Mäusen, Spinnen etc. beschäftigen ihn mehr und lassen ihn auf seine Umgebung weniger achten, die er zwar noch erkennt, aber nur wenn seine Idee mehr darauf fixirt wird.

4) Zeitraum der höchsten Höhe.

Die Pupillen welche erweitert waren verengern sich. Der Patient kennt die Umgebung nicht mehr, sein ängstlicher Blick ist wild geworden. Was er in seinen irrigen Vorstellungen erlangen will, beeifert er sich mit Ungestüm zu erhaschen, und sucht man ihn mit Gewalt davon abzuhalten, so äuſsern sich seine vorher unterdrückt gewesenen Kräfte auf eine ungewöhnliche Art. Durch ein kluges und schlaues Benehmen läſst er sich jedoch von seinem Vorhaben abbringen und gütlich leiten.

5) Ausgang des Erethismus.

In *Apoplexia nervosa*, oder Schlaf worauf sich denn bald, wenn er ruhig, tief und nicht kurz ist, die heilsamen Folgen dieses Erethismi oder *Tentaminis naturae medicatricis* in der gröſseren Thätigkeit der Verdauungsorgane und durch die kritischen Aussonderungen zeigen. Der Schweiſs hört fast auf, das Zittern ist beinahe vorbei, die irrigen Vorstellungen haben den Patienten verlassen, wovon die Meisten sich nichts mehr erinnern können. Kehrt der Appetit recht bald und reichlich zurück, so kann man ziemlich sicher seyn, daſs die Crisis vollkommen war, sonst steht eine nicht leicht zu hebende organische Verletzung meistens in der Leber zu befürchten.

Die Zunge war in der Zeit dieser Erschei-
en entweder gar nicht oder mehr oder
ger weifslich-gelb belegt und feucht. In
Pulse nahm ich nichts wahr was Fieber
Entzündung anzeigen konnte. Dafs Ent-
ang nicht Veranlassung von diesen Zu-
ist, geht aus ihnen selbst hervor, auch
st dafür das Heilverfahren was dabei mit
t angewendet wurde, und worauf ich
weiter unten zurück kommen werde, so
das von geschickter Hand geführte ana-
ische Messer bei Verstorbenen nichts auf-
liefs, soviel ich bis jetzt erfahren
te, was die Entzündung beurkundete,
überhaupt durchaus nichts entdecken liefs,
zunächst diese Symptome hervorzubrin-
vermögend wäre. Die bei einigen Sectio-
vorgefundene geröthete innere Haut des
ds wird doch wohl Keiner dafür ausge-
wollen, die mir blofs Congestion zu seyn
nt, meist als Folge der starken künstlich
ten Vomituritionen. Eine *Gastritis* äufsert
ja auch ganz anders.

Die ersten Spuren von diesem Erethis-
, kommt man früh genug hinzu, werden
dem Zwerchfell in dem Verlaufe des
coeliacus wahrgenommen. Eine Gehirn-
ion tritt später hinzu und ist rein sym-
sch. Ich sehe auch nicht ein warum
Erscheinungen nicht von den Theilen
ihren sollten, die am meisten bei den
kern gelitten haben. In der von *I. C.*
ner kürzlich herausgekommenen Ueber-
ng aus dem Englischen Werke über die
kenheit und deren Einflufs auf den
chlichen Körper von *Thomas Trotter*

Die erdfahle, gelbliche manchmal ins dun-
l spielende Farbe des Gesichts ist nach dem
nfalle mehr oder weniger gemindert, das
nze Befinden ist besser als vorher. Ich
nn diese Erscheinungen nur für kritische
klären, wenn gleich sie sich ungewöhnlich
multuarisch äufsern, eben so wie manche
nten analoge genommen werden müssen.

Ich behandle seit längerer Zeit eine 38-
hrige Frau, die niemals dem Genusse gei-
iger Getränke ergeben war, an einer Er-
hlaffung und Erweiterung der Milz, die je-
smal wenn in der Milz sich zu viel Blut
ngehäuft hat, und die Natur sich bemühen
will dieses zu entleeren, von einem schwä-
hern oder stärkern dem *Delirio trementi* fast
hnlichen Anfalle heimgesucht wird. Dieser
Anfall endet mit blutigem Erbrechen und
reichlichen blutigen Stuhlausleerungen.

So finden sich oft ähnliche Erscheinungen
bei manchen an organischen Krankheiten Lei-
denden, die wahrlich nicht in der materiellen
Veränderung den nächsten Grund haben, son-
dern ebenfalls auf dem gesteigerten Nerven-
leben beruhen. Unter meinen Herzkranken
befindet sich ein junger rascher Mann, der
höchst wahrscheinlich eine Erweiterung des
rechten Herzens hat. Dieser bekommt zu-
weilen eine sehr grofse Angst mit Zittern und
Schweifs, in seltenen Fällen quälen ihn auch
dann unangenehme irrige Vorstellungen, von
denen er, wenn gleich er die Unrichtigkeit
einsieht, sich nicht losmachen kann. Diese
beunruhigenden Symptome verlieren sich
nach eingetretenem Durchfall, der nicht in
Folge eines Diätfehlers erscheint, sondern

r ja fünf Gran gestiegen. Es muſs so gesen werden, daſs das zwar heilbringende ar doch hier übermäſsig gesteigerte Leben dem *Plex. coeliac.* gemindert werde und ichzeitig Leber, Nieren und Haut in eine gelmäſsigere Thätigkeit gebracht werden. einigen Fällen, wo der Erethismus nicht ır bedeutend war, sah ich die Crise ohne ıwendung von Medicamenten erfolgen. Bei chen gelinden Anfällen sind auch nicht, nn man nicht gleich zum Opium greifen ll, andere Arzneikörper zu verwerfen, wie: ecacuanha in groſsen Dosen als Brechmit-, als auch in kleineren Gaben, Calomel, xantia von Salzen vorzüglich mit Pulp. tarind. dann auch mineralische Säuren. Das pium hat mich indessen in keiner Krankheit ne heilbringende Kraft eclatanter erfahren sen als in diesem Delirio trementi. Durch fahrung bin ich nicht mehr besorgt, daſs i reinen Fällen dieses Uebels durch vergrörte Gaben von Opium um einen halben an alle zwei bis drei Stunden, ja selbst um ıen Gran, eine Hinneigung zur Apoplexie rvorgebracht werde, da es eher auf das gegerte Leben des Sonnengeflechtes deprimind wie durch seine eigenthümliche Kraft hlafbringend wirken wird, wodurch und nach die critischen Ausleerungen erfolgen ıd die leidenden Organe in einen gesundheitsäſsigern Zustand versetzt werden.

Hinzufügen möchte ich jetzt drei der itheilung werthe Fälle. Der erste ist eine pie eines von mehreren dem leider uns zu üh entrissenen geschätzten Dr. *Albers* schrifth mitgetheilten Fällen.

Im Anfange des Monats August 180. wurde ich eines Tages spät zu Herrn R. einem dem Trunke seit längerer Zeit ergebenen Gastwirthe gerufen. Er klagte über leichten Kopfschmerz, Empfindlichkeit in der Gegend der Herzgrube, eine seit dem vergangenen Tage zugenommene Uebelkeit, die kurz vor meiner Ankunft bis zum einzelnen Erbrechen gestiegen war, wonach ein bitterer Geschmack zurückgeblieben. Appetit, hatte er in den letzten Tagen nicht gehabt, und die Neigung spirituöse Getränke zu trinken war geringer wie sonst gewesen. Die Zunge war weisslich-gelb belegt. Der etwas gereizte Puls hatte 80 Schläge in der Minute. Wallungen des Bluts nach dem Kopfe schienen mir deutlich da zu seyn. In seinem Gesichte drückte sich eine nicht zu beschreibende Aengstlichkeit aus. Unrichtige Vorstellungen nahm ich noch nicht wahr. Zittern der obern Gliedmaßen zeigte sich wenig. Verordnet wurde eine Mixtur mit *Pot. River.*

Zweiter Tag. Die Nacht wie in der vorigen hatte er nicht geschlafen. Erbrechen hatte er nicht wieder gehabt und die Neigung dazu aufgehört. Das unangenehme Gefühl in der Herzgrube, selbst beim Drücken, war verschwunden. Der Kopfschmerz war vorüber, Blutcongestion nach dem Kopfe schien mir noch eben so stark zu seyn. Jetzt bemerkte ich einzelne verkehrte Vorstellungen des Patienten. Stuhlgang hatte er in zwei Tagen nicht gehabt. Ich verschrieb eine Pot. purgans. Abends spät hatte sie dreimal Oeffnung bewirkt. Das Delirium war stärker gewesen. Seine Mienen drückten mehr Angst aus. Un-

r Kopfweh klagte er freilich nicht mehr, Congestion nach dem Gehirn schien mir ch eben so stark zu seyn. Verordnet wurde Aderlaſs was in meinem Beiseyn gemacht rde.

Kaum waren aber drei Unzen Blut geflos- , als eine Ohnmacht sich zu nähern schien. igst lieſs ich die Ader zubinden, und dem tienten einen Eſslöffel voll Wein reichen. erholte sich zwar bald, aber das Phantasi- äuſserte sich weit heftiger. Nun ver- rieb ich ein sehr leichtes *Inf. Dec. rad. ar- unc. vj.* mit *Tinct. opii Eccard. drachm. j.* von alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll zu hmen.

Dritter Tag. Die Nacht hatte er wieder hlaflos hingebracht. Das Zittern der Glie- r, der Schweiſs und das Delirium heftiger. er Mixtur wurde noch mehr *Tct. opii* hin- gesetzt.

Nachmittags. Auſser eingetretener Lei- söffnung waren die Zufälle noch ganz so. och mehr Opiumtropfen beigemischt.

Abends spät. Ein ruhiger Schlaf, dem rz zuvor noch einige tumultuarische Auf- itte voran gegangen waren, hatte sich ein- funden.

Vierter Tag. Vollkommner Gebrauch iner Vernunft. Das Zittern und der Schweiſs itten sich sehr vermindert. Reichliche Stuhl- sleerungen waren da gewesen. Der Appe- t stellte sich wieder ein. Nun lieſs ich in rringernden Dosen die Mixtur anwenden, nd genoſs die Freude ihn bald aus meiner ehandlung so wohl zu entlassen als er in nger Zeit vorher sich nicht gefühlt hatte.

Zweiter Fall. Am 24. Julius dieses Jahres wurde ich früh zu einem 33jährigen unverheiratheten Manne gerufen, der als Kuper die ihm dargebotene Gelegenheit zu trinken in der letzten Zeit zu sehr benutzt hatte. Ich fand ihn außer dem Bette, schwitzend, unruhig, mit den Händen zitternd. Das Gesicht, welches eine mehr erdfahle Farbe hatte, drückte die angegebene Aengstlichkeit aus. Die Pupillen waren weiter, die Zunge nach hinten wenig gelb belegt. In dem Pulse bemerkte ich nichts besonderes. Ich erfuhr, daß er in den letzten Tagen fast nichts gegessen habe, und zu den geistigen Getränken weniger Neigung gehabt. Bei der Untersuchung der Präcordien äußerte er kein schmerzhaftes Gefühl, wohl habe er aber ein solches jedoch nur kurzdauerndes gestern gehabt. Die letzte Nacht war schlaflos hingebracht und der Schlaf in einigen vorhergegangenen Nächten war durch unangenehme Träume von seinen Geschäften unerquickend gewesen. Oeffnung hatte er in 2 Tagen nicht gehabt. Ich verschrieb eine gelinde Pot. purg.

Nachmittags spät. Der Patient hatte zweimal Stuhlgang gehabt. Das Zittern war stärker, der Schweiß reichlicher, die Gesichtszüge ängstlicher. Irrige Vorstellungen bemerkte ich kaum. Ihm wurde verordnet: *Dec. salep. Elix. acid. Hall. Syr. rub. id.*

25. *Jul. Morgens.* Der Patient hatte nicht geschlafen. Mehrere unrichtige Vorstellungen unterschieden seinen Zustand von gestern. Ich ließ noch mit der Mixtur fortfahren.

Abends 8 Uhr. Patient war unruhiger, sein vorher mehr ängstlicher Blick war wil-

r sonst noch so wie am Morgen. Nun ver-
hrieb ich: *Tinct. opii Eccard.* alle 3 Stunden
.nehmen, zuerst 16 Tropfen und jedesmal
n. 4 Tropfen mehr, bis Schlaf eintrete.

26. *Jul. Morgens 7 Uhr.* Der Patient war
ch wilder geworden, und hatte sich, nach-
m er um 6 Uhr die letzten 28 Tropfen ge-
mmen aus dem Hause weggeschlichen, um
o er sich ausgedrückt hatte seinem Princi-
l bei den vielen Geschäften nicht im Stiche
lassen. Er wurde bald zurückgeführt und
nnte mich erst dann wie seine Aufmerk-
nkeit durch seine Begleiter besonders auf
ich gerichtet wurde. Nun ordnete ich noch
er eingranige Opiatpulver hinzu, wovon er
s zum Einschlafen alle 2 Stunden eins neh-
en sollte, Anfangs mit 24 Tropfen Opium-
ctur und jedesmal um 4 Tropfen mehr.

Morgens 11 Uhr. Ich hörte, dafs er seit
Uhr geschlafen habe, vorher aber noch
cht wild gewesen sey, und keinen Menschen
kannt habe. Ich befahl wenn er vor 1 Uhr
fwache ihm noch ein Pulver zu geben.

Nachmittags 3 Uhr. Etwas vor 12 Uhr
y er wieder aufgewacht, aber ganz ruhig
wesen und habe selbst Medizin verlangt.
as Pulver war ihm gegeben worauf er bald
eder eingeschlafen.

27. *Julius.* Patient hat mit wenigem Un-
rbrechen bis zum Morgen ruhig geschlafen,
mit voller Besinnung aufgewacht und hat
essen begehrt. Er hat zweimal reichliche
hr übelriechende Stuhlausleerungen gehabt.
as Zittern und der Schweifs war vorbei.
ine Mienen waren ordentlich und die Ge-

IV.

ndeutungen und Bemerkungen zur ktischen Medizin.

Von

Dr. Hans Adolph Goeden.

(Fortsetzung. 8. Mai dieses Jahres.)

3.

er Bedeutung eines neuen Frostanfalles im erlauf und auf der Höhe der Fieber.

Semiotik bedarf einer wissenschaftlichen beitung; die neuere Zeit hat diese Lehre t vernachlässigt, nur in den Werken der finden wir bedeutsame Spuren und sinn- Ahndungen von dem was die Zeichen nfälle in den Krankheiten bedeuten und en Ausgang sie anzeigen. Aber auch in Lehre bleibt sich treu der Charakter ten Zeit, der Sinn und der Geist ihrer suchungen; sie arbeiteten mehr im Ele- des Aeufsern, ohne das Streben in das e, in den genetischen Grund der Erschei-

nungen zu dringen, nicht ihre Wurzel und ihre Elemente aufsuchend.

Die wissenschaftliche Semiotik hat ihre Basis, ihr geistiges Element in der Physiologie, denn nur aus ihrer Wurzel, aus dem Grunde ihrer Genesis sind die Zeichen in den Krankheiten zu deuten und zu würdigen; dessen Wesen man verstehen und erkennen will, das muſs man in der Wurzel seiner Entwicklung erfassen, und in dem Gange desselben verfolgen, denn die Entwicklung der Natur ist zugleich die Geschichte derselben. Vor allen gilt es, die Zeit zu beachten und den Ort, wann und wo ein Zufall entsteht, denn hiernach ist die Bedeutung einer Erscheinung, ihr Grund und ihre Folgen zu würdigen. Im Allgemeinen gilt die Regel: daſs alles gut und zweckmäſsig ist, was zu seiner Zeit, und auf der seiner Natur angemessenen Stufe erfolgt, alles dagegen was auſser seiner Zeit fällt, ist bös, denn es ist unreif und frühzeitig, daher roh, oder es ist überreif, und in beiden Fällen dem Character seiner Stufe heterogen. Jede Erscheinung hat ihre eigene Zeit ihrer Entwicklung, bestimmte Perioden ihres Wachsthums und ihrer Reife, einen festen Typus angemessen ihrem Wesen und ihrer Stufe. Das heftigste, in der Regel höchst gefahrvolle Symptom ist oft in Krankheiten ganz bedeutungslos und ohne alle Gefahr, wenn es zur gehörigen Zeit eintritt, und dem Wesen der Krankheit, und dem Character der Stufe, auf welcher diese gerade in ihrem Wachsthum steht, angemessen ist; fällt hingegen dieses Symptom gleichzeitig ein, bevor die Krankheit jene Stufe erreicht hat, dann bedeutet es Gefahr, weil dieſs einen hohen

on Heterogeneität anzeigt zwischen dem der Krankheit, den rohen Bildungs-ı, und ihrer organischen Basis, der bil-ı, verwandelnden Kraft. Daher zeigt ıd dasselbe Zeichen zu einer Zeit zuver-die glückliche Crisis an, wenn es zu andern sicher den wahren tödtlichen Aus-voraus sagt. Von ihrer Basis, oder von Organ ihrer Genesis, der Stufe ihrer cklung hängt das Wesen und die Be-ıg der Zufälle ab; diefs giebt den ersten tab zu ihrer Auslegung.

er Frost ist ein eigenthümliches und ge-liches Zeichen in allen fieberhaften Krank-ı, bei allen Entzündungen und Exanthe-aber seine Bedeutung ist sehr verschie-ach der Zeit wo er erfolgt, und nach Organ oder Gebilde, indem er seine zel und seine Basis hat, hierin sind auch erschiedenen Arten und Grade des Fro-begründet, deren wesentliche Verschie-it und Bedeutung die Alten wohl er-en und zu würdigen wufsten, ohne den l und die Wurzel dieser Verschiedenheit sehen. Man mufs die Unterscheidung erschiedenen Arten und Grade des Fro-wohl würdigen und, wie es in der neuern geschehen, nicht vernachlässigen, denn hat darin einen sichern Maafsstab für oraussagung des Ausgangs, so wie auch die Veränderung der Heilmethode, weil Art und jeder Grad des Frostes einem de, als seiner Wurzel, und einem be-nten Krankheitscharakter entspricht, und die Veränderung der Stufe im Wachs-der Krankheit, und die Metamorphose

ine bestimmte, nähere Bedeutung hat, fast allein das Zeichen zur Erkenntnifs esens dieser Fieber ist, und fast der e, wenigstens der sicherste Maafsstab Diagnosis derselben. Dies sind die der verwickelten, verdoppelten Wechr, die *Intermittens duplicata*, der *Hemi*-der Alten. Bei diesen Fiebern sind fälle so verdoppelt, verdrei-, vervierund laufen so in einander über, dafs ankheit ganz einem hitzigen Fieber, und ganz die Form des anhaltenden hat, indem man keine bestimmte Reen beobachtet, vielweniger Intermissiola doch das Wesen der Krankheit ganz r Intermittens ist. Die Form dieses elfiebers ist sehr täuschend, und meist ein Wesen auch verkannt, daher die Arznei verfehlt, und Mifsgriffe in der macht. Diese mangelhafte Diagnosis häufig vor, und ist der Grund von rtnäckigkeit, Langwierigkeit dieser Fieelche so oft die Geduld des Arztes er-, und nach langer Dauer endlich den n zur Wassersucht führen. Diese täue Fieberform ist gar so selten nicht n glaubt, nur ist sie verkannt, sie t in unserer Zeit eben so häufig vor der des Hippocrates, nur dafs die See der Alten schärfer und genauer war, in der heutigen Praxis. Man kann erdoppelten, zusammengesetzten Wecher in Meilenburg wenigstens alljährlich ätsommer beobachten, wo sie häufig nmen, in mehreren Jahren epidemisch en, z. B. im Sommer und Herbst 1811; rzte nennen sie hier *Stoppelfieber*, weil

Mittel zur Erkenntnifs des Wesens in verwickelten Krankheit.

ese Erscheinungen, die sich typisch er- den Frostanfälle, und die regelmäfsig cehrenden Schweifse, haben dieselbe gkeit und Bedeutung für die Diagnosis n sogenannten verlarvten Wechselfie- *Intermittens larvata*, deren Wesen oft ver zu erkennen ist, indem es sich ver- unter der Maske und hinter der Form r Krankheiten, und in mannigfaltige ıeitsformen sich hüllt. Diese erneuer- ostanfälle und Schweifse, die trotz der gfältigen Zusammensetzungen und Ver- ungen des Typus, doch in ihrer Wie- ir eine Regel befolgen, sind sowohl dem ppelten als verlarvten Wechselfieber we- h und eigenthümlich, nur dafs bei den rten der Typus fester und bestimmter Daher gelten sie in beiden Krankheiten here Kennzeichen des versteckten We- Ohne die Beachtung und Würdigung Symptome wird man bei der Behand- mmer irre gehen, die rechte Heilanzeige cher wirkende Arznei nicht finden, auch icht in der Prognosis irren, da das We- s Intermittens in der Regel nichts Bös- hat, und nur in seltnen Fällen Gefahr

ı den hitzigen Fiebern, im Verlaufe der ndungen und Exanthemen, auch in de- ıit dem Typus remittens, ist die Wie- ır des Frostes in den spätern Zeiten der heit, nicht wesentlich und nothwendig, zufällig und hat hier eine andere Be- g. In der Regel eröffnet in diesen Fie-

keln beginnt, so ist dieser Uebergang im-
r durch einen neuen Frostanfall angezeigt,
sen Grad und Form verschieden ist nach
n Gebilde, was bei dem Wechsel der Zeit-
me die Basis der Entzündung wird. Der
rlauf aller Entzündungen, vorzüglich der
Exantheme lehrt diese Beobachtung, wo
B. im Typhus oder in der Scarlatina der
zündliche, synochale Character in den ner-
en übergeht, wo die Entzündung aus den
riösen Gebilden auf die nervösen steigt;
ist diese Charakterverwandlung immer
ch einen neuen Frostanfall angezeigt, und
her verkündet, welcher Frost unerwartet
l plötzlich mitten in der Hitze, meist zur
t einer neuen Exacerbation eintritt. Gleich
h diesem Froste, in der Periode der auf
folgenden Hitze entwickeln sich die neuen
älle, welche den Wechsel des Zeitraums
l die Verwandlung des Characters anzeigen,
- Uebergang des Status inflammatorius in
Status nervosus.

Auch bei den topischen Entzündungen
zelner Organe hat diese Erscheinung die
che Bedeutung, so zeigt z. B. ein neuer
stanfall mitten im Verlauf der Lungenent-
dung immer die Verwandlung des ent-
dlichen, synochalen Charakters in den ner-
sen oder fauligten an.

Auch das räumliche Wachsthum der Ent-
ndung, die Stufen in ihrem Verlauf, und
r hievon abhangende steigende Grad der
ankheit, wird durch einen neuen Frostanfall
itten im Verlaufe angezeigt und vorher ver-
ndet. Dieses Zeichen tritt ein wenn die
tzündung sich weiter, und der Reihe nach

ist, der mitten im Verlauf einer Lungen-
tzündung vor der Höhe der Krankheit und
r der Zeit der Crisis eintritt, ohne voraus-
angene Zeichen der Kochung, unerwartet
d plötzlich die anhaltende Hitze unterbre-
end, zeigt entweder eine Veränderung des
arakters der Entzündung, einen Uebergang
synochalen in den nervösen, oder auch
e räumliche Ausbreitung derselben, ein
eres und allgemeineres Eindringen in die
stanz der Lungen, eine Verbreitung nicht
s über die eine, sondern auch über die
lere Lunge, auch wohl eine Theilnahme
Herzbeutels daran, eine Composition der
eumonie oder Pleuritis mit einer Pericar-
is — ein Fall der bei sehr heftigen Brust-
zündungen, wo der Tod unter den Zufäl-
des Catarrhus suffocativus, des Hydrotho-
centus, der Ergiefsung plastischer Lymphe
die Höhle des Herzens, erfolgt, häufig vor-
mmt, und das Wesen ausmacht von der
rm der heftigsten Brustentzündung, mit
ngenden und stürmischen Symptomen.

Ein neuer Frostanfall mitten im Verlaufe
r Entzündungen, vor der Zeit ihrer Reife
d Höhe, oder vor dem Punkt der kritischen
scheidung, zeigt immer eine steigende,
chsende Heftigkeit, und gilt als Zeichen
tweder von dem zeitlichen Wachsthum der
ankheit, von dem Uebergang des niedern
arakters in den höhern, von der Verwand-
ng des serösen catarrhalischen in den ent-
ndlich-synochalen, oder von der dieses in
n nervösen, oder von der räumlichen Aus-
eitung der Entzündung über mehrere und
ne Organe, oder doch von dem tiefern Ein-

nn dieser Frost eintrat, konnte man immer
t Zuverlässigkeit die Entwicklung der Gelb-
cht voraus sagen. Diesen Fall beobachtet
n auch in den nicht contagiösen Fiebern,
züglich im Spätsommer, wo sich zu den
fachen gastrischen Fiebern plötzlich mitten
Verlauf ein Icterus ausbildet, immer durch
en Frostanfall vorher verkündet, als Zeichen
r sich in der Leber örtlich ausbildenden
tzündung. Auch zu den sporadischen Ge-
nentzündungen im Spätsommer gesellt sich
m. mitten im Verlauf die Gelbsucht, als Zei-
n von der Verbreitung der Entzündung
n Gehirn aus in die Substanz der Leber,
n einer Zusammensetzung der Encephalitis
t der Hepatitis. Dieser Frost der mitten
Verlauf der Fieber die Entwicklung einer
berentzündung anzeigt, hat noch das Ei-
nthümliche, daſs er vorzüglich heftig in den
tern Extremitäten ist, besonders in den
nden, und immer mit dem Gefühl von
hnen, Zusammenziehen in den Lenden an-
gt und sich vorzüglich durch Schütteln etc.
dieser Stelle zeigt.

Eine andere Bedeutung hat der Frost als
ichen, wenn er in einem andern Zeitraum
s Fiebers einfällt, nicht mitten im Verlauf,
r der Zeit der Reife, sondern auf der Höhe
r Krankheit, auf ihrem Wendepunkt, zur
it der kritischen Entscheidung. Aber auch
diesem Zeitraum ist die Bedeutung dieses
ichens sich nicht immer gleich, sondern
ch Umständen verschieden, um sie zu ver-
hen und auszulegen muſs man nicht allein
n Wendepunkt beachten, sondern auch die
ichzeitigen andern Zufälle würdigen, ob

Regel gilt der Frost auf der Höhe des Fiebers mehr als ein böses Zeichen, seltner als kritische Erscheinung. Wenn zu dieser Zeit auf den Frost eine heftige, anhaltende, brennende, innere und äufsere Hitze folgt, und diese sich in einen allgemeinen Schweifs auflöst und zugleich der Urin die kritische Beschaffenheit hat, Zeichen der Crisis enthält, dann war der Frost die Crisis vorbedeutend. Wir beobachten diese Erscheinung in dem allgemeinen einfachen Entzündungsfieber, in der reinen heftigen Synocha, die einfach verläuft, ohne topische Entzündungen, ohne Zusammensetzung mit diesen; vorzüglich in den Wintermonaten bei herrschenden Nord- oder Ostwinden, bei vollsaftigen Naturen; wo sich dieses aber ereignet, da fehlen auch selten die kritischen Blutflüsse, besonders das Nasenbluten, so dafs hier die Crisis auf drei Wegen zugleich erfolgt, durch Schweifs, Urin und Nasenbluten, weil das ganze Blutsystem gleichmäfsig und allgemein der Heerd und die Wurzel dieser Synocha war.

Wenn die Entzündung in Eiterung übergeht, so wird dieser Ausgang immer durch einen heftigen Frostanfall, der auf der Höhe des Fiebers mitten in der Hitze plötzlich ausbricht, angezeigt; eine jede Verwandlung der thierischen Materie und Säfte in Eiter geht unter oder nach einem Frostanfalle vor sich. Der Grad und die Art dieses die Eiterung anzeigenden Frostes ist verschieden nach dem Charakter der Entzündung, und nach der Natur und Beschaffenheit des Organs in dem die Eiterung sich bildet; der Frost ist immer heftig, anhaltend, der Schüttelfrost, wenn die

Entzündung das synochale Wesen hatte, u
wenn der Eiter in blutreichen, arteriö
muskulösen Organen sich erzeugt; er ist le
ter, meist nur ein Schauder, wenn die sc
migten, serösen, vegetativen Gebilde in
Materie in Eiter verwandelt werden. Bei
Ausgange der Entzündung in Verhärtun
obachtet man den Frostanfall nicht. B
Vereiterung wichtiger Eingeweide, die r
ner chronischen, schleichenden Entzü
verbunden sind, z. B. im Verlauf der
schwindsucht, der Phthisis purulenta, er
immer ein neuer Frostanfall wenn eine
Entzündung sich entwickelt, oder vi
wenn diese sich weiter und tiefer ü
Substanz des Organs verbreitet, un
Stellen einnimmt. Auch diejenigen E
dungen, denen der Ausgang in die Aus
zung plastischer Lymphe eigenthüml
die in den fibrösen Häuten, zeigen
Höhe einen neuen Frostanfall, welche
Ausgang anzeigt, einen Fall den m
Ende der Febris puerperalis häufig beo
Auch den Ausgang der Entzündung
Brand, die Verwandlung in die Gan
kündigt meist ein Frostanfall an; di
aber hier eine ganz eigenthümliche
fenheit, welche man nur bei den Ent
gen beobachtet die brandigt werden
die nervöse, krampfhafte Natur des
dem Starrkrampfe ähnlich, der convu
Frost, außerdem hat er das Eigene: d
innere, verbrennende Gluth sich gle
mit einem äußern erstarrenden Froste
det, eine Kälte der äußern Theile n
brennenden Glut in den innern. Di
chen ist höchst bösartig, es bedeutet

ng der Entzündung in die Gangraena, da-
r gilt es als ein tödtlicher Zufall; man be-
achtet diese Erscheinung immer bei den
ntzündungen in den Eingeweiden, vorzüg-
ch denen des Unterleibs die in Brand über-
ehen, und sich vorzüglich zu diesem Aus-
nge neigen. Mit dieser Glut in den innern
heilen bei der Kälte und den Frost in den
usern ist immer das Gefühl einer innern
ngst, Unruhe und Beklemmung verbunden,
d diese Symptomenreihe bezeichnet immer
n sich entwickelnden Brand.

2) *Die Bedeutung des Frostes als Zeichen
r die Prognosis ist verschieden nach dem Cha-
cter, nach der Art oder dem Grade des Fro-
s, indem derselbe von verschiedener Beschaffen-
it unter verschiedenen Umständen ist.* Die
haracterverschiedenheit des Frostes ist eins
nd gleichbedeutend mit seiner Gradverschie-
enheit, denn je höher der Character ist, auf
ner desto höhern Stufe steht auch der Grad
r Krankheit in ihrer zeitlichen und räumli-
en Entwicklung. Die Alten unterschieden
hon drei verschiedene Arten und Grade des
rostes; es fragt sich worin diese Verschieden-
eit sich begründet?

Um die Bedeutung einer Erscheinung und
rer Beschaffenheit zu verstehen, mufs man
en Grund ihrer Entwicklung kennen, und
issen woher sie kommt, und welche Bedin-
ungen ihrer Genesis sie hat. Wenn das We-
en einer Krankheit sich gleichbleibend auf
llen Stufen der Entwicklung, aber doch in
len Uebergängen und Zeiträumen seiner Me-
amorphose den Character verändert, so mufs
iese Verwandlung eine organische Basis ha-

ler den Entzündungen wesentlich die den
erd und die Wurzel ihrer Entwicklung zu-
hst und vorzüglich in den serösen lympha-
hen Gebilden haben, in den Schleimhäu-
und serösen Antheil der Organe; es ist
Frost des Catarrhus, der rheumatischen
zündung. Dieser Frost beschränkt sich
hr oberflächlich und äufserlich, er hat nicht
len innern Theilen statt, er ist flüchtig,
übergehend, nicht dauernd und anhaltend,
flüchtiges Frieren, Schaudern mit Strek-
, Dehnen, Spannen in den Muskeln und
dern, oft mit flüchtiger, schnell vorüber-
ender Hitze unterbrochen und abwechselnd,
züglich in der spätern Zeit, wenn die Pe-
de des Frostes bald aufhören wird und in
Hitze übergehen. Dem Gefühle nach ist
serlich bei diesem Frost die Temperatur
Haut unverändert, nicht erniedrigt und
ter als gewöhnlich anzufühlen; auch ist da-
t kein äufseres, sichtbares Schütteln des
rpers verbunden. Die Beschaffenheit die-
Frostes verändert sich und geht in die
siten Grades über, sobald die Entzündung
den lymphatischen Gebilden in ihrem
siten Zeitraume höher auf die fibrös-ar-
lösen steigt. Als Zeichen hat dieser Frost
mer eine gute Bedeutung, er zeigt den
dersten Character der Entzündung, den ca-
rhalischen, und die unterste Stufe ihrer
twickelung, den Sitz in den serösen, schleim-
itigen Gebilden.

b) Der arteriöse, synochale, echt entzünd-
he Frost, der Horror, das wesentliche Ei-
nthum und Zeichen der Synocha, der ech-
n Entzündung, d. h. derjenigen die ihren

Sitz und Heerd in den arteriösen, ihren Gebilden, in blutreichen Organen hat, und deren Element in dem wesentlichen Bestandtheile des Bluts, in dem Cruor und im Ueberschuſs des plastischen Stoffes wurzelt. Dieser Frost gilt immer als ein wesentliches Zeichen der Synocha und aller echten Entzündungen in arteriösen und blutreichen Gebilden, und entwickelt sich im Anfang des zweiten Zeitraums, den Uebergang der Entzündung von der niedern lymphatischen Stufe auf die höhere synochale anzeigend und vorher verkündend; oft aber eröffnet er auch den Verlauf, und tritt als die erste Erscheinung auf, wenn die Entzündung zuerst und unmittelbar auf der arteriösen Stufe wurzelt. Der Verlauf der Synocha, und alle Entzündungen von dem Wesen der Phlegmone, d. h. diejenigen welche ursprünglich in arteriösen, blutreichen Organen ihren Sitz und ihre Wurzel haben, beginnen mit diesem Frost; wo dieser Frost entsteht, da zeigt er immer an: daſs die sich entwickelnde Entzündung das Wesen und den Charakter der Synocha haben wird. Diese Art des Frostes hat das Eigenthümliche: daſs er nur einmal im Anfange der Krankheit entsteht, und sich nur auf der Höhe zuweilen wiederholt, wo er dann immer als Zeichen gilt, daſs die Entzündung nicht in die Zertheilung, sondern in Eiterung übergehen wird; ferner, daſs er anhaltend ist, allgemein über den Körper verbreitet, nicht vorzugsweise auf einzelne Theile eingeschränkt, eben sowohl in den innern als äuſsern Theilen; daſs er immer mit einem sichtbaren Schütteln und Zittern des Körpers,

mit einem dünnen, blassen und wäs-
Jrin verbunden ist.

Der nervöse, krampfhafte, tetanus-
erstarrende, lähmende Frost, der Ri-
ieser höchste Grad des Frostes ist dem
n Charakter der Entzündung eigen
sentlich, und gilt immer als Zeichen:
: Entzündung auf das Nervensystem
;angen und in die Nervensubstanz ein-
;en ist; er ist das Symptom der Ent-
g in den nervösen Gebilden, und gilt
Encephalitis als ein Zeichen, daſs der
:r Entzündung in der Marksubstanz
hirns ist, daher zeigt er die sich ent-
de Bösartigkeit, den Status pernitiosus
Fiebern an, und geht diesem vorbe-
l voraus, denn das Wesen der Bösar-
beruhet immer auf einer Entzündung
Marksubstanz des Gehirns und anderer
er nervöser Gebilde, oder auf der Zer-
;, auf der Verwandlung der thieri-
Materie durch die Gangraena. Dieser
at das krampfartige Wesen, das eigene
einer betäubenden, lähmungsartigen
ung, mit einem lähmenden, tödtenden
n und Ziehen, erst in einzelnen Thei-
lann in mehreren, oft allgemein, so
er ganze Körper in dieser Erstarrung
las Bild eines vom Tetanus Ergriffe-
igt; gleichzeitig mit ihm zeigen sich
nervöse, konvulsivische Zeichen aus
uppe des Status malignus oder perni-
das tödtende, lähmungsartige Gefühl
starrung ist oft mit Spannen und Boh-
ı Innern der Theile verbunden, dem
n höchst empfindlich und peinigend,

ke mit einem dünnen, blassen und wäss-
n Urin verbunden ist.

c) Der nervöse, krampfhafte, tetanus-
ke, erstarrende, lähmende Frost, der Ri-
Dieser höchste Grad des Frostes ist dem
ösen Charakter der Entzündung eigen
wesentlich, und gilt immer als Zeichen:
die Entzündung auf das Nervensystem
gegangen und in die Nervensubstanz ein-
ungen ist; er ist das Symptom der Ent-
lung in den nervösen Gebilden, und gilt
ler Encephalitis als ein Zeichen, dafs der
der Entzündung in der Marksubstanz
Gehirns ist, daher zeigt er die sich ent-
elnde Bösartigkeit, den Status pernitiosus
en Fiebern an, und geht diesem vorbe-
end voraus, denn das Wesen der Bösar-
eit beruhet immer auf einer Entzündung
ler Marksubstanz des Gehirns und anderer
itiger nervöser Gebilde, oder auf der Zer-
ung, auf der Verwandlung der thieri-
n Materie durch die Gangraena. Dieser
t hat das krampfartige Wesen, das eigene
ihl einer betäubenden, lähmungsartigen
arrung, mit einem lähmenden, tödtenden
nen und Ziehen, erst in einzelnen Thei-
, dann in mehreren, oft allgemein, so
der ganze Körper in dieser Erstarrung
z. das Bild eines vom Tetanus Ergriffe-
zeigt; gleichzeitig mit ihm zeigen sich
ere nervöse, konvulsivische Zeichen aus
Gruppe des Status malignus oder perni-
us; das tödtende, lähmungsartige Gefühl
Erstarrung ist oft mit Spannen und Boh-
im Innern der Theile verbunden, dem
nken höchst empfindlich und peinigend,

IV.

Ansteckung.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. März d. J.)

5.

ichte über die in dem Sommer dieses Jahres n einigen Orten Teutschlands beobachteten schwarzen Blattern oder bösartigen Karbunkeln.

er diesjährige, ungewöhnlich anhaltende l heifse, Sommer führte mehrere Fälle der warzen Blatter, selbst mit ansteckendem rakter, in unserer Gegend herbei, welche merksamkeit und Besorgnisse erregten. r theilen hier einige Beobachtungen mit, che diesen für die Medizin und Pathogenie rdings wichtigen Gegenstand mehr ins Licht zen werden.

1. *Vom Herrn Dr. Barez zu Berlin.*

In der letzten Hälfte des verflossenen nats August, erkrankten zwei Brüder Nams S., Lohgerber, gesunde und kräftige ge Männer, der eine von 25, der andere

ich nur etwas Blut oder blutige Jauche aus-
a. Die Wunde wurde nunmehr mit rei-
den Mitteln, Terpenthinöhl u. s. w. be-
delt, wonach alles Brandige sich allmählig
iefs, und eine gute Eiterung sich bildete,
dafs sich nach 3 Wochen die Wunde zu
narben anfing und heilte. Das Einschnei-
n in die Geschwulst war bei dem ältern
uder unterlassen worden, und es ist sehr
hrscheinlich, dafs nur dieser Behandlung
r zweite Bruder sein Leben verdankt.

Endlich bekam die Gattin des Aelteren,
ne junge, gesunde Frau, während der Krank-
it ihres Mannes, dieselbe verdächtige Pustel
f der rechten Backe. Auch hier zeigten
h bald Brandblasen; allein auch hier wur-
n durch die eben erwähnte Behandlung dem
rtschreiten des Brandes Gränzen gesetzt, und
s Leben erhalten.

Die Natur dieser Krankheit ist nicht zwei-
haft, und es ergiebt sich aus der Beschrei-
ng derselben sogleich, dafs sämmtliche drei
dividuen von *bösartigen Karbunkeln* ergriffen
aren. Desto dunkler ist die Entstehung
nd die Ursache derselben. Wenn nämlich
eichzeitig drei bis dahin ganz gesunde Per-
nen einer und derselben Familie an demsel-
n Uebel erkranken, so ist man allerdings
neigt, eine gemeinschaftliche äufsere Ur-
che, welche auf Alle gewirkt haben konnte,
vermuthen. Ein im Publikum schnell ver-
eitetes Gerücht, setzte diese Ursache in den
ich eines Insekts, welche Meinung um so
ehr Glauben fand, da kurz zuvor in den Zei-
ngen gemeldet worden war, dafs in Halle
ei Personen an dem Stich einer Fliege schnell

gestorben wären. Auch ergab sich bei den von mir angestellten Nachforschungen, dafs wirklich der ältere S., als er mehrere Tage vor seinem Erkranken, mit entblöfsten Armen in seiner Gerberei arbeitete, von einer Fliege so empfindlich auf den Arm gestochen worden war, dafs er den mit ihm arbeitenden Gesellen auf den langen Stich dieser Fliege aufmerksam machte, ohne jedoch dieselbe zu verscheuchen. Da nun die Rindshäute, welche eben damals verarbeitet wurden, aus Buenos Ayres gekommen waren, so glaubte man, dafs vielleicht die Eier irgend eines tropischen Insektes in jenen Häuten versteckt gewesen, und während des heifsen Sommers ausgebrütet worden wären. Diese ganze Hypothese über die Entstehungsart des Uebels wird jedoch sehr unwahrscheinlich, wenn man weifs, dafs selbst in der heifsen Zone kein Insekt bekannt ist, dessen Stich bösartige Furunkeln zur Folge hätte. Ueberdies versicherte der Geselle, welcher die Fliege genau betrachtet hatte, dafs es eine gewöhnliche einheimische Stubenfliege gewesen sey, und endlich weifs der jüngere S. von keinem Stiche eines Insekts etwas anzugeben.

Eine andere nahe liegende Vermuthung ist die, dafs die Karbunkeln durch Uebertragung des Milzbrandcontagiums entstanden seyn mögten, welches den Rindshäuten adhärirt habe. Allein auch diese Meinung läfst sich nicht erweisen; denn, so viel mir wenigstens bekannt ist, kommt in Buenos Ayres der Milzbrand überhaupt nicht vor, und die Häute hatten seit ihrer Ankunft in Europa beinahe drei Jahre theils in Hamburg, theils hier ge-

en; eine Zeit, in welcher das Milzbrand-contagium, falls auch die Häute mit demselben inficirt gewesen wären, seine ansteckende Kraft wahrscheinlich verloren haben würde.

Ich gestehe, dafs es mir nicht gelungen die entfernte Ursache der in Frage stehenden Krankheit mit Bestimmtheit auszumitteln, wenigstens so weit von den beiden Brüdern die Rede ist. Die Frau des Aelteren hat sich das Uebel wahrscheinlich dadurch zugezogen, dafs sie die Breiumschläge die auf den Arm des Mannes gelegt wurden, zum öftern an ihre Wange brachte, um den Wärmegrad derselben zu erforschen, und auf diese Weise eine unmittelbare Ansteckung bewirkte.

Uebrigens scheint mir das ganze Uebel auch eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den Erscheinungen zu haben, welche das Milzbrandcontagium bei Menschen hervorbringt, und mit der in einigen Ländern einheimischen von *Mathy*, *Kausch*, *Erdmann* und Andern beschriebenen schwarzen Blatter.

Von Herrn Dr. Herbst Kreisphysikus zu Kalbe an der Saale.

(Aus der Staatszeitung.)

Theils um unnöthige Sorge zu verhüten, theils um die Herren Chirurgen auf dem Lande mit einer Krankheit näher bekannt zu machen, die bei uns jährlich, in diesem Jahre besonders häufig, vorkommt, erlaube ich mir nachstehende Auseinandersetzung. Die Krankheit, deren Opfer in unserer Gegend drei

ache werfen sich blauröthliche Brandbläs-
en auf; die Geschwulst nimmt mit jedem
Tage zu; die Pocke erreicht den Umfang von
einem Zweigroschenstücke bis zum Thaler
und darüber. Erzeugt sich die Pocke im Ge-
sicht, so schwellen die Augen zu, der Mund
steht offen, und die Umgebungen, selbst Hals
und Brust bekommen eine unförmliche Ge-
stalt. Trotz der ungeheuern Geschwulst klagt
der Kranke nicht über heftige Shhmerzen,
sondern nur über Spannung in den ange-
schwollenen Theilen. Vom 7ten bis 9ten Tag
entsteht ein Fieber, wobei besonders Erkäl-
tung muſs verhütet werden. Mit dem 9ten
Tage hat die Krankheit den höchsten Gipfel
erreicht; die Geschwulst fällt so schnell, wie
sie gestiegen ist; die ergriffene Stelle wird
schwarz, trocken und lederartig; nach dem
9ten Tage entsteht ein Eiterrand; so wird
nach und nach der Brandfleck durch die Eite-
rung abgestoſsen und die Heilung beginnt
langsam. Nach meiner seit 21 Jahren an mehr
als 180 Kranken gesammelten Erfahrung ist
folgende einfache Behandlung die dienlichste.
Wird man vom 1sten bis 3ten Tag zu dem
Kranken gerufen, was leider selten geschieht,
so schneidet man die Pocke aus. Späterhin
zu Rathe gezogen, wende ich folgende Mittel
an: *Rec. Acid. mur. oxigen. drachm. iij. D. S.*
Mehrere ein Läppchen damit angefeuchtet über
die Pocke zu legen. — *Rec. Spec. resolv. ex-
tr. unc. ij. Camphor. drachm. j. M. D. S.* Zum
Kräuterkissen über die Geschwulst zu legen.
— *Rec. Acid. muriat. oxigen. drachm. ij. Aquae
destill. unc. vj.* Alle zwei Stunden einen Eſs-
löffel voll zu nehmen. Hiermit wird fortge-
fahren, bis die Pocke schwarz und trocken

werfen sich blaurōthliche Brandbläs- auf; die Geschwulst nimmt mit jedem zu; die Pocke erreicht den Umfang von Zweigroschenstücke bis zum Thaler rüber. Erzeugt sich die Pocke im Ge- so schwellen die Augen zu, der Mund ffen, und die Umgebungen, selbst Hals rust bekommen eine unförmliche Ge- Trotz der ungeheuern Geschwulst klagt ranke nicht über heftige Shhmerzen, n nur über Spannung in den ange- lenen Theilen. Vom 7ten bis 9ten Tag t ein Fieber, wobei besonders Erkäl- nuſs verhütet werden. Mit dem 9ten hat die Krankheit den höchsten Gipfel t; die Geschwulst fällt so schnell, wie tiegen ist; die ergriffene Stelle wird z, trocken und lederartig; nach dem Tage entsteht ein Eiterrand; so wird nd nach der Brandfleck durch die Eite- abgestoſsen und die Heilung beginnt n. Nach meiner seit 21 Jahren an mehr o Kranken gesammelten Erfahrung ist le einfache Behandlung die dienlichste. man vom 1sten bis 3ten Tag zu dem n gerufen, was leider selten geschieht, neidet man die Pocke aus. Späterhin the gezogen, wende ich folgende Mittel ec. *Acid. mur. oxigen. drachm. iij. D. S.* s ein Läppchen damit angefeuchtet über cke zu legen. — *Rec. Spec. resolv. ex- nc. ij. Camphor. drachm. j. M. D. S.* Zum rkissen über die Geschwulst zu legen. c. *Acid. muriat. oxigen. drachm. ij. Aquae unc. vj.* Alle zwei Stunden einen Eſs- voll zu nehmen. Hiermit wird fortge- t, bis die Pocke schwarz und trocken

von Milzbrand- und Blutseuche-Stoff,
war zum Theil vermittelt durch Inseck-
ntstanden zu seyn. Aber dabei ist nicht
gessen, dafs sicher die ungewöhnlich
und heftige Hitze dieses Sommers, wo-
die Haut in eine ungewöhnlich starke
ivität und Reaction gegen diese Stoffe
t wurde, als disponirende Ursache ge-
hat, und es daher zu erklären ist, dafs
mlichen Ursachen in diesem Jahre weit
re Wirkungen hervorbringen konnten,
andern Zeiten.

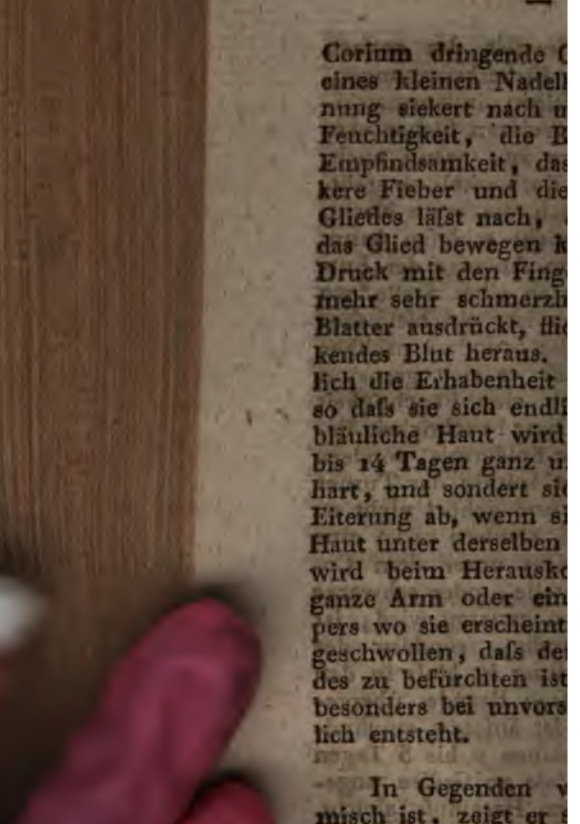
d. H.

6.

rbunkel oder die schwärze Blatter in Pohlen.
Vom Dr. Richter zu Czenstochau.

er Karbunkel ist eine Krankheit, die in
rigen Theilen Europa's selten, aber am
ten in Pohlen, besonders in manchen
len vorkommt, wo sie endemisch ist.
st der Grund, warum die berühmtesten
hen Gelehrten ihn nicht ganz richtig
eben haben, so dafs ein angehender
wenn er die Krankheit das erstemal
nicht weifs, was er ihr für einen Na-
eben soll, und noch weniger wie er sie
leln soll. Da ich die Krankheit zwölf
elbst behandelt, und aufserdem noch
mal gesehen, und von zwei Todesfäl-
dieser Krankheit, wo ich nicht zugegen
en, bestimmte Nachricht erhalten habe,

gen Entzündungsgeschwulst des ganzen
ies, und mit gelinden Fieberbewegungen,
mit einem sehr heftigen inflammatori-
ı, gastrischen oder nervigten Fieber ver-
en ist. Der Schmerz ist, wenn auch,
gewöhnlich nur ein Karbunkel entsteht,
eftig, dafs der Mensch die erste Nacht,
llen etliche Nächte nicht schlafen kann.
etlichen Stunden vom Anfange der Ent-
ungszufälle zeigt sich an einer Stelle, wo
Schmerz am heftigsten ist, ein bleifarbe-
Fleck, welcher etliche Stunden nachher
ı erhaben ist, so dafs er sich gespannt
alt, und man schon eine Feuchtigkeit
vermuthen kann. Diese Feuchtigkeit be-
t sich nicht unter der Epidermis, sondern
r dem Corium; es ist mithin der Tumor
eigentliche Blatter, und gehört nicht zu
Ausschlagskrankheiten, sondern es ist eine
ündung mit Extravasat unter dem Co-
. Diese erhabene Stelle, oder schwarze
er, wie sie in Pohlen genannt wird, ist
wirklich ganz brandig, sondern der
ste Grad von Entzündung ist blofs in den
ıdesten Grad des heifsen Brandes überge-
en, und die Blatter ist äufserst empfind-
und schmerzhaft; binnen 2 bis 3 Tagen
bt sie sich so, dafs sie an Gröfse unge-
einer durchschnittenen Haselnufs gleicht,
gröfser habe ich den Karbunkel nie ge-
n, öfters hat er eine ovale Gestalt. Nach
s 3 Tagen bekommt die Blatter in der
e, wo vorher ein kleines Bläschen von
Gröfse eines Hirsekorns sich gebildet
, welches in einer Ablösung der Epider-
vom Corium besteht, und ebenfalls ein
ig Feuchtigkeit enthält, eine durch das



Corium dringende (
eines kleinen Nadell
nung siekert nach u
Feuchtigkeit, die B
Empfindsamkeit, das
kere Fieber und die
Gliedes läſst nach,
das Glied bewegen k
Druck mit den Fing
mehr sehr schmerzh
Blatter ausdrückt, fli
kendes Blut heraus.
lich die Erhabenheit
so daſs sie sich endli
bläuliche Haut wird
bis 14 Tagen ganz u
hart, und sondert si
Eiterung ab, wenn si
Haut unter derselben
wird beim Herausko
ganze Arm oder ein
pers wo sie erscheint
geschwollen, daſs de
des zu befürchten ist
besonders bei unvors
lich entsteht.

In Gegenden w
misch ist, zeigt er s
ein Jahr öfter als da
den Namen einer
scheint. Indessen d
epidemischen und
nicht bestimmt ist,
wenn man will fü
wenn in einem Kre
Ortschaften, wo g

4 Menschen vom Karbunkel befallen wer-
, in einem Jahre und binnen zwei Mona-
; wie diefs im August und September 1809.
Kaminer Kreise der Fall war, 8 bis 10
schen damit befallen werden. Acht sind
r bekannt, wovon ich 6 selbst behandelt
e, und ein paar können vielleicht noch
resen seyn, von denen ich nichts erfahren
e.

Dafs der Karbunkel ansteckend wäre, habe
nicht bemerkt; indessen will ich nicht
nen, dafs er nicht vielleicht, wenn er
einem Nervenfieber erscheint, einigerma-
n ansteckend seyn könne. Dafs der wäss-
hte Stoff, der aus der Blatter aussiekert,
nn er auf eine verwundete Stelle der Haut
es andern Menschen gebracht würde, der
undheit nachtheilig seyn möchte, läſst sich
vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen.

Die Eintheilung des Karbunkels in *Car-
culus benignus* und *malignus* ist in Ansehung
äufsern Ansehens desselben ganz unge-
ndet. Wenn man diesen Unterschied an-
nen will, so kann man den Karbunkel
s dann bösartig nennen, wenn er mit ei-
n heftigen Nervenfieber eintritt, und so
ch Krämpfe schnell Todesgefahr hervor-
gt, da die Gefahr eines tödtlichen Bran-
bei einem Karbunkel mit starker Entzün-
gsgeschwulst meistentheils verhütet wer-
n kann, übrigens aber auch bei einem so-
nannten ganz gutartigen Karbunkel, der
ne bedeutendes Fieber und Geschwulst er-
eint, der Kranke, wenn der Karbunkel un-
richtiger Weise gereizt wird, am Brande
weilen sterben kann. Eine Frau hatte des

Corium dringende Oeffnung von der Größe eines kleinen Nadelknopfs; aus dieser Oeffnung siekert nach und nach etwas wässrichte Feuchtigkeit, die Blatter verliert die große Empfindsamkeit, das unbedeutende oder stärkere Fieber und die Entzündung des ganzen Gliedes läſst nach, so daſs der Patient schon das Glied bewegen kann, und daſs auch der Druck mit den Fingern auf die Blatter nicht mehr sehr schmerzhaft ist. Wenn man die Blatter ausdrückt, flieſst manchmal etwas stokkendes Blut heraus. So vermindert sich täglich die Erhabenheit der sogenannten Blatter, so daſs sie sich endlich ganz verliert, und die bläuliche Haut wird zuletzt, ungefähr in 8 bis 14 Tagen ganz unempfindlich, weiſs und hart, und sondert sich ohne vorhergegangene Eiterung ab, wenn sich unterdessen eine neue Haut unter derselben erzeugt hat. Zuweilen wird beim Herauskommen der Blatter der ganze Arm oder ein anderer Theil des Körpers wo sie erscheint, so stark entzündet und geschwollen, daſs der Brand des ganzen Gliedes zu befürchten ist, und der auch zuweilen besonders bei unvorsichtiger Behandlung wirklich entsteht.

In Gegenden wo der Karbunkel endemisch ist, zeigt er sich fast alle Jahre, aber ein Jahr öfter als das andere, welches nicht den Namen einer Epidemie zu verdienen scheint. Indessen da die Gränzlinie zwischen epidemischen und sporadischen Krankheiten nicht bestimmt ist, so kann man es allenfalls wenn man will für eine Epidemie halten, wenn in einem Kreise von etlichen hundert Ortschaften, wo gewöhnlich alle Jahre 4)

4 Menschen vom Karbunkel befallen wer-
n, in einem Jahre und binnen zwei Mona-
n, wie diefs im August und September 1809.
Kaminer Kreise der Fall war, 8 bis 10
nschen damit befallen werden. Acht sind
ir bekannt, wovon ich 6 selbst behandelt
be, und ein paar können vielleicht noch
wesen seyn, von denen ich nichts erfahren
be.

Dafs der Karbunkel ansteckend wäre, habe
nicht bemerkt; indessen will ich nicht
gnen, dafs er nicht vielleicht, wenn er
einem Nervenfieber erscheint, einigerma-
n ansteckend seyn könne. Dafs der wäss-
hte Stoff, der aus der Blatter aussiekert,
nn er auf eine verwundete Stelle der Haut
es andern Menschen gebracht würde, der
sundheit nachtheilig seyn möchte, läfst sich
t vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen.

Die Eintheilung des Karbunkels in *Car-
nculus benignus* und *malignus* ist in Ansehung
s äufsern Ansehens desselben ganz unge-
ündet. Wenn man diesen Unterschied an-
hmen will, so kann man den Karbunkel
als dann bösartig nennen, wenn er mit ei-
m heftigen Nervenfieber eintritt, und so
rch Krämpfe schnell Todesgefahr hervor-
ingt, da die Gefahr eines tödtlichen Bran-
s bei einem Karbunkel mit starker Entzün-
ngsgeschwulst meistentheils verhütet wer-
n kann, übrigens aber auch bei einem so-
nannten ganz gutartigen Karbunkel, der
ne bedeutendes Fieber und Geschwulst er-
heint, der Kranke, wenn der Karbunkel un-
rsichtiger Weise gereizt wird, am Brande
zweilen sterben kann. Eine Frau hatte des

latter der Patient blofs über starken rz im leidenden Theile klagt, das Glied icht merklich geschwollen und entzünssieht, und nur gelinde Fieberbewegunıgegen sind, wobei der Kranke meistenherumgehen kann, wenn die Blatter rme ist, den er blos in einer Binde traıufs, so ist keine Gefahr, wenn nur ein htiges Verhalten beobachtet wird.

t das Fieber und die Entzündung des s, an dem die Blatter herauskommt r aber ohne Nervenzufälle, so ist imiefahr des Brandes im Gliede, der jemeistentheils entweder verhütet, oder er erscheint, geheilt werden kann. wenn ein grofser Theil der Haut branird, und der Brand tief in die Muskeln ngt, dann stirbt der Kranke meistentheils ande. Wenn der Karbunkel mit Nerber und krampfhaften Zufällen eintritt, st wahrscheinlich gröfstentheils der Tod neidlich. Meistentheils ist das Fieber lie Entzündungsgeschwulst nicht bedeudiefs ist der Grund warum nach meiner ung nur etwa von 5 Kranken einer an Krankheit stirbt. Da in schlimmen , wo gleich Krämpfe erscheinen, der innen 4 bis 24 Stunden erfolgt, so kann kein Arzt herbeigeholt werden, wenn gleich einer bei der Hand ist. Diefs ist rund, warum mir von 12 Patienten nur gestorben ist.

Vas die Heilart anbetrifft, so läfst sich die unbekannte Krankheitsursache gar thun; es ist das Werk der Natur, dierankheitsstoff unter die Haut zu werfen,

nern Oberfläche auf die Blatter gelegt, wenn sie vertrocknet ist, mit einer anverwechselt wird. Die Rosine wird mit locker angelegten Binde befestigt. Man anstatt der Rosine zwar jede bloſs erende Salbe, oder jedes erweichende Cama anwenden; allein die Rosine ist das infachste und bequemste Mittel. Alle nittel, als Pechpflaster vermehren die ierzen und die Neigung zum kalten le. Wenn das ganze Glied mit einer ndungsgeschwulst befallen ist, so wird ganze Glied mit einem Cataplasma von *emollientes* oder *Sem. lini* mit Wasser ge- und mit bloſsem Essig oder mit Bleivermischt, eingewickelt, und die Blatter muſs von allem Druck verschont bleiben. die Blatter freiwillig eine Oeffnung benen hat, und durch den Ausfluſs einer ichten Feuchtigkeit flach geworden ist, hre Empfindlichkeit gröſstentheils verloat, dann kann man ohne Gefahr das nicht von selbst herausgegangene Extra-, welches, wie ich ein paar Mal gesehen, manchmal blutig ist, herausdrücken, auch dieſs ist nicht nothwendig, denn hnlich habe ich es nicht gethan. Auch eine Erweiterung der Oeffnung mittelst schneidenden Instruments nöthig, denn abe sie nie vorgenommen, ungeachtet diesem Zeitpunkte nicht mehr schädli-Folgen haben würde, da die Haut schon Empfindsamkeit gröſstentheils verloren Was die innerliche Kur anbetrifft, so ist lie Beschaffenheit des Fiebers Rücksicht ehmen. Wenn das Fieber so gering ist, ein gelindes Catarrhalfieber, so genesen

s Fieber gemindert. Hier war also das Fie-
r offenbar inflammatorisch, und durch die
hwächende Heilmethode wurde die Gene-
ng befördert. Nur wenn die Indication zu
ner Blutausleerung nicht sehr sicher ist,
ürde ich sie nicht vornehmen, weil durch
nen am unrechten Ort angewandten Ader-
ss wahrscheinlich der Brand befördert wer-
n würde. Einen Fall habe ich gesehen, wo
r Kranke starke Hitze hatte mit deutlichen
ichen gastrischer Unreinigkeiten. Ich ver-
hrieb dem Kranken Ipecacuanha und nach-
r Cremor tartari und das Fieber liefs nach.
uch in ein paar andern Fällen, wo nur ge-
nge Anzeigen gallichter Unreinigkeiten wa-
n, habe ich mit gutem Erfolge *Cremor tar-
ri pro potu ord.* trinken lassen. Diese bei-
n Fiebergattungen, Entzündungsfieber und
striches Fieber sind heilbar. Am schlimm-
en und vermuthlich meistentheils tödtlich
t es, wenn der Karbunkel mit einem Ner-
nfieber ausbricht. Ob die Nervenzufälle von
ner besondern Bösartigkeit des Krankheits-
offes, oder von der Menge der Blattern und
r Heftigkeit des Schmerzes herrühren, ge-
aue ich mich nicht zu bestimmen. Von
eser Art des Fiebers beim Karbunkel sind
ir zwei Beispiele bekannt, wovon ich eine
tientin zwei Stunden vor ihrem Tode be-
ndelt habe. Sie war seit 20 Stunden krank,
itte starke Hitze, einen kleinen, schnellen
uls, lag in einem Zustande der Betäubung,
nd hatte Sehnenhüpfen und öftere Zuckun-
n in den Extremitäten und es waren zwei
lattern am linken Arm, und eine am rech-
n Fufse herausgekommen. Die Reizmittel
le ich anwandte, als Senfpflaster auf gesunde

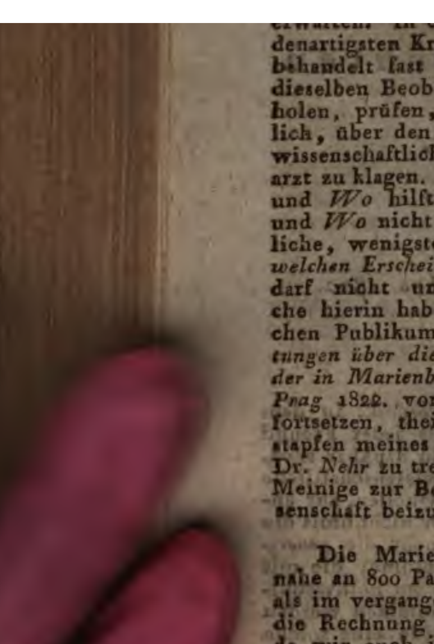
ıd Kampher einstreuen, oder mit *Oleum* *ırebinthinae* schmieren, und ein erweichendes ıtaplasma darüber legen, oder andere beim lten Brande überhaupt dienliche Mittel an- ınden muſs, um eine Suppuration zu erre- ın, welche das Brandige abstöſst, wobei auch ır innerliche Gebrauch antiseptischer und irkender Mittel zuträglich und nothwendig :, um die Kräfte zur Absonderung des Bran- ıs zu unterstützen, und einem faulichten ler schleichenden Fieber von Resorbtion der ·andigen Jauche vorzubeugen. Bei den Ein- hnitten ist nur die Vorsicht nöthig, daſs ıan nichts durchschneidet, was nicht ganz ıfühllos ist; sobald der Kranke den Schnitt ıfängt zu fühlen, darf man nicht tiefer hneiden. Dergleichen Kranke habe ich drei handelt. Bei zweien war der Brand am Arm, nd nur etliche Quadratzoll im Umfange, und ıtte bloſs daſs Corium, aber nicht die Mus- ıln befallen, und es wurden beide nach den lgemein bekannten Principien bei Behand- ıng des kalten Brandes glücklich geheilt. er dritte Patient war eine Frau, in Ko- n, die einen Karbunkel am Halse bekom- en und aus Unwissenheit aufgekratzt hatte. ieser Frau wurde die untere Hälfte des Ge- chts und die Haut am Halse brandig. Durch omentationen aus einer Abkochung von *Spec.* *mollientes* mit Campher und Salmiak nach rhergegangenen Scarificationen oder vielmehr ıgen Einschnitten, um die Ablösung der ·andigen Stücke zu erleichtern, und den in- ırlichen Gebrauch der China und Schwefel- ıure fand sich nach etlichen Tagen Eiterung n, so daſs groſse Stücken der Haut mit der berfläche der Muskeln, und die ganze Un-

VI.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.
Bade-Chronik vom Jahre 1822.

1. *Marienbad.*

ür den stehenden Artikel: *Badechronik*, in dem urnal der prakt. Heilkunde mufs jeder Freund eses wichtigen Theils der Medicin dankbar seyn. Wenn Badeärzte, die sich die wissenschaftliche forschung der Heilkräfte ihrer Quellen zur anlegentlichsten Pflicht machen, hier nicht blofs die lungensten Curen, sondern vielmehr die *generihen*, und darum *wesentlichen* Symptome, die mit m Verlauf einer solchen Cur als im nothwendim Zusammenhange stehend angenommen werden üssen, darlegen wollten; so würde eine solche earbeitung des vorliegenden Stoffes allerdings uns hnell zu den erfreulichsten Resultaten führen könen. Welcher abnorme Zustand soll in diesem ler jenem Curorte seine Heilung finden? Und, enn er — der Erfahrung zu Folge — mit den eilkräften der Bad- oder Trinkquelle in erforderher Beziehung steht, oder mit andern Worten: tztere dagegen indicirt ist, unter welchen Sym-



denartigsten Kranken in der Näh
behandelt fast blofs mit *einem*
dieselben Beobachtungen in gro
holen, prüfen, unter einander v
lich, über den Mangel an äufser
wissenschaftlichen Erfahrung hat
arzt zu klagen. An die natürlich
und *Wo* hilft dieses Mineralw
und *Wo* nicht? — knüpft sich
liche, wenigstens für den Fors
welchen Erscheinungen hilft es?
darf nicht unerörtert bleiben.
che hierin habe ich bereits den
chen Publikum unter dem Tite
tungen über die eigenthümlichen
der in Marienbad, und die der T
Prag 1822. vorgelegt, und wer
fortsetzen, theils, um nach Kr
stapfen meines sehr verdienten
Dr. *Nehr* zu treten, theils, und
Meinige zur Beförderung ärztlich
senschaft beizutragen.

Die Marienbader Curliste
nahe an 800 Partheyen. — weit
als im vergangenen Jahre, was
die Rechnung der guten Witte
da wir auch im vergangenen J

e Zeit in den zwei freundlichen Monaten
d Juni, die blofs des Vorurtheils willen,
ste hier immer das Wetter um diese Zeit
regen den vielen Waldungen rauh, und un-
seyn, zu wenig benutzt wurden. Die Zeit
rauchs der Mineralwasser-Curen kann al-
nicht gleichgültig seyn; man denke nur
Unterschied zwischen *Febres intermittentes*
es, und *autumnales*, an den gröfsern Or-
der Säfte im Frühjahr im thierischen Kör-
log mit dem lebhaftern Trieb derselben in
nzen, und es mufs uns leicht auffallen, dafs
rch das geeignete Wasser dem Processe der
ng eher in die Hände gearbeitet wird, als
Der *Kreuzbrunnen* bewährte fortdauernd
ufige Anwendbarkeit in chronischen Unter-
len, an den sich zunächst der *Ferdinand-*
anschliefst. Der vorher weniger in Ge-
gezogene *Carolinen-Brunnen* hat sich mir
d wirksam bewiesen bei so genannter *irri-*
chwäche in hypochondrischen, hysterischen,
ern nervösen Subjecten, die von Natur ei-
wachen, weichen und schnellen Puls ha-
en so eine weiche, zärtere Muskulatur, aber
lten, oder nie mit eigentlicher Leibesver-
; behaftet seyn dürfen. Bei der schnellen
rung dieser Uebel durch den letztern Brun-
das auffallende gegen die Wirkungsart der
ınd Ferdinands-Quelle, dafs hiebei selten,
ähnliche tumultuarische Auftritte bei dem
der Solution vorkommen, wie dies doch
ei dem Gebrauche jener zwei Quellen
l ist. Und dennoch lassen uns die all-
auch hier vorkommenden Symptome —
warz und grün gefärbten Excremente, der
r und stärker werdende Puls, vermehrte
tung und Urinabgang, — auf denselben
; bei der Wirkungsart des an *Eisen*, *Koh-*
, *geschwefelten Wasserstoffgas* (was die
zwar nicht, aber unsere Sinne deutlich
ımen) und *Erdarten* reichern, aber an Salz-
viel ärmern Karolinenbrunnens schliefsen.
ist das qualitative Verhältnifs des Ambrosi-
ns, nur mit minderer Intensität wirksam.
stere ist in gegenwärtigem Herbste neu ge-

ptomen, in wie viel Zeit verschwindet er für gewöhnlich? Unter welchen nicht? — Auf solche Art behandelt, stofsen wir endlich auf Gesetze, nach welchen der erkrankte menschliche Organismus beim Gebrauch dieses Mittels zur Normalität zurückkehrt, wir sehen heller in den Reactionszustand jenes, wie in die Eigenthümlichkeit dieses, und so läfst sich aus der Badepraxis eine reichhaltige Ernte für die Pathologie, und ihre Grundsätze erwarten. In einem Badeorte hat man die verschiedenartigsten Kranken in der Nähe beisammen; man behandelt fast blofs mit *einem* Mittel; man kann dieselben Beobachtungen in grofser Menge wiederholen, prüfen, unter einander vergleichen, wahrlich, über den Mangel an äufsern Bedingungen zur wissenschaftlichen Erfahrung hat gewifs kein Badearzt zu klagen. An die natürlichen Fragen: *Wann*, und *Wo* hilft dieses Mineralwasser, und *Wann* und *Wo* nicht? — knüpft sich eine eben so natürliche, wenigstens für den Forscher: *Wie, unter welchen Erscheinungen* hilft es? Und diese letztere darf nicht unerörtert bleiben. Meine Versuche hierin habe ich bereits dem ärztlichen Publichen Publikum unter dem Titel: *Meine Beobachtungen über die eigenthümlichen Wirkungen der Bäder in Marienbad, und die der Trinkquellen daselbst, Prag* 1822. vorgelegt, und werde sie alljährlich fortsetzen, theils, um nach Kräften in die Fufsstapfen meines sehr verdienten Vorgängers, Herrn Dr. *Nehr* zu treten, theils, und vorzüglich, um das Meinige zur Beförderung ärztlicher Kunst und Wissenschaft beizutragen.

Die Marienbader Curliste zählte dieses Jahr nahe an 800 Partheyen, — weit über hundert mehr als im vergangenen Jahre, was um so weniger auf die Rechnung der guten Witterung zu setzen ist, da wir auch im vergangenen Jahre hundert mehr als im J. 1820 zählten. So bestätigt sich am deutlichsten der grofse Werth unserer Quellen, die die ärztliche Welt immer mehr erkennt, und um dessenwillen wir dieses Jahr unter den hiesigen Curgästen 30 theils in- theils ausländische Ärzte hatten, die mehr als zur Hälfte die Cur selbst gebraucht haben. Schade war es allerdings um die

Zeit in den zwei freundlichen Monaten
Juni, die bloſs des Vorurtheils willen,
e hier immer das Wetter um diese Zeit
egen den vielen Waldungen rauh, und un-
eyn, zu wenig benutzt wurden. Die Zeit
auchs der Mineralwasser-Curen kann al-
nicht gleichgültig seyn; man denke nur
Unterschied zwischen *Febres intermittentes*
s, und *autumnales*, an den gröſsern Or-
ler Säfte im Frühjahr im thierischen Kör-
ıg mit dem lebhaftern Trieb derselben in
ızen, und es muſs uns leicht auffallen, daſs
ch das geeignete Wasser dem Processe der
g eher in die Hände gearbeitet wird, als
Der *Kreuzbrunnen* bewährte fortdauernd
fige Anwendbarkeit in chronischen Unter-
ın, an den sich zunächst der *Ferdinand-*
anschlieſst. Der vorher weniger in Ge-
ezogene *Carolinen-Brunnen* hat sich mir
l wirksam bewiesen bei so genannter *irri-*
hwäche in hypochondrischen, hysterischen,
rn nervösen Subjecten, die von Natur ei-
vachen, weichen und schnellen Puls ha-
n so eine weiche, zärtere Muskulatur, aber
ten, oder nie mit eigentlicher Leibesver-
behaftet seyn dürfen. Bei der schnellen
:ung dieser Uebel durch den letztern Brun-
das auffallende gegen die Wirkungsart der
nd Ferdinands-Quelle, daſs hiebei selten,
ähnliche tumultuarische Auftritte bei dem
der Solution vorkommen, wie dies doch
ɔi dem Gebrauche jener zwei Quellen
ist. Und dennoch lassen uns die all-
auch hier vorkommenden Symptome —
varz und grün gefärbten Excremente, der
und stärker werdende Puls, vermehrte
:ung und Urinabgang, — auf denselben
bei der Wirkungsart des an *Eisen*, *Koh-*
geschwefelten Wasserstoffgas (was die
zwar nicht, aber unsere Sinne deutlich
men) und *Erdarten* reichern, aber an Salz-
iel ärmern Karolinenbrunnens schlieſsen.
ist das qualitative Verhältniſs des Ambrosi-
s, nur mit minderer Intensität wirksam.
tere ist in gegenwärtigem Herbste neu ge-

n — der Kreuz-Karolinen- und Ambrosi-
— als Hauptparthieen stehen, und von
ler Peripherie desselben angebrachten im-
en Gebäuden, wie von schützenden Wacht-
mgeben sind, hat durch den Bau einer
ehr soliden Strafse, die von der einzigen
n nach Marienbad hineinführenden Haupt-
n Augenblick, als sich die Häuserzahl in
nzen Ausbreitung dem Auge des Reisenden
rechts abgeht, und in leichten Sinuatio-
zum Springbrunnen führt, vieles an freund-
Ansehen und an Bequemlichkeit für Rei-
nd Spaziergänger gewonnen. Der Spring-
, der über 3 Klafter Höhe erreicht, ist ein
Centralpunkt für 6 strahlenförmig auslau-
rafsen, die zu den obern Wohngebäuden
An drei neuen wird gegenwärtig gearbei-
sämmtlich bis im Herbst 1823 vollendet
rden, und damit eine für jetzt bestehende
hl von 57 ausmachen.

nich gemachte Bestellungen auf Wohnun-
rspreche ich mit Genauigkeit zu besorgen.
rn. Badearzt Dr. *Scheu*).

2) *Seebad zu Cuxhaven.*

ind in diesem Jahre bei dieser Seebadean-
ne Veränderungen vorgefallen.

Badeärzte sind Hr. Physikus Dr. *Neumei-*
d Subphysikus Dr. *Luis.*

Zahl der Badegäste war 579.

3. *Rehburg.*

den daselbst im Sommer 1822 gewesenen
gästen und Fremden sind 9078 alcalisch-
e Stahlbäder, 1807 Douchen, und 101 Schwe-
verabreicht worden. Von den letztern
deshalb nur diese wenigen gegeben wer-
eil es sich ganz zufällig traf, dafs gerade
meisten derjenigen Kurgäste, wo ein
lbad angezeigt war, dieses wegen zu gro-

2) Müllers Frau aus Ohlendorf, Amts Boden-
a, waren seit 5 Jahren beide Arme und Hände
Gicht- und Nervenleiden auf eine sehr seltene
ise ergriffen und verunstaltet; ihre Hände wa-
unter andern ganz umgedrehet; und schon nach
ochen genoſs sie die groſse Freude, ganz fer-
nähen zu können, was ihr seit jenen 5 Jahren
: möglich gewesen war.

) Joachim Depke aus Rosche, Amts Olden-
, hatte die Gelenkgicht in einem so hohen
e, daſs er davon an Händen und Füſsen ganz
mt war; und er hat eine vollständige Besse-
erhalten.

) Büschers Frau aus Lorelsloh, Amts Die-
g, hatte bereits seit 5 Jahren an einer fast bei-
losen von Gichtstoff erzeugten vollständigen
heit aller Gelenke ihrer beiden Hände, beider
und Knie (*anchylosis vera* — wahre Unbe-
lichkeit eines Gelenk's) gelitten; und dagegen
krig auf Anrathen ihres Arztes die Schwefel-
r an andern öffentlichen Kurorten ganz verge-
gebraucht. Auch im Bade zu Rehburg ver-
en erst mehrere Wochen, bevor eine Spur von
erung sich zeigte. Diese Besserung aber nahm
und nach so zu, daſs sie am Ende der Bade-
alle ihre Gelenke ziemlich bewegen, und et-
gehen konnte wenn ihr Mann sie unter die
e faſste und sie führte. Auch fand ich sie bei
nem letztern Besuche mit dem Stricken beschäf-
, was sie in allen den Jahren nicht gekonnt
e.

5) Rockort aus Lüdersen, Amts Calenberg, konn-
bei seiner Ankunft, wegen der desorganisiren-
Gicht in seinen Händen und Füſsen, diese
der nur wenig gebrauchen; bei seiner Abreise
recht schlank gehen und mit seinen Händen
Arbeit recht gut verrichten.

6) Des Maurer Bremer Kind aus Wunstorf wur-
von einem scrophulösen Hautausschlage und ei-
damit in ursächlicher Verbindung stehenden
onischen Augenentzündung völlig geheilt, wo-
en seit 2½ Jahre recht viele zweckdienliche Mit-
vergebens waren angewandt worden. Die Scro-
l-Schärfe hatte bei diesem Kinde, theils in Form

Die *praktischen anatomischen Uebungen* leiten r. Prof. *Knape* und *Rudolphi* gemeinschaftlich.

Hr. Dr. *Eck* erbietet sich zu *Wiederholungen* er *anatomische Gegenstände an Präparaten* prissime.

Einleitung in die Physiologie lehrt Hr. Prof. *orkel* Mittw. und Sonnab. von 1—2 Uhr öffentl.

Allgemeine Physiologie Derselbe täglich von 12— Uhr.

Allgemeine und besondere Physiologie Hr. Dr. *k* täglich von 8—9 Uhr.

Ueber die *Analogie der Bildung der blutberei- den Organe im Thierreiche und in der Entwicke- sgeschichte des Menschen* lies't *Derselbe* unentlich, Mittwochs von 12—1 Uhr.

Allgemeine Pathologie lehrt Hr. Prof. *Hufeland j.* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 4— Uhr.

Dieselbe nach Sprengel Hr. Prof. *Reich* viermal chentlich.

Dieselbe Hr. Dr. *Böhr* viermal wöchentlich von —2 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. *Hecker* wöchentlich 2 Stunden entgeltlich.

Dieselbe Hr. Dr. *Oppert* in zwei Stunden wöentlich.

Specielle Pathologie der Lungenkrankheiten nach *ennec* Hr. Dr. *Lorinser* zwei Stunden wöchenth., unentgeltlich.

Pathologische Anatomie Hr. Prof. *Rudolphi* Mont., nst., Donnerst. und Freit. von 3—4 Uhr.

Die *Semiotik* nach seinem Lehrbuche (Grund- der Semiotik in Lehrsätzen) Hr. Prof. *Wol- t*, Dienst., Mittw. und Freit. von 4—5 Uhr.

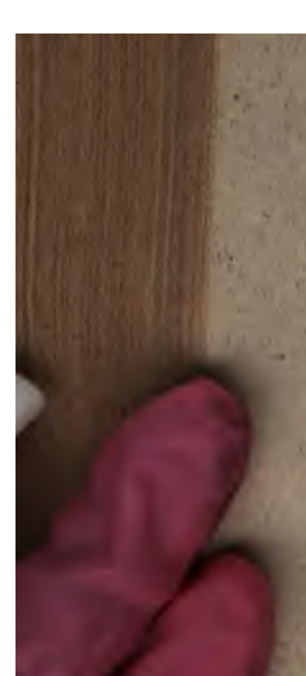
Dieselbe, Hr. Prof. *Hufeland d. j.*, Mittwochs d Sonnabends von 3—4 Uhr.

Die *Pharmakologie*, oder *die Lehre von Erken- g und Bereitung der Arzneimittel*, Hr. Prof. *Link* on 7 bis 8 Uhr Morgens sechsmal wöchentlich.

Allgemeine Materia medica, Hr. Prof. *Osann* weimal wöchentlich öffentlich.

Specielle Materia medica, *Derselbe* fünfmal wöhentlich von 5—6 Uhr.

Arzneimittellehre, Hr. Prof. *Wagner* fünfmal öchentlich von 3—4 Uhr.



in 5 Stunden wöchentlich.

Die *specielle Therapie*, H
wöchentlich von 8—9 Uhr.

Die *vollständige specielle*
Wolfart fünfmal wöchentlich

Specielle Theeapie der acut
Prof. *Hufeland d, ä.* täglich vo

Den *zweiten Theil der speci*
Prof. *Hafeland d, j.* täglich vo

Die *Erkenntniſs und Behandl*
heiten, Hr. Prof. *Berends* wöch
10—11 Uhr.

Die *Lehre von den Frauen-*
ten, Hr. Dr. *Friedländer* Mont.
2—5 Uhr.

Die *Kinderkrankheiten*, Hr.
wöchentlich von 5—6 Uhr.

Die *Lehre von der Erkennt*
der syphilitischen Krankheiten,
nerst. von 9—10 Uhr und Son
öffentlich.

Die *Lehre von den venerisch*
Dr. *Oppert* in zwei Stunden
geltlich.

Die *Augenheilkunde* lehrt
feutlich Mont. und Donnerst. v

Die *Lehre von den Augenk*
Jüngken fünfmal wöchentlich v
geltlich.

Die *allgemeine Chirurgie*, H

m an Leichnamen wird *Derselbe* mit dem *Wagner* gemeinschaftlich anstellen.
eselbe, Hr. Dr. *Jüngken* fünfmal wöchentlich bis 6 Uhr. Die Demonstrationen und Ue- i der Operationen am Kadaver werden in be- en Stunden angestellt.
rr Prof. *Rust* wird Mont. und Donnerst. von Uhr öffentlich über die *wichtigsten Gegen- der Akiurgie* Vorträge halten und die Opera- selbst am Kadaver demonstriren.
e *medizinische Chirurgie* lehrt Hr. Prof. *Wag-* ıfmal wöchentlich von 4—5 Uhr.
e *Akologie* oder die Lehre vom chirurgischen d in Verbindung mit der *Lehre von den Ver- gen und Beinbrüchen*, Hr. Dr. *Jüngken* Mont., , Donnerst. und Freit. von 6—7 Uhr.
n *chirurgischen Verband* lehrt Hr. Prof. *Kluge* chs und Sonnab. von 10—12 Uhr.
e *Lehre von den Knochenbrüchen und den Ver- en* trägt *Derselbe* Dienstags von 10—12 Uhr

e *theoretisch-praktische Entbindungskunde* lehrt f. *v. Siebold* nach seinem Lehrbuche (Nürnb. 22.) Mittw. und Sonnab. von 8—9 Uhr öf- t, und verbindet damit ein *Examinatorium* inischer Sprache wöchentlich in einer noch immenden Stunde.
n *theoretischen und praktischen Theil der Ge lfe*, Hr. Dr. *Friedländer* Mont., Mittw. und . von 2—3 Uhr.
ber *Entbindungskunde* hält Hr. Prof. *Kluge* gs von 10—12 Uhr einen Lehrvortrag.
. einem *Kursus der Uebungen im Untersuchen den geburtshülflichen Manual- und Instru- -Operationen am Phantom*, erbietet sich Hr. . *Siebold* Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. —5 Uhr.
e zu den *geburtshülflichen Vorträgen gehören- ichweisungen und Uebungen* werden bei dem Prof. *Kluge* Mittw. und Sonnab. von 5—6 att finden.
e *Anleitung zur ärztlichen Klinik* in dem po- ichen Institut wird Hr. Prof. *Hufeland d. ä.* iterstützung der Herren *Osann* und *Busse* täg- on 1 bis 2 Uhr fortsetzen.
e *Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde* im

Königl. klinischen chirurgischen Institut leitet Hr. Prof. *Gräfe* täglich von 2—3 Uhr.

Die *klinischen Uebungen in der praktischen Chirurgie und Augenheilkunde* in der Königl. Klinik des Charité-Krankenhause leitet Hr. Prof. Rust fünfmal in der Woche von 9¼—10½ Uhr.

Chirurgisch-klinischen Unterricht wird Hr. Prof. *Kluge* in noch zu bestimmenden Stunden öffentlich ertheilen.

Die *Klinik der Augenheilkunde* leitet Hr. Dr. *Jüngken* täglich von 1—2 Uhr.

Die *geburtshülfliche Klinik* in der Entbindungsanstalt der Universität und die damit in Verbindung stehende *Poliklinik für Geburtshülfe und Krankheiten der Frauenzimmer u. neugebornen Kinder*, leitet Hr. Prof. *v. Siebold* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 7½—9 Uhr und bei jeder während der Geburten sich ergebenden Gelegenheit. Auch wird er über die Pathologie und Therapie der wichtigsten Frauenzimmerkrankheiten lesen, nach seinem Handbuche der Frauenzimmerkrankheiten. (Nürnb. 1. B. 2. Aufl. 1822. 8.)

Die *geburtshülfliche Klinik* leitet Hr. Dr. *Friedländer* Mont., Mittw., Donnerst. und Sonnab. von 3—4 Uhr.

In der ambulatorischen Klinik wird Hr. Prof. *Wolfart* seine Zuhörer anzuweisen fortfahren.

Gerichtliche Arzneiwissenschaft lehrt Hr. Prof. *Knape* Mont., Dienst. und Mittw. Abends von 6—7 Uhr.

Dieselbe, Hr. Dr. *Barez* wöchentlich in vier Stunden.

Medizinische Polizei, Hr. Prof. *Wagner* in 2 Stunden wöchentlich öffentlich.

Polizeilich-gerichtliche Chemie, Hr. Dr. *Schubarth* in 2 Stunden wöchentlich unentgeltlich.

Herr Prof. *Berends* wird in der *Erklärung der Aphorismen des Hippokrates* in Lateinischer Sprache Sonnabends von 10—11 Uhr fortfahren.

Geschichte der Arzneikunde nach seinem Lehrbuche Geschichte der Heilkunde nach den Quellen bearbeitet, Berlin 1822, Hr. Dr. *Hecker*, wöchentlich viermal.

Derselbe wird ein Disputatorium *über medizinische Gegenstände*, wöchentlich in 2 Stunden halten.

Hr. Dr. *Jüngken* erbietet sich zum *Unterricht in der*

len *Augenoperationen*, so wie in *einzelnen Theilen* ler *Medizin und Chirurgie*, privatissime.

Zu einem *Repetitorium über die zur praktischen Medizin gehörenden Wissenschaften* erbietet sich Hr. Dr. *Barez.*

Zu *Repetitionen und Disputations-Uebungen über medizinisch-chirurgische Gegenstände*, erbietet sich Hr. Dr. *Böhr.*

Ein Examinatorium über pharmaceutische Chemie Hr. Dr. *Schubarth* in 3 Stunden wöchentlich.

Derselbe giebt eine *Einleitung in die Chemie* in noch zu bestimmenden Stunden.

Thierheilkunde für Kameralisten und Oekonomen Hr. Dr. *Reckleben* Mont., Dienst. und Donnerst. von 3—4 Uhr.

Die *Lehre von den Seuchen und gerichtliche Thierheilkunde*, *Derselbe* wöchentlich in 3 Stunden.

Vergleichende Physiologie der höheren Thiere, Hr. Dr. *Lorinser* Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 3—4 Uhr.

Angewandte Naturgeschichte für Aerzte und Oekonomen, *Derselbe* viermal wöchentlich.

3.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im September.

Tag.	Baromet.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28°	1'	13 +	70°	N	trüb, Regen.
Vollm.	28	1	13¾ +	81	NW	trüb, Regen.
	28	1	11¼ +	70	NW	Mondsch., dünne Wolken.
2.	28	2	9 +	76	W	hell, wen. Wolk., st. Thau.
	28	3	15 +	45	W	Sonne, Wolken.
	28	5	11¼ +	64	W	heiter, Mondschein.
3.	28	2	9 +	61	SW	heiter, starker Thau, kühl.
	28	1	16½ +	41	SW	Sonne, Wolken, Wind.

g.	Barometer.		Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
	28°	5	7¼ +	83°.	NW	gebrochner Himmel, kühl.
	28	3	12 +	49	NW	Sonnenbl., lauer Wind.
	28	2	8½ +	57	NW	trüb, kühler Wd., NachtsRg.
	28	1	8 +	90	N	gebr. Himmel, Regen.
	28	1	10 +	71	NO	Sonne, Wolken, kühl.
	28	1	8 +	78	NO	sternklar, kühl.
	28	1	6¼ +	80	NO	hell, neblicht, Reif.
	28	1	11½ +	49	NO	Sonnenschein, Wolken.
	28	1	8 +	70	NO	sternhell, kühl.
	28	5	4½ +	74	NO	hell, dunstig, starker Reif.
	28	3	12½ +	49	NW	hell, wen. Wolk., laue Luft.
	28	2	8 +	65	NW	sternklar, kühl, Thau.
	28	1	4 +	73	W	hell, dünne Strtwlkch., Reif.
ke	28	1	13 +	45	S	Sonnenblicke, laue Luft.
tel	28	0	11½ +	71	S	trüb, lauer Regen.
	27	1	8 +	85	S	Sonnenbl., Thau, etw. Reg.
	27	9	11¾ +	62	SW	trüb, Sonnenbl., Wind.
	27	8	12½ +	77	S	trüb, Wd., laue Luft, N. Reg.
	27	7	12 +	87	S	trüb, Wind, laue Luft.
	27	7	14½ +	63	SW	Sonnenbl., lauer Wind.
	27	8	11½ +	73	S	Reg., Mondsch., etw. Wlk.
	27	9	8½ +	81	SW	hell, dünne Wölkch., Thau.
	27	1	14½ +	53	W	Sonne, Wolken, laue Luft.
	27	1	10½ +	76	W	Mondsch., Wolk., Nachts Rg.
	27	11	9 +	87	NW	trüb, Sonnenbl., etw. Reg.
	28	7	10¼ +	65	NW	trüb, Sonnenbl., etw. Reg.
	28	3	8 +	76	NW	Regen, Mondbl., kühl.
	28	4	7 +	77	NW	trüb, Sonnenbl., kühl.
	28	4	11 +	46	O	Sonnenblicke, laue Luft.
	28	4	6½ +	69	NO	sternklar, kühl.
	28	3	5 +	66	NO	hell, wen. wolk., frisch. Wd.
	28	2	9¼ +	46	O	trüb, stürm., kühl, Reg.
	28	2	7 +	68	NO	trüb, kühl, Regen.
	28	1	6½ +	77	SO	gebrochner Himmel.
	28	1	11¾ +	48	SO	trüb, Sonnbl., lauer Wind.
	28	1	9 +	75	SO	trüb, Regen.

Die Witterung war lau, feucht, mit Regenta- und starken Thau untermischt, dabei ziemlich l und windreich.

Der Himmel war 3 Tage heiter, 21 Tage hell, 'age mit gebrochnen Wolken. Der Temperatur h, gab es 13 laue und 17 kühle Tage. Am 16ten, u. 23sten gab es schon Reif und Nachtfröste. chte Luft war 20 Tage, 10 Tage mittelmäſsig cht. Es regnete 15 mal, Hagel fiel 1 mal, Thau mal, dunstig war die Luft 7 mal. Der Nieder- lag von Wasser betrug 1 Zoll 8½ Linien. Wind-

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die ahl der Geburten um 41 *vermehrt*, die der Todesälle um 1 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit, aus Schwähe um 6, beim Zahnen um 4, am Stickhusten um , am Entzündungsfieber um 4, am Nervenfieber m 6, am Zehrfieber um 5, am Schlagfluſs um 4, n Kindbette um 1, die Zahl der Todtgebornen n 5.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: unter rämpfen um 42, an Masern um 2, am Krebs um , am kalten Brande um 2, die Zahl der Selbstmörer um 2.

Von den 202 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* wan 126 im ersten, 34 im zweiten, 16 im dritten, im vierten, 7 im fünften, 10 von 5 bis 10 Jahren. ie Sterblichkeit in diesem Alter hat in Vergleich im vorigen Monat um 20 sich *vermindert*.

Im *ersten* Lebensjahre starben (die 25 Todtgeornen mitgerechnet), 70 Knaben 56 Mädchen, runter 11 aus Schwäche, 16 beim Zahnen, 53 nter Krämpfen, 1 an Schwämmen, 3 am Stickhuen, 1 am Entzündungsfieber, 7 am Zehrfieber, 5 n Schlagfluſs, 2 am Durchfall, 4 an unbestimmten rankheiten.

Von den 225 *Gestorbenen über* 10 *Jahren* waren von 10 bis 15, 7 von 15 bis 20, 34 von 20 bis 30, 3 von 30 bis 40, 32 von 40 bis 50, 39 von 50 bis 60, 1 von 60 bis 70, 29 von 70 bis 80, 9 von 80 bis 90, von 90 bis 100 Jahren. Die Sterblichkeit in diem Jahren hat in Vergleich zum vorigen Monat ch um 19 *vermehrt*.

Von den 41 *gestorbenen unehelich gebornen Kinrn* waren 33 im ersten, 5 im zweiten, 2 im fünfn, 1 von 5 bis 10 Jahren. Aus Schwäche starben , beim Zahnen 4, unter Krämpfen 16, am Waskopf 1, an Schwämmen 1, am Scharlachfieber 1, n Entzündungsfieber 1, am Zehrfieber 4, an der Vassersucht 1, am Durchfall 1, todt geboren wan 8.

Unglücksfälle. Ueberfahren wurde 1 Mann, durch nen Balken erschlagen 1 Mann, durch einen Fall Knabe.

…nkheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.	Summa.
…pfe	—	1	—	—	1
…en.	—	1	—	—	1
… und Verstopfung der …en.	1	—	—	—	1
…en	—	1	—	2	3
…nd Rötheln.	—	—	—	1	1
…fieber	—	3	—	—	3
…ber	2	—	—	—	2
…ngsfiebern	14	5	10	6	35
…	1	—	—	—	1
…ber	7	1	2	1	11
…ber	2	—	—	—	2
…l. schleichend. Fieber	28	15	28	12	83
…ensucht	10	—	4	—	14
…e	—	2	1	3	6
…ucht	2	—	2	—	4
…ersucht	15	3	5	1	24
…s	15	2	7	2	26
…	1	—	—	—	1
…en der Urinwege	—	—	1	—	1
…en Ader	1	—	—	—	1
… und der Ruhr	—	4	4	1	9
…ette	—	—	4	—	4
…rüchen	1	—	—	—	1
…	—	—	1	—	1
…ande	1	—	—	—	1
…irurg. Operationen	1	—	1	—	2
…äftung Alters wegen	12	—	28	—	40
…ällen mancherlei Art	2	1	—	—	3
…immten Krankheiten	5	—	1	4	8
…	2	—	1	—	3
Summa	122	113	105	89	427

Anzeige
über die Beantwortung der in diesem Journal 1821 aufgestellten Preiſsfrage
über
die äuſserliche Anwendung des kalten Wassers bei hitzigen Fiebern,
und
ein darüber zu lieferndes Supplementheft dieses Journals.

Die Preiſsaufgabe hat einen so günstigen Erfolg gehabt, daſs drei Schriften eingelaufen sind, welche, jede in ihrer Art, zur Aufklärung und Berichtigung dieses für die ganze Medizin so wichtigen Gegenstandes wesentlich beitragen. Die zur Prüfung ernannte Commiission war daher lange unschlüssig, wem sie den Preiſs ertheilen sollte, entschied sich aber endlich, den Preiſs von 50 Ducaten derjenigen Schrift zuzuerkennen, die sich durch lange gereifte Erfarung und praktischen Sinn auszeichnete, und deren Verfasser Hr. Hofmedicus Dr. *Frölich* in Wien ist.

Da aber auch die beiden andern groſsen Werth haben, da der Gegenstand für die praktische Medizin so wichtig und noch so vieler Aufklärung bedürftig ist, und eben das Betrachten von verschiedenen Seiten her dazu so vortheilhaft und belehrend wirkt, so hat sich die Redaction des Journals entschlossen, sie alle drei abdrucken zu lassen, und den Lesern dieses Journals in einem eigenen Supplementheft zu liefern.

Der Herausgeber bittet daher die Herren Verfasser der beiden andern Schriften, sich ihm zu nennen, um ihre Namen bekannt machen, und ihnen das Honorar zahlen zu können.

Inhalt
des fünf und funfzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Zweites Stück.

Drittes Stück.

Seite

Sechstes Stück.

Namenregister.

Sachregister.

A.

Sachregister.

A.

B.

C.

D.

E.

I.

K.

L.

M.

S.

T.

V.

W.

Litterärischer Anzeiger.

In Berlin bei *F. A. Herbig* ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nachrichten aus dem Leben des K. Pr. Geh. Raths und Doktors der Arzneiwissenschaft, **Ernst Ludwig Heim**, *gesammelt zur Feier seines 50jährigen Doktor-Jubiläums. Zweite Auflage.* 168 S. gr. 8. geheftet 18 gr.

Der Versuch, das Leben eines in der Fülle der Kraft noch thätigen Jubelgreises darzustellen, der als Mensch und Arzt gleich geschätzt und geehrt wird, konnte nicht anders als mit reger Theilnahme aufgenommen werden. Sie spricht sich dadurch aus, dafs die erste Auflage *binnen einigen Monaten vergriffen worden ist.*

Bei *Perthes* und *Besser* in Hamburg ist erschienen:

Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde herausgegeben. Von Dr. **Gerson** *und Dr.* **Julius** 1822, *September. October.*

Inhalt. I. Eigenthümliche Abhandlungen. Mittheilungen über die Morgenländische Brechruhr (Cholera morbus). II. *Auszüge.* 1. Swan's Observations on the Anatomy, Physiology and Pathology of the nervous System. London 1822. 8. 2) Magendie Journal de Physiologie T. II. No. 1. III. *Erfahrungen und Nachrichten.* A. *Aerztliche.* 1) Shaw über theilweise Lähmung. 2) Segalos über Aufsaugungskraft der Blutader- und Lymphgefäfse. 3) Savort über Schwingungen der Membranen. 4) Larrey über Fallsucht. 5) Brodie über Nerven,

Ankündigung.

Magazin
für die neuesten Erfahrungen, Entdeckungen und Berichtigungen im Gebiete
der
Pharmacie,
mit
Hinsicht auf physiologische Prüfung und praktisch bewährte Anwendbarkeit der Heilmittel, vorzüglich neuentdeckter Arzneistoffe
in der
Therapie.

Herausgegeben
von
Georg Friedrich Hänle,
Doktor der Philosophie, Apotheker in Lahr, verschiedener naturforschenden Gesellschaften, und pharmaceutischen Vereine correspondirendem, und resp. Ehrenmitgliede.

So viele erfreuliche Beweise von der allgemein guten Aufnahme meines Lehrbuches der Apothekerkunst, und der Ausspruch competenter Kunstrichter, daß durch dasselbe die wissenschaftliche Pharmacie gefördert, und auf einen höhern Standpunkt gehoben werde, stärken meine Hoffnung, daß das verehrte Publikum dem Erscheinen dieser Zeitschrift mit gleichem Zutrauen entgegensehen werde, wenn ich solchem die Motive darlege, welche mich zur Herausgabe derselben veranlaßt haben.

3. Chemie,

ls Hauptstütze der Pharmacie. Sie wird die neuesten ortschritte und Entdeckungen enthalten, ohne sich zu eit von dem Hauptzweck dieser Blätter zu entfernen.

4. Praktische Pharmacie.

Neue Zusammensetzungen, Verbesserungen, Erklä- ngen und theoretische Berichtigungen der pharma- eutisch-chemischen Zubereitungen.

5. Pharmaceutische Technologie.

Neue mechanisch-pharmaceutische Erfindungen und erbesserungen. Vereinfachung und Vervollkommnung er Operationen, Geräthschaften rc.

6. Receptirkunst.

Beiträge zur Vervollkommnung derselben. Rügen hädlicher Gewohnheiten beim Receptiren, und wider- nniger ärztlicher Vorschriften rc.

7. Therapie.

Diese beschränkt sich hier blos auf therapeutische, rch Versuche geprüfte, Anwendbarkeit der eilmittel, mit Bestimmung der Krankheitsfälle und Ga- en, deren Kenntniß dem Apotheker durchaus nöthig ist. Nan beabsichtet hiebei vorzüglich die Erprobung neuent- eckter und einzuführender Arzneimittel, wie z. B. des metins, Chinins u. s. w.; die Auffindung und ewährung wohlfeiler, besonders europäischer und resp. ländischer Surrogate, als empfehlenswerthe Stellver- reter theurer exotischer Arzneistoffe, wodurch dieses Magazin auch für Aerzte ein doppeltes Interesse erhal- en wird.

8. Offizielle Mittheilungen, den pharmaceutischen Verein im Großherzogthum Baden betreffend.

9. Literatur.

Bücheranzeigen und Recensionen.

10. Vermischte Aufsätze und Nachrichten.

11. Todesanzeigen.

12. Bekanntmachungen, Anfragen rc.

Nach dieser Eintheilung werden alle Originalabhand- ungen, Aufsätze, Auszüge aus Briefen oder gedruckten Schriften, Uebersetzungen rc. geordnet werden. Es ist aber begreiflich, daß nicht alle diese Rubriken in jedem inzelnen Hefte enthalten seyn können.

Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben von

C. W. Hufeland.

Supplementstück des Jahrgangs 1822 enthaltend drei Preisschriften über die äufserliche Anwendung des kalten Wassers in hitzigen Fiebern.

Berlin.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Vorrede.

n Jahre 1821 wurde im Journal der
iotischen Heilkunde folgende Preis-
ge aufgestellt.

„Seit Erscheinung des ersten und
eiten Theils der Berichte des Dr.
Currie (vormals in Liverpool) über
r Wirkungen des Wassers in Fiebern,
d in Berlin und manchen andern
eisen Teutschlands, wie auch in Un-
rn und Oberitalien, viele Versuche ge-
icht worden. Wenn die bisherigen
fahrungen günstig dafür sind, so ver-
mt die einfache Methode allgemeiner

er nicht sowohl um Vollständigkeit
thun seyn, als vielmehr nur darum
wissen, ob überhaupt glaubwürdige
inner sich durch wiederholte Versu-
e bewogen gefunden haben, den aus
rsönlicher Erfahrung geschöpften Lehr-
tzen Currie's ihren Beifall zu schen-
n oder zu versagen.

2) „Eine Reihe von eigenen Ver-
chen, die Fieberhitze durch äußerli-
e Application des Wassers nach An-
tung von Currie zu mäßigen. Der
brauch des Thermometers vor und
ch Anwendung des Wassers, wie auch
Angabe der Zahl der Pulsschläge
eint hierzu nothwendig gefordert
rden zu müssen. Dieser experimen-
e Theil wird als der hauptsächlich-
betrachtet werden. Keinesweges
er wird es hier eigentlich oder haupt-
chlich ankommen auf Uebergießungen

ung bei der Wirkung auf Rechnung des Wassers oder der Temperatur komme."

"Dafs dieser experimentale Theil ganz rein gehalten werde von allem Theoretisiren, von allen Meinungen, sondern blofs das factische Sichere mit Treue wiedergebe, ist sehr zu wünschen."

3) "Der dritte Theil möge die Reflexionen, Raisonnements, willkührlichen Gedankenverbindungen und wohlgefälligen Meinungen des Verfassers über das mitgetheilte selbstgesammelte Factische und das von Anderen Entlehnte des ersten Abschnitts aussprechen."

"Die Abhandlungen sind einzuschicken an den Herausgeber des Journals der practischen Heilkunde. Der Termin, bis wohin die Abhandlungen angenommen werden, ist auf andert-

sichern Grundsätzen zurückgeführt, sondern dass auch überhaupt die mässige Liebhaberei des Schwärs in den dunkelsten und schwerlich anz zu erhellenden Gegenden der icin abnehme unter den teutschen ten."

Diese Preisfrage hat einen so günn Erfolg gehabt, dass drei Schrif-eingelaufen sind, welche, jede in r Art, zur Aufklärung und Berichng dieses für die ganze Medizin so tigen Gegenstandes wesentlich beien. Bei dem bedeutenden Werth t derselben war die zur Prüfung ernte Commission lange unschlüssig, cher sie den Preis ertheilen sollte, chied sich aber endlich, den Preis 50 Ducaten derjenigen Abhandlung nerkennen, welche sich am meisten ch lange, gereifte, Erfahrung aus-

I.

Abhandlung

über

die äuſserliche Anwendung

es kalten Wassers

zur

sigung des Fiebers.

Von

Anton Frölich,

wirklichem Hofmedicus und Senior als Dekan
der medicinischen Facultät in Wien,

Gekrönte Preisschrift.

urzer Vorbericht.

erlaubten mir nicht früher, den
estellten, für die Erhaltung der
nicht minder, als für die Erwei-
rer Erfahrungen in der Heilkunde
chtigen Gegenstand zu berühren,
schätzbaren Gesellschaft mein Ur-
er in Kürze vorzulegen.

ruf als Hof- und practischer Arzt
h zu viel Zeit weg, als dass ich
ch der gelehrten Akademie nach
rderung ganz erfüllen könnte, und
meine Abhandlung grösstentheils
den zweiten Theil als Forderung
, welcher mir ohnehin der wich-
seyn schien. Ob ich somit den
iche, den die löbliche Akademie
n wünschet, wird das Urtheil aus-
r, competenter Männer entschei-
für meine Person bin zufrieden,
Beispiele und Beobachtungen, die
aren die Ehre habe, als wahr und
der Ausübung am Krankenbette
werden. Theorien, wenn sie nicht
aktische gebaut sind, können nur
t glänzende, manchmal blendende
er am Krankenlager nie heilsam

1 K. K. Staaten bin ich der Einzige,
Currie, diese vortreffliche Methode
Gewohnheiten und Vorurtheile mit

Erste Abtheilung.

Was ich hier von der Anwendung des äus-
erlich angebrachten kalten oder lauwarmen
Vassers in hitzigen Fiebern sage, darf kei-
esweges mit den Gebrauch des kalten Was-
rs, den man seit Hippocrates Zeiten in ganz
rschiedenartigen Krankheiten gemacht hat,
rwechselt werden. Hippocrates gab in
tzigen Fiebern vieles Getränk mit Oxymel.
ardanus gab Wasser gegen Operment-
ergiftung. Jacob Todern gab Wasser in
len Krankheiten. Werlhof und Bartho-
n in Blattern. Theden in Tobsuchten.
elsus in Ruhren, so auch Diemerbröck,
ofmann; Huxham. Pietsch in der
allsucht, wie auch Schröder. Trott-
ann in Gallenkrankheiten, auch Zakut,
orest. Crato in Steinschmerzen. Sm-
ain in der Gelbsucht. Pouteau in Krebs-
nd der Wassersucht. Sydenham gegen
ublimatvergiftung, so auch Schwendtner,
lberti. In neueren Zeiten haben die Aerzte

lem Publicum schriftlich mitgetheilt
. Dahin gehört der K. K. Staabs-
nwärtige Leibarzt Dr. Hubertus,
lauchtigsten Erzherzogs von Oester-
dinal und Erzbischof zu Olmütz in
aiserliche Hoheit, welcher schon im
4 mehrere Individuen von der Kai-
Hof-Suite zu Laxenburg in hitzigen
in Masern und im Scharlach mit
ischen bei Wasser, Limonade, Man-
zum Getränke durchaus mit dem
en Erfolg behandelt hat.

ı früher behandelte derselbe zu
en, im Hauptquartiere Sr. Kaiserl.
Erzherzogs Carl, mehrere Civil-
irpersonen in hitzigen Fiebern mit
asser, und überall ohne Ausnahme
der beste Erfolg der vom Dr.
ngerühmten Methode.

ommer 1816 wurden von eben die-
zwei Fräuleins von 6 und 7 Jahren,
les Hrn. Obrist v. Bernhard,
ı Waschen, kühler Zimmerluft und
etränken von einem anhaltenden
ieber bald befreit.

n dem Jahre wurde der 15jährige
K. K. Buchhalters v. Herrmann,
igen Scharlachfieber durch kaltes
m ganzen Körper von selben schnell

ahre 1817 wurde der Kaiserliche
Schäffer, vom Cürassier-Regi-
ıerzog Franz Modena, von ei-
gen Rothlauf im Gesichte durch
chen und kühle Luft nach gleich
esserung vollständig befreit. Auch

...burger-Hof, welcher mir am 13ten März ...18 eigenhändig geschrieben und ersucht ...te, mich um die Abhandlung des Hrn. Dr. ...ilius, Ober-Arztes und Medicinalinspec... des Hafens zu St. Petersburg über die ...achte Anwendung des kalten Wassers in ... Geh. Hof- und Staatskanzley zu bewer..., und die ich bereitwillig erhalten und ...urch in Erfahrung gebracht habe, daſs in ...m Hospitale, wo Milius die Oberleitung ..., vom 16ten Julius 1813 bis 15ten April ..., 486 Kranke in hitzigen Fiebern mit ... Wasser äuſserlich und fast gar keinen ...eyen behandelt worden sind, die bis auf ...lle genasen *). Dr. Milius macht da... ...e Bemerkung, daſs beim Eintritt seines ...es als Oberarzt, Nerven- und Faulfieber ...chtet der kräftigsten und wirksamsten ..., als Camphor, Serpentaria, Moschus etc. ...tarken Gaben dennoch einen tödtlichen ...ang nahmen, und binnen 16 Tagen, 56 ...enen gestorben sind. So wie aber die ...e Methode angewendet worden war, die ...nten beim Leben erhalten worden und ...lkommen, schnell genesen sind. Der Hr. ...dicinalinspector führt mehrere Fälle an, ... die kalten Bäder augenblicklich gewirkt ... die Kranken in dem schwersten Typhus

*) Unter diesen 38 Patienten waren mehrere, die gar zu spät ins Hospital gebracht worden sind, wo keine Hülfe mehr zu hoffen war. Bei anderen zeigten die Leichenöffnungen organische Zerstörungen, die nach dem Urtheil des Dr. Milius nicht hätten untergetaucht werden sollen, was jedoch durch andere Aerzte, da Milius vier Monate krank war, aus Mangel der nöthigen Aufmerksamkeit doch geschehen ist.

auch benutzte, en nicht hinlänglich
ermometer bei den Kranken und dem

Ungarn haben mehrere Aerzte äusserl.
Gebrauch von kaltem Wasser mit mehr
anderem Glücke gemacht, je, nachdem
de Methode benutzt haben; doch keiner
über diesen Gegenstand.

er Geh. Rath Horn in Berlin berührt
ethode Currie's in seinen Anfangs-
n der medicinischen Clinik nur ober-
h, und glaubet, daſs es unrecht seyn
, von Mitteln keinen Gebrauch zu
n, deren Wirkungen wir nicht erklären
n; nur scheine es ihm nicht gerathen,
lten Bäder früher zu versuchen, ehe
ärmen vergeblich angewendet worden.

er verstorbene Professor der Clinik und
or des allgemeinen Krankenhauses, K. K.
rungsrath Valentin Edler v. Hilden-
d, sagt in seinem Werke über den an-
nden Typhus, Wien bei Camesina
folgendes: Nichts ist sicherer, als die
ndung der Kälte in jenem Grade, wel-
den Typhusstoff entweder vernichtet,
wenigstens seine Ausdehnung und seine
reitung im Körper verhindert. Er hält
Kälte als das Prophylaticum gegen alle
sche Ansteckung. Hildenbrands
enz ist mehr, die Ansteckung in seiner
rt, durch die Kälte zu ersticken, als die
ausgebrochenen und vorgerückten Fie-
zu heilen. Auſser den Typhus spricht
on keiner anderen Krankheit, wo die
endung des kalten Wassers heilsam ist.
den Uebergieſsungen ist er aus einem
ngfügigen Grund nicht einverstanden.

ganze Dauer des Krankheit abgekürzt
rden. Die schnelle Besserung auf die
hode, stellte den Dr. Reuſs in Er-
). Sie erfolgte oft schon nach 24
n, oder nach 4 bis 6 Tagen. Fast
ranken genasen und der Aufwand für
000 Patienten, betrug bei 1800 Fl. —
orzüglich merkwürdige Beispiele unter
Leitung vorgefallen sind, hat er der
schen Welt weitläuftig vorgelegt; nur
bedauern, daſs bei seinen Kranken nicht
as weder auf richtige Indication, noch
n Grad der Körperwärme und der
ratur des Wassers gesehen worden ist.
ffallende Nutzen des äuſserlich ange-
n Wassers, ist indeſs bei keinem seiner
he zu verkennen, bei mehreren äu-
merkwürdig.

ist mir unmöglich, genaue Auszüge
fahrungen und der Thatsachen zu lie-
die seit Currie, vorzüglich von eng-
Aerzten mit dem kalten Wasser durch
giefsungen, Bäder, oder Waschungen
emacht und angezeigt worden.

n Edinburgh haben die Aerzte Gre-
, Home, merkwürdige Beispiele
kräftigen Methode angeführt. Dr.
, Arzt zu Birmingham, hatte fast al-
fährlichen Fieber mit dem Begieſsen
alten Wassers glücklich geheilt. Dr.
tineau aus Norwich und Hr. Mar-
ll, Wundarzt im Königl. Dienste, haben
alte Wasser äuſserlich mit dem gröſsten
n angewendet. Von letzteren geben
Hrn. Varenne, Warthington und
ranklin Zeugniſs. Herr Farghuar
larzt eines Kriegsschiffes, war im Jahr

ganze Dauer der Krankheit abgeh...
:den. Die schnelle Besserung auf die...
hode, stellte den Dr. Reufs in Er-
. Sie erfolgte oft schon nach 24
ı, oder nach 4 bis 6 Tagen. Fast
anken genasen und der Aufwand für
ooo Patienten, betrug bei 1800 Fl. —
orzüglich merkwürdige Beispiele unter
Leitung vorgefallen sind, hat er der
chen Welt weitläuftig vorgelegt; nur
bedauern, dafs bei seinen Kranken nicht
ıs weder auf richtige Indication, noch
ın Grad der Körperwärme und der
ratur des Wassers gesehen worden ist.
iffallende Nutzen des äufserlich ange-
n Wassers, ist indefs bei keinem seiner
he zu verkennen, bei mehreren äu-
merkwürdig.

ist mir unmöglich, genaue Auszüge
fahrungen und der Thatsachen zu lie-
die seit Currie, vorzüglich von eng-
Aerzten mit dem kalten Wasser durch
liefsungen, Bäder, oder Waschungen
emacht und angezeigt worden.

. Edinhurgh haben die Aerzte Gre
Home, merkwürdige Beispiele
kräftigen Methode angeführt. Dr.
, Arzt zu Birmingham, hatte fast al-
ährlichen Fieber mit dem Begiefsen
lten Wassers glücklich geheilt. Dr.
ineau aus Norwich und Hr. Mar-
l, Wundarzt im Königl. Dienste, haben
lte Wasser äufserlich mit dem gröfsten
n angewendet. Von letzteren geben
Irn. Varenne, Warthington und
ranklin Zeugnifs. Herr Farghuar
arzt eines Kriegsschiffes, war im Jahr

o vorher alle Reizmittel nichts nützten;
Mackin hatte mehrere durch die Be-
ngen gerettet, wo er keine Hoffnung,
retten, mehr hatte. Nach dem Zeug-
des Hrn. Archiater Brandis in Kiel,
n durch das kalte Wasser 800 Kranke
rchaus schnell gerettet und beim Le-
halten. Von diesen 800 Kranken star-
71, bei denen jedoch andere Ursachen
n waren, wie es dieser glaubwürdige
selber anzeigt.

err Professor Gregory hat das kalte
r im Scharlachfieber bei seinem eigenen
angewendet, und sagt, ich kann diese
de mit Zuversicht empfehlen und mit
n Rechte darauf dringen, es anzuwen-
Reuſs wundert sich, daſs im Schar-
durch die warme Methode nicht weit
Kinder zu Grunde gehen, als es wirk-
eschieht, und sagt: *pessima methodo non*
untur omnes. Wir lesen bei ihm sehr
glückliche Beispiele des besten Erfolgs
dem alleinigen Gebrauch des kalten
rs, und wer sollte einem solchen Manne
Glauben beimessen? Ich gewiſs, da ich
roſse Wirkung dieser kräftigen Methode
t kenne. Reuſs bemerkte auch die
Wirkung des kalten Wassers in Masern
einen eigenen Kindern. Grohmann
n seinen Beobachtungen über die im
1813 herrschende Pest zu Bukarest;
in der Pest das Heilverfahren bestehen
, beschränkt sich meiner Meinung nach,
uf das Calomel und auf die kalten Ue-
ſsungen.

Herr Dr. Maximilian Florian
midt, Professor der Krankenwärther-

Zweite Abtheilung.

[illegible]ne Zeit erlaubt mir nicht, noch meh[illegible] Aerzte anzuführen, die seit Currie's [illegible]iften die günstigsten Versuche mit dem [illegible]erlich angebrachten Wasser gemacht, oder [illegible] diesen Gegenstand geschrieben haben, [illegible] gehe daher zu einigen der wichtigsten [illegible] meinen eigenen Erfahrungen über, die [illegible]ch nur einen kleinen Theil der Beispiele [illegible]n, die ich mit der Bemerkung vorzu[illegible] hätte, daſs bis jetzt nicht ein Subject [illegible] Anwendung des kalten, oder lauwar[illegible] Wassers gestorben sey.

Carl Pernold, alt 4 Jahr, der Sohn [illegible] Ungarischen Getreidehändlers, wurde [illegible] 16ten Juni 1817 zu Wien krank. Das [illegible]rlach, mit allen Zeichen eines schlimmen [illegible]angs, zeigte sich schon am 3ten Tage [illegible] Uebelbefindens. Der Hals schmerzte [illegible]altig, das Schlucken war sehr schwer. [illegible]r Patient war höchst unruhig, warf sich [illegible] Bette von einer Seite zur andern. Der [illegible]s schlug 142 Mal in der Minute, die Haut [illegible] sehr trocken und heiſs anzufühlen, die

bruchs fand ich alle Zeichen eines tödt.
Scharlachfiebers. Die Hitze zeigte 107°,
uls 140 Mal, die Haut war trocken und
die Patientin delirirte von Zeit zu Zeit.
urde entkleidet, und 3 Minuten lang
de, Temperatur 60°, gelassen. Der Er-
war der beste, die Hitze verminderte
m $4\frac{1}{2}$°, Transpiration trat ein, der Aus-
blieb stehen, das Delirium hatte sich
ch verloren. Nach einigen Stunden,
n erhöhter Grad von Wärme mit trock-
Haut wiederkehrte, wurde sie am ganzen
r bloſs gewaschen. Nachts um 9 Uhr
n Hitze, trockene Haut und schnelle
hläge zurück, und die Patientin deli-
uweilen. Das Thermometer zeigte 105°,
uls machte 140 Schläge. Sie wurde
4 Minuten in der Temperatur 65° ge-
Am folgenden Morgen um 3 Uhr früh
e sie kalt gewaschen. Bei meinem Be-
am folgenden Tage um 9 Uhr, fand
ie Patientin bedeutend besser. Die Wär-
eigte 100°, der Puls schlug 97 Mal. Ich
sie $\frac{1}{4}$ Stunde lang ins Bad, Tempera-
0° setzen. In der Folge wurde sie noch
al warm, Temperatur 95 gebadet. Am
Tage nach dem ersten Bade, war sie
mmen Reconvalescentin. Nach 14 Tagen
llen die Halsdrüsen, aber leichte Mittel
eben sie bald. Das Mädchen blieb ohne
bösen Folgen gesund. Arzneyen nahm
cht.

in Mädchen von 5 Jahren, Tochter ei-
olzhauers in Wien, hatte im Juli diesen
las Scharlachfieber bekommen. Es war
ten Tage sehr krank. Ich hatte keinen
hometer bei mir, aber die brennende

..fieber, mit ungemein schmerzhafter Hals-
..tzündung. Nachdem die Hitze 107° zeig-
.. der Puls bei 160 Pulsschläge machte,
..nge und Haut sehr trocken waren, das
..ädchen delirirte, so machte ich den Eltern
.. Vorschlag, es bloss mit einem leinenen
..che zu bedecken, und so oft es die Um-
..nde erfordern würden, kalt zu baden. Die-
..willigten ein, das Kind wurde entkleidet,
.. durch 4 Minuten in der Temperatur
..im Wasser gelassen, wobei ihm der Kopf
.. kaltem Wasser begossen wurde. Das
..ium verschwand auf der Stelle, die Hals-
..tion wurde vermindert, das Kind ruhi-
.. es erfolgte Leibesöffnung, die Hitze fiel
..°, der Puls schlug 130 Mal. Da mehr
.. in der folgenden Nacht sich zeigte,
..hen es die Eltern mit Wasser, wie es
.. Brunnen kam. Am 17ten fand ich das
.. viel besser, doch nicht ausser Lebens-
..hr. Die Hitze zeigte 104°, der Puls
..ug 135 Mal, die Haut war trocken. Ich
.. es 4 Minuten lang, Temperatur 65°,
... Von der Stunde an, ging alles besser.
.. wurde noch drei Mal warm gebadet. Am
..n war es vollständig Reconvalescent. Die
..drüsen schwollen an, schmolzen aber
.. einigen Mitteln bald wieder.

Am 15ten Juli 1819 wurde ein 10jähri-
.. Sohn des Hrn. Hof- und Gerichtsadvo-
..n Joseph Koschany, von einem hef-
..en Fieber überfallen, worauf sich Rothlauf
.. Gesichte zeigte, und in kurzer Zeit der-
..talt zunahm, dass die Augendeckel ganz
..schlossen waren. Als ich ihn am dritten
..age seiner Krankheit besuchte, fand ich den
..atienten sehr warm bedeckt, und im Ge-

te er ganz vergnügt eine Reise, und ist nun ein sehr glücklicher Gatte und Vater.

Ein Ungarischer Edelmann, Namens Valentin v. Rajecony, alt 46 Jahr, kam in eben dem Zustande, wie letzterwähnter Patient im Juli 1818 zu mir, um Hülfe zu suchen. Ich gab ihm einige kühlende Arzneyen, und rieth, daſs er sich täglich im Fluſswasser, so lange es die Jahreszeit erlaube, baden solle, späterhin sich aber mit kaltem Wasser den Kopf täglich zu begieſsen. So fleiſsig er auch die Arzneyen nahm, so wenig konnte er sich zu der kalten Behandlung entschlieſsen, und blieb ein ganzes Jahr hindurch krank. Im Jahre 1819 zog er in seinem Garten, Wasser aus dem offenen Brunnen, stürzte hinein und blieb bei drei Stunden bis an die Brust im Wasser. Man entdeckte ihn, zog ihn heraus, und seit jener Stunde ist er gesund.

Joachim v. Petschny, ebenfalls Edelmann aus den Neutraer Comitat, alt 36 Jahr, befand sich mehrere Jahre hindurch in eben demselben melancholischen Zustande bei trockner Haut. Ich empfahl im Jahre 1819 bei günstiger Witterung die Fluſsbäder täglich zu gebrauchen, meine Vorschriften wurden befolgt, und Petschny befindet sich bis zu dieser Stunde sehr wohl. So äuſserst kräftig ist die kalte Methode überall, wo Indication zu ihr ist.

Fritz Lichtenberg, ein Knabe von 5 Jahren, wurde den 9ten November 1819 von einem heftigen Fieber, Husten und Schnupfen überfallen. Am folgenden Tage zeigten sich die Masern bei eingenommenem Kopf

nte lang ins Bad mit der Temperatur 32°
m. Das Zimmer wurde nicht geheitzt.
e genasen zur gröfsten Verwunderung des
Müller und der Aeltern nach 36 Stun-
. Der Jüngere starb nach 6 Wochen an
Folgen der Scrofeln und der Rhachitis,
enen er seit 5 Jahren litt.

Im Monat November 1819 wurde der
hrige Sohn des Hrn. Vice-Präsidenten,
dem hochlöblichen K. K. Appelationsge-
te, krank, und vom Scharlachfieber er-
en. Er wurde warm behandelt. Nach
Verschwinden des Ausschlags, ward er
er Haut trocken und delirirte, dabei war
ehr unruhig, der Urin blafs, der Patient
ter gröfsten Lebensgefahr. Unser zweite
arzt Dr. Edler v. Portenschlag, der
Kranken behandelte, wünschte eine Con-
ation, wozu der Dr. Fechner gerufen
de. Beide Aerzte waren einverstanden
n meinem Vorschlag, den Jüngling am
zen Körper mit Wasser und Essig zu
chen, und das Zimmer, in dem der Pa-
t lag, kühl zu erhalten. Bei diesen Cur-
erhohlte sich der Patient sichtbar, und
s zur Freude der Aeltern schnell und
kommen. Die Haut schuppte ab, es er-
te keine Drüsengeschwulst. Ich war Zu-
uer dieser Begebenheit. Der Hr. Vice-Prä-
nt Pratobetera wünschte, diesen Fall
öffentlichen Kenntnifs zu bringen.

Am 25sten Februar 1820 wurde ich zu
14jährigen Tochter des Hrn. Obrist, nun-
ihrigen General v. Krudelka, gebeten.
hatte das Nervenfieber im höchsten Grade,
d der Hr. Staabsarzt Isfording, welcher
behandelte, gab am eilften Tage ihrer

ließs nach, es erfolgte Auswurf. Arz-
n hatte sie, ausser der Columbowurzel
einen Gaben, keine mehr gebraucht, ihr
änk war kühles Wasser. Zu bemerken
laſs eben die Periode der weiblichen Ver-
rung im Anzuge war. Ich ersuchte dem
Obrist um die Bestätigung dieser That-
n, und er schrieb bereitwillig. Ich be-
ge die Wahrheit vorstehender Erzählung.

Krudelka, Obrist.

Am 27sten März 1820 wurde ich zu der
igen Schwester des erwähnten Fräuleins
fen. Sie hatte seit einigen Tagen trockne
e, war äusserst missmüthig, doch hatte
noch kein Character einer bestimmten
nkheitsform gebildet. Ich ließs sie wie-
olt mit kaltem Wasser waschen und öfter
freie Luft genieſsen. Sie genas binnen
agen ohne anderer Arzney, als einer ab-
enden Mixtur.

Frau Maria Anna Hudeliet, 30 Jahr
eines Kaiserlichen Beamten Ehegattin,
suchte am 6ten Juni 1820 meinen Rath.
war sehr melancholisch, fühlte Wallun-
des Bluts, war Tag und Nacht unruhig,
e Ursache zu haben. Da ihre Haut im-
r trocken war, verordnete ich, den Kopf
ich zwei Mal mit kaltem Wasser zu be-
ßen. Als Arzney bekam sie Karlsbader-
. Diese Methode hatte so vortrefflichen
olg, daſs sie nach 3 Monaten vollkommen
und, heiter und zufrieden war.

Am 14ten Juni 1820 wurde ich vom
n. Dr. v. Schäffer ersucht, seine Patien-
, ein Mädchen von 6 Jahren und Tochter
Seidenhändlers Würth, zu besuchen.

ens Herzog berufen, die ganz hoff-
ɜlos am schwersten Nervenfieber mit
ichen Symptomen krank lag. Hr. Wink-
erklärte, dafs das Kind nach den bestè-
en Umständen höchstens binnen 24 Stnn-
sterben müsse, schlug indefs noch das
Bad vor, welches ihm selber im ähn-
n Falle die Gesundheit verschafft habe.
Aeltern willigten ein, das Kind wurde
Minuten lang gebadet, und bekam zum
änke kaltes Wasser. Abends wurde das
wiederholt. Schon im Bade wurde das
. ruhiger.* Am folgenden Tage brauchte
das Bad noch ein Mal. Nun hatte sich
Fieber verloren, die Petechien verschwan-
, die Trommelsucht fiel, und am 5ten
s, von der ersten Anwendung des kalten
ss, war es aufser aller Gefahr.

Durch eben diese Methode heilte der Hr.
Papst in Melk einen Practikanten in
Landschaftsapotheke mit Namen Anton
kelhofer. Diese angeführten Beispiele
durch den Magistrat erwiesene That-
en, von denen ich mich vollkommen
zeugt habe.

Am ersten Februar 1821 um 2 Uhr früh,
de ich zu dem 12jährigen Sohne des Hrn.
- und Gerichtsadvocaten Sandmann be-
n, und fand bei diesem Patienten den
. Dr. v. Schäffer, welcher die gauze
ht allda zubrachte. Der Knabe war am
ntage, den 28sten Januar, mit seinem Va-
spazieren gegangen, und klagte bald dar-
über Halsweh, zu welchem sich am Mon-
Erbrechen und Abweichen gesellten. Am
stage hatte der Knabe merkbares Fieber,
der Hr. Dr. Hirtl, als Hausarzt, kün-

Sie hatte das Scharlachfieber mit ziemlich gefährlichen Symptomen verbunden. Nachdem es die Umstände erlaubten, liefs ich das Kind binnen zwei Tagen drei Mal in der Temperatur 80° Fahrenheit 5 Minuten lang baden. Bei dieser Behandlung, offenen Fenstern und einer Salzmixtur, genas es in 36 Stunden. Dafs Thermometer zeigte 99° Wärme, der Puls schlug 115 Mal.

Jacob Winkler, Wundarzt zu M in Oesterreich, ein Mann von 50 Jahren, l im März 1820 4 Wochen lang, an einem Katharrhalfieber. Kaum von diesem genesen, wurde er am 14ten April bei einem Patienten, der am Typhus schwer krank lag, mit eben diesem Fieber angesteckt, mit den gewöhnlichen Reizmitteln behandelt, aber am 9ten Tage seiner Krankheit, gaben die Aerzte alle Hoffnung zu seiner Rettung auf. Ein Freund vom Hause des Patienten, hatte ein Buch von den Uebergiefsungen gelesen, und machte die Heilärzte auf die Methode mit dem kalten Wasser aufmerksam. Nach dieser Erinnerung wurde der Patient in ein kühles Bad gesetzt, in dem er 17 Minuten lang blieb. Schon im Bade fühlte er grofse Erleichterung. Das Bad wurde Abends nochmals gebraucht, und Hr. Winkler war gerettet und in wenigen Tagen Reconvalescent. Arzneyen wurden keine mehr gegeben, das Zimmer blieb kühl. Zu bemerken ist, daß der Patient heftigen Husten und blutigen Auswurf hatte, welche nach den kalten Bädern ganz verschwanden.

Nachdem Hr. Winkler genesen war, wurde er zu einem 7jährigen Mädchen, Tochter eines Landwirthes im Dorfe Grosbrül

iens Herzog berufen, die ganz hoffnungslos am schwersten Nervenfieber mit ...chen Symptomen krank lag. Hr. Wink... erklärte, dafs das Kind nach den besten... Umständen höchstens binnen 24 Stunden sterben müsse, schlug indefs noch das ... Bad vor, welches ihm selbst im ähnlichen Falle die Gesundheit verschafft habe. Aeltern willigten ein, das Kind wurde Minuten lang gebadet, und bekam zum ...änke kaltes Wasser. Abends wurde das wiederholt. Schon im Bade wurde das ... ruhiger. Am folgenden Tage brauchte das Bad noch ein Mal. Nun hatte sich Fieber verloren, die Petechien verschwan... die Trommelsucht fiel, und am 5ten ..., von der ersten Anwendung des kalten ...es, war es aufser aller Gefahr.

Durch eben diese Methode heilte der Hr. Papst in Melk einen Practikanten in Landschaftsapotheke mit Namen Anton ...kelhofer. Diese angeführten Beispiele durch den Magistrat erwiesene Thatsachen, von denen ich mich vollkommen ...zeugt habe.

Am ersten Februar 1821 um 2 Uhr früh, ...te ich zu dem 12jährigen Sohne des Hrn. ... und Gerichtsadvocaten Sandmann be...n, und fand bei diesem Patienten den ... Dr. v. Schäffer, welcher die ganze ...t allda zubrachte. Der Knabe war am ...tage, den 28sten Januar, mit seinem Va... spazieren gegangen, und klagte bald darüber Halsweh, zu welchem sich am Mon... Erbrechen und Abweichen gesellten. Am ...stage hatte der Knabe merkbares Fieber, der Hr. Dr. Hirtl, als Hausarzt, kün-

Ii ihn mit Wasser von der Tempera- 92°. Am 3ten Februar. Der Kranke eine gute Nacht. Wir Aerzte fanden Körperwärme wie im gesunden Zustande, Puls schlug 86 Mal. Im Gesichte fing Abschuppung an, der Patient befand sich, r der noch etwas empfindlichen Hals- tion, sehr gut. Er bekam warme Um- ge um den Hals und ein warmes Bad 96° Fahrenheit. Abends war der Hals besser. Seine Arzney bestand seit den chungen in kleinen Gaben Calomel, die der Dr. Hirtl verordnete. Am 4ten uar war er vollkommen Reconvalescent, s starken Apetit. Es haben sich keine en gezeiget. Dr. Hirtl, versicherte die ern, den Knaben ohne dieser Methode ren zu haben. Ich machte nur fünf che.

Am 12ten September 1820 wurde ich dem 3jährigen Kinde des Hrn. Johann am, chemischen Farbenfabrikanten, wohn- in der Vorstadt Mätzleinstorf, auf der enbrünner Wiese, zu kommen ersucht. Kind wurde seit 4 Tagen von einem urg warm und mit Reizmitteln behan- . Ich fand das Kind in einem sehr bö- Scharlachfieber mit starker Halsaffection l betäubten Kopf im Bette und sich un- ig herumwerfen. Da Hr. Adam bereits Kind am Scharlachfieber verloren hatte, l ein zweites an bösen Geschwüren im se seit Wochen krank lag, so war er sehr it, das Kind mit der kalten Methode be- deln zu lassen. Das Thermometer zeigte °, der Puls schlug bei dem vorerwähnten de 130 Mal, die Haut war trocken. Ich

lg des kalten Wassers, durch meine Lei-
. bei dem Fräulein Krudelka, liefs er
kalte Wasser durch Begiefsungen bei die-
Kranken anwenden. Nach zwei Stunden
er den Patienten aufrecht im Bette sit-
Der Hr. Staabsarzt befahl das Mittel
viederholen und reiste ab. Was weiter
iehen ist, und welche Fortschritte die
erung gemacht habe, konnte er mir nicht
n.

Aufser diesen angeführten Beispielen in
gen Fiebern und einigen anderen Krank-
n, habe ich noch viele andere aufge-
inet, wo die Methode mit kaltem, oder
armen Wasser sich als ein sicheres und
reiches Mittel bewährt hatte; doch sind
Fälle meistens bei armen Leuten vorge-
n, bei denen die Publicität keinen Ein-
k auf das Publicum macht. Bis jetzt
ich, da ich sehr genau zu Werke gehe,
en einzigen Kranken nach der Anwen-
r dieser Heilmethode verloren, und auch
böse Folgen gesehen. Vorliegende Facta
eisen die kräftige und sichere Wirkung
so zuverlässiger, als nur selten unbedeu-
ie, oder gar unwirksame Arzneyen, in den
sten Fällen gar keine gebraucht worden
. Unbefangene, reine Versuche werden
löblichen Akademie die Wahrheit meines
chts bestätigen.

---

e, so werden die Patienten ebenfalls, mit der Temperatur 85° gewaschen. das Thermometer 100° Hitze, so neh- n die Temperatur des Wassers 75°, und lie Patienten öfter waschen, oder durch albe, oder ganze Minute baden, 101° hitze fordert 65 bis 70° Wassertempe- zum Bade durch eine bis zwei Minu- 102° Hitze fordert bei 60 bis 65° Was- nperatur, 103° Hitze läfst sich ebenfalls o bis 65° sehr wohl vertreiben, wenn atienten durch 6 bis 8 Minuten gewa- , oder durch 2 bis 3 Minuten gebadet n. Bei 104° Hitze bleiben die Patien- urch 3 bis 4 Minuten im Bade, Tem- r 60°. Bei 105° Hitze nehme ich zum durch 2 bis 3 Minuten 55° Wassertem- r. 106° bedürfen des Wassers von 40°, s 108° brauchen die Wassertemperatur 5 bis 40° eine, zwei bis drei Minu- ng. Selten steigt die Hitze über 108°, habe ich sie im Scharlachfieber ein paar bei 110 bis 112° bemerkt. In diesem sind die Bäder durch 3 bis 4 Minuten 5 bis 40° nöthig. Die Begiefsungen, h sie in Ungarn angewendet habe, schei- ei den enormen Grad von Hitze noch hätiger und schneller zu wirken. Nicht r ist das Wasser nach Wunsch zu ha-

Wo ich nun eine niedere Temperatur Vassers nöthig habe, es aber nicht er- n kann, lasse ich die Patienten in höhe- 'emperatur so lange waschen oder baden, e abgekühlt sind, und ich meinen Zweck ht habe, und so kommt es bei dem ischen Urtheile auf einige Grade höherer minderer Temperatur nicht an. Indefs die Erfahrung die Regel an, dafs das

ıren Platz und die kalte Methode ist
ich.
)ie Begiefsungen mit zehn bis dreifsig
kaltem Wasser, thun schnelle und vor-
h gute Dienste, wo nebst der grofsen
spröde, dürre Haut, Delirium und Pe-
n zugegen sind und auch bei langwie-
Krankheiten, wo die Haut anhaltend
n, das arteriose System in grofser Thä-
ist und sie rein, ohne Desorganisa-
, Eiterungen, Verhärtungen etc. vor-
en. In allen übrigen Fällen ersetzen
ılten Bäder die Stelle des Begiefsens,
: es auch die blofsen Waschungen thun,
; Hitze nicht gar zu hoch steiget. Wie
: Abkühlungen bei einem Kranken vor-
men werden müssen, werden die Um-
, nämlich die wiederkehrende Hitze bei
ıer Haut bestimmen; doch ist die Be-
ng im Allgemeinen richtig, dafs die Ab-
ıgen in Scharlachfiebern öfter vorge-
en werden müssen. Ich habe Kranke
lelt, bei denen zwei bis drei Abkühlun-
ie ganze Krankheit aufgehoben haben,
mufsten binnen 48 Stunden 6 — 8
Mal abgekühlt werden. Hat sich die
ıach der letzten Abkühlung auf 6 bis 8
n gelegt und fängt sie an, den Nor-
d ähnlich zu werden, wird die Haut
, oder zeiget sich gar Ausdünstung,
chweifs, so ist das Spiel gewonnen, der
: tritt im Reconvalescentenstand über.
ıun noch ein Paar warme Waschungen,
äder von 92 bis 94° Fahrenheit, auser-
Dienste. Nach dieser Behandlung lasse
; Kranken in ein warmes Bett legen
in Paar Schaalen aromatischen Thee
ı. Nach diesem Maasstabe, wenn kein

n sie bei angegebenen Bedingun-
6 bis 8 Wochen so auffallend her-
's sich die Angehörigen derselben
hatten. Ich lasse sie nicht eher
Luft gehen, bis die Haare ganz
l. Im Sommer pflege ich sie in
manstalt, oder in ein Flusswasser
, um die kalten Bäder auf diese
ebergiessungen, sondern bloss zu-
schungen zu brauchen, und ich
eser Methode die beste Wirkung
ald die Epidermis, was fast im-
ht, am ganzen Körper abzuschup-
, lasse ich noch mehrere lauwar-
iehmen.

phus, wo Indikation zugegen ist,
iussere kalte Temperatur, wenn
i bis 36 Stunden einwirken kann,
Dienste, auch in wahren Entzün-
eiten mit und ohne Lokalaffec-
: gute Erfolg, wenn man anders
iittel zugleich anwendet, nicht zu
In Gallen- und Nerfenfiebern ist
d kalte Temperatur weniger gün-
die Körperwärme zu sehr herab-
ird und die Hitze auch selten so
t, wie im eigentlichen Typhus
harlachfiebern, oder in Masern.
Falle ziehe ich jedoch die Ueber-
Bäder, oder Waschungen der äu-
n Temperatur vor, weil ihre An-
iehr in der Macht des Heilarztes
ach Grundsätzen bestimmen kann,
ı einzelnen Fällen die Abkühlung

ie bis jetzt die meisten Erfahrun-
hus, in einigen Nervenfiebern, im
in Masern, in der Manie gemacht

ette, welcher sich den wahren Geist die-
Heilmethode ganz eigen gemacht hat,
ficationen zu treffen wissen und conse-
t in seinen Curplan in Betreff der allen-
nöthigen Arzneyen handeln, wenn er in
Ausübung dieser Methode ganz glücklich
will.? Er muſs einen allgemeinen Ue-
ick auf alle Einflüsse haben und gut zu
scheiden wissen, welche in Uebereinstim-
g mit dieser empfehlungswerthen Me-
e stehen.

Beim Ausbruche der Fieber, besonders
yphösen und exanthematischen, thut blo-
kühle Behandlung Wunder, so wie das
türmen mit äuſserlichen und innerlichen
mitteln die Krankheit jedesmal verschlim-
:, in vielen Fällen tödtlich machet. Wo
Arzt von der Ansteckung eines typhösen
ers sich Gewiſsheit verschafft hat, läſst
lie Kranken beim Ausbruche der Hitze
h ein Paar Minuten lang kalt baden,
das Bad nach Umständen wiederholen,
der Typhus ist in seiner Geburt erstickt,
den gröſsten Triumph erhält er vor der
t, wo bereits die Lebensgefahr den höch-
Grad erreicht hat und den Kranken in
igen Tagen rettet, was er kann, wenn er
ohnheit und Vorurtheil ablegt.

In den meisten Fällen, die mir vorge-
mmen sind, und wo ich das kalte Wasser
bestimmter Indikation angewendet ha-
wurden sämmtliche stärkende, reizende
el ganz bei Seite gesetzt und bloſs kal-
kühles Wasser, oder Limonade zum Ge-
k gegeben, die Kranken in kühlen Stuben
leichter Bedeckung erhalten und der Cur-
consequent beobachtet. Mehrere Nach-
ier der kalten Methode in hitzigen Fie-

keine andere Arzney zu leisten im Stan-
at; doch ist diese Erscheinung nicht im-
statthaft. Ich habe einige Personen ge-
m, deren Puls auch nach der Abkühlung
nicht merklich vermindert, und bei de-
sich die Schnelligkeit erst nach mehreren
ühlungen verloren hatte. Genau aufmerk-
auf diese Erscheinung, fand ich, dafs,
n die Abnahme der Pulsschläge mit der
ahme der Hitze gleichen Schritt hielt,
meistens der Fall ist) die Reconvales-
schneller eintrat, obgleich von jenen Pa-
ten, deren Schnelligkeit der Pulsschläge
halten hatte, keiner gestorben ist. Die
des Pulses, besonders bei Kopfaffec-
hingegen verliert sich jedesmal, vor-
ich da, wo zugleich kalte Begiefsungen
r den Kopf angewendet werden.

Bei Kindern schlägt der Puls im Typhus
t selten in der Minute 130 bis 146 Mal,
sich jedoch nach jeder Abkühlung be-
chtlich vermindert. In Nervenfiebern habe
den Puls bei Erwachsenen selten über
, bei Kindern über 130 Schläge bemerkt.
nämliche Vermehrung der Pulsschläge
den wir bei Entzündungs-, Brenn- und
llenfiebern, in hitzigen Rheumatismen. Auch
diesen hält die Abnahme nicht immer
ichen Schritt mit der Abnahme der Hitze,
d der Erfolg ist, wie bei dem Typhus. In
m einzigen Scharlachfieber ist der Puls am
nellsten und zwar oft so schnell, dafs man
n kaum zählen kann. 150 bis 160 Schläge
be ich öfter gezählt. Bestimmt und ge-
ifs vermindern sich die Pulsschläge nach
der gehörigen Abkühlung in dem Schaflach-
ber, aber auch nicht immer in dem Grade,
ie die Hitze. Ich habe die Verminderung

n die gröfste Aufmerksamkeit. Ihr zu- hst in grofsen Wirkungen dürften die chmittel in reinen Saburralkrankheiten, die lässungen in reinen Entzündungen, oder sogenannten Blutschlag seyn, aber auch ie werden unserer Methode in mancher ksicht nachstehen müssen. Sie leistet in r Krankheitsperiode, wo die Lebensgefahr höchsten gestiegen ist, noch mehr, oder ifs eben so viel, als jene im Anfange der nkheit zu leisten im Stande sind. Wie sam alle übrigen Arzneyen in Fieberkrank- en, wenn sie auch ganz rationell und mit rhaft practischem Geiste angewendet wer- auf die Erlangung der verlornen Ge- heit wirken, ist wohl jedem Arzte be- nt und nur gar zu oft erreichen wir das nie, und die Kranken sterben. Ein Vor- den das kalte Wasser äufserlich auf eine, die andere Art angebracht, selbst vor den en Mitteln hat, besteht auch noch darin, es durchaus keinen schwächenden Ein- auf die sämmtliche Organisation hat, jeder anderen Heilmethode, besonders der erenden, schweifstreibenden wird, nach ngter Reconvalescenz, Abspannung, Schwä- und andere Nachtheile bemerkt. Die kal- Methode führt somit die Gesundheit nicht sicherer und schneller herbei, sondern erläfst keine Krankheitsfolgen, keine lang- ernde Reconvalescenz. Möge sich jeder un- angene Arzt an dem Krankenbette von den n, was ich sage, selbst überzeugen, und wird finden, dafs es in der Natur bis jetzt n Heilmittel gegeben habe, oder bis jetzt nes aufgefunden worden sey, welches der ftigen Wirkung zum Vortheil unserer Ne- menschen, bei richtiger Indication den

n. Sie können die Facta, die sich am
enbette wunderbar ergeben, nicht ab-
hen, wenn sie sich anders Mühe geben
n, zu sehen und zu bemerken. Diese
rheit spricht sich so laut aus, dafs Un-
nheit und Verläumdung zu Schanden
en müssen, wenn sie sich unterfangen
, ihre Köpfe zu erheben. Nur der hart-
gste Unglaube, die Befangenheit, die
eit, das Vorurtheil, vielleicht auch fal-
Schaam können eine Methode zu unter-
en suchen, die der leidenden Mensch-
mehr Vortheil verschaffet, als viele Arz-
t zusammen zu verschaffen nicht im
e sind.

Es ist wahr, Manche der schwersten Fie-
tienten, genesen bei der üblichen Heil-
ode durch stürmische Reizmittel aller
sowohl innerlich als äufserlich gebraucht.
he werden durch Aderlässe, Blutegel,
t abführende, oder Brechmittel geheilt;
untersuchen mögen die Aerzte die An-
der Genesenen bei der reizenden Me-
und dem warmen Verhalten, und sie
ichen mit jener, die mit kaltem, oder
rmen Wasser behandelt werden, voraus-
t, dafs es solche Patienten sind, wo die
ige Indication zu den Abkühlungen vor-
n ist! Untersuchen mögen sie, bei wel-
Methode die armen Kranken schneller
en! untersuchen mögen sie, bei welcher
ode die Reconvalescenz länger dauert!
suchen mögen sie, bei welcher Methode
nkosten für Medicamente gröfser, oder
er sind! und haben sie als wahrheitslie-
und denkende Männer untersucht, ge-
, erwogen, so wird die Waagschaale für
ühlende Methode durch Uebergiefsungen,

h diese zertheilen sich bald. Wassersuch-
habe ich nach dem Gebrauche des kal-
Wassers, bei mehr als sechzig Patienten
gesehen. Sie können ohne Gefahr frü-
sich der freien Luft aussetzen; indefs
ich nicht behaupten, dafs Anschwellun-
nach unserer Methode nie entstehen kön-
Wo im Typhus, oder anderen hitzigen
bern, das kalte Wasser nach bestimmten
ndsätzen angewendet worden ist, und die
nvalescenz schnell herbeigeführt hat, er-
n die Patienten früher als bei der rei-
n Methode ihre Kräfte, und können
früher festere Nahrung ohne Nachtheil
en.

In Scharlachfiebern, wo die Hitze einen
en Grad erreicht hat, ist es merkwürdig
obachten, wie sich die Hitze nach den
n Waschungen entbindet. Man hält ei-
halben Zoll die flache Hand in einer
ung des mit einem Leintuche eingewik-
n Kranken, und findet die Entbindung
Hitze, wie bei einem mäfsig geheizten
t. Je mehr diese Entbindung der Hitze
rkt wird, desto gewisser kann man von
richtigen Indication zum kalten Wasser
, und desto schneller tritt der Patient
e Reconvalescenz. Im Typhus fühlt man
Entleerung der Hitze nicht so deutlich,
eben so wenig in anderen hitzigen Fie-
; doch ist sie auch zu bemerken. In
gen Rheumatismen leistet die äufsere, um-
de kühle Temperatur am wenigsten,
aber die kalten Waschungen, auf welche
Schmerzen nicht selten binnen wenigen
nden verschwinden und das Fieber nach-
t. Im allgemeinen Entzündungsfieber ist
kühle, oder kalte Temperatur ein Haupt-

II.

Abhandlung

über

die äuſserliche Anwendung

des kalten Wassers

zur

äſsigung des Fiebers,

insonderheit

der Fieberhitze.

Eine

Preis - Aufgabe - Beantwortung.

---

isce methodum meam et habebis arcana mea.

Boerh. El. chem.

Von

Dr. J. J. Reuſs.

B. Medicinalrathe und Physicus zu Aschaffenburg.

D 2

ler Vorschrift des Hrn. Preis - Aus-
soll die Beantwortung dieser Preis-
in drei Abschnitte abgetheilt, und in
ten derselben die Geschichte der seit
heinung James Currie's Schriften
gewordenen, und durch dieselben
ten Versuche und Zeugnisse, über
erliche Anwendung des kalten Was-
Mässigung der Fieberhitze, kürzlich
, im zweiten eine Reihe zu diesem
lbst angestellter Versuche angeführt,
dritten die Theorie oder das wissen-
ne Prinzip ausgemittelt werden: wie
rum die äusserliche Anwendung des
Vassers, oder die Kälte überhaupt, sich
sigung der Fieberhitze und anderer
ungen des Fiebers oder zur gründ-
geschwinden, leichten und sichern Be-
g, dieses, mit allen seinen Erschei-
so wirksam beweise, und alle andere
Fiebermittel in dieser Hinsicht weit
e? Zu diesem Ende sind ungefähr
Fragen zu beantworten: welcher ab-
pathologischer Zustand liegt dem Fie-

N
m
4
de
de
be
v
di

Vorwort.

:h der Vorschrift des Hrn. Preis - Aus-
ers soll die Beantwortung dieser Preis-
gabe in drei Abschnitte abgetheilt, und in
ı ersten derselben die Geschichte der seit
Erscheinung James Currie's Schriften
mnt gewordenen, und durch dieselben
nlaſsten Versuche und Zeugnisse, über
äuſserliche Anwendung des kalten Was-
zur Mäſsigung der Fieberhitze, kürzlich
erkt, im zweiten eine Reihe zu diesem
selbst angestellter Versuche angeführt,
im dritten die Theorie oder das wissen-
:tliche Prinzip ausgemittelt werden: wie
warum die äuſserliche Anwendung des
n Wassers, oder die Kälte überhaupt, sich
Mäſsigung der Fieberhitze und anderer
heinungen des Fiebers oder zur gründ-
en, geschwinden, leichten und sichern Be-
gung, dieses, mit allen seinen Erschei-
gen so wirksam beweise, und alle andere
nnte Fiebermittel in dieser Hinsicht weit
:treffe? Zu diesem Ende sind ungefähr
ende Fragen zu beantworten: welcher ab-
ner, pathologischer Zustand liegt dem Fie-

r Vorschrift des Hrn. Preis - Aus-
oll die Beantwortung dieser Preis-
in drei Abschnitte abgetheilt, und in
en derselben die Geschichte der seit
einung James Currie's Schriften
gewordenen, und durch dieselben
en Versuche und Zeugnisse, über
rliche Anwendung des kalten Was-
Mäſsigung der Fieberhitze, kürzlich
im zweiten eine Reihe zu diesem
bst angestellter Versuche angeführt,
dritten die Theorie oder das wissen-
e Prinzip ausgemittelt werden: wie
m die äuſserliche Anwendung des
assers, oder die Kälte überhaupt, sich
igung der Fieberhitze und anderer
ngen des Fiebers oder zur gründ-
schwinden, leichten und sichern Be-
, dieses, mit allen seinen Erschei-
o wirksam beweise, und alle andere
Fiebermittel in dieser Hinsicht weit
? Zu diesem Ende sind ungefähr
Fragen zu beantworten: welcher ab-
pathologischer Zustand liegt dem Fie-

Erster Abschnitt.

chtliche Darstellung: wann n wem das kalte Wasser als liches Mittel zur Mäfsigung Fieberhitze mit Erfolg ist versucht worden.

n Gang zu zeigen, wie selbst J. auf den Gedanken kam, die Abküh- nittelst Aufgiefsung des kalten und n Wassers, als äufserliches Mittel igung der Fieberhitze, bei verschie- ber-Arten, vorzüglich aber bei den nthematischen und pestartigen Fie- hlechte gehörenden Arten, zu ver- nd das Resultat seiner Versuche zur rung für andere durch seine Schrif- nt zu machen, wird es sachdienlich der Geschichte dieses Mittels noch ter zurückzugehen, und seinen zu- rsprung aufzusuchen.

die ältesten griechischen und römi- zte das kalte Wasser als äufserliches verschiedenen Krankheitsaffectionen

in Artillerist, der mit der Pest befallen und zwei Pestbeulen und einen Anthrax entfloh aus dem Lazarethe zu Baalack, türzte sich im heftigsten Delirio in den Ungefähr eine halbe Stunde später wurunterhalb Embabath von den Einwohdieses Dorfes aufgefischt, und genas ich.

n der Mitte des vorigen Jahrhunderts ierst Nicolaus Cyrillus, practischer und öffentlicher Lehrer der Medicin in el und später Michel Sarcone, Mi- Arzt ebendaselbst, bei einer zu ihren grassirenden, bösartigen Krankheit nicht den innern Genuss des mit Eis und e abgekühlten Wassers, und die Aufg beider auf die Brust und den Bauch dnet, sondern letzterer liess auch seine sen öfters in ein kaltes Bad tauchen *).

Auf die Ehre der ersten Entdeckung, den rlichen Gebranch des kalten Wassers, als virksames Mittel zur Mässigung der Fietze und zur Bekämpfung vorzüglich der im exanthematischen Krankheitsgeschlechhörenden Fieber, selbst versucht und n zu versuchen anempfohlen zu haben, en zwei teutsche Aerzte — Gottfried Siegesmund Hahn — ersterer pracer Art in Breslau und letzterer in Schweid- — den vorzüglichsten Anspruch machen.

Die Beschreibung des von N. Cyrillus beschriebenen bösartigen Fiebers, befindet sich in em XXXVI. Bande der philosophischen Transctionen, und jene von M. Sarcone in seiner eschichte der Krankheiten, die durch das ganze ahr 1764 in Neapel sind beobachtet worden. Aus em Italienischen übersetzt. Zürch 1772. Th. 3.

aquae frigidae externo topico, Auth. Nath. ...to Dauther, wird die äufserliche Anwen... des kalten Wassers nicht allein bei allen ...gen und chronischen Kopf-Affectionen, ...rn auch gegen die Anlage für den ha... ...len Rothlauf und andere örtliche und ...meine Krankheits-Affectionen anem... ...len.

Nach dieser kurzen Digression gehn wir ...Manne über, dessen Beispiel J. Currie, ... seinem eigenen Bekenntnisse, vorzüglich ...muntert hat, die Begiefsungen mit kal... Wasser bei einer im Militair-Kranken... zu Liverpool ausgebrochenen anstecken... bösartigen Krankheit zu versuchen, de... glücklicher Erfolg ihn aufmunterte, die... Behandlungsart auch bei andern, zu ... exanthematischen Krankheits-Geschlech... ...hörenden Krankheiten, vorzüglich bei ... Blattern und dem pestartigen Scharlach... zu versuchen, und das Resultat seiner ...che mit seinen Bemerkungen durch den ...ck zur Aufmunterung für andere zu ähn... Versuchen bekannt zu machen. Die... Mann war William Wright, Arzt der ...maica stationirenden Englischen Trup... und dieser erzählt von sich selbst, nach... er an einer andern Stelle nicht undeut... zu erkennen gab, dafs ihm die Heilme... des Gottfried Hahn schon bekannt ...esen sey: „Von der Zeit, als die Aerzte ... frische Luft und das Trinken der kalten, ...rigen Getränke in den Blattern und an... bösartigen Fiebern so nützlich befunden ...en, sind diese Krankheiten in den, zwi... ...en den Wendezirkeln gelegenen Gegenden, ...t mehr so tödtlich, als vorher gewesen;

Auf diese Thatsachen gestützt, versuchte urrie bei einem, im Monat December im Krankenhause zu Liverpool ausgeenen ansteckenden bösartigen Fieber, scheinlich dasselbe, welches durch den valescirten Matrosen auf dem Schiffe ausmmen war, auf welchem W. Wright Liverpool zurückkehrte), dieselbe Heilode und mit demselben glücklichen Er- wie vorhin schon bemerkt wurde.

Wenn er also gleich wohl nicht auf die der ersten Entdeckung Anspruch machen ; so gebührt ihm doch die Ehre, die darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Die Art, wie und warum das Begiefsen Abkühlen mit kaltem und lauwarmem er sich bei den anhaltenden hitzigen, glich in den zu dem Geschlechte der hemen gehörenden Fiebern so wirksam ise, die Fieberhitze und andere Erscheien auf der Stelle zu mäfsigen oder ganz eseitigen, sucht J. Currie theoretisch klären:

Das Wesen des Fiebers setzt er nach derich Hofmann, in eine Schwäche einer besondern Art, deren nothwendige oder die sie begleitende Wirkung ein npf oder ein Zusammenziehen der Schlag- der äufsersten Haargefäfschen der Haut Eine Anhäufung des Blutes im Herzen den Lungen; eine Zurückwirkung dieser me, Erzeugung krankhafter Hitze und eikrankhaften Verbindung, seyen die näch- Wirkungen jenes Krampfes. Der kräfs Reiz, welcher durch das plötzliche und meine Begiefsen des nackten Körpers ver-

5) zu Ende eines Fiebers, wo die Kräfte
sehr erschöpft sind, und die Wärme
hwach oder noch schwächer, wie im na-
hen Gesundheitszustande ist; — aus Ur-
, weil durch den Reiz des kalten Be-
ns die Hautgefäſse sich wieder krampf-
verschlöſsen, der kritische Schweiſs zu-
rete, und der ohnehin schon schwachen
igkeit des Herzens und der gröſsern Blut-
se mehr Widerstand gesetzt werde *).

Ob und in wie fern diese theoretischen
chten über die Natur des Fiebers gegrün-
und die davon abgeleiteten Vorschriften
der Behandlung eines Fieber - Patienten
der Abkühlungs-Methode zu berücksich-
sind? wird sich aus den, in dem drit-
Abschnitte anzustellenden Untersuchun-
ergeben; und wir wollen zur Zusammen-
ng und Vergleichung der wichtigsten,
Currie's Schriften bekannt gewordenen
durch dieselbe veranlaſsten Versuche und
nisse über die äuſsere Anwendung des
n Wassers, die abnorme Fieberhitze zu
igen u. s. w. schreiten. Zu diesem Ende
eine umständliche Anführung aller, seit
r Zeit bekannt gemachter Versuche die-
rt, von dem Hrn. Preiſs-Aussteller nicht
dert, sondern nur: ob glaubwürdige Män-
sich überhaupt durch wiederholte Ver-
e bewogen gefunden haben, den aus per-
cher Erfahrung geschöpften Lehrsätzen
rie's ihren Beifall zu schenken oder zu
gen? die Umständlichkeit und das Ab-
ckende eines kalten Sturzbades einer Seits,
die schwierige Beurtheilung anderer Seits:

A. a. O. Cap. VII.

vor Ansteckung zu sichern, bei dem An-
des Jahres 1814 in einer besondern
ift bekannt gemacht *). Die Kranken
r Art liefs er bei ihrer Aufnahme in ei-
Reinigungszimmer, ganz entkleidet, in
n warmen Bade mit Seife abreiben, rei-
n, mit reiner Wäsche versehen, und in
zu ihrer Aufnahme bestimmten hellen
luftigen Zimmer bringen. Dieses Bad
le täglich zwei Mal, bis zur Entscheidung
Krankheit fortgesetzt. War aber der
eingenommen und schwer, der Kranke
ıbt und irre, die Haut heifs und trocken,
Auge stier, glanzlos und entzündet: so
le er entkleidet, in eine trockne Bade-
ıe gesetzt, und mit 5 bis 6 Eimern kal-
Wassers, jeder zu 4 bis 5 Portionen, über
Kopf und Körper übergossen, und dieses
ch 2 — 3 Mal wiederholt. Da, wo das
nleiden noch heftiger war, die Kranken
en und beständig zitterten, wurden die
bäder täglich 3 Mal wiederholt, und ihre
ung durch das kalte Douchebad auf den
itel noch erhöht. Wenn aber die grofse
e und Trockne der Haut abnahm, und
Patient gegen die Sturzbäder empfind-
r wurde, die Schwere und Betäubung im
e aber noch fortdauerte: so wurde er in
lauwarmes Bad gesetzt, und sein Kopf
eiskaltem Wasser übergossen. Allen Ner-
eberkranken wurde der Kopf, besonders
Stirngegend mit einer in eiskaltem Was-
getauchten und immer erfrischten Com-
ie, Tag und Nacht bedeckt; und allen,

Berlin, ged. in Unger's Buchdruckerei und zu
haben bei Hitzig. Zum Besten der Militair-
Lazarethe 1814.

nnt *), dem er im folgenden Jahre 1816
ı Nachtrag **) folgen liefs, worin er die
tständige und exanthematische Form und
ität dieses Fiebers mit der eigentlichen
talischen Pest zu beweisen suchte. Er
enigstens der erste, wie dieses J. Valen-
v. Hildenbrand, in der zweiten Auf-
seines Werkes, über den ansteckenden
ıus selbst sagt, der auf ein dieser Krank-
form eigenes Exanthem aufmerksam mach-
ınd eine der Natur getreue Beschreibung
n gemacht hat. Sein vorzüglichstes Be-
en ist aber, die Natur und Beschaffen-
oder das Wesen aller ansteckender, pest-
er Krankheiten zu ergründen, und dann
ri oder theoretisch zu beweisen, was die
ırung *a posteriori* schon bestätigte, dafs
Abkühlungsmethode die einzige directe
methode sey, eine jede in das pestartige
kheitsgeschlecht gehörende Species, damit
sicher, leicht, in der kürzesten Zeit und
tens ohne alle eigentliche Arzney zu hei-
so lange nämlich Heilung noch möglich

Wesen der Exantheme mit Anleitung, alle pest-
rtige Krankheiten einfach, leicht, geschwind und
icher zu heilen, und ihre Ansteckungsfähigkeit
u schwächen und zu vernichten. Erster Theil.
)as Fleckenfieber oder die Kriegspest, mit ei-
ıem Anhange von der Heilung und Verhütung
ler Rinderpest. Aschaffenburg, 1814. gr. 8.

Selbstständige, exanthematische Form und Iden-
ität des ansteckenden Fleckenfiebers mit der
orientalischen Pest; Kälte, das directe, gleichsam
specifische Mittel, dieses und alle pestartige Krank-
heiten einfach, leicht und sicher zu heilen. Ein
Nachtrag zum ersten Theil des Werkes: Wesen
der Exantheme. Nürnberg bei Riegel und
Wiefsner 1815.

s Entzündung durch die äufserlich
lete Kälte, und im äufsersten Falle
nige andere indirect wirkende anti-
che Mittel, so in Schranken gesetzt
lten werde, dafs sie in- und exten-
heftig werden könne. Im 2ten
ses zweiten Theils, war er noch
cher zu zeigen und zu beweisen be-
ifs das Fieber nichts Selbstständiges,
ederzeit der Reflex oder die Erschei-
r heftigen örtlichen oder allgemei-
ündung sey, wodurch die Einheit
nischen Thätigkeiten des leidenden
ns gestört werde. Und nach dieser
können alle Entzündungen und Fie-
ei Klassen und drei Ordnungen na-
klassificirt werden. Im 3ten und
heile *) seines Werkes, hat er seine
ungen in dieser Art auch bei dem
ieber, den Masern, Rötheln und dem
en, den er aus angeführten wichti-
nden gleichfalls zum exanthemati-
nkheitsgeschlechte zählt, fortgesetzt,
thalben dieselbe Einheit und Ein-
efunden und nachgewiesen, welche
nzen Natur herrscht. Dieselbe ein-
lmethode, nach welcher er alle in
nkheitsgeschlecht gehörende Species
: behandelt hat, liefert den Beweis
Behauptung *a posteriori*.

lne Pocken - Patienten behandelte
hon im Jahre 1800 — (vor der Er-
Currie's Schriften) — nach der

1 der Exantheme ect. Dritter Theil. Das
chfieber, die Masern, der Keichhusten, die
en Pocken und Rötheln. Nürnberg bei
:l und Wiefsner 1818.

en Militairlazarethe — liefs er hin und er auch nach der Currie'schen Methode kaltem Wasser begiefsen, meistens aber mit einem, mit kaltem Wasser befeuch. Schwamme oder mit Eis und Schnee ganzen Körper wiederholt abkühlen; leicht ckt oder nackend in grofse luftige Stuben n, welche im Winter nicht durften er- nt werden, und in denen eins oder meh- Fenster bei Tag und Nacht offen blieben.

Durch Vermeidung der Currie'schen ühlungsmethode, welche in der Privat- is selten anwendbar ist, und die er auch t wesentlich und nur selten nöthig fand, wand er nach und nach das Vorurtheil meisten Menschen gegen diese neue, ih- widersinnig und gefährlich scheinende lmethode, und der gröfste Theil derselben sich nach und nach von der augenschein- guten Wirkung und dem grofsen Nutzen elben für das ganze Menschengeschlecht h eine mehrjährige Erfahrung bei meh- n Tausenden nach derselben behandelten ken-, Scharlachfieber-, Masern-, Rötheln-, ten- und andern Patienten überzeugt, he mit Ausnahme einiger Wenigen alle durch dieselbe glücklich und in der kür- n Zeit genesen sind.

Indem Reufs bei der Behandlung sei- Fieberpatienten, insonderheit jener von zum exanthematischen und pestartigen ıkheits - Geschlechte gehörenden Fiebern llenen, mit der Abkühlungsmethode von theoretischen Ansicht ausging, dafs das er nichts Selbstständiges, sondern der ex einer über ein ganzes System verbrei-

man sich aus nachstehenden Gründen ılafst:

a) weil die zwei letzten Theile noch in ım kritischen Blatte dem gelehrten Pum angekündigt worden, und den meisten ten bis jetzo noch unbekannt sind, und

b) zur gründlichen Beantwortung dieser Aufgabe viel wichtiges Material liefern.

c) Dr. Paul Kolbany, practischer Arzt refsburg, bestätiget den Nutzen des Ablens mit lauwarmem und kaltem Wasser dem Scharlachfieber aus eigener Erfah- und bei dem sogenannten *Typhus contagus* durch Analogie *). Hinsichtlich dieführt er nämlich mehrere Fälle an, wo Kranken in der Fieberhitze entlaufen sind, ins Wasser gestürzt, oder im Schnee oder freien Luft aufgehalten haben, und dar- glücklich genesen sind.

Kolbany liefs seine Scharlachfieber-Paten in ein lauwarmes oder kaltes Bad set-, und über dem Kopfe desselben eine me kalten Wassers ausgiefsen, und hat diese Art gefunden, dafs die Abkühlun- mit lauwarmem und kaltem Wasser beim arlachfieber sich gleich nützlich beweisen. verfuhr bei der Abkühlungsmethode übri- ganz empirisch.

d) Dr. Anton Fröhlig, K. K. Hofmeis und emeritirter Decan der medicini-

Beobachtungen über den Nutzen des lauen und kalten Waschens im Scharlachfieber. Presburg bei G. H. Belnay. 1808. Fernere Nachrichten von der glücklichen Anwendung des lauwarmen und kalten Waschens im Scharlachfieber 1808.

Die in verschiedenen Zeitschriften angeten Versuche mit der Abkühlungsmethode dem Scharlach- und Fleckenfieber und darüber gemachten Bemerkungen, bestän alle die wohlthätigen Wirkungen derm, insonderheitlich in den eben bemerk. Krankheitsformen; und die wenigen Bekungen dagegen sind meistens von sol, welche dieselbe noch gar nicht versucht m, und aus vorgefaſster Meinung dagegen enommen zu seyn scheinen.

Und diese kurze historische Uebersicht der nnten Thatsachen über die Heilmethode der igen und vorzüglich der in das exanthemae und pestartige Krankheitsgeschlecht genden Fieber, mittelst der Abkühlungen kaltem und lauwarmem Wasser, mit Eis Schnee und durch Aussetzung des Paen einer reinen und frischen Luft mit ter, oder ohne alle Bedeckung und die ber ausgesprochenen theoretischen Anen verschiedener Aerzte, erwecken eine ute Meinung von derselben, daſs sie eine ügliche Aufmerksamkeit sowohl von Seider Aerzte, als auch von Seiten der Reungen, insonderheitlich in der Hinsicht ient, weil sie sich auch als das wirksam und zuverläſsigste Präservativ-Mittel beet, der Verbreitung einer ansteckenden, artigen Krankheit bald Grenzen zu setzen.

|I.

zündliche Kopf-, Gehirn- und genaffectionen in Gefolg einer sern Ursache, Gehirnerschütte- g, Wunden, Contusionen, Ver- enkungen und Beinbrüche, zu denen sich bald Entzündung und Fieber gesellt.

)afs die kalten Fomentationen sich bei al- entzündlichen Kopf- und Gehirnaffec- en in Gefolg einer äufsern Ursache, als: letzung, Quetschung, Gehirnerschütterung, Sonnenstiches, u. s. w. Ferner bei der thalmitis, insonderheit in Gefolg mecha- h und chemisch reizender Potenzen, und st bei der Egyptischen Augenentzündung, bekanntlich ein spezifisches Contagium 1 Grunde liegt, als das wirksamste Mittel reisen, der Entzündung im Entstehen ent- ler vorzubeugen, oder ihr, nebst dem ihr prechenden Fieber Grenzen zu setzen, m sie sich schon ausgebildet hat, ist eine n Aerzten und Wundärzten so bekannte he, dafs es ganz unnöthig seyn würde, zu em Ende noch besondere Fälle anführen vollen. Weniger allgemein bekannt scheint ber zu seyn, dafs sie sich bei allen Ver- kungen der Gelenke, besonders der un- kommenen in der Hand- und Fufswurzel, Beinbrüchen u. s. w. nicht weniger wirk- beweisen, der Entzündung vorzubeugen, : ihr Grenzen zu setzen, dafs sie in keine lerbliche Metamorphosen, als: Vereiterung, 1d, Verhärtung übergehe. Es ist auch be- 1t, dafs die zu den Verrenkungen und 1brüchen bald hinzutretende Entzündung

aiten, ohne vorher erst die Eis-Fomentnen versucht zu haben? Im Jahre 1812 te der Verf. dieser Schrift einen jungen n, bei dem eine Darmentzündung mit fürchterlichsten Erbrechen alles dessen, er zu sich nahm, auf's äusserste gekomwar, zwei Mal: das erste Mal mit eism Fomentationen auf den Bauch, das ite Mal, bei dem Rückfall, mit einem rarmen Bade, nach welchem er mit eism Wasser am ganzen Körper übergossen de. Innerlich bekam er eine Auflösung Bittersalzes in einem kohlenstoffhaltigen ralwasser, von dem er in weniger als 24 den beinahe 3 Krüge austrank.

Archiater Brandis hat auf dieselbe mehrere, dem Sterben nahe Ileus-Patim gerettet, und bemerkt, dafs er in eik verzweiflungsvollen Falle, durch das Friedrich Hoffmann angeführglückliche Beispiel, sich entschlossen havon dieser Heilart Gebrauch zu machen, dafs er später in 9 Fällen, bei zarten nen sowohl, als auch bei kräftigen Männ die kalten Umschläge über den Leib aucht, und darin ein eben so zuverlässir als schnell wirkendes Mittel erkannt s *).

III.

agen-, Ohrendrüsen-, Hals- und andere örtliche Entzündungen.

a) Im Juni 1820 wurde der Verf. dieser rift zu einer bejahrten Frau auf das Land

*) S. Journal der pr. Heilkunde von Hufeland, J. 1820, St. 4, S. 123.

Scharlachfieber sich allgemeiner zu ver-
... anfing, wurden auch viele erwachsene
...chen von einer heftigen Halsentzündung
...en, welche bei einigen sich bis zu den
...drüsen erstreckte. Diejenigen, welche
ihnen gegebenen Rath befolgten, und die
...liche Geschwulst fleifsig mit kaltem Was-
...mentirten, sind viel geschwinder und
...er als andere davon genesen, welche
...e, zertheilende Kräutersäckchen auflegten.
Dafs die Scharlachfieberpatienten mit
...lichen und innerlichen Halsentzündun-
...an dieser Stelle ebenfalls mit kaltem
...er fleifsig sind abgekühlt worden, wird
...em Artikel: Scharlachfieber noch be-
... werden.

...) Eben so bewirkte einer meiner Hrn.
...gen die Zertheilung verschiedener ent-
...ter venerischer Bubonen in kurzer Zeit
...glücklich dadurch, dafs er den Leidenden
...n ein lauwarmes Bad setzen, und dann
...entzündeten Bubo anhaltend kalt fomen-
... liefs.

Hr. Dr. Werneck macht in einer Note
... 76. seiner kurzgefafsten Beiträge zur
...nifs der Natur, Entstehung, Verhütung
Heilung des Hospitalbrandes (Salzburg
...) die Bemerkung: „Ich bediene mich
...n seit mehreren Jahren des Schnees oder
...lossenen Eises zur Desinficirung neuer,
...itiver syphilitischer Geschwüre, und habe
...er eine nachtheilige Wirkung, noch eine
...s darauf erfolgen sehen“. Eben so be-
...delt er auch den primitiven Hospitalbrand,
...em er die Wundfläche täglich 3 Mal mit
kaltem Wasser so lange begiefsen läfst, bis

V.

ichtsrose und andere rothlaufs-artige Entzündungen mit und ohne Fieber.

Die Gesichtsrose behandelt der Verfasser
er Schrift schon seit mehreren Jahren eben
wie die Verbrennungen, mit denen sie in
r Hinsicht auch die größte Aehnlichkeit
mit kalten Fomentationen, und im Früh-
e 1820 rettete er damit eine junge Frau,
der eine rothlaufsartige Entzündung mit
m heftigen Fieber am rechten Fuße, an
r Stelle eines zugeheilten alten Fußge-
üres ausging, sich nach und nach über
ganzen Schenkel bis an die Weiche, über
Gesäß, den Rücken, und die Brüste bis
n Kinn verbreitete, und sodann auf der
en Seite bis zum linken Fuße heruntet
und endlich am linken Arme mit dem
m Wasser auf dem ganzen Weg verfolgt,
lich endigte. Zu den Abkühlungen mit
m Wasser entschloß er sich in diesem
erst, als der rothlaufsartigen Entzündung
den zeither üblichen Mitteln keine Gren-
mehr zu setzen war, sich mehrere Brands
schon gebildet hatten, und ein hefti-
ieber mit Delirium die größte Lebens-
r drohte. Die Abkühlungen wurden ei-
Mal bei dieser Frau ausgesetzt, und so
dieses geschah, nahmen Entzündung und
ber auf der Stelle gleich wieder so über-
d, daß man wegen der Erhaltung dersel-
n sehr verlegen ward. Und wie man die
m Rothlauf befallenen Stellen mit dem käl-
en Wasser so lange wieder abwusch, bis
abnorme Wärmetemperatur sich verloren
te, war auch das Fieber mit seinen Er-

nische Gebilde ist, dessen Lebensverrich-
g dadurch mehr oder weniger gestört wird.
brach im Winter 1818 ein epidemisches
er mit einer rheumatisch-entzündlichen
ction der Gebilde des Gehirns und Rük-
markes in unserer Gegend aus, welches
einer äufsern Form und seinem Verlaufe
dem ansteckenden Fleckenfieber die gröfs-
ehnlichkeit hatte, von diesem wesentlich
dadurch verschieden war, dafs es durch
spezifische Ansteckung nicht auskam, und
auf diese Art auch nicht weiter verbrei-
und dafs man das, dieser Krankheit
eigene Exanthem, bei ihm auch nicht
rnahm. Dieses Fieber wurde nebst den
derlichen Blutausleerungen vorzüglich
h die anhaltenden Abkühlungen mit kal-
Wasser und Eis bezwungen, womit ent-
er der ganze Körper oder vorzüglich nur
Theile desselben fomentirt wurden, deren
hte Wärmetemperatur den Sitz der Ent-
lung deutlich zu erkennen gab. Der Ver-
r dieser Schrift hat sich in den ersten
en des Monats September, im Jahre 1820,
h eine Verkältung bei einer Nachtreise
h eine waldige Gegend einen Rheumatis-
zugezogen, der sich erst an und unter
rechten Schulterblatte und dann am lin-
Fersenbeine festsetzte. Als derselbe auf
Gebrauch verschiedener äufserlichen Ein-
ungen nicht weichen wollte, versuchte er
durch ein lauwarmes Seifenbad, in wel-
m er die schmerzhaften Stellen bald mit
mem, bald mit kaltem Wasser begiefsen
, zu vertreiben. Und dieses verschaffte
auch auf der Stelle und für diesen Tag
ır Erleichterung, als alle andere früher ge-
ıchte Mittel. Zwei Tage später, wo der

an Gehirnentzündung behandeltes, und ... für verlorenes gegebenes Kind, blos da... noch gerettet, daſs es erst einige Blut... an den Schläfen ansetzen, sodann dasselbe in lauwarmes Bad setzen, und den Kopf ...eis fomentiren lieſs. Die kalten Fomen... ...gen behaupten nach seiner Ansicht bei ...er Krankheit vor den örtlichen Blutabzie... ...gen, dem Calomel und Nitrum noch den ...zug.

VIII.

...chlagfluſs (Apoplexie) mit halb- seitiger Lähmung.

...Bataillons-Chef v. S., ein Mann von etli... 60 Jahren, mit einer ausgezeichneten ...ge zum Schlagfluſs, der vor 4 Jahren auch ... einen Anfall dieser Art mit einer Läh... ... der ganzen rechten Seite erlitten hatte, ... aber bis auf eine zurückgebliebene ...äche dieser Seite wieder kurirt wurde, ... am 18ten September 1820, nach dem ...bends vorher im Gasthause einen Schop... Wein getrunken und Kartoffelsalat geges... hatte, worauf er sich in der folgenden ...t mehrere Male erbrach, und alles Ge... ...me wieder herausbrach, einen zweiten ...ll dieser Art. Seine Zunge war so ge... ...t, daſs man mit Mühe seine stotternde ...che verstehen konnte. In der Voraus... ...ung, dieser Anfall sey eine Folge eines ...orbenen Magens und einer Lähmung des ...ptomatisch affizirten Gehirns aus Schwä..., verordnete man ihm einen Aufguſs aus ...uentchen *Hb. Menth. pip.* eben so viel ... *Arnic.* und *Rad. Rhei* zu 6 Unzen Cola..., welcher 4 Scrupel *Liquor. Ammon. anis.*

n frühzeitig, in den ersten Jahren seiner ...lichen Laufbahn, bei der Behandlung der ...verwirrten Wahnsinnigen, auf die kal... Fomentationen am Kopfe, das größte Ge... zu legen. Auf diese Art glückte es ... im Jahre 1811 einen wahnsinnig gewor... n Apotheker, und im Juli 1820 einen ...sinnigen Forstkandidaten in der kür... n Zeit wieder herzustellen. Bei letzte... bewirkte die Begiefsung des Kopfes mit ...asser, während er im Bade safs, auf der ... Rückkehr der Besinnung.

X.

Ruhr.

Bei der Ruhrkrankheit mit Fieber, füh... die Haut sich meistens trocken und heifs ...und um so heifser, je verzehrender die ...e Hitze und der Brand ist. In diesem ... verschafft ein lauwarmes Bad den Pa...ten viel Erleichterung; und da die An...dung desselben bei ihnen selten statt fin... so giebt der Verf. dieser Schrift ihnen ... Rath, die Hände in eine Schüssel voll ...hen Wassers zu legen, und Gesicht und ...me damit öfters abzukühlen, was ihnen ...enblicklich auch grofse Erleichterung ver...afft.

XI.

Milch- und Kindbetterin-Fieber.

Den mit einem heftigen Milch- oder ei...m wirklichen Kindbetterinfieber befallenen ...ibern, giebt der Verf. dieser Schrift den ...th, nebst einer kühlen Lage und einer ...chten Bedeckung, in einer luftigen Stube

a) durch eine spezifische Ansteckung zunehmen, sich erhalten und ins unendliche eiten; b) derer Fieber vom Anfange bis einen eigenen Typus beibehält; c) zu sich ein, eine jede Species dieses Krankgeschlechtes characterisirender Hautausg (Exanthema) gesellet; d) die bei untigen Sub- und Objectiv-Verhältniss t bös- und dann pestartig werden. Die nnten Species dieses Krankheitsgeschlechind:

a) Das hinsichtlich eines ihm eigenen tausschlags, der mit den Peteschen und Friesel viel Aehnlichkeit hat, characteich zu benennende Fleckenfieber. Bei Aerzten ist es unter verschiedenen, von lligen Merkmalen hergenommenen Beaungen: als ansteckender Typhus, bösars Nerven-, Peteschen-, Kerker-, Lazafieber u. s. w. bekannt. Die orientalische und das gelbe amerikanische Fieber sind at wahrscheinlich nichts anders als eine t dieses Fiebers. In dem ersten Abitte dieser Abhandlung ist das kalte Waswomit der Patient entweder öfters bean oder blos mittelst Badschwämme abhlt wird, und die Abkühlungen mit Eis Schnee als das wirksamste Mittel von Schriftstellern, die sich der Abkühlunbei der Behandlung dieses Fiebers bet haben, angerühmt worden. Der Verf. er Schrift hat in den Jahren 1813, 1814 1817 mehrere tausend Patienten dieser in der kürzesten Zeit und meistens ohne eigentliche Arzney zur Genesung gecht, und selbst die fernere Verbreitung ch Ansteckung dadurch verhindert. Bei

- und Scharlachfieber-Patienten noch nicht
akühlen gewagt. Der Verf. dieser Schrift
im Jahre 1824 auf diese Art, jedoch 4
der, welche nebst den bösartigen Masern
h mit dem Keichhusten und den Wasser-
ken befallen waren, behandelt, und alle
auf das jüngste gerettet, welches dabei
nte, und bei dem Ausbruch der Masern
ch mit Gichtern befallen wurde.

d) Die Rötheln. Diese haben, wie
hin schon bemerkt wurde, mit den gut-
gen Masern die gröfste Aehnlichkeit, wes-
en beide Krankheitsformen auch häufig
einander verwechselt werden. Ob die
teln jemals auch bös- und dann pestartig
len? ist unbekannt. Der Verfasser dieser
rift hat mehrere Röthelnpatienten, deren
nkheit er anfangs nicht erkannte, und mit
Scharlach- oder dem Fleckenfieber ver-
ute, mit dem besten Erfolg, trotz einem
elbe sehr quälenden Krampfhusten, ab-
len lassen.

e) Scharlachfieber. Dieses ist in
Wirkungskreise des Verfassers, wo er
r mit der Ausarbeitung dieser Abhand-
g beschäftigt war, herrschend, weswegen
uch mit Uebergehung seiner frühern Be-
chtungen und Versuche sich vorzüglich
die in dieser Epidemie gemachten be-
ränken wird, um auch seine, mit dem
rmometer dabei angestellten Versuche,
h dem Wunsche des Hrn. Preis-Aufstel-
bemerken zu können. Vorerst soll noch
merkt werden, dafs die Verbreitung dieser
nkheit durch eine spezifische Ansteckung
ttelst eines dunstartig-flüchtigen Contagi-
s von einem Orte, einer Gegend in die

Alle, während dieser Epidemie in die Be- lung des Verfassers dieser Abhandlung mmene Scharlachfieber-Kranken, wurden Unterschied und ohne Rücksicht des s und der Dauer der Krankheit nach der hlungsmethode behandelt. Von etlichen is 40, während den 5 letzten Monaten , Juli, August, September und October) in seine Behandlung gekommenen rlachfieber-Kranken, starb nur ein, drei ein halbes Jahr altes Mädchen, von dem r noch die Rede seyn wird. Um aber zu umständlich und zu weitläufig zu en, sollen hier nur einzelne, für die Ab- ngsmethode besonders lehrreiche Fälle kt werden.

Erster Fall.

Am 24sten Juli 1820 wurde der Verf. nd ersucht, bald in das nächstgelegene hen L. zum Ortvorsteher zu kommen, sen Familie die Frau im Kindbette lag, Kind vom Scharlachfieber eben genesen an dem 2 andere Kinder schon 4 — 5 tödtlich krank lagen, und zwei grössere en zwei letzten Tagen sich erst gelegt . Diese 4 Kinder lagen in einer Stube weiten Stocke, deren Thüre und Fenster lossen und die mit dem, dem Schar- ber eigenen Geruche angefüllt war. In eien Luft zeigte das Thermometer 20°+ dieser Stube stieg es bis auf 22°+ R.

Nro. I. Ein 12 Jahre altes Mädchen erst seit gestern über Frost und Hitze, nommenheit des Kopfes, Schläfrigkeit, hlagenheit der Glieder, Ueblichkeit und . Die Augen waren trüb, der Athem

Alle, während dieser Epidemie in die Be-
llung des Verfassers dieser Abhandlung
mmene Scharlachfieber-Kranken, wurden
Unterschied und ohne Rücksicht des
rs und der Dauer der Krankheit nach der
ählungsmethode behandelt. Von etlichen
is. 40, während den 5 letzten Monaten
Juli, August, September und October
) in seine Behandlung gekommenen
lachfieber-Kranken, starb nur ein, drei
ein halbes Jahr altes Mädchen, von dem
noch die Rede seyn wird. Um aber
zu umständlich und zu weitläufig zu
en, sollen hier nur einzelne, für die Ab-
ngsmethode besonders lehrreiche Fälle
rkt werden.

Erster Fall.

Am 24sten Juli 1820 wurde der Verf.
end ersucht, bald in das nächstgelegene
hen L. zum Ortvorsteher zu kommen,
sen Familie die Frau im Kindbette lag,
Kind vom Scharlachfieber eben genesen
an dem 2 andere Kinder schon 4 — 6
tödtlich krank lagen, und zwei gröſsere
en zwei letzten Tagen sich erst gelegt
. Diese 4 Kinder lagen in einer Stube
weiten Stocke, deren Thüre und Fenster
hlossen und die mit dem, dem Schar-
eber eigenen Geruche angefüllt war. In
eien Luft zeigte das Thermometer 20°+
n dieser Stube stieg es bis auf 22°+ R.

Nro. I. Ein 12 Jahre altes Mädchen
erst seit gestern über Frost und Hitze,
nommenheit des Kopfes, Schläfrigkeit,
hlagenheit der Glieder, Ueblichkeit und
. Die Augen waren trüb, der Athem

n einem betäubenden Schlafe. Die Au-
waren trüb und wenig geröthet, und das
ht und die Brust schon scharlachroth.
Thermometer in die Achselhöhle gehal-
stieg auf 104° + Fahr. Die innere Wär-
mperatur konnte man bei diesem Kinde
: bestimmen.

Es wurden gleich Fenster und Stuben-
e geöffnet, die Federdecken mit Lein-
ern vertauscht, und nachdem ein Zuber
frischen Brunnenwassers herbeigekom-
war, dessen Temperatur $3\frac{1}{2}$° + R. war,
len diese 4 Subjecte ganz entkleidet, nach
Reihe abgekühlt und mit dem Nro. III.
Anfang gemacht. Mit einem Schöpfer
le das Wasser stromweise auf den Schei-
den Hals und Rücken gegossen, und
dem diese Theile abgekühlt waren, der
e Körper mit nassen Tüchern wiederholt
waschen. Bei dem Begiefsen fuhr dieses
l erschrocken zusammen, und kam erst
ommen zu sich. Als es ganz abgekühlt
war es so munter und kräftig, dafs es
nun selbst in sein Bette begeben konnte;
sein munteres und heiteres Ansehen über-
gte alle Anwesende von dem augenblick-
m Nutzen der Abkühlung. Gleich nach
er zeigte das Thermometer in der Hand-
e und in der Achselhöhle anfangs 95° +
r., dann 97°, und bald darauf 103 bis
+ Fahr., im Munde aber noch 99 —
+ Fahr.

Auf dieselbe Art wurden sodann die Sub-
e No. II. und IV. abgekühlt; und so wie
Wasser durch das öftere Abkühlen dieser
der sich erwärmte, wurde frisches herbei-
olt. Bei dem Buben Nro. II., überzog

r. Alle 3 wurden in Gegenwart des Ver-
ers dieser Schrift, nach der Reihe eben so
gestern begossen, dann mit einem nassen
he am ganzen Körper abgekühlt. Gegen
Begieſsen sträubten sie sich heute sehr,
so wie man höchstens einen oder zwei
öpfer Wasser auf sie ausgoſs, zitterten sie
Frost, und man muſste damit nachlassen.
ich nach dem Abkühlen zeigte das Ther-
meter äuſserlich eine Verminderung von
— 8°; es stieg aber während dem Ver-
ne nach und nach wieder auf 100 bis
° + Fahr. In der Mundhöhle bemerkte
n keine Verminderung der Wärmetempe-
ır gegen jene, welche schon vor dem Ab-
len statt hatte. Bei dieser Gelegenheit
hte man die wiederhohlte Bemerkung,
die Wärmetemperatur an einer entzün-
n Hautstelle um einige Grade stärker, als
er Mundhöhle war.

Nach diesem eben bemerkten Abkühlen
en diese 3 Scharlachfieber - Patienten so
ter und ihre Physiognomie so heiter, daſs
nichts weniger vermuthete, als daſs man
n am folgenden Tage mit dieser Behand-
gsart wieder aussetzen würde. Am 3ten
e, wo der Verf. dieser Schrift, diese Pa-
ten wieder besuchte, fand er Thüre und
ster verschlossen, und die Subjecte No. III.
IV. lagen in einem betäubenden Schlafe,
dem sie mit Rütteln kaum zu erwecken
en. Ihre Köpfe und der ganze Körper
lten sich sehr heiſs und trocken an. Bei
n Subjecte Nro. IV., welches auch wieder
einem warmen Federbette bedeckt war,
die Scharlachröthe hin und wieder schon
ückgetreten, an diesen Stellen nur blau-

Als der Verf. dieser Schrift am zweiten darnach diese Subjecte wieder besuch- waren sie bis aufs kleinste alle auf, und n schon im Hause munter herum. Bei II. und III. schuppte die Haut sich am n Körper schon ab. Man verordnete: glich einmal mit lauwarmem Wasser Tage hinter einander zu baden, und . mit frischem Wasser den ganzen Kör- abzukühlen. Als der Verf. dieser Schrift — 5 Tage später wieder sah, waren sie bis auf ein mattes und mageres Ausse- vollkommen genesen; und ob sie sich wieder in die freie Luft begaben: be- kte man doch weder jetzo noch später einem dieser Kinder Spuren einer, dem lachfieber eigenen Nachkrankheit.

Zweiter Fall.

Am 20sten August wurde der Verfasser r Schrift bei heißer und schwüler Wit- g (das Thermometer stand auf $21\frac{1}{2}^\circ + R.$) r eiligst in eine Familie zu kommen ht, in der ein Kind vom Scharlachfieber lst der Abkühlungsmethode eben gene- war, und zwei andere sich aufs neue ge- hatten, von denen das jüngste, ein $4\frac{1}{2}$ altes Mädchen, seit einer Stunde von igen Gichtern befallen war. Bei seiner unft traf er dieses Kind in einem betäub- Zustande an: der Kopf fühlte sich auf Scheitel und an den Schlafgegenden m an, die Hände und Füße aber waren , die Augen trüb und hatten eine schie- le Richtung. Das Weiße derselben war h nicht geröthet. Der Athem roch übel, hatte einen dem Scharlachfieber eignen

:eugt hatte. Er hatte ihr im Jahre 1812,
r vom Fleckenfieber befallen war, und
beiden Füfse am Ende der Krankheit
so heftig entzündeten, dafs der Brand
nittelst der kältesten Fomentationen ab-
ten war, höchst wahrscheinlich seine
Rettung zu verdanken.

Abends 8 Uhr waren die Köpfe beider
er, trotz der anhaltenden Eis-Fomenta-
n, welche der Chirurg, der die Blutegel
etzt hatte, einsweilen anordnete, wie ein
r Stein anzufühlen. Die am Kopfe zu-
ende Hitze, insonderheit bei dem Mäd-
, konnte man durch das Gefühl mit der
besser, als mit dem Thermometer be-
ilen. Bei diesen zwei Subjecten zeigte
lbe äufserlich und innerlich eine gleiche
metemperatur, welche bei dem Mädchen
101° und bei dem Bübchen auf 102 bis
+ Fahr. stieg. Unmittelbar nach dem
hlen des ganzen Körpers mit Eiswasser,
it derselbe Anfangs begossen und dann
inem damit befeuchteten Badschwamme
vaschen wurde, 5 — 6 Grade weniger,
n nach Verlauf einer Viertelstunde wa-
der Kopf und die vom Scharlach gerö-
n Hautstellen wieder eben so heifs, als
lem Abkühlen; und aus dieser Ursache
en diese zwei Kinder 5 — 6 Tage lang,
und Nacht alle 1 — 2, 3 Stunden un-
esetzt auf die eben angegebene Art ab-
hlt, und nebstdem ihre Köpfe anhaltend
einer, mit Eis gefüllten Blase, belegt *).

Merkwürdig war bei dem Mädchen, wie dieses
as am Gesichte ab - und am Munde vorbeirin-
nende Eiswasser mit Begierde aufleckte, und selbst
las Stück Eis zu ergreifen sich bemühte, womit

und eine Anschwellung des Halses am
Kinnbacken wahr. Abends waren die
. Vorderarme bis zu den Handgelenken
vollen und entzündet. Am folgenden
waren auch die Kniegelenke entzündet,
ie Geschwulst am Halse und die Hitze
:opfe dagegen etwas minder. Abends
ler Bauch angelaufen und geschwollen,
lie Stimme so heiser, dafs dieses Kind
:hzete, und kein verständiges Wort mehr
ıen konnte. Auf den Fufssohlen hatten
ıuf das wiederholte Auflegen der Senf-
r Blasen gebildet, ohne dafs diese roth
ıdet und schmerzhaft gewesen wären.
Kinder wurden noch diesen Abend in
ıwarmes Seifenbad gesetzt, und vor dem
ınehmen mit Eiswasser begossen. Die-
:hien ihnen sehr gut zu bekommen, und
Mädchen schlief darin sogar ein. Am
iden Tage, am 26sten August, wurden
:orgens und Abends wieder gebadet; und
machte sich nun um so mehr Hoffnung,
Kinder von einer gefährlichen Krank-
gerettet zu haben, als ihre Köpfe nicht
heifs anzufühlen waren, ihre Physiogno-
heiterer wurden und die Entzündung
lach und nach bis zu ihren Füfsen ver-
t hatte. Am 27sten waren bei dem
ıen der Leib und die Füfse noch mehr
sstern und selbst das Gesicht ödomatös
chwollen und seine Stimme noch hei-
In der Nacht auf den 28sten erlitt es
ɜr einen Ausbruch von Gichtern und ver-
d bald darnach.

Bei der am folgenden Tage angestellten
ɔn des Leichnams, bemerkte man fol-
ɜ abnorme Erscheinungen:

) Eine ähnliche Wasserergiefsung ergab
uch in der Brust- und Bauchhöhle.

Diese Section bestätigte eine früher ge-
te Vermuthung des Verf. dieser Ab-
ıng, dafs nämlich beim Scharlachfieber
vorzüglich die harte Gehirnhaut in der
ıd des kleinen Fontanells, bei der Ver-
ıng des Hinterhauptbeines mit den bei-
eitenwandbeinen am heftigsten entzün-
n dieser Stelle leicht eine Verwachsung
dem Hirnschädel bewirke, und durch
Wasserergiefsung tödtlich werde. Der
ruch der Gichter beim Anfange der Krank-
bei diesem Kinde, war eine Erscheinung
heftigen entzündlichen Diathesis, welche
scheinlich in der harten Hirnhaut ihren
ruch nahm, und sich nach und nach
alle Gebilde des Gehirns verbreitete, am
eine Verwachsung und eine Wasserer-
ıng verursachte, ohne dafs dieses durch
Kunst mittelst der anhaltenden Abküh-
m mit Eis und der Blutausleerungen zu
ndern war *). Merkwürdig ist, dafs die

ıd Abends darauf auch gleich von Convulsionen
fallen wurde, noch eher, als Blutegel konnten
gesetzt und die Abkühlungen applicirt werden,
ıd schon am dritten Tage nach dem Ausbruche
r Krankheit starb, fand man auch die harte
ehirnhaut längst dem sichelförmigen Fortsatze
ıd dann vorzüglich an der Vereinigung der bei-
n Seitenwandbeine mit dem Hinterhauptsbeine
ark verwachsen und verdickt, die *Arachnoidea*
ı dieser Stelle sulzig, eine Wasserergiefsung,
ıd die Gefäfse der *Pia mater* und der Gehirn-
bstanz mit einem gekohlten Blute strotzend
ıgefüllt.

Wie der tödtliche Ausgang einer solchen Ent-
ündung könne verhütet werden, zeigte die Natur

alst der Abkühlungsmethode und einigen armen Bädern zum Beschluss der Cur alich und so leicht genesen, dass einige n kaum einen Tag bettlägerig waren. 12ten September wurde das vierte Kind r Familie, ein Mädchen von 10 Jahren, von seiner ersten Kindheit an kränklich, und dessen Hals an beiden Seiten der backen von verhärteten Drüsen angeollen ist, nach mehreren Tagen vorausngener Unpässlichkeit plötzlich und auf ernsthafte Art auch vom Scharlachfieber llen. Es entzündete sich gleich der Hals, noch mehr anschwoll; und der im hin- Gaumen sich anhäufende Schleim drohem Patienten in der folgenden Nacht eimal Erstickung. Dieses Kind war nebst betäubt und schlafsüchtig, und röchelte Schlafe so stark, dass man das Röcheln m vor der Thüre hörte. Der Kopf fühlte , ungeachtet der die ganze Nacht angedeten kalten Fomentationen auf denselsehr heiss an. Das Thermometer, unter Achselhöhle und in die Mundhöhle geen, stieg nach und nach auf 103° + Fahr. wurde gleich ein lauwarmes Bad zubereider Patient eine gute Viertelstunde hingesetzt, und vor dem Herausnehmen mit m Schöpfer kaltem Wasser begossen, so der Strom vorzüglich auf den Scheitel Kopfes geleitet wurde. Dieses Begiessen hütterte dieses Mädchen so sehr, dass man übrigen Theile des Körpers nur mit eimit kaltem Wasser befeuchteten Schwamabkühlen durfte. Nach dem Bade war Wärme-Temperatur in der Achselhöhle + Fahr., und in der Mundhöhle 101° + . Abends wurde dieses Mädchen wieder

lachröthe völlig verschwunden. Auch
crophulöse Drüsenanschwellung am Halse
nach glücklich überstandener Krankheit
ger als früher.

Dieses Mädchen blieb bis zum 5ten Oc-
wohl. Jetzt bemerkte man erst, dafs
Augenlieder etwas ödematös angeschwol-
waren. In der Nacht auf den 7ten klagte
stickungszufälle und heftige krampfartige
erzen, weswegen es sehr heftig schrie.
ein Brechmittel und den Gebrauch der
armen Seifenbäder, wurde nach einigen
n auch dieser bedenkliche Rückfall und
ist letzterer bei einem Bruder desselben,
welchem sich nach überstandenem Schar-
eber eine empfindlich schmerzhafte Ge-
ulst ober der Nabelgegend erhob, glück-
beseitiget.

Vierter Fall.

Ein Bübchen von 8 Jahren, hatte das
lachfieber ohne ärztlichen Beistand und
er gewöhnlichen Methode, diese Art Pa-
n mehr warm als kühl zu halten, und
nebstdem schweifstreibende Mittel und
a Wein zu geben, leicht überstanden
t, schwoll aber bald nachher, wie viele
e, am ganzen Körper so an, dafs es Er-
ungsanfalle bekam, und sich nebstdem
tend und mit der gröfsten Anstrengung,
mehrere Spulwürmer erbrach. Der Kopf
e sich nicht warm an, und der Puls ging
am und träge. Dieses Bübchen wurde
e Tage nach einander Morgens und Abends
n lauwarmes Seifenbad gesetzt, und nach-
mit kaltem Wasser abgekühlt. Innerlich
n es eine Auflösung des Bittersalzes in

ritter Abschnitt.

oder wissenschaftliche Er-
ach einem Prinzip: wie und
ie Anwendung des kalten
oder die Kälte überhaupt
ufserliches Mittel zur Mä-
der Fieberhitze u. s. w., so
beweise, als es in den zwei
gehenden Abschnitten his-
ch und empirisch ist ge-
zeigt worden.

r blos von der mechanischen oder
Entziehung des Wärmestoffes bei
erpatienten die Rede: so würde es
itern wissenschaftlichen Untersu-
irfen, um dieses einem Jeden ver-
der begreiflich zu machen. — — —
erst die Fragen zu beantworten:
in pathologischer Zustand ist das
rhaupt? und was ist das ursachliche

rung des zwischen beiden bestehenden
-Verhältnisses physische Gewifsheit.

s sind nun also erst die Fragen zu erör-
was ist Entzündung? wie, wo und wo-
kömmt sie zu Stande? wie und wann
die Erscheinungen eines Fiebers hinzu?

ine Entzündung hat blos in einem reiz-
organischen Gebilde; und da das arte-
Capillargefäfse-System bekanntlich am
rsten ist: so hat der Sitz einer Entzün-
vorzüglich in diesem Statt. — Die Ge-
ieits- und disponirenden Ursachen, wo-
eine Entzündung zum wirklichen Aus-
: kommt, sind sehr mannichfaltig und
ieden; die nächste Ursache derselben
st der Reiz einer auf irgend ein irri-
organisches Gebilde mit hinlänglicher
und Dauer mechanisch-chemisch oder
iisch einwirkenden Potenz oder Thätig-
rerbunden mit dem Streben, dieses me-
ch oder chemisch zu zerstören; oder
ganische Gebilde, indem es mit der rei-
ı Potenz in spezifisch-dynamischer Be-
ıg oder Affinität steht, zu einer beson-
ıbnormen Thätigkeit anzuregen. Indem
las abnorm affizirte organische Gebilde,
ge seiner Reizbarkeit, eben so wieder
kwirkt, als es zu einer abnormen Thä-
t von jener, von aufsen auf sie einwir-
n Thätigkeit, angeregt wird: so entsteht
rechselseitiger Kampf, dessen sinnlich-
ıehmbare Erscheinungen jene einer Ent-
ıng und eines dieser entsprechenden Fie-
sind. In diesem wechselseitigen Kampfe
eine jede Thätigkeit ihre Individuali-
cht allein zu behaupten, sondern auch

g des zwischen beiden bestehenden
erhältnisses physische Gewifsheit.

nd nun also erst die Fragen zu erör-
ist Entzündung? wie, wo und wo-
nmt sie zu Stande? wie und wann
Erscheinungen eines Fiebers hinzu?

Entzündung hat blos in einem reiz-
anischen Gebilde; und da das arte-
illargefäfse - System bekanntlich am
ı ist: so hat der Sitz einer Entzün-
züglich in diesem Statt. — Die Ge-
- und disponirenden Ursachen, wo-
e Entzündung zum wirklichen Aus-
ommt, sind sehr mannichfaltig und
n; die nächste Ursache derselben
der Reiz einer auf irgend ein irri-
ganisches Gebilde mit hinlänglicher
Dauer mechanisch - chemisch oder
h einwirkenden Potenz oder Thätig-
unden mit dem Streben, dieses me-
oder chemisch zu zerstören; oder
ische Gebilde, indem es mit der rei-
otenz in spezifisch - dynamischer Be-
der Affinität steht, zu einer beson-
rmen Thätigkeit anzuregen. Indem
abnorm affizirte organische Gebilde,
seiner Reizbarkeit, eben so wieder
rkt, als es zu einer abnormen Thä-
n jener, von aufsen auf sie einwir-
'hätigkeit, angeregt wird: so entsteht
selseitiger Kampf, dessen sinnlich-
nbare Erscheinungen jene einer Ent-
und eines dieser entsprechenden Fie-
. In diesem wechselseitigen Kampfe
ıe jede Thätigkeit ihre Individuali-
allein zu behaupten, sondern auch

nismus abnorm reizenden elementarischen
, einer aufgelösten organischen Masse
die eigentlichen Fiebermaterien, welche
on einem entzündeten organischen Ge-
symptomatisch ausgehende Contraction
arteriösen Capillar - Gefässsystems nicht
unterhalten, sondern auch erhöhen oder
ehren, und nicht selten in andern, ent-
liegenden organischen Gebilden eine ähn-
neue Entzündung erregen. Die Meta-
hosen, in welche eine Entzündung durch
directe oder indirecte Sinken der Irrita-
t und durch die chemische Auflösung
organischen Massen nach und nach über-
geben sich durch die Erscheinungen des
entsprechenden Fiebers *in Gradu et Qua-*
bestimmt und ganz deutlich zu erken-
. Dieses nimmt nämlich entweder den
acter einer Synocha, eines Synochus oder
hus an, je nachdem die Irritabilität des
ündlich affizirten organischen Gebildes ab-
r und positiv - aktiv erhöht, oder im Sin-
in einem negativ - passiven Zustande be-
n, oder in diesen Zustand schon wirk-
übergegangen ist. — Oder jenachdem die
ündung noch im Wachsen begriffen oder
iterung oder in den Brand schon überge-
en ist. Hiermit wäre dann nun auch
Beweis geliefert, dass das Fieber nichts
stständiges, sondern eine blosse Erschei-
; einer andern selbstständigen pathologi-
n Erscheinung — einer Entzündung näm-
welcher es *in Gradu et Qualitate* in jeder
icht genau entspricht; und dass selbst die
erhitze, als eine seiner wesentlichen Er-
inungen gleichfalls eine Wirkung dieser
Und nach diesen vorausgeschickten Er-
ungen ist es nun auch nicht mehr schwer,

ıefangenen organischen Massen gehemmt
ufgehalten werde — also chemisch.

Dadurch, dafs die abnorm erhöhte Irri-
it der mit einer Entzündung befange-
ritablen organischen Gebilde vermindert
ıerabgestimmt werde, und

dafs die direct oder indirect gesunkene
ilität wieder erhöht oder aufgestimmt
— also dynamisch;

dadurch, dafs das sensible System wahr-
ich eben so, wie das irritable System
und indirect aufgestimmt und seine
keit erhöht, und die ganze Natur in
gesetzt werde, den Kampf zu bestehen;

endlich auch, dadurch, dafs die Krank-
aterien, insonderheit die spezifisch an-
ıden Krankheitsstoffe, ihre gasförmige
keit verlieren und zum Theil selbst
lisirt werden, indem sie dem Wasser
Theil seines Sauerstoffes entziehen; und
ht noch auf eine andere uns unbekann-

ıch dieser Ansicht über die Natur der
ıdungen und Fieber überhaupt, und der
n und indirecten Wirkungsart der Ab-
ıgen insonderheit bei den Krankheitszu-
ı, wo diese auf das mit einer Entzün-
befangene organische Gebilde unmittel-
ınnen applizirt werden (wie dieses bei
anthematischen und pestartigen Fiebern
ns der Fall ist, deren Wesen in einer
ıchen Entzündung irgend eines oder
rer Gebilde der allgemeinen Hautbedek-

Schlufswort.

n jeder erfahrene Arzt, der diese Ab-
ng zu lesen bekommt, und kein blos
scher Arzt ist, wird ohne Erinnerung
emerken, dafs diese theoretischen An-
i nicht aus der Luft gegriffen, sondern
r Erfahrung ausgegangen sind, und dafs
ırch diese auch wieder ihre vollkom-
Bestätigung erhalten. Wer dieses noch
felt, der frage selbst die Natur und
den Versuch, seine Beobachtungen
inem obersten Gesichtspuncte oder Prin-
stematisch zu ordnen. Um jene aber
mäfsig fragen, und ihre Antworten auch
g deuten zu können, welche sie uns
:huldig bleibt: mufs man ein mit ihr
vertrauter und ein von ihr begünstig-
yn, d. h. man mufs mit einer natür-
Beobachtungsgabe ausgerüstet, in ei-
besondern Felde der Natur-Erscheinun-
uch schon geübt seyn und einige Fer-
: erhalten haben, alles so und in der-
ı natürlichen Succession zu sehen, als
rscheinungen nach dem thätigen Cau-
Verhältnisse zum Vorscheine kommen.
:ın Beobachten allein, wobei der mensch-
Geist sich meistens passiv und nur dann
verhält, wenn eine Sinnen-Täuschung
findet, oder die natürliche Succession
:rscheinungen verworren ist, und nicht
ch erkannt wird, ist es aber der Kunst
sinem Streben nach einer wissenschaft-
ı Vervollkommnung nicht gedient; —
Beobachtungen müssen durch die ord-
Vernunft auch noch nach dem natür-
ı, unter ihnen statt habenden Causal-
ältnisse unter höhere und immer hö-

III.

Abhandlung

über

die äusserliche Anwendung

des kalten Wassers

zur

ıſsigung des Fiebers,

und

über die Anwendung

des kalten Wassers

als

·zneymittel überhaupt.

Von

Dr. J. A. Pitschaft.

zu Heidelberg.

„ enim verbis exsequi possum, quantum utili- ex frigida lavatione percipiatur".

Oribas.

Vorwort.

„... res majora sonent, mihi parva locuto sufficit"
Martial.

Verfasser wohnt auf dem Lande; er hat
iner ziemlich starken Praxis zu erfreu-
ieselbe ist mühsam, und schmälert ihm
lie kostbare Zeit; er ist glücklich, wenn
i dringenden Geschäften, also gerade
Epidemien herrschen, seine stark er-
ıe Kranke alle Tage oder alle zwei Tage
ıen kann. Wie viel hier durch Bericht
d durch das den Krankenwärtern deut-
ıngewiesene Benehmen und Verhalten
ehen muſs, ergiebt sich von selbst. Er
und konnte demnach nicht eigentlich
einem Verfahren Gebrauch von dem
nometer machen. Er war in vielen Epi-
n mit seinem Verfahren sehr glücklich;
as umsichtige Auffassen des Innbegriffs
esammtleidens den Arzt sowohl im Ent-
des Curplans selbst, so wie auch in
ısführung desselben, welche der Indi-
ität des Erkrankten und der, der Krank-
lbst accomodirt werden muſs, bestimmt;

hrungen unerachtet, dieser Methode in
m ganzen Umfange beim Landvolke den
gang verschaffen konnte, welcher zu wün-
n ist. Die kalten Kopfüberschläge finden
wenigsten Widerstand. Wahrlich, man
s recht warm seyn, um im Kampfe ge-
die Menge von Vorurtheilen, welche das
dvolk beherrschen, nicht zu erkalten! ja
, dem die Herrlichkeit der Kunst und die
e Bedeutung des ächten Kunstlebens nicht
ndig vorschweben, muſs nothwendig in
em wahrhaft, schweren Kampfe ermüden,
doch wenigstens gleichgültig werden. —
utile est, quod agimus, vana est gloria nostra. —

---

ch Plinius kamen die Bäder bei den
mern erst zu der Zeit des Pompejus in
brauch. Dio erzählt uns, dafs Maecen
erste öffentliche Bad errichtet habe.
rippa und seine Nachfolger errichteten ei-
ungeheure Menge Bäder, sie machten sich
lurch bei dem Volke sehr beliebt; so lieb
ten die Römer das Bad gewonnen. Die
ler waren alle vortrefflich eingerichtet, man
nte nach Belieben den Grad der Wärme
en. Die äufsern Umgebungen der Bäder,
wie die innere Einrichtung derselben, wa-
oft über alles kostbar. Unter den neu-
Europäern sind es eigentlich nur die
sen *) noch, die öffentliche Badeanstalten
en. Zum Theil in Finnland, und bei den
ten sind die öffentlichen Bäder ebenfalls
Gebrauche. Die Türken haben öffentliche
privat Badeanstalten. Das Baden der
er besteht eigentlich in einem Begiefsen
warmem Wasser, wobei der Badende von
n Wärter auf eine sehr geschickte Art ge-
en, gedrückt, gestreichelt und ausgedehnt
d **). Die alten Deutschen badeten sich

*) Nachdem der Russe 2, 3 — 4 Stunden in seiner, mit heifsen Wasserdämpfen angefüllten Schwitzstube, liegend verweilt hat, und ein reichlicher Schweifs über den Körper ausgebrochen ist, so pflegt er sich über und über mit Seifenwasser zu reiben, oder auch mit Birkenruthen streichen zu lassen; und endlich giefst ihm der Wärter zuerst einige Eimer warmes Wasser und dann kaltes Wasser über den Kopf. Nicht selten springt er auch in einen Flufs, oder wälzt sich im Schnee. Diefs thut er aber nur, wenn er ganz gesund ist, zur Abhärtung.

**) Das Baden der Türken hat an manchen Orten die gröfste Aehnlichkeit mit dem der Chinesen. Man sehe Soninis Reisen in Ober- und Nie-

wesen"". Der Kaiser hatte nämlich lange gekränkelt und war sehr von Kräften gekommen; die wahre Natur seines Uebels geht nicht deutlich aus der Mittheilung der Geschichtsschreiber hervor; so viel ist gewiſs, daſs er an Schwäche der Glieder, Verstopfung des Unterleibes und Abmergelung anhaltend litt, und daſs man eine gänzliche Auszehrung befürchtete. Sein Leibarzt Aemilius, hatte aufs Heiligste betheuert, das Uebel durch warme Bäder und Dampfbäder zu heben. Ja, er ging so weit, daſs er sogar des Kaisers Schlafkammer mit Pelz ausfüttern lieſs. Augustus wurde während dieser Cur täglich schlechter, so daſs er sein Haus bestellte. Nun schlug Musa seine Heilmethode vor, das allgemeine Vorurtheil stand ihm sehr im Wege.

Er verordnete eine erfrischende Diät, lieſs ihn kalt trinken, fleiſsig mit kaltem Wasser begieſsen, und kalte Bäder gebrauchen. Kurz, er stellte den Kaiser in kurzer Zeit her, und dieser lebte, seiner schwächlichen Gesundheit ungeachtet, noch 36 Jahre. Man sehe *Sueton. Vit. August.* Cap. 59. et 81. *Dion. Hist.* L. III. C. 30. Diese Cur verschaffte Musa einen groſsen Ruf. Augustus und der Senat beschenkten ihn reichlich und erhoben ihn im Ritterstand *). Musa muſs, nach dem zu urtheilen, wie Virgil und Horaz von ihm sprechen, ein gebildeter Mann gewesen seyn, Horaz erwähnt seiner oft. Auch diesen Dichter stellte er durch den Gebrauch der kal-

*) Musa lieſs auch den Kaiser bei dieser Cur viel Lattig genieſsen. Wir lesen demnach bei Plinius Libr. 19. Cap. 8. „*Divus certe Augustus' lactuca conservatus in aegritudine fertur prudentia Musae medici*" etc.

Der grofse römische Encyclopaedist sagt
cit.: „*Charmis ex eadem Massilia invasit, natis non solum prioribus Medicis, verum et eis: frigida qui etiam hibernis algoribus lavari suasit. Mersit aegros in lacus. Videbamus senes sulares usque in ostentationem rigentes. Qua re exstat etiam Annaei Senecae adstipulatio*".

Im Vorbeigehen bemerke ich, dafs Plinus in diesem Capitel sehr polemisirend von Aerzten, wozu ihn wahrscheinlich die sen Charlatans, die damals in Rom leb, Veranlassung gegeben haben mögen, icht.

Ferner empfahl Agathinus aus Sparta o Jahre nach Ch. G.) sehr eifrig den Geauch der kalten Bäder zur Erhaltung der esundheit. Gleich kein Freund von waren, giebt er doch die Vorsichtsregeln an, enn solche angezeigt sind. Die Menschen tten sich dazumal durch den zu häufigen ebrauch warmer Bäder, in Verbindung mit ner sehr luxuriösen Lebensart, ganz entnervt.

Wir lesen daher in Orib. Coll. Lib. X. C. 7. *Qui autem hunc brevem vitae cursum sani cupiunt nsigere, frigida lavari saepe debent. Vix enim rbis exsequi possum quantum utilitatis ex frila lavatione percipiatur*".

Dafs der Gebrauch der kalten Bäder von usa an, sehr verbreitet war, geht schon raus hervor, dafs man eine eigene Benenng für die hatte, welche sich derselben benten; sie hiefsen Psychrolutes.

Dafs Hippocrates sich der warmen mentationen und lauen Bäder bediente, eren wir aus vielen Stellen seiner Schriften. bediente sich sehr gern der warmen Fo-

lentibus, tum intermittentibus familiarissime , non tamen in principiis, sed quando de-:oeperint". Galenus sagt: Lib. 8. Cap. 5. . *Med.* „*In prima febris accessione incli- ducendi in balneum omnes sunt: tum pin- simul ut molliter fricandi*". Galenus uch zu dem Ende drei beherzigungs- Vorschriften: „*Primo ne, qui balneatur, acto horreant, secundo ne ullum viscus in- habeant, demumque ne multitudo crudorum m in primis viis adsit*". Auch ist fol- Stelle aus Celsus interessant: „*Etiam onclavi tenendus aeger, quo multum et pu- rem trahere possit* *) *neque multis vesti- strangulandus, sed admodum levibus tantum s est. Possunt etiam super stomachum in- lia vitis in aqua frigida tincta*" **). Lib. 3. . *curat, ardent. febr.*

ıch ist das 17te Cap. Lib. 2. desselben iehung auf warme Bähungen lesens- Er führt auch Lib. 5. Cap. 27. §. 2. *adversus rabiosi canis morbum* den Ge- der warmen Bäder an, in welchen der so lange schwitzen mufste, bis seine nachliefsen, dabei mufste die Wunde syn. Alpinus empfiehlt den Gebrauch ıen Bäder in der Manie und Melancho- ıd das Beträufeln des ganzen Körpers ›rzüglich des Scheitels mit lauem Was- iben so rühmen Aretaeus, Alexan- 'on Tralles, Caelius Aurelianus

ıch Aetius wendete alle Sorgfalt an, dafs das ımmer der Fieberkranken so kühl als möglich ıalten wurde.

ıuch Clementius Clementinus, ein Arzt s 16ten Jahrhunderts, legte in hitzigen Fiebern hlende Dinge auf die Gegend des Herzens, um e Hitze herabzustimmen.

usammenstellung und Vergleichung der ichtigsten seit Currie's Schriften be-ınnt gewordenen und durch dieselben eranlaſsten Versuche und Zeugnisse über lie äuſserliche Anwendung des kalten Wassers zum Zweck der Mäſsigung der Fieberhitze.

„*Dogmata non juro in Paracelsi, aut scita Galeni*
„*Vera utriusque placent, falsa utriusque jacent*".

Es war der englische Arzt Abernetzy, welher zuerst 1793 das Luftbad zur Sprache rachte, was auch in Deutschland von einigen ;elehrten nicht übersehen wurde. Die Idee erdiente aber eine noch gröſsere Aufmerkımkeit als es der Fall ist. Wir könnten hier rirklich als sprechende Autorität, den unterblichen Franklin einen überaus scharfinnigen Naturforscher anführen; er war beanntlich ein groſser Freund des Luftbades. licht weniger interessant sind die neuern rfahrungen über das Fahren der Typhusranken in freier Luft *). So war es denn benfalls ein Engländer James Currie **),

*) Balduin Wake, Jones und Hamilton haben 1808 viele sprechende Erfahrungen mitgetheilt.

**) Im Grunde gab Dr. Wright demselben den ersten Impuls zur Begründung seiner Methode;

ich über den Kopf des Kranken hält, in
6 Portionen über denselben giefst. Ge-
lich reicht es hin, wenn diefs einmal
h geschieht; doch sind auch Wiederho-
n nach Umständen manchmal nöthig.
it werden die eiskalten Fomentationen über
Kopf verbunden.

No. III. Der stärkste Grad. Der Kranke
in einer trockenen Wanne mit eiskaltem
er über den Kopf und Rumpf begossen.
giefst ihm das Wasser in langsam flie-
en Strahlen über den Kopf, und noch
Eimer über Brust und Unterleib. Man
bei der Anwendung nicht hastig zu Wer-
hen. Nach gebrauchtem Sturzbade wird
ranke abgerieben. Herr Horn ist da-
icht ängstlich. Er sah keinen Nachtheil,
auch Kranke unabgetrocknet ins Bett
n.

Was die Indicationen betrifft, stimmt er
mit Currie überein. So hat sich Horn
nem Archiv 1810 — 1811, über diesen
nstand ausgesprochen; und 1813 — 1814,
er bei dem herrschenden Kriegstyphus
enheit, die grofse Wirksamkeit dieser
ode zu bestätigen Dessen Erfahrungen
die Heilung des ansteckenden Nerven-
Lazarethfiebers u. s. w. Berlin, 1814.

Herr Hirsch bedient sich im Typhus
kalten Lotion, welche aus dem zwan-
en Theil des Volumens von oxygenirten
lämpfen, in einem Theil Wasser aufge-
besteht. Hirsch Grundzüge der Or-
nomie in Marcus's Ephemeriden der
unde I. B. 2. H. Eben so schlägt auch
Verfasser zu dem Ende eine Mischung von

tellten Reich und Dähne eine neue
des Scharlachfiebers auf, welcher zu
dasselbe keine eigentliche exanthemi-
rankheit, sondern ein Häutungsprozefs
bei der Wärmestoff durch die abster-
Oberhaut übermäfsig zurückgehalten
als Heilmittel seyen also Kälte und
ogistische Behandlung indicirt; zur Er-
ng der trockenen Epidermis dienen
inreibungen *). — 1811 theilte uns aber
sse höchst interessante „Beobachtun-
er den Nutzen des kalten Waschens
les antiphlogistischen Verfahrens im
ch" mit. Er behandelte 16 Kranke
nach vorhergegangener genauer Be-
htigung aller von Currie in Betreff
ankheits - Erscheinungen gegebenen Vor-
ein, So wurden, wo nur eine eben
te Haut, eine Unterbrechung
itzgefühls durch zuweilen ein-
nde Schauder und keine wirk-
Vermehrung der normalen
eratur vorhanden war, statt des
Mittels innere antiphlogistische Arz-
angewendet. Nur hat er sich, statt
ebergiefsungen mit kaltem Wasser, des
hens mit demselben bedient. Obschon
ie hierüber anders denkt, so stützte
er Verfasser auf die für sein Verfahren
enden Beobachtungen von Hahn, Gre-
, Wright, Binn, Willan und Stan-
„Das Waschen geschah übrigens über
ganzen Körper; das Wasser dazu ward
der Temperatur genommen, die es im

*) Einige Beiträge zur Aetiologie und Cur des
harlachfiebers von Dr. Dähne. — Gottfried
eichs neue Aufschlüsse über die Natur des
harlachfiebers etc.

ı ihm noch am 4 — 6ten Tage selten
er mehr anzuwenden, ausser die Hitze
:steige fortdaurend 96° Fahrenh., und die
t sey anhaltend trocken. Hr. Kolbany
ente sich auch in einigen Fällen des kal-
Bades, und des kalten Waschens. An
e Erfahrungen reihen sich die der Hrn.
lfart und Horn*) als sprechende Be-
für die Wichtigkeit dieser Methode an.
r Formey empfiehlt in seinem Werke
der Wassersucht der Gehirnhöhlen 1810
höchst wirksam die kalten Kopfüberschlä-
und das Begiessen des Kopfes mit Eis-
er. (Wir ziehen aber die Ueberschläge
kaltem Wasser vor). Die kalten Ueber-
ge wurden aber schon früher in dieser
ıkheit von Wilmer**), Baader***),
?sch†), Conradi††), und von Porten-
lag†††) empfohlen.

Das Begiessen mit kaltem Wasser bewiess
nach Brooke Fanlkner bei zwei Pest-
ıken auf der Insel Malta sehr heilsam, ein
Kranker genas dadurch, dass er sich zwei-
in die See stürzte. Diese kalten Umschlä-
von Eiswasser, rühmte schon Samoilo-
:z in seiner Abhandlung über die Pest,

*) Asklepieion, Berlin 1811 und Horns Archiv 1811.

**) Wilmer's *cases and remarks in surgery*. London 1779.

***) Fried. Carl Baader, Geschichte der Wassersucht der Gehirnhöhlen. 1794.

†) Fleisch Handbuch der Kinderkrankheiten 3. Thl. 1807.

††) Hufeland's Joural, Band 7. Heft 2. Seite 14.

†††) Derselbe über den Wasserkopf.

Herr Reinhold Grohmann*), wel-
die Pest selbst beobachtete, und uns mit
sehr gründlichen Schrift über diesen
nstand beschenkt hat, ist der Ansicht,
sich eine allgemeine Curmethode der
nicht bestimmen lasse; und welcher Arzt,
die Geschichte pestartiger Epidemien vor-
ebt, würde hier nicht mit dem Verfasser
einstimmen.

Robert Jackson**) empfiehlt in seiner
hichte des endemischen gelben Fiebers
Herumfahren und das häufige kalte Be-
en der Kranken als höchst wirksam. Dem
*pport fait á la societé médicale sur la fièvre
qui a regné d'une manière épidemique pendant
d 1817 par M. M. Gros et Girardin. Nouvelle
ns 1817*" zu Folge bekamen lauwarme
r weit besser als kalte in diesem Fieber.
es Dickison empfiehlt ebenfalls laue
r, und bei groſser Hitze der Haut auch
Waschungen.

So verheerend der *Typhus bellicus* für die
chheit in den Jahren 1813 — 14 war,
lehrend er für die ärztliche Welt über-
t war; Ach! es bedurfte eines so allge-
gen Ereignisses um so viele irrgeleiteten
tler zu den ächten Antiken zurückzufüh-
! so viele Veranlassung gab dieses Fieber
Aerzten dies fragliche Verfahren in sei-
ganzen Ausdehnung und Stärke, nach
tänden anzuwenden. Hr. C. W. Hufe-
l fand kühle Luft, kaltes Getränk, kaltes

Beobachtungen über die im Jahre 1813 herr-
schende Pest zu Bucharest u. s. w. Wien 1816.
Geschichte und Heilart des endemischen gelben
und ansteckenden Fiebers. Aus dem Englischen
übersetzt. 1804.

lie Wirkung des Gifts auf den Organis-
vermindert; zweitens durch die Ein-
ung auf die Haut, besonders durch das
ium des Wassers, die Wiedererzeugung
elben, die vorzüglich in der Absonde-
; der Haut und der Lunge ihren Sitz
haben scheint, aufgehoben, und das er-
te zersetzt; und endlich, besonders
n beständige Erneuerung der Luft da-
verbunden wird, auch die den Kranken
ebende Atmosphäre des giftigen Dunstes
ört, wodurch nicht blos gegen die Ver-
ung des Contagiums gewirkt, sondern
für den Kranken selbst, der höchste
inn entsteht u. s. w".

Die Kraft dieser äufsern Mittel ist so
, dafs sie oft allein zur Cur hinreichen,
dafs es besser ist, sie allein anzuwen-
ohne innere Heilmittel, als umgekehrt".

rhr. von Wedekind wendet in an-
nden faulen Nervenfiebern, kühle Luft,
Begiefsen und kaltes Waschen an. Er
t in seinem Werke über dasselbe, S. 393,
ihren nur eine Hauptstelle, die in die-
eziehung sachbezeichnend ist, an, „küh-
uft, kaltes Waschen, ja das Begiefsen
kaltem Wasser, finden ohne Widerrede
llen den Fällen statt, wo die dem le-
ligen Körper eigene Temperatur erhö-
und dabei die Haut trocken ist. Der
kann hier wohl nicht irren, wenn er
gradweis verfährt. Ist die kühle oder
Luft bei ganz leichter Bedeckung des
nken nicht vermögend, ihn hinreichend
kühlen, so mufs man zum Waschen
Körpers mit kaltem Wasser seine Zu-
ht nehmen; wird damit nicht genug aus-

ere Wärme des Körpers der natürlichen
ihe kommt. Nimmt die Hitze von neu-
n zu, so muſs mit dem kalten Wasser
ieder angefangen werden. Ein verständi-
r und folgsamer Krankenwärter ist also
er auch ganz unentbehrlich".

Eben so rühmt Hr. von Wedekind die
re Erneuerung der kalten Umschläge über
Kopf bei anhaltendem Kopfweh, Con-
ionen dahin, Delirien und bei der Phre-
i sehr an. „Die Complication mit Exan-
em macht in der Behandlung keinen we-
ntlichen Unterschied. Sind es Petechien,
wird das Waschen mit kaltem Wasser,
r das Begieſsen mit demselben, wenn es
st statt findet, noch mehr angezeigt seyn.
habe den Körper fleiſsig mit Löffelkraut-
ritus, in welchem Kampfer aufgelöst
r, oder den ich mit Kampferspiritus ver-
schen lieſs, waschen lassen u. s. w". Sei-
78 am angeführten Ort.

Herr Friedreich, der nach unserem Da-
alten die Marcus'sche Theorie auf eine
Hippocratische Weise wiederlegt und
cht gewiesen hat; giebt in seiner Schrift
den Typhus und die entzündungswidrige
hode dagegen, sehr beherzigungswerthe
en über die Anwendung der kalten Fo-
tationen auf den Kopf. Nach ihm sind
ur unter den Bedingnissen angezeigt, un-
welcher auch die entzündungswidrige Me-
angezeigt ist. Es müssen ihnen, wenn
ahrhaft heilsam seyn sollen, nach Um-
en die nöthigen Blutausleerungen vor-
schickt werden. Bei einer Typhus-Epi-
e, welcher es eigen ist, ihre Krisis durch
eiſse zu machen, müssen sie ja sorgfäl-

lern (nach Umständen) bei heftigen Gra-
ı der Betäubung, des Irrredens, des So-
rs; und die Douche, durch welche die
rkung derselben noch erhöht wurden, be-
hrten ihre schon gerühmten vortrefflichen
rkungen vollkommen. Ohne die min-
ste Uebertreibung kann ich versichern,
s viele ächte und höchstgefährliche ty-
öse Kranke durch diese Mittel allein völ-
geheilt wurden. Es leidet nicht den
ndesten Zweifel, dafs die Wirkungen die-
grofsen Mittels, die Cur vieler Fälle ganz
in entschieden haben. Die Erfahrung
rte uns, dafs ihre Kräfte um so gröfser,
e Wirkungen um so wohlthätiger waren,
früher sie in Gebrauch gezogen wurden,
l je länger man sie fortsetzte".

„Noch ungleich häufiger, wie in den vo-
en Jahren, habe ich die kalten Uebergie-
ngen und Sturzbäder in trocknen Wan-
n benutzt und ihre vortreffliche Wirkung
rch eine Menge von sprechenden That-
hen und Erfahrungen kennen gelernt.
heifser und trockner die Haut, je einge-
nmener der Kopf, je röther die Augen
ren, je heftiger der Kranke phantasirte,
to nützlicher wurde dieses Mittel, vor-
lich bei denen, welche offenbar der An-
ckung ihre Krankheit verdankten. Recht
le, welche tödtlich darnieder lagen, sind
ch dieses vortreffliche Mittel, und durch
ichzeitigen Gebrauch der Blutegel an den
pf gesetzt, so wie durch eiskalte Kopf-
nentationen ohne alle Arznei-Mittel völ-
geheilt worden". S. 98.

Wir müssen hier vorzüglich im Auge
n: dafs sich die Kriegspest der Jahre

ichtigung der Elementarstoffe als Gasarten
.tgegen. Die aber, welche schon in Gas
rwandelt sind, verdichtet und neutralisirt
, da sie auch gewöhnlich viel Sauerstoffgas
it sich führt; sie hemmt und vermindert
rigens alle Se- und Excretionen des Or-
nismus.

Da sie mittelbar und unmittelbar den
lzenden Wärmestoff entzieht, so verdichtet
das durch die Wärme expandirte Hydro-
ngas, welcher Gestalt dasselbe abgeleitet
rd. Sie vermindert und schwächt also in-
ect die gesteigerte Thätigkeit der aufgereiz-
organischen Faser. Auf diese Weise
mmt, schwächt und beschränkt sie alle
tzündung. Herr Reuſs theilt die An-
ndung der Kälte den Umständen gemäſs,
ch in verschiedene Grade ab.

1) Der erste Grad ist die kalte Luft,
lcher man den Kranken aussetzt.

2) Daſs man den Kranken bei kühler
ft, Kopf, Gesicht und Arme mit frischem
unnenwasser wäscht.

3) Der dritte Grad besteht in Abwaschen
s ganzen Körpers mit einem Schwamme,
er in Begieſsung.

4) Der vierte Grad, im Reiben des Kör-
rs mit Eis oder Schnee.

6) Der 5te im eigentlichen Sturzbad, ver-
ittelst groſser Quantitäten kalten Wassers.
eser letzte Grad wird selten nöthig seyn;
nt aber als Prophylacticum, wenn man an-
steckt zu seyn befürchtet.

Die Heftigkeit der entzündlichen Diathe-
bestimmt den Grad und die Dauer der

d die neuesten hierüber angestellten Er-
.rungen, bewähren den grofsen und aus-
oreiteten Nutzen dieses Mittels, ganz vor-
glich in den Nervenfiebern, und jeder Art
n typhöser Krankheit. Wenn aber auch
dem Zeitraume des Fiebers, wo ein un-
rägliches Kopfweh das Entstehen des Ty-
us schon im Voraus verkündiget, das kal-
Waschen des Kopfs oder höchstens kalte
nschläge von Essig und Wasser sehr dien-
h und nützlich sind, um eine anfangende
ıtzündung zu entfernen, so sind diese
e, wie mich meine Erfahrungen lehrten,
dem dritten Zeitraume der Krankheit,
› das Blut in die Gefäfse der Hirnhäute
ıgedrungen, gleichsam stockt, und diese
ıit über ihren Durchmesser ausdehnt, nicht
ıreichend. Soll noch mit der hier nöthi-
n Kraft auf die Entleerung dieser Hirn-
fäfse gewirkt werden, so müssen Begie-
ıngen mit eiskaltem Wasser vorgenom-
en werden; und selbst die Begiefsungen
n der Art seyn, dafs dieselbe eine grofse
enge Wärme den Hüllen des Gehirns ent-
hen, damit der vorgesetzte Zweck erreicht
rde. Man mufs gar oft ganze Giefskan-
n voll über den Kopf des Patienten weg-
fsen, ehe derselbe entweder aus seinem
reden oder todesschlafähnlichen Zustand
rückkommt. Das Wasser ist deswegen
ehr geignet dem Schädel seine Wärme
entziehen, weil es in einem Strome auf-
gossen, die Organe stets mit neuen Theil-
en berührt, welche, indem sie abfliefsen,
ımer mit neuen wechseln, welche so kalt
s die vorigen waren; da hingegen die kal-
n Umschläge mit jedem Augenblick war-

hreibpult nicht zu verkennen. Ueber die
hl sonderbaren hypothetischen Ansichten
d über die nicht immer sachbezeichnende
rache wollen wir hier kein Wort verbrechen.
brigens verweisen wir auch noch auf das,
s der Verf. S. 268. sagt.

Herr Göden ist der Meinung, dafs die
lten Begiefsungen um so mehr angezeigt
d, jemehr der Trieb zur Nervosität her-
rsticht. Er setzt nämlich das Wesen des
phus in Entzündung und zwar des Ner-
ns als Gesammtgebildes. Man sollte wirk-
h glauben, als hätte die Physiologie uns
ion die befriedigendsten Aufschlüsse über
s Nervenleben gegeben *)! höchst wirksam
id Hr. Göden auch die kalten Fomenta-
nen gegen Meteorismus und colliquative
ırchfälle.

Herr Greiner sagt in seiner Abhand-
ng über *febris nervosa epidemica, contagiosa, s.
techizans* **). „Bei trockner Haut, bei vor-
kommenden Kopfschmerzen, läfst man den
Kranken über den ganzen Körper oft kalt
vaschen, giefst kaltes Wasser über den Kopf
ınd Nacken, oder macht kalte Umschläge
iber denselben. So oft die Hitze, die Un-
uhe, der Kopfschmerz zunimmt, wird die-
es wiederholt, bis allmählig mehr Ruhe,
Linderung der Kopfschmerzen und Feuch-
igkeit der Haut eintritt".

„Bei stark entwickelter putrider Dys-
krasie ist das kalte Waschen sehr heilsam,
noch mehr das Begiefsen. Bei vorstechen-

*) Hufeland's Journal 1814. April u. s. w.

**) Allgemeinen Medicin-Annalen 1814 August.

ıd Typhuskranke vermittelst eines an
ipfeln von den Wärtern ergriffenen
s in eine mit kaltem Wasser, dessen
tur zwischen 11½ und 12½ Grad Reaum.
lte Wanne 3 — 4 Mal schnell bis an den
auchen, und zugleich den Kopf mit kal-
ser begiefsen; dem aus dem Tauch-
hobenen Kranken, mit dem nassen
e auf eine Binsenmatte legen, abtrock-
dann in das trockene Bett bringen.
ze Verfahren währt etwa zwei Minu-
hat von diesem Verfahren die aus-
etste Wirkung erfahren.

Wärme wird dadurch nach und nach
malgrade herabgestimmt. Die Schnel-
les Pulses nimmt nach dem Tauch-
; doch verhält sich das nicht jedes-
ch. Die trockene Zunge wird schon
m ersten bis zweiten Tauchbad feuch-
weicher.

s Verfahren verursacht den Kranken
s kein unangenehmes, sondern ein
lagliches Gefühl. Sie bitten gewöhn-
Wiederholung.

h Hr. Mylius zeigen sich nicht al-
ersten sondern auch in den spätern
ıen der acuten Fieber, der Nerven-
techialfieber diese Tauchbäder sehr

d Kopfweh und Irrreden vorhanden,
der Verfasser die kalten Kopfumschlä-
ltend gebrauchen. Er schlägt vor, in
ern, welche an Flüssen und Seen lie-
ie Kranken nach gehörig getroffenen
ungen in dieselben zu tauchen.

r halten das Verfahren des Hrn. My-
ler Aufmerksamkeit werth: Nur sind

ecke einer mit Eis gefüllten Blase, ern Fläche mit Oehl ausgestrichen ist.

Hr. John Armstrong kann man Begiefsungen nur in den ersten drei Scharlachfieber mit gutem Erfolge . Ihr Nutzen besteht darin, dafs rregung des arteriellen Systems, wo icht Entzündung entsteht, herab-

s Verfahren sey später nicht mehr ; sondern in spätern Stadien sind se Begiefsungen *).

dem bösartigen Fieber mit typhösem bedient er sich stark mit Salz ge- rter lauwarmer Bäder. Bei den Ma- cht er den kalten Begiefsungen nicht

gen versichert Hr. Batemann **), mit kaltem Waschen sehr glücklich t zu haben, nach ihm genasen die in kurzer Zeit.

r. Suter ***) behandelt sogar acute ismen mit kalten Umschlägen, und . O. Rose empfiehlt †) in katarrha- rankheiten die kalten Umschläge ††).

ical illustrations of the scarlet fever etc.

Edinburgh medical and surgical Journal ol. 9. 1814.

e medical and physical Journal conducted Fothergill and J. Want. Vol. 31. 32. 1814.

Methode, die Fieberkrankheiten einfach, und schnell zu heilen 1817. —

8 schrieb Chr. Jac. De Moneta eine andlung, dafs die Kälte und das kalte Was- Catarrhal-Krankheiten wahre Heilmittel Dafs reine kühle Luft den catarrhalischen en zusagt, ist eine bekannte Sache.

Da wir bisher in diesem Abschnitte nur den Erfahrungen und Ansichten in Beiung auf die fragliche Methode neuerer zte gesprochen haben; so wollen wir hier ı erinnern, dafs schon Lietaud, Cul-, Vogel und andere, die kalten Fomenmen um den Kopf in der Phrenitis angesen haben. Riglerus rathet in bösarti- Fiebern kalte Fomentationen an, und bert erzählt, dafs die Amerikaner in bösgen Fiebern ihre Kranken in kaltes Wastauchten. Tissot empfiehlt gegen die ıweben bösartiger Gallenfieber den Gech der kalten Bäder; so wie er auch wähdem Verlauf derselben, kalte Luft hoch iefs.

Wir wollen auch nicht unberührt lassen, sich einige Aerzte der alten Welt schon en hectischen Fiebern gleich im ersten kum der Anwendung der Kälte, des Gechs kalter Bäder und kalten Getränks, mit besten Erfolg bedienten. Wir lesen dies Aetius, (*hect. febr. cur.*) bei Galen, *h. med. L.* 10. *C.* 6.) und bei Alexander lles (*Lib.* 12.)

Hier ist freilich sehr zu erwägen, dafs hectische Fieber vielleicht nie anders als ptomatisch vorkommt. Herr Conradi lt zwar nicht unbedingt diese Meinung. sen Grundrifs der besondern Pathologie Therapie).

Nach dieser Excursion in die ältere Welt ren wir wieder zur neuen zurück.

Herr Batemann*) hat im Scharlacher die herrlichste Wirkung vom kalten

Thomas Batemann practische Darstellung der Hautkrankheiten. Aus dem Englischen über-

rselbe der kalten Kopfüberschläge
lten Waschungen mit ausgezeich-
ge bedient.

ölich sagt: „Die gutartigen und
gen Mitteln heilbaren, bald vor-
den Scharlachfieber sind keines-
enigen, welche der kalten Begie-
edürfen, sondern nur jene, die
nst gefahrvolle Epidemieen herbei-
erden, oder auch einzeln vorkom-
ılich wo grosse Hitze, Unruhe,
d Halswehe mit sehr schnellem
unden sind, und schon am zwei-
ritten Tage des Fiebers auf den
Grad steigen, und die dem Leben
chwersten Symptomen ein Ende

rathe ich, nach so vielen beob-
eispielen, auch bei jenen gutar-
rüchen, sich mehr an kühlende
kühle Luft zu halten, weil die
ber bei warmem Verhalten und
zneien sich sehr leicht verschlim-

wohl jeder erfahrne nüchterne,
m Hrn. Verf. hier übereinstim-
Frölich's Werk *) kann füg-
Repertorium einer Menge eigener
er fremder, die fragliche Methode
Erfahrungen, angesehen werden.
das Buch nach unserem Dafür-
Einschiebsel, die so eigentlich

ıg über die kräftige, sichere und schnel-
ıg der Uebergiefsungen oder der Bäder
oder (und) lauwarmem Wasser in Faul-,
Brenn- und Scharlachfiebern etc. etc.

zwar in der Akme desselben angewandt
n.

Je heftiger die Hitze ist, je gröfser die
ır gestiegen ist, einer desto eindringen-
Methode, z. B. völliges Eintauchen des
ken in kaltes Wasser, muſs man sich
ıen. Man wiederhole das Begieſsen so
ls die Hitze und Delirium zurückkehren.

) Das kalte Sturzbad ist nur da indicirt,
eben der abnormen Hitze die Haut trok-
st, jede sensibile Perspiration contra indi-
en Gebrauch desselben.

) Es ist nicht anzurathen, wo der Pa-
unerachtet der abnormen Hitze, öfters
fröstelt und schaudert, wo sich sehr gro-
ensibilität der Sinne, besonders des Ge-
gefühls, insbesondere gegen äuſsere Käl-
igt, nicht in der *Nervosa versatilis Frankii*.

5) Ganz vorzüglich ist es bei solchen Fie-
anzuempfehlen, die ein Contagium zum
ıde haben.

Ausschläge sind keine Gegenanzeigen.
großem Erfolge hat man dies Mittel eben
ıl im Petechialausschlage, wie bei dem
lach und den Masern gebraucht. (Die
ndung bei den Pocken war schon lange
ınt.)

) Man muſs es so früh als möglich an-
en; am besten wirkt es gleich in dem
ı Stadium der Hitze, dadurch darf man
ı, die Krankheit in den ersten Tagen
chneiden.

) Obwohl man nach dem dritten Tage
schwerlich noch erwarten darf, so wird
es doch immer zur Erleichterung des

Sturzbad in acuten Fiebern habe
ie angewendet, dagegen das kalte
ınd die kalten Ueberschläge über
in unzähligen Fällen. Die acuten
n, in denen ich mich dieser dop-
vendung des kalten Wassers bedien-
Typhus, *Synochus*, *Febris putrida*
) *Synocha*, *Febris nervosa*, *stupida*, *Fe-*
ialis, *Febris hydrocephalica*, *nervosa*,
ündung, Entzündung der Gehirn-
Delirium tremens.

alten Fomentationen über den Kopf
auch in den *Febres gastricae*, *biliosae*
sae, wenn Kopfschmerz und Conges-
ı vorfinden, an. Das Begiefsen mit
'asser habe ich nur einigemal im
ıgewendet. Ist der Puls einmal auf
chläge gekommen, und ist damit
ıar erhöhtere Temperatur des gan-
rs und namentlich des Kopfs, als

n 2ten Tage lasse ich kalte Um-
ber den Kopf machen. Und dies
er *Synocha*, *Synochus*, *Typhus*, *Febris*
Febris gastrica, *biliosa*, *pituitosa*, in der
ocephalica u. Febris nervosa stupida *).
ien, *Catarrhe*, *Febris nervosa versatilis*,
s machen eine Ausnahme. Bei der
ocha, und bei grofser Vollblütigkeit
cher *Plethora*, bei sogenannter Sub-
ion, verordne ich, bevor ich zur An-
der kalten Kopfüberschläge und des
schens schreite, einen dem vorlie-
lle entsprechenden Aderlafs, die Na-
ebers sey, welche sie wolle. Das-
bei der Gehirnentzündung; wo dann
kalten Ueberschläge das vorzüglich-
sind. Alle übrige innere Localin-
nen ertragen die kalten Kopfüber-
aber durchaus das kalte Waschen
r ihrer Beseitigung wende man das-
t an. Eben so verbieten sie Rheu-
, Catarrhe, *Febris nervosa versatilis*,
ysipelas und Durchfälle durchaus.

alten Kopfüberschläge und das kal-
n dürfen nie im Fieberfrost ange-
verden. Desgleichen auch nicht,
tzlich in den *Febribus continuis* ein
ritt, welcher einen *Metaschematismus*
Metastasis verkündet. Auch ist es
wenden, wenn den Kranken uner-
öhter Temperatur beständig fröstelt
dert. Eben so mufs man in weit
ten Fiebern am 12ten 13ten u. 14ten

Delirium tremens vertragen die Kranken
mmer sehr kalte Ueberschläge, aber kaltes
schen bekommt ihnen gewöhnlich sehr

[illegible]chen, welche sehr häufig an [illegible] leiden.

[illegible] diesem Falle wirken [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] man aber nicht [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]ch.

Ich bediene mich im Sommer, wie im [illegible] des kalten Quellwassers, welches [illegible] aus dem Brunnen geschöpft werden. Nur bei heftigen [illegible] bediene mich der [illegible] [illegible]ge. Will man dem Wasser einen [illegible] Kälte-Grad geben, so kann man es [illegible] Beimischung von Salz.

Im *Typhus* [illegible] steht das kalte Wa[illegible] eben an. Man muss es so früh als [illegible]lich anwenden.

Kein Mittel in der Welt kürzt dieses Fie[illegible] schneller ab, als dieses.

Hat sich einmal der paralytische Charac[illegible] in den Fiebern ausgebildet, da nützt es [illegible]t nur nichts mehr, sondern schadet. Da[illegible]n muſs man, in dem Verhältniſs als die [illegible]e den Normalgrad am meisten übersteigt, [illegible]em Grade, der Stärke und Wiederholung [illegible]anzuwendenden Kälte, steigen. Beim Me[illegible]ismus sind kalte Ueberschläge über den [illegible]ch sehr zweckmäſsig. Dysenterische Zu[illegible] und Durchfälle verbieten sogar das kalte [illegible]schen*); eben so der Eintritt der weib[illegible]en Periode in Fiebern zunächst das des [illegible]erleibs.

Hippocrates sagt sogar, Weichleibige haben keinen Beruf zum Baden; und er spricht von warmen Bädern.

ittel; man kann es nicht frühe genug er mörderischen Krankheit anwenden. bindung mit den Rubefacientia über, sie in dieser Krankheit alle Mittel *).

ch meinen Erfahrungen übertreffen nur ie kalten Wasserbegiefsungen das kalte m: wenn der Kranke im Typhus eine ockene, gespannte, brennendheifse Haut enn er, mit stumpfen, starren Sinnen, lle Theilnahme an der Aufsenwelt da venn er selbst durch die kältesten Kopfdäge nicht einen Augenblick zu sich it werden kann.

ı lasse den Kranken in eine Wanne und mit zwei Gefäfsen, welche einige Wasser halten, begiefsen, nachdem er über den ganzen Körper kalt geıen war, und einige Kopfüberge erhalten hat. Das Begiefsen ziemlich schnell hintereinander erfol— 8 Minuten fortgesetzt werden; alsvird der Kranke oberflächlich abgetrockıd unter leichter Bedeckung ins Bett ıt. Dieses Verfahren wird nach Bedes Tages einigemal wiederholt. Besh der Kranke, so schreite ich zu meiwöhnlichen Methode.

ıs kalten Sturzbades habe ich mich in Krankheiten nie bedient, und werde lesselben wahrscheinlich auch nicht be-. Mein Grundsatz ist es, mich heroiMittel nie zu bedienen, wenn man auf

er seelige Wiegand war diesem Verfahren r zugethan und pries es sehr an. Dessen e von Hamburg über Berlin und Leipzig h Heidelberg.

wenn sich dasselbe nach einem chroni-
heftigen Leiden etwa nach Melancholie
llte, und der Kranke sich sogleich von
n früheren Leiden befreit fühlte; weil
ann dasselbe erst nach mehreren Paro-
n und das sehr langsam heilen würde. —
in dem sogenannten Todtenfieber, wel-
ich aber nur zwei Mal gesehen habe,
nie zu behandeln hatte, würde ich kalte
hläge und kaltes Waschen recht reich-
nwenden.

m Scharlachfieber habe ich mich der
ndung des kalten Wassers noch nicht
nt. Ob ich gleichwohl überzeugt bin,
die meisten Scharlachfieber antiphlogis-
behandelt werden müssen. Gewöhnlich
in meinem Curplan im Anfange das
cum, gegen das Ende ein leichtes Ab-
ngsmittel und in dem Stadium *Desqua-
is* das lauwarme Bad die Hauptrolle.
ielen Jahren bin ich mit kühler reiner
ausgekommen. Damit will ich aber kei-
ge sagen; als könnte mich nicht auch
artur und Beschaffenheit einer Scharlach-
mie zur Anwendung der kalten Wa-
gen bestimmen. Die Rötheln sehe ich
ne Species von der Gattung Scharlach
Daſs das Wesen des Scharlachs b l o s
Entzündung der Haut sey, ist zwar eine
aber nach meinem Dafürhalten eine
rrige Behauptung. Mit solchen kecken
n der Phantasie ist auch der ehrbaren
eidenen Kunst gar wenig gedient.

Die Masern erheischen nach meinem Da-
lten im ganzen zwar kühle Luft, aber
ein gelind diaphoretisches Verfahren;
verlangt die Subinflammation und nicht

flexion über die Wirkung der Kälte.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

Die Kälte dünkt uns in fraglicher Beziehung als Heilmittel chemisch und dynamisch zu wirken.

Sie wirkt durch Entziehung der Wärme und der Elektricität; sie beschränkt die Expansion des Blutes und der ganzen Saftmasse. Sie ist das Hemmungsmittel aller Fermentation und Vegetation *). Wir halten mit Hrn. C. W. Hufeland das Wesen jeder contagiösen Fieberkrankheit für einen organischen Fermentationsprozeſs, der allerdings sehr ver-

*) Hr. Fried. Hufeland sagt: „Die mancherlei epidemischen Fieber sind nichts anders als krankhafte Störungen der vegetativen Thätigkeit u. s. w. Ferner: Bei allen bisher bekannt gewordenen ansteckenden Krankheiten leidet das reproductive System ursprünglich etc. Derselbe über Sympathie p. 67.

schiedene Grade, gleich denn in der [illegible]
ten (kalten) Natur, [illegible]
gieht sie hemmend in d[illegible]
ein, und [illegible]
ter und [illegible] äussere [illegible]
[illegible] mehr als während [illegible]
bemerkt [illegible]
[illegible] Gliedes [illegible]
[illegible] Kranke befindet, indem sie dasselbe [illegible]
[illegible] und seine Rückwirkung auf [illegible]
[illegible] das Gift [illegible]
[illegible] die Wirkung des [illegible]
oder doch vorzüglich [illegible]
Darum ist sie auch das beste Prophylacticum
und sie [illegible]

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

Kälte stimmt die Sensibilität herab,
erheint das Princip derselben zu vermindern,
dagegen erhöht sie die Contractilität.
Kälte dünkt uns in fraglicher Beziehung
Heilmittel chemisch und dynamisch zu
[illegible] Wasser auch hier noch als
Element (man erlaube den chemisch [illegible]
[illegible]

*) Chr. Fried. Hufeland sagt: „Die mancherlei epidemischen Fieber sind nichts anders als krankhafte Störungen der vegetativen Thätigkeit [illegible]." Ferner: „Bei allen bisher bekannt gewordenen ansteckenden Krankheiten leidet das reproductive System ursprünglich etc." Derselbe über Sympathie p. 67.

zu sagen wissen; um somehr werden
s freuen, etwas wirklich Neues
er Beziehung zu vernehmen. —

ir verstehen die Sprache auch so weit,
r es unternehmen könnten, über die-
genstand recht gelehrt in die Länge
reite zu reden. Wir lieben nicht, den
n ein tönend Wort zu kerkern, weil
der Sache nicht gedient ist.

tragen viele unserer Schriftsteller nur
oft ihren eigenen Geist, statt den Geist
che vor. — Es ist zu wünschen, daſs
n Spruch aus der Bibel „von jedem
blichen Wort sollt ihr Rechenschaft
," mehr beherzigten!

tio est filum, ad quod dirigi debent medi-
atiocinia. *Baglivi.*
op. om. Lib. I. T. V.

ier nicht zu gedenken. Denn so ist es bekannte Sache, dafs bei Congestionen virklicher Völle des Gefäfssystems der ndung des kalten Wassers Blutentzie- vorausgehen mufs u. s. w. Bloch, iel, Todaro und Dupont empfehlen sehr diese Methode. Theden führt r habe einen bevorstehenden Schlagflufs iese Weise abgewendet. Nicht minder it Baldinger diesem Mittel in frag- i Leiden das Wort *). Nicht weniger am hat sich in Lethargus und überhaupt porosen Zuständen des Gehirns und Ner- stems, so wie im wahren Sonnenstich Verfahren als höchst wirksam gezeigt.

Celsus sagt schon im 3ten Buche im n Capitel *de Lethargicis:*

xcitat autem validissime repente aqua frigida rinfusa etc."

Vorzüglich wirksam zeigt sich dies Ver- n nach Hahn in den soporösen Affec- n der Säufer **).

Erisistratus räth schon das Auflegen in kaltes Wasser getauchten Schwam- in der Insolation ***).

Tissot sagt in seinem *Avis au peuple* m Capitel vom Sonnenstich: „*Les bains ont quelque fois gueri des cas presque déses-*"

Ueber die Vortheile kalter Umschläge um den opf in Schlagflüssen. Neues Magazin für Aerz- 1. B. 1. St.

Unterricht von der Kraft und Wirkung des lten Wassers 1754.

Galen: *de Comp. pharm. sec. loc. L. 2. C. 5.*

ı in der Amaurose, deren entferntere sehr verschieden seyn kann, welche r doch füglich in die *Amaurosis san- erosa, abdominalis u. nervosa paralytica* n kann, hat sich die Anwendung des Vassers heilsam gezeigt. Hier ist be- das Tropfbad angezeigt. Hahn, und Baynard zählen unter die hen Mittel gegen die Taubheit, die he Anwendung des kalten Wassers. urelianus und Celsus empfehlen egiefsungen des Kopfes und erstere Anwendung eines nafskalten Schwam- die Theile selbst in der Aphonie. der Melancholie und im Wahnsinne te Begiefsungen, das Sturzbad und liche, nur kurze Zeit dauernde, Ein-, in den Fällen anzuwenden; wo der liche ohne alle Empfänglichkeit für senwelt, irre in sich selbst versunken gleichsam Geist und Körper in ewi- rpor erstarrt sind. Aber auch da ist unserem Dafürhalten, erst dann an- en, nachdem man vorher die übrigen hen und physischen weniger heroischen ohne Erfolg angewendet hat, worunter Eckelcur oben anstellen. Hahn, n, Daniel erzählen viele glückliche in der Manie durch äufserliche Anwen- es kalten Wassers. Wir sind auch al- der Meinung, dafs es viele Fälle der bt, wo die von Tardy mitgetheilte tsche Methode, (nur würden wir statt sehr warmes Wasser nehmen), ihre dung vollständig findet.

ist merkwürdig, dafs schon *Prosper de medic. Aegypt.* diese Methode ge- Massen anführt.

ılte Bad in fraglicher Krankheit
ten, so muſs die Einwirkung der
ch und nur von kurzer Dauer
tende Kälte würde hier offenbar
theilig wirken. Denn hier ist der
rm erhöhte Sensibilität herab zu
nd das herabgestimmte Wirkungs-
lie Contractilitäts - Schwäche zu
n thut hier am besten, ehe der
kalte Bad gehet, daſs man ihn,
ler Höhe) über den ganzen Kör-
lich auch über den Kopf, welchen
hen werden kann, begieſst, dann
der Kranke schnell in das kalte
verweilt einige Minuten darin, so-
ır abgerieben, und legt sich ruhig
warmen Bedeckung nieder. Dies
lle Tage einmal nach Umständen
ıal des Tages gebraucht werden.
rsichtsregeln sind aber hier durch-
ıſser Acht zu lassen.

arf keine Vollblütigkeit vorhanden
ı, ergiebt sich von selbst.

darf die Sensibilität nicht über-
igert seyn.

Kranke darf an keiner bedeuten-
ung edler Organe, an keinen or-
Fehlern des Herzens und seiner
keinen hartnäckigen Verstopfungen
ıen habituellen Durchfällen leiden.
ten Bädern muſs der Arzt immer
; seyn, denn leider giebts der
edicorum im Reiche der körperli-
ı so viele, daſs wir nicht immer

ke sich wieder zu erholen beginnt, so
kalt baden, welches auch, wie ich weiſs,
der Krankheit mit Nutzen geschehen ist."

das kalte Bad in fraglicher Krankheit
sam wirken, so muſs die Einwirkung der
e plötzlich und nur von kurzer Dauer
; anhaltende Kälte würde hier offenbar
bst nachtheilig wirken. Denn hier ist der
ck abnorm erhöhte Sensibilität herab zu
men, und das herabgestimmte Wirkungs-
mögen die Contractilitäts - Schwäche zu
en. Man thut hier am besten, ehe der
nke ins kalte Bad gehet, daſs man ihn,
cht von der Höhe) über den ganzen Kör-
, namentlich auch über den Kopf, welcher
h gewaschen werden kann, begieſst, dann
cht sich der Kranke schnell in das kalte
d, und verweilt einige Minuten darin, so-
nn wird er abgerieben, und legt sich ruhig
ter einer warmen Bedeckung nieder. Dies
d muſs alle Tage einmal nach Umständen
ch zweimal des Tages gebraucht werden.
lgende Vorsichtsregeln sind aber hier durch-
s nicht auſser Acht zu lassen.

a) Es darf keine Vollblütigkeit vorhanden
n, warum, ergiebt sich von selbst.

b) Es darf die Sensibilität nicht über-
äſsig gesteigert seyn.

c) Der Kranke darf an keiner bedeuten-
n Verletzung edler Organe, an keinen or-
nischen Fehlern des Herzens und seiner
efäſse, an keinen hartnäckigen Verstopfungen
d an keinen habituellen Durchfällen leiden.
i den ersten Bädern muſs der Arzt immer
genwärtig seyn, denn leider giebts der
andala Medicorum im Reiche der körperli-
en Leiden so viele, daſs wir nicht immer

der Kranke sich wieder zu erholen beginnt, so
muſs er kalt baden, welches auch, wie ich weiſs,
während der Krankheit mit Nutzen geschehen ist."

hun. Galenus sagt schon: [illegible] remedium esse ad [illegible] lam; wir würden sie daher auch in der ohomanie anwenden. Maret heilte eine okomanie blos mit kalten Bädern.

Nachtwandlern eine Kufe mit kaltem Wasser vor das Lager zu stellen, dafs sie beim ustreten nothwendig die Füfse ins Wasetzen müssen, halten wir für gefährlich gewagt. Dagegen würden wir in verfehlten Fällen von Kothverhaltungen das Eintauchen der Füfse in eiskaltes Wasnwenden.

Bei dem Wundseyn gesunder kräftiger er ist das kalte Waschen der kranken en, nur mufs schnell und kurz verfahren en, heilsam. Nach unserem Dafürhalten man aber bei schwächlichen und ganz en Kindern mit Anwendung der Kälte behutsam seyn; auch verbieten psorischsiginöse Ausschläge dieses Waschen. Hr. m empfiehlt es in fraglichen Leiden, schon necke zieht die Anwendung des kalten sers bei der Excoriation der Ohren allen rn Mittel vor. *) Gegen leichte Insectene ist kaltes Wasser das beste Mittel. Bei ten Verblutungen reichen kalte Umschläin. Bei Verblutung aus der Gebärmutwürden wir uns nur in ganz verzweifel-Fällen, wo uns unsere bisher bewährten mittel verliefsen, derselben bedienen. Die hrung, die eigene so wie die von andern ährten Aerzten, hat uns gelehrt; dafs t selten, Milchversetzungen, plötzliche

*) Fraenksche Samml. 4. B. p. 121.

s Systems nach Umständen primair
ndair seyn kann, an.

glauben uns hier, gleichwohl kurz,
ausgesprochen zu haben. Eben so
gehen wir auch mit fraglichen und
irkenden Fomentationen beim *Fluor*
Verk, welcher höchst selten ein blos
Uebel ist. Den Tripper mit kalten
gen zu behandeln, wie es einige thun,
r für sehr verwegen.

n eingeklemmte Brüche, wenn die
ng durch entwickelte Luft bedingt
ches die elastische pralle Geschwulst
sind eiskalte Ueberschläge angezeigt.
übrigen Arten ziehen wir die war-
rschläge vor, worüber wir eine Fül-
fahrungen anführen könnten *). Da-
lten wir die beharrliche Anwendung
n Bähungen bei beginnender Hydro-
matocele für sehr wirksam, wenig-
n Fortschritt des Uebels selbst hem-

Zertheilung leichter Quetschungen
iche kalte Ueberschläge hinreichend.

ence zieht die Anwendung der Kälte im
der Wärme vor. Doch sagt er, im An-
iner jeden Einklemmung solle man Ader-
varme Bäder und dann erst Kälte anwen-
Ueberhaupt spricht sich der Verf. in sei-
raité des Hernies etc. nicht immer über
Punct unzweideutig aus.

per hat veraltete Brüche durch anhal-
Eis-Auflegen glücklich zurückgebracht. Es
h in diesen Fällen davon viel zu erwarten.
h muss die Constitution des Kranken sehr
ägung gezogen werden.

Systems nach Umständen primair
ür seyn kann, an.

uben uns hier, gleichwohl kurz,
gesprochen zu haben. Eben so
ɔhen wir auch mit fraglichen und
:enden Fomentationen beim *Fluor*
rk, welcher höchst selten ein blos
bel ist. Den Tripper mit kalten
ı zu behandeln, wie es einige thun,
ür sehr verwegen.

eingeklemmte Brüche, wenn die
durch entwickelte Luft bedingt
ɜs die elastische pralle Geschwulst
d eiskalte Ueberschläge angezeigt.
rigen Arten ziehen wir die war-
hläge vor, worüber wir eine Fül-
ırungen anführen könnten *). Da-
ı wir die beharrliche Anwendung
3ähungen bei beginnender Hydro-
tocele für sehr wirksam, wenig-
Fortschritt des Uebels selbst hem-

rtheilung leichter Quetschungen
s kalte Ueberschläge hinreichend.

ıce zieht die Anwendung der Kälte im
r Wärme vor. Doch sagt er, im An-
r jeden Einklemmung solle man Ader-
me Bäder und dann erst Kälte anwen-
ɪerhaupt spricht sich der Verf. in sei-
té des Hernies etc. nicht immer über
nct unzweideutig aus.

r hat veraltete Brüche durch anhal-
:-Auflegen glücklich zurückgebracht. Es
ı diesen Fällen davon viel zu erwarten.
ıufs die Constitution des Kranken sehr
ng gezogen werden.

häufung des zurückgehaltenen Ei-
Brandigwerden der Wunden und
le Folgen veranlaſst werden kön-
em sind nicht die Vortheile der
ig des flieſsenden Wassers bekannt?
hm die Kraft, die Vernarbung zu
, zugeschrieben; da es doch ohne
irch das beständige Abspühlen der
nd Verminderung der Wärme
Hr. Assalini läſst auch den
Theil oft mit kaltem Wasser be-
nn er bei Wunden den Brand be-
Nach Percy, Larrey und
st das fortgesetzte Aufschlagen des
sers das vorzüglichste Mittel die
bei Verletzungen aller Art zu
, und eine zu starke Eiterung ab-
aurent, zieht diese Methode dem
rband vor.

e Schmucker'schen Ueberschlä-
verletzungen ein groſses Heilmit-
eine sehr bekannte Sache.

giesſungen oder, nach Umständen
oder allgemeine Bad aus kalten
hört unter die ersten Heilmittel
nngen in der ersten Periode an-
). Es ist das vorzüglichste Mittel
dung zu mindern, ganz aufzuhe-
den Schmerz zu stillen. Ja wenn

uch für Wundärzte und Aerzte über-
Dr. Ernst Grossi.

and sagt: „Itaque primis vel leviori
mis speciei occurritur, partis laesae, si
mmersione diuturniore in aquam frig
el admoveantur linteo haec imbuta singu-
quatrantibus renovanda."

ie Kälte frühzeitig genug angewendet, , ein einfacher Verband mit Leinöhl *) ıöriger Vorsicht gegen etwa mögliche ısung der beleidigten Theile die Cur ſsen. Die weitere Behandlung der ıt in Mitleidenschaft versetzten ander- ı Organe und Systeme, so wie die, ch grofsen Substanz-Verlust, bei Ver- ıgen beeinträchtigten Organe, gehört ierher.

ſführlicher handelt über diesen Gegen- r. Dzondi, dessen Schrift allgemein und anerkannt ist. Bei Verbrennung chens und des Schlundes lasse man inen Schluck kaltes Wasser nehmen en langen Schwamm mit kaltem Was- änkt auf die Brust legen.

starken Vergiftungen von Opium und narcotischen Stoffen hat sich auch ein s und kurze Zeit dauerndes Eintau- kaltes Wasser in verzweifelten Fällen ilsam gezeigt **).

Scheintodten ist es ein grofses Ret- ittel, dem Unglücklichen eiskaltes Was- pfenweis auf die Brust von der Höhe allen lassen. Vielleicht ist es noch ıer dasselbe mit einer Spritze im pral- ıhle in einiger Entfernung auf die ı spritzen. Bei Scheintodten Neuge-

ı eine Mischung aus 8 Theilen Leinöhl und ieilen Milchrahm.

cht minder wirksam wird sich dieses Ver- n bei Vergiftung von Blausäure etwa in Ver- ıng mit Laugenfufsbädern und dem innen n Gebrauch des *Liq. Ammon. caust.* beweisen; ı anders die Dose nicht zu stark war. —

lte Waschen der Hände, der Stirne, upts und des Gesichts gehört unstreiden vorzüglichsten „macrobiotischen . Celsus hat gewifs nicht unrecht, er sagt: „*Capiti nihil aeque prodest atque igida. Itaque is, cui hoc infirmum est, per id bene largo canali quotidie aliquamdiu etc. Lib. I. Cap. 4.*

ele Aerzte haben den Gebrauch der Fomentationen in den Augenentzün- empfohlen, deren nächste Ursache nun sehr verschieden ist.

ıs hat eine sehr reiche Erfahrung ge- dafs die lauwarmen Augenwasser, wo ı, welche angezeigt sind, den Vorzug tem verdienen, dagegen die kalten äu- elten zusagen. Wir freuen uns unsere ıng durch bewährte Augenärzte bestä- wissen. Larrey fand dies auch bei rheerenden egyptischen Augenentzün- ler französischen Armee, „*L'experience ɔris*, sagt er, *que l'eau fraiche, qui agit edatif; ainsi que tous les corps froids, etait ficace que l'eau chaude*" *).

en so wenig möchten wir der äufser- Anwendung des kalten Wassers in der ınd dem Podagra das Wort sprechen; Kühnheit einige Aerzte hatten.

ir wünschen, dafs Hippocrates den orismus im 5ten Abschnitte der Nach- ıicht hinterlassen hätte. Wenn es

rr Rust hat in der fürchterlichen Augenent- dung, welche die preufsische Garnison in nz befiel, die kalten Waschungen heilsam, egen die lauwarmen schädlich gefunden

Ueber
e innerliche Anwendung des Wasser's in Krankheiten.

„Bibendum aut moriendum."

'ewifs gehört das Wasser, äufserlich und in-
rlich angewendet, unter die bewährtesten
ilmittel. Man läfst unstreitig zu wenig
isser trinken. Und doch ist Wasser bei-
ie, ich sage beinahe, in allen Krankheiten
r natürliche Trank und ein göttliches Heil-
ttel.

Der Genufs des Wassers ist ein höchst
rksames Mittel zur Restauration der Sen-
ilität des ganzen Organismus. Das reine
sche Wasser hat, als Wasser, gleich der
nen Luft eine wahrhaft belebende Kraft
r die vegetabilische, so wie für die anima-
che Welt. (Eine Ausnahme macht freilich
ı Theil der niedern Thierwelt, welcher
er doch der leichte Duft eines schönen
bends gar behaglich scheint). Es gehört
ır Erhaltung der Gesundheit, dafs es der

Ebenmaas zu einander zu erhalten. Es ist eines der ersten Mittel Stockungen im Pfortadersystem, Stockungen in der Leber, in der Milz, Hämorrhoidal-Beschwerden, gastrische Krankheiten, Wurmkrankheiten, ja selbst Melancholie und Wahnsinn zu heilen, welche letzteren nur zu oft ihren Grund in fehlerhafter Beschaffenheit und Stimmung der Organe des Unterleibs und gesteigerter Venosität haben, wozu sich dann ungleich vertheilte Sensibilität, nämlich angehäufte im Ganglien-System, gesellt. Nur muſs sein Gebrauch anhaltend seyn, und die hitzigen Getränke müssen dabei weggelassen werden, wenn es jene gedeihliche Wirkung haben soll; wovon sich so viele groſse Aerzte, ein Theden, ein Fried. Hoffmann, ein Hufeland und auch ich mich so unendlich oft überzeugt haben. Es ist ein groſses Heilmittel in Fiebern, in der *Synocha*, *Synochus*, *Typhus*, in den *Febres gastricae*, *biliosae*, *pituitosae* u. s. w. *).

Die Griechen heilten die hitzigen Fieber mit kaltem Wasser. Celsus sagt: „*Cum vero in summo incremento morbus est, frigida aqua copiose praestanda est, ut bibat etiam ultra satietatem. Ipsa aqua frigida tantum ad satietatem data pro medicamento utuntur.*

Lieutaud sagt: „Nichts unterstützet „wohl die heilsamen Bewegungen der Natur „mehr, als die allerleichtesten und dünnsten

*) Von Nicolaus Cyrillus haben wir eine ganze Abhandlung über den Nutzen des kalten Wassers in Fiebern.

Ja Huxham versichert oft, allein mit Wasser in der Ruhr ausgekommen zu seyn, im Anfange gab er es lau, nachher ganz kalt, öfters gab er auch eine kleine Gabe Mohnsaft mit Wasser.

benmaas zu einander zu erhalten. Es ist nes der ersten Mittel Stockungen im Pfordersystem, Stockungen in der Leber, in der Iilz, Hämorrhoidal-Beschwerden, gastrische Krankheiten, Wurmkrankheiten, ja selbst Melancholie und Wahnsinn zu heilen, welche etzteren nur zu oft ihren Grund in fehlerhafter Beschaffenheit und Stimmung der Organe des Unterleibs und gesteigerter Venosität haben, wozu sich dann ungleich vertheilte Sensibilität, nämlich angehäufte im Gangliensystem, gesellt. Nur mufs sein Gebrauch anhaltend seyn, und die hitzigen Getränke müssen dabei weggelassen werden, wenn es jene gedeihliche Wirkung haben soll; wovon sich so viele grofse Aerzte, ein Theden, ein Fried. Hoffmann, ein Hufeland und auch ich mich so unendlich oft überzeugt haben. Es st ein grofses Heilmittel in Fiebern, in der *Synocha*, *Synochus*, *Typhus*, in den *Febres gastricae*, *biliosae*, *pituitosae* u. s. w. *).

Die Griechen heilten die hitzigen Fieber mit kaltem Wasser. Celsus sagt: „*Cum vero in summo incremento morbus est, frigida aqua copiose praestanda est, ut bibat etiam ultra satietatem. Ipsa aqua frigida tantum ad satietatem data pro medicamento utuntur.*

Lieutaud sagt: „Nichts unterstützet „wohl die heilsamen Bewegungen der Natur „mehr, als die allerleichtesten und dünnsten

*) Von Nicolaus Cyrillus haben wir eine ganze Abhandlung über den Nutzen des kalten Wassers in Fiebern.

Ja Huxham versichert oft, allein mit Wasser in der Ruhr ausgekommen zu seyn, im Anfange gab er es lau, nachher ganz kalt, öfters gab er auch eine kleine Gabe Mohnsaft mit Wasser.

es die qua febris decumat, quantum quis bibere ... aquam frigidam sumere oportet.

Galenus preiset in der Fieberhitze den ... men Genuss des Wassers hoch an. Er *Quia extinguit febrem, et naturam robustam ..., ut deinceps per alvum et urinam expellat, ...* Meth. med. Lib. 9. C. 5. Daselbst ... es auch: *Maxime vero continentium febrium remedia, haec duo sunt, detractio sanguinis et ... frigida.*"

Alpinus sagt: *Method. de med. Lib. II. ... continentibus febribus vehementer aestuosis, ... omnes largum potum algidae aquae exhibere ..., quia calorem nativum concentrat, ut statim inde sitis et calor cesset; roboratur inde totum ..., aqua e pota digeritur morbus, et plerumque ... largissimos frigidae aquae potus suscitat, ... vomitus biliosi fiunt, et aliquando per alvum copiosi profluunt, et urinam copiosam excitat?" ... rabile est, quomodo tale praesidium has febres ... gnet. Nam excretionibus, quas aqua suscitat, febres finiuntur.*"

Arataeus sagt: *Lib. II. Cap. si biliosus vomitus ... tentio adsit, fastidium anxietas, virium labefactio, frigidae aquae cyathi duo aut tres propinandi sunt ... ntris adstrictionem, facile enim frigida in ventre ... lescit.*" Asclepiades, der übrigens ein ... er Charlatan war, der sich das medicini... *savoir faire* angeeignet hatte, wie es das ... licum in grofsen Städten oft gern sieht, ... hte grofse Anwendung vom Wasser; Plinius sagt von ihm: „*ipse cognominari se frigida ... la praeterens, ut auctor est M. Varro.*" Er hatte ... lich den Beinamen Dosipsykhros erhal...

In späterer Zeit wurde der Gebrauch ... kalten Wassers in hitzigen Fiebern auch ... Aerzten eingeschränkt.

Mann von vielem practischen Talent, ha·
ich nicht unrecht; indem er sagt: „Die
sssercuren sowohl mit Gesundbrunnen
mit einem reinen gesunden gemeinen
sser, welches man häufig etliche Tage
r Wochen nacheinander trinken lässt,
l fast die vornehmsten bei allen Arten
Scorbuts.“

Auch bei impetiginöser Beschaffenheit der
aassen ist der häufige Genuss des Was-
ein vorzügliches Verbesserungsmittel der
. Pouteau führt Beispiele an, wo das
ate lang fortgesetzte kalte Wassertrinken,
erbindung mit der Hungercur, den Krebs
ilt hat.

Bei Congestionen nach dem Kopf, bei
enbeschwerden wirkt sein Genuss sehr
sam. Celsus sagt schon Lib. I. Cap. 15.
*is capitis imbecillitas torquet, iis usus aquae
est, sed iis etiam quos assiduae lippitudines,
edines, destillationes, tonsillaeque mal habent.*“
Ballonius sagt mit allem Recht. Lib. I.
n. S. 106. „*Miror, cur in herpetibus. in-
mationibus, in quibus. humectandi et refrige-
li consilium est, non potius ad aquam acceda-*
“ Was der Gebrauch des Wassers in der
ht und dem Podagra wirkt; können wir
er andern bei F. Hoffmann und Ron-
let lesen. Ersterer sagt im ersten
eil seiner vermischten Schriften: „*Multos
curatos arthriticos solo aquae frigidae, purissi-
tamen, frequentiori potu.*“ Letzterer: „*Er-
multoties aquae frigidae potu, podagricos sanavi,
d facilius succedit in biliosa.*“

Der Genuss des reinen frischen Quellwas-
s gehört zu den vorzüglichsten Mitteln in
Skrofeln. Der ehrwürdige Wilhelm

ßed genossen wird, assimiliren, und dafs n deswegen gekochtes Fleisch mehr als ratenes nähre. Wenn das Wasser recht lsam wirken soll, so mufs es aus reinen chen Quellen geholt werden, und nicht ge vorher in offenen Gefäßen gestanden ben.

Es sind auch zwei Laien in unserer Kunst der Geschichte der Medicin bekannt, wele, blos durch Wassercuren sich Ruf und nsehen erworben haben. Sie mögen wohl Sache übertrieben haben. Allein ihnen nd es auch nicht zu, sich mit der Heilung Krankheiten zu befassen. Es sind der glische Geistliche M. Hancock und der Maniache Capuciner Pater Bernardo-rin de Castrogiane. Ersterer hielt das asser für das erste *Febrifugium*.

Dem Pater dünkte es, als könne er alle ite und chronische Krankheiten damit heil. Er gab es auch in Eisgestalt u. s. w. *).

Wenn wir also die große Wirksamkeit, äußerliches und innerliches Heilmittel, ner wahren Himmelsgabe;

Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es
Und wieder nieder,
Zur Erde mufs es,
Ewig wechselnd.

Göthe.

*) Im 9ten Bande der vermischten Schriften von Lichtenberg, kommt auch die Geschichte der außerordentlichen Wassertrinkerin Katharina Bonsergent vor, welche eine ganz ungewöhnliche Menge ihrem Durste nach, trinken mußte; Wein und Brandtwein verursachten ihr Ohnmachten; so bald sie sich übel befand, lies ihr Durst nach.

n ersten 2 — 3 Stunden nach demselben
al Wasser trinken lassen, weil dadurch der
agensaft unwirksam wird. Dafs der Genuſs
s kalten Wassers, besonders wenn das Trin-
n schnell geschieht, sehr erhitzten Men-
hen so wie auch bei groſser Sonnengluth,
ichst nachtheilig nicht selten wirkt, ist eine
kannte Sache.

Das kalte Wasser wirkt nachtheilig im
ieberfroste und in Entzündungen der Lun-
en, der Luftröhre, des Kehlkopfs, des Ra-
hens, des Schlundes, des Magens und des
erdauungscanals. Es wirkt hier gewöhn-
ch sogleich nachtheilig. Hier, so wie in
itischen Schweiſsen aller Krankheiten sind
uwarme Getränke angezeigt.

Merkwürdig aber ist es: dafs es in Eis-
estalt, in Entzündungen des Magens und
armcanals in kleinen Stücken genossen, oft
s das herrlichste Mittel wirkt. Ich sahe eine
Iagenentzündung mit Eis und Moschus in
enesung übergehen; eben so den herrlich-
ten Erfolg bei einer subinflammatorischen
ffection des Magens und Darmcanals mit
chluchzen, heftigem Erbrechen, heftigen
chmerzen, und Zittern der Glieder vom in-
erlichen Gebrauche des Eises und kleinen
Gaben *Naphtha Aceti*. Im ersten Falle lieſs
uch der Kranke Stücken Eis in der Regio
pigastrica zerschmelzen *); er klagte über
in unausstehliches Brennen daselbst.

Ich verweise hier auf die interessante
Mittheilung über den Gebrauch des Eises von

*) Sarcone wendete kalte Ueberschläge in der Magenentzündung an.

nd anderer ähnlich wirkender Präparate wirkam. Wir besitzen freilich bessere Antidota.

Es giebt einen Zahnschmerz bei ganz geunden Zähnen, wobei das Zahnfleisch gechwollen und sehr roth ist, wo sich das kale Wasser und selbst der Schnee sehr heilam und schmerzstillend zeigt *). Dieses Zahnweh erfordert gewöhnlich örtliche Blutentziehung. Nicht selten werden junge geunde Frauen, in den ersten Monaten nach der Empfängnifs von diesem Uebel lange gequält. Nervina schaden hier, und vermehren das Leiden. Das Hallersche Sauer sagt hier den Leidenden sehr zu. Diefs hat mich die Erfahrung gelehrt; nicht selten erheischt es den Aderlafs.

„Und der Geist Gottes schwebete über dem Wasser." So beseele denn ächt Hippocratischer Geist jedem Arzt bei seiner Anwendung! auf dafs es zum wahren Frommen der Geunden und Kranken fortan diene! Dem höchten Geiste allein die Ehre! Jeder thue was in ihm ist.

*) Schon Avicenna und Zacutus führen solche Fälle an.

